ASTRALMYTHEN

DER

HEBRAEER, BABYLONIER UND AEGYPTER.

RELIGIONSGESCHICHTLICHE UNTERSUCHUNGEN

VON

EDUARD STUCKEN.

V. TEIL

MOSE.

LEIPZIG
VERLAG VON EDUARD PFEIFFER
1907.

ASTRALMYTHEN.

RELIGIONSGESCHICHTLICHE UNTERSUCHUNGEN

VON

EDUARD STUCKEN.



1896—1907.

LEIPZIG
VERLAG VON EDUARD PFEIFFER
1907.

DRUCK VON AUGUST PRIES, LEIPZIG

Inhaltsverzeichnis.

ASTRALMYTHEN

DER

HEBRAEER, BABYLONIER UND AEGYPTER.

RELIGIONSGESCHICHTLICHE UNTERSUCHUNGEN

VON

EDUARD STUCKEN.

V. TEIL

MOSE.

LEIPZIG
VERLAG VON EDUARD PFEIFFER
1907.

Druck von August Pries in Leipzig.

V. Mose.

Während ich in den vier ersten Teilen dieses Buches mir die Aufgabe gestellt hatte, Mythen zu vergleichen und durch Herausschälung möglichst vieler Motive die Identität der Gestalten und Sagenkomplexe darzulegen, — werde ich in diesem fünften und letzten Teile versuchen, die Motive untereinander zu vergleichen und durch Zurückführung auf wenige Hauptmotive die Identität sämtlicher Motive nachzuweisen. Auf die Analyse habe ich vor die Synthese folgen zu lassen — oder doch wenigstens den ersten Versuch zu einer Synthese.

Da die Motive und ihre Verwandtschaft untereinander Gegenstand der Untersuchung sind, so versteht es sich von selbst, dass die von mir herangezogenen Mythen und Legenden sowie die Aufdeckung ihrer Verwandtschaftsbeziehungen nur eine sekundäre Bedeutung in diesem Bande haben — nämlich als Mittel zum Zweck. Das gilt auch von der Moselegende. Nicht die Persönlichkeit des Mose, sondern einige Motive aus der Lebensgeschichte des Mose werden hier besprochen und in die Vergleichsreihen eingeordnet werden. Der Inhalt dieses Schlussbandes würde richtiger mit dem Titel Motiv-Gleichungen bezeichnet sein. Doch ich habe vor elf Jahren (fast möchte ich sagen — leider) den Titel Mose angekündigt, und so will ich es dabei lassen, obgleich ich mir wohl bewusst bin, wie irreführend der Name ist. Vielleicht hat er insofern eine gewisse Berechtigung, als für das weitverbreitete Motiv „Aussetzung des (gefürchteten) Kindes" — welches Motiv der Ausgangspunkt, ja beinahe auch Mittelpunkt der Untersuchung sein wird — die Erzählung von der Aussetzung des Mosekindes das am meisten typische Beispiel ist.

* * *

Über den Ursprung der Mythologie wissen wir so wenig wie über den Ursprung des Menschen. Die Menschheit ohne übersinnliche Vorstellungen ist so wenig denkbar wie die Menschheit ohne Sprache, wie der Biber ohne Bau. Auch die Atomlehre ist Mythologie.

Man könnte mystisch sagen —: der Mensch ist der Spiegel Gottes.

Als der erste Mensch erschaffen wurde, lernte Gott sein eigenes Antlitz — sein Ebenbild — kennen. Das Bewusstsein Gottes, das bis dahin im Unorganischen geschlummert und im Organischen halbwach geträumt,* erwachte mit dem ersten Menschen. Die Schöpfung der Lebewesen war abgeschlossen, die Schöpfung der geistigen Welten begann. Dem grossen Baumeister bei diesem Werk behülflich zu sein, ward der Mensch erschaffen.

Und schon der erste, der prähistorische Mensch erfüllte seine Mission und legte ein Fundament, auf dem Plato und Kant weitergebaut haben. Religion, Philosophie, Kunst und Wissenschaft stammen vom Mythos.

Die Entwicklung des Geistes beginnt, wo die Entwicklung der Materie endet. Sie lösen einander ab. Der Geist entwindet der Materie die Krone und setzt sie sich aufs Haupt. Zeus vertreibt Kronos, der ihn verschlingen wollte. Dieser Dualismus, der Geist und Materie, Ja und Nein, Leben und Tod, Licht und Finsternis, Tag und Nacht, Sommer und Winter einander entgegensetzt, ist in jedem Mythus enthalten. Nicht als ob schon der Urmensch ein Philosoph gewesen, wie später die Inder und Orphiker. Der Mensch hat den Dualismus nicht erfunden, denn der Dualismus ist im Wesen der Welt begründet.

Vermögen wir auch das prähistorische Dunkel, in das die Geburt übersinnlicher Vorstellungen gehüllt ist, nie zu lichten, so können wir doch feststellen, dass alles Mythische durch Zeit und Raum bedingten Wandlungen unterworfen ist. Der Teufel Luthers ist nicht der Teufel Dantes. Einer Zeitepoche Mondgott kann einer früheren oder späteren Epoche Plejaden- oder Sonnen- oder Gewitter- oder Vegetationsgott sein. Der von den Vorfahren überkommene Mythus wurde auf Naturvorgänge übertragen und naturalistisch gedeutet — nicht umgekehrt.

Wir wissen nicht von wannen der Mythos kommt. Aber eins ist sicher: im zweiten vorchristlichen Jahrtausend ist eine astralmythologische Welle um die Erde gegangen. Das ersieht man aus der grossen Bedeutung, welche die Plejaden auf allen Teilen der Erde haben — selbst bei Völkern, die in neuerer Zeit sich schwerlich mit Astronomie befasst. Ich habe auf die Wichtigkeit der Plejaden mit Nachdruck hingewiesen. Man lese nach, was ich oben p. 428—430 geschrieben. Im Stierzeitalter begann die Sonne ihren Lauf in den Plejaden und die erste Mondstation (Mao und Krittikâ) war in den Plejaden. Damals — nur damals — deckten sich die Begriffe Frühlingspunkt, Plejaden, Sonne und Mond.

* * *

* „Die Knospe des Lichtwesens bricht in dem Thierreich auf" schreibt Schelling (Werke, Bd. 2, p. 375).

Die Mehrzahl der Mythen ist aus Wiederholungen ein und desselben Schemas zusammengesetzt. Es giebt Sagen, in denen das Schema (bis zur Unkenntlichkeit variiert) vier- oder fünfmal aneinandergereiht ist. In diesem Buch habe ich von allen Variationen des Schemas den Typus der Menschenfresser-Sagen zum Grundschema erhoben; — ebensogut hätte ich natürlich auch einen andern Typus, z. B. den der Drachenkampf-Sagen wählen können.

Das Schema nicht allein, auch die durch Aneinanderreihung des Schemas entstandenen Sagen sind über die Erde gewandert — zum Teil wohl schon mit den ersten Menschen, die die Kontinente bevölkerten.

Nicht selten sind bei der Wiederholung des Schemas die (mythischen) Charaktere der Personen vertauscht. So flieht erst Izanami von Izanagi verfolgt — dann flieht Izanagi von Izanami verfolgt (s. oben p. 232—235 u. p. 275). Darf man es damit erklären, dass im Frühlingsäquinoktium der Sommer den Winter, und im Herbstäquinoktium der Winter den Sommer besiegt? Vielleicht hängt damit auch der Gegensinn der Motive zusammen: in der Mythologie ist der erste Mörder identisch mit dem Heilbringer, der sehr Kluge (atarḫasis) identisch mit dem Dummling, Höllenfahrt identisch mit Himmelfahrt, Bekleiden identisch mit Entkleiden, Fluch identisch mit Segen.

* * *

Wie Mose in einem Kasten, so wird auch Erichthonios in einem Kasten (einer Kiste) ausgesetzt und ebenso wird in der finnischen Mythologie der Feuerfunke in einer Lade und in der japanischen Mythologie Izanagis und Izanamis erster Sohn in a boat of reeds ausgesetzt: vgl. oben p. 217—218, wo ich diese vier Sagen nebeneinander gestellt habe.* Ein Fragment des Amelesagoras überliefert die Erichthonios-Sage folgendermassen: *Ἀμελησαγόρας δὲ ὁ Ἀθηναῖος ὁ τὴν Ἀτθίδα συγγεγραφὼς οὔ φησι κορώνην προςίπτασθαι πρὸς τὴν ἀκρόπολιν, οὐδ᾽ ἔχοι ἂν εἰπεῖν ἑωρακὼς οὐδείς. Ἀποδίδωσι δὲ τὴν αἰτίαν μυθικῶς· φησὶ γὰρ Ἡφαίστῳ δοθείσης τῆς Ἀθηνᾶς συγκατακλιθεῖσαν αὐτὴν ἀφανισθῆναι, τὸν δὲ Ἥφαιστον εἰς γῆν πεσόντα προΐεσθαι τὸ σπέρμα, τὴν δὲ γῆν ὕστερον αὐτῷ ἀναδοῦναι Ἐριχθόνιον, ὃν τρέφειν τὴν Ἀθηνᾶν καὶ εἰς κίστην καθεῖρξαι καὶ παραθέσθαι ταῖς Κέκροπος παισὶν, Ἀγραύλῳ καὶ Πανδρόσῳ καὶ Ἕρσῃ, καὶ ἐπιτάξαι μὴ ἀνοίγειν τὴν κίστην, ἕως ἂν αὐτὴ ἔλθῃ. Ἀφικομένην δὲ εἰς Πελλήνην φέρειν ὄρος**, ἵνα ἔρυμα πρὸ τῆς ἀκρο-*

* Vgl. auch meine Beiträge zur orientalischen Mythologie p. 13—14 u. p. 21—22.

** Ein wichtiges Motiv: Der Thousand-draught rock. Vgl. oben p. 236 und meine Beiträge p. 5 ff. Die durch Ovid (Met. 2, 711 ff) uns überkommene Version der Sage, dass Aglauros (Agraulos) von Athene zur Strafe in einen Stein verwandelt worden sei (s. Beiträge p. 14), bietet natürlich nur eine Variante des Felsmotives (Thousand-

πόλεως ποιήσῃ· τὰς δὲ Κέκροπος θυγατέρας τὰς δύο, Ἄγραυλον καὶ Πάνδροσον, τὴν κίστην ἀνοῖξαι καὶ ἰδεῖν δράκοντας δύο περὶ τὸν Ἐριχθόνιον· τῇ δὲ Ἀθηνᾷ φερούσῃ τὸ ὄρος, ὃ νῦν καλεῖται Λυκαβηττός, κορώνην* φησὶν ἀπαντῆσαι καὶ εἰπεῖν ὅτι Ἐριχθόνιος ἐν φανερῷ, τὴν δὲ ἀκούσασαν ῥῖψαι τὸ ὄρος ὅπου νῦν ἐστι, τῇ δὲ κορώνῃ διὰ τὴν κακαγγελίαν εἰπεῖν, ὡς εἰς ἀκρόπολιν οὐ θέμις αὐτῇ ἔσται ἀφικέσθαι. [Cf. Müller, Fragm. Hist. Gr. II. p. 22.]

Im ἀφανισθῆναι der Athene liegt das Motiv: Trennung der Ureltern vor: vgl. meine Beitr. p. 13. Die „Urmutter" Athene flieht vor dem „Urvater" Hephaestos. Der Anfang der Erichthonios-Sage erinnert merkwürdig an die biblische Jephtha-Legende. Zeus verspricht dem Hephaestos, dass er ihm einen Wunsch erfüllen werde, dies Versprechen gebend ahnt er aber nicht, dass er dadurch gebunden ist, seine Tochter Athene an Hephaest auszuliefern. Jephtha verspricht dem Jahwe, dass er ihm ein Brandopfer darbringen will, dies Versprechen gebend ahnt er aber nicht, dass er dadurch gebunden ist, seine Tochter an Jahwe auszuliefern. Hygin erzählt den ersten Teil der Erichthonios-Sage mit diesen Worten: Vulcanus Jovi ceterisque diis solia aurea ex adamante cum fecisset, Juno, cum sedisset, subito in aëre pendere coepit. Quod cum ad Vulcanum missum esset, ut matrem, quam ligaverat, solveret, iratus quod de coelo praecipitatus erat, negat se matrem ullam habere. Quem cum Liber Pater ebrium in concilio deorum adduxisset, pietati negare non potuit. Tum optionem a Jove accepit, si quid ab iis petiisset, impetraret. Tunc ergo Neptunus, quod Minervae erat infestus, instigavit

---

draught rock) dar (wie die versteinerte Niobe, Lots Frau usw.). Aber die oben citierte vom alten Atthidenschreiber Amelesagoras stammende Version zeigt uns das Motiv noch deutlicher und ursprünglicher.

* Bedeutsam ist das Auftreten der Krähe hier. Der Rabe gehört zum Sintflut-Mythus als einer der Sintflutvögel (Korb, Lade = Arche). Er entspricht aber auch dem Vogel mancher Schöpfungssagen. Vgl. die Rolle des Tulí-Vogels in der samoanischen Schöpfungslegende: oben p. 305. Aus einer von Turner mitgeteilten Variante geht die Identität der Schöpfungssage und der Sintflutsage besonders klar hervor: Tangaloa the god of heaven sent down his daughter in the form of the bird Turi, a species of snipe, Charadrius fulvus (vgl. oben p. 305. Turi = Tulí). She flew about, but could find no resting-place, nothing but ocean. She returned to the heavens, but was again sent down by Tangaloa to search for land. First she observed spray, then lumpy places, then water breaking, then land above the surface, and then a dry place where she could rest. She went back and told her father. He again sent her down; she reported extending surface of land, and then he sent her down with some earth and a creeping plant. The plant grew, and she continued to come down and visit it. After a time its leaves withered [vgl. oben p. 308]. On her next visit it was swarming with worms or maggots [vgl. oben p. 307], and the next time she came down they had become men and women. [Cf. G. Turner, Samoa, p. 7—8.] Vgl. die beiden indianischen Sagen, die ich oben p. 284 Anm. u. 285 Anm. citiert habe. Die amerikanischen Varianten sind zahllos.

Vulcanum, Minervam petere in coniugium usw. [Cf. Hygini fab. CLXVI.] So wie Hephaest sich als Verstossener fühlt und deshalb gekränkt ist und deshalb den Seinen in der Not nicht helfen will — genau so handelt Jephtha. Das Buch der Richter erzählt: „Der Gileadit Jephtha war ein tapferer Held, aber er war der Sohn einer Buhlerin; Gilead hatte Jephtha gezeugt, und als das Weib Gileads diesem Söhne gebar und die Söhne des Weibes heranwuchsen, vertrieben sie Jephtha und sprachen zu ihm: Du darfst in unserer Familie nicht miterben, denn du bist der Sohn eines anderen Weibes. So entwich Jephtha vor seinen Brüdern und nahm seinen Aufenthalt im Lande Tob. Da scharten sich um Jephtha nichtsnutzige Leute, die zogen mit ihm [nach Beute] aus. Nach einiger Zeit jedoch begannen die Ammoniter Krieg mit Israel. Als aber die Ammoniter Krieg mit Israel begannen, machten sich die Vornehmsten Gileads auf den Weg, um Jephtha aus dem Lande Tob herbeizuholen. Sie sprachen zu Jephtha: Komm und werde unser Anführer, so wollen wir gegen die Ammoniter kämpfen. Jephtha erwiderte den vornehmen Gileads: Habt Ihr nicht einen Hass auf mich geworfen und mich aus meiner Familie vertrieben? Warum kommt Ihr nun zu mir, wo Ihr in Not seid? . . .“ [Ri. 11, 1—7.]

Jephtha muss sich von seiner Tochter trennen, seine Tochter flieht* vor ihm in die Unterwelt, weil er sie aus der Tür seines Hauses treten sieht: Motiv des Schauens (vgl. oben p. 245). Auch die Erichthonios-Sage weist das Motiv des Schauens auf: Die Hüterinnen (= Pflegerinnen = Mutter: Beitr. p. 36) des in der Kiste befindlichen Kindes öffnen trotz Athenes Verbot die Kiste und schauen deren Inhalt. Dies entspricht der Pandora-Sage, Pandora öffnet ein Verbot missachtend ihre Büchse (sie schaut ihren Inhalt); es liegt also in der Pandora-Sage gleichfalls das Motiv des Schauens vor. Die Pandora-Sage wiederum ist verwandt mit der Eva-Legende; ein Verbot missachtend isst Eva den Apfel und bringt damit der Menschheit Elend und Fluch wie Pandora. Und auch das Motiv des Schauens fehlt der Eva-Legende nicht: „Da wurden ihrer beiden [sc. Adams und Evas] Augen aufgethan und sie wurden gewahr, dass sie nackt seien, da nähten sie Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze“ [Gen. 3, 7]. Wir erhalten so die Gleichungen:

I. A. **Mose im Kasten = Feuerfunke in der Lade = Büchse der Pandora = Evas Apfel** (s. oben p. 218 Anm.).

B. **Mose im Kasten = der Ausgesetzte = der Vaterlose = der Verfolgte = der Sintflutheld** (der in der Arche schwimmende).

C. **Büchse der Pandora = Evas Apfel = das Fluchbringende** (z. B.

* Vgl. die polynesische Mythe von Tane und Hine-nui-te-po oben p. 244 Anm. bis 245 Anm.

Rheingold) = **das Segenbringende** (z. B. Ölkrüglein Elisas, w. u. Gl. IX A.).

II. A. **Evas Apfel** = **Mose im Kasten** [s. Gl. I A.] = **Rheingold** = **Onans Samen** = **Feuer** [s. Gl. I A.] = **Soma** = **Wissenstrank** usw. (s. oben p. 226—227).

B. **Motiv des Schauens** = **(magische) Flucht (vor dem „Menschenfresser")** (s. oben p. 233) = **Feuerraub** (s. p. 358) = **Apfelraub** = **Übertreten eines Verbotes** = **Motiv des Schauens** (Marienkind) =* **Verstossung** (aus d. Himmel, aus d. Paradies) (s. Gl. VIII B.).

Erichthonios in der Kiste ist Hephästs fallengelassener Samen. Die finnische Sage erzählt, dass der Himmelsgott Ukko den von ihm geschaffenen Feuerfunken in einer „silberreichen Lade" der Tochter der Lüfte zur Obhut übergab, die sich als Hüterin ebenso schlecht bewährte wie Pandora und Pandrosos (vgl. oben p. 217—218). Ilmatar, die Tochter der Lüfte, geht so unvorsichtig mit dem Feuerfunken um, dass er aus der Lade und aus dem Himmel auf die Erde hinabfällt, wo er Felder und Sümpfe in Brand steckt [Cf. Kalevala, XLVII, 223 ff]. Ilmatar handelt wie die Sonnenräuber (= Feuerräuber, vgl. oben p. 215 Anm.) Phaethon, Uzza (den Jahwe erschlägt, weil er an die Lade greift: II. Sam. 6, 6—7: vgl. oben p. 187) und der nordwestamerikanische Tlē'selagyila, welch letzteren sein Vater Amiaē'qet wegen des durch seine Unvorsichtigkeit verursachten Weltbrandes in Stücke reisst (vgl. oben p. 284), so wie Izanagi seinen Sohn, den Feuergott, köpft resp. zerstückelt, weil er seiner Mutter Leib verbrannt hat (vgl. oben p. 232). Weltbrand ist nun aber = Sintflut (vgl. oben p. 96). Das ergiebt folgende Gleichung:

III. A. **Zerreissen (Verbrennen) des Mutterleibes** = **Weltbrand** = **Sintflut.**

B. **Zerreissen (Verbrennen) des Mutterleibes** = **Köpfung** oder **Zerstückelung** (des japanischen Feuergottes) = **Aussetzung** (s. Gl. I B.) = **Trennung der Ureltern** (Izanami flieht vor Izanagi, weil ihr Leib bei der Geburt des Feuergottes verbrannt worden: s. meine Beiträge p. 35).

Eine bei vielen amerikanischen Stämmen in mancherlei Varianten existierende Raben-Sage mag hier zum Vergleich herangezogen werden. Ich wähle die Version der Tlatlasik'oala-Indianer: „Damals war es noch auf Erden dunkel. Da beschloss Ō'meatl [der Rabe: vgl. oben p. 434 Anm.], die Sonne zu rauben. Zu diesem Zwecke versteckte er sich

* Das Gleichheitszeichen verwende ich nicht, um absolute Kongruenz auszudrücken, sondern meist in der Bedeutung von „gehört zusammen mit" oder „alterniert mit".

in ein Stück Treibholz und liess sich zu dem Lande des Nā'lanuk (= Tagbesitzer) treiben, der das Tageslicht bewahrte. Als dieser das Holz ans Land treiben sah, sprach er zu seiner Tochter: ‚Hole doch das Holz zum Hause herauf'. Sie gehorchte. Ō'meatl aber, der darin verborgen war, griff sie um den Leib. Darob erschrak sie und warf das Holz weit fort. Er aber schlüpfte in sie hinein und ward nach zwei Tagen als Kind wiedergeboren. Dieses trug die Frau auf ihren Armen herum, und schon Abends konnte es sprechen. Der Junge wollte gern mit der Sonnenkiste spielen und dieselbe im Boote umherfahren und schrie, bis es ihm der Grossvater endlich erlaubte. Da war er froh. Das Boot war aber an dem Pflocke festgebunden. Er machte es nun schaukeln, bis das Wasser hineinlief, schnitt das Seil durch, das es ans Land befestigte, und senkte sein Ruder dreimal ins Wasser: da fuhr das Boot weit davon und er rief: ‚Kennt Ihr mich nicht? Ich bin Ō'meatl'. Da warnte ihn Nā'lanuk: ‚Öffne den Kasten* nicht. [NB. s. Gl. II B.] Du weisst, das

* Eine erstaunliche Übereinstimmung haben diese nordamerikanischen Sagen vom Sonnenraub mit der keltischen, im Mabinogion überlieferten, Sage von der Geburt des Taliesin. Die Stelle der Sonnenkiste nimmt in dieser keltischen Mythe ein Zauberkessel ein; ein Verbot wird übertreten (= Motiv des Schauens: s. Gl. II B.); der Somaräuber (= Feuerräuber = Sonnenräuber) wird verfolgt, in Pflanzengestalt (als Korn) von einem Weibe verschluckt, schwängert er dies Weib und wird von ihr wiedergeboren und dann ausgesetzt. Diese keltische Sage lautet: In times past there lived in Penllyn a man of gentle lineage, named Tegid Voel, and his dwelling was in the midst of the lake Tegid, and his wife was called Caridwen. And there was born to him of his wife a son named Morvran ab Tegid, and also a daughter named Creirwy, the fairest maiden in the world was she; and they had a brother, the most ill-favoured man in the world, Avagddu. Now Caridwen his mother thought that he was not likely to be admitted among men of noble birth, by reason of his ugliness, unless he had some exalted merits or knowledge. For it was in the beginning of Arthur's time and of the Round Table. So she resolved according to the arts of the books of the Fferyllt, to boil a cauldron of Inspiration and Science [NB. s. Gl. II A.] for her son, that his reception might be honourable because of his knowledge of the mysteries of the future state of the world. Then she began to boil the cauldron, which from the beginning of its boiling might not cease to boil for a year and a day, until three blessed drops were obtained of the grace of Inspiration. And she put Gwion Bach the son of Gwreang of Llanfair in Caereinion, in Powys, to stir the cauldron, and a blind man named Morda to kindle the fire beneath it, and she charged them [NB. Verbot: s. Gl. II B.] that they should not suffer it to cease boiling for the space of a year and a day. And she herself, according to the books of the astronomers, and in planetary hours, gathered every day of all charm-bearing herbs. And one day, towards the end of the year, as Caridwen was culling plants and making incantations, it chanced that three drops of the charmed liquor flew out of the cauldron and fell upon the finger of Gwion Bach. And by reason of their great heat he put his finger to his mouth, and the instant he put those marvel-working drops into his mouth, he foresaw everything that was to come [NB. Feuerraub = Motiv des Schauens: s. Gl. II B.], and perceived that his chief care must be to guard against the wiles of Caridwen, for vast was her skill. And in very great fear he

Tageslicht ist darin.' Aber kaum war Ō'meatl zu Hause angekommen, da öffnete er die Kiste und befreite das Tageslicht." [Cf. Boas, Indianische Sagen p. 173—174]. In der Variante der Awi'ky'ēnoq-Indianer heisst es am Schluss: „Als er den Kasten noch mehr öffnete, fuhr die Sonne heraus und erleuchtete die Erde." [Cf. Boas, l. c. p. 208]. In der Variante der Bilqula-Indianer heisst es: „... Der Rabe war aber nicht zufrieden mit der Sonne, da sie so trübe schien, und beschloss, eine andere zu suchen. Er durchflog die ganze Welt und kam endlich zum Hause des Häuptlings Snq, welcher das Nusqē'mta (= Platz der Morgendämmerung) besass. Dieses war eine runde Kiste ohne Deckel und Naht, in der sich die Sonne befand. Der Häuptling bewahrte sie in seinem Hause, in dem sie an einem Dachbalken hing. Der Rabe wusste, dass die Kiste nicht mit Gewalt zu erlangen war, und ersann eine List. Der Häuptling hatte vier Töchter. Die älteste pflegte jeden Morgen Wasser aus einem Teiche zu schöpfen.

---

fled [Flucht vor dem Menschenfresser = Motiv des Schauens: s. Gl. II B.] towards his own land. And the cauldron burst in two, because all the liquor within it except the three charm-bearing drops was poisonous, so that the horses of Gwyddno Garanhir were poisoned by the water of the stream into which the liquor of the cauldron ran, and the confluence of that stream was called the Poison of the Horses of Gwyddno from that time forth. Thereupon came in Caridwen and saw all the toil of the whole year lost. And she seized a billet of wood and struck the blind Morda on the head until one of his eyes fell out upon his cheek. And he said, „Wrongfully hast thou disfigured me, for I am innocent. Thy loss was not because of me." „Thou speakest truth," said Caridwen, „it was Gwion Bach who robbed me." And she went forth after him, running. And he saw her, and changed himself into a hare and fled [NB. s. Gl. IV C u. D]. But she changed herself into a greyhound and turned him. And he ran towards a river, and became a fish [vgl. oben p. 218]. And she in the form of an otterbitch chased him under the water, until he was fain to turn himself into a bird of the air [Vgl. p. 207. Somafalke = hülfreiches Tier = der Verfolgte: s. Gl. XII B u. XIV]. She, as a hawk, followed him and gave him no rest in the sky. And just as she was about to stoop upon him, and he was in fear of death, he espied a heap of winnowed wheat on the floor of a barn, and he dropped among the wheat, and turned himself into one of the grains. Then she transformed herself into a high-crested black hen, and went to the wheat and scratched it with her feet, and found him and swallowed him. And, as the story says, she bore him nine months, and when she was delivered of him [Schwängerung durch eine Frucht = Parthenogenesis = Wiedergeburt: s. Gl. V B.], she could not find it in her heart to kill him, by reason of his beauty. So she wrapped him in a leathern bag [NB. s. Gl. I A], and cast him into the sea to the mercy of God, on the twenty-ninth day of April. [Cf. Mabinogion, transl. by Ch. Guest p. 471—472]. Die Sonne als Kessel kommt auch in einer von P. Ehrenreich aufgezeichneten südamerikanischen Mythe, einer Stammsage der Ipurina (am Rio Purus [Amazonas]) vor: „In der Sonne *atukatšī* befand sich ehemals ein grosser Kessel mit kochendem Wasser. Zahllose Störche waren um ihn eifrig beschäftigt. Die einen flogen auf der Welt umher und sammelten alles, was dort verweste, um es in den Kessel zu werfen. Nur das unzerstörbare harte Holz *parukuba* liessen sie liegen. Die Störche umgaben den Kessel und warteten bis etwas aufkochte, das frassen sie. Der Häuptling der Störche, über-

Da verwandelte sich der Rabe in eine Tannennadel und liess sich in den Eimer fallen, in welchem das Mädchen Wasser schöpfte. Als sie nun das Wasser trank, verschluckte sie die Tannennadel mit demselben. Sie wurde schwanger und gebar einen Knaben. Als dieser heranwuchs, fing er eines Tages an zu schreien und wollte sich nicht beruhigen lassen. Er schrie nach dem Nusqē'mta. Da er alle Nahrung von sich wies und unaufhörlich schrie, erlaubte der alte Häuptling ihm endlich, mit demselben zu spielen. Er war zunächst zufrieden. Am nächsten Tage aber schrie er wieder, bis der Häuptling ihm erlaubte, das Nusqē'mta aus dem Hause zu nehmen, um mit ihm auf der Strasse zu spielen. Kaum war er hinausgegangen, da zerbrach er die Kiste. Die Sonne sprang heraus und er flog als Rabe von dannen." [Cf. Boas, l. c. p. 241.] Die Variante der Tsimschian-Indianer [l. c. p. 276] sowie die der Tlingit-Indianer [l. c. p. 312] sind völlig übereinstimmend. Immer erfolgt die Wiedergeburt* des Raben

---

haupt der Schöpfer aller Vögel, war Mayuruberu. Dieser warf, als das Wasser im Kessel zu Ende ging, einen runden Stein (*pingitšina*) hinein. [Werfen des Steines: s. Gl. XVI = Motiv des Schauens: Gl. IX C = Weltbrand: s. Gl. X.] Der Kessel fiel um, die heisse Flüssigkeit strömte zur Erde und verbrannte Alles, den Wald und auch das Wasser. Nur die Menschen blieben übrig, von Pflanzen nur die Marimari (Cassia). Der Ahnherr der Ipurina war das Faulthier (*Jarŭ*). Es erstieg den Marimaribaum, um Früchte herabzuholen, denn die Menschen hatten nichts mehr zu leben. Auf Erden war es finster, Sonne und Mond waren versteckt. Das Faulthier pflückte Früchte und warf Kerne herab. [NB. s. oben p. 408—412 (Das Nuss-Motiv)]. Der erste fiel auf harte Erde, der zweite schon in Wasser, der dritte in tiefes Wasser u. s. f. [NB. s. oben p. 284 Anm. u. 285 Anm.: das Tauchen der Sintflutvögel]. Beim ersten Kern erschien schon die Sonne wieder, aber noch ganz klein, kaum einen Zoll im Durchmesser, beim zweiten war sie schon grösser, beim dritten bereits spannengross, bis sie endlich ihre jetzige Dimension erreichte. Nun bat das Faulthier den Mayuruberu um Samen nutzbarer Früchte. Er erschien auch wirklich mit einem Korb voll Pflanzen, und die Ipurina begannen die Felder zu bestellen. Wer nicht arbeiten wollte, wurde von Mayuruberu gefressen. Jeden Tag erhielt derselbe einen Menschen zum Frass. So wurde die Welt allmählich wie sie jetzt ist. Der Kessel steht noch in der Sonne, ist aber leer." [Cf. Paul Ehrenreich, Beiträge zur Völkerkunde Brasiliens p. 71—72].

Aus dieser Stammsage der Ipurina ergiebt sich die Gleichung: Werfen mit Früchten (Nuss-Motiv) = Erklimmen (des Baumes, des Himmels) = Tauchen (Sintfluttiere) = Bringen des Ölblattes = Emporfischen des Landes (Moschusratte) = Somaraub = Geburt von Sonne und Mond = Ordnen des Kosmos.

* In der Sage der Tlatlasik'oala-Indianer, die ich oben p. 283—284 Anm. citiert habe, unternimmt es Tlē'selagyila die Sonne zu tragen (das hatte bis dahin sein Vater Amiaē'qet gethan) und durch Unvorsichtigkeit verursacht Tlē'selagyila (wie Phaethon) Weltbrand und Sintflut. Dann heisst es: „... Als Amiaē'qet sah, was sein Sohn anrichtete, verfolgte er ihn, ergriff ihn und zerriss ihn in Stücke. Dann schleuderte er ihn auf die Erde hinab, und dort ward er als Mink (Sumpfotter) wiedergefunden ..." (vgl. oben p. 284). D. h. also: er wurde als Mink wiedergeboren. Verwandt mit dieser Gruppe indianischer Sagen ist die folgende chinesische Mythe: „*Ná-chá, the phantom man.* — The son of Lí Tsing was in heaven, and causing many disorders, his father

durch Parthenogenesis, in ein Stück Holz oder eine Cedernadel verwandelt, lässt er sich von der Häuptlingstochter verschlucken, wodurch diese schwanger wird. In der Variante der Nutka-Indianer fehlt auffallenderweise die Kiste und der Sonnenraub, statt dessen findet sich dort das mit dem Sonnenraub (= Sonnenstillstand = Weltbrand = Sintflut: s. Gl. III A u. X) identische Motiv des zerrissenen Mutterleibes, wenigstens als Rudiment. In dieser Variante heisst es „... Als alle schliefen verwandelte er [sc. Kwo'tiath] sich in ein kleines Blättchen und liess sich in den Eimer fallen. Als die Frau nun Nachts durstig wurde, trank sie von dem Wasser und verschluckte das Blättchen. Sie versuchte es aus dem Halse zu bringen, konnte es aber nicht, sondern musste es verschlucken. Da rief Kwo'tiath in ihrem Bauche: ‚Werde dick, werde dick!' und sie ward schwanger. Als die Zeit ihrer Niederkunft gekommen war, wollte Kwo'tiath nicht geboren werden wie andere Kinder, sondern gerade durch ihren Bauch hindurchgehen, und er machte ihr grosse Schmerzen. Endlich ward er aber doch geboren, wie ein anderes Kind ..." [Cf. Boas, l. c. p. 105.]

Die heilige Sage in Guatemala erzählt, laut dem Popol Vuh, wie Hunhun-Ahpu geköpft und wie sein abgeschnittenes Haupt zur Frucht eines Flaschenkürbis-Baumes wurde: „... mais on ne vit plus où était la tête de Hunhun-Ahpu; car elle ne (faisait) plus qu'un fruit de la même espèce avec les autres fruits du calebassier ..." [vgl. oben p. 60]. Die Königstochter Xquiq tritt an diesen Baum und wird durch den Speichel des in eine Frucht verwandelten Totenkopfes schwanger [vgl. oben p. 56]*, worauf sie die Zwillinge Hunahpu und Xbalanqué gebiert [vgl. Popol Vuh p. 93—107]. Hunahpu ist der

wished to kill him; so he separated his flesh from his bones, and gave his flesh to his mother, and his bones to his father. He then went out to Buddha, who, taking pity on him, gave him leaves for flesh, and spears for bones, and, returning to his father, he endeavoured to kill him, not deeming himself any longer his son. Upon this the father applied to Buddha, who gave him a turret [s. Gl. LXXIII C: Bau = Wiedergeburt des Zerstückelten], by which he freed himself from danger. As Wan Wáng had lost his son by the cruelty of Tánkí, who had been metamorphosed into an evil spirit, Buddha sent Ná-chá to the earth in the form of a youth [s. Gl. IV B u. XVII B], who being found [s. Gl. XIII A] in the mountain by Wan Wáng, he reared him with the third son. When his second son Wú Wáng revolted against Chausin, Tánkí converted herself into a spirit, and Ná-chá was able to seize, to extinguish her, and then return to heaven. To this hour the term *ná-chá* means an uncertain person, one who seems to have no decision or fixed purpose, as Ná-chá had no body." [Cf. Chinese and Japanese Repository III p. 212.]

* Verwandt ist auch folgender Mythus: „Nazareth Miriam ou Bibi Miriam (dame Marie) conçut de la salive d'Adam (s. Chardin) nach den persischen Mahomedanern (indem bei Adam's Husten im Paradies der Auswurf durch Gabriel in den Busen Maria's getragen wurde)." [Cf. Bastian, Culturländer des alten America II p. 479 Anm. 1.]

wiedergeborene Hunhun-Ahpu. Hunahpu und Xbalanqué werden, kaum geboren, ausgesetzt [vgl. oben p. 130] wie Mose, wie der junge Perseus, wie Sargon. Im ägyptischen Brüdermärchen wird der jüngere Bruder, Bꜣtꜣ, von seiner Schwägerin — wie Joseph von Potiphars Frau — fälschlich angeschuldigt und deshalb von seinem Bruder Inpw verfolgt (vgl. oben p. 160—161). Der Sonnengott erschafft ein mächtiges Gewässer, das den Verfolger plötzlich vom Verfolgten trennt (Teil des Kamm-Wetzstein-Motivs, magische Flucht, vgl. oben p. 234—236). Bꜣtꜣ entmannt sich, wirft sein Geschlechtsglied ins Wasser, wo es von einem Fische (Zitter-Wels) geschluckt wird (Fisch-Motiv: vgl. oben p. 225—227). Bꜣtꜣ's Herz verwandelt sich in eine Blüte an einem Akazienbaum (oder Ceder). Bꜣtꜣ versöhnt sich mit Inpw und beim Abschied verabredet er ein Todeszeichen (wie Hunahpu und Xbalanqué, vgl. die Citate aus dem Papyrus d'Orbiney und aus dem Popol Vuh oben p. 146). Bꜣtꜣ's Weib lässt den Akazienbaum, an welchem Bꜣtꜣ's Herz sich als Blüte befindet, fällen und infolgedessen stirbt Bꜣtꜣ. Durch das verabredete Todeszeichen erfährt Inpw von Bꜣtꜣ's Lebensgefahr* und bricht auf, seinen jüngeren Bruder zu suchen. Inpw findet die gefällte Akazie und an ihr eine Beere, die das verwandelte Herz seines Bruders ist. Bꜣtꜣ erlangt das Leben wieder. Bꜣtꜣ verwandelt sich in einen Stier. Das Weib des Bꜣtꜣ lässt den Stier schlachten unter dem Vorwand, sie wolle des Stieres Leber essen. Vom durchschnittenen Halse des Stieres fallen zwei Blutstropfen zu Boden und verwandeln sich in zwei Persea-Bäume. Das Weib des Bꜣtꜣ lässt die Persea-Bäume fällen. Ein Holzspahn fliegt ihr in den Mund, sie verschluckt ihn und wird dadurch schwanger. Das Kind, das sie zur Welt bringt, ist der wiedergeborene Bꜣtꜣ.

Aus dem Blute, das dem abgeschnittenen Gorgohaupte entströmt, wird Chrysaor, der Vater des Geryoneus, geboren (vgl. oben p. 58). Aus dem Blute, das dem abgeschnittenen Haupte des Bel-Marduk entströmt, werden die Menschen** geschaffen (vgl. oben p. 55).

---

* Unter mehreren Beispielen, die J. Grimm für Schulterblattschau in Deutschland anführt, finden sich die Verse:

> An ein schulderbein er sach,
> des quam sîn herze in ungemach.
> er sprach: 'die Littouwen lîden nôt,
> mîn bruoder ist geslagen tôt,
> ein her in mînem hove lac,
> sît gester biz an disen tac!
> daz bein hât manigem sît gelogen.

[Cf. Livl. chron. 3019; cf. Grimm Mythol. III p. 322.]

** Vgl. auch folgende (von A. S. Gatschet mitgeteilte) Stammsage der Yuchi-Indianer: „The Yuchis believe themselves to be the offspring of the sun, which they

Die von Arnobius überlieferte phrygische Agdistis-Mythe weist gleichfalls Schwängerung durch eine Frucht auf: „... Hier (im Agdus genannten Felsengebirge) war aus einem Steine Kybele entstanden, welcher Zeus vergeblich beizuwohnen suchte. Als ihm dies nicht gelang, liess er seinen Samen auf einen Felsen strömen (vgl. oben p. 433), und dieser gebar den Agdistis, ein furchtbares Zwitterwesen, das von Dionysos berauscht gemacht und in diesem Zustande entmannt wurde. Aus seinem Blute entspross ein Granatbaum, dessen Frucht Nana, die Tochter des Flussgottes Sangarius, in ihrem Busen barg*, worauf sie schwanger wurde. So wurde Attis geboren. Sangarius befahl, ihn auszusetzen, aber irgend jemand fand ihn und zog ihn mit Honigspeise und Bocksmilch** (lac hir-

consider to be a female. According to one myth, a couple of human beings were born from her monthly efflux, and from these the Yuchis afterward originated. Another mythic story pretends that the head of the sorcerer who tried to kill the sun at the time of sunrise was suspended to the cedar tree; the blood trickled from it to the ground and gave origin to the Yuchi people, while other particles of the blood fell upon the cedar itself and caused it to become red-grained. The history of the three or four hunters crossing the chasm from which the sky is rising, at the peril of their lives, appears to be only variant of the wizard losing his head. It is found among the Cherokees, Shawnees, and other tribes of the Indian Territory." [Cf. A. S. Gatschet, Some mythic stories of the Yuchi Indians (American Anthropologist, July 1893) p. 280—281].

* Ebenso birgt die Mutter des mexikanischen Huitzilopochtli einen Federball an ihrem Busen und wird dadurch schwanger. Sahagun erzählt: „Voici ce que les vieillards indigènes savaient et nous ont dit de la naissance et du commencement du diable appelé Uitzilopochtli, auquel les Mexicains rendaient de grands honneurs et qu'ils entouraient d'une extrême vénération. Il existe une sierra nommée Coatepec, près de la ville de Tulla; là vivait une femme du nom de Coatlicue, mère d'un certain nombre d'Indiens appelés Centzonuitznaua, qui avaient une sœur nommée Coyolxauhqui. Cette femme Coatlicue balayait chaque jour sur la sierra de Coatepec, pour faire pénitence. Il arriva un jour que, tandis qu'elle balayait, une petite boule de plumes, semblable à une pelote de fil, tomba sur elle. L'ayant prise, elle la plaça sur son sein, près du ventre, au-dessous de ses jupons. Après avoir fini de balayer, elle voulut la reprendre et ne la trouva plus. Or, on prétend qu'elle en devint enceinte. Les susdits Indiens Centzonuitznaua, voyant leur mère grosse, se fâchèrent furieusement et demandèrent: 'Qui donc l'a rendue enceinte? Qui nous a couverts de honte et d'infamie?' De son côté, la sœur Coyolxauhqui leur disait: 'Frères, tuons notre mère, parce qu'elle nous a deshonorés en se rendant enceinte à notre insu.' En apprenant ces choses, Coatlicue en eut un grand chagrin et s'effraya; mais l'enfant qu'elle avait dans son sein lui parlait et la consolait en disant: 'N'aie point peur; je sais ce que j'ai à faire.' Ayant entendu ces paroles, Coatlicue sentit son cœur se calmer et elle en perdit son chagrin." Usw. Cf. Sahagun III, 1 § 1. Vgl. oben p. 198. Huitzilopochtli kommt dann bewaffnet zur Welt und sa jambe gauche était frêle et couverte de plumes. [Sahagun l. c.]

** D. h. also durch Milch und Honig: vgl. meine Beiträge p. 23 u. p. 37. Capella und Aldebaran sind am Himmel nahe beieinander, beide befinden sich in der Herdengegend des Himmels. „Melissa, die Tochter des Königs Melisseus, ist (neben der Ziege Amalthea) Amme und Pflegerin des (ausgesetzten!) Zeuskindes, — so wie die

quinum) auf, wovon er den Namen Attis erhielt, weil der Bock bei den Phrygern attagus heisst . . .“ [Cf. Roscher, lex. myth. I p. 101.]

Wenn wir nun die zuletzt aufgezählten Mythen — die des Popol Vuh, des Papyrus d'Orbiney, die Gorgo- und Bel-Sage sowie die phrygische — nebeneinander halten, so ergiebt sich, dass die Schwängerung (resp. Parthenogenesis), sei es infolge von Abschneiden eines Hauptes, sei es infolge von Abschneiden eines Schamgliedes erfolgt. Wir erhalten so die Gleichungen:

IV. A. **Abschneiden des Hauptes** (s. Gl. III B) = **Entmannung.**
B. **Der (die) Zerstückelte = der (die) Wiederbelebte = der (die) Wiedergeborene.**
C. **Der (die) Zerstückelte = der (die) sich Verwandelnde = der (die) Verfolgte = der (die) Ausgesetzte = der Kulturbringer.**
D. **Verwandlung = magische Flucht.**

V. A. **Speichel** (des abgeschnittenen Hauptes) = **Onans Samen** (vgl. oben p. 226) = **Soma** (s. Gl. II A).
B. **Schwängerung durch Speichel = Schwängerung durch eine Frucht = Parthenogenesis = Wiedergeburt.**

Im Popol Vuh wird die Geburt von Hunahpu und Xbalanqué wie folgt erzählt: „. . . Et aussitôt elle conçut dans son sein par la vertu seule de la salive [vgl. oben p. 440]; et ce fut là la conception de Hunahpu et de Xbalanqué. La jeune fille étant alors arrivée à sa maison et six mois s'étant écoulés, elle fut observée (avec soupçon) par son père, et Cuchumaquiq était le nom de son père. Ensuite son père remarqua la jeune fille avec plus d'attention, lorsqu'il vit qu'elle portait un enfant (dans son sein). Alors les rois Hun-Camé et Vukub-Camé réunirent tous les avis avec celui de Cuchumaquiq. Voici ma fille qui est enceinte, ô rois, et véritablement pour son déshonneur, dit Cuchumaquiq, en arrivant devant les rois.

Hyaden die Pflegerinnen (resp. die Mutter) des Dionysoskindes sind“: vgl. Beitr. p. 37. Unter Herdengegend des Himmels verstehe ich aries, taurus, capella und haedi (*ἔριφοι*, العكيين, im Fuhrmann). Die von Pausanias überlieferte Variante der phrygischen Sage stimmt im ganzen überein, nur entsteht aus dem Geschlechtsglied des entmannten Agdistis nicht ein Granatbaum sondern ein Mandelbaum, durch dessen Frucht die Tochter des Sangarios geschwängert wird, und das ausgesetzte Kind wird nicht mit Bocksmilch ernährt, sondern ein Ziegenbock kommt und pflegt das verlassene Kind (wie Amalthea): *Δία ὑπνωμένον ἀφιέναι σπέρμα ἐς γῆν, τὴν δὲ ἀνὰ χρόνον ἀνεῖναι δαίμονα διπλᾶ ἔχοντα αἰδοῖα, τὰ μὲν ἀνδρὸς τὰ δὲ [αὐτῷ] γυναικός· ὄνομα δὲ Ἄγδιστιν αὐτῷ τίθενται. θεοὶ δὲ Ἄγδιστιν δείσαντες, τὰ αἰδοῖά οἱ τὰ ἀνδρὸς ἀποκόπτουσιν· ὡς δὲ ἀπ' αὐτῶν ἀναφῦσα ἀμυγδαλῆ εἶχεν ὡραῖον τὸν καρπόν, θυγατέρα τοῦ Σαγγαρίου ποταμοῦ λαβεῖν φασι τοῦ καρποῦ· ἐσθεμένης δὲ ἐς τὸν κόλπον, καρπὸς μὲν ἐκεῖνος ἦν ἀφανὴς αὐτίκα, αὐτὴ δὲ ἐκύει· τεκούσης δὲ, τράγος περιεῖπε τὸν παῖδα ἐκκείμενον.* (Pausanias VII, 17.)

— C'est bien! sonde sa bouche, et si elle ne parle pas, qu'elle soit mise à mort et qu'on aille la sacrifier loin d'ici. — Fort bien, ô mes seigneurs, répondit-il. Alors il demanda à sa fille: De qui est l'enfant que tu portes dans ton sein, ô ma fille? — Mais elle répondit: Je n'ai point d'enfant, ô mon seigneur et père, il n'y a point d'homme dont je connaisse la face. — Il ajouta: Eh bien, tu es en vérité une fornicatrice! ... Emportez-la et faites-la mourir, vous autres les Ahpop-Achih; rapportez son cœur dans un vase et soyez de retour aujourd'hui avec les rois, dit-il aux Hiboux. Ils étaient quatre qui allèrent prendre le vase et qui se mirent ensuite en chemin, portant la jeune fille sur leurs épaules, et emportant un couteau de silex destiné à l'immoler. — Vous ne sauriez me tuer, ô mandataires (de Xibalba); car ce n'est pas le crime que je porte dans mon sein; seul (ceci) s'est engendré, tandis que j'allais admirer la tête de Hunhun-Ahpu qui est au Cendrier; ainsi donc vous ne me sacrifierez point, ô mandataires (de Xibalba), dit la jeune fille, en leur parlant. — Mais que mettrons-nous en échange de votre cœur? Ainsi nous a parlé votre père: Rapportez son cœur: vous retournerez vers les rois; soyez formels et d'accord manifestez-en l'accomplissement; vite apportez-en (la preuve) dans un vase. Vous placerez son cœur au fond du vase. N'est-ce pas ainsi qu'on nous a parlé? que mettrons-nous donc dans le vase? cependant nous aimerions mieux que tu ne meures point, dirent les mandataires (de Xibalba). — Fort bien! ce cœur ne peut être à eux... Quant à brûler ce cœur devant eux, cela ne sera pas (davantage). Mettez (dans le vase) le produit de cet arbre, ajouta la jeune fille. Et rouge la séve de l'arbre sortit et coula dans le vase: elle se coagula et devint (comme) une boule: (c'était) l'échange de son cœur qui sortait jaillissant, ce liquide de l'arbre rouge. Semblable à du sang sortait la séve de l'arbre, en échange du sang; alors il se figea là ce sang au fond (du vase), ce liquide de l'arbre rouge, et semblable à du sang son apparence devint brillante, rougeâtre et coagulée dans le vase, tandis que l'arbre devenait célèbre à cause de la jeune fille. Sang-du-Dragon [chuh-cakche] il fut appelé; c'est donc ce qui fut surnommé sang, parce que sang passé en contrat il fut appelé. — Là donc vous serez aimés, et tout ce qu'il y a sur la surface de la terre deviendra votre héritage, dit-elle encore aux Hiboux. — Fort bien, jeune fille. Pour nous, nous partons, nous allons rendre compte (de notre mission); va ton chemin, tandis que nous allons mettre l'image et ressemblance de ton cœur sous les yeux des rois, répondirent les mandataires (de Xibalba). Lorsqu'ils arrivèrent devant les rois, tous étaient dans une attente inquiète. Est-ce déjà fini? dit alors Hun-Camé. — C'est fini, ô rois, voici présentement son cœur au fond de ce vase. — C'est fort bien, que je le voie donc,

reprit Hun-Camé. Alors il le souleva délicatement du bout des doigts, et le liquide ensanglanté, brillant d'une couleur rougeâtre, commença à se répandre avec le sang: Avivez bien les braises et placez-le au-dessus du feu, ajouta Hun-Camé. Après donc qu'ils eurent jeté (le cœur) sur le feu et que ceux de Xibalba eurent commencé à sentir (l'odeur qui s'en exhalait), tous se levèrent à la fois et se tournèrent avec un étonnement inquiet vers le parfum qu'ils sentaient de la fumée de ce sang. Tandis qu'ils demeuraient (étourdis de ce qui se passait) les Hiboux, prévenus par la jeune fille, s'acheminaient montant en grand nombre de la fondrière vers la terre, où ils tournaient aussitôt ses partisans . . ." [Cf. Popol Vuh p. 95—101.]

Das Motiv, dass die Königstochter getötet werden soll, dass aber die bestellten Mörder mit ihr Mitleid haben und dem Könige statt des Herzens des Mädchens ein anderes Herz bringen, findet sich in vielen europäischen Sagen und Märchen, so auch in der Genoveva-Legende. Während in der guatemalischen Mythe der rote Saft eines Baumes dem Könige statt des Mädchenherzens vorgezeigt wird, wird in der Genoveva-Legende und den ihr verwandten Sagen meist ein Tier, sei es Rehbock, Zicklein oder Widder geschlachtet und dessen Herz dient als Ersatz für das verschonte Menschenherz. Statt des zu opfernden Isaak wird ein Widder geschlachtet (vgl. Beitr. p. 25 Anm. 3). Statt der zu opfernden Iphigenie wird eine Hirschkuh geschlachtet; und zwar hatte Agamemnon „in dem Jahre, da seine Tochter Iphigeneia geboren wurde, der mächtigen Göttin [Artemis] die schönste Frucht des Jahres gelobt und diese Frucht darzubringen später doch angestanden. (Eurip. Iph. T. 20. Cic. de off. 3, 25, 95.)" [Cf. Preller, Gr. Myth. II p. 420]; dies entspricht der Jephtha-Legende und daher (vgl. oben p. 434) auch der Erichthonios-Sage, von der wir ausgegangen sind.

Betrachten wir uns nun die Genoveva-Legende. Genoveva weist die unsittlichen Anträge Golos zurück; daraufhin dreht Golo den Spiess um und verleumdet Genovevas Keuschheit. Dies ist das Potiphar-Motiv:* vgl. oben p. 159—162. Auch im ägyptischen Brüdermärchen begegnet uns dies Motiv: vgl. oben p. 441 und p. 160. Genovevas Sprödigkeit gegen Golo, Bꜣtꜣs Sprödigkeit gegen die unsittlichen Anträge seiner Schwägerin und des biblischen Joseph Flucht vor Potiphars Weib — all diesem liegt dasselbe Motiv zu grunde wie dem Ausweichen Athenes vor Hephästs Umarmung in der Erichthonios-

* „So ist auch im Buch Zeéna ureéna fol. 6. col. I. 2. in der Parascha Nóach, aus dem Jalkut Schimoni zu lesen, dass ein Mägdlein Nahmens Ischtahar, mit welchem der Engel Schamhasi Unzucht hat treiben wollen, durch den Schem hammphorasch in den Himmel gefahren sey." [Cf. Eisenmenger, Entd. Jud. I p. 165.] Vgl. meinen Aufsatz in der Or. Lit.-Ztg. 4 (7) p. 279—280.

Sage: vgl. oben p. 433. Es ist das Motiv: Trennung der Ureltern: vgl. oben p. 434. Izanami flieht vor Izanagi und verfolgt ihn dann, nachdem er sie geschaut hat: s. oben p. 233 u. p. 435. Der Mantel, den Joseph bei Potiphars Frau zurücklässt, entspricht dem Kamm, den Izanagi hinter sich wirft, um die verfolgende Izanami aufzuhalten.

Wir erhalten so die Gleichungen:

VI. A. **Potiphar-Motiv = Golo-Motiv = Trennung der Ureltern = Onan-Motiv.**

B. **Motiv des Schauens** (s. Gl. II B) = **Trennung der Ureltern** (s. Gl. III B).

Joseph entspricht der Genoveva. Die Mörder, die Genoveva töten sollen, haben Mitleid mit ihr und schlachten statt Genovevas ein Windspiel; die Brüder Josephs wollen (urspr. sollen) Joseph töten, aber zwei Brüder (Ruben und Juda) haben Mitleid mit ihm, lassen ihm das Leben, verkaufen ihn nach Ägypten (= Wildnis, wohin Genoveva flieht), schlachten statt Josephs einen Ziegenbock und bringen Jakob (dem „König" oder „Herzog" der parallelen Sagen) das mit Blut des Ziegenbocks getränkte Ärmelkleid zum Beweis dafür, dass Joseph tot sei. Gen. 37, 18—32. Vgl. meine Beitr. p. 31—32.

Durch Anzettelung ihrer Stiefmutter Ino kommen Phrixos und Helle in die Gefahr, von ihrem Vater Athamas dem Zeus geopfert zu werden. Doch Zeus (oder Hermes) sendet den goldenen Widder und statt der Kinder wird der Widder geschlachtet. Ino veranlasst einen Boten, dem Athamas falsche Botschaft zu überbringen (De ea re Delphos mittit Athamas satellitem; cui Ino praecepit, ut falsum responsum ita referret ... Cf. Hygin, fab. 2), wie auch Golo einen Diener veranlasst, dem Grafen falsche Botschaft zu überbringen. Nachträglich erfährt Athamas (wie der Graf in der Genoveva-Legende), dass er durch eine schurkische Intrigue getäuscht, beinahe sein Liebstes umgebracht hatte (... satelles misericordia adolescentis [d. h. des Phrixus], Inus Athamanti consilium patefecit: Cf. Hygin l. c.). Ino entspricht also Golo. Aber sie entspricht auch dem Menschenfresser-Typus: vgl. oben p. 422. Das ergiebt folgende Gleichungen:

VII. A. **Die böse Stiefmutter = Weib des Potiphar = Menschenfresser.**

B. **Flucht vor dem „Menschenfresser" = Flucht vor Potiphars Weib = Flucht vor der bösen Stiefmutter = Trennung der Ureltern** (s. Gl. VI B) = **magische Flucht** (s. Gl. II B u. IV D).

VIII. A. **Das goldene Vliess = der geschlachtete Widder = der geschlachtete Ziegenbock** (Joseph-Legende) = **die geschlachtete Hirschkuh** (Iphigenie) = **das geschlachtete Windspiel** (Genoveva) = **das Passahlamm** (פסח „ver-

schonen" Ex. 12, 27) = **Ersatzopfer** = **Soma** (s. Gl. II A u. V A).

B. **Verstossung** (in die Wüste (Hagar) oder in den Wald (Genoveva) (s. Gl. II B) = **Trennung der Ureltern** = **Aussetzung** (s. Gl. III B) = **Flucht** (s. Gl. VII B).

Der goldene Widder trägt Phrixos und Helle über das Meer (Motiv v: vgl. oben p. 421 ff.). Der Widder handelt so als „hülfreiches Tier" (Motiv δ: vgl. oben p. 370). In einem von Petitot mitgeteilten kanadischen Märchen (der Cris-Indianer) teilen sich zwei Tiere in die Aufgabe, den Helden über das Meer zu tragen: „Un homme avait deux femmes, mais point d'enfant. Une seule de ses deux épouses avait eu un fils d'un premier mariage, et l'autre femme n'aimait pas cet enfant, qu'elle jalousait. Mais l'enfant ignorait cette haine de sa tante. Un jour d'automne, il s'en alla dans le bois avec elle pour recueillir des fruits sauvages. Ils en ramassèrent beaucoup ensemble toute la journée, et retournèrent le soir à leur mikiwap (loge). Mais la vieille, à l'insu du jeune homme, avait pris un faisan au collet, et, avant qu'il ne fût mort et pendant qu'il se débattait, elle plaça l'oiseau sous sa robe pour qu'il lui déchirât et ensanglantât les cuisses. Lors donc qu'elle fut revenue auprès de son mari, la méchante femme mentit contre le jeune homme, son neveu, disant à son mari: 'Le fils de ma rivale [NB. Eifersuchtsmotiv = Streit ob mehr Tote oder Lebende: vgl. Beitr. p. 15] a voulu me faire ceci et cela. Mais moi je n'ai pas consenti. Heureusement qu'il ne m'a pas touchée; et toutefois il m'a ensanglanté par tout le bas du corps en m'assaillant impudiquement. Vois donc par toi-même ce qu'il m'a fait.' Alors cet homme fut grandement en fureur contre le fils de l'autre femme; et transporté par la jalousie, il lui dit, le lendemain: ‚Nous allons aller dans l'île en canot, mon fils.' Et ils se rendirent dans l'île. Ils abordèrent dans l'île, et cependant le vieillard ne voulut pas débarquer. Il dit seulement à son beau-fils: ‚Va, toi-même, et ramasses-y tous les œufs d'oiseaux aquatiques que tu y trouveras.' Le jeune homme, sans méfiance, ramassa donc les œufs et les porta dans la pirogue. Lorsqu'il eut fini, le vieillard lui dit encore: 'Maintenant tu vas aller tout à la pointe de l'île, car il n'y a que là que l'on trouve des œufs bleus, et il y en a beaucoup. Vas-y; quant à moi, je t'attends ici.' Pour lors, le petit homme s'en alla réellement et de bonne foi ramasser les œufs bleus tout au bout de l'île. Un moment il se retourna afin de voir à quelle place était son père, pour ne pas se tromper; mais le vieux mauvais n'était plus au rivage, il avait déjà gagné le large à la hâte. Il voguait tout là-bas sur les eaux. Alors le petit homme appela celui qui était comme son père.

Il cria après lui; mais l'autre ne daigna même pas tourner la tête. Finalement, lui et son canot disparurent à l'horizon. Or, le garçon que le méchant homme venait d'abandonner se nomme Ayatç (l'Étranger). C'est ici seulement que commence son histoire. Désormais, l'histoire ne parle plus que de lui. Donc, Ayatç demeura dans l'île, et s'y nourrissait d'œufs d'oiseaux aquatiques qu'il mangeait crus. C'est de cela seulement qu'il vécut. Après avoir habité cette île pendant longtemps, un jour il eut un songe. Il rêva qu'une mouette (Kiyassa) gigantesque lui tenait ce langage: 'Ayatç, tue-moi. Quand tu m'auras tuée, écroche-moi et revêts-toi de ma peau. Mais prends bien garde de ne point rompre les os des ailes.* Si tu

* Das „hülfreiche Tier" (der „tragende Widder" usw. s. Gl. XIII A u. XIV) ist mit dem Helden der Sage (dem „Verfolgten", dem Ausgesetzten, dem Sintflutshelden usw.) identisch, ist eine durch Spaltung jener Gestalt entstandene Nebenfigur (s. Gl. XII B). In dem Schöpfungsmythus der Loucheux-Indianer fehlt dem vom Tode erweckten Schöpfungs-Raben (vgl. oben p. 434 Anm. 1), dessen gebleichte Knochen gesammelt und wiederbelebt wurden, ein Glied (ein Zeh), ebenso wie dem erst zerstückelten und dann vom Tode erweckten Osiris ein Glied fehlt: s. oben p. 225 Anm. In der Edda wird berichtet: „... dass Thor ausfuhr mit seinem Wagen und seinen Böcken und mit ihm der Ase, der Loki heisst. Da kamen sie am Abend zu einem Bauern und fanden da Herberge. Zur Nacht nahm Thor seine Böcke und schlachtete sie; darauf wurden sie abgezogen und in den Kessel getragen. Und als sie gesotten waren, setzte sich Thor mit seinem Gefährten zum Nachtmahl. Thor bat auch den Bauern, seine Frau und beide Kinder, mit ihm zu speisen. Des Bauern Sohn hiess Thialfi und die Tochter Röskwa. Da legte Thor die Bocksfelle [NB. s. oben p. 211—212 u. 225 Anm. und s. Gl. XXIII A u. B und Gl. LXXXV] neben den Herd, und sagte, der Bauer und seine Hausleute möchten die Knochen auf die Felle werfen. Thialfi, des Bauern Sohn, hatte das Schenkelbein des einen Bocks, das schlug er mit seinem Messer entzwei, um zum Mark zu kommen [NB. s. Gl. II B]. Thor blieb die Nacht da, und am Morgen stand er auf vor Tag, kleidete sich, nahm den Hammer Miölnir und erhob ihn, die Bocksfelle zu weihen. Da standen die Böcke auf; aber dem einen lahmte das Hinterbein. Thor befand es und sagte, der Bauer oder seine Hausgenossen müssten unvorsichtig mit den Knochen des Bocks umgegangen sein, denn er sehe, das eine Schenkelbein wäre zerbrochen. Es braucht nicht weitläufig erzählt zu werden, da es ein Jeder begreifen kann, wie der Bauer erschrecken mochte als er sah, dass da Thor die Brauen über die Augen sinken liess, und wie wenig er auch von den Augen noch sah, so meinte er doch vor der Schärfe des Blicks zu Boden zu fallen. Thor fasste den Hammerschaft so hart mit den Fingern an, dass die Knöchel davon weiss wurden. Der Bauer geberdete sich, wie man denken mag, so, dass alle seine Hausgenossen entsetzlich schrieen und alles was sie hatten zum Ersatz boten. Als Thor ihren Schrecken sah, liess er von seinem Zorn, beruhigte sich und nahm ihre Kinder Thialfi und Röskwa zum Vergleich an: die wurden nun Thors Dienstleute und folgten ihm seitdem überall" [Gylfaginning 44].

Der Knabe und das Mädchen, welche Thôr als Ersatz mitnimmt, entsprechen den ersten Menschen, welche (im Schöpfungsmythus der Loucheux-Indianer) nach Wiederbelebung des Raben entstehen: s. oben p. 225 Anm. Das Motiv des Knochenraubes ist = Feuerraub = Armausreissen = Entmannung (p. 225 Anm. u. s. Gl. XXII B) = Köpfung (s. Gl. IV A) = Erschaffung des ersten Menschenpaares (s. Gl. LXXV) = Schlachten des Widders (s. Gl. LXIII B u. LXXV).

fais ainsi, et que tu t'introduises dans ma peau, tu essayeras de voler. Si tu parviens à voler, tu pourras traverser la mer. Voilà la seule chance qui te reste de sortir de cette île.' Elle dit, la mouette, et Ayatç se réveilla. Alors les choses se passèrent comme il venait de

---

Mit der nordischen Sage von Thôrs Böcken hat eine Sage der Tschetschenzen im nordöstlichen Kaukasus, die von N. Semenoff aufgezeichnet wurde, eine grosse Ähnlichkei.t Sie lautet in deutscher Übersetzung: „Vor ungefähr sieben Generationen lebten drei Brüder — Jäger. Eines Tages begaben sie sich in den Wald um Tiere zu jagen. Sie gingen den ganzen Tag im Walde herum und (wahrscheinlich war das ihr Schicksal) fanden nichts. Endlich, gegen Abend, hatte Gott Mitleid mit ihnen und schickte ihnen eine Ziege. Der älteste Bruder zielte und schoss — die Ziege sprang nur auf derselben Stelle in die Höhe und fiel sofort hin, mitten ins Herz getroffen. Die Brüder hoben ihre Beute auf und gingen vergnügt nach Hause. Sie gingen und gingen, die Sonne war schon untergegangen und der Mond erschien am Himmel, aber von einem Weg war keine Spur, nur der Wald wird immer dichter. Da errieten die Brüder, dass die Almas (Алъмасъ, weiblicher Waldgeist) sie höhnt, und denken: was sollen wir jetzt thun? Zu der Zeit bemerkte einer von ihnen in der Ferne eine kleine Höhle; die Brüder freuten sich und begaben sich zu der Höhle, in der Hoffnung, ruhig in ihr übernachten zu können. Wie sie sich eben der Höhle nähern, treten ihnen drei fürchterliche einäugige Riesinnen aus ihr entgegen. Die Brüder blieben vor Schreck stehen, nicht wissend, was sie thun sollen, aber die Riesinnen näherten sich ihnen und sprachen so: ‚Fürchtet uns nicht; diese Höhle ist unsere Behausung. Seid unsere Gäste.' Die Jäger beruhigten sich und folgten den Frauen in ihre Höhle, und als sie hineingetreten waren, nahm der älteste die von ihm getötete Ziege und bot sie den Frauen an mit den Worten: ‚Hier hat Gott uns eine Beute gesandt, nehmt sie und bereitet sie zum Abendessen.' — ‚Oh, rief die älteste Frau — die Mutter der beiden andern — wozu brauchen wir euren Ziegenbock? Werden wir denn nicht etwas finden, um zu Abend zu essen?' Als sie dies gesagt hatte, wandte sie sich an ihre Töchter und befahl ihnen, irgend ein Tier aus dem Walde zu bringen. Die Töchter verliessen die Höhle und kehrten nach einiger Zeit zurück, eine lebende Gemse hinter sich her schleppend. Sie töteten die Gemse und fingen an das Abendessen zu bereiten, und als es bereitet war, luden die Schwestern ihre Gäste ein, ihren Hunger zu stillen, ihnen sagend, sie sollten die Knochen der Gemse nicht herumwerfen, sondern in einen Haufen zusammenlegen. Die Brüder dachten: hier ist etwas nicht ganz richtig und als sie zu Abend assen, versteckte einer von ihnen, von den Frauen unbemerkt, ein Schulterblatt der Gemse. [NB. Übertreten eines Verbotes = Feuerraub: s. Gl. II B]. Nach dem Abendessen fingen die Frauen an, die Knochen zu sammeln und sahen: ein Schulterblatt fehlt. Den Brüdern kein Wort sagend, nahmen sie ein Stück Holz, machten daraus ein anderes Schulterblatt, legten die Knochen der Gemse und mit ihnen das hölzerne Schulterblatt in ihr Fell und riefen: ‚Gemse! kehre in den Wald zurück!' Die Gemse wurde wieder lebendig und aus der Höhle hinausspringend, verschwand sie im Wald. Nachdem riefen die Hexenweiber ihre Gäste auf den freien Platz vor der Höhle hinaus und begannen im Mondschein zu tanzen, so dass die Brüder zitterten wie im Fieber: schaurig war es ihnen anzusehen, wie die Einäugigen sich mit in die Höhe gehobenen Armen und auf den Rücken geworfenen Brüsten drehten, lachten und klaschten. Als die Hexen genug getanzt hatten, fielen sie auf derselben Stelle hin und schliefen ein, aber die Brüder konnten nicht schlafen und sassen schlaflos bis zum Morgen. Morgens dankten sie den fürchterlichen Frauen für die Nachtherberge und begaben sich wieder auf die Jagd. Als sie schon im Begriff waren aus dem Walde hinauszutreten, springt eine

les rêver. Il aperçut une gigantesque mauve, il la tua, l'écrocha, se revêtit de sa peau et essaya de voler. Il y parvint un peu et se crut capable de pouvoir traverser la Grande Eau. Il s'envola donc hors de l'île, prit son vol à travers l'Océan; mais les forces lui manquèrent, son oiseau faiblit, et il tomba dans la mer, pour y périr sur un rocher. Cependant Ayatç s'endormit sur le récif aride lorsque, durant son sommeil, un monstre marin (Piciskiw) lui apparut en songe. Sortant du fond de la mer, il lui sembla que le Piciskiw lui disait: 'Ramasse sur le rocher beaucoup de petits cailloux, monte sur mon dos et place-toi entre mes cornes (car c'était un poisson-cornu)* et je vais t'emporter d'ici. Cependant, il faut que tu saches que je ne vogue jamais quand le temps est à l'orage ou seulement couvert. Alors, je demeure au rivage ou bien immobile; mais quand il fait beau, je me promène et je voyage sur l'eau. Si donc tu vois que, malgré le beau temps, je ralentis ma course, avertis-moi en lançant quelquesuns de tes cailloux après mes cornes,* et aussitôt je ferai plus de diligence.' Ainsi parla le

---

Gemse auf sie zu. Der mittlere Bruder legte sein Gewehr an, ein Knall — und die Gemse fiel im Nu tot hin. Jetzt hielten sich die Brüder schon nicht mehr auf; nachdem sie ihre Beute aufgehoben hatten, begaben sie sich mit ihr nach Hause, und da angelangt, befahlen sie ihren Frauen, die Gemse zum Abendessen zu bereiten. Unterdessen erfuhr man im Aul (Dorf) von der Heimkehr der Jäger und fing an, sich in ihrem Hause zu versammeln, um zu erfahren, wie die Jagd verlaufen und alles andere. Einer nach dem andern, kamen alle Verwandten und alle guten Bekannten der Brüder zusammen und begannen, wie es der Brauch ist, mit ihnen zu Abend zu essen. Wie sie so essen, zieht plötzlich einer der Gäste ein hölzernes Schulterblatt aus dem Fleisch der Gemse heraus und zeigt es den Versammelten. Da erst errieten die Brüder, welche Gemse ihnen heute in den Schuss gelaufen war und erzählten das ihren Gästen; nachher zeigten sie ihnen das Schulterblatt der Gemse, welches einer von ihnen am Vorabend versteckt hatte [s. Gl. II A], während des Abendessens bei den verfluchten Hexen. Die Gäste verstanden, bei wem ihre Wirte zu Gast gewesen waren und gratulierten ihnen freudig zur glücklichen Heimkehr. [Cf. H. Семеновъ, Туземцы сѣверо-восточнаго Кавказа p. 110—113.]

* Der Typus „tragender Widder" (des Phrixos, Odysseus usw.) ist hier in zwei Gestalten gespalten: in die „Grosse Möve" und den „gehörnten Fisch". Eine erstaunliche Übereinstimmung sowohl mit der Phrixos-Sage wie mit der kanadischen Sage von Ayatç zeigt ein von T. v. Held mitgeteiltes Hottentottenmärchen („die Sage von den wunderbaren Hörnern"). Das Märchen lautet:

„Es war einmal ein kleiner Knabe, dessen rechte Mutter war gestorben, und die anderen Weiber seines Vaters misshandelten ihn [s. Gl. VII A]. Deshalb entschloss er sich, seines Vaters Kraal zu verlassen [s. Gl. VII B]. Eines Morgens setzte er sich auf den Ochsen [s. Gl. VIII A], den sein Vater ihm geschenkt hatte, und liess sich von ihm weiter landeinwärts tragen, ohne zu wissen, wohin er kommen würde. Als er mehrere Tagereisen von seinem väterlichen Dorfe entfernt war, traf er eine Viehherde, bei der war ein Bulle. Der Ochse sprach: 'Ich werde mit dem Bullen kämpfen und ihn töten.' Da stieg der Knabe ab. Der Ochse und der Bulle kämpften miteinander, und es ge-

poisson énorme, et, ayant dit ainsi, il partit en effleurant la surface de l'eau. Ayatç s'éveilla encore une fois, et il vit que tout lui arriva comme il l'avait rêvé. Il aperçut le Poisson-Cornu gigantesque, qui lui parla comme il lui avait parlé dans son rêve; il fit provision de cailloux, se plaça entre les cornes de son Grand-Père, qui lui dit en partant comme le poisson du rêve: 'Frappe mes cornes, si tu vois que je ralentis ma course, et avertis-moi.' Ainsi donc Ayatç vogua sur le dos du Piciskiw, dont il frappait les cornes lorsqu'il

---

schah, wie der Ochse gesagt hatte. Der Knabe ritt nun weiter, und als er hungrig war, schlug er mit der flachen Hand an das rechte Horn seines Ochsen; dasselbe öffnete sich und gab dem Knaben Speise. Nachdem er genug gegessen hatte und satt war, schlug er an das linke Horn. Es öffnete sich und verschlang den Rest der Speise. Bald darauf sah der Knabe eine dunkelfarbige Viehherde in der Entfernung. 'Steige hier ab von meinem Rücken', sprach der Ochse, 'ich werde zu der Herde laufen; dort muss ich kämpfen und werde sterben. Brich mir meine beiden Hörner ab und nimm sie mit dir [NB. vgl. was oben die Möve zu Ayatç sagt!]. Wenn du hungrig bist, so sprich zu ihnen, sie werden dich mit Nahrung versorgen. Wie der Ochse gesagt hatte, so geschah es. Er kämpfte und wurde getötet. Der Knabe nahm die Hörner und wanderte weiter. Bald kam er in ein Dorf, in dem hatten die Leute nur wenig zu essen; denn es war eine Zeit grosser Trockenheit. Er ging in eine der Hütten des Dorfes, und mit Hilfe der Hörner hatte er genug Speise für den Besitzer dieser Hütte und sich selber. Als er nun in der Nacht fest schlief, nahm ihm der, mit dem er sein Mahl geteilt hatte, die Hörner fort und legte statt ihrer andere auf den Platz, an dem sie gelegen hatten. Der Knabe, der von dem Betruge nichts ahnte, stand am nächsten Morgen zeitig auf und zog weiter seines Weges. Als er aber hungrig wurde und vergeblich zu den Hörnern sprach, merkte er, was geschehen war, und ging zurück zu dem Ort, an dem er geschlafen hatte. Ehe er noch die Hütte betrat, hörte er den Dieb seiner Hörner mit diesen reden; aber vergeblich. Der Knabe nahm seine Hörner und schritt weiter. Am Abend kam er an eine Hütte. Er klopfte an und bat, die Nacht über dort bleiben zu dürfen. Aber man gewährte ihm seine Bitte nicht; denn sein Lenden- und Schultertuch war zerfetzt und sein Körper bestaubt und schmutzig. So zog er dann weiter und kam zu einem Fluss, in welchem er badete. Dann sprach er zu seinen Hörnern. Diese versorgten ihn mit neuen Tüchern und reichem Perlenschmuck und Halsketten aus den Zähnen wilder Tiere. Nachdem er sich geschmückt hatte, ging er weiter und kam zu einer Hütte, in welcher ein sehr schönes Mädchen mit ihrem Vater und ihrer Mutter lebte. Man empfing ihn mit grosser Freude, und er blieb dort. Seine Hörner gaben reichlich Speise, Trank und Kleidung für alle. Kurze Zeit darauf heiratete er das schöne Mädchen und zog mit seinem jungen Weibe heim zu seinem Vater. Wiederum sprach er zu den Hörnern, und sie beschenkten ihn mit einem schönen grossen Hause; in das zog er mit seiner Frau und war glücklich mit ihr." [Cf. T. v. Held, Märchen und Sagen der afrikanischen Neger p. 21—23.]

Mit Recht bemerkt T. v. Held (l. c. p. 21), dass dies Märchen an das deutsche vom „Tischchendeckdich" gemahnt. Ich habe schon oben p. 227 Anm. das Tischchendeckdich mit Elisa's Ölkrüglein (II. Kön. 4, 3) zusammengestellt und beides für Soma erklärt. Auch Thôrs Böcke, die geschlachtet und gegessen werden und immer wieder aufleben, sind ein Tischchendeckdich. Schon aus der kanadischen Sage von Ayatç schloss ich die Identität mit dem „tragenden Widder" und sie wird durch dies Hottentottenmärchen schön bestätigt.

voulait le faire avancer plus vite. C'est ainsi qu'il parvint à traverser la mer, en venant de l'Occident, et qu'il aborda sur cette terre. Avant de le quitter, son Grand-Père le gros poisson cornu dit à Ayatç: 'Mon fils, te voilà parvenu sur cette terre qui est ta patrie. Mais, avant d'arriver chez tes parents, tu auras à franchir la bouche de la terre. Or cette bouche est toujours béante, et elle engloutit les habitants [Das Plankten-Motiv: vgl. oben p. 354—355]. Voilà donc ce que tu feras. Prends ces objets et aussitôt que tu te trouveras en présence de la bouche terrestre, jette-les-lui en tribut; elle les avalera, se fermera, et tu la franchiras sans danger.' Or ceci également arriva à Ayatç. Aussitôt qu'il eût débarqué sur cette terre et qu'il eut pris congé de son charitable grand-père, il commença à cheminer en se dirigeant vers l'Orient, lorsque tout à coup, à son grand effroi, la terre s'entr'ouvrit pour le dévorer. Là, sous ses pieds, était sa gueule béante, horrible. Une mort affreuse menaçait Ayatç, lorsqu'il se ressouvint des paroles du poisson-cornu. Il jeta dans le gouffre les objets que son grand-père lui avait donnés, et aussitôt la terre ferma la bouche et le laissa passer. [NB. Variante des Kamm-Motives]. Après avoir voyagé longtemps, il atteignit enfin son pays, et revit la loge de sa mère. Alors, il se fit petit oiseau, et s'en alla voltigeant près de sa mère. [Motiv s: Der Vogel auf dem Baume: vgl. oben p. 374—386. Und s. w. u. Gl. LI B: den Vogel schauen = Feuerraub]. Mais elle, qui croyait son fils mort, ne le reconnut pas. Quant à lui, il s'aperçut bien que sa vieille mère ne le reconnaissait pas, et se contenta de lui dire simplement dans son chant: 'Femme, ton fils Ayatç est arrivé: „Kikusis Ayatç takussin"!' Alors la vieille dit, en entendant le petit oiseau: 'Ayatç mon fils, il y a longtemps qu'il est mort. Pourquoi me tromper, oiseau, en m'annonçant son retour?' Tout à coup il redevient homme, et s'écrie en embrassant sa vieille mère: 'En vérité, ma mère, c'est bien moi qui suis ton fils Ayatç!' Alors il entra dans le *mikiwap*. 'Entre, mon fils, entre vite', s'écria le parâtre homicide dès qu'il revit celui qu'il avait sacrifié dans un accès de jalousie; 'entre, il y a ici beaucoup de place. Voilà que je vais t'apprêter un festin. Je vais te servir moi-même, mon fils. Ah! c'est qu'il y a longtemps que tu étais mort. Maintenant tu revis, assurément, ô mon fils!' Mais lui: ‚En vérité, tu vois cette flèche, vieux, si je la décoche en l'air, le lieu où elle tombera s'enflammera aussitôt, je te le dis.' '*Wiychow!* mon fils, jamais je n'ai vu faire à un homme une merveille semblable', répondit le vieux meurtrier. 'Eh bien! puisque tu en doutes, je vais t'en convaincre; tu vas le voir de tes yeux.' Aussitôt il tira sa flèche verticalement. Elle retomba, et l'endroit où elle s'enfonça s'enflamma, et ce feu se répandit de toutes parts. C'est au point

que le monde entier brûla. 'Ah! mon fils, mon fils, comment ferai-je pour échapper à l'incendie qui dévore tout?' s'écria le vieillard. 'Eh bien! prends ce saindoux et frotte-t'en tout le corps. Par ce moyen, le feu ne t'atteindra pas', répondit Ayatç. Le vieillard en agit ainsi, et aussitôt le feu s'empara de lui et le consuma encore plus vite. Il périt comme tous ses semblables, et tout fut brûlé. 'Ma mère, quels sont ceux d'entre ces hommes qui ont eu pitié de toi, qui t'ont secourue?' dit Ayatç à la vieille. 'Dis-moi, combien y en a-t-il?' Alors elle énumera ceux qui l'avaient aimée, qui avaient eu pitié d'elle. Et ceux-là ne furent pas brûlés. Quant aux autres hommes, ils périrent tous. Ayatç cependant continua à vivre longtemps avec sa mère. Et là est la fin de son histoire très réelle, car c'est nous qui sommes les descendants d'Ayatç". [Cf. E. Petitot, Traditions indiennes du Canada Nord-ouest p. 451—459.]

Diese Sage ist in mancher Beziehung wichtig. Der Schluss ist unverkennbar ein „Feuerraub", obgleich der Feuerraub selbst nicht erzählt wird. Schon das Plankten-Motiv deutet darauf hin, denn das Plankten-Motiv gehört immer zum Feuerraub (resp. Soma-Raub): vgl. oben p. 354, 355, 356, 360, 376. Das Schiessen des Pfeiles erfolgt unter gleichen Umständen wie in der japanischen Sage von Sosano und Ohokuninushi; auch in dieser japanischen Sage gerät, nachdem der Pfeil abgeschossen ist, die Unterwelt in Brand: vgl. p. 325; vgl. auch p. 348 Anm. Die alte Mutter des Ayatç ist „Ellermutter" wie in der japanischen Sage Suserihime: vgl. oben p. 293—294. Ohokuninushi raubt des Sosano Schwert: Schwertraub = Somaraub = Feuerraub: vgl. oben p. 329. Er ist Feuerräuber wie der polynesische Maui. Besonders die neuseeländische Sage von Maui-Tikitiki und ebenso die tonganische von Maui Kijikiji stimmen mit der kanadischen Sage von Ayatç merkwürdig überein. Nicht nur dass die Maui-Sagen auch das Plankten-Motiv haben, worauf ich eben schon hinwies. Bei seiner Ankunft im Lande des feuerhütenden „Menschenfressers" Mahu-i-ka resp. Modua [= Potiphars Frau = Stiefmutter = (durch Verwechselung) Stiefvater des kanadischen Mythus] verwandelt sich Maui in einen Vogel [Motiv s.] vgl. oben p. 357 und p. 360, wie ja auch Ayatç bei seiner Ankunft im Lande seines Stiefvaters sich in einen Vogel verwandelt. Maui stiehlt das vom „Menschenfresser" gehütete Feuer, geht mit dem Feuer unvorsichtig um (oben p. 362) und verursacht — gleich Ayatç — einen Weltbrand, sowohl in der Version aus Neuseeland (vgl. oben p. 358) wie in der aus Tonga (vgl. oben p. 362). In der nordischen Thiassi-Sage finden sich gleichfalls der Feuerraub (Somaraub) und der entstehende Brand (Motiv w.: Die in Feuersgefahr schwebende Plejaden-Gottheit) beieinander, ausserdem

Motiv v. und Motiv s.: vgl. oben p. 352—353. Tlē'selagyila ist Sonnenräuber (= Feuerräuber), geht mit der Sonne unvorsichtig um und verursacht einen Weltbrand mit sich daransc liessender Sintflut: vgl. oben p. 284 und p. 436. Er entspricht Phaethon, der einen Sonnenstillstand, vgl. oben p. 181, und dadurch Weltbrand und Sintflut (p. 180) verursacht. Pandora und Eva verursachen durch Unvorsicht Elend, was Weltbrand und Sintflut mythisch entspricht.

An neuen Gleichungen haben wir so gewonnen:

IX. A. **Der geschlachtete Widder** (s. Gl. VIII A) = **Thôrs Böcke** = **Thyestesmahl** = **Ölkrüglein Elisas** = **Soma** (s. Gl. V A).
B. **Schwertraub** = **Feuerraub** = **Somaraub** = **Sonnenraub** = **Apfelraub** = **Öffnen der Kiste** = **Motiv des Schauens** (s. Gl. II B).
C. **Motiv des Schauens** (s. Gl. VI B) = **Versteinerung** (Lots Frau).

X. **Sonnenstillstand** = **Sonnenraub** (s. Gl. IX B) = **Feuerraub** = **Weltbrand** = **Sintflut** (s. Gl. III A) = **Versteinerung** (s. oben p. 284 Anm., s. Gl. IX C).

und

XI. A. **Motiv der in Feuersgefahr schwebenden Plejadengottheit** = **Motiv des Weltbrandes** = **Motiv der Sintflut** (s. Gl. X).
B. **Die in Feuersgefahr schwebende Plejadengottheit** = **der (die) Verfolgte** (s. Gl. IV C).

Meist ist die Sintflut eine Folge des Weltbrandes (vgl. oben p. 180 und p. 284), aber in der kanadischen Sage liegt Umstellung vor, hier geht die Sintflut dem Weltbrand voraus. Der ausgesetzte Ayatç, der über das Meer fliegt und schwimmt, entspricht dem ausgesetzten Mosekinde und folglich Noah in der Arche. Ayatç, dem seine Stiefmutter nachstellt, kommt über das Meer wie Phrixos und Helle, denen ihre Stiefmutter nachstellt, über das Meer kommen. Das Widder-Motiv ist in der kanadischen Sage gespalten: zwei „hülfreiche Tiere“ stehen ihm bei, über das Meer zu kommen. Der Widder des Phrixos wird geschlachtet, ebenso wird in der kanadischen Sage das eine der „hülfreichen Tiere“, die grosse Möve, geschlachtet und Ayatç selbst ist es, der in Gestalt der Möve (im „Federhemd“) über das Meer fliegt. Also ist es ursprünglich Phrixos selbst, der in Gestalt eines Widders mit Helle über das Meer fliegt, und Phrixos auch ist es, der geschlachtet wird — so wie B3t3 (vgl. oben p. 441), dem die „Stiefmutter“ (s. Gl. VII A) nachstellt, die Gestalt eines Stieres annimmt und als Stier geschlachtet wird. Demnach entspricht das Metamorphosen-Motiv dem Motiv δ.: „das hülfreiche Tier“. Phrixos ist das „zerstückelte Kind“. B3t3 wird von seinen Verfolgern durch ein „grosses Wasser“ getrennt (vgl. oben

p. 441). Dies entspricht dem Sintflut-Wasser. Es entspricht aber auch, worauf ich oben schon hinwies, dem der Hänsel- und Gretel-Märchengruppe angehörenden Sagenzug, dass durch Ausgiessen von Fischöl (u. dgl.) ein See entsteht, der Verfolger und Verfolgte trennt (vgl. oben p. 234 Anm. — 236 Anm. und 326 Anm. — 328 Anm.). Der durch Ausgiessen von Fischöl entstandene See wiederum entspricht dem roten Meer, in welchem Pharaos Truppen umkommen: vgl. oben p. 422. Das Umkommen von Pharaos Truppen im roten Meer ist aber ein Sonnenstillstand, wie ich oben p. 186—187 nachgewiesen habe. Das bestätigt unsere Gleichung X: Sonnenstillstand = Sintflut. In der japanischen Mythe wirft Izanagi einen Kamm (nebst Beeren und Pfirsichen) vgl. oben p. 233—236; dem Ausgiessen von Fischöl (= Sintflut) entspricht das Verbrennen von Izanamis Mutterleib (= Sintflut: s. Gleichung III A); dem Werfen des Wetzsteines entspricht das Schliessen der Unterwelt mit dem Felsblock, dem Thousand draught rock, durch Izanagi: oben p. 232 u. 236 und in der Ayatç-Sage das Werfen der Gegenstände in den Plankten-Schlund: s. oben p. 452. Also ist das Plankten-Motiv = Motiv: „Werfen des Wetzsteins". Ich habe schon Meleager mit Izanagi und Atalanta mit Izanami zusammengestellt (p. 233 Anm. †); Meleager wirft laufend, wie Izanagi, goldene Äpfel hinter sich, um Atalanta aufzuhalten; die „Sintflut" ist im Verbrennen Meleagers enthalten (= Motiv w.: Die in Feuersgefahr schwebende Plejaden-Gottheit = Sintflut; s. Gleichung XI). Auch die Wieland-Sage weist — gleich der kanadischen — eine Spaltung des Widder-Motives auf: Wieland steigt in einen ausgehöhlten Baumstamm, eine Art Arche, die er sorgfältig schliesst, und lässt sich in dem Kasten achtzehn Tage lang auf dem Meere umhertreiben, vgl. das Citat oben p. 99; dieser Teil der Sage entspricht dem Ritte des Ayatç auf dem Rücken des Fisches; aber auch Wieland macht sich ein Federgewand und entfliegt wie Ayatç und Phrixos seinen Feinden. Odhin stiehlt mit Hülfe Gunlöds („Ellermutter") den von Suttung („Menschenfresser") gehüteten Kwasirtrank (Somaraub = Sonnenstillstand = Sintflut: s. Gl. X) und in Adlergestalt entfliegt er dem ihn verfolgenden Suttung: vgl. oben p. 213; vordem hatte er den Wetzstein* ge-

---

* Für die von mir oben p. 234 Anm. behauptete Identität der nordischen Gunlödsage mit den über die ganze Erde verbreiteten Märchen, die den Verfolgten einen Kamm, einen Wetzstein und Fischöl (o. ä.) werfen lassen, finde ich jetzt eine wunderbare Bestätigung in einem von Poestion mitgeteilten lappländischen Märchen. Ein Knabe verdingt sich einem Riesen als Knecht (wie sich auch Odhin, sich Bölwerkr nennend, dem Baugi als Knecht verdingt [s. w. u.: Gl. LXVIII B]). Bei mehreren Kraftproben übertölpelte der schwache Knabe den Riesen, so dass er als der Stärkere erscheint [s. w. u.: Gl. XXXIV A: Wettkampf = Ringkampf]. Dann heisst es im

worfen: p. 234 Anm. Der Wielandsage verwandt ist die Dädalos-Ikarossage (Schmied = Baumeister = Demiurg). Dädalos und Ikaros verfertigen sich Flügel, aber beim Flug über das Meer stürzt Ikaros in die Tiefe wie Helle, wie Phaethon und wie der nordwestamerikanische

---

Märchen weiter: „... Der Riese fing nun an vor dem Jungen Furcht zu haben, und dachte in seinem Sinn, es wäre wohl am besten, wenn er ihn mit guter Manier sich vom Halse schaffte, ehe es noch schlimmer würde. 'Komm nur,' sagte er zu ihm, 'ich will dir deinen Lohn bezahlen; ich brauche dich nicht länger.' 'Bis jetzt hast du mich noch zu sehr wenig gebraucht,' meinte der Junge; 'aber wie du willst.' Sie gingen also miteinander fort und der Junge nahm einen dreischeffligen Sack mit sich. Der Riese schüttete erst eine Schaufel mit Silbergeld hinein [NB. Gold = Soma = Wissenstrank (Kwasir): s. Gl. II A] und fragte: 'Kannst du noch mehr tragen?' 'Warum nicht?' antwortete der Junge, ‚schütte noch eine Schaufel hinein. Goldbürde ist leicht zu tragen [s. Gl. IX B]'. Der Riese schüttete also noch eine Schaufel hinein und sprach: 'Du musst aber alles auf einmal mit dir forttragen, ohne etwas unterwegs zurückzulassen; ich komme nach und sehe zu, ob du etwas abgelegt hast.' Der Junge ging fort, aber sobald er über einen Berg weg war, leerte er die Hälfte des Sackes aus. Dieses Geld sah der Riese, der ihm nachgegangen war, am Wege liegen, lief also wieder zurück, holte seine Frau und sie machten sich zusammen hinter dem Jungen her [s. Gl. VII B]. Als sie ihm nahe waren, warf er ein Blatt hinter sich, welches er von einem Baume in des Riesen Garten genommen hatte [NB!! s. Gl. XXI B]. Dieses Blatt wurde zu einem grossen und so dichten Walde, dass der Riese nicht hindurchkommen konnte. Er musste also seine Axt holen und einen Weg durchhauen, worauf er den Jungen weiter verfolgte [s. Gl. XXI C]. Fast hatte er ihn erreicht, als der Junge einen Feuerstein hinter sich warf, der sich in einen grossen Berg verwandelte, so dass der Riese seinen Bohrer holen musste, womit er ein Loch durch den Berg bohrte. Wiederum verfolgt, warf der Junge ein Stück Schwefel hinter sich, das zu einem See wurde. Der Riese, der ihn nicht umgehen konnte, holte deshalb noch seine Tochter herbei, worauf er mit dieser und seiner Frau den See auszutrinken anfing, während der Junge auf der anderen Seite sass. Sie tranken und tranken in einem fort und bald war fast nichts mehr übrig. 'Halt mir das hintere Ende zu,' sagte die Riesin zu ihrer Tochter, 'dann will ich versuchen den Rest auszutrinken'. In demselben Augenblick kam ein junger Rabe hinter einem Felsen hervor und fing an zu hopsen und zu tanzen [NB. vgl. oben p. 369 Anm. und die Amaterasu-Sage und Michal-Sage oben p. 216—217 Anm.: s. Gl. XXXI: Motiv des Lachens = Motiv der Nacktheit = Abfliessen der Sintflutgewässer] und sich auf so schnurrige Weise zu benehmen, dass die Tochter des Riesen schliesslich weder sich noch das Hinterende der Mutter länger halten konnte, sondern plötzlich in ein heftiges Lachen ausbrach und jenes losliess. Da lief dann alles Wasser wieder aus der Alten heraus, und alle drei ertranken in dem See." [Cf. J. C. Poestion, Lappländische Märchen p. 96—97]. Während in diesen Märchen (wie in sämtlichen verwandten Märchen derselben Gruppe) Blatt (Kamm) resp. Wald, Feuerstein (Wetzstein) resp. Berg und Schwefel (Fischöl) resp. See, scheinbar als Varianten desselben Motives, nämlich Hemmung des Verfolgers, nebeneinanderstehen, finden sie sich in der Gunlöd-Sage völlig getrennt, entstellt und ohne innern Zusammenhang. Ich habe die Gunlöd-Sage oben p. 212—213 (u p. 66) citiert. Odhin wirft den Wetzstein und tötet die neun Mader (Orion), dann durchbohrt er mit einem Bohrer den Berg, (der die Unterwelt, wo Gunlöd wohnt, abschliesst wie Izanagis Thousand draught rock) schlüpft als Wurm durch das Bohrloch, verführt Gunlöd [Ellermutter] und trinkt den

Tle'selagyila. Nun ist aber Phaethons Sturz ein Sonnenstillstand: vgl. oben p. 181 u. 186, und Tlē'selagyila's Sturz steht in Zusammenhang mit Sonnenraub: vgl. oben p. 439 Anm. und 248 Anm. Sowohl Sonnenstillstand als Sonnenraub sind = Feuerraub = Sintflut: s. die Gleichungen IX B und X.

Aus diesen Betrachtungen ergeben sich folgende Gleichungen:

XII. A. **Das Verwandlungsmotiv** (s. Gl. IV C und D) = **Motiv „Das hülfreiche Tier".**

B. **Das hülfreiche Tier** = **die Sintflutsvögel** = **der Tulí-Vogel** (s. oben p. 434 Anm.) = **der Verfolgte** (Spaltung des Typus) = **der Sintflutsheld** (s. Gl. I B).

C. **Ölblatt der Sintflutstaube** (s. Gl. LXII B) = **Soma** (s. Gl. IX A).

XIII. A. **Der Ausgesetzte** = **der Verfolgte** = **das zerstückelte Kind** (das wiederbelebte Kind) (s. Gl. IV) = **der geschlachtete Widder** (s. Gl. IX A) = **das hülfreiche Tier** (s. Gl. XII B und A).

B. **Verfolgte Mutter** + **verfolgtes Kind** = **der (die) Verfolgte** (allein) = **der Feuerräuber** (Maui) = **der Räuber** (Hirt etc.) (Romulus, Jephtha) = **der Pflegevater** = **die Pflegemutter** (s. m. Beiträge p. 36) = **die Ziege Amaltheia** (s. Gl. XXV) = **das hülfreiche Tier** = **Krittikā** (Plejaden = Hyaden).

XIV. **Der tragende Fisch** = **der tragende Vogel** (Somafalke) = **Federhemd** = **der tragende Widder** = **der geschlachtete Widder** (s. Gl. VIII A u. IX A) = **Arche** (Lade etc.) = **das hülfreiche Tier** (s. Gl. XIII A).

---

ganzen Odhrörir aus. In Adlergestalt entfliehend wird er vom Riesen Suttung, der gleichfalls sein Adlerhemd angezogen, verfolgt. „Und als die Asen Odhin fliegen sahen, da setzten sie ihre Gefässe in den Hof. Und als Odhin Asgard erreichte, spie er den Meth in die Gefässe. Als aber Suttung ihm so nahe gekommen war, dass er ihn fast erreicht hätte, liess er von hinten einen Teil des Methes fahren." Dies ist völlige Übereinstimmung und dabei stehen sich die beiden Mythen so fern wie möglich. Es ist ein Musterbeispiel und besonders wichtig für die Lehre von der Wandlung der Motive. Statt der beiden Adler (Somafalken-Motiv) hat das lappländische Märchen den Raben, der geschaut wird und durch Tanzen Lachen verursacht. S. w. u. Gl. LXXII: Wortraub (= Feuerraub: Gl. XXIV B = Somaraub) = Besitzer des Wissens werden (durch Austrinken des Odhrörir) = Lachen des (bis dahin) Nichtlachenden = den Vogel schauen.

Ich habe oben p. 213 Anm. auf eine nordwestamerikanische Gunlöd-Sage aufmerksam gemacht. Andrerseits giebt es mehrere amerikanische Märchen, die darin, dass der Verfolgte Kamm, Wetzstein und Fischöl wirft, mit dem lappländischen Märchen genau übereinstimmen. Innerhalb der Gruppen herrscht absolute Verwandtschaft, die beiden Gruppen sind jedoch nur entfernt verwandt. Die Differenzierung muss also erfolgt sein, bevor die beiden Gruppen nach Amerika wanderten.

XV. **Ausgiessen des Fischöls** = **Öffnen der Himmelsschleusen** = **Zerreissen des Mutterleibes** (s. Gl. III A u. B) = **Sintflut** = **Flucht** (Izanamis vor Izanagi) (s. Gl. VII B u. VIII B).

XVI. **Werfen des Wetzsteines** = **Setzen des Thousand draught rock** = **Flucht** (Izanagis vor Izanami) = **Versteinerung** (der Niobe, Lots Frau u. s. w.) (s. Gl. IX C u. X) = (Plankten-Motiv:) **Stillstehen der Symplegaden-Felsen** (s. Gl. LXIII C und D).

XVII. A. **Sturz vom Himmel** (Phaethon) = **Sonnenstillstand** = **Sonnenraub** = **Feuerraub** (s. Gl. X).

B. **Sturz vom Himmel** (des Kindes Hephaest) = **Aussetzung** (s. Gl. VIII B) = **Lahmheit*** (s. Gl. XXII B) = **Wiedergeburt des Zerstückelten** (Osiris, Ō'meatl**).

Auf zwei griechische Sagen, die beide das Potiphar-Motiv aufweisen, möchte ich jetzt die Aufmerksamkeit lenken. Die eine, die Sage von Tennes, hat mit der kanadischen von Ayatç besonders viel Ähnlichkeit, denn wieder ist es eine Stiefmutter, die die Rolle von Potiphars Frau spielt, und so wie Ayatç auf eine Insel ausgesetzt wird, so wird Tennes in eine Kiste (*λάρναξ*) gesteckt, ins Meer geworfen und rettet sich auf eine Insel. Heraclides erzählt: *Τένεδος ἡ νῆσος τὸ μὲν ἐξ ἀρχῆς Λεύκοφρυς ἐκαλεῖτο, χρόνῳ δὲ ὕστερον, πρὸ τῶν Τρωϊκῶν, Τέννης, διενεχθεὶς πρὸς τὸν πατέρα, συνῴκισεν αὐτήν. Λέγεται δὲ, ὡς καταψευσαμένης αὐτοῦ τῆς μητρυιᾶς καὶ καταμαρτυρήσαντος αὐλητοῦ τινος βιάζεσθαι ταύτην, εἰς λάρνακα ἐμβληθεὶς ὑπὸ τοῦ πατρὸς Κύκνου καὶ εἰς θάλασσαν ῥιφεὶς διασωθῆναι πρὸς τὴν νῆσον. Διὰ δὲ τὸ καταψεύσασθαι τὸν αὐλητὴν οὐ νόμιμον εἰς τὸ ἱερὸν αὐλητὴν εἰσιέναι.* [Cf. Müller, Fragm. Hist. Graec. II. p. 213]. Der als falscher Zeuge auftretende

* Dass Lahmheit = Sonnenstillstand ist, geht auch hervor aus einer von P. Ehrenreich aufgezeichneten Sage der Karaya am Rio Araguaya (Goyaz): „Kahererō̆, ein Karayamädchen, heirathete den reichen Šokrãã. Sie wurde in den Wald geschickt, um Holz zu holen. Die Sonne lief aber so schnell, dass die Nacht hereinbrach, ehe sie fertig wurde. Da beklagte sich das Mädchen bei ihrer Mutter Idžokarerō̆: 'Warum habe ich einen so reichen und mächtigen Mann geheirathet, wenn ich gezwungen sein soll, so schnell zu arbeiten. Das halte ich nicht aus. Mache doch, dass die Sonne langsamer geht.' Die Mutter sandte darauf ihren Sohn Beθauã („die Taube") [NB. s. oben p. 421] aus. Diesem gelang es, der Sonne ein Bein zu brechen, sie geht seitdem langsamer." [Cf. P. Ehrenreich, Beiträge zur Völkerkunde Brasiliens p. 39].

** Dass die Sintflutsvögel — (für die in nordamerikanischen Sagen Kastor, Moschusratte und andere Tiere treten: s. oben p. 285 Anm.) — eine Spaltung der Gestalt des Sintflutshelden sind, dass Sintflutsvogel und Sintflutsheld identisch sind, — (und das besagt unsere Gleichung XII B) — geht besonders deutlich hervor aus einer Schöpfungssage der (mit den Ostjaken verwandten) Wogulen am nördlichen Ural. Die Sage lautet: En haut, il n'y avait que Numi-Târom, le Dieu unique, le Seigneur du ciel, et en bas la mer;

Flötenspieler entspricht dem von Ino bestochenen Diener der Phrixos-Sage und dem von Golo bestochenen Diener der Genoveva-Sage: vgl. oben p. 446. Eine nebensächliche Figur, wird er dennoch streng in seiner Nachkommenschaft bestraft und zwar genau mit derselben

---

dans un berceau d'argent [NB! s. die „silberreiche Lade" oben p. 217—218], suspendu au-dessus de l'abîme, par une chaîne de fer [NB! s. Gl. XLV B], un époux et une épouse n'appartenant point à l'humanité. Numi-Târom a déchaîné les vents qui soulèvent les flots de la mer et se jouent du berceau livré à leurs caprices; aussi l'un des deux êtres non humains demande-t-il au père céleste de créer, pour ses enfants, un morceau de terre susceptible de porter une maison. Numi-Târom se rend à ce vœu. Les hôtes du berceau prennent possession de leur demeure terrestre et y font un séjour assez prolongé pour que la vieillesse commence à s'appesantir sur leurs têtes. Lasse d'être ainsi recluse, l'épouse sort de la maison, et après une absence assez longue pour causer de l'inquiétude à son mari [NB. s. Gl. XLV A u. XLI A], elle rentre en annonçant qu'elle porte dans son sein un fils de l'air. Elle donne le jour à Elempi, et l'époux célèbre la naissance de l'enfant par ce cri d'allégresse: Dieu, mon père, m'a donné un fils; Dieu, notre père, nous a gratifiés d'un fils! Elempi croît à vue d'œil. Il devient bientôt un chasseur consommé et un pêcheur habile. Puis son intelligence se développant, il se préoccupe de l'avenir, et annonce à ses parents qu'il songe à aller consulter Numi-Târom. Elempi prend la forme d'un écureuil; il gravit, non sans fatigue, les degrés de l'escalier [NB. s. Gl. LXII A] qui conduit à la demeure de Numi-Târom et se jette aux pieds du Dieu. Celui-ci s'informe avec bienveillance du motif de sa venue. Elempi répond que l'objet de sa démarche est le sort de l'homme qui ne pourra vivre sur l'eau de la mer créée par Numi-Târom. Comment s'y prendre pour former une terre ferme? Avant de répondre, le dieu s'assure de la cuisson d'un poisson qui est sur le feu. Il relève ensuite la tête et donne à Elempi, une peau de canard et une peau d'oie [NB. Vgl. die Ayatç-Sage oben p. 448], en lui disant de descendre sur le bord de la mer et de faire surgir lui-même la terre sainte destinée à l'homme. Elempi revêt la peau de canard, plonge sous les flots et cherche, par trois fois, à atteindre le fond de la mer [NB. Vgl. oben p. 284 Anm., 285 Anm., p. 434 Anm. u. 439 Anm]. Trois fois il est ramené à la surface. Il revêt alors la peau d'oie, et grâce à la vertu de ce talisman, il parvient à détacher du fond de la mer, trois poignées de terre [s. p. 285 Anm.] qui se transforment en fleuves, lacs, montagnes et prairies [s. Gl. XII C]. La demeure de l'homme est prête, mais elle flotte sur les eaux. Elempi comprend qu'il faut la fixer. Il reprend le chemin qui conduit à la maison de Numi-Târom, rend compte au dieu de l'état où se trouve la terre et lui demande comment il pourra la rendre immobile. Numi-Târom remet à Elempi une ceinture à clous d'argent, représentant la chaîne des monts Ourals; le démiurge passe ce talisman autour de la terre, et aussitôt celle-ci cesse de flotter [NB! s. Gl. XVI u. Gl. LXIII D]. La création se poursuit de la sorte, par la puissance de Numi-Târom, mais toujours sur la prière d'Elempi. Le démiurge pose le problème et le dieu le résout. A la création de la terre ferme succède immédiatement celle des hommes [NB. s. Gl. LXXV], des quadrupèdes et des oiseaux. Elempi fabrique ces trois sortes d'êtres avec un même mélange de terre et de neige. A peine sortis des mains de leur auteur, les hommes rient et folâtrent [s. Gl. LXIII D (Bau) + Gl. LXXIII C u. B], mais ils n'ont rien à manger. Elempi monte vers Numi-Târom et reçoit de lui, trois couples de poissons avec lesquels il peuple les fleuves, les rivières et les lacs. D'autre part, les bois sont remplis d'animaux sauvages et les oiseaux se sont multipliés dans les airs. Cependant Elempi demeure soucieux; il se demande comment les hommes parviendront

Strafe, mit der die gleichfalls nebensächliche Krähe der Erichthoniossage in ihrer Nachkommenschaft bestraft wird: vgl. oben p. 434. Nach der Verführung Adams durch Eva (Apfelraub = Öffnen des Kastens: s. Gl. IX B) wird die Schlange in ihrer Nachkommenschaft gestraft. Aber ursprünglich ist Eva selbst die Schlange wie ihr Name (Hawwa) zeigt, vgl. oben p. 222. Und auch Evas Nachkommenschaft wird gestraft, sie darf das Paradies nicht mehr betreten [s. Gl. II B], wie der Krähe Nachkommenschaft nicht mehr die Akropolis und des Flötenbläsers Nachkommenschaft nicht mehr den Tempel in Tenedos betreten darf.

Die andere griechische Sage ist die von Antheus. Zwar hat sie das Potiphar-Motiv nicht so paradigma-artig rein wie die Sage von Tennes, dafür weist sie den geworfenen Stein auf, der der Tennessage fehlt. In einem Fragment des Aristoteles wird berichtet: *Ἐκ δὲ Ἁλικαρνασσοῦ παις Ἀνθεὺς, ἐκ βασιλείου γένους, ὡμήρευσε παρὰ Φοβίῳ, ἑνὶ τῶν Νηλειδῶν, τότε κρατοῦντι Μιλησίων. Τούτου Κλεόβοια, ἣν τινες Φιλαίχμην ἐκάλεσαν, τοῦ Φοβίου γυνὴ, ἐρασθεῖσα, πολλὰ ἐμηχανᾶτο εἰς τὸ προσαγαγέσθαι τὸν παῖδα. Ὡς δὲ ἐκεῖνος ἀπεωθεῖτο, ποτὲ μὲν φάσκων ὀρρωδεῖν, μὴ κατάδηλος γένοιτο, ποτὲ δὲ Δία ξένιον καὶ κοινὴν τράπεζαν προϊσχόμενος, ἡ Κλεόβοια κακῶς φερομένη, ἐν νῷ εἶχε τίσασθαι αὐτὸν, ἀνηλεῆ τε καὶ ὑπέραυχον ἀποκαλουμένη. Ἔνθα δὴ, χρόνου προϊόντος, τοῦ μὲν ἔρωτος ἀπηλλάχθαι προσεποιήθη. πέρδικα δὲ τιθασὸν εἰς βαθὺ φρέαρ κατασοβήσασα, ἐδεῖτο τοῦ Ἀνθέως, ὅπως κατελθὼν ἀνέλοιτο αὐτόν. Τοῦ δὲ ἑτοίμως ὑπακούσαντος διὰ τὸ μηδὲν ὑφορᾶσθαι, ἡ Κλεόβοια ἐπισείει στιβαρὸν αὐτῷ πέτρον. Καὶ ὁ μὲν παραχρῆμα ἐτεθνήκει…* [Cf. Müller, Fragm. Hist. Graec. II p. 164].

Hier ist, wie übrigens in mehreren verwandten Märchen, das Motiv des Wetzsteines resp. des Thousand draught rock (s. Gl. XVI) abweichend von der Norm verwendet: eigentlich müsste der vom „Menschenfresser" (s. Gl. VII) Verfolgte den Stein werfen.

Nun vergleiche man: Auf Betreiben einer „Stiefmutter" (Potiphar-Motiv) fliegt Ayatç teils im Federgewand, teils auf dem Rücken eines Fisches über das Meer, Phrixos und Helle fliegen auf dem

---

à s'emparer des animaux dont la chair est nécessaire à leur subsistance! Numi-Târom résout ce problème en indiquant au démiurge, la manière de fabriquer l'arc, les flèches, les différents filets de chasse, ainsi que les vêtements de peau [s. Gl. IV C]. Vient ensuite l'institution du mariage, grâce à laquelle les hommes se multiplient au point de couvrir toute la terre. La vie menace de s'arrêter, par l'effet même de son exubérance. Elempi s'adresse de nouveau à Numi-Târom, et le dieu lui répond: Emmène avec toi Kully-Ater; il sera l'artisan de la souffrance et des maladies; une partie [NB. s. Gl. XXXIV B] du peuple mourra et l'autre sera sauvée. [Cf. M. H. de Charencey, Une légende cosmogonique p. 6—8].

Rücken eines Widders über das Meer, Tennes schwimmt in einer Kiste über das Meer und Antheus gerät in eine Cisterne (Wasserbehälter, φρέαρ). In der Pelopssage kommt zwar ein Widder vor, aber er ist nur ein Herrschaft-Symbol, ein τέρας (vgl. oben p. 163 Anm.), er trägt nicht über das Meer; dafür aber findet sich in der Pelopssage das Potiphar-Motiv neben dem Cisternen-Motiv (vgl. oben p. 161—164); hier dürfte also das Cisternen-Motiv an die Stelle der Aussetzung (in der Kiste) getreten sein.

Ich zeigte oben, dass die Joseph-Legende, ebenso wie die Genovevasagen-Gruppe, neben dem Potiphar-Motiv (= Golo-Motiv: s. Gl. VI A) auch das Ersatzopfer (s. Gl. VIII A), den geschlachteten Ziegenbock, und das zum Beweis vorgezeigte (s. Gl. XLII A und XLIII) blutgetränkte Ärmelkleid hat: vgl. oben p. 162 Anm., p. 163 Anm. u. p. 446. Aber auch Joseph wird, bevor er nach Aegypten verkauft wird, von seinen Brüdern in eine leere Cisterne geworfen: Gen. 37, 20—24. Joseph in der Cisterne entspricht Mose im Kasten. (Die Geschichte mit Potiphars Frau ist schon eine Wiederholung des Schemas. Zuerst sind (nur) die Brüder = „Menschenfresser" (wie in der indischen Trita-Sage* und ihrer Sippe). Dann — bei Wiederholung des Schemas — ist Potiphars Weib = „Menschenfresser".)

Wir haben so die neuen Gleichungen gewonnen:

XVIII. A. **Aussetzung in die Cisterne** = Schwimmen in der Arche**

---

* S. oben p. 162 Anm. So — ein Beispiel für viele — im Märchen „Der goldene Vogel": „... Er [der jüngste Bruder] willigte ein, und während des Gesprächs vergass er sich, setzte sich an den Brunnenrand und versah sich nichts arges. Aber die beiden Brüder warfen ihn rücklings in den Brunnen, nahmen die Jungfrau, das Pferd und den Vogel, und zogen heim zu ihrem Vater. 'Da bringen wir nicht bloss den goldenen Vogel', sagten sie, 'wir haben auch das goldene Pferd und die Jungfrau vom goldenen Schlosse erbeutet'. Da war grosse Freude, aber das Pferd das frass nicht, der Vogel der pfiff nicht und die Jungfrau die sass und weinte. Der jüngste Bruder war aber nicht umgekommen. Der Brunnen war zum Glück trocken und er fiel auf weiches Moos ohne Schaden zu nehmen, konnte aber nicht wieder heraus ..." [Cf. Grimms Märchen No. 57].

Die älteren Brüder handeln wie der „falsche Marschall" (s. oben p. 134), der dem Drachentöter das Haupt abschlägt und sich mit den Verdiensten des Drachentöters brüstet. Das In-die-Cisterne-stossen entspricht also dem Hauptabschlagen, (und, in der That, wir sahen schon oben, dass Köpfung = Zerstückelung = Aussetzung ist: s. Gl. III B). Und Aussetzung ist, wie ich oben gezeigt habe = In-die-Cisterne-stossen (Aussetzung in die Cisterne).

** S. oben p. 163—164. Vgl. auch folgende von Thevet mitgeteilte mexikanische Sage, in welcher (abweichend von der Norm), der „Verfolgte" selbst das Ersatzopfer seinem Vater bringt: „Ils racomptent aussi que du temps de ce Tezcatlipuca, viuoit un autre Dieu nommé Quecalcoatl, fils de Comachtli et la Deesse Chimalma, laquelle mourut en gesine de luy à Nichatlauco: mais d'autant qu'il estoit fort aimé de son pere, ses freres

= **Aussetzung im Kasten** (s. Gl. XVII B) = **Flucht*** (s. Gl. XV) = **Anschlag der älteren Brüder** („Menschenfresser") **gegen den jüngeren Bruder** (d. „Verfolgten")* = **Köpfung** (des Drachenkämpfers) (s. Gl. IV A).

B. **Cisternen-Motiv = Motiv des falschen Marschalls**** = **Aussetzungs-Motiv = Sintflut-Motiv.**

In der Bellerophonsage handelt die Gattin des Proitos Anteia (Sthenoboia) wie Potiphars Frau. Da Bellerophon ihre Liebesanträge abweist, verklagt sie ihn bei ihrem Manne, er habe sie verführen wollen. Proitos schickt ihn mit einem „Uriasbrief" zu Jobates, damit dieser ihn töte (vgl. oben p. 172); doch Jobates hat Mitleid*** wie die bestellten Mörder der Genoveva-Gruppe (vgl. oben p. 444 u. p. 446) und statt ihn zu töten schickt er ihn in den Kampf gegen die Chimaira. Im „Uriasbrief" ist das Motiv des bestochenen Dieners enthalten, dem wir in der Genoveva-, Phrixos- und Tennes-Sage begegnet sind: Inos Diener bringt vom Delphischen Orakel den gefälschten Bescheid heim, Phrixos solle getötet werden: vgl. oben p. 446. In verwandten Märchen, z. B. Grimms Nr. 31 („Das Mädchen ohne Hände"), ist der Bote zwar schuldlos, aber während er schläft nimmt ihm der Verfolger (Teufel = „Stiefmutter" s. Gl. VII A) den Brief fort und steckt ihm an dessen Stelle einen gefälschten Brief zu, der den Befehl enthält, der Verfolgte (= das Mädchen ohne Hände) solle getötet werden. Dies wirft auch auf die Hamletsage ein Streiflicht; ich komme auf Hamlet weiter unten zurück. Um den Drachenkampf, den Kampf mit der Chimaira, zu bestehen, besteigt Bellerophon den Pegasos und fliegt durch die Lüfte; ich brauche kein Wort darüber zu verlieren, dass der Pegasos sowohl dem tragenden Widder des Phrixos als auch dem tragenden Fisch,

---

le haissoient, et de fait conspirerent sa mort, et pour ce faire le menerent par belles parolles, sur une roche nommee Chalchonoltepetl, et mirent le feu a l'entour d'icelle, pour le brusler, mais il se cacha dedans un trou pour euiter ce feu. Et voyant que ses freres s'en estoient allez pensant qu'il fut mort, sortit dehors, print son arc et ses flesches, et tua une Biche qu'il rencontra en son chemin: la chargea sur ses espaules, et l'emporta au logis de son pere, auquel il en feit present auant la venue de ses freres...:" [Cf. Thevet, Cosmographie universelle (Paris 1575) 2, p. 999].

* Z. B. Pelops (s. oben p. 164) und Bellerophon (p. 171).

** S. oben p. 134—136.

*** „... *Τὴν δὲ Προίτου γυναῖκα διὰ τὸ κάλλος ἐρασθεῖσαν τοῦ Βελλεροφόντου καὶ μὴ δυναμένην πεῖσαι, διαβαλεῖν αὐτὸν πρὸς τὸν ἄνδρα ὡς βιασάμενον αὐτήν. Τὸν δὲ Προῖτον ἀνελεῖν μὲν τὸν ξένον μὴ βουληθῆναι, ἀποστεῖλαι δὲ αὐτὸν εἰς Λυκίαν γράμματα φέροντα πρὸς Ἰοβάτην τὸν βασιλέα, ὄντα πενθερόν· ὃν κομισάμενον τὴν ἐπιστολὴν εὑρεῖν ἐν αὐτῇ γεγραμμένον, ὅπως ἀνέλῃ τὴν ταχίστην τὸν Βελλεροφόντην. Ὁ δὲ μὴ βουλόμενος αὐτὸν ἀπολέσαι, τῇ πυρπνόῳ Χιμαίρᾳ ἐκέλευσε συνάψαι μάχην.* Cf. Diodor b. Müller Fragm. Hist. Grec. II. p. VII.

dem Federhemd, der Arche, kurz dem Kasten des Mose entspricht; er ist auch das „hülfreiche Tier": s. Gl. XIV. Chimaira ist letzten Endes mit der „Stiefmutter" (Potiphars Frau) identisch (Wiederholung des Schemas). In ihrer Mischgestalt — sie ist Löwe, Ziege und Schlange zugleich — liegt ein Rudiment des Verwandlungs-Motives vor. In der Regel ist es der Verfolgte, der sich in Tiere und Bäume verwandelt, zuweilen beide, Verfolger („Menschenfresser") und Verfolgter: s. die keltische Sage oben p. 438 Anm. u. p. 353, 207, 213. In der finnischen Mythologie wird der Hecht, der den aus der Lade gefallenen Feuerfunken verschluckt hat (oben p. 433 u. p. 218) aufgeschnitten, in des Hechtes Bauch ist eine Lachsforelle; auch diese wird aufgeschnitten und im Bauch der Lachsforelle ist ein Schnäpel, auch der Schnäpel wird aufgeschnitten und im Bauch des Schnäpels ist ein Knäuel, der Knäuel wird abgewickelt und in seinem Innern ist der Feuerfunken, doch der Feuerfunken entspringt wieder und wird schliesslich in der Wurzel zweier Stämme* eines Erlenbaumes gefunden: vgl. Kalewala XLVIII 219—266. D. h. der Feuerfunken hatte alle diese Gestalten (Hecht, Schnäpel, Lachsforelle und Erlenbaum) angenommen. Der ägyptische Bꜣtꜣ verwandelt sich in einen Stier und in zwei Perseabäume: vgl. p. 441 u. unten Anm. 1. Bꜣtꜣs Weib lässt den Stier schlachten und die Perseabäume fällen. Das Zerstückeln (des Stieres oder Kindes oder Widders etc. s. Gl. XIII A) gehört eben zum Verwandlungs-Motiv: s. Gl. IV C. Ebenso gehört das Baumfällen zum Verwandlungs-Motiv. Ich habe p. 303—314 gezeigt, dass das Baumfälle-Motiv ein häufiges Motiv der Feuerraub-Sagen ist**. Dasselbe gilt vom Ringkampf-Motiv

* „. . . Findet auch das Feuer endlich
An der Wurzel zweier Stämme,
In der Erlenhöhlung Innerm,
An des faulen Stammes Biegung."
[Cf. Kalewala XLVIII, 263—266.]

** Ausser den Beispielen, die ich oben angeführt habe, möge auch die folgende kaukasische Sage als Beleg dienen: There was once a king in Langaruthi; he tried to find in his kingdom the golden alchemy (i. e. the philosopher's stone) [s. Gl. II A], or to get hold of a man that knew about it. In that city there was a smith, who made an axe and sold it. He that bought the axe went out to cut wood, and unwittingly struck a stone and blunted the edge of the axe. Now it happened that the stone was the golden alchemy: as soon as it touched the iron it turned it into gold! When the owner of the axe saw that his tool became yellow and blunt, he was angry, and said: 'The smith has cheated me; he has sold me a copper axe.' So he went and quarrelled with the smith. But the smith was a clever fellow, and asked: 'How was the edge dulled? and what did it strike?' The man took him, showed him the stump, and said: ,I was cutting this, and the axe struck this stone.' The smith gave him back his money, took the axe, and went away. The smith also took the stone, and whatever iron he touched with it turned into gold. The smith became so rich that he knew not

vgl. oben p. 361, 375, 379. In der Sage von Peleus und Thetis ist Thetis die „Verfolgte“: von Peleus in einer Grotte überfallen, ringt

---

the extent of his wealth. The king said: 'God is good to this smith, he has gotten great riches: I will seek his daughter in marriage for my son.' So he asked her hand, and the wedding took place. The smith said to himself: 'What better and more wondrous dowry can I give her than this? I will give her this stone.' He put it in a golden casket [s. Gl. II A], sealed it, and sent it with his daughter, and no other dowry did he give. The king's balcony looked out upon the sea, and while the king sat there he said: 'Show me the dowry of my daughter-in-law; let me see what she has brought with her!' They brought the casket & presented it to him, saying: 'This is all she has brought with her!' The king opened it and found a stone. [NB. s. Gl. IX B u. II B: Öffnen der Kiste = Motiv des Schauens = Flucht (des finnischen Feuerfunkens: s. oben p. 216—218).] He was angry: ,I married my son to a peasant's daughter because her father was rich, and I had thought he would give her a great dowry,' and he threw the stone into the sea. [NB. s. Gl. XVI: Werfen des Wetzsteines = Flucht.] The smith came and told the king all. They sought the stone, but it was not to be found. He easily found what he eagerly sought, but lightly and carelessly he lost it. [Cf. The Book of Wisdom & Lies (Tsigni Sibrdzne-Sitzruvisa) a Georgian Story-book b. Sulkhan-Saba Orbeliani, transl. by O. Wardrop, cap. 81 (p. 132).]

Mit dieser Sage stimmt eine von Marco Polo in Persien aufgelesene Legende überein, welche deutlich zeigt, dass der Stein im Kasten = Feuer (Soma) ist. In den Viaggi des Marco Polo wird berichtet: „In Persia è la città ch'è chiamata Sabba, della quale si partirono li tre re, che andarono ad adorare Cristo, quando nacque. In quella città sono seppelliti gli tre Magi in una bella sepoltura; e sonvi ancora tutti intieri e co' capegli. L'uno ebbe nome Baltasar, l'altro Melchior, e l'altro Guaspar. Messer Marco domandò più volte in quella città di questi tre re; niuno gliene seppe dire nulla, se non che erano tre re seppelliti anticamente. E andando tre giornate, trovarono un castello, chiamato Calasaca, cioè a dire, in francesco, castello degli oratori del fuoco. E' ben vero che quegli di quello castello adorano il fuoco, ed io vi dirò perchè. Gli uomini di quello castello dicono, che anticamente tre re di quella contrada andarono [s. Gl. LXXVII A u. B] ad adorare un profeta, lo quale era nato; e portarono tre offerte: oro, per sapere s'era signore terreno; incenso, per sapere s'era Iddio; mirra, per sapere s'era eternale. E quando furono ove Iddio era nato, lo minore andò in prima a vederlo, e parvegli di sua forma e di suo tempo, e poscia il mezzano, e poscia il maggiore; e a ciascuno parve per sè di sua forma e di suo tempo e di sua etade. E riportando ciascuno quello che avea veduto, molto si maravigliarono, e pensarono di andare tutti insieme. Andando insieme, a tutti parve quello ch'era, cioè, fanciullo di tredici giorni. Allora offersono l'oro e lo incenso e la mirra; e il fanciullo prese tutto; e lo fanciullo donò agli tre re uno bossolo chiuso; e gli re si mossono per tornare in lor contrade. Quando li tre Magi ebbero cavalcate alquante giornate, vollono vedere quello che 'l fanciullo avea loro donato; apersono lo bossolo [NB. s. Gl. IX B], e quivi srovarono una pietra, la quale avea loro data Cristo, in significanza che stessono fermi nella fede che avevano cominciata, come pietra. Quando videro la pietra, molto si maravigliaro, e gittaro questa pietra in un pozzo. Gittata la pietra nel pozzo, un fuoco discese dal Cielo ardente, e gittossi in quel pozzo. Quando gli re vidono questa maraviglia, penteronsi di ciò che avevano fatto; e presono di quello fuoco, e portaronne in loro contrada, e puoserlo in una loro chiesa, e tuttavolta lo fanno ardere, e adorano quello fuoco come Iddio; e tutti gli sacrificj, che fanno, condiscono di quello fuoco; e quando si spegne, vanno all' originale, che sempre istà acceso, nè mai nollo accen-

sie mit ihm und verwandelt sich in Schlangen und wilde Tiere, bevor sie sein Weib wird. Die Götter hatten sie einem Sterblichen bestimmt, denn es war offenbart worden, „dass ein Sohn der Thetis vom Zeus der Herr des Himmels werden müsse [NB! s. Gl. XXVI A], worauf die Götter ihre Vermählung mit Peleus beschliessen" (vgl. Preller, Gr. M. II p. 398) — ein sehr wichtiger Zug, der uns schon in der Agdistis-Sage begegnet ist (oben p. 443 Anm.) und der uns gleich noch beschäftigen wird. Der typische Hergang beim Ringkampf ist, dass ein Arm oder Finger ausgerissen wird und zwar ist dieser Finger oder Arm nichts anderes als das geraubte Feuer: vgl. oben p. 356, 357, 371, 385. Acheloos nimmt bei seinem Ringkampf mit Herakles verschiedenartige Gestalten an (wie Thetis, B3t3 u. s. w.), er verwandelt sich in einen Stier, einen Menschen, einen Drachen; Herakles reisst ihm (während er Stiergestalt hat) ein Horn aus*; dies Horn wird zum Füllhorn der Hesperiden.

derebbono se non di quello; perciò adorano lo fuoco quegli di quella contrada. E tutto questo dissono a messer Marco Polo ee veritade. L'uno de' re fu di Sabba, l'altro di Iava, l'altro del Castello." [Cf. I Viaggi da Marco Polo Veneziano 30—32.]

* Die Übermannung der Thetis durch Peleus ist ein Frauenraub. Ich habe schon oben p. 101 Anm. den Raub der Sabinerinnen, den Raub der Mädchen aus den Weinbergen von Silo und den Raub der badenden Schwanfrauen durch Wieland und seine beiden Brüder zusammengestellt. S. auch meine Beiträge p. 43 Anm. In den der Wielandsage verwandten Sagen wird nicht die Badende, sondern das Gewand der Badenden geraubt, worauf die Schwanfrau (mehr oder weniger freiwillig) des Gewandräubers Gattin wird. S. Gl. XLIII: Brynhilds Gürtel = Josephs Mantel (etc.) = ausgeschnittene Zungen (des Drachen —: Thetis) = geraubtes Feuer (s. Gl. XLIII + XLII A + XXXIX + XXII B). Und die Ehe von Sterblichen mit Unsterblichen ist = Inzest = Liebesumarmung der Ureltern: s. Gl. XLV A = Ringkampf: s. Gl. XXVII = Drachenkampf: s. Gl. XXXIII A. Eine von Alexander Castrén mitgeteilte samojedische Sage lautet: „Zwei Samojeden leben an einer öden Stelle, fangen Füchse, Zobel, Bären. Da geschieht es, dass der eine sich auf eine Reise begiebt, der andere zu Hause bleibt. Er reist; eine Alte haut Birken, er kam zur Alten, spricht: 'Wie haust du denn, Alte! Du haust ringsherum, so wirst du den Baum nicht fällen. Hau von zwei Seiten! Lass mich hauen!' Er nahm die Axt vom Schlitten, fing an auf eine andere Stelle zu hauen, schlug von zwei Seiten, fällt so den Baum [NB. s. oben p. 303—311. Baumfällen = den Vogel (den Schwan, die Schwanfrau) schauen (s. Gl. LXXV + LXXIII B) = Inzest (s. Gl. LXXIII C) = Ehe eines Sterblichen mit einer Unsterblichen (Gl. XLV A)]. Er stellte den Baum auf den Schlitten, fuhr ihn zum Zelt der Alten [NB. s. Gl. XXX A; Pietätvolle Handlung = Dankbarkeit des hülfreichen Tieres (= Ellermutter s. Gl. XXV)]. Der Samojede legte den Baum auf die Erde, die Alte spricht: 'Verstecke dich, so dass niemand dich sieht.' [NB. s. Gl. XXV (das Schema wiederholt sich sehr ähnlich im zweiten Teil dieses Märchens)]. Er versteckte sich; die Alte bleibt auf dem Hügel stehen. Sieben Mädchen kommen zu ihr [s. p. 412]. 'Dieser Baum, wer hat ihn dir gehauen? Selbst haust du nicht auf diese Weise. Wer ist bei dir?' [NB. s. oben p. 295]. Die Alte: 'Bei mir ist niemand; selbst habe ich den Baum gefällt!' Die Mädchen gingen sogleich fort, ohne einmal ins Zelt zu treten. Der Samojede kommt aus seinem Versteck hervor, geht zur Alten. Die Alte spricht: 'Im finstern Walde

Achelous fluvius in omnes figuras se immutabat. Hic cum Hercule propter Deianirae coniugium cum pugnaret, in taurum se convertit;

---

ist ein See, ein langer See, geh dorthin! Wenn du hinkommst, fangen die sieben Mädchen an zu schwimmen; sie lassen ihre Kleider am Ufer. Geh leise hinzu, nimm einem der Mädchen die Kleider und verstecke sie.' Der Samojede fuhr, kam zum See, nahm die besten Kleider und versteckte sie. Die sieben Mädchen schwimmen, kommen ans Ufer, fangen an sich anzukleiden; die Kleider eines Mädchens sind verschwunden. Sie warf sich wieder in den See, die andern gingen fort. Sie weint im See, weiss nicht, wer ihre Kleider genommen, spricht: 'Wer meine Kleider genommen hat, dessen Frau werde ich, wenn er mir die Kleider zurückgiebt.' Der Samojede traut dem Mädchen nicht, hält sich noch zurück. In der See denkt das Mädchen und redet mit sich selbst: 'Unsere Alte hat noch eine ältere Schwester, sie hat einen Sohn; wenn er die Kleider genommen hat, so werde ich seine Frau.' Nun kommt der Mann hervor, das Mädchen sieht ihn. 'In der That, du bist der Schwestersohn unserer Alten! Gieb mir meine Kleider, so werde ich deine Frau.' — 'Wenn ich dir die Kleider gebe, so fährst du wieder empor zum Himmel, wo kann ich deiner habhaft werden!' — 'Sicherlich werde ich deine Frau! Gieb mir die Kleider, ich friere.' — 'Nicht weit von hier giebt es sieben Samojeden [NB. In der gleich unten folgenden Wiederholung des Schemas sind diese sieben Samojeden = der Menschenfresser (und die Schwester = Ellermutter); im bisherigen Teil des Märchens waren die Mädchen = Menschenfresser (und die Alte = Ellermutter)], welche alle an einer abgelegenen Stelle beisammen wohnen. Sie gehen und streichen viel umher; wenn sie nach Hause kommen, nehmen sie ihre Herzen heraus und hängen sie auf die Zeltstangen. Schaffest du mir diese sieben Herzen, so gebe ich dir die Kleider, sonst bekommst du sie nicht, wenn du auch an dieser Stelle sterben solltest.' — 'Ich nehme diese Herzen, gieb mir die Kleider.' — 'Ich gebe sie nicht, bevor du mir sagst, wie du die Herzen der sieben Söhne nehmen willst.' — 'In der Nacht gehe ich und nehme sie.' — 'So nimmst du sie nicht; viele haben es versucht, aber noch niemand hat sie bekommen. Komm näher an mich heran, so will ich dich lehren, wie du sie in deine Gewalt bekommen kannst.' Sie schwamm näher ans Ufer heran, der Samojede redet: 'Diese haben mir eine Schwester geraubt, diese muss man zu Hülfe nehmen. Geh du zur Schwester, sie hält Wache über alle Herzen und von ihr musst du sie begehren.' So kamen sie überein, und er gab die Kleider dem Mädchen. Sie kleidete sich an und er fing an eine Frist zu verlangen, innerhalb welcher er die Herzen erhalten sollte. 'Innerhalb fünf Tagen will ich mit meinem Raid [d. i. eine Reihe von Lastrenntieren] und meinem Zelt zu dir kommen,' antwortete das Mädchen. Der Samojede ging in sein Zelt zurück, zu seinem Gefährten. Dieser fragt: 'Wo bist du gewesen, was hast du gesehen?' — 'Nirgends bin ich gewesen, nichts habe ich gesehen.' Der Gefährte sagt: 'Du bist offenbar bei unserer Vaterschwester gewesen! Die Mutter haben die sieben Brüder ohne Herz getödtet, auch dich tödten sie, wenn du dorthin gehst; geh nimmer zur Alten.' Sie leben fünf Tage; am fünften Tage kommt das Mädchen aus der Luft mit ihrem Raid und Zelt und wurde seine Frau. 'Lass uns zu den sieben Brüdern gehen,' spricht die Frau. 'Wir werden sehen, ob wir nicht ihrer Herzen habhaft werden können.' Sie kommen zu ihrem Zelt; die Brüder waren ausgegangen [also nicht zu Hause: s. oben p. 291], nur Weiber gab es im Zelt. Mann und Frau gehen ins Zelt, niemand sieht die Frau. Der Mann ist sichtbar, spricht zur Schwester [= Ellermutter: s. oben p. 291 ff.]: 'Wohin legen die sieben Brüder ihre Herzen, wenn sie nach Hause kommen?' — 'Dort auf die Stangen legen sie dieselben auf die Nacht und schlafen stets ohne Herz.' Die Schwester fährt fort: 'Sie haben Vertrauen zu mir und wenn sie am Abend nach Hause kommen,

cui Hercules cornu detraxit, quod cornu Hesperidibus sive Nymphis donavit. Quod eae pomis replerunt, et cornu copiae appellarunt.

---

nehme ich eine Schüssel und gehe von einem Bruder zum andern. Jeder legt sein Herz auf die Schüssel; ich hänge die Herzen auf die Stangen.' — 'Du nimm die Schüssel, nimm die Herzen von der Stange herab und lege sie auf die Schüssel. Am Morgen werden sie von dir ihre Herzen verlangen, du aber wirf die Herzen der sechs jüngern Brüder wohin du willst — sie mögen sterben — aber mit dem Herzen des ältern Bruders geh zu diesem und sprich: Wenn meine Mutter wiederauflebt, so gebe ich dir dein Herz; sonst nicht!' Gegen die Nacht geht der Samojede mit seiner Frau nach Hause. Seine Frau spricht: 'Geh du nicht zu ihnen, lass mich die Herzen nehmen, so will ich allein gehen.' In der Nacht kehrt sie um. Die sieben Brüder essen noch ihr Abendbrot; niemand sieht sie. Sie endigten ihr Abendessen, breiteten Rennthierhäute aus und legten sich schlafen. Die Schwester nimmt die Schüssel, sie legen jeder sein Herz darauf. Darauf that sie die Herzen an die bestimmte Stelle. 'Wie,' fragt einer der Brüder, 'thatest du unsere Herzen so sorglos fort.' — 'Sie wird sie wohl bewachen,' sagt der älteste Bruder. Als sie einschliefen, fuhr das Weib mit den Herzen fort. Sie kam zum Manne mit den Herzen. Als der Morgen graute, ging der Mann mit den Herzen zu den Brüdern: sie sind schon im Begriff zu sterben. [NB. s. Gl. LXXXII D: Holzscheit Meleagers = Stab des Christophorus = geraubtes Feuer (s. Gl. LV). Und es ist ferner das Rauben der Herzen = Feuerraub = Armausreissen (s. Gl. XXII B) = Sonnenstillstand (s. Gl. LXXXII A) = Äquinoktium etc.]. Alle bitten um ihr Herz. Er wirft sie auf den Boden, und so wie er die Herzen wirft, sterben die Brüder. So starben die sechs jüngern Brüder. Das Herz des ältesten Bruders wirft er nicht auf den Boden. Als dieser fort und fort um sein Herz bittet, sagt der Mann: 'Du hast meine Mutter getödtet, mache sie wieder lebendig, so gebe ich dir das Herz.' — 'Gieb mir erst das Herz, so werde ich sie darauf zum Leben wecken.' — 'Wenn du sie nicht zuerst lebend machst, bekommst du das Herz nicht.' [NB. Ganz parallel dem Eingang des Märchens: Raub des Gewandes = Raub des Herzens = Feuerraub.] Es sagt da (der ältere Bruder) zu seiner Frau: 'Geh zur Stelle, wo die Todte liegt, dort ist ein Beutel, hol mir diesen Beutel, in dem Beutel ist ihr Geist.' Die Frau holt den Beutel. 'Geh zu deiner todten Mutter, schüttele den Beutel und lasse den Geist über alle Gebeine wehen, so wird sie wieder lebendig' [NB. vgl. oben p. 225 Anm.]. Er kam zur Mutter und that, wie es der Samojede befohlen hatte; die Mutter bekam ihr Leben wieder. Er schickte die Mutter in sein Zelt, selbst ging er zur Schwester. Dort lebt der Samojede noch. Er schleuderte sein Herz gegen den Boden; auch dieser starb. Der Bruder ging mit seiner Schwester heim. Dann geht er wieder zur Vaterschwester; sie ist wieder an derselben Stelle im Walde. Sie spricht: 'Haben die sieben dich noch nicht getödtet?' — 'Nein, vielmehr haben wir sie getödtet; aber wie geht es uns?' Die Vaterschwester: 'Das Messer deiner Frau ist hier, ich gebe dir das Messer, gieb du es der Schwester und bitte sie, damit zu machen, was sie will, ich komme selbst bald zu euch'. [NB. hier beginnt eine neue Wiederholung des Schemas]. Der Samojede kommt nach Hause, giebt das Messer seiner Frau, bittet sie, damit zu machen was sie will. Die Frau nimmt mit demselben die Herzen aller, die im Zelte waren, auch das Herz des Mannes und ihr eigenes und wirft sie in die Luft. Die Vaterschwester kam, sieht, dass alle ohne Herzen sind; spricht: 'Alle sind ohne Herz, sie leben nicht, sie sind nicht todt; was soll ich machen? Ich will zu dem langen See gehen, vielleicht finde ich dort jemand wieder.' Die sechs Schwestern baden sich wieder im See; sie nahm die besten Kleider und versteckte sie. Sie weinen und klagen dort: 'Wir wissen nicht, wohin des Weges die Schwester gegangen ist.' Sie schwammen, sie kamen ans Ufer; eine vermisst wieder ihre Kleider, wirft sich in den

[Cf. Hygin fab. XXXI]. D. h. also, dies Horn ist Soma, ist Feuer, wie der ausgerissene Finger des „Menschenfressers“ (Mahu-i-ka etc.

See, die übrigen gehen fort. Das Mädchen weint: ‘Wer meine Kleider genommen hat, dessen Weib würde ich werden, und jeden beliebigen Todten würde ich lebend machen, wenn ich nur meine Kleider bekomme. In der Luft fingen wir viele Herzen, mit diesen kann ich den Todten helfen.’ Die Alte kommt hervor: ‘Sieh hier deine Kleider!’ — ‘Gieb mir die Kleider; alles, was ich versprochen habe, werde ich halten.’ — ‘Gieb du mir alle die gefundenen Herzen, so gebe ich dir die Kleider,’ sprach die Frau. ‘Ihr lebet in der Luft, eure Schwester ist jetzt auf Erden; wenn sie euch um etwas bittet, könnt ihr ihr helfen?’ — ‘Lebt sie, so machen wir alles, was sie will.’ Das Mädchen gab die Herzen, die Alte die Kleider. Die Alte geht zum Zelte, wo die Menschen ohne die Herzen lebten, die zum Himmel emporgefahren waren, sie gab allen ihre Herzen und alle wurden rein und heilig. ‘Nun,’ sprach die Frau, ‘lass uns gen Himmel fahren zu unsern Schwestern.’ Sie fingen Rennthiere, begaben sich auf die Reise und fuhren durch die Luft. Da stiessen sie auf einen dichten Nebel, dass sie nichts sehen konnten. Sieben Tage fuhren sie durch den Nebel, kamen dann an eine warme, sehr warme und gute Stelle. Dort leben sie noch heut zu Tage.“ [Cf. Alexander Castrén, Ethnologische Vorlesungen p. 172—176.]

In einer japanischen Sage wird bei einer Badeszene statt des Gewandes ein Schwert geraubt und infolge dieses Schwertraubes wird der „Menschenfresser“ überwunden: „. . . Forthwith entering the Land of Idzumo, and wishing to slay the Idzumo bravo, he [Yamato-take], on arriving, forthwith bound [himself to him in] friendship. So, having secretly made [the wood of] an oak [-tree] into a false sword and augustly girded it, he went with the bravo to bathe in the River Hi. Then, His Augustness Yamato-take, getting out of the river first, and taking and girding on the sword that the Idzumo bravo had taken off and laid down, said: ‘Let us exchange swords!’ So afterwards the Idzumo bravo, getting out of the river, girded on His Augustness Yamato-take's false sword. Hereupon His Augustness Yamato-take, suggested, saying: ‘Come on! let us cross swords.’ Then on drawing his sword, the Idzumo could not draw the false sword. Forthwith His Augustness Yamato-take drew his sword and slew the Idzumo bravo. Then he sang augustly, saying:

> ‘Alas that the sword girded on the Idzumo
> bravo, and wound round with many a
> creeper, should have had no true blade!’

So having thus extirpated the [bravoes] and made [the land] orderly, he went up [to the capital], and made his report [to the Heavenly Sovereign].“ [Cf. Ko-ji-ki 81 (p. 208—209).]

Schwertraub ist = Feuerraub = Somaraub (s. Gl. IX B) = Kleiderraub (s. Gl. XXVIII). Wie der japanische Yamato-take so handelt auch Hamlet. Doch nicht bei einem Bade, sondern bei einem Brande erfolgt Hamlets Schwertraub (Brand = Flut: s. Gl. X). Saxo Grammaticus erzählt: „Post haec tectis ignem iniicit: qui crebrescentibus flammis late incendium spargens totos inuoluit penates: regiam consumpsit, omnesque aut profundum carpentes somnum, aut frustra assurgere conantes, cremauit. Inde petito Fengonis cubiculo: qui prius a comitibus in tabernaculum perductus fuerat, gladium forte lectulo cohaerentem arripuit, suumque eius loco defixit. Excitato deinde patruo, proceres eius igne perire retulit: adesse Amlethum veterum vncorum suorum ope succinctum: et iam debita paternae cladis supplicia exigere auidum. Ad hanc vocem Fengo lectulo desiliens dum proprio defectus gladio nequicquam alienum distringere conatur opprimitur.“ [Cf. Saxo Gram. lib. 3, fol. 29—30]. Auch in Shakespeares Drama findet sich noch das Motiv,

s. oben p. 357) der polynesischen Mythen. Beim Ringkampf Moses mit Jahwe schneidet Zipora (= „Ellermutter", in diesem Teil der Legende) die Vorhaut ihres Sohnes ab und berührt damit seine Scham: Ex. 4, 25. Das Abschneiden der Vorhaut ist an die Stelle der urspr. erfolgten Entmannung getreten. Beim Ringkampf Jahwes mit Jakob verrenkt Jahwe die Hüftpfanne des Jakob, so dass dieser hinkt: Gen. 32, 26 u. 32. D. h. also, Jakobs Ringkampf mit Jahwe hat eine Lahmheit (Hüftverrenkung) zur Folge, so wie Moses Ringkampf mit Jahwe eine Entmannung (Abschneiden der Vorhaut) und Mauis Ringkampf mit Mahu-i-ka ein Ausreissen des Armes (resp. Fingers) zur Folge hat. Die Verfolgung Bꜣtꜣs hat ausser seiner Verwandlung in einen Stier, in zwei Persea-Bäume u. s. w. auch seine Entmannung zur Folge: vgl. oben p. 441. Hephästs Lahmheit ist durch sein Hinabstürzen aus dem Himmel verursacht, und Sturz vom Himmel (= Verstossung aus dem Paradies: s. Gl. IIB) ist = Feuerraub: s. Gl. XVII. Der Ringkampf Jakobs erweist sich auch darin als verwandt mit den typischen Ringkämpfen der Polyphem-Hymir-Sosano-Gruppe (s. p. 345), als Jakob durch den Ringkampf in den Besitz eines Wortes, nämlich des Segens Jahwes kommt: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn!" u. s. w.: Gen. 32, 27—30. Vgl. das Wort-Motiv oben p. 322—324. Auch Menelaos gelangt durch seinen Ringkampf mit Proteus in den Besitz eines Wortes, nämlich der gewünschten Auskunft, die Proteus gezwungen ihm erteilt. Man lese die Stelle Odyss. IV, 351—480 nach. Die Tochter des Proteus, Eidothea, steht dem auf das einsame Eiland verschlagenen Menelaos bei als echte Ellermutter. Sie giebt ihm den Rat, er solle mit drei Gefährten sich in abgezogene Robbenfelle, die sie ihm verschaffen will, verhüllen und sich unter die Robbenherde des Proteus mischen; Proteus werde, wenn er aus dem Meer gestiegen, seine Herde zählen und sich dann zum Schlaf niederlegen; sobald er schlafe, solle Menelaos mit den Gefährten hinzuspringen und ihn festhalten, wie sehr jener auch ringe und verschiedene Gestalten annehme, *πάντα δὲ γιγνόμενος πειρήσεται, ὅσσ' ἐπὶ γαιαν ἑρπετὰ γίγνονται καὶ ὕδωρ καὶ θεσπιδαὲς πῦρ.* Menelaos befolgt den Rat. Eidothea selbst bringt ihm die Robbenfelle, *τέσσαρα φωκάων ἐκ πόντου δέρματ' ἔνεικε· πάντα δ' ἔσαν νεόδαρτα.* Menelaos und die drei Gefährten ziehen die Robbenfelle über, lagern sich im Sand, die Robbenherde lagert sich um sie her, Proteus taucht aus der See, zählt die Robben ohne die Fremdlinge zu bemerken und legt sich schlafen; Menelaos und seine Gefährten packen ihn, Proteus ringt

---

nur dass Hamlet, statt mit seinem Stiefvater, das Schwert (den Degen) mit Laertes tauscht. (In scuffling they change Rapiers — lautet die Regiebemerkung im Folio von 1623.)

mit ihnen und verwandelt sich in einen Löwen, in einen Drachen, in einen Panther, in einen Eber, in ein fliessendes Wasser und schliesslich in einen Baum.

ἀλλ' ἦ τοι πρώτιστα λέων γένετ' ἠϋγένειος
αὐτὰρ ἔπειτα δράκων καὶ πάρδαλις ἠδὲ μέγας σῦς·
γίγνετο δ' ὑγρὸν ὕδωρ καὶ δένδρεον ὑψιπέτηλον.

Doch da die Verwandlungen ihm nichts helfen, muss sich der Meergreis dazu bequemen, dem Fremdling Rede zu stehen und die Auskunft zu erteilen (Wort-Motiv).

Diese Sage ist nahe verwandt — wie ich gleich zeigen werde — mit den Sagen von Rebekka, Polyphem und Ayatç. Auch in der Rebekka-Legende handelt es sich um das Wort-Motiv. Wie Eidothea giebt Rebekka als echte „Ellermutter" den Rat, Jakob solle sich mit den abgezogenen Fellen zweier Ziegenböckchen verhüllen. So wenig wie Proteus, merkt Isaak die Täuschung. Das Betastungs-Motiv (vgl. oben p. 342 ff.) ist im Zählen der Robbenherde durch Proteus zu suchen. Jakob erlangt durch diese List das gewünschte Wort aus dem Munde Isaaks, den gewünschten Segen Isaaks (Wort-Motiv). Ich habe bereits den Nachweis geführt, dass die Rebekka-Legende ganz besonders nahe mit der Polyphem-Sage verwandt ist: vgl. oben 343—345 u. p. 323, 290. Ebenso nahe verwandt ist die Polyphem-Sage mit der von Menelaos' Ringkampf mit Proteus. Wohl fehlt der Polyphem-Sage die „Ellermutter". Aber Polyphem betastet die Widder, unter denen Odysseus und seine Gefährten verborgen sind, ohne die List zu durchschauen, so wie Isaak die Felle der zwei Ziegenböckchen, unter denen Jakob verborgen ist, betastet, ohne die List zu durchschauen, so wie Proteus seine Robbenherde zählt und die Robben, unter deren Fellen Menelaos und seine Gefährten verborgen sind, mitzählt, ohne die List zu durchschauen. Die Robben waren eben erst von Eidothea geschlachtet worden, denn sonst hätte die Addition des Proteus nicht gestimmt: πάντα δ' ἔσαν νεόδαρτα (s. o.). Auch die zwei Ziegenböckchen der Rebekka-Legende werden ad hoc geschlachtet (Gen. 27, 9 und 16) und in den europäischen Märchen-Varianten der Polyphemsage (oben p. 345) verbirgt sich der dem Odysseus entsprechende Fremdling (Bissat: oben p. 347; und der Knabe des rumenischen Märchens: p. 351) in Felle von eben geschlachteten Widdern. Dagegen sind die Widder der Polyphemsage „tragende Widder". Laut unserer Gl. XIV ist der „tragende Widder" auch das „hülfreiche Tier" und entspricht u. a. auch dem „tragenden Vogel" und Federhemd. In der vorhin citierten kanadischen Sage ist die Möve das „hülfreiche Tier"; sie giebt Ayatç den Rat (als Ellermutter wie Rebekka und Eidothea), er solle sie schlachten und in ihren abgezogenen Balg schlüpfen

(oben p. 448); das „hülfreiche Tier“ ist demnach identisch mit der „Ellermutter“, — und thatsächlich wird auch im ossetischen Märchen („Das Mädchen mit den Hauern“) ausdrücklich gesagt, dass die die magische Flucht des Helden begünstigende Maus (das hülfreiche Tier) eine Maus sei, in welche die Seele von des Helden Mutter verwandelt war: vgl. oben p. 326 Anm. Auch der Grand-Père (oben p. 451) ist „Ellermutter“. Ayatç wirft Steine (Gl. XVI), dann folgt der „Feuerraub“: p. 453. Der Polyphem-Sage fehlt das Steinwerfen nicht: Polyphem wirft eine Bergspitze dem fliehenden Odysseus nach *ἧκε δ᾽ἀπορρήξας κορυφὴν ὄρεος μεγάλοιο, κὰδ δ᾽ἔβαλε* [Od. 9, 481]; wie ja Athene einen Berg wirft (oben p. 434) und Izanagi den Thousand draught rock setzt. Im Wortspiel, eigentlich Rätsel: wer *Οὖτις* sei?, steckt das Wort-Motiv der Polyphemsage: vgl. oben p. 323—324. Die Legende von Jakobs Ringkampf um Jahwes Segen und die Legende von Jakobs Erlistung von Isaaks Segen sind zwei Dubletten desselben Mythus (resp. Wiederholung des Schemas). Die Blendung Polyphems entspricht der Hüftverrenkung bei Jakobs Ringkampf, der Beschneidung (urspr. Entmannung) bei Moses Ringkampf und der Blindheit (urspr. Blendung) Jsaaks bei der Erlistung durch aufgelegte Felle. Die Uranossage und die Kronossage sind nah verwandte Dubletten ein und desselben Mythus (Wiederholung des Schemas). Gaia ist in der Uranossage Ellermutter, Rhea ist in der Kronossage Ellermutter. Uranos stösst die Kyklopen und Hekatoncheiren, seine Kinder, in den Mutterschoss Gaias zurück, weil er ihre Übermacht fürchtet, — ein Motiv, das uns schon mehrmals begegnet ist: vgl. oben p. 443 Anm. u. p. 465. Kronos frisst seine Kinder, weil ihm prophezeit worden ist, dass eins seiner Kinder seine Herrschaft stürzen werde. Also ist das Motiv „Furcht vor dem Zu-mächtigwerden“ identisch mit dem Motiv „Prophezeiung des Usurpators“. Während einer Liebesumarmung des Uranos und der Gaia (Hesiod. Theog. 177) entmannt Kronos seinen Vater. Die Liebesumarmung entspricht dem „Ringkampf“, zu welchem, wie wir sahen, ja gleichfalls Entmannung (oder Blendung etc.) gehört. Die Liebesumarmung der Elohimsöhne und Menschentöchter (Gen. 6, 2) ist Umarmung von Himmel und Erde, Uranos und Gaia; aus dieser Liebesumarmung gehen die Riesen נפילים hervor, deren Übermut Jahwe fürchtet, und diese Furcht steht in ursächlichem Zusammenhang mit der Sintflut. Indem Kronos seinen Vater entmannt, trennt er Himmel und Erde, Uranos und Gaia (Geb u. Nut, Rangi u. Papa). Izanami trennt sich von Izanagi, weil ihr Mutterleib verbrannt ist (oben p. 232). Die Entmannung ist also = Zerreissen des Mutterleibes (= Sintflut: Gl. III). Nach dem Apfelraub (= Feuerraub) fürchtet Jahwe die Übermacht des Menschen — (er könnte zu mächtig werden, wenn er

auch noch die Früchte des Lebensbaumes pflückte, Gen. 3, 22), — darum stösst er ihn aus dem Paradies (Feuerraub = Sturz vom Himmel: Gl. XVII). Die Entmannung Adams ist in dem Ausreissen der Rippe Adams durch Jahwe (Gen. 2, 21) enthalten: vgl. oben p. 224—225; aus Adams Rippe entsteht das erste Weib, wie aus dem abgeschnittenen Phallos des Uranos Aphrodite, wie aus dem fallengelassenen Samen des iranischen Urstieres Gayomert die ersten zwei Baummenschen entstehen (oben p. 210) und wie sofort auf die Entmannung B3t3s die Erschaffung seines Weibes durch den Gott Chnum erfolgt, und zwar weil B3t3 „allein" ist (Pap. d'Orb. IX, 4); auch Jahwe findet, es tauge für Adam nicht allein zu sein: Gen. 2, 18. Jahwe macht für Adam und Eva Röcke aus Fell und zieht sie ihnen an, damit sie nicht nackt seien. Der neuseeländische Tane deckt die Nacktheit seiner eben getrennten Eltern Rangi (Himmel) und Papa (Erde) durch ein Sterngewand und durch ein Blättergewand (vgl. das Citat oben p. 220). Sem und Japhet decken die Nacktheit Noahs (p. 221—222). Ich habe dies als das „Motiv der pietätvollen Handlung"* zusammengefasst: p. 219 ff. Dieses Motiv ist aber, wie

---

* Dies Motiv ist auch deutlich zu erkennen in einer kosmogonischen Sage der Zigeuner, welche auffallend mit dem neuseeländischen Schöpfungsmythus von der Trennung von Rangi und Papa durch Tane und seine Geschwister, wie auch dem ägyptischen von der Trennung von Geb und Nut durch Schu übereinstimmt. Diese Sage lautet: „Als noch die Menschen nicht auf der Welt waren, da lebte der Himmel und die Erde als ein Ehepaar in Glück und Frieden mit einander und erzeugten fünf Söhne und zwar den Sonnenkönig, den Mondkönig, den Feuerkönig, den Windkönig und den Nebelkönig. Himmel und Erde sollten sich aber nicht lange ihrer Söhne freuen, denn als diese heranwuchsen, lebten sie in stetem Unfrieden mit einander. Erde und Himmel hafteten fest aneinander und bildeten zwischen sich einen hohlen Raum, in welchem sie ihre Söhne einschlossen. Da zankten sich wieder einmal die fünf Könige und beschlossen ihre Eltern zu trennen, damit jeder von ihnen hinaus in die Welt ziehen und sich irgendwo ein eigenes Heim gründen könne. Zuerst stürmte der Mondkönig auf seine Mutter, die Erde los und suchte sie vom Himmel zu trennen; aber seine Kraft war viel zu schwach dies ausführen zu können. Da zog der Nebelkönig gegen seinen Vater, den Himmel heran und suchte ihn von der Erde zu trennen. Aber vergeblich! es gelang ihm nicht. Drauf rückte der Feuerkönig gegen seinen Vater, den Himmel heran; aber auch er konnte ihn nicht von der Erde trennen. Nun kam der Sonnenkönig gegen seine Mutter, die Erde herangestürmt und da begannen seine Eltern zu wanken, aber er hatte noch immer nicht genug Kraft sie von einander ganz zu trennen. Da rannte der Windkönig mit aller Kraft auf seine Mutter los und trennte Himmel und Erde von einander. Nun begannen sich die fünf Söhne darüber zu streiten: wer von ihnen bei ihrer Mutter, der Erde bleiben und wer ihrem Vater, dem Himmel nachfolgen solle? Da sprach die Mutter Erde zu ihren fünf Söhnen: ‚Du Sonnenkönig, Mondkönig und Windkönig, ihr seid gegen eure Mutter losgerannt, also weichet von mir! Du aber Nebelkönig und Feuerkönig habt mir kein Leid angetan, also bleibet bei mir!' Seit dieser Zeit sind Himmel und Erde von einander getrennt und ihre fünf Söhne leben

mir jetzt klar wird, identisch mit dem Motiv des übergelegten Ziegenböckchens*: oben p. 342 ff.; indem Jahwe Adam und Eva

---

in ewiger Feindschaft mit einander." [Cf. H. von Wlislocki, Volksdichtungen der Zigeuner (Wien 1890) p. 179—180].

Nicht nur in kosmogonischen Sagen und ihren Abzweigungen findet sich das Motiv der pietätvollen Handlung, — es kommt auch (gänzlich gewandelt) in vielen Märchen vor und zwar als Mitleid des Helden mit einem Tier (oder Geist oder Gott —: Besuch beim reichen und armen Mann: s. Gl. LVII B, LXXIV, LXXVII), wodurch der Held den Beistand des hülfreichen Tieres (resp. Geistes oder Gottes) erhält. Ein Beispiel für viele: im deutschen Brüdermärchen heisst es: „... Und als ein alter Hase daher gelaufen kam, legte er [der eine Bruder] an, aber der Hase rief

'lieber Jäger, lass mich leben,
ich will dir auch zwei Junge geben.'

Sprang auch sogleich ins Gebüsch und brachte zwei Junge; die Thierlein spielten aber so munter und waren so artig, dass die Jäger es nicht übers Herz bringen konnten sie zu tödten..." [Cf. Grimms Märchen Nr. 60]. (Später heilt der Hase dem geköpften Drachenkämpfer den Kopf wieder an: s. oben p. 139). Vgl. die Mythe von Thôrs Böcken oben p. 448 Anm: Auch der Bauer handelt wie der Hase und könnte sagen: „Jäger, lass mich leben, ich will dir auch zwei Junge geben': Thôr nimmt Röskwa und Thialfi mit. Dem geht voraus das Ausbreiten des Ziegenböckchen-Felles. (Bei Thôrs Kämpfen spielt oft Thialfi die Rolle des „hülfreichen Tieres"). Das Motiv des Mitleids entspricht dem Motiv der Gastlichkeit: oben p. 82—83. Die drei Götter, Zeus, Poseidon und Hermes, kommen zum gastlichen Hyrieus (— Besuch beim armen und reichen Mann: s. Gl. LVII) und eines Stieres Fell wird ausgebreitet: s. oben p. 211. Drei Asen, Odhin, Loki und Hönir werden von Hreidmar als Gäste aufgenommen und eines Otters Fell wird ausgebreitet: s. oben p. 227—228.

Dass das Motiv der pietätvollen Handlung = Bedecken der Nacktheit = Auflegen des Felles = Erringen der Dankbarkeit (des Beistandes) des hülfreichen Tieres ist, — dass also das Motiv der kosmogonischen Sagen mit dem Motiv der Drachenkampf-Gruppe (wie z. B. des deutschen Brüdermärchens u. ä.) identisch ist und nicht etwa eine zufällige Ähnlichkeit hat, — geht besonders deutlich aus einer japanischen Sage hervor, die im Ko-ji-ki wie folgt erzählt wird: „... So this Deity Master-of-the-Great-Land [Oho-kuni-nushi (-no-kami): s. p. 303] had eighty Deities his brethren; but they all left the land to the Deity Master-of-the-Great-Land. The reason for their leaving it was this: Each of these eighty Deities had in his heart the wish to marry the Princess of Yakami in Inaba, and they went together to Inaba, putting their bag on (the back of) the Deity Great-Name-Possessor [s. p. 326], whom they took with them as an attendant [NB. s. Gl. LXVIII B]. Hereupon, when they arrived at Cape Keta (they found), a naked hare lying down. Then the eighty Deities spoke to the hare, saying: 'What thou shouldest do is to bathe in the sea-water here, and lie on the slope of a high mountain exposed to the blowing of the wind.' So the hare followed the instructions of the eighty Deities, and lay down. Then, as the sea-water dried, the skin of its body all split with the blowing of the wind, so that it lay weeping with pain. But the Deity Great-Name-Possessor, who came last of all, saw the hare, and said: 'Why liest thou weeping?' The hare replied, saying: 'I was in the Island of Oki, and wished to cross over to this land, but had no means of crossing over. For this reason I deceived the crocodiles of the sea, saying: Let you and me compete, and compute the numbers of our (respective) tribes. So do you go and fetch every member of your tribe, and make them all lie in a row across from this island to Cape Keta. Then I will tread on them,

mit Fellen bedeckt, handelt er ebenso wie Rebekka, die Jakob mit Fellen der Ziegenböckchen bedeckt, wie Eidothea, die Menelaos und seine Gefährten mit den Fellen der Robben bedeckt und wie die gigantische Möve, die Ayatç mit dem Vogelbalg bedeckt. Die Trennung Izanagis von Izanami (Trennung der Ureltern) hat eine Entkleidung zur Folge (oben p. 237), also Nacktheit; und wiederum die Nacktheit eines oder beider Ureltern — z. B. in amerikanischen Sagen der Erde (Gaia!) nach der Sintflut, vgl. oben p. 284 Anm. —

---

and count them as I run across. Hereby shall we know whether it or my tribe is the larger. [NB. Streit ob mehr Tote oder Lebende: s. Gl. XXXIV B. Die Vorgeschichte des Hasen ist eine Mythe für sich, sie enthält das Schema, das dann in der darauffolgenden Geschichte von Ohokuninushi (mehrmals) wiederholt wird.] Upon my speaking thus, they were deceived and lay down in a row, and I trod on them [NB. Die Krokodile = der tragende Widder: s. Gl. XIV] and counted them as I came across, and was just about to get on land, when I said: You have been deceived by me. As soon as I had finished speaking, the crocodile who lay the last of all seized me and stripped off all my clothing. As I was weeping and lamenting for this reason, the eighty Deities who went by before (thee) commanded and exhorted me, saying: Bathe in the salt water, and lie down exposed to the wind. So, on my doing as they had instructed me, my whole body was hurt.' Thereupon the Deity Great-Name-Possessor instructed the hare, saying: 'Go quickly now to the river-mouth, wash thy body with the fresh water, then take the pollen of the sedges (growing) at the river-mouth, spread it about, and roll about upon it, whereupon thy body will certainly be restored to its original state.' So (the hare) did as it was instructed, and its body became as it had been originally [d. h. seine Nacktheit wurde bedeckt]. This was the White Hare of Inaba. It is now called the Hare Deity. So the hare said to the Deity Great-Name-Possessor: 'These eighty Deities shall certainly not get the Princess of Yakami. Though thou bearest the bag, Thine Augustness shall obtain her.' Thereupon the Princess of Yakami answered the eighty Deities, saying: 'I will not listen to your words. I mean to marry the Deity Great-Name-Possessor'. So the eighty Deities, being enraged [NB. vgl. die älteren Brüder (= der falsche Marschall) oben p. 461 Anm.], and wishing to slay the Deity Great-Name-Possessor, took counsel together, on arriving at the foot of Tema in the land of Hahaki, and said (to him): 'On this mountain there is a red boar [NB. vgl. oben p. 20]. So when we drive it down, do thou wait and catch it. If thou do not wait and catch it, we will certainly slay thee.' Having (thus) spoken, they took fire, and burnt a large stone like unto a boar [vgl. Antheus oben p. 460, Cisternen-Motiv: s. Gl. XVIII A], and rolled it down. Then, as (they) drove it down and (he) caught it, he got stuck to and burnt by the stone, and died. Thereupon Her Augustness his august parent cried and lamented, and went up to Heaven, and entreated His Divine-Producing-Wondrous-Augustness, who at once sent Princess Cockle-Shell and Princess Clam to bring him to life. Then Princess Cockle-Shell triturated and scorched (her shell), and Princess Clam carried water and smeared (him) as with mother's milk, whereupon he became a beautiful young man [NB. s. Gl. IV B], and wandered off Hereupon the eighty Deities, seeing (this), again deceived him, taking him with them into the mountains, where they cut down a large tree, inserted a wedge in the tree, and made him stand in the middle, whereupon they took away the wedge and tortured him to death . . ." [Cf. Ko-ji-ki 21—22. Vgl. oben p. 303 u. 293, wo ich den Rest der Oho-kuni-nushi-Sage citiert habe.]

hat eine Bekleidung zur Folge. Im samoanischen Schöpfungsmythus wirft Tagaloa a lagi einen Steinblock vom Himmel auf die Erde hinab: vgl. oben p. 307; er sieht, vom Himmel niederschauend, dass die Bäume auf der Erde zu lang werden: vgl. oben p. 305; darum (d. h. aus „Furcht vor dem Zu-mächtig-werden") schickt er Schlingpflanzen auf die Erde, damit sie die Bäume herunterziehen (Schlingpflanzen = Sintflutgewässer); der Tulí-Vogel, den er (wie Noah) sendet, bringt ihm die Nachricht, dass die Schlingpflanzen überhand genommen haben; darauf lässt er die Schlingpflanzen fällen: vgl. oben p. 305. Das Baumfällen folgt auch auf das Werfen des Kammes: s. oben p. 235 Anm. Das Baumfälle-Motiv gehört zum Verwandlungs-Motiv (oben p. 441) (Verwandlung = Ringkampf = Feuerraub = Sintflut). Die Motive der Uranossage wiederholen sich in der Kronossage. Auch von Kronos wird (vereinzelt) berichtet, er sei von Zeus gebunden und verschnitten worden: vgl. Preller, Gr. Myth. I p. 47, Anm. 2. Aus Furcht vor dem prophezeiten Usurpator (= Furcht vor dem Zu-mächtig-werden: s. o.) frisst er seine Kinder. Rheá, als Ellermutter, steht ihrem Jüngstgeborenen bei gegen den „Menschenfresser", sie reicht Kronos einen in Windeln gewickelten Stein und Kronos betastet die Windeln ohne ihre List zu durchschauen, so wie Isaak die Felle der Ziegenböckchen und Polyphem die Rücken der Widder betastet: Betastungs-Motiv = Motiv des übergelegten Ziegenböckchens, vgl. oben p. 342 ff. Von Zeus überwunden, wird Kronos gezwungen ausser den gefressenen Gottheiten auch den Stein wieder auszuspeien und Zeus schafft diesen Stein aus dem Himmel auf die Erde (vgl. oben p. 298), — wie Tagaloa a lagi. Bei Verfolgung durch den Menschenfresser wird ein Wetzstein oder Schleifstein geworfen: vgl. oben p. 328 Anm. u. p. 456 Anm. Der geblendete Polyphem wirft dem fliehenden Odysseus einen Felsblock nach*. Izanagi von Izanami verfolgt — Trennung der Ureltern, Trennung des Kronos von Rhea — setzt den Thousand draught rock vor den Eingang zur Unterwelt: p. 236. Das alles gehört zusammen. In der tahitischen Rata-Sage wird der menschenfressende Tahi-ai dadurch überwunden, dass man ihm glühend gemachte Steine zu fressen giebt: vgl. oben p. 302. Ebenso in der neuseeländischen Version, wo der menschenfressende Pou-a-hao-kai (= Tahi-ai) mit erhitzten Steinen gefüttert und so (gleich Kronos

* „. . . il [Dork] prend, dit-on, des pierres grosses comme des collines et les lance sur l'ennemi. Par suite du déchirement des eaux, grand nombre de vaisseaux sont engloutis, et le soulèvement des flots produit par le déchirement des eaux, pousse à plusieurs milles au loin le reste des navires." [Cf. Moïse de Khorène, Histoire d'Arménie (trad. p. V. de Florival) 2, 8].

nach dem Steineessen) zum Ausspeien der verschlungenen Wesen* gezwungen wird: vgl. oben p. 301. Der Drache gegen den Daniel

* Pou-a-hao-kai hatte nicht nur Menschen, er hatte auch Schiffe verschlungen: „When all the stones had been thus swallowed, his bowels burst asunder, and many canoes and men were seen": vgl. oben p. 301. Die keltische Gargantua-Sage hat auch diesen Zug sowie die Mehrzahl der anderen Motive, sie ist ein wahres Paradigma, ein missing link zwischen der Rebekka- und Kronos-Sage: „. . . Toutefois, elle [la fée] revint coqueter avec lui, et cela dura un siècle. Au bout de ce temps, Gargantua voulut se marier; mais les frères de la fée ne consentirent au mariage qu'à la condition que les nouveaux mariés n'auraient point d'enfants [s. Gl. XXVI u. oben p. 443 Anm. u. p. 471]. Gargantua emporta sa femme sur son pouce, et ils furent heureux pendant quelque temps. Mais le génie du mal, qui n'avait point été convié [NB. s. Gl. XLV A + LXXIII B (Gegensinn: Ungastlichkeit = Gastlichkeit: s. Gl XXX A)] à la noce, vint un soir les visiter; le lendemain la fée apprit à Gargantua qu'elle allait être mère, et son mari déclara que, pour ne point violer son serment, il mangerait ses enfants. Pendant que le géant était endormi, la fée alla consulter sa nourrice [vgl. oben p. 442 Anm. 2] qui demeurait à Chausey: la nourrice lui dit qu'elle ferait avaler un chevreau à Gargantua, et que sa fille élèverait l'enfant sous les eaux du lac. La nourrice vint près de la fée, et présenta à Gargantua un chevreau emmaillotté qu'il avala d'une bouchée. La fée eut un deuxième enfant, et Gargantua dévora un jeune porc à sa place; puis il y eut encore quatre autres enfants, et Gargantua avala successivement un chien, un ânon, un veau et un jeune poulain. Mais il vint un septième enfant: Gargantua arriva juste au moment de l'accouchement et demanda le nouveauné. La nourrice, qui n'avait rien préparé, se trouva fort embarrassée; heureusement, elle vit une grosse roche, l'emmaillotta [NB. s. oben p. 342—344] et la présenta au géant. Mais la pierre, qui était forte, brisa une dent à Gargantua, qui entra en colère et voulut donner un coup de pied à la nourrice. Celle-ci s'esquiva; le coup porta à faux et enfonça la plaine de Mordré ou Mordreuc [NB! s. w. u. Gl. LXIII D: Fussabdruck = Versteinerung =Besuch beim reichen und armen Bruder (Abraham u. Lot) = Nichtgebärenkönnen (s. Gl. LXXIV) = Sonnenstillstand (s. Gl. LXXIX) = Versinken einer Stadt (Sodom): s. Gl. LXXXIV B]. Gargantua rendit la dent, qui se piqua dans le sable [s. Gl. XVI]. Il alla du côté de Saint-Malo, et, sentant quelque chose qui le gênait dans son soulier, il en tira un gravier qui est le rocher de Bizeul [wieder s. Gl. XVI (Dublette)]. Le bloc le gênait sur l'estomac, et il avait soif [wieder s. Gl. XVI; zweite Dublette? Oder ist der Zahn = Kinnbacken (s. oben p. 363) = Kamm? Dann wäre der Kiesel (gravier) = Wetzstein; und der Block wäre dann an die Stelle des Fischöls getreten: Verschlucken der Flotte = Sintflut: s. Gl. XV]; comme il se trouvait en mer, il voulut boire, et aspira si fort l'eau, qu'il avala une flotte anglaise qui croisait par là, et il s'en aperçut à peine. Mais, au bout de quelque temps, il sentit comme des crochets de fer qui lui déchiraient l'estomac; il revint au continent pour consulter son médecin sur les bruits sourds qu'il entendait dans son estomac, et, par son conseil, il se décida à aller aux Indes. Cependant les vaisseaux entrés dans Gargantua ne savaient où ils étaient; les officiers firent allumer les lampes et tirer le canon, qui tua un tas de matelots. A l'arrivée du géant aux Indes, son médecin lui fit vomir la flotte, qui était en fort mauvais état. Gargantua mourut, et ses amis, pour lui faire un tombeau, construisirent l'Himalaya. La fée regretta son mari, et elle alla rejoindre ses enfants sous les eaux. On dit que ce sont eux qui engloutissent les animaux, les hommes et les navires, sans pouvoir assouvir leur faim." [Cf. Paul Sébillot, Littérature orale de la Haute-Bretagne p. 36—38].

kämpft wird besiegt, indem ihm Daniel einen aus Pech, Fett, Haaren und Brotteig gekneteten Kloss in den Rachen wirft: p. 344. Vom Chimaira-Kampf wird einmal ähnliches berichtet: „Bellerophon habe der Chimaira eine Bleikugel in den Rachen gebracht, und daran, dass dieselbe an dem Feuer in ihrem Innern geschmolzen, sei die Chimaira zu Grunde gegangen": vgl. Roscher, Lex. Myth. p. 771. Drachen, Chimaira und Menschenfresser sind also identisch. Siegfried erlangt durch den Drachenkampf das Rheingold (= Feuer: Gl. IIA); Maui erringt durch den Ringkampf mit dem Menschenfresser das Feuer (p. 361 u. 356).

Aus den letzten Betrachtungen — von oben p. 462 an — ergeben sich, der Reihe nach, folgende Gleichungen:

XIX. **Der „Uriasbrief" = ausgewechselter Brief = falsche Aussage von** (Golos, Inos etc.) **bestochenem Diener = Wortraub** (Fluch = Segen: s. Gl. I C) (s. Gl. XXIV B).

XX. **Pegasos = tragender Widder** (s. Gl. XIV) = **Arche** (etc.).

XXI. A. **Der gefällte Baum = der geschlachtete Stier = der geschlachtete Widder** (s. Gl. XIV) = **das zerstückelte Kind = der Ausgesetzte** (der Verfolgte: s. Gl. XIIIA).

B. **Werfen des Kammes = Baumfällen = Herabsenden der Sintflutgewässer*** (s. oben p. 475).

C. **Kamm-Motiv = Baumfälle-Motiv.**

D. **Kamm = Wetzstein = Fischöl = Sintflutgewässer*** (s. Gl. XV).

---

* Das Werfen des Kammes, das Werfen des Wetzsteins und das Ausgiessen des Fischöls ist letzten Endes dieselbe Handlung durch Wiederholung des Schemas verdreifacht. Auf der (zu Sumatra gehörenden) Insel Nias ist die Sage vom Werfen des Kammes ein Schöpfungsmythus und (was ja dasselbe ist) ein Flutmythus. Das Herabwerfen des Kammes entspricht dem Öffnen der Himmelsschleusen (wie das Ausgiessen des Fischöls: s. Gl. XV). Die vom Missionar Thomas aufgezeichnete Mythe aus Nias finde ich bei Bastian wie folgt mitgeteilt: „Auch die Niasser sprechen von einer grossen Wasserfluth, die in unvordenklichen Zeiten ihr Land überströmt haben soll. Davon wird hier Folgendes erzählt: Ehemals war ein Krieg entstanden zwischen den Bergen; jeder von ihnen wollte der höchste sein [s. Gl. XXXIV A]. Das verdross Baloegoe Loeomewona, der sich an sein Fenster stellte [s. oben p. 282 Anm.] und also zu den Bergen sprach: 'Ihr Berge, ich werde euch alle bedecken!' Und jetzt nahm er einen goldenen Kamm, und warf ihn in die See, wo er sogleich in einen Riesenkrebs (Kalimango) sich verwandelte, so dass dadurch der Ausfluss der See verstopft wurde. Hinzu kam noch ein gewaltiger Regen und zufolge dieser beiden Ursachen zeigte sich eine unsägliche Wassermasse, die höher und höher stieg, bis alle kriegführenden Berge bis auf drei (andere sagen zwei) bedeckt waren. Nur die Menschen, die mit ihrem Vieh auf die Berge geflohen waren, blieben am Leben, alle andern ertranken. Auf diese wunderbare Weise schlichtete Baloegoe Loeomewona den Streit der Berge. Aber der Krieg selbst ist sprüchwörtlich geworden und wird mit Bezug auf kriegführende Häuptlinge gebraucht." [Cf. Bastian, Indonesien p. 59).

XXII. A. **Ausgerissenes Horn** (des Acheloos) = **ausgerissener Arm** = **ausgerissener Finger** = **geraubtes Feuer** = **Füllhorn der Hesperiden** = **abgeschnittene Vorhaut** (Zipora) = **abgeschnittenes Schamglied** (Kronos) (s. Gl. II A).

B. **Lahmheit** (s. Gl. XVII B + A) = **Hüftverrenkung** = **Entmannung** (s. Gl. IV A) = **Ausreissen des Armes** = **Ausreissen des Auges** (Blendung, Blindheit) = **Ausreissen der Rippe** (Adams) = **Somaraub*** = **Feuerraub** = **Weltbrand** = **Sintflut** (s. Gl. IX B, X, XXIX).

XXIII. A. **Robbenfelle** (des Menelaos) = **übergelegte Ziegenböckchen** = **aufgelegte Haare** (Betastungs-Motiv: p. 342 ff.) = **tragender Widder** = **tragender Vogel (Federhemd)** = **Arche** (etc. s. Gl. XIV u. XX).

B. **Auflegen der Haare** (etc., s. oben p. 342—367) = **Schlachten des Widders** (etc. s. Gl. IX A).

XXIV. A. **Erlisteter Segen** = **geraubtes Wort** = **geraubte Erkenntnis**** = **Öffnen der Lade** (Motiv des Schauens: s. Gl. IX B).

B. **Wortraub** (s. p. 322—324) = **Feuerraub** = **Aneignung des Wissens** (Erkenntnis-Raub).

XXV. **Die Ellermutter** = **das hülfreiche Tier** (s. Gl. XIV) = **der (die) Warnende** (der getreue Eckart).

XXVI. A. **Furcht vor dem Zu-mächtig-werden** = **Prophezeiung des Usurpators** = **Fluch des (der) Nichtgeladenen** = **Erzeugung des gefürchteten Kindes** = **Sintflut.**

B. **Der den Usurpator Fürchtende** = **der „Menschenfresser".**

XXVII. **Liebesumarmung** (Thetis, Uranos) = **Ringkampf** = **Verwandlung** (s. Gl. IV C u. D) = **Flucht vor dem Menschenfresser** (Verfolgung durch den Menschenfresser).

XXVIII. **Ringkampf** (s. Gl. XXVII und XXXIII A) = **Frauenraub** (Töchter der Menschen, Sabinerinnen, Mädchen von Silo) = **Kuhraub, Rinderraub** (Hermes) = **Somaraub** = **Öffnen der Kiste** (Öffnen der Höhle: s. p. 170) (s. Gl. IX B) = **Kleiderraub** (der badenden Schwanfrau) = **Frauenraub.**

---

* Die Legende von der Erschaffung Evas und die Legende vom Apfelraub durch Eva sind demnach Dubletten desselben Mythus (Wiederholung des Schemas).

** Das Motiv „geraubte Erkenntnis" fällt oft eo ipso zusammen mit dem Motiv des Feuerraubes, — man denke an den Apfel vom Baum der Erkenntnis und an den Wissenstrank, beides ist Soma, also Feuer. Zuweilen aber hat es sich als selbständiges Motiv abgetrennt. Z. B. im Märchen „der Teufel mit den drei goldenen Haaren" werden dem Teufel die goldenen Haare ausgerissen (= Feuerraub) und eine Auskunft wird von ihm erlistet (Wortraub: vgl. p. 323). In der Simsonsage ist Haarschneiden neben dem Ausfragen durch Dalila. Bei Jakobs Ringkampf ist Hüftverrenkung neben dem erkämpften Segen. Das ist Spaltung des Motives.

XXIX. **Entmannung** (s. Gl. XXII A, B u. IV A) = **Zerreissen (Verbrennen) des Mutterleibes** (s. Gl. XV u. III A u. B) = **Weltbrand** = **Sintflut** (s. Gl. III A).

XXX. A. **Betastungsmotiv** (s. Gl. XXIII A) = **Motiv der pietätvollen Handlung** = **Mitleid** (mit einem Tier, einem prüfenden Gott etc.) = (Ursache der) **Dankbarkeit des hülfreichen Tieres** = **Motiv der Gastlichkeit** (s. Gl. LXXIV u. LXXVII) = **Ausbreiten eines Felles** (Hyrieus, Hreidmar: p. 473 Anm.) = **Überlegen des Ziegenbockfelles** (s. Gl. XXIII A und B) = **Bedecken der Nacktheit.**

B. **Die Fellröcke Adams und Evas** = **Sterngewand und Laubgewand Rangis und Papas** = **Noahs Gewand** = **übergelegtes Ziegenböckchen** (etc. s. Gl. XXIII) = **Arche.***

C. **Auflegen der Haare** (s. Gl. XXIII B) = **Bedecken der Nacktheit** (s. Gl. XXX A) = **Bedecken der (bis dahin) vereisten Erde mit Vegetation.**

XXXI. **Motiv der Nacktheit** = **Motiv der Entkleidung** (Ištar, Izanagi) = **Versteinerung** (Thousand draught rock: s. Gl. XVI) = **Vereisung**** (der Wintererde) = **Motiv des Schauens**

---

* Die Legende von Noah's Trunkenheit und die Legende von Noah's Fahrt in der Arche sind Dubletten des gleichen Mythus. Auch Lot's Trunkenheit gehört nicht zum Sodom-Gomorra-Mythus (Weltbrand = Sintflut), sondern ist eine Parallelsage (Wiederholung des Schemas).

** Sehr schön deutlich im folgenden lappländischen Märchen (aus dem schwedischen Lappmarken): „Stalo [menschenfressender Riese] hatte ein Garn aufgestellt, um Biber zu fangen, und in einiger Entfernung ein Feuer angezündet, worauf er sich bei demselben auskleidete und zur Ruhe legte. Um aber zu wissen, wann ein Biber ins Garn käme und ihn packen zu können, ehe er sich wieder losmachte, hatte er eine Schnur an das Garn gebunden und an das andere Ende, welches bei ihm an dem Feuer lag, eine Schelle befestigt, die ihn davon in Kenntniss setzen und nöthigenfalls aus dem Schlafe aufwecken sollte. Ein Lappe hatte aber diese Vorrichtung wahrgenommen, und als nun Alles in Ordnung war und Stalo sich niedergelegt, ging der Lappe hin und zog an der Schnur. Stalo eilte nackt nach dem Garn, fand jedoch nichts. Inzwischen war der Lappe nach dem Feuer gelaufen und hatte alle Kleider Stalo's hineingeworfen [NB. s. Gl. XXVIII u. XXXI], daher dieser bei seiner Zurückkunft dieselben verbrannt fand und sich darüber ärgerte, dass er vor lauter Eile die Kleider ins Feuer geschoben. Er setzte sich indess nieder und wärmte sich solange, bis die Schelle von Neuem erklang [NB. Klingen der Schelle = Motiv des Lachens: s. Gl. LXXXIII B], worauf er wieder zum Garn lief, aber darin ebensowenig einen Biber fand wie das erste Mal. Das Schlimmste war, dass, als er zurückkam, das Feuer nicht mehr brannte und er nun jämmerlich zu frieren begann, in welcher Not er endlich zu dem Monde ging, der eben über den Horizont heraufkam und ihm zurief: 'Sieh, Vater, wie dein Sohn friert!' wobei er die Hände emporstreckte; aber es half nichts, er erfror trotz alledem." [Cf. Poestion, Lappländische Märchen p. 169—170.]

Wie Skadi [s. Gl. LXXII] zum Lachen gebracht wurde, erzählt die Edda: „... Da befestigte Loki eine Schnur an den Bart einer Ziege, und mit dem andern Ende an

(s. Gl. IX C) = **Abfliessen der Sintflutgewässer** (Motiv des zurückweichenden Wassers: s. oben p. 173—174 u. 187) = **Motiv des Lachens** (Amaterasu, Skadi) = **Kleiderraub** (Schwanjungfrau) (s. Gl. XXVIII) = **Motiv des Tanzens** (Amaterasu, Michal) = **Nichtgebärenkönnen** (Sara, Michal).

XXXII. **Vom Himmel geworfener Stein** = **Wetzstein** (Schleifstein) = **der Thousand draught rock** (s. Gl. XVI) = **Versteinerung.**

XXXIII. A. **Drachenkampf** = **Ringkampf** (s. Gl. XXVIII) = **Gewinnen**

---

seine Lenden [NB.! euphemistisch: Rudiment des Motivs der Nacktheit: s. oben p. 217 Anm.], wodurch sie hin und her gezogen wurden und beide laut schrieen vor Schmerz. Da liess sich Loki vor Skadi in die Kniee fallen. Sie lachte und somit war ihre Aussöhnung mit den Asen vollbracht...": s. oben p. 369 Anm.

Das Motiv des Schauens (s. Gl. IX C) ist = Motiv des Lachens (s. Gl. LXXXI A u. LXXIII B u. XXXI). In Wolframs Parzival schaut Cunnewâre den Parzival und lacht. Es ist Tautologie, wenn im Anschluss hieran weiter erzählt wird, dass Antanor, der bis dahin stumm war und ein Thor schien (s. Gl. L), durch Cunnewâres Lachen plötzlich die Fähigkeit zu reden erlangt: s. Gl. LXXII. Die Stelle bei Wolfram lautet:

dâ wolt' óuch diu küneginn
selbe an dem venster sîn
mit rîtern und mit frouwen.
die begunden'n alle schouwen
dâ saz frou Cunnewâre,
diu fiere und diu clâre.
diu enlachte decheinen wîs,
sine saehe in, die [der] den hoehsten prîs
hete od solte erwerben:
sie wolt' ê sus ersterben.
allez lachen sie vermeit,
unz daz der knappe für sie reit:
do erlachte ir minneclicher munt.
des wart ir rükke ungesunt.
  Dô nam Keye scheneschant
froun Cunnewâren de Lalant
mit ir reiden hâre:
ir lange zöpfe clâre
die want er umbe sîne hant,
er spancte se âne türebant.
ir rüke wart kein eit gestabet:
doch wart ein stap sô dran gehabet,
unz daz sîn siusen gar verswanc,
durch die wât unt durch ir vel ez dranc.
dô sprach der unwîse
'iuwerm werdem prîse
ist gegeben ein smaehiu letze:
ich pin sîn vängec netze,
ich solen wider in iuch smiden
daz ir's enpfindet ûf den liden.
ez ist dem künege Artûs
ûf sînen hof unt in sîn hûs
sô manec werder man geriten,
durch den ir lachen hât vermiten,
und lachet nu durch einen man
der niht mit rîters fuore kan.'
in zorne wunders vil geschiht.
sîns slages waer' ime erteilet niht
vorem rîche uf dise maget,
diu vil von friwenden wart geklaget
(op sie halt schilt solde tragen,
diu unfuoge ist dâ geslagen):
wan sie was von arde ein fürstîn.
Orilus und Lähelîn,
ir bruoder, heten'z die gesehen,
der slege minre waere geschehen.
  Der verswigene Antanor,
der durch swîgen dûhte ein tôr,
sîn rede und ir lachen
was gezilt mit einen sachen:
er'n wolde niemer wort gesagen.
sine lachte diu dâ wart geslagen.
dô ir lachen wart getân,
sîn munt sprach ze Keyen sân
'goteweiz, hêr scheneschant,
daz — usw.

[Wolfram v. Eschenbach, Parzival 3, 1053—1107.]

der ausgebotenen Königstochter (s. p. 130—132) = **Frauenraub** (s. Gl. XXVIII) = **Feuerraub** (s. Gl. X) = **Sintflut.**

B. **Drache** = **Menschenfresser.**

C. **Drachenkämpfer** = **der Ausgesetzte** = **der Feuerräuber.**

Dem Alvîssmâl der Edda liegt das Wortmotiv zu grunde. In Thôrs Abwesenheit ist Thôrs Tochter dem Zwerge Alwis von den Asen als Braut verheissen worden (vgl. Gl. XXXIII). Heimgekommen verweigert Thôr sie dem Zwerge, es sei denn, er gewinne sie, indem er alle Fragen beantworte, die Thôr ihm stellen werde. Alwis erklärt sich bereit, die Probe zu bestehen. Thôr fragt, Alwis giebt Auskunft; und Thôr hält ihn mit Fragen so lange hin, bis der Morgen graut und die aufsteigende Sonne den Zwerg versteinert (vgl. Gl. XVI). Das Eddalied schliesst mit dem Ausruf Thôrs:

Aus Einer Brust alter Kunden
Vernahm ich nie so viel.
Mit schlauen Lüsten verlorst du die Wette,
Der Tag verzaubert dich, Zwerg:
Die Sonne scheint in den Saal.

[Cf. Simrocks Edda p. 92].

Verwandt ist das Vafthrûdnismâl. Nur dass es sich im Vafthrûdnismâl um einen Wettkampf des Wissens handelt: erst stellt Vafþrúðnir die Fragen, dann stellt Gagnráðr die Fragen. Um einen Wort-Wettkampf wiederum handelt es sich im ersten Helgi-Liede, wo Atli die Hexe Hrímgerðr so lange aufhält — sie überbieten sich in Beleidigungen — bis die aufgehende Sonne die Hexe versteinert. Zum Schluss ruft Atli aus:

Der Tag scheint, Hrimgerd: dich säumte hier
Atli zum Untergange.
Ein lächerlich Wahrzeichen wirst du dem Hafen
Wie du da stehst ein Steinbild.

[Edda p. 138.]

Versteinerung ist = Werfen des Wetzsteines = Setzen des Thousand-draught rock: vgl. Gl. XVI. Im japanischen Schöpfungsmythus geht das Setzen des Thousand-draught rock dem Wortwettkampf voraus, resp. ist gleichzeitig: vgl. oben p. 236—237. Izanagi und Izanami überbieten sich in Unfreundlichkeiten (wie Atli und Hrimgerd). Izanami droht: I will in one day strangle to death a thousand of the folks of thy land; und Izanagi droht: If thou do this, I will in one day set up a thousand and five hundred parturition-houses. In this manner each day a thousand people would surely die, and each day a thousand and five hundred people would surely be born. Vgl. oben p. 237. Ich habe dies als das Motiv „Streit

ob mehr Tote oder Lebende"* bezeichnet: Beitr. p. 5 ff. Aus der Zusammenstellung, wie ich sie eben gemacht habe, geht klar hervor, dass dies Motiv identisch ist mit dem Wortmotiv (die Sage von Hrimgerd ist das Zwischenglied).

Nachdem Izanagi den Thousand-draught rock vor den Eingang zur Hölle gesetzt und von Izanami drohend Abschied genommen hat, nimmt er ein Bad and purified and cleansed himself: vgl. oben p. 237. Er legt, wie Ištar, sieben Kleidungsstücke ab (s. Gl. XXXI und oben p. 474). Während er badet entstehen mehrere Gottheiten, born from the filth [he contracted] when he went to that polluted, hideous land: Cf. Ko-ji-ki vol. I sect. X. (p. 41). Die letzten drei Götter, die durch dieses Baden Izanagis entstehen, sind der Meeresgott, die Sonnengöttin und der Mondgott: The name of the Deity that was born as he thereupon washed his left august eye was the Heaven-Shining-Great-August-Deity (Ama-terasu-oho-mi-kami). The name of the Deity that was next born as he washed his right august eye was His Augustness Moon-Night Possessor (Tsuki-yomi-no-kami). The name of the Deity that was next born as he washed his august nose was His Brave-Swift-Impetuous-Male-Augustness (Take-haya-susa-no-wo-no-mikoto). ... At this time His Augustness the Male-Who-Invites [Izanagi] greatly rejoiced, saying: 'I, begetting child after child, have at my final begetting gotten three illustrious children', [with which words,] at once jinglingly taking off and shaking the jewel-string forming his august necklace, he bestowed it on the Heaven-Shining-Great-August-Deity [Ama-terasu], saying: ,Do Thine Augustness rule the Plain-of-High-Heaven.' With this charge he bestowed it on her. Now the name of this august necklace was the August-Store-house-Shelf-Deity (Mi-kura-tana-no-kami): Next he said to His Augustness Moon-Night-Possessor (Tsuki-yomi):

---

* Das Motiv „Streit ob mehr Tote oder Lebende" ist = Wort-Wettkampf = Wortraub: s. Gl. XXXIV A und B. Und Wortraub ist = Redenkönnen des bis dahin Stummen: s. Gl. LXXII. Maimonides berichtet: „Zu den Thorheiten desselben Buches [Agricultur der Nabathäer] gehört auch das, was sie von der Malvenstaude erzählen, einem Baume, welcher zu den Ascherot gehört und welchen sie, wie ich dir schon erwähnt habe, zu pflanzen pflegten. Diese Staude soll zwölftausend Jahr in Niniveh gestanden, und dann in Streit mit dem Alraun gerathen sein, welcher ihren Platz einnehmen wollte. Nun sei dem Manne, welcher durch die Kraft der Malvenstaude zu weissagen pflegte, damals die Prophetengabe entzogen worden, nachher aber, als ihm wieder zu weissagen verstattet war, habe die Malvenstaude ihm angezeigt: sie sei, in einen Prozess mit dem Alraun verwickelt, in Anspruch genommen gewesen und habe ihm befohlen, dass er an alle Richter schreibe, damit diese zwischen beiden richten und entscheiden, welche Zauberkünste vorzüglicher und wirksamer seien, ob die der Malve oder des Alrauns." [Cf. Maimonides 3, 29, 11. Vgl. Chwolsohn, Ssabier 2, p. 459].

‚Do Thine Augustness rule the Dominion of the Night.' Thus he charged him. Next he said to His-Brave-Swift-Impetuous-Male-Augustness (Sosano): 'Do Thine Augustness rule the Sea-Plain. [Cf. Ko-ji-ki vol. I sect. X—XI (p. 42—44)].

Das heisst also, in diesem japanischen Mythus stehen in ursächlichem Zusammenhang: die Zerstückelung des Feuergottes (oben p. 242 Anm.), weil er Izanamis Leib verbrannt hat (= Sintflut: Gl. III A), Trennung der Ureltern, Flucht Izanagis vor Izanami (= Ringkampf: Gl. XXVII = Drachenkampf: Gl. XXXIII), Setzen des Felsblockes der Unterwelt von Oberwelt trennt, Entkleidung und, zum Schluss, Geburt von Sonne und Mond. Im nordischen Schöpfungsmythus wird der Urriese Ymir zerstückelt. Durch das Blut, das aus seinen Wunden fliesst, entsteht die Sintflut; alle Hrimthursen (die einzigen Lebewesen bis dahin) kommen in der Sintflut um bis auf den Riesen Bergelmir, welcher sich mit seinem Weibe in einem Boote (einer Wiege) rettet (vgl. oben p. 96); nachdem die Sintflutgewässer sich verlaufen haben, bilden die Götter aus des toten (zerstückelten) Ymir Fleisch, Schweiss, Gebein, Haar, Hirnschale, Augenbrauen und Hirn den Kosmos: vgl. oben p. 97. Die jüngere Edda erzählt: „... Sie nahmen auch seinen Hirnschädel und bildeten den Himmel daraus, und erhoben ihn über die Erde mit vier Ecken oder Hörnern, und unter jedes Horn setzten sie einen Zwerg; die hiessen Austri, Westri, Nordri, Sudri. Dann nahmen sie die Feuerfunken, die von Muspelheim ausgeworfen umherflogen, und setzten sie an den Himmel, oben sowohl als unten, um Himmel und Erde zu erhellen. Sie gaben auch allen Lichtern ihre Stelle, einigen am Himmel, andern lose unter dem Himmel und setzten einem jeden seinen bestimmten Gang fest, wonach Tage und Jahre berechnet werden." [Gylfaginning 8]. Das heisst also, auf Zerstückelung und Sintflut* folgt die Ausgestaltung des Kosmos und die Erschaffung von Sonne und Mond. Das heisst also, wenn Gen. 1 die Ausgestaltung des Kosmos und Erschaffung von Sonne und Mond durch das Wort (? Wortmotiv = Ringkampf = Drachenkampf) berichtet wird, so muss dem eine „Sintflut" voran-

---

* Vgl. auch folgende Stelle des chinesischen Shih King:
When the waters of the deluge spread vast abroad,
Yü arranged and divided the regions of the land,
And assigned to the exterior great states their boundaries,
With their borders extending all over (the kingdom).
(Even) then the chief of Sung was beginning to be great,
And God raised up the son (of his daughter) and founded (the line of) Shang.
[Cf. Shih King, Ode 4.]

In einer Anmerkung bemerkt J. Legge zur letzten Zeile: „This line refers to the birth of Hsieh ..." Und Hsieh ist der aus dem Schwalbenei Geborene: vgl. oben p. 118 Anm.

gegangen sein; und thatsächlich liegt sie vor in dem „Gewässer“ über dem „der Geist Elohims brütete“ (Gen. 1, 2), — oder, besser, umgekehrt: alle Sintflutsagen gehen auf diese Schöpfungsvorstellung zurück: vgl. oben p. 434 Anm. Im babylonischen Schöpfungsmythus besteht Marduk den Drachenkampf, der — nach der einen Version wenigstens — Sintflut zur Folge hat: vgl. oben p. 98. Marduk erhält von den Göttern, vor dem Tiamat-Kampf, ein Gewand, das er verschwinden und wiedererscheinen lassen kann (iḳbi ina pišu i'abit lubašu, itur iḳbišumma lubašu ittabni). Ich habe dies unsichtbar werdende (u. flgl. machende) Gewand Marduks schon oben p. 58—59 mit der Tarnkappe und mit Gideons Vliess identifiziert. Die Tarnkappe ist das Attribut des Drachenkämpfers. Der deutsche Siegfried besitzt eine Tarnkappe. Perseus setzt vor dem Gorgo-Kampfe die Tarnkappe des Aïdes *Ἄιδος κυνέη* auf: vgl. oben p. 58. Indem die Götter Marduk dies Gewand geben, das ihn, wenn er sich damit kleidet, unsichtbar macht, — so handeln die Götter genau so wie Eidothea, welche Menelaos und seinen Gefährten Robbenfelle giebt, damit sie für Proteus unkenntlich, d. h. unsichtbar seien, und wie Rebekka, welche Jakob den Rat giebt, sich in Ziegenböckchen-Felle zu kleiden, damit er für Isaak unkenntlich sei. D. h. also Marduks Gewand, Siegfrieds und Perseus' Tarnkappe und Gideons Vliess entsprechen den übergelegten Ziegenböckchen Rebekkas. Marduk besiegt die Tiamat, indem er sie dazu bringt, den „Bösen Wind“ zu verschlucken. Vgl. das Motiv des Steine-essens oben p. 475 u. p. 476 Anm.

ip-tí-ma pi-i-ša Tiamat a-na la-'-a-ti-ša [šu]
im-ḫul-la uš-tí-ri-ba a-na la ka-tam šap-ti-ša [šu].
Es öffnete Tiamat den Mund, so weit sie konnte,
Da liess er den „Bösen Wind“ hineinfahren, so dass sie die Lippen nicht schliessen konnte.
[Weltschöpfungsepos IV 97—98.]

Und wie in der polynesischen Sage des Menschenfressers [Gl. XXXIII B] Eingeweide durch die verschlungenen glühenden Steine auseinanderbersten, so verliert Tiamat die Besinnung, weil der verschlungene „Böse Wind“ ihr den Bauch belastet: iz-zu-ti šarí kar-ša-ša i-ṣa-nu-ma [l. c. 99]. Nach beendetem Kampfe zerstückelt Marduk die Tiamat, er spaltet sie in zwei Hälften, aus der einen Hälfte macht er das Himmelsgewölbe: vgl. oben p. 97; dann folgt die Ausgestaltung des Kosmos.* Marduk lässt den Mond resp. den Mondgott ins Dasein

* Zwei häufige Motive der Menschenfresser-Sagen sind das Motiv des Ausspeiens: oben p. 314—322 u. p. 476 Anm. und das Motiv (π) der verschmähten Speise: vgl. p. 337, 351 u. 412. Dass sie letzten Endes identisch sind, geht aus dem japanischen Mythus von Ukemotschi hervor; auch folgt dort auf die ‚Zerstückelung‘ die Ausgestaltung

treten (uš-tí-pa-a) und redet ihn an, indem er ihm vorschreibt, was er künftig zu thun habe, — so wie Izanagi den Mondgott und die

---

des Kosmos und zugleich die Trennung der ‚Ureltern', welche in diesem Falle Sonne und Mond sind. Diese Trennung ist aber identisch mit ‚Ausgestaltung des Kosmos', denn während Sonne und Mond bis dahin beisammen lebten, sollen sie von jetzt ab getrennte Wege gehen, die Sonne bei Tag, der Mond bei Nacht scheinen. Der Mythus wird von D. Brauns wie folgt mitgeteilt: „... Amaterasu [die Sonnengöttin: vgl. oben p. 482], welche auf ihres Vaters [Izanagi] Geheiss die Welt beherrschte, hörte einst oben im Himmel, wo sie residierte, von dieser nahrungspendenden Göttin [Ukemotschi] und beauftragte ihren Bruder, den Mondgott Tsukuyomi, sich auf die Erde zu begeben und der Sache nachzuforschen. Tsukuyomi folgte sofort dem Befehle und fand auch alsbald die Göttin Ukemotschi auf. Er begrüsste dieselbe und erbat sich von ihr Speise, um seinen Hunger zu stillen. Ukemotschi, hocherfreut über die Gesandtschaft, willfahrte seinem Wunsche nur zu gern; sie wandte sich gegen das Meer, und siehe da, es fielen zu Tsukuyomis grosser Verwunderung viel grosse und kleine Fische aus ihrem Munde, Fische mit breiten und schmalen Flossen. Dann aber richtete sie sich gegen die Berge und Wälder, und allsogleich kamen aus ihrem Munde mancherlei Thiere, mit Federn und Haaren bedeckt. Ukemotschi wandte sich nun gegen das ebene Feld, und da kam aus ihrem Munde Reis hervor. Ukemotschi bereitete nun diese Speisen und ordnete sie auf hundert kleinen Tischchen vor Tsukuyomi an. Dieser aber war nicht imstande, einen Bissen zu essen [vgl. oben p. 332 u. 328 Anm.]; er hatte der Göttin Treiben beobachtet, und es ekelte ihn vor den Speisen, die aus ihrem Munde gekommen waren. Sein Zorn entbrannte. 'Abscheulich', rief er, 'welche verächtlichen Dinge sind dies? Wie kannst du wagen, mir so etwas vorzusetzen, und glauben, dass ich esse, was in so unreiner Weise aus deinem Munde hervorgegangen ist?' [NB.! s. Gl. XXXVII A u. B: Ausspeien = Gebären! und s. Gl. XIII B: Verfolgte Mutter und verfolgtes Kind = die Verfolgte (Mutter)]. Ukemotschi war erschrocken; doch bevor sie noch ein Wort entgegnen konnte, hatte der Wütherich sie schon mit seinem scharfen Schwerte niedergehauen [NB.! s. Gl. XXXVII B und Gl. III B: Ausspeien = Zerstückelung]. Tsukuyomi kehrte hierauf zum Himmel zurück und erzählte der Amaterasu den Verlauf seiner Sendung. Doch Amaterasu billigte sein grausames Verfahren durchaus nicht und war sehr erzürnt darüber. 'Du bist ein Bösewicht,' sprach sie zu ihm, 'wir sind fortan geschieden!' [NB.! s. Gl. III B: Zerstückelung = Trennung der Ureltern]. Darauf blieb sie einen ganzen Tag und eine Nacht fern von ihm und liess ihn den Himmel nur dann erleuchten, wenn sie es nicht that. Zur Ukemotschi aber sandte sie nun einen anderen Himmelsgott, den Wolkengebieter Amakumanouschi, der sich erkundigen sollte, ob der armen Erschlagenen nicht mehr zu helfen sei. Ukemotschi aber war inzwischen gestorben und es war ihr nicht zu helfen. Dem Himmelsgotte war es sehr leid, Amaterasu keine bessere Nachrichten bringen zu können; doch als er die erschlagene Ukemotschi genau betrachtete, da sah er Wunderdinge, die ihn nicht wenig in Erstaunen setzten. Oben aus ihrem Scheitel da entsprosste das Rind und das Pferd [NB. Köpfung (Zerstückelung) Medusas!]; auf ihren Augenbrauen da wuchs der Maulbeerbaum und das Seidengespinnst; aus den Augenhöhlen kam koreanische Hirse hervor und auf der Stirn wuchs die eigentliche Hirse [NB. vgl. oben p. 97: Ymir und Tiamat]. Auf ihrem Bauche da sprossten der wunderbare goldährige Reis, die grosse Bohne, die kleine rote Bohne und die Gerste [NB. s. oben p. 220 u. s. Gl. XXX B: das Laubgewand Papas = Bedecken der Nacktheit (s. Gl. XXX C) = Versteinerung (Medusa; s. Gl. XXXI) = Motiv des Schauens (Medusa; s. Gl. XXXI) = Trennung der Ureltern (s. Gl. VI B: Rangi und Papa werden getrennt: s. oben p. 220]. Von allen diesen merkwürdigen Dingen nahm Amakumanouschi eine

Sonnengöttin, beide eben erschaffen, anredet, indem er ihnen vorschreibt, was sie künftig zu thun haben: s. oben p. 482. Mitten in der Anrede an den Mond ist die assyrische Tafel abgebrochen; — es ist wohl anzunehmen, dass in dem fehlenden Stück eine gleiche Anrede an die Sonne folgte. Worauf es mir hier ankommt, ist, die Thatsache festzustellen, dass auf den „Ringkampf" (= Drachenkampf: s. Gl. XXXIII A) die Erschaffung von Sonne und Mond folgt. Im finnischen Schöpfungsmythus (oben p. 216—218), nachdem durch Unvorsicht der Tochter der Lüfte der Feuerfunken aus der Lade gefallen (s. Gl. IX B u. X) und geflohen ist, sich in einer Lachsforelle, im Innern eines Hechtes und in zwei Bäumen bergend (s. oben p. 463; = Ringkampf: s. Gl. XXVII) dann aber verfolgt (s. Gl. XXVII) und eingeholt worden ist, werden Sonne und Mond (neu) erschaffen, d. h. vom Schmiede Ilmarinen geschmiedet: vgl. Castrén, Finnische Mythologie p. 257 u. oben p. 215 Anm. Da sich jedoch Ilmarinens Sonne und Mond nicht bewähren, werden die wahre Sonne und der wahre Mond, die beide von Pohjolas Wirtin gestohlen und in einem Stein-

---

Probe mit sich in den Himmel hinauf, um sie der Sonnengöttin Amaterasu zu zeigen. Diese war darüber hoch erfreut und sprach: 'Das sind vortreffliche Dinge; sie sind köstliche Speise für das herrliche Geschlecht der lebenden Menschen, das bisher nur grüne Kräuter ass.' Doch auch der Himmel sollte Nutzen von der Entdeckung ziehen: denn Amaterasu ordnete an, dass dort der Reis angepflanzt würde, theilte die Felder ab und zog ihre Grenzen. Sie gründete Dörfer und gab ihnen Vorsteher, gerade so, wie es später ihre Nachkommen auf Erden thaten . . ." [Cf. David Brauns, Japanische Märchen und Sagen p. 103—105.] Mit dieser Schöpfungsmythe, sowie der von Ymir und der von Tiamat, stimmt eine von Thevet aufgezeichnete mexikanische überein: Il y a d'autres de ces Barbares qui disent que la terre fut crée par deux Dieux nommez *Calcoatl*, & *Texcatlipuca*, lesquels apporterent des cieux en bas la Deesse de la terre nommee *Atlaltentli*, qui auoit les iointures du corps toutes pleines d'yeux & de bouches, auec lesquelles elle mordoit comme vne beste sauuage, & cheminoit sur l'eau, laquelle estoit crée auparauant qu'ils descendissent des cieux: toutesfois ne scauent par qui. Quoy voiant ces Dieux consulterent ensemble, & dirent qu'il estoit besoing de faire la terre, & pour ceste cause se transmuerent en deux grands serpens, l'vn desquels saisit la Deesse depuis la main droite iusques au pied gauche, & l'autre depuis la gauche iusques au pied droict, & la presserent tant qu'ils la feirent rompre par la moitié: de l'vne desquelles (qui estoit celle de deuers les espaules) ils créerent la terre, & l'autre fut rauie au ciel, dequoy les autres Dieux furent fort indignez contre eux. Or pour recompenser ladite Deesse du tort par elle receu de ces deux Dieux, descendirent pour la consoler, & ordonnerent que d'elle sortiroit tout le fruict necessaire pour la vie des hommes, & pour ce faire ils créerent de ces [ses] cheueux des arbres, fleurs, & herbes: de sa peau, l'herbe fort menue et petites fleurs. Des yeux ils feirent des puis, fontaines, & petites cauernes: De la bouche, riuieres & grandes cauernes: Du nez & espaules furent faites valees & montaignes. Or ceste gentile Deesse pleuroit quelques fois la nuict, & ne se vouloit apaiser iusques à ce qu'on luy offrist cueurs d'hommes, proposant ne vouloir porter fruict qu'elle ne fut arrousee de sang humain. Voila quant à l'opinion de ces Barbares touchant la creation du monde. [Cf. Thevet, Cosmographie uniuerselle (Paris 1575), 2, p. 998.]

berg verborgen gehalten wurden, durch Wäinämöinen befreit: vgl. Castrén l. c. p. 257. Das Schmieden der neuen Sonne neben dem Herauslocken der alten ist natürlich eine Dublette. Die Motive beider Dubletten (bis ins Detail) finden sich wieder in der japanischen Sage vom Herauslocken der Amaterasu, welche sich in einer Höhle verborgen hatte. Ich habe oben p. 215 Anm. bis 217 die beiden Mythen nebeneinandergestellt. Sie sind völlig identisch, wie selten zwei Sagen. Die von Amaterasu ist insofern vollständiger, als sie auch noch das Motiv der Nacktheit (= Entkleidung: s. Gl. XXXI) enthält, welches der finnischen verloren gegangen ist. Dem Heraustreten der Sonnengöttin aus der Höhle geht die Entblössung der Wortgöttin Uzume unmittelbar voraus: s. oben p. 217 Anm. Wir sahen vorhin, dass auf die Flucht Izanagis (= Ringkampf: s. Gl. XXVII) seine Entkleidung und unmittelbar darauf die Erschaffung von Sonne und Mond erfolgt. Im Talia-Märchen des Pentamerone (vgl. Beitr. p. 23—26) ist Talia die „Verfolgte", während die eifersüchtige Königin „Menschenfresser" ist. Es handelt sich also um einen „Ringkampf": s. Gl. XXVII. Talia soll auf einem Scheiterhaufen verbrannt werden (s. Gl. XI, X, XXXIII A); sie bittet, „so viel Aufschub zu gestatten, bis sie ihre Kleider abgelegt habe"; dies wird ihr gestattet; bei jedem Kleidungsstück, das sie ablegt (wie Ištar und Izanagi) bricht sie in Klagen aus: Motiv der Entkleidung. Diese Verzögerung, das heisst, Talias Entblössung (s. Gl. XXXI) hat zur Folge, dass Talia gerettet wird, dass die eifersüchtige Königin (der „Menschenfresser": Gl. XXXIII B) getötet wird, dass Talia an ihrer Statt Königin wird und dass man ihr ihre totgeglaubten (Gl. VIII) zwei Kinder wiederbringt, — diese zwei Kinder aber heissen Sonne und Mond: vgl. Pentamerone II p. 202—203. D. h. also, Sonne und Mond erscheinen plötzlich — nachdem „Ringkampf" und Entblössung vorangegangen — und sie werden in ihre Rechte als Prinzen eingesetzt, d. h. also, Sonne und Mond erhalten ihre Stelle am Himmel.

Ich habe vorhin gezeigt, dass das Wortgefecht zwischen Atli und Hrimgerd ein „Ringkampf" ist. Dieser „Ringkampf" findet ein Ende durch das „Erscheinen" der Sonne, welche Hrimgerd in Stein verwandelt. Auch in der Jakoblegende folgt dem Ringkampf das Erscheinen der Sonne: „Da sprach jener: 'Lass mich los! denn die Morgenröte bricht an.' Er antwortete: 'Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn!' Da fragte er ihn: 'Wie heissest Du?' Er antwortete: 'Jakob.' Da sprach er: 'Du sollst künftig nicht mehr Jakob heissen, sondern Israel: denn Du hast mit Elohim und mit Menschen gekämpft und bist Sieger geblieben'. Da bat Jakob und sprach: 'Thue mir Deinen Namen kund!' Er antwortete: 'Wozu fragst Du nach meinem Namen?' Hierauf segnete er ihn daselbst. Jakob aber nannte

die betreffende Stätte Peniel; ‚denn (sprach er) Auge in Auge habe ich Elohim gegenübergestanden und kam doch mit dem Leben davon.' Und als er Penuel hinter sich hatte, ging die Sonne auf. Er hinkte aber wegen seiner Hüfte."* [Gen. 32, 27 u. 32.]

Im Talia-Märchen sind die Kinder „Sonne" und „Mond" identisch mit ihrer Mutter. Das geht klar hervor, wenn man das Talia-Märchen mit der Genovevasage, der Iphigeniesage, der guatemalischen Sage von der Königstochter Xquiq (s. oben p. 444—446) und anderen verwandten Mythen vergleicht. Der Koch hat Befehl, Talias Kinder zu schlachten und zuzubereiten, doch er hat Mitleid, schlachtet statt der Kinder zwei Zicklein und schickt die gekochten Zicklein dem König. Ebenso ist es mit Genoveva und ihrem Sohn — sie sollen geschlachtet

* Jakob wird also gesegnet und erhält einen Namen. Segen und Namengebung und Hüftverrenkung sind drei Varianten desselben Motives (Wortraub s. Gl. XXII B + XXIV B). Ich werde weiter unten zeigen, dass Namengebung = den Vogel schauen (s. Gl. LI B) = eine Engels- (Gottes-) Erscheinung schauen (s. Gl. LXXII u. LXXIII B) = Wortraub (s. Gl. LI B) ist. Und „den Vogel schauen" ist = Motiv des Schauens: s. Gl. LXXXI A (Jakob schaut Elohim Auge in Auge) = Wortraub: s. Gl. XXIV A = Feuerraub: s. Gl. XXIV B = Apfelraub (Somaraub): s. Gl. IX B. In einer von Sahagun mitgeteilten mexikanischen Sage erhält ein Soldat, der mit einem übersinnlichen Wesen ringt, von diesem mehrere Aloedornen (Soma) und der Sonnenaufgang beschleunigt das Ende des Ringkampfes wie in der Jakob-Legende: „. . . Mais si les fantômes [nämlich Erscheinungen des höchsten Gottes Tezcatlipoca] apparaissaient à un homme brave et de grande valeur, comme le sont les vieux soldats, celui-ci s'apprêtait à l'instant, car on était toujours en sursaut pendant la nuit, dans la croyance qu'on allait rencontrer quelque vision. Il y avait même des gens qui sortaient sur les routes et dans les rues avec le désir d'apercevoir n'importe quoi de terrible, afin d'en obtenir quelque heureux sort, ou des épines de maguey qui en sont le gage. Si quelqu'un de ces fantômes lui apparaissait, il l'attaquait à l'instant, le saisissait avec force et lui disait: 'Qui es-tu? Parle-moi; ne me refuse pas, puisque je te tiens et que je ne te lâcherai point.' Il lui répétait plusieurs fois ces paroles, tandis qu'ils s'agitaient en se secouant tous deux, et, après qu'il s'était débattu fortement, le fantôme se décidait enfin à parler, aux approches du jour, et lui disait: 'Laisse-moi, tu me fatigues; dis-moi ce que tu veux, je te le donnerai.' — 'Que me donneras-tu?' reprenait le soldat. Et le fantôme répondait: 'Tiens, voilà une épine.' — 'Je ne la veux pas, disait l'autre; pourquoi faire, une épine? cela n'est bon à rien.' Et fût-ce deux, trois ou quatre, il ne lâchait pas prise jusqu'à ce qu'il lui donnât le nombre qu'il désirait. En les lui donnant, le fantôme lui disait: 'Je t'accorde tout ce que tu demandes, afin que tu sois heureux dans le monde.' Le soldat laissait alors le spectre tranquille, parce qu'il avait déjà obtenu ce qu'il cherchait et désirait." [Cf. Sahagun 5, 12 (p. 304—305)]. In der Tristan- (Tristram-) Sage kommt Morold (Moraunt, Marhaus) nach Kurnewal (Cornwall), um den jährlichen Zins, nämlich dreissig edle Knaben, einzufordern. (Vgl. Minotaurus etc.) Tristan weigert ihm diesen Zins und rudert mit ihm zu einer kleinen Insel im Meere, wo sie einen Zweikampf (= Ringkampf) ausfechten. Tristan wird verwundet (am Schenkel (b. Gottfr.), in the side (b. Malory), an der rechten Hüfte (s. v. d. Hagen, Gottfr. v. Str. 2, p. 233), bleibt aber Sieger. Daraufhin ändert er seinen Namen um in Tantris (resp. Tramtris) (Namenänderung = Namengebung: s. Gl. LI B).

werden, werden bemitleidet, ein Windspiel wird an ihrer Statt geschlachtet; — also sind Genoveva + Sohn = Sonne und Mond. Iphigenie ist kinderlos, sie soll geschlachtet werden, eine Hirschkuh wird an ihrer Statt geschlachtet; — also ist Iphigenie allein = Sonne und Mond. Ebenso ist die Königstochter Xquiq allein = Sonne und Mond. Mit anderen Worten, das „verfolgte Kind" ist = der (resp. die) wiedergeborene „Verfolgte": vgl. die Sage von Bȝtȝ.

Aber der (die) „Verfolgte" ist nicht nur Sonne + Mond. Der (die) Verfolgte ist zuweilen auch bloss die Sonne, — so in der Amaterasu-Sage: s. oben. Zuweilen ist der (die) Verfolgte bloss der Mond, — so in der ossetischen Sage: vgl. oben p. 327 Anm. Zuweilen ist der (die) Verfolgte Feuer (der Feuerfunken) — so in der finnischen Sage: vgl. oben p. 217—218. Zuweilen ist der (die) Verfolgte der (die) aus fallengelassenem Samen Entstandene, — so in der Erichthonios-Sage (oben p. 433). Zuweilen ist der (die) Verfolgte das Gold (Rheingold), — so in einer indischen Sage, die ich weiter unten anführen werde. Zuweilen ist der (die) Verfolgte das Siebengestirn, — das geht aus der dänischen, ossetischen und kalmükischen Sage hervor: vgl. oben p. 424—427 u. 389 Anm. — 390. Also Sonne + Mond = Sonne = Mond = Feuer = Onans Samen = Gold = Plejaden = Soma.

Die zuletzt gewonnenen Gleichungen — von p. 481 an — sind:

XXXIV. A. **Wette** (s. oben p. 281, 288) = **Wettrennen** (s. oben p. 169, 218 Anm., 233 Anm. 4 etc.) = **Wettkampf** = **Wettkampf des Wissens** = **Rätselaufgaben** = **Wort-Wettkampf** = **Streit ob mehr Tote oder Lebende** = **Ringkampf** (s. Gl. XXXIII A).

B. **Motiv: Streit ob mehr Tote oder Lebende** = **Eifersuchts-Motiv** (vgl. Beitr. p. 15) = **Wort-Motiv** (s. Gl. XXIV B).

C. **Wette** = **Wettlauf** = (magische) **Flucht vor dem Menschenfresser** (s. oben p. 233 Anm. 4; s. Gl. XXVII).

XXXV. **Sonnenaufgang** = **Versteinerung** (s. Gl. XXXI u. XXXII) = **Geburt von Sonne und Mond** = **Ordnen des Laufes von Sonne und Mond** = **Ordnen des Kosmos** (nach Entblössung resp. Sintflut resp. Ringkampf) = **Namengebung** (Adam benennt alle Wesen: Gen. 2, 19—23).

XXXVI. **Marduks Gewand** = **Gideons Vliess** = **Tarnkappe** = **aufgelegtes Haar** = **übergelegtes Ziegenböckchen** = **Arche** (etc. s. Gl. XXIII u. XXX).

XXXVII. A. **Motiv der verschmähten Speise** = **Motiv des Ausspeiens.**

B. **Motiv der verschmähten Speise** = **Thyestesmahl** (s. Gl. IX A) = **Nichtgebärenkönnen** (s. Gl. XXXI) = **Zer-**

reissen (Verbrennen) des Mutterleibes (s. Gl. XXIX) = **Geburt des (der) Verfolgten** (s. Gl. XXXV).

XXXVIII. A. **Sonne + Mond = Sonne** (allein) = **Mond** (allein) = **Feuer = Onans Samen = Soma = durch Parthenogenesis geborenes Kind = Gold** (s. Gl. II A u. XXII A) = **Plejaden = der Kuckuck** (s. oben p. 390).

B. **Plejaden** (s. Gl. XI B) = **Meisterdieb = Feuerräuber = der (die) Verfolgte = Feuer** (Feuerfunken) = **das verfolgte (resp. zerstückelte) Kind = das durch Parthenogenesis geborene Kind** (s. Gl. II A u. V).

C. **Der Mond = der Menschenfresser = Orion** (s. oben p. 339 Anm.).

Dass in manchen Sagen der (die) „Verfolgte" die Sonne allein ist, der „Verfolger" (Menschenfresser) aber der Mond, ersieht man z. B. aus der von mir oben p. 243 Anm. citierten Schöpfungsmythe der Tschiglit-Eskimo. Die ersten zwei Menschen sind Bruder und Schwester; bei Nacht wird die Schwester vom Bruder verführt; um zu erkennen, wer ihr nächtlicher Besucher sei, schwärzt sie ihre Hände mit Russ und dans les embrassements qu'elle fit à son adorateur, elle lui barbouilla le visage de suie, sans qu'il s'en aperçût. Le jour venu, le visage machuré de son propre frère lui apprit son malheur. Sie entflieht. L'incestueux, transporté par la passion, poursuivit sa sœur; mais alors elle s'éleva vers les cieux, soleil brillant et radieux; tandis que lui, lune froide, au visage souillé, l'y poursuivit sans relâche, mais sans pouvoir l'atteindre jamais. Mit dieser Schöpfungsmythe aus Nordwest-Kanada stimmt genau überein eine Sage aus Grönland, die ich ebenfalls oben p. 243 Anm. citiert habe. Aber die grönländische Sage enthält noch einen wichtigen Zug, der der kanadischen fehlt. Das Mädchen wird gleichfalls im Dunkel der Nacht verführt und beschmiert ihren unbekannten Liebhaber mit Russ. Last of all my brother entered (ins erleuchtete Haus), and I saw at once that the back of his white jacket was all besmeared with soot. I took a knife, and sharpened it, and proceeded to cut off my two breasts, and gave him them, saying, 'Since my body seems to please thee, pray take these and eat them.' Der Rest entspricht der kanadischen Sage: die Schwester wird die Sonne, der Bruder wird der Mond.

H. Rink, der diese grönländische Sage mitteilt, bemerkt in einer Note dazu, dass derselbe Mythus am Kap Barrow — nicht weit von der Bering-Strasse — vorkommt: In this the sister says to the brother, ‚Ta-man'g-ma mam-mang-mang-an'g-ma nigh'-e-ro,' which corresponds to the Greenlandish tamarma mamarmat âma neriuk, 'My whole person being delicious, eat this also,' — almost the same words as in one of the copies from Greenland. Vgl. oben p. 244 Anm.

Gewiss ist es wunderbar, dass trotz der ungeheuern Entfernung vom 40. bis zum 160. Längengrad sich nicht nur die Sage sondern auch fast dieselben Worte am Kap Barrow wie in Grönland vorfinden. Aber es ist immerhin noch derselbe Volksstamm mit gleicher, nur dialektisch abweichender Sprache (nigh'-e-ro = neriuk). Noch viel wunderbarer erschien es mir daher, als ich kürzlich in einem italienischen Märchen, und zwar einem Märchen des anno 1637 publizierten Pentamerone, nicht nur einen verwandten Mythus sondern fast genau dieselben Worte wiederfand.

Doch, bevor ich auf das Märchen des Pentamerone eingehe, noch einige Bemerkungen zu der grönländischen (und kanadischen) Sage. Die Liebesumarmung im Dunkeln ist = Ringkampf: s. Gl. XXVII. Indem das Mädchen den Bruder mit Russ beschmiert und dadurch erkennt, wen sie im Dunkeln umarmt hat, handelt sie wie Psyche (vgl. Beitr. p. 16 u. 57), — es liegt also deutlich das Motiv des Schauens vor (= Öffnen der Lade: s. Gl. XXIV A = Feuerraub: s. Gl. IX B). Das Ausschneiden der Brüste ist = Ausreissen des Armes = Entmannung = Feuerraub: s. Gl. XXII B = Zerreissen oder Verbrennen des Mutterleibes: s. Gl. XXIX; — auch Izanagis und Izanamis Trennung erfolgt, weil Izanamis Mutterleib verbrannt worden. Juda liegt bei seiner Schwiegertochter Tamar (Gen. 38, 13—30), ohne zu wissen, mit wem er geschlechtlichen Umgang hat (urspr. Liebesumarmung im Dunkeln) und Tamars Mutterleib wird zerrissen (Gen. 38, 29); sobald Juda sieht (ויכר יהודה ויאמר Gen. 38, 26), mit wem er gebuhlt hat, d. h. dass er einen Inzest begangen hat (Lev. 18, 15; 20, 12), trennt er sich von Tamar: ולא־יסף עוד לדעתה „er hatte aber fortan keinen Umgang mehr mit ihr": Gen. 38, 26. (Motiv des Schauens = Trennung der Ureltern: s. Gl. VI B). Juda erkennt Tamar an Siegelring, Schnur und Stab, welche sie ihm bei der Umarmung abgenommen (Gen. 38, 18). Siegelring, Schnur und Stab entsprechen dem Russ der grönländischen (und kanadischen) Sage; da nun aber Liebesumarmung = Ringkampf = Drachenkampf ist (s. Gl. XXVII + XXXIII A), so entsprechen sie auch den ausgeschnittenen Zungen, welche der „Drachentöter" zum Beweis seiner That vorzuzeigen pflegt: s. das „Zungenmotiv" oben p. 143—145; ferner entsprechen sie ebenfalls dem Gürtel, den Siegfried der Brynhild — ohne von ihr gekannt zu sein — in der Brautnacht abnimmt und dem Mantel, den Joseph bei Potiphars Weib zurücklässt. Das Inzestmotiv der grönländischen (und kanadischen) Sage ist identisch mit dem Potipharmotiv.

Die neuen Gleichungen, die wir so gewonnen haben, sind:

XXXIX. **Ausschneiden der Brüste = Ausreissen des Armes** (etc. s. Gl. XXII B).

XL. A. **Inzest-Motiv = Potiphar-Motiv** (s. Gl. VI A).
B. **Inzest = Übertreten eines** (sittlichen) **Verbotes** (s. Gl. II B).
C. **Der zum Inzest Verleitende = „Menschenfresser“** (s. Gl. VII).
D. **Der durch Inzest Erzeugte = der Verfolgte** (etc. s. Gl. I B u. XXXVIII B).

In dem italienischen Märchen des Pentamerone („das Mädchen ohne Hände“), welches ich eben erwähnte, handelt es sich gleichfalls um einen Inzest zwischen Bruder und Schwester. Im Pentamerone wird erzählt: „... Als nämlich einst der Tod dem Könige von Dürrenfels seine Frau geraubt hatte und dieser daher Wittwer geworden war, so setzte er sich die Grille in den Kopf, seine eigene Schwester, Namens Penta, zu heirathen und sagte daher zu ihr eines Tages unter vier Augen: 'Ein weiser Mann, liebe Schwester, lässt das Gut, welches er besitzt, nicht aus dem Hause... Ich habe... beschlossen, dich zur Frau zu nehmen...'“ [Es folgen weitschweifige Auseinandersetzungen zwischen beiden Geschwistern. Dann wird weitererzählt:] „Er wollte noch weiter fortfahren, als Penta ihn unterbrach und ausrief: 'Ich habe genug gehört; warte nur ein Wenig und gieb dir weiter keine nutzlose Mühe; ich komme gleich wieder.' Sie begab sich hierauf in ihr Zimmer, rief einen Sklaven, der eben nicht mit viel Gehirn ausgestattet war, herbei und sprach, indem sie ihm ein grosses Messer nebst einer Hand voll Goldstücke übergab: 'Lieber Ali, du mir Hände abhauen, ich ein geheimes Zaubermittel anwenden und schöner werden.' Der Sklave, der ihr gern gefällig sein wollte, hieb ihr die Hände mit zwei Streichen rein ab; hierauf hiess ihn Penta dieselben in ein Porzellanbecken legen und, mit einem seidenen Tuch bedeckt, ihrem Bruder überbringen, wobei sie ihm sagen liess, er solle fröhlich Das geniessen, was er mehr zu wünschen scheine als irgend Etwas in der Welt. [NB.! Vgl. oben p. 490). Als so der König sah, welch einen Streich ihm seine Schwester gespielt hatte, gerieth er in einen solchen Zorn, dass er sich wie unsinnig gebärdete; endlich liess er einen ganz verpichten Kasten herbeiholen, die Schwester hineinstecken und sie in's Meer werfen. Dieser Kasten nun wurde von den Wellen einige Zeit umhergetrieben und endlich an eine Küste geworfen, woselbst einige Fischer ihn in einem Netze an's Land zogen, ihn öffneten und darin Penta fanden, welche schöner aussah, als der Mond, wenn er die Fastenzeit in Tarent zugebracht zu haben scheint, so dass Masiello, der Angesehenste und Vornehmste unter jenen Leuten sie mit sich nach Hause nahm und zu seiner Frau Namens Nuccia sagte, sie solle das Mädchen auf das Beste hegen und pflegen. Kaum aber hatte dieser sich wieder fortbegeben, so steckte Nuccia, welche die leibliche Mutter des Verdachts

und der Eifersucht war, das arme Mädchen auf's neue in den Kasten und warf sie wiederum in's Meer. [NB.! Wiederholung des Schemas!] Und wieder wurde der Kasten von den Meereswogen so lange hin und her geworfen, bis er einem Schiff begegnete, auf welchem sich der König von Grünstadt befand, welcher, diesen Gegenstand auf den Wellen schwimmen sehend, die Segel einziehen, das Boot aussetzen und den Kasten auffischen liess. Nachdem sie nun denselben geöffnet und das unglückliche Mädchen darin gefunden hatten, glaubte der König, als er in einem Sarge des Todes diese lebendige Schönheit erblickte, einen grossen Schatz gefunden zu haben, obwohl er darüber hätte weinen mögen, dass an einem so reichen Juwelen-Kästchen der Liebe der Schmuck der Hände fehlte. Er brachte sie also mit sich in sein Königreich und gab sie seiner Gemahlin als Hoffräulein bei ..." [Dann wird erzählt, wie die Königin krank wird und auf dem Sterbebett dem König das Versprechen abnimmt, dass er nach ihrem Tode Penta heirate; was der König auch thut. Es heisst dann weiter:] „Es trug sich nun aber einmal zu, dass der König wieder eine Seereise nach dem Königreich Hohenfels machen musste, und daher von Penta Abschied nehmend, zu Schiffe ging. Während dieser seiner Abwesenheit also geschah es, dass Penta entbunden wurde und ein wunderschönes Knäblein gebar, so dass man aus Freude in der ganzen Stadt Feuerwerke veranstaltete und der hohe Rath eine besondere Felucke absandte, um den König von dem Ereignis in Kenntnis zu setzen. Dies Schiff hatte jedoch einen sehr heftigen Sturm auszustehen, dergestalt, dass es sich bald von den Wellen in die Höhe geschleudert und bis zu den Sternen emporgehoben, bald wieder in die tiefsten Abgründe gestürzt sah und endlich durch eine besondere Schickung des Himmels an diejenige Küste geworfen wurde, wo Penta von dem mitleidigen Fischer aufgenommen und von seiner unbarmherzigen Frau wieder in's Meer gestürzt worden war. Unglücklicherweise wusch gerade dieselbe Frau die Windeln ihres Sohnes am Ufer aus, und neugierig, wie es die Weiber alle sind, fragte sie den Patron der Felucke, woher er käme, wohin er ginge und wer ihn abgeschickt hätte, worauf jener antwortete: 'Ich komme von Grünstadt und bin auf der Fahrt nach Hohenfels, um den König dieses Landes aufzusuchen und ihm einen Brief einzuhändigen, mit welchem ich besonders abgeschickt worden bin. Ich glaube zwar, dass er von seiner Frau ist, doch wüsste ich nicht genau zu sagen, was er enthält.' 'Und wer ist denn diese Frau des Königs?' fragte Nuccia weiter. 'So wie ich höre,' versetzte der Patron, 'ist es eine sehr schöne Frau, Namens Penta ohne Hände, so genannt, weil ihr beide Hände fehlen. Man sagt, dass sie in einem Kasten auf dem Meere gefunden und durch ihr glückliches Geschick von dem König geheirathet worden

ist. Ich weiss allerdings nicht, was sie ihm so Wichtiges zu schreiben hat, doch darf ich keinen Augenblick zögern, um rasch bei ihm anzulangen.' Kaum hatte die schändliche Nuccia dies vernommen, so lud sie den Patron zu einem Glase Wein ein, machte ihn bis über die Ohren betrunken* und zog ihm dann den Brief aus der Tasche.

* In Chaucers Canterbury tales wird in der fünften Erzählung The man of lawes tale berichtet: the Soudon of Surrye d. h. der Sultan von Syrien hört von der Schönheit der römischen Königstochter Lustaunce, er hält um ihre Hand an und da seine Bekehrung zum Christentum zur Bedingung gemacht wird, lässt er sich taufen. Lustaunce wird mit grossem Gefolge nach Syrien geschickt, die Hochzeit findet statt. Des Sultans Mutter (= „Menschenfresser“) verschwört sich mit den Grossen des Landes und lässt bei einem Fest den Sultan sowie alle Christen niedermetzeln. Nur Lustaunce wird verschont und allein auf einem steuerlosen unbemannten Schiff auf die hohe See hinausgetrieben (= Aussetzung im Kasten etc.: s. Gl. XVIII). Drei Jahre lang treibt ihr mit Proviant versehenes Schiff auf dem Meer [hier beginnt die Wiederholung des Schemas]. An der Küste des damals noch heidnischen Northumberland strandet das Schiff und Lustaunce wird von einem Vogt und dessen Weib Hermegylde ins Haus genommen. Ein junger Ritter [= „Menschenfresser“] will sie verführen, sie weist seine Anträge ab.

He woeth her, but it aueyled nought
She wolde do no synne by no wey
And for dispyte, he compassed in his thought
To maken her on shamfull dethe to dey
He wayteth whan the constable is awey
And priuely on a nyght he crepte
In to Hermegyldes chambre whyle she slepte.

Wery forwaked in her orisons
Slepeth Lustaunce and Hermegylde also
This knight, through Sathans temptacions
Al softely is to the bedde ygo
And cutte the throte of Hermegylde a two
And layde the blody knyfe by dame Lustaunce
And went his way, ther god yeue him mischaunce.

[Rudiment des Inzestes. Das Abschneiden des Kopfes ist an Stelle des Abschneidens der Hände oder Brüste getreten: s. Gl. XXXIX + XXII B + IV A]. Lustaunce wird als Mörderin verklagt, der König Alla von Northumberland hält Gericht über sie. Durch ein Mirakel wird ihre Unschuld und das Verbrechen des Ritters offenbar. König Alla heiratet Lustaunce.

But who was wofull, if I shulde not lye
Of this weddyng? but Donogelde and no mo
The kynges mother, full of tiranny.

Wie im Eingang der Erzählung ist also auch hier wieder des Königs Mutter = „Menschenfresser.“ (Zweite Wiederholung des Schemas).

Bald nach der Hochzeit zieht der König in den Krieg nach Schottland und übergiebt sein schwangeres Weib der Obhut des Schlossvogtes (constable) und des Bischofs.

The tyme is come, a man chylde she bare
Maurycius at fontstone they him calle
This constable dothe forth come a messanger

Während sie sich nun denselben vorlesen liess, empfand sie so viel Neid, dass sie fast geborsten wäre und vernahm keine Silbe, ohne

---

And wrote to his kyng, that cleped was Alle
Howe that this blysful tydyng is byfall
And other tydinges nedeful for to say
He taketh the letter, and forthe he gothe his way.

This messanger to done his auauntage
Unto the kynges mother rydeth swythe
And salueth her ful fayre in his langage
Madame (quod he) ye may be glad and blythe
And thanketh god an hundred thousand sythe
My lady quene hath chylde, withouten doute
To ioye and blysse of al this reigne aboute.

Lo here the letters sealed of this thyng
That I mote beare, in al the haste I may
Yeue ye wol ought vnto your sonne the kyng
I am your seruaunt bothe nyght and day
Donegylde answerde, as at this tyme nay
But here I wol al night thou take thy reste
To morowe wol I say what my leste

This messanger dronke sadly both ale and wyne
And stollen were his letters priuely
Out of his boxe, whyle he slept as a swyne
And counterfeted was ful subtelly
Another letter, wrought full synfully
Vnto the kyng dyrecte of this matere
Fro his constable, as ye shal after here

The letter spake, the quene delyuered was
Of so horryble a fendlyche creature
That in the castel none so hardy was
That any whyle durst therin endure
The mother was an elfe by auenture
Icome, by charmes or by sorcerye
And euery wyght hateth her companye.

Diesen gefälschten Brief überbringt der Bote dem König. Der König schreibt zurück: Mutter und Kind sollten gut behandelt werden. Auf dem Rückweg kommt der Bote wieder zu Donegylde, die ihn von neuem trunken macht.

Efte were his letters stolen euerychon
And counterfeted letters in this wyse:
The kynge commaundeth his constable anon
Up payne of hongyng on an hye iewyse
That he ne shulde suffren in no wyse
Lustaunce, within his realme for to abyde
Thre dayes, and a quarter of a tyde

einen tiefen Seufzer auszustossen; hierauf liess sie von demselben bekannten Studenten, der ihr den Brief gelesen, die Handschrift desselben nachahmen und an den König einen andern schreiben, des Inhalts, dass seine Frau eine scheussliche Missgeburt an's Licht gebracht hätte und man seinen Befehl erwarte, um zu wissen, was man damit anfangen solle. [NB.! s. Gl. XIX.] Sobald dieser Brief geschrieben und gesiegelt war, steckte sie ihn dem Patron in die Tasche, und da dieser bei seinem Erwachen das Wetter wieder günstig sah, so befahl er, die Segel hurtig in's Kreuz zu brassen, um den vollen Wind zu bekommen, und langte so in Kurzem bei dem Könige an, welchem er das Schreiben unverzüglich einhändigte. Dieser nun antwortete, nachdem er ihn gelesen, dass man die Königin nach wie vor mit der grössten Aufmerksamkeit behandeln und sie auch nicht im Mindesten das gehabte Unglück empfinden lassen sollte; denn dergleichen Dinge geschähen mit des Himmels Zulassung, und ein rechtlicher Mensch müsse den Sternen nichts vorschreiben wollen. Hierauf fuhr der Bote wieder ab und gelangte am dritten

---

But in the same shyppe, as he her fonde
Her and her yonge sonne, and al her gere
He shulde croude, and put fro the londe
And charge her, that she neuer eft come there.

Dieser Befehl wird ausgeführt (— also zum zweiten Mal „Aussetzung im Kasten": s. Gl. VIII B). Heimgekehrt findet der König Weib und Kind nicht vor. Er lässt den Boten foltern. Donegyldes Schändlichkeit kommt ans Licht. Sie wird gestraft. — Lustaunce mit ihrem Kind wird an ein heidnisches Kastell verschlagen (Wiederholung des Schemas).

Down fro that castel cometh ther many a wight
To gauren on this shyppe, and on Lustaunce
But shortly fro the castel on a nyght
The lordes stewarde, god yeue him mischaunce
A thefe, that had renyed our creaunce
Came into the shyp alone, and sayd he sholde
Her lemman be, whether she wolde or nolde.

Es gelingt ihr, ihn über Bord des Schiffes zu werfen. (Nach ihrer ersten Landung war es, wie wir sahen, ein junger Ritter, der sie verführen wollte und sich nachts in ihr Zimmer schlich). Ihr Schiff wird wieder auf die See hinausgetrieben, irrt lange umher und begegnet schliesslich dem Schiffe eines römischen Senators, der Lustaunce mit nach Rom nimmt. Der König von Northumberland, von Reue gequält weil er seine Mutter Donegylde getötet, pilgert nach Rom, wo er durch einen Zufall Weib und Kind wiederfindet.

In dieser Sage ist das Schema viermal wiederholt. Zum Typus „Menschenfresser" (s. Gl. XL C u. VII A) gehören hier der Reihe nach: Die Mutter des Sultans, der junge Ritter, die Mutter des Königs Alla (Donegelde = Donegylde) und der Haushofmeister (stewarde), während der (die) „Verfolgte" erst Lustaunce allein, dann sie mit ihrem Kinde (s. Gl. XIII B) ist.

Tage wiederum an die Küste, wo Nuccia wohnte, welche ihn auf das Freundlichste empfing und ihm auch, wie das vorige Mal, tüchtig zu schlucken vorsetzte, so dass er seinen ganzen Verstand im Glase verlor und zuletzt wie todt in einen tiefen Schlaf versank, worauf Nuccia ihm wiederum die Taschen untersuchte und auch richtig den Brief fand. Diesen liess sie sich auch alsbald vorlesen und statt dessen einen andern an den hohen Rath von Grünstadt schreiben, welcher besagte, dass man unverzüglich Mutter und Kind verbrennen sollte. Sobald der Schiffspatron den Rausch ausgeschlafen hatte, fuhr er ab, und in Grünstadt angelangt, überreichte er den Brief. Kaum war dieser geöffnet und gelesen, so erhob sich unter den bejahrten und weisen Beisitzern des Rathes ein lautes Gemurmel, und nachdem sie diese Sache lange besprochen hatten, kamen sie zu dem Schluss, dass der König entweder um seinen Verstand gekommen oder behext worden sein müsse; da er, der doch eine Perle von Frau und ein Juwel von Kind besässe, aus demselben ein Pulver für die Zähne des Todes machen wollte. Sie waren deswegen sämmtlich der Meinung, einen Mittelweg einzuschlagen [vgl. oben p. 444, 446 u. 462] und die Königin nebst ihrem Söhnlein weit fortzuschicken, so dass man nie wieder auch nur das Geringste von ihnen erführe. Man gab ihr daher eine Hand voll Thaler auf den Weg ...“ Es wird dann weiter erzählt, wie die mit ihrem Kinde in die Wildnis verstossene Penta — das Ersatzopfer (s. Gl. VIII) fehlt — zu einem Zauberer gelangt, der, von ihren Klagen gerührt, sich ihrer annimmt. Er liess, heisst es dann weiter, „gleich am nächsten Morgen eine öffentliche Bekanntmachung ergehen, dass Derjenige, welcher an seinen Hof kommen und das grösste, ihm zugestossene Unglück erzählen würde, eine Krone und ein Scepter von Gold und von grösserem Werthe, als ein Königreich, von ihm zum Geschenk erhalten solle...“ Daraufhin* kommen viele Kummerbeladene zum Zauberer, schliesslich auch der von Gewissensbissen geplagte Bruder Pentas, der König von Dürrenfels, und der Gatte Pentas, der König von Grünstadt, welcher inzwischen alles erfahren und auch die schuldige Nuccia hat hinrichten lassen. Der Bruder und der Gatte Pentas erzählen dem Zauberer ihre Erlebnisse. Der Zauberer führt ihnen die versteckt gehaltene Penta mitsamt ihrem Kinde zu. Zum Schluss erhält Penta auch ihre Hände wieder. [Cf. Pentamerone p. 276—293.]

Ich habe es bereits oben ausgesprochen, die Übereinstimmung dieses italienischen Märchens mit der grönländischen und alaskischen Sage ist geradezu wunderbar. Denn es ist eine Identität nicht nur

* Dasselbe Motiv (und auch die abgeschnittene Hand) findet sich in der Rhampsinit-Sage, auf die ich weiter unten noch zu sprechen komme.

des Mythus sondern der Worte. 'My whole person being delicious, eat this also' sagt die Heldin der Eskimo-Sage am Kap Barrow. Und 'Since my body seems to please thee, pray take these and eat them' sagt die Heldin der grönländischen Sage. Und die Heldin des italienischen Märchens sagt, ihr Bruder solle fröhlich Das geniessen*, was er mehr zu wünschen scheine

---

* Die Selbstverstümmelung des Mädchens (Abschneiden der Brüste oder der Hände) ist ein Thyestesmahl, d. h. sie setzt ihr eigenes Fleisch als Speise vor. Das geht deutlich hervor aus der Sage von Harpalyke, die Hygin erzählt: Clymenus, Schoenei filius, rex Arcadiae, amore captus, cum Harpalyce filia sua concubuit. Ea cum peperisset, in epulis filium apposuit patri. Clymenus pater re cognita, Harpalycen interfecit [Cf. Hygin fab. 206). Das Kind ist das Fleisch der Mutter. Im Vorsetzen des Gerichtes liegt implicite die Aufforderung, „er solle fröhlich das geniessen . . .", „eat this also".

In der Sage von Apollonius von Tyrus fehlt zwar diese Aufforderung, aber das Essen des Fleisches der (durch Inzest) Verführten hat sich als Rudiment im Rätsel erhalten, das der verführende Vater aufgiebt. Der Eingang dieser Sage wird in den Gesta Romanorum wie folgt erzählt: „Es regierte einstmals der König Antiochus in der Stadt Antiochia, die von ihm ihren Namen bekommen hat, und erzeugte mit seiner Frau eine reizende Tochter. Als diese zum mannbaren Alter gekommen war und der Glanz ihrer Schönheit immer wuchs, da verlangten sie Viele mit ihrer grossen und unschätzbaren Mitgift zur Ehe. Während ihr Vater aber noch mit sich zu Rathe ging, wem er vornehmlich seine Tochter zur Frau geben solle, und es selbst nicht wusste, entbrannte plötzlich in ihm eine grausame Flamme der Liebe und der ungerechten Begierde nach seiner eigenen Tochter, und er fing sie an mehr zu lieben, als es sich für ihn als ihren Vater geziemte. Während er aber noch mit seiner Raserei rang und diese mit der Schamhaftigkeit kämpfte, siegte doch endlich die Liebe, und er begab sich eines Tages in das Schlafgemach seiner Tochter und hiess alle sich daraus entfernen, als wenn er mit seiner Tochter eine geheime Unterredung haben wollte. Da ihn aber die Tollheit seiner Lust antrieb, so raubte er seiner Tochter trotz ihres Sträubens ihre Unschuld und beschmutzte ihre Schamhaftigkeit. Wie nun aber das Mägdlein bei sich darüber nachdachte, was sie machen solle, kam plötzlich ihre Amme zu ihr herein, und als sie dieselbe mit einem weinerlichen Gesichte erblickte, sprach sie: weshalb ist Deine Seele also niedergeschlagen? Das Mädchen aber sprach: o Theuerste, eben sind in diesem Gemache zwei edle Namen untergegangen. Die Amme aber entgegnete: Herrin, was soll das heissen? Jene aber antwortete: dass ich noch vor meiner Verehelichung durch das schändlichste Verbrechen beschimpft worden bin. Als die Amme gehört und gesehen hatte, ward sie wie toll und sprach: und welcher Teufel hat denn die Frechheit gehabt das Bett einer Königin zu besudeln. Das Mägdlein antwortete: Gottlosigkeit hat es gethan. Die Amme erwiderte: warum zeigst Du es nicht Deinem Vater an? Das Mägdlein versetzte: wo ist denn mein Vater? wenn Du es wüsstest, wird der Name des Vaters bei mir verloren seyn, und der Tod behagt mir allein noch als Rettung. Als aber die Amme hörte, dass sie sich nach der Hülfe des Todes sehne, da redete sie ihr mit schmeichelnden Worten ab und ermahnte sie ihren Vorsatz aufzugeben. Während indessen der gottlose Vater mit heuchlerischer Miene vor seinen Unterthanen den frommen Vater spielte, freuete er sich in seinen vier Wänden der Mann seiner Tochter zu seyn, und um für immer das verfluchte Bett seiner Tochter theilen zu können, erdachte er eine neue Art von Nichtswürdigkeit um die Freier zu verscheu-

als irgend Etwas in der Welt. Ein weiter Weg vom Point Barrow an der Bering-Strasse bis Neapel, — und dennoch liegt drei-

chen, welche sie vielleicht zur Frau begehrten. Er gab nehmlich ein Räthsel auf, indem er sich also vernehmen liess: so jemand die Lösung meiner Frage finden wird, der soll meine Tochter zur Frau bekommen, wenn er dieselbe aber nicht trifft, den Kopf verlieren [s. Gl. XXXIV A, XXXIII A u. XL C]. Es kamen nun aber von allen Enden der Welt sehr viele Könige um der unglaublichen und unerhörten Schönheit des Mädchens Willen hergezogen, und wenn auch einer zufällig die Lösung des Räthsels gefunden hatte, wurde er doch, als hätte er nichts gesagt, hingerichtet und sein Kopf über dem Thore aufgesteckt, auf dass die Ankommenden das Bild des Todes vor sich hätten und abgeschreckt würden, sich auf eine solche Bedingung einzulassen. Alles dieses aber hatte er gethan, um selbst mit seiner Tochter im Ehebruch leben zu können. Während aber Antiochus noch dergleichen Grausamkeiten ausübte, kam ein gewisser junger Tyrier mit Namen Apollonius, der in seiner Vaterstadt zu den Vornehmsten gehörte, sehr reich war und bedeutende Kenntnisse besass, auf einer Seereise nach Antiochia, begab sich zu dem König und sprach: Heil Dir, o König. Und jener sprach: möge es Deinen Eltern in ihrer Ehe wohl gehen. Der Jüngling aber sprach: ich erbitte mir Deine Tochter zur Gemahlin. Als aber der König hörte, was er nicht hören wollte, schaute er den Jüngling an und sprach: kennst Du die Bedingung ihrer Verheirathung? Der Jüngling entgegnete: ich kenne sie und sah sie am Thore. Der König aber ward zornig und sprach: vernimm also die Frage: „auf Verbrechen fahre ich, das Fleisch meiner Mutter verzehre ich, ich suchte meinen Bruder und meiner Mutter Mann, und finde ihn nicht." Als der Jüngling diese Frage vernommen hatte, entfernte er sich einige Augenblicke von dem Könige, und da er sich nach der Hülfe seiner Wissenschaft umsah, fand er durch die Gnade Gottes die Auflösung der Frage, kehrte zum König zurück und sprach: mein guter Herr König, Du hast mir eine Frage vorgelegt, vernimm jetzt die Auflösung derselben. Darin nehmlich, dass Du gesagt hast: ich fahre auf einem Verbrechen, hast Du nicht gelogen: siehe Dich nur selbst an, bei den Worten aber: ich verzehre meiner Mutter Fleisch, schaue nur Deine Tochter an. Als der König aber vernahm, dass die Lösung des Räthsels von dem Jünglinge getroffen sey, fürchtete er, seine Sünde möchte offenbar werden, er schaute ihn daher mit zorniger Miene an . . ." (u. s. w.) [Cf. Gesta Romanorum, übers. von J. G. Th. Grässe, 2, p. 17—19.]

Im deutschen Volksbuch lautet das Rätsel:

Vom Fleisch der Mutter speis ich mich,
Mir selber Mutter sicherlich;
Mein Vater ist zugleich mein Sohn
Und buhlt um meinen Minnelohn.
Ich bin ihm Mutter, Tochter, Weib;
Doch wie er kose meinen Leib,
Noch stellt sich nicht der Bruder ein,
Der Sohn mir würd und Enkel sein.

[Cf. Die deutschen Volksbücher, gesammelt v. C. Simrock, Band 3, p. 214].

In Steinhöwels Apollonius heisst der Vers:

Der sünden wagen menen ich
Mütterlich flaisch das speiset mich
Wie vast mich mant meiner můter man
So will sich doch nit finden lon
Der brůder des ich begeret han.

mal derselbe Ausspruch vor. Solchen Thatsachen gegenüber lässt sich die Lehre von den Elementargedanken nicht aufrecht erhalten. Nein, die Sagen sind mit den Völkern gewandert und zwar in jenen Urzeiten, als die Erde bevölkert wurde.

Die Wanderung dieser Inzestsage mit diesem Ausspruch kann man noch weiter verfolgen. In der christlichen Legende von der heiligen Christina liegt das Inzestmotiv rudimentarisch darin vor, dass der heidnische Vater der zum Christentum bekehrten Tochter nachstellt, um sie ihrem Glauben abtrünnig zu machen. (s. Gl. XL B; s. w. u. die mecklenburgische Variante des Märchens „Mädchen ohne Hände"). In Kobergers Passional (gedruckt in Nürnberg 1488) heisst es: „. . . Der sprach zu ir. du solt mein tochter nit mer heyssen. wann ich wil dich vil marter anlegen wilt du deinen gelauben nit lassen. da sprach die iunckfraw. des frew ich mich ser dz du mich des bössen geystes kind nit wilt heyssen. Wann du bist des bössen geystes so ist er dein auch so seyt ir miteinander vereynet. wann wz von dem kind gebiert dasselb wirt mit im vnd nach im genant. dauon wil ich gern emberen das ich dein kind nit heyss. da ward der vater zornig vnd hieng sie hoch auff. vnd hyess ir das fleysch mit krewlen abzerren. dz daucht sy ein gluck. vnd leyd es gedultigklichen. vnnd nam von irem leyb ein stuck fleysch vnd warff es irem vater an die stirn. vnd sprach. du bösser man yss das fleysch das von dir geborn ist. da ward der vater als zornig das er kaum gereden mocht . . ." Ebenso in Caxtons Golden Legend (gedruckt 1483): „. . . Crystyne thenne toke parte of her flessh and threwe it in to the vysage of her fader saying: O tyraunt take the flessh which thou hast goten and ete it." [Cf. Golden legend p. 634].

Ganz merkwürdig und schier unfasslich ist es nun, dass sich derselbe Ausspruch (und zwar der grönländischen und der alaskischen Version am nächsten kommend) in einer Zigeunersage findet, einer Sage, der man die Verwandtschaft mit der Inzestsage auf den ersten Blick nicht ansieht. Diese Zigeunersage gehört zum Typus „Besuch beim reichen und armen Mann"*. Ich werde weiter unten beweisen,

---

während er im lateinischen Original lautet:

> scelere vehor, maternam carnem vescor, quaero fratrem meum meae matris filium uxoris meae virum nec invenio.
>
> [Cf. K. Bartsch, Germanistische Studien, 2, p. 307.]

* In der Volsunga-Saga ist König Siggeir der „reiche Mann" und König Volsung der „arme Mann" (der Volsungen Geschlecht wird bis auf einen männlichen Spross ausgerottet). Als wandernder Gott kommt Odhin zu König Siggeir und stösst ein Schwert in den inmitten der Halle wachsenden Eichenstamm (den „Kinderstamm"). „. . . da nahm er das Wort und sprach: 'Wer dieses Schwert aus dem Stamme zieht, der soll es von mir als Geschenk empfangen . . .'" Alle versuchen es, doch keinem gelingt es ausser Sigmund. Wegen des Schwertes (s. Gl. IX B) kommt es zum Kampf

dass das Motiv „Besuch eines wandernden Gottes beim reichen und armen Mann“ = Geburt des „hervorragenden Helden“ = Inzest ist:

---

zwischen König Siggeir und den Volsungen. König Volsung wird erschlagen, seine zehn Söhne werden gefangen und in den Stock gesetzt. Nacht für Nacht kommt eine Wölfin und frisst einen der Volsungen, nur Sigmund lebt noch. „... Und ehe denn die zehnte Nacht kam, sendete Signy ihren Vertrauten zu ihrem Bruder Sigmund und gab ihm Honig in die Hand, und sagte, er sollte den auf Sigmunds Gesicht streichen und ihm etwas [davon] in den Mund legen. Da begab er sich zu Sigmund und that, wie ihm geboten war, und ging sodann heim. Die Nacht darauf kam dieselbe Wölfin nach ihrer Gewohnheit und gedachte ihn zu Tode zu beissen wie seine Brüder. Da bekam aber die Wölfin Witterung von ihm, wo er mit Honig bestrichen war, und beleckte mit ihrer Zunge sein ganzes Gesicht, und streckte sodann die Zunge ihm in den Mund. Sigmund liess sich nicht faul finden, und biss der Wölfin in die Zunge; sie sträubte sich sehr, sie zog gewaltig und stemmte die Füsse in den Stock, so dass er ganz auseinander barst. Er aber hielt so fest, dass der Wölfin die Zunge bei der Wurzel ausriss [NB. s. Gl. XLII A], und davon litt sie den Tod. Es ist aber die Sage einiger Männer, dass diese Wölfin König Siggeir's Mutter gewesen und dass sie diese Gestalt angenommen durch Hexerei und Zauberkunst ...“ Sigmund verbirgt sich im Walde. Signy schickt ihren älteren zehnjährigen Sohn zu Sigmund in den Wald. Sigmund lässt den Knaben Brot backen. „... Als er aber wiederkam, hatte der Knabe nichts geschafft hinsichtlich der Brotbereitung. Da fragte Sigmund, ob das Brot fertig wäre. Er antwortete: ‘Nicht wagte ich, den Mehlbeutel anzufassen, denn da lag etwas Lebendiges im Mehl.’ Da glaubte Sigmund zu wissen, dass dieser Knabe nicht so wohl beherzt sein werde, dass er ihn bei sich haben möchte. Als nun die Geschwister (Sigmund und Signy) zusammen kamen, sagte Sigmund, dass er keine Hilfe dabei fände, wenn auch der Knabe bei ihm wäre. Signy sprach: ‘Nimm ihn denn und tödt’ ihn: er braucht dann nicht länger zu leben.’ Und also that er. Nun verging dieser Winter. Und einen Winter darauf sandte Signy ihren jüngeren Sohn zu Sigmund; doch bedarfs davon keiner langen Erzählung. Es erging genau ebenso, dass er auch diesen Knaben auf Signy's Rath tödtete ...“ Danach verabredet Signy mit einer Zauberin, dass sie die Gestalt tauschen „... und setzte sich die Zauberin auf den Platz Signy's nach deren Geheiss und legte sich Abends ins Bett zu dem Könige; und er merkte nicht, dass Signy nicht bei ihm wäre ...“ Derweil geht Signy in den Wald zu ihrem Bruder Sigmund, der sie nicht wiedererkennt. „... Als sie aber gegessen hatten, da sagte er zu ihr, er wolle, dass sie in der Nacht das Lager theilten; sie sträubte sich nicht dagegen, und er nahm sie drei Nächte nach einander zu sich. Darnach begab sie sich heim zu der Zauberin und verlangte, dass sie wieder die Gestalten tauschten ..“ Den durch den Inzest erzeugten Sohn, Sinfjotle, schickt Signy, als er zehn Jahre alt geworden, in den Wald zu Sigmund. „Sie hatte mit ihren vorigen Söhnen, ehe sie die zu Sigmund schickte, die Probe gemacht, dass sie ihnen [den Rock] an die Arme durch Haut und Fleisch nähte; die hatten das schlecht ertragen und darob geschrien. Ebenso that sie mit Sinfjotle, der aber verzog keine Miene dabei. Sie zog ihm dann den Rock wieder ab, so dass die Haut mit den Ärmeln abging, und sagte er werde dabei Schmerz empfinden. Er [aber] sprach: ‘Gering sollte solcher Schmerz einem Volsung scheinen’...“ Sigmund lässt auch diesen Knaben Brot backen. „... Als er aber wiederkam, da war Sinfjotle fertig mit backen. Da fragte Sigmund, ob er etwas in dem Mehle gefunden habe. ‘Ich habe wohl Verdacht, dass etwas Lebendiges drin gewesen sei, als ich zuerst anfing zu kneten, und hier habe ich das mitgeknetet, was darin war.’ Sigmund sprach und lachte dabei: ‘Ich wähne, du wirst heut Abend keine Mahlzeit

s. Gl. LXXIII B + C. Und Entrückung (in den Mond) ist = Schwimmen im Kasten = Flug (up in the air: s. p. 244 Anm.): s. Gl. LXVII A.

---

von diesem Brote haben, denn du hast eine grosse Giftschlange darein geknetet'..." Sigmund und Sinfjotle leben von Raub (s. Gl. XIII B). „...sie fanden aber ein Haus und darin zwei Männer schlafend mit dicken Goldringen. Die waren verwunschen, denn Wolfsbälge hingen über ihnen; jeden fünften Tag konnten sie die Wolfsbälge ablegen... Sigmund und Sinfjotle legten die Bälge an und vermochten nicht wieder aus ihnen heraus zu kommen, und sie [die Bälge] behielten ihre frühere Eigenschaft, und [so] heulten sie [denn] wie Wölfe und verstanden beide ihr Geheul..." Bei einem Streit wird Sigmund zornig auf Sinfjotle. „...Da sprang Sigmund so heftig gegen ihn, dass er zurücktaumelte und fiel: Sigmund biss ihn vorn in die Gurgel. An diesem Tage vermochten sie nicht aus den Wolfsbälgen zu kommen. Sigmund warf ihn sich auf den Rücken und trug ihn heim in die Hütte und sass über ihm... Sigmund sah eines Tages zwei Wiesel, wie eins das andre in die Gurgel biss; jenes lief zu Walde, und brachte ein Blatt und legte es auf die Wunde, und alsbald sprang das (andere) Wiesel geheilt auf. Sigmund ging hinaus, und sah einen Raben mit dem Blatte fliegen und es ihm bringen. Er legte es über Sinfjotle's Wunde, und dieser sprang sogleich gesund auf (s. Gl. IV B), als wenn er nimmer wund gewesen wäre..." Dann rächen sie sich an König Siggeir, indem sie ihn in seiner Burg verbrennen. [Vgl. Volsunga-Saga, Kapitel 3—8.]

Diese nordische Sage ist von Norwegen über Island nach Westen bis an die Westküste Amerikas gewandert. Es ist mir geglückt, sie — nur wenig verändert — wiederzufinden in einer Mythe der Nak·ómgyilisala-Indianer (Nordspitze der Vancouver-Insel). Diese, von Boas veröffentlichte, Indianersage hat folgenden Wortlaut: „Die Bewohner von Qōyā'les und Gyyig'ē'tlεm (bei Dean Inlet) waren erbitterte Feinde. Einst überfielen die ersteren das Dorf der Gyyig'ē'tlεm bei Kimskuitq und tödteten alle Bewohner mit Ausnahme von Tlēō'leqmut und seinen drei Söhnen [NB. s. Gl. XLVIII]. Der älteste derselben hiess Ya'qstatl. Der Vater wollte seine Söhne stark machen, damit sie ihren Feinden widerstehen könnten, und schleifte sie deshalb hinter seinem Boote her, um eine Insel herum, so dass ihr Rücken von den spitzigen Muscheln zerfleischt wurde. Keiner ertrug es, nur Ya'qstatl bestand die Probe und Tlēō'leqmut nahm ihn wieder ins Boot, nachdem er ihn rund um die Insel herum geschleift hatte. Sie reisten dann nach Qōyā'les, um sich an ihren Feinden zu rächen. In Ta'tsolis aber kam ein Wolf in ihr Lager, während sie übernachteten, warf Ya'qstatl auf seinen Rücken und lief mit ihm davon. Zuweilen legte er ihn nieder, um zu fühlen, ob jener auch noch athme. Wenn er sich davon überzeugt hatte, warf er ihn wieder auf seinen Rücken und lief weiter. Endlich gelangte er in das Land der Wölfe. Er warf Ya'qstatl vor der Thür des Häuptlings nieder, nahm die Gestalt eines Mannes an und pfiff. Da kamen alle Leute aus den Häusern hervor, um zu sehen was er gebracht habe. Sie hielten aber Ya'qstatl für einen Seeotter, ergriffen ihn an Armen und Beinen und trugen ihn ins Haus, wo sie ihn auf eine Bank warfen. Sie fingen an, ihn der Länge nach aufzuschneiden, als sie aber bis zum Bauche gekommen waren, stand Ya'qstatl auf und sprach: 'Wollt ihr mir helfen, mich an den Männern von Qōyā'les zu rächen?' Jene versprachen ihm ihre Hülfe und fragten: 'Was willst du von uns haben? Willst du diesen Keil haben? Damit kannst du Boote bauen, jene zu erreichen.' Ya'qstatl antwortete nichts, sondern dachte nur, er wolle den Keil nicht haben. Witlak·ā'latit, der Häuptling der Wölfe, errieth seine Gedanken. Er fragte dann: 'Willst du diesen Speer haben, damit kannst du vier Boote voll Seehunde erlegen.' Ya'qstatl dachte wieder, er wolle den Speer nicht haben und Witlak·a'latit hörte seinen Gedanken. Da boten die Wölfe ihm

Während nun in der grönländischen Mythe (s. oben p. 243 Anm.) die Sonne (die Schwester) es ist, die zum Mond (zum Bruder) sagt

---

das Wasser des Lebens und den Todbringer Halai'ū an. Er dachte nun: 'Ja, die möchte ich haben.' Der Häuptling gab ihm beides und befahl dann den Wölfen, Ya'qstatl zu verschlingen. Im Nu war er zerrissen. Die Wölfe spieen das verschlungene Fleisch wieder aus und Witlak·ā'latit besprengte es mit dem Wasser des Lebens. Da stand Ya'qstatl wieder gesund und ganz auf [NB. s. Gl. IV B] und war sehr stark geworden. Die Wölfe brachten ihn nun alle nach Hause und er stand auf dem Rücken des grössten unter ihnen. Er ging nun mit seinem Vater und seinen Brüdern zusammen weiter, um die Leute von Qōyā'les zu tödten. Unterwegs versuchte er das Halai'ū. Er bewegte es gegen einen Wald, und sogleich fing derselbe Feuer. Sie fuhren weiter. Als sie nahe bei Qōyā'les waren, sahen sie die Leute in vielen Booten herankommen und Tlēō'leqmut sprach nun zu Ya'qstatl: 'Richte dein Halai'ū gegen sie, aber tödte sie nicht gleich, sondern versenge nur ihre Haare.' Ya'qstatl that, wie ihm geheissen war. Er bewegte das Halai'ū gegen jene, während sein Vater und seine Brüder sangen und Takt schlugen. Da sprangen ihre Feinde voller Schrecken ins Wasser; ihre Boote verbrannten und sie wurden in Steine verwandelt.“ [Cf. Boas, Indianische Sagen p. 205—206].

Nicht nur nach Westen, nach Amerika, sondern auch nach Osten bis nach China ist die Volsunga-Sage gewandert: eine übereinstimmende Stammsage der Türken (Tukiu) ist von chinesischen Schriftstellern aufgezeichnet worden. (Es ist zu beachten, dass die oben citierte amerikanische Sage der nordeuropäischen weit näher verwandt ist als der entsprechenden ostasiatischen.) Die türkische Stammsage lautet: „The Tu-kiuĕ are a peculiar race of the Hiung-nu, formerly called A-sz-na. They formed a separate horde, but, in course of time, were defeated by a neighbouring king, who exterminated the whole race, excepting a boy [NB. s. Gl. XLVIII], ten years old. The soldiers had not the heart to kill him, on account of his youth. They cut off his feet [NB. s. Gl. XVII B], and threw him amongst the weeds in a marshy spot, where a she-wolf came and fed him with meat; and he remained with her till he was grown up. The king, hearing that the youth was still alive, again sent men to kill him, who, seeing a she-wolf at his side, wanted to kill her at the same time, but she escaped to a mountain in the north of the kingdom of Kau-chang (the country of the Uigours). In this mountain there was a great cave [s. Gl. XVIII], and in the cave a level plain, covered with wild bushes, to the distance of several hundred li (sic), with high mountains, rising on every side. The she-wolf, having fled to this cave, gave birth to ten boys [dem voran ging also Sodomie: s. Gl. XLV A], who, when they were grown up, found wives in the neighbourhood [vgl. oben p. 101 Anm.]. Each young man took a family name, and A-sz-na was one of these. Their descendants at length numbered hundreds of families. After several generations, they quitted the cave, and were subdued by the Ju-ju. They settled south of the Kin-shan mountains (the Altaï mountains), where they manufactured instruments of iron for the Ju-ju. One of the Kin-shan mountains is in the form of a helmet; and as, in their language, a helmet is called 'Tu-kiuĕ', the name of their nation is taken from this.“ [Cf. The Chinese and Japanese Repository 2 p. 45.] Die Verwandtschaft wiederum mit der Sage von Romulus und Remus liegt auf der Hand. Der Stamm Benjamin wird ausgerottet (Buch der Richter 19—21), nur wenige Benjaminiten bleiben am Leben. Und Benjamin ist der Wolf (Gen. 49, 27. Vgl. oben p. 101 Anm.). Der Zerstückelung (= Thyestesmahl = Ausschneiden der Brüste: s. Gl. XLII A) geht Sodomie (= Inzest: s. Gl. XLV A) voraus: Buch der Richter 19, 22 und 19, 29 (vgl. Gen. 19, 5). Das Rauben der Mädchen in den Weinbergen zu Silo ist Wiederholung des Schemas, „der zweite Inzest“: s. Gl. XXVIII + Gl. XLV A.

'Since my body seems to please thee, pray take these and eat them,' — ist es in der Zigeunersage der Mond (der Mann im Monde), der den analogen Ausspruch thut. Wer Augen hat wird daraus ersehen, dass Sagenkomplexe, einzelne Motive, ja sogar einzelne (zu Motiven gehörende) Aussprüche über weite Landstrecken wandern — nicht aber ihre Deutungen. Die aus prähistorischer Zeit stammenden Mythen werden — immer wieder von neuem — auf Naturvorgänge angewandt. Die Mythen sind älter als die Naturdeutungen. (Die meisten Naturdeutungen sind selbst Motive — also nicht Ursache von Motiven).

Jene Zigeunersage lautet: „In einem kleinen Dorfe lebte ein armer alter Zigeuner, der jeden Tag ins Gebirge ging und dort Reisig sammelte, welches er den Dorfbewohnern verkaufte; für das gewonnene Geld aber sich Maiskorn verschaffte und tagtäglich Pallukes (Maisbrei) kochte und ass. Eines Tages kam er spät am Abend mit Reisig beladen in seine Hütte, fand die Thüre derselben angelweit

---

Ad Lycaonem, Pelasgi filium, Jovis in hospitium venisse dicitur [Besuch des wandernden Gottes: s. Gl. LXXIII B] et filiam eius Callisto compressisse [Verführung = Inzest: s. Gl. XLV A]. Ex quo natus est Arcas, qui ex suo nomine terrae nomen indidit. Sed Lycaonis filii Jovem tentare voluerunt, deusne esset; carnem humanam cum cetera carne commiscuerunt, idque in epulo ei apposuerunt (Thyestesmahl = Ausschneiden der Brüste (etc.): s. Gl. XLII A). Qui postquam sensit, iratus mensam evertit, Lycaonis filios fulmine necavit [also alle bis auf Arcas]. Eo loco postea Arcas oppidum communivit, quod Trapezus nominatur [s. Gl. LXXIII C]. Patrem Juppiter in lupi figuram mutavit. [Cf. Hygin, fab. 176.] Rāma (Paraçurāma) vertilgt, aus Rache für die Ermordung seines Vaters Jamadagni, sämtliche Kshatriyas. Und um die Kaste der Kshatriyas nicht ganz aussterben zu lassen, wird in der gleichen Weise vorgegangen wie in der Legende vom Stamm Benjamin: „. . . The son of Jamadagni (Paraçurāma), after thrice seven times making the Earth bereft of Kshatriyas wended to that best of mountains, Mahendra, and there began his ascetic penances. And at that time when the Earth was bereft of Kshatriyas, the Kshatriyā ladies, desirous of offspring, used to come, O monarch, to the Brāhmanas. And Brāhmanas of rigid vows had connection with them during the womanly season alone, but never, O king, lustfully and out of season. And Kshatriyā ladies by thousands conceived from such connection with Brāhmanas. Then, O monarch, were born many Kshatriyas of greater energy, boys and girls, so that the Kshatriya race might thrive... And thus the four orders having Brāhmanas at their head were reestablished... Then at Kaçyapa's bidding, the Brāhmanas divided the altar [den Rāma errichtet, als er die Kriegerkaste vernichtet hatte] into a numbre of shares, and thus they became reputed as the Khāndavāyanas (sharetakers)." [Cf. Mahabharata, Adi Parva, sect. 64 und Vana Parva sect. 117.] Die Zerstückelung des Altars entspricht der Zerstückelung des Kebsweibes.

Auch die Amazonensage ist verwandt. Um ihr Geschlecht nicht aussterben zu lassen, kommen die Amazonen zu bestimmten Zeiten — das „Rosenfest" nennt es Kleists Penthesilea — mit Fremden zusammen (Ringkampf = Liebesumarmung = Inzest: s. Gl. XLV A). Und die Amazonen schneiden sich die Brüste aus: *καὶ εἴποτε μιγεῖσαι γεννήσειαν, τὰ θήλεα ἔτρεφον. καὶ τοὺς μὲν δεξιοὺς μαστοὺς ἐξέθλιβον, ἵνα μὴ κωλύωνται ἀκοντίζειν* [Cf. Apollodor 2, 5, 9].

offen und sah — es schien grade der Mond in die Hütte — einen alten Mann mit langem, grauem Haar und Barte beim Herde sitzen und vom Pallukes essen. Erbost stürzte sich der alte Zigeuner auf den fremden Mann und schrie: 'Räuber! Dieb! wie getraust du dich von meinem Pallukes zu essen, den ich mir sauer verdiene?' Der Greis antwortete: 'Ich bin müde und hungrig, und da ich diesen schönen, gelben Pallukes sah, so konnte ich ihm nicht widerstehen und ass davon!' — 'So!' sagte darauf der Zigeuner, 'wenn du die gelbe Farbe so gern hast, so geh und friss auch von dem, wenn du kannst!' und er zeigte auf den Mond, der wundervoll die Gegend beschien. Der Fremde schwieg, ergriff seinen Stock und wollte sich entfernen, doch unser Zigeuner vertrat ihm den Weg und schrie: 'Oh, oho! du Tagedieb! nicht so haben wir gewettet Freundchen! her mit dem Geld, her sieben Kreuzer! denn so viel hat der Pallukes gekostet, den du verzehrt hast.' Der Fremde sagte: 'Lieber Mann ich habe kein Geld, aber am Christabend will ich es dir tausendmal vergelten.' — 'Du elender Vagabund, du, du willst mir nicht zahlen, du willst mich zum Narren halten?' schrie der Zigeuner, warf sich auf den Fremden und schleuderte ihn auf den Boden. Da sprach der Fremde: 'Nun, dein Wille geschehe! Wisse, ich bin der heilige Nikolaus und hätte dir am heiligen Weihnachtsabend so viel Geld bescheert, dass du reicher gewesen wärest, als der Graf, der dort oben im Schlosse wohnt und mich armen Mann drei Tage und drei Nächte lang beherbergt und beköstigt hat, ohne mich hinauszuwerfen oder Geld zu verlangen. Dafür soll er noch reicher und glücklicher werden. Du aber empfange auch deinen Lohn! Im Mond sollst du wohnen und den Mond essen!' Sprach's und ging weiter, der Zigeuner aber wurde in den Mond versetzt, und isst davon Jahr aus Jahr ein und er hätte bis jetzt gewiss schon längst den ganzen Mond aufgezehrt, wenn unser Herrgott ihn nicht stets nachwachsen liesse." [Cf. H. von Wlislocki, Märchen und Sagen der Transsilvanischen Zigeuner p. 7—8].

Wie hier der alte Zigeuner dem Heiligen das Brot missgönnt, so verweigert der Bäckerknecht dem Heiland das Brot und wird dafür in einen Kuckuck verwandelt, während die Bäckerfrau als Siebengestirn an den Himmel versetzt wird: s. oben p. 390.

Kuckuck = Plejaden = Mond = Sonne: s. Gl. XXXVIII A.

In der Inzest-Sage der Tschiglit Eskimo (Nordwest-Kanada) beschmiert die Schwester den verführenden Bruder mit Russ*: elle lui

* In einigen amerikanischen Varianten tritt rote Farbe an die Stelle von Russ. Eine von Boas aufgezeichnete Mythe der Indianer am Fraser River lautet: „In PōtE'mtEn oberhalb Fort Douglas, lebte eine Frau, die hatte zwei Töchter und mehrere Söhne. Eines Nachts schlichen sich zwei Männer zu den Mädchen, und schon am nächsten Tage gebaren dieselben jede ein Kind. Niemand wusste, wer die Väter der Kinder

barbouilla le visage de **suie**, sans qu'il s'en aperçût. Le jour venu, le visage machuré de son propre frère lui apprit son malheur: s. oben p. 243 Anm. Ebenso in der Inzest-Sage der Grönländer: One night I was curious to know the one who had chosen me, and so I went and daubed my hands with **soot** before I joined the others. When our play had come to an end, I drew my hands along his back, and left him, and was the first who entered the house ... Last of all my brother entered, and I saw at once that the back of his white jacket was all besmeared with soot: s. oben p. 243 Anm. Das **Beschmieren mit Russ** findet sich nun auch in einer **deutschen Inzest-Sage**, nämlich im Märchen „Allerleirauh." Der Eingang dieses Märchens lautet: „Es war einmal ein König, der hatte eine Frau mit goldenen Haaren, und sie war so schön, dass sich ihres Gleichen nicht mehr auf Erden fand. Es geschah, dass sie krank lag, und als sie fühlte, dass sie bald sterben würde, rief sie den König und sprach 'wenn du nach meinem Tode dich wieder vermählen willst, so nimm keine, die nicht eben so schön ist, als ich bin, und die nicht solche goldene Haare hat wie ich habe; das musst du mir versprechen.*"

---

waren, und auch die Mädchen wussten nicht, wer sich zu ihnen geschlichen hatte. Daher beschmierten sie ihre Hände mit **Fett** und **rother Farbe** und als die Männer sich in der folgenden Nacht wieder zu ihnen schlichen, umfingen sie dieselben und machten ihren Körper roth, ohne dass jene es merkten. Am nächsten Morgen, als alle jungen Männer des Dorfes zum Baden gingen, passten die jungen Frauen auf, um zu sehen, wessen Körper roth gezeichnet war. Die jungen Männer warfen Steine ins Wasser und sprangen dann hinein, um sie wieder zu holen. Keiner unter ihnen zeigte eine Spur rother Farbe an seinem Körper. Als die Frauen nun zurückgingen, kamen sie an einer Stelle vorüber, wo ein Mann ein Boot baute. Da sahen sie [s. Gl. XLI B + A], dass der Hammer und einer der Spähne voll rother Farbe waren, und nun wussten sie, dass diese die Gestalt von Männern angenommen und bei ihnen geschlafen hatten. Da schämten sie sich. In der folgenden Nacht kamen die Männer wieder. Da sprachen die Frauen: 'Warum geht Ihr Morgens immer fort? Wir kennen Euch.' Als die Männer das hörten, blieben sie bei den Frauen und behielten ihre menschliche Gestalt. Der Eigenthümer des Hammers und des Spahnes schalt eines Tages auf diese Männer und sagte, dass sie ihm gehörten. Darüber wurden die Frauen betrübt. Sie machten einen grossen Korb, setzten sich mit ihren Männern und Kindern hinein, banden ihn zu und liessen sich ins Wasser werfen. Der Wind und die Wellen führten den Korb weiter und derselbe landete endlich in Puk·pa'k·otl. Da machten sie den Korb auf und stiegen heraus. Die Männer machten Planken und bauten ein Haus. Sie wurden die Ahnen der Pōtᴇ'mtᴇn." [Cf. Boas, Indianische Sagen p. 40—41.] Das Schwimmen im Korbe ist = Aussetzung im Kasten: s. Gl. XVIII etc.

* Das gleiche Motiv (wie überhaupt die gleiche Sage) findet sich auch im Volksbuch von Herzog Herpin von Bourges: „. . . König Oelbaum war unterdes bei dem von Cypern. Da kam ein Bote vor diesen und sprach: Die Königin entbietet euch zu ihr zu kommen, sie liege in Todesnöthen. Da fuhr der König hinweg zu seinem grossen Unglück, denn er kam zu dem Fische, darein der Teufel von Otmas gefahren war: der ertränkte dem König all sein Volk; er selbst entkam mit nur sechs Mann in die Stadt Nicosia.

Nachdem es ihr der König versprochen hatte, that sie die Augen zu und starb. Der König war lange Zeit nicht zu trösten und dachte nicht daran, eine zweite Frau zu nehmen. Endlich sprachen seine Räthe 'es geht nicht anders, der König muss sich wieder vermählen, damit wir eine Königin haben.' Nun wurden Boten weit und breit

---

Als das Fröhlich, seine Tochter, hörte, gieng sie ihm entgegen. Seine Hausfrau fand aber der König sprachlos. Doch erholte sie sich und bat den König, nach ihrem Tode kein Weib zu nehmen, es sei ihr denn ähnlich. Das verhiess ihr der König ehe sie starb [vgl. p. 493 u. 506]. Darnach wurden die Fürsten und Herrn des Landes zu Rath, sie wollten den König bitten, eine andere Frau zu nehmen, damit er Erben gewänne und das Land nicht an Fröhlich seine einzige Tochter fiele. Der König antwortete, wenn sie eine Frau wüsten, die seiner ersten ähnlich sehe, so wollte er sie nehmen. Sie ritten aber durch zwölf Königreiche und konnten keine ähnliche finden. Da sprachen sie untereinander: Des Königs Tochter sieht der Königin ähnlich. Sie sprachen also zu dem Könige: Wir könnten keine finden, die der Königin so ähnlich sähe als eure Tochter Fröhlich und rathen euch, sie zu nehmen, damit ihr männliche Erben bekommt, die das Land berathen mögen. Der König schickte zu seiner Tochter und sagte ihr was seine Räthe ihm gerathen hätten. Das nahm sie sehr Wunder. Sie bat den König solcher Rede nicht mehr zu gedenken. Geht sogleich zu einem Priester und beichtet, sprach sie, so grosse Sünde. Aber der König berief sich auf den Rath seiner Grossen und die Erlaubniss des Pabstes. Fröhlich gieng traurig in ihre Kammer und klagte der Mutter Gottes ihr Leid. Ich wollte mich eher verbrennen lassen als solche Sünde begehen. Zuletzt gedachte sie sich zu entstellen, dass sie ihrer Mutter unähnlich sähe. Sie ging in die Küche und nahm das Messer und hieb sich die Hand ab, die warf sie ins Meer. Als die Jungfrauen kamen, sie zum Altar abzuholen, fanden sie ihren Brautschmuck von Blut entstellt. Doch ward sie vor ihren Vater geführt. Da sprach sie zu ihm: Meine Mutter hatte alle ihre Glieder, ich aber nicht. Seht hier meinen Arm. Der König erschrak und frug, wer sie so entstellt habe. Sie sprach: Er dürfe niemand darum strafen, sie selbst habe es gethan, damit sie ihrer Mutter nicht mehr gliche. Der König erzürnte und gebot sie zu verbrennen. Aber Fröhlich betrübte das nicht. Sie sprach: Lieber will ich mich verbrennen lassen als meines Vaters Willen thun. Tödtet mich, ihr Herren, so komm ich im Himmelreich zu grossen Freuden. Da weinten alle Leute und fielen vor dem König auf die Kniee. Aber der König drohte, wer für sie bäte, müsse sterben. Zuletzt sprachen die Ritter: Herr, wir haben über euere Tochter geurtheilt: Man solle sie aus euerm Lande verbannen bei Todesstrafe, und wer dann für sie bäte, dürfte nicht mehr an euern Hof kommen. Also verbannte der König seine Tochter. Die Herren sprachen aber zu einem Schildknecht, Namens Dieterich: Wir befehlen dir diese Jungfrau, dass du sie behütest wie deine leibliche Schwester: dazu geben wir dir soviel Goldes als du verlangst. Fröhlich ward auf einen schönen Zelter und Dieterich auf ein schönes Ross gesetzt mit einem Mantelsack voll Gold und so ritten sie hinaus in die Wildniss [NB. s. Gl. VIII B]. Edle Jungfrau, sprach Dieterich, seid gutes Muthes, ich thu alles was euch gefällt. Also ritten sie so lange bis sie ans Meer kamen; da traten sie in ein Schiff und fuhren gen Lampartenland in eine Stadt, wo sie Herberge nahmen. In der Nacht ward ihnen aber alles gestohlen was sie hatten. Da musste Dieterich arbeiten, seine Jungfrau zu ernähren; er strengte sich aber so sehr an, dass er in eine Krankheit fiel und vier Monate zu Bette lag. Fröhlich gieng von Thüre zu Thüre betteln, dass sie sich und ihn ernährte . . ." [Cf. Die deutschen Volksbücher, ges. v. K. Simrock, Bd. 11, p. 408—411.]

umhergeschickt, eine Braut zu suchen, die an Schönheit der verstorbenen Königin ganz gleich käme. Es war aber keine in der ganzen Welt zu finden, und wenn man sie auch gefunden hätte, so war doch keine da, die solche goldene Haare gehabt hätte. Also kamen die Boten unverrichteter Sache wieder heim. Nun hatte der König eine Tochter, die war gerade so schön wie ihre verstorbene Mutter, und hatte auch solche goldene Haare. Als sie herangewachsen war, sah sie der König einmal an und sah dass sie in allem seiner verstorbenen Gemahlin ähnlich war und fühlte plötzlich eine heftige Liebe zu ihr. Da sprach er zu seinen Räthen 'ich will meine Tochter heirathen, denn sie ist das Ebenbild meiner verstorbenen Frau, und sonst kann ich doch keine Braut finden, die ihr gleicht.' Als die Räthe das hörten, erschraken sie und sprachen 'Gott hat verboten dass der Vater seine Tochter heirathe, aus der Sünde kann nichts Gutes entspringen und das Reich wird mit ins Verderben gezogen.' Die Tochter erschrak noch mehr als sie den Entschluss ihres Vaters vernahm, hoffte aber ihn von seinem Vorhaben noch abzubringen. Da sagte sie zu ihm 'eh ich euren Wunsch erfülle, muss ich erst drei Kleider haben, eins so golden wie die Sonne, eins so silbern wie der Mond, und eins so glänzend wie die Sterne; ferner verlange ich einen Mantel von tausenderlei Pelz und Rauhwerk zusammengesetzt, und ein jedes Thier in eurem Reich muss ein Stück von seiner Haut dazu geben'. [Archenbau-Motiv?]. Sie dachte aber 'das anzuschaffen ist ganz unmöglich, und ich bringe damit meinen Vater von seinen bösen Gedanken ab.' Der König liess aber nicht ab, und die geschicktesten Jungfrauen in seinem Reiche mussten die drei Kleider weben, eins so golden wie die Sonne, eins so silbern wie der Mond, und eins so glänzend wie die Sterne: und seine Jäger mussten alle Thiere im ganzen Reiche auffangen und ihnen ein Stück von ihrer Haut abziehen; daraus ward ein Mantel aus tausenderlei Rauhwerk gemacht. Endlich, als alles fertig war, liess der König den Mantel herbei holen, breitete ihn vor ihr aus und sprach 'morgen soll die Hochzeit sein.' Als nun die Königstochter sah dass keine Hoffnung mehr war ihres Vaters Herz umzuwandeln, so fasste sie den Entschluss zu entfliehen. In der Nacht, während alles schlief, stand sie auf und nahm von ihren Kostbarkeiten dreierlei, einen goldenen Ring, ein goldenes Spinnrädchen und ein goldenes Haspelchen; die drei Kleider von Sonne, Mond und Sternen that sie in eine Nussschale, zog den Mantel von allerlei Rauhwerk* an und m a c h t e s i c h G e s i c h t

---

* So wie hier die Tochter, um dem Inzest zu entgehen, sich mit Pelz bedeckt, d. h. also behaart wird, so wird in einer (von D. Brauns mitgeteilten) Stammsage der Ainos eine Königstochter, weil sie mit ihrem Vater keinen Inzest begehen will, am ganzen Körper behaart: „Einst lebte ein König in der Nähe des grossen Meeres und

und Hände mit Russ schwarz. Dann befahl sie sich Gott und gieng fort, und gieng die ganze Nacht, bis sie in einen grossen Wald

---

beherrschte dort ein mächtiges Reich. Er hatte drei schöne Töchter, auf die er sehr stolz war; die jüngste aber war die allerschönste, und wie der König dies sah, verliebte er sich in sie und beschloss, sie zu heiraten. Die junge Prinzessin aber die ein frommes Gemüth hatte und viel Tugend besass, war über die Massen erschrocken, als sie den Willen ihres königlichen Vaters vernahm. Tag und Nacht betete sie zu den Göttern, dass sie ihr Hülfe senden und sie aus dieser Noth erretten möchten. Die Götter erhörten auch ihr frommes Flehen und machten sie hässlich; ihr Körper ward über und über mit Haaren bedeckt, und sie ward dadurch sehr entstellt. Der König, als er nun seine Tochter erblickte und gewahrte, wie sie verunstaltet war, gerieth in grossen Zorn; er sagte, sie sei eine Zauberin und befahl, man solle sie umbringen. Die junge Königstochter aber, als sie hörte, wie hart ihr Schicksal sein sollte, und wie ihr eigener Vater Schmach und Tod über sie verhängte, floh in der Nacht, nur mit wenigen Kleidern und Lebensmitteln versehen, an die Küste. [NB. s. Gl. VIII B]. Dort hoffte sie mitleidige Schiffer zu finden, welche sie mit auf die See nehmen würden. Doch als sie an den Strand kam, da sah sie weit und breit keinen Fischer oder Seefahrer; alles war still umher, und die Kähne, welche sie erblickte, waren alle am Ufer festgekettet. Traurig ging sie weiter; als sie aber zagend über die Wasserfläche hinblickte, sah sie plötzlich dicht vor sich, nahe am Lande, einen einzigen Kahn, der nicht festgebunden war; rasch stieg sie in denselben hinein [s. Gl. XVIII A], denn am Ufer ward es ihr immer unheimlicher; und als sie ihre wenigen Habseligkeiten in Sicherheit gebracht hatte und schon im Begriffe war, vom Land abzustossen, war sie sehr verwundert über einen weissen Hund, den sie allerdings wohl im Kahne bemerkt aber nicht weiter beachtet hatte, da die Angst um ihr Leben sie zur Eile trieb. Jetzt glaubte sie, der Hund werde ans Ufer zurückspringen, allein sie irrte sich — er blieb ruhig neben ihr sitzen, blinzelte zutraulich mit den Augen und zeigte ihr ein schönes breites Segel, das im Kahne verborgen lag. Als sie das Segel hervorgelangt, war der Hund ihr behülflich, es aufzuziehen, und da ein günstiger Wind dasselbe blähte, so kamen sie bald weit aufs offene Meer, und als der Morgen grauete, konnte man sie vom Lande aus nicht mehr bemerken. Es dauerte jedoch einige Tage, bevor sie wieder Land erblickten. Sie gelangten an eine felsige Küste; aber dahinter winkte eine sehr schöne, grüne Insel (s. Gl. XLV B), und die Prinzessin beschloss sofort, hier zu landen. Es war die nachmalige Insel Yesso, welche sie mit dem treuen Hunde betrat. Sie nahm ihre Vorräthe zu sich und zog damit in eine Höhle, welche vor Regen und Wind wohl geschützt war. Hier, in der kleinen, dunklen unterirdischen Wohnung [vgl. die Höhle in der Stammsage der Türken (Tukiu) oben p. 503 Anm. u. s. Gl. XVIII u. LXVII D (Wiederholung des Schemas)] lebte sie nun gar kümmerlich und beklagte ihr trauriges Geschick. Die Götter, welche der armen Königstochter wohlgesinnt waren, hatten ihr freilich während der Seefahrt ihre frühere Schönheit wieder gegeben; aber was nützte ihr hier die Wohlgestalt in der Einsamkeit, in der sie nicht einmal so viel hatte, um vollständig ihren Hunger zu stillen? Ach, die Einöde war gar zu schauerlich, die Insel gänzlich unbewohnt! Der Hund aber, der den Kummer der Prinzessin gewahrte, suchte sie schmeichelnd zu trösten, und eines Tages brachte er ihr, als sie schon verzweifeln wollte und vermeinte, Hungers sterben zu müssen — denn ihre Vorräthe gingen zu Neige —, einen schönen, grossen Fisch. Die Prinzessin freute sich herzlich dieser Überraschung, und nun brachte der Hund ihr allerlei Lebensmittel, wie man sie zur täglichen Nahrung gebraucht. Bald war es abermals ein Fisch, bald waren es wohlschmeckende Muscheln und Krebse, bald Früchte und Kräuter aller Art, bald gar ein

kam. [NB. s. Gl. VIII B]. Und weil sie müde war, setzte sie sich in einen hohlen Baum, und schlief ein ....“ [Cf. Grimms Märchen Nr. 65.]

Hirschkalb oder anderes mehr. Mit Hülfe des dürren Holzes, das man durch Reibung in Brand setzen konnte, vermochte sie alle Mahlzeiten gut zuzubereiten, und friedlich neben einander sitzend verzehrten beide, der Hund und die Prinzessin, die wohlschmeckenden Speisen. Dennoch kehrte die Betrübniss der Prinzessin immer wieder zurück; sie ward schwermüthig und klagte mit bitteren Thränen die Menschen der Härte und Ungerechtigkeit an, die selbst das Thier fühle und wieder gut zu machen strebe. Der Hund, ihr treuer Gefährte, sass still neben ihr und schien mit ihr zu klagen. Doch eines Tages, da sie abermals jammerte und klagte, da sollte wiederum der Hund ihr Tröster werden; er schien ihr Leid nicht mehr ansehen zu können und gab sich endlich der Prinzessin zu erkennen. Denn er war kein Hund, sondern ein herrlicher, junger Gott, der die Tugend und Standhaftigkeit der Prinzessin bewundert hatte und ihr zum Beistand und zur Rettung herbeigeeilt war. Die Prinzessin war nun ganz getröstet und dankte den Göttern in frommen Gebeten für das unverhoffte Glück und die wunderbare Lösung ihres Geschickes. Beide, der Gott und die Prinzessin, heirateten sich nun und lebten auf der gastlichen, schönen Insel, die mit Lebensmitteln überreich versehen war, immer glücklicher und führten ein frohes ungetrübtes Leben. Sie bekamen auch viele kräftige und schöne Kinder, die wohlerzogen und fromm ihr Glück erhöheten. Diese Kinder waren auch so geschickt wie ihre Eltern und halfen den Wohlstand mehren, denn sie gingen nicht allein mit ihrem Vater auf die Jagd und brachten reiche Beute heim, sondern sie bauten auch feste Kähne und richteten Bogen und Pfeile her, die sie gar zierlich mit Schnitzwerk versahen. Sie waren stark von Gliederbau, kühn auf der Jagd, muthig in allen Gefahren, und zum Andenken an das Haarkleid, das ihre Eltern beide vordem getragen, hatten die Männer herrliche, lange Bärte und alle Männer und Frauen schönes und dichtes, lockiges, schwarzes Haupthaar. Und wie sie geschickt und anstellig bei jeder Sache waren, so verfertigten sie auch bald schöne Gewänder aus Fellen und Leder oder auch aus der festen Borke eines Waldbaumes, die sie zu Fäden verarbeiteten, und aus verschiedenen anderen Pflanzenfasern, die sie suchten und überall im Walde zu finden wussten. So entstanden die Ainos, ein tapferes, arbeitsames und tugendhaftes Volk, das sich bald über die ganze Insel verbreitete. Manche zogen auch nach den zunächst liegenden Inseln hinüber und Andere erklommen steile Berge und kämpften dort mit den Bären. Die Bärengötter aber liebten dies Volk und gingen oft eheliche Verbindungen mit ihm ein, und die Söhne, welche aus diesen Verbindungen hervorgingen, wohnen als Gottheiten in den Urwäldern und zwischen den Klippen der Gebirge. Sie lenken die Geschicke ihrer Brüder, welche noch jetzt die Insel Yesso und die Felsenriffe im Nordosten, sowie den zunächst liegenden Theil der Insel Sachalien bewohnen. Alle aber sind Fischer und Jäger, wie es sonst keine giebt, und bis zum heutigen Tage sind sie fromme, tugendhafte Verehrer der Götter.“ [Cf. D. Brauns, Japanische Märchen und Sagen p. 167—170.]

Die Stammsage der Ainos ist nah verwandt mit einer (von Boas mitgeteilten) Sage der Lē'kwiltok·-Indianer (am Queen Charlotte Sound): „In Tsikyā'les (= mit grossen Muscheln) lebte ein Häuptling, der hatte eine Tochter und einen grossen Hund. Eines Abends nahm das Mädchen den Hund mit in ihre Kammer. Um Mitternacht hörte der Vater jemand mit seiner Tochter sprechen, und er stand deshalb auf, ging an ihre Kammer und fragte: ‚Mit wem redest Du da?‘ ‚O mit niemand,‘ erwiderte die Tochter, ‚ich habe nur meinen Hund hier.‘ In den zwei folgenden Nächten erreignete sich dasselbe. Da sprach der Mann zu seiner Frau: ‚Weisst Du, dass unsere Tochter Nachts immer ihren Hund bei sich hat?‘ Diese versetzte: ‚Ich hörte eine Geschichte von einem

I.

verführenden) Bruder mit Ruß.

ie Küste Amerikas):
verführenden) Bruder mit Ruß.

2. Etana-Legende p. 581 Anm.).
oon" (vgl. unter 2):
verführenden) Bruder mit Ruß.

3. e beschmiert sich Gesicht und
d. h. mit Tierhaaren bedeckt:

4. hr Körper wird behaart. Sie

ound, pacifische Küste):
t (s. Gl. XLV A: Sodomie =
iert. Sie gebiert junge Hunde.
Variante der Bilqula-Indianer
5. estrichen (s. oben p. 512 Anm.].

nd mit Honig (= Ruß). Die
chtlichen Besuchers wird aus-
6. nd Inzest (Wiederholung des
um Wolf [s. oben p. 501 Anm.].

1. Grimms
Ein dem Mann (Trennung). Sie
sie e zwei Kinder (s. Gl. XIII B)
+ X chemas), nachdem alles Feuer
er s sie Feuer unter Sand. [s.
öffn
2. Grimms
Ein
erh und [s. oben p. 509 Anm.].
3. Sage de
Ein tabschneiden: s. Gl. XLII A).
(Tre (Trennung). Sie erhält eine
herv auswickeln soll, als bis der
sie 381—385].
[Ge

Der besseren Übersicht wegen habe ich auf der Weltkarte das Vorkommen der beiden zuletzt besprochenen Motive (Beschmieren

Hunde, der Nachts mit einer Frau schlief, und dass diese dann Hunde gebar. Am Ende ist dieses derselbe Hund.' Am folgenden Tage bestrich der Mann den Hund mit Harz, und als er Nachts wieder bei seiner Tochter reden hörte, öffnete er leise die Thür, sprang hinein und sah den Hund bei seiner Tochter liegen. Derselbe konnte nicht aufstehen, da er am Bette festklebte, und dort erschlug ihn der Vater. Er zürnte aber seiner Tochter und Morgens liess er alle Leute ihre Sachen zusammenpacken und die Boote beladen. Nachdem alle Feuer verlöscht waren, fuhren sie ab und liessen das Mädchen allein zurück [NB. s. Gl. VIII B u. XVIII A]. Nur ihre Grossmutter hatte Erbarmen mit ihrem Schicksale. Sie verbarg eine glühende Kohle in einer Muschel, legte diese in ein Loch und sagte dem Mädchen, sie solle die Muschel erst hervornehmen, wenn alle fort seien. Diese that, wie ihre Grossmutter geheissen hatte. Sie blies die Kohle an und machte sich ein grosses Feuer. Sie baute sich ein kleines Haus aus Zweigen und nach kurzer Zeit gebar sie zehn junge Hunde. [NB. vgl. oben p. 503 Anm. die Stammsage der Türken (Tukiu), wo zehn Wolfsöhne geboren werden]. Um dieselben zu ernähren, sammelte sie Muscheln. Zu diesem Zwecke machte sie Abends am Strande ein grosses Feuer, um sehen zu können, und suchte Muscheln. Während sie so beschäftigt war, hörte sie bei ihrem Hause singen: ,Tsī'kyala Iaia' (suche Muscheln, Mutter). Sie eilte hinauf, fand aber nur die jungen Hunde. Da kehrte sie zu ihrer Beschäftigung zurück, und wieder hörte sie singen und Takt schlagen. Da nahm sie einen Pfahl, stellte ihn am Ufer auf, hing ihre Kleider darauf, so dass es aussah, als sei ein Mensch am Strande. Sie schlich sich dann unbemerkt in den Wald und nahte von hinten dem Hause. Da sah sie, dass ihre Kinder die Hundekleider abgelegt hatten und sangen und tanzten. [NB! s. Gl. XXXI: Nacktheit = Tanzen = Kleiderraub]. Ein Knabe stand als Wache vor der Thür und sah nach dem Pfahle, den er für die Mutter hielt. Diese sprang rasch ins Haus. Sie sah die Hundefelle dort hängen, riss sie herunter und rief: ,Warum verkleidet Ihr Euch als Hunde, wenn Ihr wirkliche Menschen seid?' Nur die Felle zweier der Kinder hingen gesondert von den übrigen. Sie konnte dieselben nicht schnell genug ergreifen und so verhindern, dass zwei der Knaben wieder hineinschlüpften. Diese wurden sogleich wieder Hunde [vgl. oben p. 338 Anm. Isis u. Thetis]. Die Kinder blieben zuerst stumm, bald aber sagte der Älteste: 'Lasst uns zu Iaia (so nannte er seine Mutter) reden.' Er sprach dann: 'Ich werde für Iaia ein Haus bauen.' Der zweite: 'Ich werde ihr ein Boot machen.' Der dritte: 'Ich fange Wale für sie.' Der vierte: 'und ich Heilbutten.' Der fünfte: 'und ich Bergziegen.' Jeder wollte für seine Mutter arbeiten. Die Frau ging wieder zum Strande hinab, Muscheln zu suchen; und als sie zurückkam, stand ein grosses Haus da [NB. s. Gl. LII]. Zwei ihrer Söhne waren ausgegangen, Wale zu fangen [NB. s. Gl. LXV B], und schleppten bald einen solchen hinter ihrem Boote heran. Sie hatten nun vollauf zu essen. Der Vater der Frau aber litt Hunger, da die Fische nicht eingetroffen waren. Die Frau dachte nun an ihre Grossmutter, die sich einst ihrer erbarmt hatte. Sie sah einen Raben vorüberfliegen und rief ihm zu: 'Ich wollte, du wärest ein Mann!' Sogleich verwandelte dieser sich in einen solchen. Sie lud ihn in ihr Haus ein und gab ihm reichlich zu essen. Als er satt war, sprach sie: 'Ich möchte meiner Grossmutter etwas Speck schicken, willst du es ihr hintragen?' Der Rabe versprach es. Sie band ihm vier Stücke Wallfischspeck auf den Rücken, er verwandelte sich wieder in einen Vogel und flog von dannen. Er kam zu der alten Frau, die gerade Muscheln am Strande suchte, und liess sich dicht vor ihren Füssen nieder. [NB. s. oben p. 452—453 u. Gl. LXXXI A + IX C].

mit Russ und die Worte: Iss mein Fleisch) verzeichnet. Ist es nicht erstaunlich über welche Entfernungen die Motive fast unverändert gewandert sind?

Dort sprang er umher. Die Alte nahm einen Stein, um ihn zu werfen; er aber rief: 'Thue das nicht! Deine Enkelin hat mich gesandt, Dir diesen Speck zu bringen.' Da sah die Alte die vier grossen Stücke Speck auf seinem Rücken und nahm sie ihm ab. Sie versteckte den Speck unter ihrem Mantel und ging ins Haus. Dort setzte sie sich an eine Matte, an der sie gerade arbeitete. Bei der Arbeit biss sie aber oft verstohlen von dem Specke ab. Ihr Enkel, welcher sie beobachtete, fragte: 'Was isst Du da, Grossmutter?' 'Nichts' erwiderte sie. 'Ich thue nur so, als ob ich kaue.' Das Kind glaubte ihr nicht und achtete auf. Als sie sich nun unbemerkt glaubte und wieder abbiss, sagte das Kind: 'Grossmutter, Du isst ja doch!' Wieder leugnete die Alte. Der Kleine sah sie zum dritten Male abbeissen, und als er zum vierten Male dasselbe sah, ging er zu ihr, um zu sehen, was sie ässe. Darüber ward die Alte böse und schlug ihn mit dem Speck ins Gesicht, indem sie rief: 'Das hat mir meine Enkelin geschickt, die jetzt viel zu essen hat.' Als der Häuptling das hörte, beschloss er, mit all seinen Leuten zu seiner Tochter zurückzukehren. Als die Boote aber nahe kamen, schwenkten die Söhne der Frau und des Hundes den Todbringer Halaiu gegen dieselben. Da fingen sie an zu schwanken. Die Insassen der Boote zitterten vor Furcht und Schrecken und bald schlugen die Boote um, und Menschen und Boote wurden in Steine verwandelt. Die Grossmutter allein [s. oben p. 453 u. Gl. LVII B] wurde gerettet." [Cf. Boas, Indianische Sagen p. 132—133].

Oben p. 383 Anm., wo ich ein Stück aus dieser Sage citiert habe, habe ich schon darauf hingewiesen, dass das Verlassen des Mädchens (welchem eine Muschel übergeben wird, die sie erst nach der Abfahrt des sie Verlassenden öffnen darf) sowie die Versteinerung der Boote ganz übereinstimmend in einer samoanischen Sage vorkommt. Vgl. auch noch folgende Variante der Bilqula-Indianer: „Ein Häuptling Namens Ālk hatte einen Hund mit hässlichen Triefaugen. Einst sprach die Tochter Ālk's, welche gerade menstruirte und deshalb ihr Zimmer nicht verlassen durfte: 'Lasset den Hund nicht in mein Zimmer kommen, denn ich mag ihn nicht sehen, während ich esse.' Als er gelegentlich doch wieder hineinlief, warf Ālk ihn aus dem Hause und schloss die Thür hinter ihm. Es wurde Nacht und das Mädchen legte sich nieder, zu schlafen. Um Mitternacht schlich sich ein Mann zu ihr und legte sich zu ihr in's Bett. Da sie nicht sehen konnte, wer es war, bestrich sie unbemerkt seinen Kopf und Rücken mit rother Farbe [= Russ: vgl. oben p. 505 Anm.], um ihn am nächsten Morgen wieder zu erkennen. Als ihre Eltern nun morgens aufstanden, sahen sie, dass ihr Hund über und über mit rother Farbe beschmiert war und riefen: 'Wo mag unser Hund gewesen sein? Er ist ganz voll rother Farbe.' Da schrie das Mädchen laut auf, denn sie wusste nun, dass der Hund bei ihr geschlafen hatte. Nach einiger Zeit gebar sie fünf junge Hunde, vier männliche und einen weiblichen. Zuerst verbarg sie dieselben. Da sie aber heulten und winselten, entdeckten ihre Eltern sie bald. Als es bekannt wurde, dass die Tochter des Häuptlings Hunde geboren hatte, rieth eine alte Frau den Leuten, von dem Dorfe fortzuziehen und jene allein zurückzulassen. Der Häuptling folgte ihrem Rathe. Er liess die Leute ihre Boote beladen und die Feuer auslöschen, und der ganze Stamm zog mit all' seinem Hab und Gut von dannen. Die Häuptlingstochter und die fünf Hündchen blieben allein zurück. Nur ihre Grossmutter hatte Erbarmen mit ihrem Schicksal. Ehe sie abfuhren, verbarg sie eine glühende Kohle in einer Muschel, legte diese in ein Versteck und sagte dem Mädchen, sie solle die Muschel erst hervornehmen, wenn die Boote ausser

Das italienische Märchen Penta manomozza hat viele Varianten in Deutschland, von denen Grimms Märchen Nr. 31 „Das Mädchen ohne Hände" wohl die bekannteste ist. Ich erwähnte es bereits oben p. 462. Der erste Teil dieses deutschen Märchens weicht scheinbar vom italienischen (und grönländischen) ab, jedoch gerade diese Abweichung ist interessant und wichtig, denn es ist nur eine andere Form desselben Motivs, des Motivs des Schauens. Der Teufel verspricht einem armen Müller, ihn reich zu machen, wenn er ihm gebe, was hinter seinem Hause steht. Der Müller denkt, das könne doch nur sein Apfelbaum sein, und schliesst den Pakt mit dem Teufel. Nach Hause gekommen, sieht er seine eigene Tochter hinter dem Hause stehen. (Motiv des Schauens: vgl. das oben p. 445 zur Jephtha-Legende bemerkte.) Nach drei Jahren kommt der Teufel, des Müllers Tochter zu holen, kann aber ihrer Reinheit wegen nicht an sie heran. Da veranlasst der Teufel den Müller, seiner Tochter die Hände abzuhauen. Das Mädchen ohne Hände verlässt das Elternhaus. Der Rest des Märchens stimmt mit dem italienischen überein. Die Heldin wird eines Königs Gattin. Der König zieht in den Krieg, in seiner Abwesenheit gebiert sie einen schönen Knaben. Ein Bote wird mit einem (die frohe Nachricht enthaltenden) Brief an den König geschickt. Der Teufel schiebt (wie Nuccia und Donegylde) zweimal dem eingeschlafenen Boten vertauschte Briefe unter (vgl. Gl. XIX). Wie die italienische Penta durch den untergeschobenen Brief verleumdet wird, eine Missgeburt zur Welt gebracht zu haben, so wird hier das Mädchen ohne Hände verleumdet, einen Wechselbalg geboren zu haben (R u d i m e n t d e r G e b u r t j u n g e r H u n d e: s. Tafel 1b). Die Königin und ihr Kind sollen getötet werden. Doch statt ihrer wird eine Hirschkuh getötet (s. Gl. VIII; dieser Zug fehlt dem italienischen Märchen). Die Königin flieht mit ihrem Kind in die Wildnis. Ein Engel steht ihr bei wie der Zauberer der Penta und führt ihr — nach sieben Jahren (wie in der Genovevasage) — ihren Gatten wieder zu. [Vgl. Grimms Märchen Nr. 31.]

Diesem Märchen fügen die Gebrüder Grimm im III. Teile ihres Märchenbuches folgende Anmerkung bei: „Nach zwei im ganzen übereinkommenden und sich ergänzenden Erzählungen aus Hessen. Die eine aus Zwehrn hat den Eingang nicht, sondern sagt nur ein Vater habe seine eigene Tochter zur Frau begehrt, und als diese sich ge-

---

Sicht seien. Diese that, wie ihre Grossmutter befohlen hatte. Als die Boote ausser Sicht waren, blies sie die Kohlen an und machte sich ein grosses Feuer. Sie baute sich eine kleine Hütte aus Zweigen und sammelte Muscheln am Strande, von denen sie mit ihren Kindern lebte. Als sie eines Tages am Strande beschäftigt war, hörte sie Gesang von Kindern nahe dem Hause. Sie eilte hinauf, sah aber nur die jungen Hunde . . . ." [Cf. Boas, Indianische Sagen p. 263—264].

weigert, ihre Hände (und Brüste) abschneiden und ein weisses Hemd anthun lassen, darauf sie in die Welt fortgejagt. In der weitern Geschichte hingegen, die nach ihr fast ganz erzählt ist, übertrifft sie die andere an innerer Vollständigkeit. . . . Eine vierte Erzählung aus dem Mecklenburgischen enthält eine andere Gestaltung der Sage. Ein Mann hat eine Tochter noch im Kindesalter, die betet* immer Tag und Nacht. Da wird er bös* und verbietet es ihr, aber sie

---

* Vgl. oben p. 500 die Legende der heiligen Christina, wo auch das Verleiten zum Unglauben (Unfrömmigkeit) an die Stelle des Verleitens zur Sünde (Inzest) getreten ist: s. Gl. XL B. In ähnlicher Weise hat sich das Inzest-Motiv in einer (von S. T. Rand aufgezeichneten) Sage der Micmac-Indianer in Neuschottland (Ost-Kanada) gewandelt. An Stelle des Inzestes ist das Verleiten zu einer Ungehörigkeit (zur „Sünde", zum Essen von Menschenfleisch) getreten. Während z. B. in der grönländischen Sage das Ausschneiden der Brüste und die Aufforderung „pray take these and eat them" eine einheitliche Handlung darstellt, — ist in der Sage der Micmacs die Aufforderung zum Menschenfleisch-Essen (das Thyestesmahl) abgetrennt von der Handlung des Brüste-Ausschneidens, d. h. es sind zwei selbständige Handlungen geworden. (Thyestesmahl = Trennung der Ureltern: s. Gl. XLII A + III B = Inzest: s. Gl. VI A + XL A). Diese Sage der Micmacs lautet: „For a long time Pŭlowĕch' brought home from his hunting excursions nothing but *moosok'* (lean meat, without either bone or fat). His wife asked him why he brought only lean meat; she told him that she was tired of such poor fare, and that she wanted some fat to eat, for her stomach needed greasing. He did not give her any good reason for not bringing home the bones and the fat; she finally became distrustful lest there were something w r o n g, so she determined to follow him and watch his doings. This she did slyly, conceiling herself. She saw him gather fir-boughs, break them up, and spread them on the ground; then she saw him take a knife, cut off the flesh from the calves of his legs, and lay it on the boughs. He powwowed these pieces into a large pile, and mended his legs by powwowing the flesh back upon them. Seeing this [NB. s. Gl. VI B], she ran home crying, and told her children that they had been e a t i n g t h e f l e s h o f t h e i r s t e p f a t h e r, who was an evil spirit, and that she must go a n d l e a v e h i m [NB. s. Gl. XXXVII B + III B]. Her girl was small, and the boy was a babe at the breast; but she left both of them behind, pulled up the door-post, and went down the hole. After she had gone half-way to the Indian town, s h e c u t o f f o n e o f h e r b r e a s t s and hung it up on a bough. When she entered the old woman's wigwam where little Marten was, who had proved himself to be the children's friend, the old woman began to cry and said, 'You will be killed.' Little Marten used to visit the other wigwams; and when he heard his grandmother crying out, his business was to run and see what the matter was. While Pŭlowĕch' was i n p u r s u i t o f h i s w i f e, he saw her breast hanging to a limb of a tree; he recognized it, but did not touch it. When the children saw it, they too recognized it; the girl took it down and placed the nipple in the mouth of the baby brother, and the milk flowed plentifully [abgeschnittene Brust = Soma (s. Gl. XLII B u. IX A)]. He nursed and was satisfied. She carried with her the 'bottle of milk'. When Madam Crow found the survivors, she was loaded with *'msookse* (sausages made by turning the entrails of the bear inside out, thus filling them with the fat that adheres to them, washing the outside and drying them like sausages). Then the whole village removed, h a v i n g e x t i n g u i s h e d a l l t h e f i r e s [NB. vgl. oben p. 512 Anm.], and, at the suggestion of the mother, having hung the children upon a tree. The old

betet immer fort, da schneidet er ihr endlich die Zunge aus, aber sie betet in Gedanken und schlägt das Kreuz dazu. Da wird der Mann noch zorniger und haut ihr die rechte Hand ab, aber sie schlägt mit der linken das Kreuz. Da haut er ihr den Arm bis an den Ellbogen ab. Nun spricht ein Mann zu ihr 'geh fort, sonst haut dir dein Vater auch noch den linken Arm ab.' Da war sie erst sieben Jahr alt, und ging fort und immer fort, bis sie abends vor ein grosses Haus kam, u. s. w." [Cf. Grimm, Märchen III p. 63—64.]

Aus diesen Varianten geht hervor, dass dem Abschneiden der Brüste, dem Abschneiden der Hand und dem Abschneiden der Zunge ein und dasselbe Motiv zu Grunde liegt. Ferner ergiebt sich aus dem Vergleich des deutschen und italienischen Märchens, dass das Jephtha-Motiv (des Grimmschen Märchens Nr. 31) identisch ist mit dem Inzest-Motiv (der auf Tafel 1a zusammengestellten Sagen). Das zu Grunde liegende Motiv ist das Motiv des Schauens. Der Inzest (der grönländischen, alaskischen, kanadischen (etc.) Sage) ist eine Liebesumarmung im Dunkeln, und wiederum ist Liebesumarmung = Ringkampf = Drachenkampf: s. Gl. XXVII und XXXIII A. Das Zungen-Motiv (Ausschneiden der Zungen des Drachen) gehört nun zum typischen Drachenkampf wie ich oben p. 143—145 u. 166 dargethan habe. Die Zungen werden zum Beweis der That (Drachenkampf = Liebesumarmung) vorgezeigt (p. 143—145), doch beruht dies auf einer Verschmelzung zweier verschiedener Motive, d. h. — um es an zwei Beispielen zu illustrieren — das Ausschneiden der Zungen entspricht dem Ausschneiden der Brüste der grönländischen Sage und dem Zerreissen des Mutterleibes der Tamar-Legende (s. Gl. XXIX A u. s. oben p. 491), während das Vorzeigen der Zungen dem Russ der grönländischen Sage und Tamars Siegelring, Schnur und Stab entspricht (ebenso dem Gürtel Brynhilds und dem Mantel Josephs)*:

---

woman who befriended the children had previously lighted a piece of touchwood and hidden it in the sand under the fire, so that it was preserved for the use of her protégés. [NB. vgl. die Muschel in der samoanischen und westamerikanischen Sage oben p. 512 Anm.]. When she was ordered to join the removing party, she promised to do so; but she lingered to release the children and to supply them with fire." [Cf. Silas Tertius Rand, Legends of the Micmacs p. 59—60.]

* Vgl. auch die folgende japanische Sage, wo nur der dem Russ der grönländischen und kanadischen Sage (etc.) entsprechende (Ariadne-) Faden vorkommt, nicht aber das Ausschneiden der Brüste. „... The reason why this person called Oho-tata-ne-ko was known to be a Deity's child, was that the above-mentioned Iku-tama-yori-bime was regularly beautiful, whereupon a [divine] youth [who thought] the majesty of her appearance without comparison in the world [literally, „in the time"], came suddenly to her in the middle of the night. So, as they loved each other and lived in matrimony together, the maiden ere long was pregnant. Then the father and mother, astonished at their daughter being pregnant, asked her, saying: 'Thou art

s. oben p. 491. Letzten Endes sind die zwei Motive identisch. Als zum Zungen-Motiv* gehörig habe ich p. 144 Anm. 2 die Dina-Legende (Gen. 34, 11—26) angeführt; um Dinas Schändung zu rächen, veranlassen Jakobs Söhne das Abschneiden der Vorhäute von Hemor und seinen Genossen, dann aber wird die als Preis dieser That versprochene Dina verweigert. Laut Gl. XXII A ist abgeschnittene Vorhaut = ausgerissener Arm und, wie wir eben sahen, ist ausgerissener Arm (Hand, Brust) = ausgeschnittene Zunge. Das alles stützt sich gegenseitig. In der grönländischen Sage, der Penta manomozza u. s. w. folgt auf den Inzest und auf das Abschneiden der Brüste (Hände, Zunge) die Trennung von Bruder und Schwester (resp. Vater und Tochter); im japanischen Schöpfungsmythus u. der Tamar-Legende folgt auf den Inzest (Izanagi und Izanami sind Bruder und Schwester: s. o. p. 218 Anm.) und das Verbrennen (Zerreissen) des Mutterleibes (s. Gl. XXIX) die Trennung von Bruder und Schwester (resp. Schwie-

---

pregnant by thyself. How art thou with child without [having known] a man?' She replied, saying: 'I have naturally conceived through a beautiful young man, whose name I know not, coming here every evening and staying with me.' Therefore the father and mother, wishing to know the man, instructed their daughter, saying: 'Sprinkle red earth [NB! vgl. oben p. 512 Anm.] in front of the couch, and pass a skein of hemp through a needle, and pierce [therewith] the skirt of his garment.' So she did as they had instructed, and, on looking in the morning, the hemp that had been put in the needle went out through the hole of the door-hook, and all the hemp that remained was three twists only. Then forthwith, knowing how he had gone out by the hook-hole, they went on their quest following the thread, which, reaching Mount Miwa, stopped at the shrine of the Deity. So they knew [that Oho-tata-ne-ko was] the child of the Deity [residing] there. So the place was called by the name of Miwa on account of the three twists of hemp that had remained." [Cf. Ko-ji-ki 2, 65.]

In der biblischen Tamar-Legende spielt beim Zerreissen des Mutterleibes (= Abschneiden der Brüste: s. oben) ein roter Faden eine Rolle als Erkennungszeichen (Wiederholung des Schemas: Jakob + Esau = Judas + Tamar). Das Motiv ist gänzlich gewandelt.

* In einer Sage der Dènè Tschippeway-Indianer heisst es: „... Un jour cependant, *Bé-tsunè-Yenelchian* dit à sa grand'mère [welche ihn ausgesetzt au milieu de la bouse de bœuf musqué einst aufgefunden hatte]: 'Mère, dites ceci à mes frères: Si vous voulez me donner en tribut le bout de toutes les langues de renne (*Ethula)* que vous tuerez, je vous promets de ne vous laisser jamais manquer de viande. Je vous procurerai des rennes en abondance, et je demeurerai longtemps parmi vous.' La vieille rapporta aux Dènè les paroles de l'Enfant-Puissant, et les hommes consentirent à ce traité. Aussitôt les rennes commencèrent à abonder, et la viande à devenir très grasse. Pendant longtemps, les Dènè furent fidèles à payer leur tribut de bouts de langues à l'enfant; mais il arriva une époque où ils se lassèrent et l'oublièrent, et les bouts de langues ne lui furent plus apportés ..." In einer Note zu dieser Stelle schreibt Petitot: „Dans l'argot des Dènè de l'extrême Nord, la langue signifie l'attribut masculin, et le bout de la langue le prépuce. Ces Indiens sont, en effet, circoncis. Ceci offre quelque rapport avec le nom du même membre, en sanscrit, le *lingam*." [Cf. Petitot, Traditions Indiennes du Canada Nord-Ouest p. 386—387.]

gervater und Schwiegertochter), d. h. die Trennung der Ureltern; in typischen Drachenkampf-Sagen folgt auf den Drachenkampf (= Liebesumarmung = Inzest: s. o.) und das Ausschneiden der Zungen die Verweigerung der als Preis versprochenen Königstochter (d. h. also Trennung der Ureltern) und in der Dina-Legende folgt auf die Schändung Dinas und das Abschneiden der Vorhäute (lingam = lingua) die Verweigerung der versprochenen Dina. Demnach entspricht das Schändungs-Motiv dem Inzest-Motiv und ferner entspricht das Verweigerungs-Motiv dem Motiv Trennung der Ureltern. Auch das Unterschiebungs-Motiv ist identisch mit dem Inzest-Motiv, auf Unterschiebung folgt Trennung der Ureltern: vgl. oben p. 141—142. Auch die Vertauschung des Briefes (durch Nuccia etc.) ist = Unterschiebung = Inzest (Wiederholung des Schemas). Auf den Brieftausch erfolgt Trennung. Ausser an Jakob und Lea sei hier auch an Osiris und seine Schwester Nephthys erinnert. Plutarch erzählt: „Als darauf Isis erfuhr, dass unbewusst Osiris ihrer Schwester, als wäre es Isis selbst, in Liebe beigewohnt, und als sie zum Zeichen den Kranz von Honigklee erblickte, den jener bei der Nephthys zurückgelassen, so suchte sie das dieser Verbindung entsprossene Kindchen: denn die Mutter hatte es gleich nach der Geburt aus Furcht vor Typhon ausgesetzt."* Es ist klar, dass der Kranz von Honigklee

---

* *Αἰσθομένην δὲ τῇ ἀδελφῇ ἐρῶντα συγγεγονέναι δι' ἄγνοιαν ὡς ἑαυτῇ τὸν Ὄσιριν, καὶ τεκμήριον ἰδοῦσαν τὸν μελιλώτινον στέφανον ὃν ἐκεῖνος παρὰ τὴν Νέφθυν κατέλιπε, τὸ παιδίον ζητεῖν· ἐκθεῖναι γὰρ εὐθὺς τεκοῦσαν διὰ φόβον τοῦ Τυφῶνος* [Cf. Plutarch, de Iside 14]. Das Unterschiebungsmotiv liegt auch vor in der italischen Sage von Anna Perenna, jedoch hat sich das zugehörige Trennungsmotiv nicht erhalten. Preller schreibt: „Ganz seltsam aber sei der Inhalt der Lieder, welche die Mädchen bei jenem Feste unter derben Scherzen zu singen pflegten. Mars habe der Anna seine Liebe zur Minerva d. h. zu Nerio gestanden, Anna ihre Hülfe versprochen. Da habe sich das Mütterchen anstatt ihm zu helfen in der Gestalt jener Göttin und in bräutlicher Verkleidung in seine Kammer geschlichen und den brünstigen Gott hintergangen, der darüber sehr böse geworden sei; aber Anna habe ihn weidlich ausgelacht und Venus sei über das seltsame Paar ganz entzückt gewesen." [Cf. Preller, Römische Myth. I p. 345.]

In Shakespeares All's well that ends well geht das Trennungs-Motiv dem Unterschiebungs-Motiv voraus. Bertram wird vom König gezwungen Hellen zu heiraten, doch verlässt er sie gleich nach der Hochzeit. Hellen erfährt, dass er in Italien weilt, sie folgt ihm dorthin und liegt eine Nacht bei ihm. Bertram erkennt sie im Dunkeln nicht, glaubt vielmehr, dass sie die von ihm zum Stelldichein bestellte Italienerin Diana sei. Durch diese Unterschiebung wird Hellen schwanger (wie Tamar und Nephthys). Sie hat bei der Unterschiebung den kostbaren Fingerring Bertrams an sich genommen (vgl. Tamar und Nephthys). Nach Jahr und Tag zeigt sie Bertrams Ring vor, daraufhin erfolgt die Aufklärung und Aussöhnung.

Um Unterschiebung handelt es sich auch in der Sage von Ixion, welcher als der erste Mörder galt wie Kain. In Ixions Ausweisung aus dem Himmel und Versetzung in die Hölle ist das Motiv „Trennung der Ureltern" enthalten (s. Gl. II B u. VIII B)

der Nephthys Tamars Siegelring, Schnur und Stab gleichkommt und folglich zu dem oben besprochenen Motiv „Vorzeigen der Zungen“ gehört. Die Aussetzung des Kindes neben der Zerstückelung des Osiris ist eine Tautologie (Wiederholung des Schemas)*. In Plutarchs

---

d. h. Trennung Ixions von der „Wolke“; zugleich ist es ein Sturz vom Himmel = Sonnenstillstand (s. Gl. XVII). Das vierspeichige Rad, an das Ixion geflochten wird, ist das (stillstehende) Sonnenrad des Kutsa, des Oenomaos u. s. w. (s. oben p. 168, 169, 186). *Ἄιτωνος* (*υἱὸς Ἰξίων*). *φησὶ δὲ ὡς γαμήσας Δίαν τὴν Ἠϊονέως θυγατέρα, πολλὰ ὑπέσχετο δώσειν δῶρα* (Cod. Paris. *ἕδνα*). *ἐλθόντος δὲ ἐπὶ ταῦτα τοῦ Ἠϊονέως, βέρεθρον ποιήσας καὶ πυρακτώσας, σκεπάζει αὐτὸ λεπτοῖς ξύλοις καὶ κόνει λεπτῇ. ἐμπεσὼν δὲ ὁ Ἠϊονεὺς ἀπόλλυται. λύσσα δὲ τῷ Ἰξίονι ἐνέπεσε διὰ τοῦτο, καὶ οὐδεὶς αὐτὸν ἤθελεν ἁγνίσαι οὔτε θεῶν οὔτε ἀνθρώπων. πρῶτος γὰρ ἐμφύλιον ἄνδρα ἀπέκτεινεν. ἐλεήσας δὲ αὐτὸν ὁ Ζεὺς ἁγνίζει, καὶ ἁγνισθεὶς ἠράσθη τῆς Ἥρας. ὁ δὲ Ζεὺς νεφέλην ὁμοιώσας Ἥρᾳ, παρακομίζει αὐτῷ. καὶ ὕστερον ποιήσας τετράκνημον τροχὸν, καὶ δεσμεύσας αὐτὸν, τιμωρεῖται* [Schol. Apollon. 3,62. Pherecydis Fragm. 69]. Auf das Rad geflochten wird Ixion vom Himmel in die Unterwelt gestürzt wie Phaethon auf dem Wagen vom Himmel stürzt (vgl. oben p. 186—187), d. h. also, Ixions Rad ist = der tragende Widder = Kiste = Arche.

* Wie Nephthys beim Inzest den Kranz von Honigklee ihrem Schwager und Bruder Osiris (als Wahrzeichen) abnimmt, so entreisst Pelopia beim Inzest (sie wird von ihrem eigenen Vater Thyestes im Dunkeln verführt) als Wahrzeichen ein Schwert. (Ein Stück der Sage habe ich oben p. 163 Anm. citiert). Atreus, Pelopis et Hippodamiae filius, cupiens a Thyeste fratre suo iniurias exequi, in gratiam cum eo rediit, et in regnum suum eum reduxit, filiosque eius infantes Tantalum et Plisthenem occidit, et [in] epulis Thyesti apposuit [Zerstückelung (s. Gl. III B u. IV B) = Thyestesmahl]. Qui cum vesceretur, Atreus imperavit brachia et ora puerorum afferri. Ob id scelus etiam Sol currum avertit [Zerstückelung = Armausreissen (s. Gl. III B + XXIX + XXII B) = Sonnenstillstand]. Thyestes scelere nefario cognito, profugit [Zerstückelung = Flucht (s. Gl. III B + VII B)] ad regem Thesprotum, ubi lacus Avernus dicitur esse. Inde Sicyonem pervenit, ubi erat Pelopia, filia Thyestis, deposita. Ibi casu nocte cum Minervae sacrificaret, intervenit; qui timens, ne sacra contaminaret, in luco delituit. Pelopia autem cum choreas ducit, lapsa, vestem ex cruore pecudis inquinavit (? vgl. oben p. 505 Anm.). Quae dum ad flumen exit sanguinem abluere, tunicam maculatam deponit; capite obducto Thyestes e luco prosilivit, et ea compressione gladium de vagina ei extraxit Pelopia, et rediens in templum, sub acropodio Minervae abscondit. Postero die rogat regem Thyestes, ut se in patriam Lydiam remitteret. Interim sterilitas Mycenis frugum ac penuria oritur ob Atrei scelus (s. Gl. LXXIX + XLII A). Ibi responsum est, ut Thyestem in regnum reduceret. Qui cum ad Thesprotum regem isset, aestimans Thyestem ibi morari, Pelopiam aspexit, et rogat Thesprotum, ut sibi Pelopiam in coniugium daret, quod putaret, eam Thesproti esse filiam. Thesprotus, ne qua suspicio esset, dat ei Pelopiam, quae iam conceptum ex patre Thyeste habebat Aegisthum. Quae cum ad Atreum venisset, parit Aegisthum; quem exposuit. At pastores caprae [s. Gl. XIII B] supposuerunt. Quem Atreus iussit perquiri et pro suo educari. Interim Atreus mittit Agamemnonem et Menelaum filios ad quaerendum Thyestem; qui Delphos petierunt sciscitatum. Casu Thyestes eo venerat ad sortes tollendas de ultione fratris; comprehensus ab eis ad Atreum perducitur. Quem Atreus in custodiam conifci iussit, Aegisthumque vocat, aestimans suum filium esse, et mittit eum ad Thyestem interficiendum. Thyestes cum vidisset Aegisthum, et gladium, quem Aegisthus gerebat, et cognovisset quem in compressione perdiderat,

Erzählung sind zwei parallele Sagen verschmolzen. Denn auch Osiris selbst wird ausgesetzt, er wird wegen des unbewussten Ehebruchs mit seiner Schwester Nephthys (Unterschiebung = Inzest) vom Gatten der Nephthys Typhon in einen Sarg gesteckt, in den Nil geworfen und vom Nil in das offene Meer hinausgespült. Osiris im Sarge auf dem Meere schwimmend ist = der Ausgesetzte in der Lade. Nun ist aber der Ausgesetzte = das zerstückelte Kind: Gl. XIII A. Und thatsächlich wird Osiris von Typhon in vierzehn Teile zerstückelt (Plutarch l. c. 18). Isis sammelt seine verstreuten Gliedmassen und belebt sie wieder; nur kann sie den von drei Fischen verschluckten Phallos des Osiris nicht wiedererlangen: vgl. oben p. 219 Anm. 1 und p. 225 Anm. In dem abhanden gekommenen Phallos ist das Motiv des ausgerissenen Armes (der abgeschnittenen Brüste, Hände, Zungen u. s. w.) enthalten: s. Gl. XXII A. Viele der Motive, die uns zuletzt beschäftigt haben, finden sich in der durch Hartmann von Aue's Gedicht bekannt gewordenen mittelalterlichen Sage von Grêgorjus; der Inzest ist verdoppelt, was natürlich Wiederholung des Schemas ist; ich citiere nach F. Bechs Inhaltsangabe: „Ein Fürst in Aquitanien hatte zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter, bei deren Geburt die Mutter gestorben war. Als diese zehn Jahre alt geworden, legte er sich auch aufs Sterbebett. Er berief deshalb die Besten seines Landes um sich, empfahl ihnen die Pflege seiner Kinder und ermahnte besonders noch den Sohn zu treuer Liebe gegen seine Schwester. Die Geschwister lieben sich nach des Vaters Tode auf das Zärtlichste. Durch die Lockungen des Bösen aber wird der allzu vertraute Bruder verleitet, seiner Schwester in unerlaubter Weise zu nahen. Als sie sich danach schwanger fühlt, wenden sich beide an einen alten Rathgeber, der ihnen schon vom Vater empfohlen war, und entdecken ihm ihre grosse Noth. Auf seinen Rath wandert der Jüngling ausser Landes, angeblich nach dem Heiligen Grabe, stirbt jedoch unterwegs aus Sehnsucht nach der Schwester; die letztere aber zieht zu dem väterlichen Freunde ins Haus. Dort wird sie heimlich eines Knaben entbunden. Dieses Kind wird in eine Kiste gethan, auch wird ihm ausser andern Dingen eine Tafel beigegeben, auf welcher vermerkt ist, dass es von hoher Geburt, sowie dass sein Vater sein Oheim, seine Mutter seine Base sei. Dann wird diese

---

interrogat Aegisthum, unde illum haberet. Ille respondit, matrem sibi Pelopiam dedisse; quam iubet arcessiri. Cui respondit, se in compressione nocturna, nescio cui, eduxisse, et ex ea compressione Aegisthum concepisse. Tunc Pelopia gladium arripuit, simulans se agnoscere et in pectus sibi detrusit. Quem Aegisthus e pectore matris cruentum tenens, ad Atreum attulit. Ille aestimans Thyestem interfectum, laetatur. Quem Aegisthus in littore sacrificantem occidit, et cum patre Thyeste in regnum avitum redit. [Cf. Hygin fab. 88.]

Kiste in eine Barke gelegt und den Wogen des Meeres preisgegeben. Die Mutter des Kindes lebte nun zurückgezogen und gottergeben wie eine Büssende und versagte allen, die um sie warben, ihre Hand. Einer der Werber aber, ein mächtiger Herzog aus der Nachbarschaft, suchte sie mit Gewalt zu gewinnen, indem er ihr Land verwüstete und sie selbst in ihrer Hauptstadt belagerte. Die Barke mit dem Kindlein war inzwischen an ein fernes Gestade getrieben worden, in dessen Nähe sich ein Kloster befand. Dort wird sie von Fischern des Klosters entdeckt, welche ihrem Abte den Fund nicht verhehlen können. Dieser vertraut dem Ärmern von ihnen unter dem Siegel der Verschwiegenheit die Erziehung des Knaben, welcher bald darauf in der Taufe den Namen des Abtes, Gregorius, empfängt. Sechs Jahre danach wird dieser junge Gregorius in das Kloster selbst aufgenommen und dort auf das Sorgfältigste unterrichtet. Er offenbart hier vortreffliche Anlagen und macht bald grosse Fortschritte. Als er sein fünfzehntes Jahr erreicht hatte, wurde er einst von seiner Pflegemutter dafür, dass er ihrem Sohne beim Spielen unversehens wehe gethan, im Zorn ein armer Findling geheissen.* Dieser

---

* Dieses Motiv, die „Bastardschmähung", kommt ganz übereinstimmend vor in der Sage vom polynesischen Feuer-(und Sonnen-)Räuber Maui-tiki-tiki (s. oben p. 389), welcher gleichfalls ausgesetzt wird, und zwar wird er sofort nach seiner Geburt von seiner Mutter in einer Schürze (= Kiste, Lade) in das Meer geworfen. In einer Variante des neuseeländischen Nga-ti-hau-Stammes heisst es: „... But there were six Mauis — Maui-mua, Maui-roto, Maui-taha, Maui-pae (pai), Maui-tiki-tiki, and Maui-nuka-rau; but the first five are called Maui-ware-ware (the forgetful Mauis), who were inferior in knowledge to the youngest Maui, also called Maui-potiki and Maui-tiki-tiki (Maui the last-born, or pet) ... Apa-i-waho and his people fed and attended to Maui-tiki-tiki until he had grown to maturity, when he went to show himself to his elder brothers and parents. When he arrived at their settlement he found his brothers playing *teka* or *niti* — a game played with the stalk of the common fern (*rarauhe* — *Pteris aquilina*), around one end of which is bound some flax in a ball. This is thrown along the surface of the ground. (This game is won by him whose *niti* flies the furthest) [s. Gl. XXXIV A]. Maui-mua had thrown his *niti*. At the same time he called his own name aloud. He was followed by Maui-roto, who also called aloud his own name. He was followed by Maui-taha and Maui-pae, each of whom called his own name aloud as he threw his *niti*. Now Maui-potiki said, 'Give some *niti* to me'. They gave some to him. He called to Maui-mua and said, 'O young man! come here and lie down on the ground.' Maui-mua did so. Maui-potiki threw one *niti*, and called the name of his elder brother, Maui-mua; and so on till he had thrown one for each of his brothers in the ordre of their birth. He then threw another *niti*, and exclaimed with assurance, 'Maui-tiki-tiki-a-taranga.' Hearing this, his brothers cried, ,Your parent is a nobody'. He answered, 'But I am one of you'. His elder brothers said, 'Not so; you are not of us. We whom you see here are the only members of our family, and you are not of us.' Maui said, 'Well, then, call your mother.' She came and looked at her four children and said, 'These four are all the children I had.' Maui said, 'But I belong to you.' She answered, 'I do not recognize you.' Maui said, 'Now recall the past in

Vorwurf kränkt den Jüngling so sehr, dass er sofort seinen Pflegevater, den Abt, um Auskunft über seine Geburt angeht; und als er diese erhalten, beschliesst er in die weite Welt zu ziehen, um das Land seiner Geburt zu suchen. Der Abt bemüht sich umsonst, ihn

---

regard to me.' She said, 'I do not remember anything but my defiled apron, which I threw into the sea.' Maui said, 'Yes, such was the case; and I was in it; and Te-apu-hau, or the Kauika-i-waho (the heaps far-out), nourished and brought me up.' She said, 'It is true, and you are my child.'" [Cf. White, Ancient Maori History II p. 64—65.] Dasselbe Motiv findet sich in einer altdänischen Ballade („Schwertes Recht"):

> Die Königes Mann ritten auf dem Plan, zu jagen den Hirsch und die Hinde,
> Da fanden sie ein Kindlein zart unter einer grünen Linde.
> In dem Kämmerlein schläft die stolze Eline!
> Sie nahmen auf das kleine Kind, hüllten's in den Mantel blau,
> Trugens in des Königs Burg, gaben ihm eine Pflegefrau.
> Sie trugens zu der Kirche, gaben ihm die Taufe zur Nacht,
> Sie nannten es jung Axelvold und bargens aus Noth darnach.
> Sie ernährten es einen Winter und auch drei volle darnach:
> Es ward der allerschönste Knab, den man mit Augen sah.
> Sie ernährten ihn so lange, er war wohl fünfzehn Jahr:
> Er war der zierlichste Ritter, der an des Königs Hofe war.
> Die Königs Mann gehen in den Hof, und schiessen mit Stein und Stang, [s. Gl. XXXIV A]
> Da trat herzu jung Axelvold und schoss ihnen allen zur Schand.
> 'Besser magst du gehen in den hohen Saal, und suchen die Mutter dein,
> Als dass dein Schiessen zu unsrer Schand hier auf dem Plan sollt seyn.'
> Da sprach der junge Axelvold, seine Wangen wurden bleich so viel:
> Ich will wissen, wo meine Mutter ist, eh' ich komm' zu Euerm Spiel.
> Das war der junge Axelvold, der war so still in seinem Muth;
> So ging er in den hohen Saal, fragte seine Pflegmutter gut:
> Hört Ihr das, lieb Pflegmutter mein, warum ich Euch thu' fragen:
> Wisst Ihr irgend von der Mutter mein, so sollt Ihrs eilig sagen..." u. s. w.
> [Cf. W. Grimm, Altdänische Balladen p. 153.]

Ebenso in der Oedipus-Sage: „Laio, Labdaci filio, ab Apolline erat responsum, de filii sui manu mortem ut cavaret [s. Gl. XXVI]. Itaque Iocasta, Menoecei filia, uxor eius, cum peperisset, iussit exponi. Hunc Periboea, Polybi regis uxor, cum vestem ad mare lavaret [d. h. also: er war in einer Kiste ins Meer geworfen], expositum sustulit, Polybo sciente. Quod orbi erant liberis, pro suo educaverunt; eumque, quod pedes transiectos haberet, Oedipum nominaverunt. Postquam Oedipus, Laii et Iocastes filius, ad puberem aetatem pervenit, fortissimus praeter ceteros erat; eique per invidiam aequales obiiciebant, eum subditum esse Polybo, eo quod Polybus tam clemens esset, et ille impudens. Quod Oedipus sensit non falso sibi obiici. Itaque Delphos est profectus..." [Hygin fab. 66—67.] In der samoanischen Schöpfungssage heisst es: „... Als der Tuli-Vogel hochmüthig wird, murrt die Familie des Tagaloa a lagi und fragt, wo seine Heimath ist. Hierauf klagt der Tuli-Vogel bei Tagaloa a lagi, ob es wahr sei, dass hier [d. h. im Himmel] nicht seine Heimath sei, und Tagaloa a lagi antwortet, dass es wahr sei. 'Aber komm und geh hinunter in deine Heimath dort und ich werde sogleich jenen Steinblock hinabwerfen, damit er dir als Heimath diene'..." (Cf. oben p. 307.) (Der Steinblock entspricht der öden Insel, auf die Gregorjus ausgesetzt wird: s. w. u.)

dem Kloster, für das er ihn bestimmt hatte, zu erhalten; Gregor's Gedanken sind einzig und allein auf das Ritterleben gerichtet. Nachdem er endlich hierzu nach Wunsch gerüstet und seine Tafel zu sich genommen, verabschiedet er sich vom Kloster und schifft sich aufs Ungewisse ein. Die Winde treiben ihn an das Land seiner Mutter, welche, wie vorhin erwähnt, damals gerade in ihrer Hauptstadt belagert wurde. Nachdem er hier Einlass gefunden und Gelegenheit, den feindlichen Heerführer zu besiegen und die Stadt zu entsetzen, vermählt er sich mit der Herrin des Landes. Das Lesen seiner Tafel aber, dem er sich täglich bei verschlossener Thüre unterzieht, erregt bald den Argwohn seiner Gemahlin; in seiner Abwesenheit bemächtigt sich dieselbe jener Tafel [NB. s. Gl. XXIV A u. B: Wiederholung des Schemas] und findet, dass er ihr Sohn ist. Beide werden von namenlosem Weh befallen, als sie sich ihrer grossen Schuld bewusst werden. Gregor trennt sich darauf von der Mutter, nachdem er ihr gerathen, sich durch Busse und gute Werke mit Gott zu versöhnen. Er selbst irrt drei Tage im Büssergewande umher, die Menschen fliehend; endlich findet er eine Herberge in einer Fischerhütte am Meere, wo er hart behandelt und wegen seiner Busse verhöhnt wird. Am andern Morgen bringt ihn sein unbarmherziger Wirth seinem Wunsche gemäss auf einen einsamen Felsen* im Meer [NB. dritte Aussetzung!]; denn dort meint der Arme am besten seiner Reue und Busse obliegen zu können; dann schliesst er ihn noch obendrein in eine eiserne Fessel und wirft den Schlüssel dazu ins Meer (s. Gl. XVIII A + IV A], indem er dabei höhnend äussert: wenn der Schlüssel wiedergefunden werde, wolle er ihn für einen heiligen Mann halten [NB. s. Gl. XLII B: Tannhäusers Stab!]. Auf jenem Steine, unter freiem Himmel und fast ohne Nahrung, verlebt Gregor siebenzehn Jahre. Nach dieser Zeit soll in Rom ein neuer Papst gewählt werden. Die um die Wahl streitenden Römer werden durch Gottes Stimme auf Gregor nach Aquitanien gelenkt; sie senden deshalb zwei Abgeordnete aus, um denselben aufzusuchen. Diese gelangen endlich zu jener Fischerhütte, in der auch Gregor einmal geherbergt hatte. In eines Fisches Bauche findet der Fischer den Schlüssel wieder, mit dem er Gregor einst festgeschlossen hatte, und äussert darüber zu den römischen Gästen seine Verwunderung und seinen Schrecken. Die beiden Boten erhalten jetzt sichere Kunde von dem Leben und dem Aufenthalte des Mannes, den sie suchen, und lassen sich nun von dem Fischer nach dem Felsen fahren. Gregor weigert sich anfangs, dem überraschenden Auftrage der Römer Folge zu leisten; als er aber vernimmt, dass der Schlüssel zu seinem Marter-

---

* Vgl. die Insel oben p. 447 und p. 509 Anm.

werkzeuge sich wiedergefunden habe, erkennt er darin Gottes Fügung und gibt nach. Nachdem er nun auch noch durch ein Wunder seine Tafel wieder erhalten, bricht er mit den Abgesandten gen Rom auf und nimmt den päpstlichen Stuhl ein. Die Kunde von wunderbaren Krankenheilungen, welche der neue Papst vollzieht, verbreitet sich bald auch nach Aquitanien und veranlasst seine noch lebende Mutter ebenfalls nach Rom zu pilgern, um dort Freisprechung von ihren Sünden zu erwirken [vgl. oben p. 496 Anm.]. Bei dieser Gelegenheit erkennen sich Mutter und Sohn wieder und leben fortan von Gott begnadigt beieinander." [Hartmann von Aue, herausg. von F. Bech, II p. 149—151.]

Wenn man diese Legende mit den oben besprochenen Sagen vergleicht, so ist die eigentümliche Wandlung zweier Hauptmotive nicht schwer zu erkennen. Dem Russ des grönländischen Mythus entspricht die von der Mutter gefundene Tafel (Motiv des Schauens). Da, wie ich oben zeigte, Pentas abgeschnittene Hände identisch sind mit dem von drei Fischen geschluckten Phallos des Osiris, so ist es evident, dass den abgeschnittenen Brüsten des grönländischen Mythus der in das Meer geworfene Schlüssel des Gregorjus entspricht. In der nahverwandten Oedipus-Sage findet sich dies selbe Motiv in der Blendung des Oedipus wieder: s. Gl. XXII B. Der Ernennung des Gregorjus zum Papst entspricht die Ernennung des Joseph zum Saphenat Paʿneach (Gen. 41, 45) von Aegypten; die Mutter des Gregorjus kommt zu ihm nach Rom wie Vater und Brüder Josephs nach Ägypten kommen (Potiphar-Motiv = Inzest-Motiv: s. Gl. XL): es ist die Erfüllung von Josephs Träumen Gen. 37, 5—10. Eine bretonische Variante der Gregorjus-Sage teilt Luzel mit; während aber in Hartmanns Gregorjus der Papstwahl das Wunder des im Fische wiedergefundenen Schlüssels vorausgeht, wird im bretonischen Märchen der durch Geschwister-Inzest gezeugte und dann mit seiner Mutter verheiratete Held, namens Cadou, deshalb zum Papst gewählt, weil das Wunder geschieht, dass seine Prozessionskerze sich von selbst entzündet, d. h. Cadou ist Besitzer des Feuers, ist Feuerräuber. „Il fallut procéder à l'élection d'un nouveau pape, et il fut convenu que... celui dont le cierge s'allumerait de lui-même serait désigné par Dieu pour être le nouveau pape . . . Cadou, qui n'avait pas d'argent pour acheter un cierge, coupa avec son couteau une baguette de coudrier, dans une haie, la pela et suivit la procession en la tenant à la main, en guise de cierge. Soudain, sa baguette de coudrier s'alluma d'elle-même, au grand étonnement de tout le monde, et il fut nommé pape." [Cf. F. M. Luzel, Légendes chrétiennes de la Basse-Bretagne II p. 27—28.] Das Feuer des Cadou ist = Phallos des Osiris (s. Gl. XXII A) und auch = Schlüssel des Gregorjus = abgeschnittene Brüste (Hände,

Zungen). Im finnischen Schöpfungsmythus wird, wie ich oben p. 463 gezeigt habe, der Feuerfunke im Bauche eines Hechtes gefunden. D. h. der Hecht wird aufgeschnitten, wie auch der Fisch der Gregorjus-Legende aufgeschnitten wird. Der den Schlüssel tragende Fisch ist = der tragende Widder = das hülfreiche Tier: s. Gl. XIV. Der geschlachtete Fisch ist = der geschlachtete Widder = das zerstückelte Kind = der Ausgesetzte (der Verfolgte): s. Gl. XIII A. D. h. also Gregorjus ist urspr. selbst das Feuer (der Schlüssel) im Fisch*; auch der finnische Feuerfunken ist der „Ausgesetzte“ (in einer Lade: s. oben p. 433) und der „Verfolgte“**. Der in einer Kiste (Lade) geborgene

---

* Gregorjus wird in einer Kiste ins Meer geworfen und der den Schlüssel verschluckende Fisch ist = der tragende Widder = Arche (Lade, Kiste): s. Gl. XIV. Das ist Wiederholung des Schemas (wie ja auch der Inzest verdoppelt ist). Bei Besprechung des Verwandlungs-Motivs sahen wir oben p. 441, dass das Herz des verfolgten B𝔦t𝔦 sich in zwei Bäume, in einen Stier u. s. w. verwandelt. Und Ayatç wird (vgl. oben p. 450) erst von einer Möve und dann von einem Fisch über den Ozean getragen. Die Perseus-Sage hat dieselbe Verdoppelung: erst wird Perseus (mit Danae) in einer Kiste ins Meer geworfen, dann fliegt er auf dem Pegasos (= Arche: s. Gl. XX).

** Ein Bindeglied (missing link) zwischen der Jephtha-Gruppe (also Inzest-Gruppe) und der Sage vom finnischen Feuerfunken (u. von B𝔦t𝔦 etc.) ist das färörische Volkslied „Lokes Gesang“:

Würfelt' der Ries' und der Bauersmann,
Verlor der Bauer, der Riese gewann.
[NB. s. Gl. XXXIV A].

'Gewonnen hab' ich im Wettstreit hier,
Nun begehr' ich den Sohn von dir.
[s. Gl. XLI].

Nun begehr' ich den Sohn von dir
Es sei denn, dass du ihn birgst vor mir.'

Ruft der Bauer der Diener zween:
'Ihr bittet Odin, vor mich einzugehn.

Ruft Odin Asakönig heran,
Der ihn am Besten verbergen kann.

Ich wollte, mein Odin wär' kommen zur Stell',
Dass er mir schlichtet die Sache schnell.'

Noch war nicht halb gesprochen das Wort,
Und Odin stand innen vor Tisches Bord.

'Hör du Odin, ich sage dir,
Meinen Sohn sollst du bergen mir.'

Odin zog mit dem Knaben fort,
Der Bauer und sein Weib blieben traurig am Ort.

Odin gebeut, dass in einer Nacht
Erwachs' ein Kornfeld in üppiger Pracht.

Odin gebeut, der Knab so fein
Sei im Kornfeld ein Ährlein klein.

Mitten im Kornfeld ein Ährlein klein,
Im Ährlein mitten ein Korn allein.
[s. Gl. IV D].

'Bleib darin ohne Angst allfort,
Ruf' ich dich, so komm auf mein Wort!

Bleib darin ohne Furcht durchaus,
Ruf' ich dich, so komm heraus!'

Der Ries' hat ein Herze, so hart wie Horn,
Beide Arme füllt er mit Korn.

Trägt die Ähren in Armen beid,
Das Schwert in Händen zu gleicher Zeit.

Er trägt in Händen das scharfe Schwert,
Erschlagen will er den Knaben werth.

Da war kommen der Knab in Pein:
Durch die Riesenfaust glitt das Körnlein klein.

Da war kommen der Knab in Noth,
Odin ihn eilends zu sich entbot.

Erichthonios kommt zur Welt infolge der versuchten Vergewaltigung der Athene durch Hephaestos (s. o. p. 433). Wie ich vorhin nach-

---

Odin zog mit dem Knaben nach Haus,
Der Bauer und sein Weib empfangen sie drauss.

'Hier ist der junge Knabe dein,
Vollführt ist nun der Auftrag mein.'

Ruft der Bauer der Diener zween:
'Ihr bittet Hönir, vor mir einzugehn.

Ich wollte, mein Hönir wär' kommen zur Stell',
Dass er mir schlichtet' die Sache schnell.'

Noch war nicht halb gesprochen das Wort,
Und Hönir stand innen vor Tisches Bord.

'Hör' du Hönir, ich sage dir,
Meinen Sohn sollst du bergen mir.'

Hönir zog mit dem Knaben fort,
Der Bauer und sein Weib blieben traurig am Ort.

Hönir gehet zum grünen Grund,
Sieben Schwäne fliegen dort über'm Sund.

Ostwärts fliegen die Schwäne nun,
Kommen zu Hönir, ein Weilchen zu ruhn.

Hönir gebeut nun, der Knabe so fein
Sei am Haupt des Schwanen ein Federlein. [NB. s. Gl. XIV].

'Bleib darin ohne Angst allefort,
Ruf' ich dich, so komm auf mein Wort!

Bleib darin ohne Furcht durchaus,
Ruf' ich dich, so komm heraus!'

Skrymer eilet zum grünen Grund,
Sieben Schwäne fliegen dort über'm Sund.

Der Riese fiel auf beide Knie',
Den vordersten Schwan ergriff er hie.

Er setzt' in des Vogels Genicke den Zahn,
Und riss das Haupt vom Rumpfe dem Schwan. [s. Gl. XIII A].

Da war der Knab in Kümmerniss,
Als die Feder sich schlich aus des Riesen Gebiss.

Da war kommen der Knabe in Noth,
Hönir ihn eilends zu sich entbot.

Hönir zog mit dem Knaben nach Haus,
Der Bauer und sein Weib empfangen sie drauss.

'Hier ist der junge Knabe dein,
Vollführt ist nun der Auftrag mein.'

Ruft der Bauer der Diener zween:
'Ihr bittet Loke, vor mich einzugehn.

Ich wollte, mein Loke wär' kommen zur Stell',
Dass er mir schlichtet' die Sache schnell.'

Noch war nicht halb gesprochen das Wort,
Und Loke stand innen vor Tisches Bord.

'Du weisst nichts von meiner Noth,
Skrymer begehrt meines Sohnes Tod.

Hör' du Loke, ich sage dir,
Meinen Sohn sollst du bergen mir.

Birg ihn wohl, wie dir solches bekannt,
Lass ihn nicht fallen in Skrymer's Hand.'

'Soll ich bergen den Knaben dein,
Musst du thun nach den Worten mein.

Rüsten musst du ein Knäuel geschwind,
Derweil beide wir aussen sind.

Schneide darin einen weiten Gang,
Leg' dahinein eine Eisenstang'.'

Loke zog mit dem Knaben fort,
Der Bauer und sein Weib blieben traurig am Ort.

Loke geht hinab zum Strand,
Wo lag das Schiff im Ufersand.

Loke rudert so weit vom Land,
Wo er den Fischernachen fand.

Loke spricht kein einziges Wort,
Haken und Stein wirft er über Bord.

Sanken zu Grunde Haken und Stein
Bald zog er heraus ein Fischlein klein.

wies, ist Vergewaltigung (Dinas, Athenes) = Inzest = Potiphar-Motiv = Golo-Motiv. Weil Danae vergewaltigt worden ist (Goldregen = He-

Zieht er eines und zwei heraus,
Schwarz zu schau'n war das dritte durchaus.

Loke gebeut nun, der Knabe so fein
Sei im Rogen ein Körnlein klein.

'Bleib darin ohne Angst allfort,
Ruf' ich dich, so komm auf mein Wort!

Bleib darin ohne Furcht durchaus,
Ruf' ich dich, so komm heraus!'

Loke rudert zurück an's Land,
Steht vor ihm der Ries' auf dem Sand.

Fragt der Riese mit schnellem Wort:
'Loke, wo warst du die Nacht allfort?'

'Wenig Ruhe hab' ich nur,
Auf und ab durch die Wogen fuhr.'

Schiebt Skrymer sein Eisenboot in's Meer,
Loke ruft, es stürme gar sehr.

Loke spricht zum Riesen noch:
'Riese, lass mich dir folgen doch!'

Nahm der Riese das Steuer zur Hand,
Loke rudert den Nachen vom Land.

Loke rudert und rudert allfort,
Nicht will der Eisennachen vom Ort. [Vgl. oben p. 309—310 u. 316—317.]

Loke schwört bei seiner Treu,
Dass er ein besserer Steuermann sei.

Setzt sich der Ries' an's Ruder nunmehr,
Fliegt das Eisenboot über's Meer.

Schwingt der Riese die Ruder itzt,
Hinter ihm Loke am Steuer sitzt.

Rudert der Riese so weit vom Land,
Wo er den Fischernachen fand.

Spricht der Riese kein einziges Wort,
Haken und Steine wirft er über Bord.

Sinken zu Grunde Haken und Stein,
Bald zieht er heraus ein Fischlein klein.

Zieht er eines und zweie heraus,
Schwarz zu schau'n war das dritte durchaus.

Loke schwört bei seinem Wort:
'Riese, gieb mir das Fischlein dort!'

Sprach der Riese und sagte nein:
'Nein, mein Loke, das kann nicht sein!'

Das Fischlein nahm er zwischen die Knie',
Zählt jedes Körnlein im Rogen hie.

Zählt jedes Körnlein, im Rogen war,
Jetzt dacht' er den Knaben zu fangen, fürwahr.

Da war kommen der Knab in Pein:
Durch die Riesenfaust glitt das Körnlein klein.

Da war kommen der Knab in Noth,
Loke ihn eilends zu sich entbot.

'Birg behutsam dich hinter mich,
Lass nicht den Riesen erblicken dich.

Spring' an's Ufer behend und gewandt,
Lass keine Spuren zurück im Sand.'

Rudert der Riese zurück an's Land,
Grad' entgegen dem weissen Strand.

Rudert der Ries' entgegen dem Land,
Loke steuert zur anderen Hand.

Schiebt Skrymer den Hintersteven an's Land,
Der Knab springt an's Ufer leicht und gewandt.

Blickt der Ries' empor zum Strand,
Steht vor ihm der Knab auf dem Land.

Sprang so leicht der Knab an's Land,
Liess nicht Spuren im weissen Sand.

Sprang der Riese so schwer an's Land,
Sank bis tief an's Knie in den Sand.

Lief der Knab in grosser Eil',
Lief in Hast durch des Vaters Knäu'l.

Lief durch des Vaters Knäuel so jach,
Folgt' ihm arglos der Riese nach.

Blieb der Riese hangen im Gang,
Barst ihm im Haupte die Eisenstang'.

phaests fallengelassener Same: s. Gl. II A u. V A) und weil Danaes Vater Akrisios den Usurpator im Enkel fürchtet (wie Pharao, Ex. 1, 9—10, und Jahwe: s. Gl. XXVI), wird sie mit dem kleinen Perseus in einen Kasten gesteckt und den Fluten des Meeres überlassen. Zuweilen tritt an die Stelle des Inzest-Motives einfach Verführung, so z. B. in der Kyros-Legende. Eigentümlich ist es wie in der bretonischen Version des Gregorjus-Mythus der Inzest der Geschwister motiviert ist: „Et pourtant, ils [Bruder und Schwester] n'étaient pas tombés dans le mal encore, et on les calomniait. Les voilà bien affligés. Ils se mirent en route, un matin, pour aller trouver le saint homme. Chemin cheminant, ils aperçurent deux colombes poursuivies par des corbeaux, des geais et des pies [s. Gl. LI C u. LXXIII C], qui ne leur laissaient ancun repos. Ils poursuivirent leur route et arrivèrent près de l'ermite, et lui firent part du motif de leur visite. Le vieillard écouta leur confession en silence, et leur demanda ensuite:' Qu'avez-vous vu sur votre chemin, en venant ici?' 'Nous n'avons remarqué rien d'extraordinaire', répondirent-ils. 'Vous n'avez pas été étonnés de voir quelque chose?' 'Non, sûrement, si ce n'est pourtant de voir deux pauvres colombes blanches poursuivies par une bande de corbeaux noirs, de geais et de pies qui faisaient un grand vacarme et ne leur laissaient aucun repos.' 'Les corbeaux, les geais et les pies que vous avez vus et entendus menant si grand bruit sont les mauvaises langues et les calomniateurs de Guingamp et des environs, et vous, vous êtes les deux colombes blanches. Ils seront tous damnés, pour vous avoir

Loke mochte nicht träge sein,
Hieb dem Riesen vom Rumpf das Bein.

Wenig achtet's der Riese danach,
Wuchs zusammen die Wunde so jach.

Loke mochte nicht träge sein,
Hieb ihm vom Rumpfe das andere Bein.

Hieb ihm vom Rumpfe das andere Bein, [s. Gl. XXII A]
Warf dazwischen Stock und Stein.

Sah der Knabe mit grosser Lust,
Wie Der ward zerhau'n und zusammenwuchs.

Loke zog mit dem Knaben nach Haus.
Der Bauer und sein Weib empfangen sie drauss.

'Hier ist der junge Knabe dein,
Vollführt ist nun der Auftrag mein.

Vollführt ist nun der Auftrag mein,
Nun that ich nach dem Willen dein.

Gewisslich hielt ich Treu' und Wort,
Sein Leben liess der Riese dort.'

[Cf. R. Warrens, Germanische Volkslieder der Vorzeit IV, 183—194].

Das Ausreissen des Armes (Beines etc.) ist = Feuerraub (s. Gl. XXII B) = Befreiung (resp. Errettung) des Feuers (des „Verfolgten": Plejaden, Sonne, Mond etc.) aus der Gewalt (resp. von der Verfolgung) des Menschenfressers (des „Riesen" Orion etc.).

Das in der Feder (Luft), Rogen (Wasser) und Roggen (Erde), d. h. also in den drei anderen Elementen, verborgene Feuer kann wohl mit Recht als Leben (Lebenskeim, Seele) gedeutet werden. Das hebt seine astrale Bedeutung nicht auf, im Gegenteil, bestätigt sie: denn auch die Sterne waren belebt, beseelt gedacht. Uralte Philosophie scheint an der Entstehung dieser Mythen mitgewirkt zu haben.

calomniés...à moins pourtant que vous ne leur donniez raison en ayant ensemble des enfants, comme si vous étiez mari et femme.' 'Grand Dieu! que dites-vous là, mon père?' s'écrièrent-ils avec horreur. 'Et pourtant, mes enfants, si vous ne voulez pas faire ainsi, tous ceux qui vous ont calomniés, c'est-à-dire presque tous les habitants de Guingamp, seront damnés; si vous le faites, au contraire, ils seront sauvés. Réfléchissez à cela, et retournez chez vous, puis revenez me voir, quand votre parti sera pris.' Les deux jeunes gens s'en retournèrent chez eux, effrayés et bien embarrassés. 'Que faire?' se disaient-ils; 'cet ermite est un saint homme, de l'avis de tout le monde... Et puis, quel malheur, si tous les habitants de Guingamp étaient perdus, à cause de nous!' — Enfin, ne voulant pas damner tous les habitants de Guingamp, ils firent ce qu'il fallait faire pour les sauver et allèrent de nouveau trouver l'ermite ...." [Cf. Luzel l. c. p. 18—20].

Es ist nicht schwer zu erkennen, dass hier mit dem Inzest-Motiv das Motiv „Streit ob mehr Tote oder Lebende" verbunden ist: vgl. Beitr. p. 28. Dieses Motiv ist = Eifersuchts-Motiv = Wort-Motiv: s. Gl. XXXIV B. Das Wort, das Zeus dem gefesselten Prometheus zu entreissen sucht, ist die Prophezeiung des Usurpators. In der Sage von der Geburt des Herakles stehen nebeneinander (als Ursachen der Verfolgung des Kindes) Alkmenes Verführung* (= Inzest: s. oben)

* Blosse Verführung an Stelle des Geschwister-Inzestes ist z. B. auch in der griechischen, der Gregorjus-Legende überaus nahe verwandten Telephos-Sage getreten: „Verschiedene Überlieferungen wussten davon zu erzählen, wie Telephos dem Liebesbund zwischen Herakles und Auge, der Tochter des Königs Aleos und zugleich Athenepriesterin zu Tegea, entsprossen war, wie dann Auge auf Befehl ihres Vaters in einer Lade den Wogen des ägäischen Meeres preisgegeben, jedoch gerettet und von Teuthras, dem Beherrscher des pergamenischen Landes, an Kindesstatt angenommen wurde. Inzwischen war der kleine Telephos im Partheniongebirge ausgesetzt und von einer Hindin gesäugt worden, bis ihn Herakles auffand und als Sohn erkannte. Als dann Telephos zum Mannesalter herangereift war, fuhr er nach dem Land der Teuthranier, besiegte Idas, den Feind des Teuthras, und erhielt zum Lohn dafür seine eigene Mutter zur Ehe; doch eine ungeheure Schlange erscheint im Brautgemach und verhindert die Blutschande. An der Spitze der Teuthranier weist dann Telephos einen Angriff der gegen Troja verbündeten Griechen zurück. Als die Lanze Achill's ihn verwundet hatte, erfährt er vom Orakel, dass nur die Waffe, die ihn verwundet, ihn auch heilen könne. So dringt er in den Palast Agamemnon's zu Aulis ein, raubt den jungen Orestes, flieht mit ihm auf einen Altar und droht das Kind zu tödten, wenn Achill sich weigere ihn zu heilen. Ein wenig Rost, der von der Lanze des griechischen Helden abgeschabt wird, bringt die Wunde zum Vernarben; Telephos aber, der sich jetzt mit den Griechen aussöhnt, betheiligt sich mit ihnen am trojanischen Krieg." [Cf. Maxime Collignon, Gesch. d. griech. Plastik II p. 568—569.] Auch hier sehen wir eine Verdoppelung des Inzestes. Aber während der zweite Inzest (mit der leiblichen Mutter) sich erhalten, ist an Stelle des ersten Inzestes (Geschwisterliebe) eine blosse Verführung getreten. Allerdings ist nicht schwer zu erkennen, dass ein Rudiment des ursprünglichen Inzestes darin vorliegt, dass Auge Athenepriesterin ist d. h. doch wohl, dass sie Vestalinnen-

und Heras Eifersucht; (nebenbei bemerkt: zwei Schlangen in des Herakles Wiege (= Kasten, Lade) wie auch zwei Schlangen in der

---

Keuschheit gelobt hatte (s. Gl. XL B). Ich brauche kaum darauf hinzuweisen, dass die den Telephos heilende Lanze dem Schlüssel des Gregorjus entspricht.

Verwandt mit der Telephos-Sage ist ein von H. v. Wlislocki mitgeteiltes Zigeuner-Märchen, in welchem an die Stelle des ersten Inzestes Kindermord getreten ist (Kindermord = Menschenfressen = Thyestesmahl = Inzest; s. Gl. XLVIII + XLII A). Dieses Märchen lautet: „Vor vielen tausend Jahren lebte in einem Lande, wo ewiger Sommer ist, ein mächtiger König, der alle seine Kinder, sobald sie auf die Welt kamen, verbrennen liess [s. Gl. XLVII]. Er sagte stets zu seinen Leuten: 'Die Kinder sind die Plage der Eltern, und wer das Leben recht geniessen will, der darf keine Kinder haben!' So denkend und auch handelnd, hatte er bereits sechs Kinder um das Leben gebracht [s. Gl. XL B u. Gl. XLVIII + XLII A]. Als nun seine Frau das siebente Kind, ein Mädchen, zur Welt brachte, da starb sie aus Gram und Kummer [Trennung der Ureltern = Inzest: s. Gl. XLIV B + XLV A], denn sie wusste dass ihr Gatte auch dies Kind verbrennen lassen werde. Als man dem Könige den Tod seiner Gattin meldete, da rief er zornentbrannt: 'Daran ist nur der elende Wurm Schuld; nehmt das Kind, verbrennt es aber nicht! Es soll eines qualvolleren Todes sterben! Reisst ihm mit glühenden Zangen die Glieder heraus und dann schneidet ihm das Herz aus dem Leibe, das ihr mir vorzeigen sollt!' [Vgl. oben p. 444, 445 u. p. 462]. Die Diener nahmen also das Kind [NB: s. Gl. XIII B], trugen es in den Wald [s. Gl. VIII B] und während sie an einem Feuer die Zangen zu ihrer schrecklichen Arbeit glühend machten, da lächelte das arme „Würmchen" so freundlich und so sanft, dass die Diener beschlossen, es nicht ums Leben zu bringen. [Vgl. oben p. 444, 446, u. 497]. Sie liessen das Kind im Walde zurück und schlachteten einen jungen Hund, dessen Herz sie dem König vorwiesen [s. Gl. VIII A], wobei sie sagten: 'Herr König! Hier ist das Herz deines Kindes!' Der König gab sich damit zufrieden und lebte von nun an als Witwer so recht in Saus und Braus; das Mädchen im Walde aber wurde von einer guten Urme [d. i. Fee] aufgenommen und erzogen. Nach sechzehn Jahren geschah es einmal, dass der König in den Wald kam, um Hirsche und Füchse zu jagen. Da erblickte er an einer Quelle sitzend, die wunderschöne Pflegetochter der Urme. Er wusste freilich nicht, dass diese Maid sein eigen Fleisch und Blut sei; was Wunder denn, dass sich der wüste König sofort in die schöne Maid verliebte und seinen Dienern befahl, dieselbe in sein Haus zu führen. Vergeblich flehte und bat die arme Maid; sie wurde von den Dienern ins Haus des Königs geführt und dort in ein Zimmer gesperrt. Als abends der König nach Hause kam, da ging er sogleich in das Zimmer zur Maid hinein; doch als er sie mit seinen Armen umschlang und als Weib gebrauchen wollte, da erschien die Urme im Zimmer und sprach also zu ihm: 'Sechs Kinder hast du verbrennen lassen, das siebente habe ich vom Tode errettet. Nun willst du an deiner eigenen Tochter die schändlichste That der Welt vollziehen! Sei verdammt du Ruchloser!' Sie murmelte hierauf Zauberformeln her und ehe sich der König versah, so befand er sich hoch oben auf der obersten Spitze des Gebirges und war um den Hals, um die Hände und Füsse mit schweren ehernen Ketten an eine Steinplatte angeschmiedet; dort muss er nun so lange bleiben, bis dass der Berg berstet; dann erst kann er sterben; seine Tochter aber ist eine gute Urme geworden." [Cf. H. v. Wlislocki, Volksdichtungen der siebenbürg. und südungar. Zigeuner p. 269—270].

Aus diesem Märchen geht hervor, dass „Ankettung" (des Ahriman (s. oben p. 397), Prometheus, Loki, Satan, Gregorjus) = „Aussetzung" (auf eine Insel: Gregorjus) = „Schwimmen in der Arche" ist.

Kiste des Erichthonios: s. oben p. 434 und vgl. die Schlange in der Volsungen-Sage: oben p. 502 Anm.). Wiederum in der Sage von der Geburt des Perseus stehen nebeneinander (als Ursachen der Verfolgung (Aussetzung) des Kindes) Danaës Verführung (= Inzest: s. o.) und die Furcht des Akrisios vor dem prophezeiten Usurpator. In der Lot-Legende stehen nebeneinander die Sodomie (resp. versuchte Vergewaltigung = Inzest) Gen. 19, 4 und das Gespräch zwischen Abraham und Jahwe Gen. 18, 23—32 (Streit ob mehr Tote oder Lebende: s. Beitr. p. 28) und es folgt darauf Sodoms Zerstörung = Weltbrand = Sintflut (s. Gl. X) = Schwimmen in der Arche (Kiste, Lade).

Die zuletzt — von oben p. 492 an — gewonnenen Motiv-Gleichungen sind:

XLI. A. **Jephtha-Motiv** = **Inzest-Motiv** = **Potiphar-Motiv** (s. Gl. VI A u. XL A).
B. **Jephtha-Motiv** = **Motiv des Schauens** (s. Gl. VI B u. IX B).

XLII. A. **Ausschneidon der Zunge(n)** = **Abschneiden der Hände** = **Abschneiden der Brüste** (s. Gl. XXXIX u. XXII B) = **Zerreissen (Verbrennen) des Mutterleibes** (s. Gl. XXIX) = **Zerstückelung** (s. Gl. III B) = **Thyestesmahl** (s. Gl. XXXVII A u. B) = **Sonnenstillstand** (s. oben p. 518 Anm. 1; s. Gl. XVII A u. B) = **Inzest** (s. Gl. II B u. XL B).
B. **Abgeschnittene Brüste** = **Phallos des Osiris** = **Schlüssel des Gregorjus** = **Kerze des Cadou** = **Blühender Stab** (des Tannhäuser) = **Soma** = **Feuer** (s. Gl. II A).

XLIII. **Vorgezeigte Zungen** = **Tamars** Siegelring, **Schnur** und Stab (Hellens Ring, der Nephthys Kranz von Honigklee u. s. w.) = **Ariadnefaden** (s. oben p. 516 Anm.) = **Pelopias Schwert** = **Soma** (s. Gl. IX B) = **Honig** (Signy) = **Russ.**

XLIV. A. **Der die Tochter verweigernde Vater** = **„Menschenfresser“** (s. Gl. XL C).
B. **Trennung der Ureltern** (s. Gl. VIII B) = **Verweigerung der Tochter** (Verweigerung der dem „Drachenkämpfer“ versprochenen „Königstochter“) = **Unterschiebung** (Lea, Anna Perenna, Nephthys, Hellen).

XLV. A. **Sodomie** = **Unterschiebung** (s. Gl. XLIV B) = **Vergewaltigung** (Dina, Danae, Athene durch Hephaest u. s. w.) = **Parthenogenesis** (s. Gl. V B) = **Ehe von Sterblichen mit Unsterblichen** = **Verführung** (Mutter des Kyros, Auge) = **Ehebruch** = **Inzest** (s. Gl. XLII A u. XLI A) = **Liebesumarmung der Ureltern** (Uranos u. Gaia) = **Ringkampf** (s. Gl. XXVII).

B. **Ankettung** (Prometheus, Ixion u. s. w.) = **Aussetzung im Kasten** = **Schwimmen in der Arche** (s. Gl. XVIII A).

XLVI. A. **Der „Soma" verschluckende Fisch** = **der tragende Fisch** = **der tragende Widder** = **das hülfreiche Tier** (s. Gl. XIV) = **Rad des Ixion** = **Arche** (Kiste, Lade: s. Gl. XIV).

B. **Der aufgeschnittene Fisch** (des Polykrates u. a.) = **der geschlachtete Widder** (s. Gl. XXI A).

C. **Der Schlüssel (Ring u. a.) im Fisch** = **Feuerfunken im Fisch** = **Feuer des Cadou** (s. Gl. XLII B) = **Lanze des Telephos** = **Phallos (des Osiris) im Fisch** = **Samen des Uranos im Meer** (s. oben p. 207, 209, 226, 227 Anm.) = **Samen des Hephaestos in der Kiste** (Erichthonios) = **der (die) Verfolgte** (s. Gl. IV C) = **Soma** (s. Gl. XXXVIII A u. B).

D. **Fangen und Schlachten des Fisches** (s. Gl. LXIII D) = **Feuerraub** = **Schlachten des Widders** (s. Gl. XXI A) = **Zerstückelung** (s. Gl. XLII A).

XLVII. A. **Streit ob mehr Tote oder Lebende** (s. Gl. XXXIV A) = **Eifersucht** (s. Gl. XXXIV B) = **Prophezeiung des Usurpators** (s. Gl. XXVI A).

B. **Der (die) Eifersüchtige** = **der „Menschenfresser"** (s. Gl. XXVI B u. XLIV A).

In Shakespeares Titus Andronicus wird Lavinia von Demetrius und Chiron erst geschändet, dann hauen die beiden Mordbuben ihr die Hände ab und schneiden ihr die Zunge aus, so dass sie fortan stumm ist und ihre Schänder nicht nennen kann.

So now goe tell and if thy tongue can speak
Who t'was that cut thy tongue and ravisht the (2. Act, 5. Sc.).

Hier sehen wir also Stummheit in Verbindung mit Feuerraub (s. Gl. XLII A + XXII B). Im ersten Helgi-Liede der Edda wirbt König Hiörward um die Hand Sigurlinns, König Swafnirs Tochter; aber Swafnir verweigert ihm seine Tochter (Verweigerung = Trennung der Ureltern: s. Gl. XLIV B); durch die Abweisung nicht abgeschreckt, will Hiörward noch einmal um Sigurlinn werben, doch wie er in Swafnirs Land kommt, findet er die Gegend durch Hrodmar (einen andern Freier Sigurlinns) verwüstet; da nimmt sich Hiörward die erst verweigerte Sigurlinn mit Gewalt zur Frau (indem er ihren Wächter Franmar Jarl tötet); Vergewaltigung = Inzest: s. Gl. XLV A. Dann erzählt die Edda weiter: „Hiörward und Sigurlinn hatten einen Sohn, der gross und schön war. Er war aber stumm und kein Name wurde ihm beigelegt. Einst sass er am Hügel, da sah er neun Walküren reiten; darunter war eine die herrlichste. Sie sang:

Spät wirst du, Helgi, die Schätze beherrschen
Du reicher Schlachtbaum, und Rödulswöllir,
(Früh sangs ein Adler), da du immer schweigst,
Wie kühnen Kampfmuth du König bewährst.

Helgi:
Was giebst du mir noch zu dem Namen Helgi,
Blühende Braut, den du mir botest?
Erwäge den ganzen Gruss mir wohl:
Ich nehme den Namen nicht ohne dich.
[Cf. Simrocks Edda p. 134—135].

Also, erst durch die Begrüssung der Walküre (des Schwanenmädchens) erhält der bis dahin Stumme und Namenlose den Namen Helgi und die Fähigkeit zu sprechen. Bei Saxo Grammaticus ist Helgo (= Helgi) zwar nicht stumm, aber er hat einen Sprachfehler: Ea tempestate Helgo Halogiae rex Cusonis Finnorum Byarmorumque principis filiam nomine Thoram crebrae legationis officio procabatur. Adeo quod per se minus validum est alieni indigum noscitur. Nam cum eius temporis iuuenes matrimonii postulationem propria voce prosequendi consuetudinem haberent: hic tanto oris vitio obsitus erat: vt non solum exteras sed etiam domesticas aures erubesceret. Adeo calamitas omnis conscios vitat. Eo siquidem naturae damna molestiora sunt, quo liquidius patent. [Cf. Saxo Gram. Hist. Dan. lib. 3, fol. 22].

Mit der Sage von Titus Andronicus und Lavinia verwandt ist die Sage von Lucius Junius Brutus und Lucretia. Brutus ist Sohn der Schwester des Königs Tarquinius Priscus. Sobald, nach Ermordung des Servius Tullius, Tarquinius Superbus zur Regierung gelangt, tötet er alle Tarquinier aus Furcht, sie könnten Ansprüche auf den Thron erheben. (Furcht vor dem Zu-mächtig-werden = Prophezeiung des Usurpators: s. Gl. XXVI u. XLVII; auch die fünfundzwanzig Söhne des Titus Andronicus werden getötet: Full five-and-twenty valiant sonnes I had: Cf. Percy, Reliques of anc. engl. poetry, B. II Nr. 13. Motiv des Verwandten-Mordes = Motiv des Kinder-Mordes = Motiv Prophezeiung des Usurpators). Tarquinius Superbus lässt nur den sich blödsinnig stellenden Brutus am Leben. Lucretia wird durch den Königssohn Sextus Tarquinius geschändet (s. Gl. XLV A: Vergewaltigung = Inzest) und Brutus rächt diese That, indem er die Tyrannen aus Rom vertreibt. Die römische Sage hat durch ihre Historisierung die Reinheit der Motive eingebüsst. In der Sage von Titus Andronicus haften die Motive der Vergewaltigung und der Stummheit an einer Persönlichkeit, nämlich Lavinia. D. h. die verfolgte Mutter und das verfolgte Kind sind nicht differenziert (Mose im Kasten = Danae + Perseus in der Kiste: s. Gl. XIIIB). Aber

schon in der Helgi-Sage sahen wir die beiden Motive auf zwei Personen verteilt, auf die gewaltsam geehelichte Sigurlinn und auf den stummen Helgi. In einer paradigmaartigen Rekonstruktion der urspr. Brutus-Sage müsste also Brutus ein Enkel des T. Superbus und ein Sohn der geschändeten (resp. verführten) Lucretia sein; ins Meer geworfen müsste er dem Kinder- oder Verwandten-Mord seines vor dem Usurpator zitternden Grossvaters entgehen; auch müsste er stumm sein statt blöde (brutus). Mit anderen Worten: das Motiv des gespielten Wahnsinns ist eine Variante des Motivs der Stummheit. Die in so vielen europäischen Märchen (ja selbst in polynesischen: vgl. oben p. 357 u. 367) vorkommende Gestalt des Dummlings (— der nicht einmal das Fürchten kennt —) ist wiederum nur eine Abart des brutus-Typus d. h. in jener Märchengruppe ist (scheinbare) Blödheit an die Stelle gespielter Blödheit getreten. In Grimms Märch. Nr. 4 gewinnt sich der blöde Held die ausgebotene Königstochter, er ist also „Drachenkämpfer" (s. oben p. 130—132). In einem anderen Märchen steht Stummheit in ursächlichem Zusammenhang mit dem Motiv des Schauens (= Öffnen der Kiste = Feuerraub: s. Gl. IX B). Ich meine das „Marienkind" (Grimms Märch. Nr. 3): Ein armer Holzhacker übergiebt sein dreijähriges Töchterchen der ihm begegnenden Jungfrau Maria, — so wie in „Das Mädchen ohne Hände" der Müller sein Töchterchen dem Teufel überliefert. Aber während in letzterem Märchen der Feuerraub im Abschneiden der Hände enthalten ist (s. Gl. XXII B), weist das Märchen vom Marienkind den Feuerraub im Motiv des Schauens auf (s. Gl. II B: Übertreten eines Verbotes.) Das Marienkind verbringt seine Kindheit bei Jungfrau Maria im Himmel. „. . . Als es nun vierzehn Jahr alt geworden war, rief es einmal die Jungfrau Maria zu sich und sprach 'liebes Kind, ich habe eine grosse Reise vor, da nimm die Schlüssel zu den dreizehn Thüren des Himmelreichs in Verwahrung: zwölf davon darfst du aufschliessen und die Herrlichkeiten darin betrachten, aber die dreizehnte, wozu dieser kleine Schlüssel gehört, die ist dir verboten: hüte dich dass du sie nicht aufschliessest, sonst wirst du unglücklich' . . . ." Ich brauche es nicht zu erörtern, die verbotene Kammer ist = Lade (Kiste des Erichthonios): s. oben p. 433 u. 437. Der Schlüssel in der Thür ist = Schlüssel im Fisch = Erichthonios in der Kiste: s. Gl. XLVI C; der Jungfrau Maria Verbot ist = Athenes Verbot: s. oben p. 433; und wie Aglauros, Herse und Pandrosos das Verbot übertreten und zu ihrem Unheil die Kiste öffnen, so übertritt auch das Marienkind zu seinem Unheil der Jungfrau Verbot: „. . . Da sprang die Thüre auf, und es sah da die Dreieinigkeit im Feuer und Glanz sitzen. Es blieb ein Weilchen stehen und betrachtete alles mit Erstaunen, dann rührte es ein wenig mit dem Finger an den Glanz, da ward der Finger ganz golden.

Alsbald empfand es eine gewaltige Angst, schlug die Thüre heftig zu und lief fort . . ." In der Vergoldung des Fingers liegt ein Rudiment des urspr. ausgerissenen Fingers (resp. der abgeschnittenen Zunge, Brüste, Hände), letzten Endes ein Rudiment eines ausdrücklich erzählten Feuerraubes (Vergoldung = Beschmieren mit Russ = Feuerraub: s. Gl. XLIII). Weiter wird nun im Märchen erzählt, wie die Jungfrau Maria, von der Reise zurückgekehrt, das Marienkind ausfragt, ob es die verbotene Kammer geöffnet. Das Marienkind leugnet. Die Vergoldung des Fingers wird aber zum Erkennungszeichen des Fehltritts, wie der Russ in der grönländischen und alaskischen Sage. Zur Strafe wird das Marienkind aus dem Himmel auf die Erde und zwar in eine Einöde (wie Genoveva, Penta u. s. w. vgl. oben p. 497) völlig nackt ausgesetzt (Verstossung = Trennung der Ureltern: s. Gl. VIIIB + VIIB), wo es in einem hohlen Baume* (= Kiste

---

* Der hohle Baum, in welchem das Marienkind Wohnung nimmt (vgl. auch oben p. 510), entspricht der Arche, zugleich aber auch dem Baum in welchem der verfolgte Feuerfunke Wohnung nimmt (vgl. o. p. 463), dem Baum in den der Verfolgte sich verwandelt (B*3*t*3*) und folglich auch dem Kamm, den der Verfolgte wirft: s. Gl. LIXA + XXI A u. B. In einer (von Castrén mitgeteilten) samojedischen Sage, die aus einer mehrmaligen Aneinanderreihung des Schemas besteht, wird ein Mädchen in einer Höhle unter einem Baum (einem Birkenbusch) begraben (nimmt Wohnung daselbst), nachdem es — wie das Marienkind — ein Verbot übertreten. Die Sage lautet: „In einem und demselben Zelte wohnen zwei Weiber, das eine jung, das andere alt. Das junge hat zwei Kinder, beide Mädchen, das alte ist kinderlos. Das junge näht ihren Kindern Kleider, das alte liegt ohne Beschäftigung da. Einmal sagt das kinderlose Weib zum andern: 'Lass uns gehen und Schuh-Heu rupfen.' Das andere antwortet: 'Ich dürfte nicht Zeit haben, müsste meinen Kindern Kleider nähen.' Dennoch geht sie. Als sie da Gras auf dem Felde rupfen, nimmt das kinderlose Weib ihr Messer und sticht das Weib, das zwei Kinder hat, nieder. Sie macht Feuer an, bratet das Fleisch, isst es. Den Kopf isst sie nicht, will ihn ein anderes Mal verzehren. Sie geht hinein; die Kinder fragen: 'Wo ist die Mutter?' — 'Die Mutter rupft Schuh-Heu; sie kommt wohl, wenn sie Zeit hat,' antwortet die Alte und legt sich quer vor der Thüre schlafen, damit die Kinder nicht hinausschlüpfen; sie gedenkt auch diese aufzuessen, wenn sie erwacht. Während sie dort schläft, schleicht das ältere Mädchen sacht aus dem Balagan (eine Art Leinwandzelt). Die Alte schläft, das Mädchen geht zur Thür hinaus. Sie findet den Kopf der Mutter [NB. Motiv des Schauens = Flucht: s. Gl. II B. Vgl. die Sage der Micmacs: oben p. 514 Anm. (Thyestesmahl)] und denkt so: 'Die Alte hat meine Mutter verzehrt; wenn sie erwacht, wird sie auch mich und meine Schwester aufessen' [NB. s. Gl. XLVIII]. Sie fängt zwei lebende Vögel [s. Gl. XLIX B: Motiv des Schauens = Vogel auf dem Baum], setzt sie in den Balagan und läuft mit ihrer Schwester davon [s. Gl. VII B]. Die Alte schläft sieben Tage, erwacht, geht zum Balagan und will jetzt die Kinder aufessen; findet jedoch nur die beiden Vögel [Rudimet; vgl. Speichel und Maus: oben p. 327 Anm.]. 'Ihr seid mir nicht entkommen', denkt die Alte und fängt an den Mädchen nachzulaufen. Sie läuft sieben Tage, erreicht sie und will das jüngere Mädchen packen, das hinten läuft. Das ältere Mädchen wirft einen Schleifstein hinter sich [NB. s. Gl. XV (nicht XVI)]. Sogleich fliesst ein Fluss einher, steile Berge erheben sich an den beiden Ufern des Flusses. Die Alte bleibt hinter dem Flusse stehen, die

Arche, Kammer) haust. (Motiv der Nacktheit = Motiv des Schauens; s. Gl. XXXI = Verstossung: s. Gl. IIB). Damit nicht genug, hat

---

Mädchen entkommen. Der Fluss fliesst sieben Tage und verrinnt. Die Alte setzt den Kindern wiederum nach; sie läuft sieben Tage, erreicht die Mädchen, will die jüngere packen. Die ältere warf einen Feuerstein hinter sich und sogleich erhob sich ein hoher Berg. Die Alte blieb hinter dem Berge stehen. Nach sieben Tagen verschwindet der Berg. Wieder beginnt die Alte zu laufen. Sie läuft sieben Tage, erreicht die Mädchen und will das jüngere packen. Die ältere wirft einen Kamm hinter sich. Da erhebt sich ein dichter Wald, so dicht, dass die Alte nicht durchkommen kann. Der Wald verschwindet nach sieben Tagen; da begann die Alte wiederum nachzusetzen. Als die Kinder drei Tage gelaufen waren, kamen sie zu einer Stelle, wo vor kurzem ein Zelt gestanden hatte. Da sitzen jetzt sieben Krähen [s. Gl. XXV] und essen Rennthierschmutz. Das älteste Mädchen sagt zu einer der Krähen: 'Mütterchen, zeige uns den Weg zu einer Stelle, wo Menschen wohnen.' Die Krähe antwortet: 'Gehet immer weiter und weiter vorwärts, so kommt ihr zum blauen Meere. Dort findet ihr sieben Möven, die euch euren Weg zu den Menschen weisen werden.' Die Mädchen liefen wiederum sieben Tage, kamen zu dem blauen Meere, fanden die sieben Möven [s. Gl. XXV]. Diese assen Robbenfleisch. Das ältere Mädchen sagte zu einer der Möven: 'Mütterchen, wohin sollen wir gehen um Menschen zu finden?' Die Möve antwortet: 'Gehet längs der Meeresküste, dort giebt es eine Insel zwischen zweien Meeren. Auf der Insel wohnt eine Alte; sie fährt euch über den Sund.' Die Mädchen liefen sieben Tage, kamen gerade auf die Insel los, sahen ein Zelt, fingen an nach einem Boot zu rufen. Die Alte kommt aus dem Zelt. Sie beginnt die Mädchen zu fragen: 'Wie ist mein Angesicht?' — 'Es scheint wie die Sonne,' antwortet das ältere Mädchen. 'Wie ist meine Brust?' — 'Schön wie die Rennthiermilz.' — 'Meine Hände und Füsse (Arme und Beine), wie sind sie?' — 'Dick und fett wie das Fleisch der Seethiere.' [Allotropie des Mitleids-Motivs: s. Gl. XXX A]. Die Alte stiess einen Schrei aus, ein Biber schwamm zu den Mädchen und führte sie über den Sund [NB. s. Gl. XIV]. Kaum waren sie auf die Insel gelangt, als die grause Alte den Mädchen nachgeeilt kam. Sie blieb am Ufer stehen und bat die andere Alte sie über den Sund zu fahren. Die Alte von der Insel fragt die grause Alte: 'Wie ist mein Angesicht?' — ,Dein Angesicht ist hässlich, es gleicht dem Hintertheil eines Thieres,' antwortet die grause Alte [s. Gl. LXVIII A]. 'Wie ist meine Brust?' — 'Wie die Brust des Hundes.' — 'Meine Arme und Beine, wie sind diese?' — 'Sie gleichen Löffelstielen.' — ,Was sahest du auf dem Wege?' fragte die Alte von der Insel weiter. ,Sieben Krähen,' antwortet die grause Alte. 'Wie leben sie?' — ,Sehr schlecht, ich glaube, dass sie nicht mehr leben, ihre Speise war Rennthierschmutz.' — ,Was sahest du weiter?' — 'Sieben Möven.' — ,Wie leben diese?' — ,Schlecht; sie essen Robbenfleisch.' Die Alte der Insel schrie auf, ein Hausen schwimmt zu der grausen Alten. Die Alte der Insel sagt: 'Setze dich auf den Hausen.' — ,Wie kann ich hier sitzen, der Rücken ist scharf und spitzig; hier kann ich nicht sitzen.' — ,Sag mir, wie kamen die Mädchen über den Sund?' fragt die grause Alte. ,Auf demselben Hausen,' antwortet die Insel-Alte. Da setzt sich die grause Alte auf den Rücken. Der Hausen schwimmt weit fort von der Insel, schwimmt weiter und weiter und ertränkt die Alte. [NB. Hier beginnt die Wiederholung des Schemas]. Die Mädchen lebten bei der Alten auf der Insel; sie lebten dort lange. Die ältere fängt an Langeweile zu empfinden, sie spricht zur Alten: 'Zeige uns eine andere Stelle an, wo mehr Menschen wohnen.' Die Alte sagt: 'Gehet den Fusssteig auf der Insel entlang, so kommt ihr zum Ufer; an dem Ufer ist eine Untiefe, in der Untiefe ein Kupferboot [= Kiste, Lade, Arche: s. Gl. XVIII A]. Setzet euch ins Boot; ohne Ruder,

die Jungfrau Maria die Zunge des Marienkindes gebunden, so dass das arme Mädchen fortan stumm ist. Des Landes König findet auf

---

ohne Segel bringt es euch zu Leuten. Im Boote aber giebt es viele gefährliche Werkzeuge: Äxte, Messer, Bohrer. Rühret diese nicht an; und du, ältere Schwester, gieb auf die jüngere Acht, dass sie nichts davon mit ihren Händen berühre. Nehmt ihr diese Sachen in die Hand, so stechen sie euch todt und das Boot bleibt stehen. Sitzet deshalb ganz still und seid ihr angekommen, so sprechet zum Boote: Boot, fahre zurück zu der Stelle, von der du gekommen bist, dann kommt mein Boot wieder heim.' — Die Mädchen folgten dem Fusssteg, kamen zum Ufer; am Ufer gab es eine Untiefe, auf der Untiefe ein Boot, im Boot Äxte, Messer, Bohrer. Die Mädchen stiessen das Boot ins Wasser und stiegen selber hinein. Das Boot läuft von selbst; es fährt über viele Meere, kommt endlich zu einem Flusse und beginnt stromaufwärts zu gleiten. Am Flussufer wachsen Bäume aller Art, Birken, Föhren, Faulbäume. An einer Stelle erheben sich zwei grosse Lärchenbäume. Sie stehen zu beiden Seiten des Flusses, ihre Kronen sind zusammengewachsen. Der Fluss läuft zwischen den Bäumen durch. 'Sieh, was für hohe Büschel' sagt die ältere Schwester. Die jüngere nimmt ein Messer, um einen Ast vom Baume zu schneiden. Das Messer sticht sie todt, sie stirbt und das Boot bleibt am Ufer stehen. [NB! Übertreten eines Verbotes = Feuerraub (s. Gl. II B) = Sonnenstillstand (s. Gl. XVII); vgl. Dornröschens stillstehender Hofstaat: s. Gl. LXXIX]. Das ältere Mädchen hebt die todte Schwester aus dem Boote und spricht: ‚Boot, fahre dahin zurück, woher du gekommen.' Sogleich kehrt das Boot zurück. Das ältere Mädchen geht nun, um die todte Schwester zu begraben und trägt sie in einen Fichtenwald. Sie fragt ihre Schwester vermittelst der Zaubertrommel: 'Wo soll ich dich begraben, Schwester; etwa hier?' Die Schwester antwortet: ‚Begrabe mich nicht im Fichtenwalde, dort gehen Leute und erschrecken mich.' Sie trägt sie weiter, sieht einen Birkenwald, frägt wiederum vermittelst der Zaubertrommel: ‚Soll ich dich hier begraben?' Die Schwester antwortet: 'Begrabe mich nicht im Birkenwalde, dort gehen Leute, hauen Birken ab und erschrecken mich.' Sie trägt sie noch weiter, kommt zu einem Tannenwalde, fragt vermittelst der Zaubertrommel: 'Darf ich dich im Tannenwalde begraben?' Die Schwester antwortet: 'Begrabe mich nicht im Tannenwalde, dort gehen Kinder, brechen Zweige und erschrecken mich.' Da ist die Schwester des Tragens müde, sieht einen Birkenbusch, spricht: 'Dort begrabe ich sie; meine Hände schmerzen, ich vermag sie nicht länger zu tragen.' Sie kommt zum Busch, findet dort ein Wolfsloch, legt die Schwester ins Loch [s. Gl. XVIII A. Das Loch ist = Kasten, Lade, Arche (neue Wiederholung des Schemas)]. Selbst geht sie ihrer Wege, geht weit fort, mehrere Monate geht sie. Es wird Winter, immer noch geht sie. Sie kommt zu einem Fusssteg, gelangt zu einem Flusse; auf dem Flusse stehen zwei Schlitten, Rennthiere sind eingespannt, vor dem einen ein buntes, vor dem andern ein weissglänzendes Rennthier. Menschen giebt es dort keine. Das Mädchen denkt: 'Ich werde hier auf Menschen warten, sie kommen wohl, sie sind in den Wald gegangen.' Sie wartet den ganzen Tag, sie wartet bis zum Abend. Am Abend kommen zwei Männer aus dem Walde. Der eine Mann fragt das Mädchen: 'Willst du nicht im Schlitten zu uns nach Hause fahren?' — 'Nein', antwortet das Mädchen, 'ich gehe zu Fuss; ich schäme mich vor Männern.' Der ältere Mann, der ein weissglänzendes Rennthier hatte, sagt dem jüngeren: 'Nimm das Mädchen und setze es in den Schlitten.' — 'Ich will niemand in meinen Schlitten haben, nimm sie selbst,' antwortet dieser. Der ältere Mann, der das weissglänzende Rennthier hatte, nahm das Mädchen in den Schlitten und fuhr mit ihr nach Hause. Hier steht Zelt an Zelt und über alle diese Zelte gebieten nur zwei Wirthe. Jeder von ihnen hat einen Sohn. Die Männer, die aus dem Walde kamen,

der Jagd das Marienkind, er nimmt sie mit in sein Schloss und obgleich sie stumm ist, heiratet er sie. Drei Kinder gebiert sie dem König, aber jedesmal kommt nach der Geburt die Jungfrau Maria zur Wöchnerin und nimmt ihr das neugeborne Kind fort. Zweimal gelingt es dem König, das murrende Volk, das die Königin für eine Menschenfresserin hält, zu beschwichtigen. Das dritte Mal muss er sie einem Hexengericht überantworten. Sie wird zum Feuertod verdammt. Auf dem Scheiterhaufen bereut sie die einstige Lüge. „... Und alsbald fieng der Himmel an zu regnen und löschte die Feuerflammen, und über ihr brach ein Licht hervor, und die Jungfrau Maria kam herab und hatte die beiden Söhnlein zu ihren Seiten und das neugeborne Töchterlein auf dem Arm. Sie sprach freundlich zu ihr 'wer seine Sünde bereut und eingesteht, dem ist sie vergeben,' und reichte ihr die drei Kinder, löste ihr die Zunge und gab ihr Glück für das ganze Leben."

D. h. also, das Marienkind erhält seine (urspr. ausgeschnittene) Zunge wieder wie das Mädchen ohne Hände zum Schluss seine Hände wiedererhält: vgl. oben p. 497 u. p. 513. Dass die zweite Hälfte des Marienkind-Märchens den Märchen von Talia, Penta, Mädchen ohne

---

waren ihre Söhne. Das Mädchen fängt an hier zu leben; der ältere der beiden Männer nimmt sie zum Weibe. Sie leben lange beisammen. Einmal fängt man an die Zelte abzubrechen, man fährt einen Tag, zwei Tage, drei Tage; darauf macht man Halt. In der Nacht entsteht ein Unwetter und der Wolf zerstreut die Rennthiere. Am folgenden Tage fahren die beiden Söhne, um die Rennthiere aufzusuchen. Sie fahren nach verschiedenen Richtungen. An einer Stelle werden die Rennthiere des ältern Mannes scheu. Er fängt an nachzusehen, wovor die Rennthiere scheu geworden sind, sieht ein Wolfsloch, hört die Wölfe heulen, hört auch ein Weinen, er lauscht und lauscht — es ist ein Weib, das da weint. Er sagt: 'Weine nicht, mein Kind, der Vater bringt dir Fleisch!' — Er fuhr wieder heim. Der Vater fragt: 'Fandest du Rennthiere?' Der Sohn antwortet: 'Rennthiere fand ich nicht,' sagt aber nichts von dem Wunder, das er gesehen hatte. In der Nacht offenbart er seiner Frau alles, erzählt, wie die Wolfsjungen heulen und das Weib weint [NB. vgl. die Aussetzung oben p. 503 Anm. Die Wölfe = die Toten]. Die Frau sagt: 'Sollte es nicht meine Schwester sein, die dort weint; ich begrub sie dort. Lass uns hingehen.' Am folgenden Tage fahren sie alle zum Wolfsloch. Man kommt zur Stelle, der Wolf ist fortgelaufen, die Jungen und das Weib waren dort. Die Jungen schlug man todt, das Weib aber nahm man und führte es zum Zelt. Sie ist wie eine Wahnsinnige und schreit nur. Man macht Feuer an und setzt sie ans Feuer. Sie blickt in die Flamme und nachdem sie lange auf dieselbe geschaut hatte, erwacht sie und sagt: 'Habe ich lange geschlafen?' — ,Lange, Schwester, sehr lange. Wir fuhren mit dem Boote, das uns die Alte auf der Insel gegeben hatte, du stachest dich und starbest. Ich begrub dich im Wolfsloch und dort hörte dich mein Mann gestern weinen.' — Die jüngere Schwester fängt nun an in dem Zelt, wohin man sie gebracht hatte, zu leben. Sie wird die Frau des jüngeren Sohnes mit dem bunten Rennthiere." [Cf. M. A. Castrén, Ethnol. Vorl. über die altaischen Völker p. 164—169].

Hände und der Genoveva-Gruppe analog ist, bedarf keines Nachweises. Die Jungfrau Maria nimmt dem Marienkind die Kinder fort, wie die eifersüchtige Königin der Talia (dort werden Talias Kinder dem Koch zum Schlachten übergeben, doch er schlachtet statt ihrer zwei Zicklein: vgl. oben p. 488). Das Motiv der Nacktheit — Talia legt auf dem Scheiterhaufen zögernd, um Zeit zu gewinnen, ein Kleidungsstück nach dem andern ab: vgl. oben p. 487, — steht im Marienkind-Märchen an anderer Stelle: nackt wird das Marienkind vom König aufgefunden. Das der Phrixos-, Penta- und Genoveva-Gruppe angehörende Motiv des vertauschten Briefes (s. Gl. XIX) fehlt dem Marienkind-Märchen (wie auch dem Talia-Märchen). In der verwandten Hamlet-Sage findet sich dieses Motiv. Die Hamlet-Sage erweist sich durch drei Hauptmotive als zu der uns eben beschäftigenden Sagengruppe gehörig. Diese drei Motive sind:

1. Der Inzest. Denn als Blutschande wurde die Ehe des Claudius (resp. Fengo) mit seiner Brudersgattin Gertrude (resp. Gerutha) aufgefasst, sowohl bei Shakespeare —

> Let not the Royall Bed of Denmarke be
> A Couch for Luxury and damned Incest ... (I, 5.)
>
> When he is drunke asleepe: or in his Rage,
> Or in th' incestuous pleasure of his bed ... (III, 3) —

als auch bei Saxo Grammaticus: „[Horwendillus] ... filiae eius [d. h. des Roricus] Geruthae connubium impetrauit: ex qua filium Amlethum sustulit. Tantae felicitatis inuidia accensus Fengo: fratrem insidiis circumuenire constituit. Adeo ne a necessariis quidem secura est virtus. At vbi datus parricidio locus: cruenta manu funestam mentis libidinem satiauit. Trucidati quoque fratris uxore potitus incestum parricidio adiecit.“ [Cf. Saxo Gr., Hist. Dan. lib. III fol. 27.]

2. Der gespielte Wahnsinn. (Das Dummling-Motiv.) Sowohl bei Shakespeare als bei Saxo: Quod videns Amlethus ne prudentius agendo patruo suspectus redderetur, stoliditatis simulationem amplexus extremum mentis vitium finxit ... Quotidie maternum larem pleno sordium torpore complexus abiectum humi corpus obscoeni squaloris illuuie respergebat. Turpatus oris color: illitaque tabo facies ridiculae stoliditatis dementiam figurabant. Quicquid voce edebat deliramentis consentaneum erat ...“ [Saxo Gr. l. c.]. Zum Namen Hamlet bemerkt H. Jantzen: „Der Name des Helden ist übrigens in den skandinavischen Sprachen ein Appellativum (neuisl. amlóði, norw. amlo, altschwed. amblodhe) mit der Bedeutung Narr, Geck, Dummkopf.“ [Cf. Saxo Gr. übers. v. Herm. Jantzen p. 140 Anm. 3.]

3. Der vertauschte Brief. Bei Shakespeare:

Hamlet Vp from my cabin
My sea-gowne scarft about me in the darke
Grop'd I to finde out them; had my desire,
Finger'd their Packet, and in fine, withdrew
To mine owne roome againe, making so bold,
(My fears forgetting manners) to vnseale
Their grand Commission, where I found, Horatio,
Oh royall knauery: An exact command . . .
That on the superuize no leasure bated,
No not to stay the grinding of the Axe,
My head should be struck off . . . .
. . . . I sate me downe
Deuis'd a new Commission, wrote it faire . . .
An earnest Coniuration from the king . . .
That on the view and know of these Contents,
Without debatement further, more or lesse,
He should the bearers put to sodaine death . . . (V, 2)

Und ebenso bei Saxo Gr.: Proficiscuntur cum eo bini Fengonis satellites, literas ligno insculptas (nam id celebre quondam genus chartarum erat) secum gestantes: quibus Britannorum regi transmissi sibi iuuenis occisio mandabatur. Quorum Amlethus quietem capientium loculos perscrutatus literas depraehendit: quarum perlectis mandatis, quicquid chartis illitum erat curauit abradi: nouisque figurarum apicibus substitutis, damnationem suam in comites suos, mutato mandati tenore, conuertit . . ." [Saxo Gr., Hist. Dan. lib. III fol. 29.] Die Aussendung Hamlets nach England ist = Aussetzung des verfolgten Kindes*; das Schiff, das Hamlet nach England trägt ist = Arche, Kiste, Lade.

* Hamlet wird (wie Bellerophon) in ein fernes Land geschickt und zu seinen Gunsten erfolgt der Brieftausch (die Bellerophon-Sage hat nur den „Urias-Brief" — nicht den Tausch); — ebenso wird in einer abyssinischen Legende der unehelich (s. Gl. XLV A: Inzest!) auf der Wanderung (Leto: Gl. LXXVII) geborene Sohn der Königin von Saba in ein fernes Land geschickt und zu seinen Gunsten werden die Gesetzestafeln vertauscht. Damian de Goes teilt eine lateinische Übersetzung jener Legende mit: „. . . Erat autem huic Reginae Saba nomen proprium Maqueda, quae more Maiorum colebat idola. Ad cuius aures fama sapientiae Salomonis cum peruenisset, quendam virum prudentem Hierosolymam misit, vt re omni explorata, certior de Regis prudentia redderetur. Quo reuerso et re explanata, subito se ad iter Hierusalem versus componit. Atque cum eo peruenisset, praeter multa alia, quibus a Salomone erudita est, legem ac prophetas didicit, eaque in patriam (facultate impetrata abeundi) proficiscens, itinere filium, quem ex Salomone conceperat, peperit, qui vocatus est Meilech, quem ipsa Regina in Aethiopia vsque ad vigesimum aetatis annum apud se educauit, ac postea ad Salomonem eius

Oben habe ich nachgewiesen, dass das mit dem Inzest-Motiv identische Jephtha-Motiv (s. Gl. XLI A), welches unter anderem im

---

patrem remisit, vt ab eo scientiam et sapientiam disceret, quem per literas obsecrauit, vt filium Meilech coram arca foederis testamenti Domini, regem Aethiopiae consecraret, ac crearet, neve vlterius foeminae ius regnandi in Aethiopia haberent, vt tum in more erat, sed vt recto tramite masculi in regnum succederent. Qui cum Hierosolymam venit, a patre facile matris postulata obtinuit, ac pro Meilech vocatus est Dauid, quem iam abunde in lege, atque in aliis disciplinis edoctum, pater Salomon constituit ad matrem remittere, id quidem cum maiore ornatu, Regioque apparatu. Ad quod munificentius conficiendum, comites illi, nobiles ac primorum virorum filios, tradidit, qui ei pro Regio more inseruirent. Praeterea decreuit cum eo mittere Azariam principem sacerdotum, filium Sadoch principis quoque sacerdotum. Quod cum Azarias intellexisset, Dauidem hortatus est, vt ei a patre impetraret potestatem sacrificandi pro successu itineris, ante arcam foederis Domini. Qua re a Salomone impetrata, Azarias subito tabulas, quam secretissime potuit, ad imitationem tabularum foederis Domini, dedolare curat. Quibus perfectis, ad sacrificandum se componit, in ipsoque sacrificio clanculum, atque mira arte, veras foederis Domini tabulas ex arca surripuit, pro eisque adulterinas, quas secum portauerat, reposuit, se solo, ac Deo conscio. Haec narratio apud nos Aethiopes sanctissima et probatissima habetur, vt ex historia ipsius Regis Dauidis (quae iucundissima lectu est) apparet. Cuius historiae liber tantae crassitudinis est, quantae omnes Pauli epistolae. Caeterum cum iam Dauid ad fines Aethiopiae peruenisset, Azarias eius tentorium ingressus, id quod semper apud se occultum tenuerat, ei reuelat, nempe tabulas foederis Domini penes se esse. Qua re audita, subito Dauid ad tentorium, ubi Azarias tabulas foederis Domini habebat, accurrit: ibique prae nimio gaudio, ad exemplum aui sui Dauidis, ante arcam, in qua tabulae erant, incepit saltare. Quo a suis viso, et re intellecta, omnes pari modo gaudia et laetitiam ingentem celebrauerunt. Tandem peragrata magna Aethiopiae parte ad suam matrem peruenit. Quae statim ei imperium omnium prouinciarum detulit, omnemque administrandi regni curam in eius humeros reclinauit. Et ab eo tempore ferme iam inde vsque in hunc diem, elapsis interim bis millenis sexcentis annis, regnum Aethiopiae recto tramite, de masculo semper ad masculum transfertur." [Cf. Damiani a Goes, De Aethiopum moribus (Coloniae 1574) p. 499—501]. Bedeutsam an dieser Sage ist die Geschlechtsumwandlung: nämlich aus weiblichen Königen (Königinnen) werden infolge des Raubes (Feuer-Soma-Raubes) männliche Könige. Ich werde weiter unten zeigen, dass Geschlechtsumwandlung = Entmannung = Sonnenstillstand (s. oben p. 187) = Bedecken der Nacktheit ist: s. Gl. LXXXV. Entmannung ist = Somaraub: s. Gl. XXII B. Und das Motiv der Nacktheit ist = Motiv des Tanzens: s. Gl. XXXI.

In dieser abyssinischen Legende ist das Vertauschen der Tafeln zugleich ein Raub der Tafeln. In der Hamletsage stehen zwei Dubletten des Somaraubes — der mit Gold gefüllte Stab und der vertauschte Brief — nebeneinander. Der babylonische Sturmvogel Zû raubt Bel's Schicksalstafeln, — das ist Somaraub, wie der Raub von Thôrs Hammer in der Thrymskvidha. Mose tauscht die fortgeworfenen Gesetzestafeln gegen neue ein. Und zwar geht dem unmittelbar voraus das Motiv des Schauens (= Feuerraub: s. Gl. IX B = Bedecken der Nacktheit: s. Gl. LXXXV) und gleich unmittelbar darauf folgt das Motiv „Bedecken der Nacktheit": „... Hierauf sprach er [Jahwe]: Du kannst mein Antlitz nicht schauen; denn kein Mensch bleibt am Leben, wenn er mich siehet! Sodann sprach Jahwe: Es ist eine Stätte in meiner Nähe, da magst du hintreten auf den Felsen. Wenn dann meine Herrlichkeit vorüberzieht, so will ich dich in eine Höhlung des Felsens stellen und meine Hand über dich decken, bis ich vorüber

ersten Teil des Märchens „Das Mädchen ohne Hände" eine Rolle spielt, nichts anderes ist als das Motiv des Schauens (= Öffnen der Kiste oder Kammer), welches im ersten Teil des Märchens „Marienkind" eine Rolle spielt. Es ist daher eine (nur durch missverständliche Verquickung verschiedener Überlieferungen erklärbare) Tautologie, wenn in einem walachischen Märchen das Jephtha-Motiv neben dem Motiv „Öffnen der Kammer" vorkommt. Es genügt, wenn ich hier einen Auszug des Märchens citiere: „Ein armer Holzhacker verhandelt, gegen das Versprechen grossen Reichtums, an den Teufel das was ihm bei der Heimkehr zuerst entgegenkommen wird. Es ist seine Tochter, und er bringt sie an die Stelle wo er den Handel geschlossen hat. Hier erscheint ihr aber Maria, und nimmt sie mit in den Himmel. Sie bekommt Schlüssel zu vier Thüren: drei darf sie aufschliessen und schaut alle Herrlichkeit. Wie sie aber der Neugier auch hinter die vierte zu blicken nachgiebt, wird sie in eine Waldhöhle [vgl. den hohlen Baum o. p. 534] verstossen, mit dem Befehl unter keiner Bedingung zu reden. Ein Kaisersohn findet hier die schöne Jungfrau, und lässt sich von ihrer Stummheit nicht abhalten sich mit ihr zu vermählen. Sie gebiert ihm zwei goldene Knaben, die ihr aber von Maria bei Nacht genommen werden. Die Wärterinnen beschuldigen sie des Mordes, und sie wird eingemauert. Aber Maria bringt ihr hier die Kinder, ernährt sie, und erlaubt ihr wieder zu sprechen. Nach drei Jahren lässt der Prinz öffnen, und hoher Jubel tritt an die Stelle des Unglücks das auf allen gelastet hat." [Cf. Walachische Märchen, herausg. v. Arth. u. Alb. Schott p. 325]. Aus dieser tautologischen Nebeneinanderstellung der beiden Abarten desselben Motivs lässt sich der Schluss ziehen, dass es Varianten* dieser Märchen gab, deren erster Teil (bis zur Heirat mit

---

bin. Wenn ich dann meine Hand entferne, so wirst du meine Rückseite sehen; aber mein Antlitz darf niemand schauen! Da befahl Jahwe Mose: Haue dir zwei Steintafeln zurecht, wie die früheren waren; dann will ich auf die Tafeln die Gebote schreiben, die auf den früheren Tafeln standen, welche du zerbrochen hast [Exod. 33, 20—34, 1].. Darnach traten alle Israeliten heran. Da trug er ihnen alle Gebote vor, welche ihm Jahwe auf dem Berge Sinai anbefohlen hatte. Als aber Mose seine Unterredung mit ihnen beendigt hatte, legte er eine Hülle auf sein Antlitz. Jedesmal wenn Mose vor Jahwe trat, um mit ihm zu reden, entfernte er die Hülle, bis er (wieder) herauskam. Und jedesmal, wenn er herauskam, richtete er den Israeliten aus, was ihm aufgetragen worden war. Da sahen dann jedesmal die Israeliten, dass die Haut des Antlitzes Moses glänzte. Dann legte Mose die Hülle wieder auf sein Antlitz, bis er hineinging, mit ihm zu reden." [Exod. 34, 32—35.]

* Es gab überhaupt vielerlei Varianten. So z. B. ist das norwegische Volkslied „Agnus dei" geradezu das Bindeglied — das missing link — zwischen der Marienkind-Sage und der Gregorjus-Sage (also auch dem „Mädchen ohne Hände"):

dem König) dem Typus „Mädchen ohne Hände“ näher stand und deren zweiter Teil (bis zur glücklichen Lösung) dem Typus „Marienkind“ näher stand. D. h. die Heldin entsprach Jephthas Tochter (wie das Mädchen ohne Hände), nur wurden ihr nicht die Hände abgehauen, sondern die Fähigkeit zu sprechen wurde ihr genommen (urspr. durch Ausschneiden der Zunge), sie wurde stumm. Die Ähnlichkeit der Varianten verursachte ihre Verschmelzung.

Ich zeigte oben p. 532 dass der Sprachfehler des Helgo identisch ist mit der Stummheit des Helgi. Es ist nun wirklich überaus merkwürdig, dass auch in der biblischen Jephtha-Legende das Motiv der Stummheit nicht fehlt. Freilich ist es von seiner ursprünglichen Stelle fortgerückt, — nicht Jephthas Tochter wird stumm, — ja, schwer kenntlich ist das Motiv geworden, gewandelt und umgedeutet wie es ist. Und dennoch, es ist vorhanden und gehört zur Jephtha-Sage. Im Buch der Richter wird im Anschluss an den Tod von Jephthas Tochter erzählt: „Es wurden aber die Ephraimiten aufgeboten; sie zogen nordwärts und sprachen zu Jephtha: Warum bist Du in den Kampf gegen die Ammoniter gezogen und hast uns nicht gerufen,

---

Jungfrau Maria ging hernieder zum Strand,
Im Tagesglanz —
Da sah sie ein Kind, das die Fluth trieb an's Land.
Schwer geht unter'm Hügel der Tanz.

Sie nahm das Kind und trug es heim,
Im Tagesglanz —
Sollt' Agnus dei geheissen sein.
Schwer geht unter'm Hügel der Tanz.

Und alle Gottes Engelein spielten so frei,
Im Tagesglanz —
Stumm und starr sass jung Agnus dei.
Schwer geht unter'm Hügel der Tanz.

Heran kam Maria und sprach so lind:
Im Tagesglanz —
'Was sitzest so traurig, lieb Pathenkind?'
Schwer geht unter'm Hügel der Tanz.

'Kein Wunder, dass ich traurig mag sein,
Im Tagesglanz —
Mein Vater und Mutter stehn in der Pein.'
Schwer geht unter'm Hügel der Tanz.

'So lös' aus der Pein die Mutter dein
Im Tagesglanz —
Und lass darinnen den Vater allein.'
Schwer geht unter'm Hügel der Tanz.

'O nein, und bist du gnädig,
Im Tagesglanz —
Mach beid' der Qualen ledig!'
Schwer geht unter'm Hügel der Tanz.

'Und höre, du liebes Pathenkind mein,
Im Tagesglanz —
So löse beide Eltern dein!'
Schwer geht unter'm Hügel der Tanz.

Und alle Gottes Engelein spielten so frei,
Im Tagesglanz —
Ihnen vorauf jung Agnus dei.
Schwer geht unter'm Hügel der Tanz.
[Cf. R. Warrens, German. Volksl. der Vorzeit IV p. 90—92.]

Der verborgene Sinn dieses Liedes ist: das durch Inzest erzeugte Kind ist (in einer Kiste, Lade, Schürze) ins Meer ausgesetzt worden. Durch Vermittelung des Kindes wird die Höllenstrafe für die Inzestsünde den Eltern erlassen. Genau dasselbe in den Sagen von Gregorjus und Cadou: s. oben p. 523.

dass wir mit Dir zögen? Nun wollen wir Dein Haus über Dir in Brand stecken. Jephtha erwiderte ihnen: Ich und mein Volk lagen in harter Fehde mit den Ammonitern; da rief ich Euch an, aber Ihr errettetet mich nicht aus ihrer Gewalt. Als ich nun sah, dass Du mir nicht beistehen wolltest, setzte ich mein Leben daran und zog gegen die Ammoniter und Jahwe gab sie in meine Gewalt. Was zieht Ihr also heute heran, um mich anzugreifen? Und Jephtha bot alle Gileaditer auf und griff die Ephraimiten an, und die Gileaditer brachten den Ephraimiten eine Niederlage bei. Sie hatten nämlich gesagt: Ephraimitische Flüchtlinge seid Ihr. (Gilead liegt inmitten Ephraims, inmitten Manasses.) Und die Gileaditer besetzten die Jordanfurten nach Ephraim zu. Wenn dann die ephraimitischen Flüchtlinge riefen: Lasst mich übersetzen! so fragten die Gileaditer den Betreffenden: Bist Du ein Ephrathiter? Antwortete er: Nein, so geboten sie ihm: Sage einmal „Schibboleth!“ Sagte er dann „Sibboleth“, weil er nicht darauf achtete, es richtig auszusprechen, so ergriffen sie ihn und hieben ihn an den Jordanfurten zusammen. So fielen damals aus Ephraim 42000.“ [Ri. 12, 1—6.] Natürlich nicht, weil sie nicht darauf achteten, wie der biblische Erzähler missverständlich hinzufügt, sondern weil sie einen Sprachfehler hatten, sagten die Ephraimiten Sibboleth statt Schibboleth. Und einen Sprachfehler*

---

* Auch Mose hat einen Sprachfehler — ich komme am Schluss dieses Buches darauf zurück. Mir liegt dies Motiv besonders am Herzen, da ich glaube den Beweis erbracht zu haben, dass der Sprachfehler des Mose nicht eine novellistisch-psychologische Zuthat oder Ausschmückung des Erzählers ist, — vielmehr ein durchaus mythischer Zug, dessen Tragweite bisher nicht erkannt worden ist.

Das Motiv des Sprachfehlers findet sich auch in einer griechischen, von Herodot mitgeteilten Sage. Des Königs Elearchos, Königs von Axos, Tochter Phronime, wird von ihrer Stiefmutter gepeinigt und schliesslich der Unzucht verdächtigt. Der König giebt seinem Gastfreund Themison Auftrag, Phronime im Meer zu ertränken (= Aussetzung: s. Gl. VIII B), doch Themison hat Mitleid (vgl. oben p. 497 und p. 538), lässt nur das Mädchen an Seilen ins Meer senken und wieder heraufziehen. Sie wird dann Geliebte des Polymnestos und gebiert ihm einen Sohn, welcher stottert und eine lispelnde Stimme hat: "*Εστι τῆς Κρήτης Ἀξὸς πόλις, ἐν τῇ ἐγένετο Ἐτέαρχος βασιλεὺς, ὃς ἐπὶ θυγατρὶ ἀμήτορι τῇ οὔνομα ἦν Φρονίμη, ἐπὶ ταύτῃ ἔγημε ἄλλην γυναῖκα. Ἡ δὲ ἐπεσελθοῦσα, ἐδικαίευ εἶναι καὶ τῷ ἔργῳ μητρυιὴ* [Gl. VII A] *τῇ Φρονίμῃ, παρέχουσά τε κακὰ καὶ πᾶν ἐπ' αὐτῇ μηχανεωμένη· καὶ τέλος μαχλοσύνην ἐπενείκασά οἱ πείθει τὸν ἄνδρα ταῦτα ἔχειν οὕτω.* [Falsche Anklage = Rudiment der thatsächlichen Verführung des Mädchens: s. Gl. XL A.] *Ὁ δὲ ἀναγνωσθεὶς ὑπὸ τῆς γυναικὸς ἔργον οὐκ ὅσιον ἐμηχανᾶτο ἐπὶ τῇ θυγατρί. Ἦν γὰρ δὴ Θεμίσων ἀνὴρ Θηραῖος ἔμπορος ἐν τῇ Ἀξῷ· τοῦτον ὁ Ἐτέαρχος παραλαβὼν ἐπὶ ξείνια ἐξορκοῖ ἦ μέν οἱ διηκονήσειν ὅ τι ἂν δεηθῇ. Ἐπείτε δὲ ἐξώρκωσε, ἀγαγών οἱ παραδιδοῖ τὴν ἑωυτοῦ θυγατέρα, καὶ ταύτην ἐκέλευε καταποντῶσαι ἀπαγαγόντα.* [NB! s. Gl. VIII B]. *Ὁ δὲ Θεμίσων περιημεκτήσας τῇ ἀπάτῃ τοῦ ὅρκου καὶ διαλυσάμενος τὴν ξεινίην ἐποίεε τοιάδε· παραλαβὼν τὴν παῖδα ἀπέπλωε, ὡς δὲ ἐγίνετο ἐν τῷ πελάγεϊ, ἀποσιεύμενος τὴν ἐξόρκωσιν τοῦ Ἐτεάρχου, σχοινίοισι αὐτὴν διαδήσας*

haben, ist, wie ich oben dargethan habe = stumm sein, resp. den Wahnsinnigen spielen oder blöde sein. Diese seltsame Bibelstelle

---

κατῆκε ἐς τὸ πέλαγος, ἀνασπάσας δὲ ἀπίκετο ἐς τὴν Θήρην. [Also Scheinopfer = Ersatzopfer (s. Gl. VIII A) = der tragende Widder (s. Gl. XIV) = das tragende Seil]. *Ἐνθεῦτεν δὲ τὴν Φρονίμην παραλαβὼν Πολύμνηστος, ἐὼν τῶν Θηραίων ἀνὴρ δόκιμος, ἐπαλλακεύετο* [s. Gl. XLV A. Das Motiv steht hier, weil es vor der Aussetzung fehlt]. *Χρόνου δὲ περιιόντος ἐξεγένετό οἱ παῖς ἰσχόφωνος καὶ τραυλός;* [NB!! s. Gl. L.],*τῷ οὔνομα ἐτέθη Βάττος* [vgl. *βαττολογέω*], *ὡς Θηραῖοί τε καὶ Κυρηναῖοι λέγουσι, ὡς μέντοι ἐγὼ δοκέω, ἄλλο τι· Βάττος δὲ μετωνομάσθη, ἐπείτε ἐς Λιβύην ἀπίκετο, ἀπό τε τοῦ χρηστηρίου τοῦ γενομένου ἐν Δελφοῖσι αὐτῷ καὶ ἀπὸ τῆς τιμῆς τὴν ἔσχε τὴν ἐπωνυμίην ποιεύμενος· Λίβυες γὰρ βασιλέα βάττον καλεῦσι, καὶ τούτου εἵνεκεν δοκέω θεσπίζουσαν τὴν Πυθίην καλέσαι μιν Λιβυκῇ γλώσσῃ, εἰδυῖαν ὡς βασιλεὺς ἔσται ἐν Λιβύῃ. Ἐπείτε γὰρ ἠνδρώθη οὗτος, ἦλθε ἐς Δελφοὺς περὶ τῆς φωνῆς· ἐπειρωτέοντι δὲ οἱ χρᾷ ἡ Πυθίη τάδε,*

> *Βάττ', ἐπὶ φωνὴν ἦλθες· ἄναξ δέ σε Φοῖβος Ἀπόλλων*
> *ἐς Λιβύην πέμπει μηλοτρόφον οἰκιστῆρα,*

ὥσπερ εἰ εἴπαι Ἑλλάδι γλώσσῃ χρεωμένη, «ὦ βασιλεῦ, ἐπὶ φωνὴν ἦλθες». Ὁ δ' ἀμείβετο τοισίδε· «ὦναξ, ἐγὼ μὲν ἦλθον παρὰ σὲ χρησόμενος περὶ τῆς φωνῆς, σὺ δέ μοι ἄλλα ἀδύνατα χρᾷς, κελεύων Λιβύην ἀποικίζειν τέῳ δυνάμι, κοίῃ χειρί;» Ταῦτα λέγων οὐκὶ ἔπειθε ἄλλα οἱ χρᾶν· ὡς δὲ κατὰ ταὐτὰ ἐθέσπιζέ οἱ καὶ πρότερον, οἴχετο μεταξὺ ἀπολιπὼν ὁ Βάττος ἐς τὴν Θήρην. [Cf. Herodot, 4, 154—155]. Herodot erzählt dann weiter, wie Battos zwei Städte, Platea und Aziris gründet —: Bau einer Stadt = den Vogel schauen (s. Gl. LXXIII C) (= Inzest-Geburt: s. Gl. LXXIII C) = Reden-Können des (bis dahin) Stummen (Stammelnden): s. Gl. LXXII. Pausanias, der dieselbe Sage erwähnt, schreibt nämlich: *ἐπεὶ δὲ ᾤκισε Βάττος τὴν Κυρήνην, λέγεται καὶ τῆς φωνῆς γενέσθαι οἱ τοιόνδε ἴαμα* [Pausanias 10, 15, 4]. Und „den Vogel schauen" ist = Theophanie (s. Gl. LXXIII B), — in dieser Sage aber ist der Besuch des delphischen Orakels an die Stelle der Gottes- oder Engels-Erscheinung, resp. des Vogels getreten.

Das Motiv des Sprachfehlers begegnet auch in einer von B. Chalatianz mitgeteilten armenischen Sage: „... Mher und Msramelik leben in Freundschaft. Nach Msrameliks Tode knüpft Mher mit der Witwe desselben Beziehungen an; aus diesem Verhältnisse entspringt Msramelik der Jüngere. Mher bereut nun, dass er 'der Türkin ein Feuer angezündet und dem Armenierweibe das Feuer verlöscht' habe, und kehrt aus Mesr [Ägypten] nach Sassun zu seiner Frau zurück, die ihm einen Sohn schenkt, der David genannt wird [NB. Rudiment: Trennung der Eltern (hier vorangehend) = Inzestgeburt: s. Gl. VI A + XL A]. Als nun Mher das Herannahen des Todes fühlt, bittet er den Onkel, den 'stimmgewaltigen' Owan, er möge nach seinem und seines Weibes Tode seinen Sohn der Witwe des Msramelik übergeben. Dieses Vermächtnis wird vom Onkel erfüllt. Einst bat nun der kleine David seine Stiefmutter, sie möchte ihn mit Msramelik aufs Feld gehen lassen, wo der kleine Fürst gewöhnlich Ball spielte (s. oben p. 520 Anm.). Auf Veranlassung der Mutter führt Msramelik den Bruder aufs Feld und setzt ihn an einem ungefährlichen Platze nieder. Plötzlich erhebt sich David, ohne etwas gesehen zu haben, und eilt ergrimmt nach Hause, indem er noch zwei Recken, die ihn bewachen sollten, mit sich fortschleift. Am anderen Tage kriecht der tolle Junge in die Höhlung eines Steines [? Gl. XVIII A ?], die als Ziel beim Spiele dient, und will auf keinen Fall wieder hinaus. Msramelik befiehlt ihn mit einem Balle zu werfen und auf der Stelle zu töten [s. Gl. I B und XVIII A]; David fängt den Ball

giebt aber noch mehr Nüsse zu knacken. Warum ist das Wort Schibboleth gewählt? Wenn es auf die Flut (שִׁבֹּלֶת) der Jordanfurten bezogen wird, so kann es dennoch ein Wortspiel sein. Das Wort Schibboleth שִׁבֹּלֶת bedeutet eine Getreide-Ähre. Wir sahen oben p. 538, dass der Name Amlethus (Hamlet), neuisl. amlóði, altschwed. amblodhe, die Bedeutung Narr, Geck, Dummkopf hat. Aber der Name Amlethus ist auch mit Getreide in Zusammenhang gebracht worden. Simrock schreibt: „... doch könnte Fengo, Horwandils Mörder, der dann seine Wittwe Geruthe, Shakespeares Gertrud, heirathet, an die Fenja erinnern, die mit Menja dem König Frodi in der Mühle Grotti Glück, Gold und Frieden mahlt, D. 63. Die Mühle Grotti wäre dann Margretha; Fengo bedeutet das Mahlen, und Amleth das Korn, wo selbst der Name mit Amelmehl, *ἄμυλον*, Stärkemehl, Kraftmehl, übereinstimmt ..." [Cf. Simrock, Deutsche Mythologie p. 245]. Falls nun beide Ableitungen, sowohl die von amblodhe „Dummkopf" als auch die durch Simrock vertretene von *ἄμυλον* richtig sind — und das könnte der Fall sein, wenn das Wortspiel der Sage angehörte und einst für jedermann verständlich war — so ist es kaum allzu gewagt, wenn ich die Frage aufwerfe, ob es bloss ein Zufall ist, dass der Name Brutus an das Wort Brot anklingt? — Was ist nun die mythologische Bedeutung des Mehl-Mahlens? Im Talmud findet sich folgende Stelle: „Reš-Laqiš sagte: Deren [d. h. der Himmel] sind sieben, und zwar: Vorhang, Veste, Dunsthülle, Wohnung, Burg, Stätte und

---

auf, tötet damit zweihundert Menschen und eilt dann nach Hause. Msramelik beschliesst, seinen Milchbruder umzubringen, weil er grosses Unglück durch ihn ahnt [s. Gl. XXVI A u. B]. Die Mutter schlägt anfangs vor, den Knaben einer Prüfung an seine Reife zu unterziehen; es werden ihm zwei Schüsseln, die eine mit Gold, die andere mit glühenden Kohlen vorgesetzt [NB! s. Gl. LXXXIII A: Brautwahl (Kaufmann von Venedig!) = Wette = Ringkampf, (s. Gl. XXXIV A) = Somaraub (s. Gl. XXVIII) = Öffnen der Kiste (s. Gl. IX B) = Feuerraub = Ausreissen des Fingers (s. Gl. XXII A und B) = Ausschneiden der Zunge (s. Gl. XLII A)]. David will nach dem Golde greifen, ein Engel Gottes richtet aber seine Hand nach den Kohlen. Den verbrannten Finger [s. Gl. XXII A u. Gl. LXXXVI] steckt David in den Mund und verbrennt auch die Zunge [s. Gl. XLII A]; er wird deshalb 'der Schnarrer' genannt. Msramelik ist aber unerbittlich. Die Mutter rät nun, um einen Mord zu verhindern, den Knaben zu seinem Onkel, 'dem stimmgewaltigen Owan' zu senden. Msramelik befiehlt aber den beiden den David begleitenden Recken, diesen an der Batmanbrücke zu töten [vgl. oben p. 462, 497, 513, 543 Anm. (Genoveva, Joseph, Xquiq, Hamlet)] und ihm des Getöteten Blut in einem Kruge zu bringen [NB! vgl. oben p. 444: rapportez son cœur dans un vase]. Der Versuch kostet aber den beiden Männern fast das Leben. Sie geloben dem jungen Helden ewig zu dienen, wenn er ihnen das Leben schenke [Allotropie des Motives: sonst erbarmen sich die Diener und schlachten ein Ersatzopfer: s. Gl. VIII A]. David erreicht nun glücklich die Vaterstadt .." [Cf. Bagrat Chalatianz, Die armenische Heldensage (Zschr. d. Ver. f. Volkskunde in Berlin, 1903) p. 264—265].

Gewölk. Vorhang hat gar keinen Dienst; morgens tritt er ein und abends geht er hinaus ... An der Veste befinden sich Sonne, Mond, Sterne und Sternbilder ... Auf Dunsthülle befinden sich Mahlsteine, die Manna für die Frommen mahlen ..." [Cf. D. babyl. Talmud, (übers. v. Laz. Goldschmidt), Hagiga I, 1 (p. 821)]. Hieraus geht hervor, dass unter dem Mahlen ein kosmischer oder meteorologischer Vorgang gedacht war, — freilich bleibt unklar, welcher? Zum Glück hilft eine Stelle in Kazwinis Sternbeschreibung über diese Unklarheit hinweg und zeigt, dass mit dem Mahlen am Himmel die Drehung der Weltachse um den Polarstern zu verstehen ist. Von den Sternen des kleinen Bären redend sagt Kazwini: „Die sämmtlichen Sterne, sowohl in als ausser dem Bilde, gleichen einem Fisch. Man nennt sie الفاس El-fâs das Loch, weil sie gleichsam das Loch (die Pfanne) vorstellen, worin der Mühlzapfen umläuft, indem sich der Zapfen des Taggleichers (Pol des Äquators) in dieser Gegend, dem Stern El-dschedi ziemlich nahe, befindet." [Cf. Ideler, Sternnamen p. 3—4.] Und Ideler bemerkt hierzu: „قطب, Kothb, der gewöhnliche Name des Pols, heisst eigentlich die durch den unbeweglichen untern Mühlstein gehende Axe des beweglichen obern, das sogenannte Mühleisen. Siehe d'Herbelot Bibl. orient. art. Cothb. Auf dieser Zweydeutigkeit beruht die Vergleichung, von der Kazwini spricht. Man dachte sich nämlich die Himmelskugel als einen rotierenden Mühlstein, die Himmelsachse als das Mühleisen, und den Nordpol als die Pfanne, worin der Zapfen des Mühleisens umläuft. فاس, Fâs, erklärt Giggeo (Golius und Meninski haben dieses Wort nicht) durch rima, scissura; das فاس الرحا, Fâs el-rahhâ, unseres Textes, welches auch auf dem Dresdner Globus neben dem Nordpol des Aequators steht, wird also das Mühlzapfenloch bedeuten sollen ... Fergani (Elem. astron. S. 29) bemerkt, dass sich für die Stellung der Axe, die wir Sphaera parallela nennen, der Himmel wie eine Mühle herumdreht. رحا heisst auch ein Schleifstein ... Dies ändert den Begriff der Mühle nicht, bestärkt ihn vielmehr." [Cf. Ideler, Sternn. p. 17—19.] Die Himmelsmühle wird uns weiter unten noch öfter begegnen. Nicht nur Sonne, Planeten und Tierkreis — auch die um den Nordpol gruppierten Sterne stehen zu Mythen in Beziehung. Mit anderen Worten, Held oder Heldin („Verfolgte", Drachenkämpfer, Dummling) können die Sonne sein oder der Mond oder das Plejaden-Gestirn oder ein Polargestirn. Im ersten Gesang des estnischen Kalewipoeg hat die (wie Helena aus einem Ei geborene) Jungfrau Salme drei Freier: den Mond, die Sonne und „des Polarsterns ältstes Söhnchen"; die schöne Salme wählt sich den Polarsternsohn und feiert mit ihm

Hochzeit: vgl. Kalewipoeg (deutsch v. C. Reinthal) p. 17—20. (Ich citiere die Stelle weiter unten.)

Noch einmal muss ich auf die Schibboleth-Stelle der Jephthalegende zurückkommen. Die Ephraimiten haben Jephtha beim „Drachenkampf" nicht geholfen, nachträglich aber ärgern sie sich, dass sie an Jephthas Ruhm und Beute nicht teil haben. Sie entsprechen dem „falschen Marschall" (s. oben p. 134—136 u. s. Gl. XVIII B u. A), welcher beim Drachenkampf nicht mithilft, nachträglich aber sich den Verdienst und Lohn des Drachenkämpfers aneignen will; jedoch wird er schliesslich Lügen gestraft, da er die ausgeschnittenen Zungen nicht vorzeigen kann, während der wahre Drachenkämpfer sie vorzeigt. Tristan hat den Drachen getötet und die Drachenzunge ausgeschnitten; ermüdet schläft er ein; der Truchsess findet den erlegten Drachen, lässt das Drachenhaupt an den Königshof schaffen und rühmt sich der That.

der künic sprach: 'truhsæze, sprich,
wés vermízzéstu dich?'
'hêrre, ich sluoc den serpant.'
der gast [Tristan] stuont ûf und sprach zehant:
'hêrr, ir entâtet.' 'hêrre, ich tete,
ich bewære ez wol an dirre stete.'
'mit waz bewærde?' sprach Tristan.
'diz houbet, seht, daz brâhte ich dan.'
'hêrre künec', sprach Tristan dô,
'sît er des hóubétes sô
ze bewærde wîl jéhen,
sô heizet in daz houbet sehen:
vindet man die zungen dâ,
ich entwîche mînes rehtes sâ
und wil von mînem kriege gân.'
Sus wart daz houbet ûf getân
und niht dar inne funden.
Tristan hiez an den stunden
die zungen bringen: diu kom dar.
'ir hêrren', sprach er 'nemet war
und seht, ob sî des trachen sî.'
[Gottfr. v. Strassb., Tristan 11229—11249].

Man beachte, der schlafende Drachenbesieger wird vom „falschen Marschall" (Truchsess u. s. w.) beraubt. Akastos nimmt dem schlafenden Peleus das Messer fort, nachdem Peleus den erlegten Tieren die Zungen ausgeschnitten hatte: s. oben p. 132—133. Dem eine Botschaft von der „Verfolgten" („Mädchen ohne Hände" etc.) überbringenden Boten wird, während er schläft, der Brief geraubt und ein gefälschter wird ihm untergeschoben. Der den ausgewechselten Brief überbringende Bote ist (NB. von der Briefvertauschung an) identisch mit dem „bestochenen Diener" (Golos, Inos etc.): s. Gl. XIX. Mit anderen Worten, der den Drachenkampf-Sagen angehörende Typus „falscher Marschall" (Truchsess etc.) stimmt überein mit dem der Phrixos-Genoveva-Gruppe angehörenden Typus „bestochener Diener". Die Ephraimiten wollen sich den Lohn des Drachenkämpfers aneignen, doch sie können die Zungen nicht vorzeigen, (resp. sie haben nicht die richtigen Zungen, sie haben einen Sprachfehler, sie sagen Sibboleth), während die Gileaditen als Drachenkämpfer imstande sind, die Zungen vorzuzeigen, (resp. sie haben die

richtigen Zungen, sie haben keinen Sprachfehler, sie sagen Schibboleth).

Dies Zungen-Motiv ist auch im „Drachenkampf" Gideons verborgen. Ich habe oben p. 177 darauf hingewiesen, dass meist Tiere, speziell Hunde, des Drachenkämpfers Mithelfer sind (s. Gl. XII B). Von 32000 Israeliten, die mit Gideon ausziehen (Richter 7,3), beteiligen sich an Gideons „Drachenkampf" bloss 300 Mann, „welche mit der Zunge Wasser lecken, so wie Hunde lecken" (Ri. 7,5—7,7; vgl. oben p. 137 Anm.). Mit anderen Worten: diese 300 Mann weisen sich als „Drachenkämpfer" aus, indem sie die Zungen vorzuzeigen imstande sind, während die übrigen die Zungen nicht vorzeigen können. Und genau wie in der Jephtha-Legende ärgern sich nachträglich die Ephraimiten darüber, dass sie an des „Drachenbesiegers" Gideon Ruhm und Lohn nicht teil haben: „Die Ephraimiten aber sprachen zu ihm [zu Gideon]: Was hast Du uns da angethan, dass Du uns nicht gerufen hast? Vielmehr bist Du (allein) in den Kampf gegen die Midianiter gezogen! und haderten gewaltig mit ihm. Er erwiderte ihnen: Was habe ich nun geleistet im Vergleich mit Euch? Ist die Nachlese Ephraims nicht wichtiger, als die Weinernte Abiesers? In Eure Gewalt hat Gott die midianitischen Fürsten Oreb [Rabe] und Seeb [Wolf] gegeben. Was habe ich im Vergleich mit Euch zu thun vermocht? Als er das sagte, legte sich ihr Zorn [und sie liessen] von ihm ab." [Ri. 8,1—3].

Wie in den Sagen von Hamlet, Brutus, Titus Andronicus (etc. s. oben) so findet sich auch in einer japanischen Sage das Inzest-Motiv neben dem Motiv der Stummheit (= Sprachfehler = gespielter Wahnsinn: s. oben). Im Ko-ji-ki wird erzählt: „When this Heavenly Sovereign [nämlich der Kaiser Sui-nin] made Saho-bime his Empress, Her, Augustness Saho-bime's elder brother, King Saho-biko, asked his younger sister, saying: 'Which is dearer [to thee], thine elder brother or thy husband?' She replied, saying: 'Mine elder brother is dearer.' Then King Saho-biko conspired, saying: 'If I be truly the dearer to thee, let me and thee rule the empire,' and forthwith he made an eight times tempered stiletto [„small string-sword"], and handed it to his younger sister, saying: 'Slay the Heavenly Sovereign in his sleep with this small knife.' So the Heavenly Sovereign, not knowing of this conspiracy, was augustly sleeping, with the Empress's august knees as his pillow. Then the Empress tried to cut his august throat with the stiletto; but though she lifted it thrice, she could not cut the throat for an irrepressible feeling of sadness, and she wept tears, which fell overflowing unto [the Heavenly Sovereign's] august face. [NB! Motiv des Schauens: Amor, den Psyche auf Rat ihrer Schwestern schauen und ermorden will, erwacht vom

niederfallenden Öltropfen: s. meine Beitr. p. 16]. Straightway the Heavenly Sovereign started up, and asked the Empress, saying: 'I have had a strange dream: a violent shower came from the direction of Saho and suddenly wetted my face; again a small damask-coloured snake coiled itself round my neck. Of what may such a dream be the omen?' Then the Empress, thinking it improper to dispute, forthwith informed the Heavenly Sovereign, saying: 'Mine elder brother King Saho-biko asked me, saying, 'Which is dearer [to thee], thy husband or thine elder brother?' So, as I was embarrassed by [this] direct question, I replied, saying, 'Oh! mine elder brother is the dearer.' Then he charged [„enticed"] me, saying: 'I and thou will together rule the Empire; so the Heavenly Sovereign must be slain;' — and so saying, he made an eight times tempered stiletto, and handed it to me. Therefore I wanted to cut thine august throat; but though I thrice lifted [the weapon], a feeling of regret suddenly arose, so that I could not cut thy throat, and the tears that I wept fell and wetted thine august face. [The dream] was surely the omen of this.' Then the Heavenly Sovereign said: 'How nearly have I been betrayed!' — and forthwith he raised an army to smite King Saho-biko, whereupon the King made a rice-castle* to await the fray. At this time Her Augustness Saho-bime, unable to forget her elder brother, fled out through the back-gate [of the palace], and came into the rice-castle. [NB. Trennung der Ureltern = Motiv des Schauens: s. Gl. VI B = Inzest: s. Gl. XLI A + B]. At this time the Empress [Saho-bime] was pregnant. Thereupon the Heavenly Sovereign could not restrain [his pity for] the Empress, who was pregnant and whom he had loved for now three years. So he turned his army aside, and did not hasten the attack. During this delay, the august child that she had conceived was born. So having put out the august child and set it outside the rice-castle [NB! Also auch hier Aussetzung des Kindes nach dem Inzest!], she caused [these words] to be said to the Heavenly Sovereign: 'If this august child be considered to be the Heavenly Sovereign's august child, let him deign to undertake it.' Hereupon the Heavenly Sovereign said: 'Although detesting the elder brother, I yet cannot repress my love for the Empress,' and forthwith planned to secure the Empress. Wherefore, choosing from among his warriors a band of the strongest and deftest, he charged [them, saying]: 'When

* Der Übersetzer B. H. Chamberlain führt in einer Note an, dass Motowori (ein Kommentator des Ko-ji-ki) adopts Mabuchi's suggestion that a castle like a rice castle is what is intended — „rice-castle" being taken to mean „rice-store" or „granary", such granaries having probably been stoutly built in order to protect them from thieves. — Ich vermute, dass hier eine Beziehung zu Amelmehl und ἄμυλον (vgl. oben p. 545) verborgen liegt.

ye take the august child, likewise abduct the queen its mother. Whether by the hair or by the hands, or wherever ye may best lay hold of her, clutch her and drag her out.' Then the Empress, knowing his intention beforehand, shaved off all her hair [Motiv des Haarschneidens: s. oben p. 324 ff] and covered her head with the hair [Motiv des aufgelegten Haares resp. Ziegenböckchen: s. oben p. 342 ff.], and likewise made her jewel-string rotten and wound it thrice round her arm [NB. Rudiment des urspr. abgeschnittenen Armes], and moreover made her august garments rotten by means of rice-liquor and put on the garments as if they were whole. Having made these preparations, she took the august child in her arms and pushed it outside the castle. Then the strong men, taking the august child, forthwith clutched at the august parent. Then, on their clutching her august hair, the august hair fell off of itself [NB. Vgl. oben p. 331 Anm.]; on their clutching her august arms, the jewel-string likewise snapped; on their clutching her august garments, the august garments at once tore. Therefore they obtained the august child, but did not get the august parent. So the warriors came back (to the Sovereign), and reported, saying: 'On account of her august hair falling off of itself, of her august garments easily tearing, and moreover of the jewel-string which was wound round her august hand at once snapping, we have not got the august parent; but we have obtained the august child.' Then the Heavenly Sovereign, sorry and angry, hated the people who made the jewels, and deprived them all of their lands. So the proverb says: 'Landless jewel-makers.' [Vgl. die Verfluchung der Raben (oben p. 434), der Flötenspieler (oben p. 458) und der Schlangen (oben p. 460) nach „Öffnen der Kiste" = Soma- (Apfel-) Raub = Feuerraub = Ausreissen des Armes: s. Gl. IX B + XXII A u. B.] Again did the Heavenly Sovereign cause the Empress to be told, saying: 'A child's name must be given by the mother: by what august name shall this child be called?' [Vgl. die Namengebung in der Helgi-Sage oben p. 532 und s. Gl. LI B]. Then she replied, saying: 'As he was born now at the time of the castle being burnt with fire and in the midst of the fire [NB. Also ausgesetzt im Feuer: Weltbrand = Sintflut (Noah = Mose) = Zerreissen des Mutterleibes (Feuergeburt des japan. Feuergottes, Sohnes der Izanami): s. Gl. III], it were proper to call him by the august name of Prince Homu-chi-wake'* [„Fire-possessing-lord." NB. Vgl. oben p. 523 den Feuer besitzenden

* B. H. Chamberlain schreibt in einer Note: This name may also be read Homuchi-wake, and is in the „Chronicles" given as Ho-mutsu-wake while it appears as Homu-tsu-wake at the commencement of Sect. LXIX. The first two elements apparently signify „fire-possessing", while wake is the frequently recurring Honorific signifying either, „lord" or „young and flourishing."

Cadou etc.]. And again he caused her to be asked: 'How shall he be reared?' She replied, saying: 'He must be reared by taking an august mother (i. e. foster-mother) and fixing on old bathing-women and young bathing-women [Vgl. die Mose-Legende]. So he was respectfully reared in accordance with the Empress's instructions. Again he asked the Empress, saying: 'Who shall loosen the fresh small pendant which thou didst make fast?' She replied, saying: 'It were proper that Ye-hime and Oto-hime, daughters of King Tatasu-michi-no-ushi prince of Taniha, should serve thee, for these two queens are of unsullied parentage.' So at last (the Heavenly Sovereign) slew King Saho-biko, and his younger sister followed him (i. e. was slain with him). So the way they led about and amused the august child was by making a two-forked boat out of a two-forked cryptomeria from Ahidzu in Wohari, bringing it up and floating it on the Pool of Ichishi and on the Pool of Karu in Yamato [NB! Das Kind im Boot = Schwimmen in der Arche, Lade, Kiste; Sintflut = Weltbrand: s. Gl. III u. XVIII A], (thus) leading about and amusing the august child. Nevertheless the august child spoke never a word, though his eight-grasp beard reached to the pit of his stomach. [NB! Also bis in sein Mannesalter bleibt er stumm. Vgl. oben p. 531 Helgis Stummheit.] So it was on hearing the cry of a high-flying swan that he made his first utterance. [Vgl. oben p. 532: erst infolge der Anrede der Schwanjungfrau (Walkyre) erhält der bis dahin stumme Helgi die Fähigkeit zu reden]. Then (the Heavenly Sovereign) sent Yamanobe-no-Ohotaka [„great hawk"*; vgl. oben p. 207 u. p. 353: das Soma-Adler- Motiv] (this is the name of a person) to catch the bird. So this person, pursuing the swan, arrived in the Land of Harima from the Land of Ki, and again in his pursuit crossed over to the Land of Inaba, then reaching the Land of Taniha and the Land of Tajima; (thence) pursuing round to the eastward, he reached the Land of Afumi, and thereupon crossed over into the Land of Minu; and, passing along by the Land of Wohari, pursued it into the Land of Shinanu, and at length, reaching in his pursuit the Land of Koshi, spread a net in the Estuary of

* B. H. Chamberlain schreibt in einer Anmerkung zu dieser Stelle: Motowori supposes the Note in the original [„this is the name of a person"] to refer only to the word Ohotaka, while he takes Yamanobe to be the name of a place ... The surname of Ohotaka, signifying „great hawk" was, according to the same commentator, given to the worthy here mentioned in consequence of the incident, related in the text. As the bird was not a hawk, this does not seem very convincing, and Motowori's apparent idea that the man was likened to a hawk because he pursued the other bird as a hawk would do, is extremely far-fetched. It is moreover doubtful wether the name should not be read Oho-washi (this is Mabuchi's reading), „great eagle."

Wanami, and, having caught the bird, brought it up (to the capital) and presented it (to the Sovereign) [NB. Das vom Somafalken geraubte Soma, also Somaraub (= Feuerraub etc.), soll die Stummheit beseitigen]. So that estuary is called the Estuary of Wanami. It had been thought that, on seeing the bird again, he would speak; but he did not speak, as had been thought.* Hereupon the Heavenly Sovereign, deigning to be grieved, augustly fell asleep, when, in an august dream, he was instructed, saying: 'If thou wilt build my temple like unto thine august abode [NB. Das Baumotiv: s. w. u.], the august child shall surely speak.' When he had been thus instructed, (the Heavenly Sovereign) made grand divination to seek what Deity's desire this might be. Then (it was discovered that) the curse was the august doing of the Great Deity of Idzumo. So when about to send the august child to worship (at) that Great Deity's temple, (he made divination to discover) by whom it were well to have him attended. Then the lot fell on King Ake-tatsu. So he made King Ake-tatsu swear, saying: 'If there is truly to be an answer to our adoration of this Great Deity, may the heron dwelling on the tree by the Pool of Sagisu here fall (through my) oath. When he thus spoke, the heron that had been sworn by fell to the ground dead. Again on his commanding it to come to life (in answer to his) oath, it then came to life again. Moreover he caused to wither by an oath and again brought to life again by an oath a broad-foliaged bear-oak on Cape Amakashi [NB! Hier ist auf eine Nebenperson (den Begleiter) übertragen, was ursprünglich natürlich Attribut des stummen Helden war: Gideon ist im Besitze eines Vliesses, das auf seinen Befehl triefend feucht oder trocken wird (Ri. 6, 36—40); und Marduk besitzt ein Gewand, das er durch ein Wort erscheinen oder verschwinden machen kann: s. Gl. XXXVI u. XLII B]. Then (the Heavenly Sovereign) granted to Prince Ake-tatsu the name of Prince Yamato-oyu-shiki-tomi-toyo-asakura-ake-tatsu [s. Gl. LI B (Wiederholung des Schemas)]. So when the august child was sent off with the two Princes, Prince Ake-tatsu and Prince Una-kami, as his attendants, it was divined (i. e. shown by divination) that (if they went out) by the Nara gate, they would meet a lame person and a blind person; that (if they went out) by the Ohosaka gate,

* B. H. Chamberlain schreibt in einer Anm. zu dieser Stelle: The various texts and printed editions all differ slightly in their reading of this passage, and from some it might be gathered that the prince did indeed speak as it had been thought that he would do, but could not speak freely. The translation follows Motowori's emended text.

Mit anderen Worten, er sprach nun zwar, doch hatte er einen Sprachfehler. Vgl. oben p. 532 Helgo u. oben p. 543 Anm. — 545 Anm. (die Ephraimiten, Battos, David).

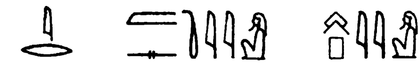
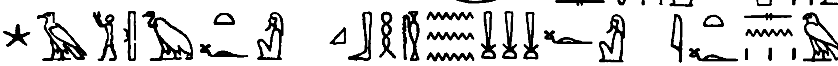
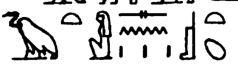
they would likewise meet a lame person and a blind person, and that only the Ki gate, — a side gate, — would be the lucky gate; and when they started off, they established the Homuji clan in every place they arrived at. So when they had reached Idzumo and had finished worshipping the Great Deity, and were returning up (to the capital) they made in the middle of the River Hi a black plaited bridge* and respectfully offered a temporary palace (for the august child) to dwell in. [Vgl. oben p. 69—70.] Then when the ancestor of the rulers of the Land of Idzumo, whose name was Kihisa-tsu-mi, having made an imitation green-leafed mountain, placed (it) in the lower reach of the river, and was about to present the great august food, the august child spoke, saying: 'What here resembles a green-leafed mountain in the lower (reach of the) river, looks like a mountain, but is not a mountain. Is it perchance the great court** of the deacon („i. e., the priest attached to the worship of, etc.") who holds in reverence the Great Deity Ugly-Male-of-the-Reed-Plains that dwells in the temple of So at Ihakuma in Idzumo?' (Thus) he deigned to ask. Then the Kings, who had been sent in august attendance (on him), hearing with joy and seeing with delight, set the august child to dwell in the palace of Nagaho at Ajimasa, and despatched a courier (to inform the Heavenly Sovereign). Then the august child wedded Princess Hinaga for one night. So, on looking privately at the beautiful maiden, (he found her) to be a serpent [NB. Vgl. oben p. 528 Anm.], at the sight of which he fled away alarmed [s. Gl. VI B]. Then Princess Hinaga was vexed, and, illuminating the sea-plain, pursued after them in a ship [NB. Vgl. oben p. 233: Izanami ist wütend, weil Izanagi sie in ihrer wahren Gestalt erblickend (Motiv des Schauens) vor ihr flieht: darum verfolgt Izanami den fliehenden Izanagi. Das zur „magischen Flucht" gehörige Felsblock-Motiv ist fortgerückt: es ist in dem vorhin erwähnten green-leafed mountain enthalten]; and they, more and more alarmed at the sight, pulled the august vessel across the mountain-folds, and went fleeing up (to the capital). Thereupon they made a report, saying: 'We have come

* In einer Note zu dieser Stelle schreibt B. H. Chamberlain: The signification of this passage is: „They built as a temporary abode for the prince a house in the River Hi (whether with its foundations actually in the water or on an island is left undetermined), connecting it with the main land by a bridge made of branches of trees twisted together and with their bark left on them" (this is here the import of the word „black").

** „Viz., the court in front of, or the apporach to, the shrine, which would naturally be planted with the sacred tree, the saka-ki (Cleyera japonica), and thus justify the prince's comparision to it of the artificial grove at which he was looking". [Note v. B. H. Chamberlain zur Stelle].

up (to the capital) because thy great and august child has become able to speak through worshipping the Great Deity.' So the Heavenly Sovereign, delighted, forthwith sent King Unakami back to build the Deity's temple. Thereupon the Heavenly Sovereign, on account of this august child, established the Totori Clan, the Torikahi Clan, the Homuji Clan, the Ohoyuwe an the Wakayuwe." [Cf. Ko-ji-ki, 2, 70—72].

Die Verdoppelung des Motivs des Schauens, d. h. der zweifache Inzest (s. Gl. XLI A u. B), auf den ich bei Besprechung der Telephos-Gregorjus-Gruppe (vgl. oben p. 528 Anm.) hinwies, findet sich auch in dieser japanischen Sage wieder. Dass es sich bei der eintägigen Ehe des stummen Homu-chi-waki mit Hinaga um das Rudiment eines (vereitelten) Inzestes handelt, kann man aus einem Vergleich mit der Telephos-Sage ersehen: Telephos wird durch den Anblick einer ungeheuern Schlange im Brautgemach verhindert Blutschande mit seiner Mutter zu begehen. Vgl. auch meine Beitr. p. 64 Anm. 2. Übrigens, selbst bei einer so primitiven Sage, wie die von Izanagi und Izanami eine ist, treffen wir auf dieselbe Verdoppelung: Izanagi u. Izanami sind Bruder und Schwester (s. oben p. 232), ihre Ehe ist ein Inzest. Ihr Sohn, der Feuergott, wird zerstückelt (oben p. 242 Anm.) — der „Zerstückelte" ist = der Ausgesetzte: s. Gl. XIII. (In einer Parallel-Sage des Ko-ji-ki wird das aus diesem Geschwister-Inzest geborene Kind thatsächlich ausgesetzt: This child they placed in a boat of reeds, and let it float away: s. oben p. 218 Anm.). In der Unterwelt schaut dann Izanagi die Izanami in ihrer wahren Gestalt (wie Homu-chi-wake die Hinaga, wie Telephos die Schlange), darum flieht Izanagi vor der ihn verfolgenden Izanami (s. oben p. 233—235). Er ist der „Verfolgte" = der Ausgesetzte = der Zerstückelte: s. Gl. XXI. Daraus könnte man schliessen, dass es ursprünglich der Sohn Izanagis, der zerstückelte (resp. ausgesetzte) Feuergott war, der in der Unterwelt zu Izanami kam, sie schaute und vor ihr floh, — nicht aber Izanagi. Auf anderem Wege kommt man zum selben Ergebnis. In der Unterwelt schaut Izanagi die Izanami (trotz ihres Verbotes). Das Motiv des Schauens ist = Jephtha-Motiv = Inzest-Motiv: s. Gl. XLI B + A. Also weist der Izanagi-Mythus den zweifachen Inzest auf: den Inzest mit der Schwester im ersten Teil der Sage und den (vereitelten) Inzest mit der Mutter (vgl. Telephos, Gregorjus etc.) im anderen Teil der Sage. Von Orpheus gilt dasselbe. Der von Mänaden Zerrissene (also Zerstückelte, Ausgesetzte: s. o.) und in die Unterwelt Steigende war urspr. nicht Orpheus sondern dessen Sohn (Opheltes). Nicht Zeus sondern Semeles Sohn Dionysos steigt in die Unterwelt zu Semele hinab. *διὸ ἀνὴρ τῆς Ἴσιδος Ὄσιρις καὶ ἀδελφὸς καὶ υἱὸς παραδέδοται* (Euseb. Praep. Ev. 3, 11). Aber auch Horus

ist Sohn und Gatte (zweiter Inzest!) der Isis. Im 112. Kapitel des Totenbuches (v. 10—11) heisst es: 

 'Imstí, Ḥpy, Dwȝmwtf, Ḳbḥsnwf ìtfsn Ḥr mwtsn St „Der Vater vom 'Imstí, Ḥpy, Dwȝmwtf und Ḳbḥsnwf ist Horus und ihre Mutter ist Isis.“ (In anderen Überlieferungen werden sie Osirissöhne genannt: s. oben p. 47).

Auch in der Abraham-Legende glaube ich ein Rudiment eines zweifachen Inzestes erkennen zu können. Abraham und Sara sind Geschwister, ihre Ehe ist ein Inzest: s. oben p. 11. Das Kind Isaak, das geopfert werden soll, ist das „zerstückelte Kind“ (= das wiederbelebte Kind: s. oben p. 113—117 u. s. Gl. IV B). Saras Aufenthalt bei Abimelech (Gen. 20, 2—18) ist eine Höllenfahrt (wie die Izanamis, Ištars, Semeles, Eurydikes u. s. w.) s. oben p. 8—13. Abimelech wird durch Jahwe im Brautgemach abgehalten (vgl. Telephos) mit Sara die „Sünde“ zu begehen: „Aber Gott kam des Nachts im Traume zu Abimelech und sprach zu ihm: Du musst sterben wegen des Weibes, das du weggenommen hast, denn sie ist eine Ehefrau.“ [Gen. 20, 3.] Pflegten Könige in jenen Zeiten beim Füllen ihrer Harems so skrupulös zu sein, dass sie so träumen konnten? In der Genesis heisst es dann weiter: „Da sprach Gott zu ihm im Traume: Auch ich weiss wohl, dass du in der Einfalt deines Herzens so gehandelt hast [NB. man denke an Gregorjus!], und ich habe dich davor bewahrt, dass du dich gegen mich versündigtest; darum habe ich nicht zugelassen, dass du sie berührtest.“ [Gen. 20, 6.] „Und Abimelech liess Abraham rufen und sprach zu ihm: Was hast du uns angethan! Was habe ich gegen dich verschuldet, dass du über mich und mein Königreich so schwere Verschuldung gebracht hast! Was nimmermehr geschehen sollte, das hast du mir angethan.“ [Gen. 20, 9]. Ist ein solches Pathos dem Sachverhalt, wie die Bibel ihn erzählt, angemessen? Verständlich und berechtigt werden aber diese pathetischen Ausrufe, wenn hier das Rudiment einer Oedipustragödie vorliegt.

Ehe ich weitergehe, will ich erst hier die zuletzt — von oben p. 531 an — gewonnenen Gleichungen zusammenstellen.

XLVIII. **Motiv des Verwandten-Mordes** (Jotham) = **Männermord** (Danaïden, Lemniaden*) = **Vertilgung eines Stammes** (Vol-

* In insula Lemno mulieres Veneri sacra aliquot annos non fecerant; cuius ira viri earum Thressas uxores duxerunt, et priores spreverunt. At Lemniades eiusdem Veneris impulsu coniuratae, genus virorum omne, quod ibi erat, interfecerunt [Eifer-

sungen, Benjaminiten) = **Vertilgung des Menschengeschlechts** (durch Sintflut, Weltbrand)* = **Kindermord** (Exod. 1, 16) = **Motiv Prophezeiung des Usurpators** (s. Gl. XXVI A) = **Motiv des Menschenfressens** (des Kinderfressens: Kronos; s. Gl. XLVII A u. B. u. XXXVII B) = **Thyestesmahl** (s. Gl. XLII A).

XLIX. A. **Motiv der Stummheit** = **Motiv des Sprachfehlers** = **Motiv des gespielten Wahnsinns** = **Motiv der reinen Thorheit** (das Dummling-Motiv).

B. **Motiv der Stummheit** = **Motiv des Schauens** (s. Gl. XLI B) = **Motiv „der Vogel auf dem Baum"** (s. oben p. 374 ff).

C. **Motiv der Stummheit** = **Motiv der Nacktheit** (Marienkind; s. Gl. XXXI) = **Motiv des „Nicht-Lachen-Könnens"** (s. Gl. XXXI; vgl. oben p. 369).

D. **Ausgerissener Arm** (s. Gl. XXII A) = **Abgeschnittenes Haar** (s. Beitr. p. 54 Anm.) = **Aufgelegtes Haar** (s. Gl. XXIII B).

L. **Der Stumme** = **der mit einem Sprachfehler Behaftete** = **der den Wahnsinnigen Spielende** = **der Einfältige** (der reine Thor, Dummling) = **der durch Inzest Erzeugte** (s. Gl. XL D).

LI. A. **Den Vogel schauen** = **Reden-Können des (bis dahin) Stummen*** (s. Gl. XLIX C).

---

sucht = Männermord: s. Gl. XLVII A + XLVIII], praeter Hypsipylen, quae patrem suum Thoantem clam in navem imposuit [= Aussetzung im Kasten]. Quem tempestas in insulam Tauricam detulit. [Cf. Hygin fab. 15]. Thoas ist also bei der Vertilgung seines Stammes der einzige Überlebende, er wird durch Hypsipyle gerettet, so wie bei der Vertilgung der Volsungen als einziger Sigmund durch seine Schwester Signy gerettet wird (vgl. oben p. 501 Anm.). Dasselbe gilt von Lynkeus in der Danaiden-Sage: alle Aegyptiaden werden von ihren Bräuten, den Töchtern des Danaos, ermordert, bloss Lynkeus wird durch Hypermnestra gerettet.

* Eine ganz wunderbare, geradezu verblüffend genaue Übereinstimmung mit der vorhin citierten japanischen Sage von Sahobimes Sohn Homu-tsu(chi)-wake (s. oben p. 548—554) und der altnordischen von Helgi (s. oben p. 531—532) finde ich nachträglich in einem von T. v. Held mitgeteilten Kaffernmärchen. Es ist einer der schlagendsten Beweise für meine Theorie, dass die Sagen gewandert sind und zwar mit der Menschheit gewandert sind, wie ich es in meinen Beiträgen z. orient. Myth. p. 1—2 ausgesprochen habe (und früher schon oben p. 189—190). Vgl. Tafel 2. Das Kaffernmärchen lautet: „In einem Kaffernkraal lebte vor Zeiten ein alter Mann, der war sehr arm. Wenige Stück Vieh nur nannte er sein eigen, und Töchter, deren Heirat ihm Besitz zuführen konnte, hatte er nicht. Eines Tages sass er im hellen, klaren Sonnenschein vor seiner Hütte, rauchte Tabak und starrte ins Freie. Plötzlich erregte das Gezwitscher einiger Vögel in einem nahen Dornbusch seine Aufmerksamkeit. Er blickte auf und sah sieben Vögel von ungewöhnlicher Schönheit vor sich; auch ihr Gesang unterschied sich von allem, was er Ähnliches bisher gehört hatte. Da ging der alte Mann zu dem Häuptling seines Stammes und sagte ihm, was er gesehen hatte. Dieser hörte schweigend zu; dann sprach er: 'Wieviele Vögel, sagtest du, waren es?' Der alte

B. **Den Vogel schauen** = **Namengebung** (Helgi u. oben p. 306 u. 307—308; s. Gl. XXXV) = **Namenänderung** (Abram, Israel) = **Wortraub** = **Feuerraub** (s. Gl. XXIV).

Kaffer antwortete: 'Sieben'. 'Du hast recht getan, mir davon zu sagen', fuhr der Häuptling fort. 'Zum Lohn dafür sollst du meine sieben fettesten Kühe haben. Ich habe sieben Söhne im Kriege verloren. Die sieben Vögel sollen sie mir ersetzen; denn wer sagt mir, dass sie nicht meine getöteten Söhne sind? Die kommende Nacht darfst du nicht schlafen, sondern musst wachen und Sorge tragen, dass die Vögel nicht fortfliegen. Morgen früh werde ich sieben Knaben erwählen, die sollen die Vögel fangen.' Der alte Mann tat wie sein Häuptling ihm geboten hatte. Am folgenden Morgen sammelte dieser seinen Stamm um sich und erzählte von den Vögeln. Hierauf wählte er sechs der mutigsten Knaben, gesellte ihnen seinen Sohn bei, der stumm war, und hiess sie gehen, um die Tiere zu fangen. Bei seinem Zorn verbot er ihnen, ohne dieselben vor seine Augen zu treten. Dann gab er ihnen Waffen und befahl ihnen, jedermann zu töten, der sich ihnen etwa widersetzen wollte. Mehrere Tage hintereinander verfolgten die Knaben nun die Vögel, ohne sie fangen zu können. Endlich aber fielen sie erschöpft zur Erde und liessen sich willig aufheben. An der Stelle, wo die Knaben ihre Aufgabe gelöst hatten, blieben sie über Nacht. Am nächsten Morgen machten sie sich auf den Heimweg. Sie kamen zu einer Hütte, in der ein lustiges Feuer brannte; aber es war niemand darin. Da gingen sie hinein und legten sich schlafen. In der Nacht aber wachte der eine der Knaben auf und hörte eine Stimme sagen: 'Hier ist ja schönes Fleisch! Zuerst werde ich diesen, dann jenen, dann den dort nehmen; zu allerletzt soll der mit den kleinen Füssen dran kommen'. Der 'mit den kleinen Füssen' aber war der Sohn des Häuptlings. Sein Name war Sikulume. Bis zu dem Tage, an dem er den Vogel gefangen hatte, war er stumm gewesen, nun war seine Zunge durch ein Wunder gelöst. Der Knabe, welcher die unheimliche Stimme gehört hatte, lag mehrere Minuten ganz still. Dann sah er beim schwachen Strahl des Mondes, dass der Sprecher, ein breitschultriger, grosser Mann, zur Hütte hinausging, wahrscheinlich um seine Freunde zum Mahle zu laden. Sofort weckte der Knabe seine Kameraden [NB. vgl. oben p. 534 Anm., wo Vögel gefangen werden, aber die Stummheit fehlt] und teilte ihnen mit, was er gehört hatte. Sie verlachten ihn aber und meinten: 'Du hast geträumt. Es ist niemand in der Hütte gewesen.' Er antwortete: 'Geträumt habe ich nicht; ich rede die Wahrheit.' Sie verabredeten nun, dass einer von ihnen wachen solle, und sobald dieser ein verdächtiges Geräusch höre, die anderen wecken müsse. Nach einer kleinen Weile waren sie bis auf einen wieder in festen Schlaf gefallen. Es währte gar nicht lange, so liessen sich Schritte vernehmen und gleich darauf dieselben Worte wie vorhin. 'Sie werden alle gleich hier sein', schloss der Kannibale seine Rede und rieb sich vergnügt die Hände, indem er wieder zur Tür der Hütte hinaustrat. Der zum Tode erschrockene Knabe rief seine Gefährten, und in wenigen Sekunden befanden sie alle sich auf der Flucht. Als der Kannibale aber mit seinen Freunden die Hütte betrat, die jetzt leer war, fielen die Betrogenen über den Betrüger her — denn sie glaubten seinen Beteuerungen nicht — und verspeisten ihn. Sikulume war geflohen, ohne in der Hast an seinen Vogel zu denken. Als er dies bemerkte, beschloss er sofort umzukehren; denn er fürchtete den Zorn seines Vaters mehr als die Blutgier der Kannibalen. Seine Gefährten suchten umsonst, ihn von seinem Vorhaben zurückzuhalten. 'Seht her', rief Sikulume und bohrte seinen Assegai [lanzenartiger Speer] in die Erde, 'wenn dieser fest und still steht, dann sollt ihr wissen, dass ich in Sicherheit bin; bewegt er sich hin und her, so wisst, dass ich fliehe, fällt er aber hin, so sei es euch das sichere Zeichen meines

C. **Motiv „den Vogel verfolgen" = Somafalken-Motiv** (s. oben p. 353) = **Feuerraub-Motiv.**

Todes.' [NB! s. Gl. LIII und Gl. LXX. Vgl. Reiher und Eiche in der japanischen Homu-tsu-wake-Sage oben p. 552]. Damit ging er von ihnen und wandte sich der Hütte der Menschenfresser zu. Auf dem Wege dorthin traf er ein altes Weib [s. Gl. XXV]; das sass auf einem grossen Steine und rief ihm zu: 'Wohin gehst du?' Er sagte es ihr. Da nahm die Frau aus einem Korbe etwas Fett und gab es dem Sohne des Häuptlings, 'Nimm dies', sprach sie. 'Wollen die Kannibalen dir etwas anhaben, so wirf ein wenig davon auf einen Stein' [s. Gl. XV und XVI]. Dann war die Alte verschwunden. Sikulume ging weiter. Als er zu der Hütte kam, fand er sie leer; nur sein Vogel sass mit hängenden Flügeln am Eingange. Schnell nahm er ihn auf. In demselben Augenblick aber hatten die Kannibalen von weitem den Knaben bemerkt und kamen mit lautem Geschrei auf ihn zugerannt. Sikulume floh, so schnell seine Füsse ihn tragen wollten, aber seine Verfolger verstanden das Laufen gut, und in wenigen Minuten hatten sie ihn fast eingeholt [s. Gl. VII B etc.]. Da warf Sikulume etwas von dem Fett, welches die Alte ihm gegeben hatte, auf einen Stein. Kaum sahen das die anderen, als sie sich in wilder Gier auf den Stein warfen [vgl. oben p. 233 Anm. †]. Es entstand ein Handgemenge unter ihnen, bis einer den Stein verschluckt hatte. Dann erst setzten sie ihre Verfolgung fort. Wieder waren sie nahe an Sikulume herangekommen, als dieser abermals von dem Fett, was er noch hatte, auf einen Stein warf. Dasselbe Schauspiel wie vorhin wiederholte sich. Schliesslich stürzten die Kannibalen über den, welcher den Stein verschlungen hatte, her und töteten ihn [s. oben p. 301]. Sikulume hatte inzwischen einen guten Vorsprung bekommen; dennoch sah er mit Schrecken, dass seine Feinde sich ihm immer mehr näherten. Um besser rennen zu können, warf er das Tuch, welches er um seine Hüften geschlagen hatte, von sich. Dasselbe fing an zu laufen und schlug eine andere Richtung ein. Sofort liessen die Kannibalen von der Verfolgung Sikulumes ab und wandten sich dem Tuche zu. Ehe sie dasselbe erreicht hatten, war der Knabe bei seinen Gefährten. Mit ihnen zusammen eilte er nun dem Kraal seines Vaters zu. Bald gewahrten sie ihre Verfolger wieder hinter sich und sahen zu gleicher Zeit einen kleinen Mann neben einem grossen Steine sitzen. Der kleine rief ihnen, als sie an ihm vorübereilen wollten, zu: 'Ich kann diesen Stein in eine Hütte verwandeln.' 'So tue es!' riefen die Knaben. Er tat es [NB. vgl. oben p. 553: the green-leafed mountain], und die Knaben gingen alle in die Hütte; der kleine Mann ebenfalls. In der Hütte spielten sie allerlei Spiele. Als die Kannibalen nahe herzugekommen waren, witterten sie Menschenfleisch [s. oben p. 294—298 u. 310]; aber sie sahen nichts als einen grossen Stein; denn von der Verwandlung desselben in eine Hütte konnten sie nichts bemerken [s. Gl. XXXII]. Da wurden sie sehr zornig und fingen an den Stein zu beissen, bis ihre Zähne zerbrochen waren. Laut heulend traten sie dann den Heimweg an. Als sie weit fort waren, kamen die sieben Knaben und der kleine Mann aus der Hütte, die eigentlich ein Stein war. Die Knaben setzten nun ihren Weg fort. Endlich erreichten sie ihre Heimat; aber sie sahen niemanden, ausser einem alten Weibe; dasselbe kam scheu und angstvoll um sich spähend unter einem Aschenhaufen hervorgekrochen. Es zitterte am ganzen Leibe und sprach: 'Ich meinte es wäre niemand übrig geblieben.' Sikulume sprach: 'Wo ist mein Vater?' Die Alte antwortete: 'Alle Leute sind von dem Inabulele verschlungen worden' [s. Gl. XLVIII]. Er fragte: 'Wohin ist das Ungeheuer gegangen?' 'Zum Flusse', war die Antwort. Da gingen die Knaben an das Wasser. Sikulume sprach: 'Ich werde in das Flussbett steigen und diesen Assegai hier mit mir nehmen. Seht ihr das Wasser stark bewegt, so wisst, dass ich im Magen des Ungeheuers bin;

1. made his first utterance. (vgl.

2. . Bis zu dem Tage, an dem er
n, nun war seine Zunge durch

D. **Der Held ohne Namen = der Ausgesetzte** (etc.) = **der Stumme** (s. Gl. L).

ist es rot, so habe ich es getötet. [NB! hier ist zum zweiten Mal das Todeszeichen-Motiv: s. oben. Dieser mittlere Teil des Märchens ist Dublette des ersten Teiles (Wiederholung des Schemas): Drachenkampf = magische Flucht: s. Gl. XXXIII A + XXXIV A u. C]. Nach diesen Worten sprang Sikulume in das Wasser und verschwand. Kaum war er in der Tiefe, so verschlang ihn das Ungeheuer, ohne ihm jedoch dabei ein Leid zu tun. Sikulume sah in dem Magen des Tieres seinen Vater, seine Mutter, alle Leute seines Stammes und ihr Vieh [s. oben p. 314—322]. Da nahm er seinen Assegai und durchstach von innen nach aussen das Ungetüm. Das Wasser bewegte sich und schlug in hohen, lauten Wellen an das Land, bis der Inabulele tot war; dann wurde es blutrot und still. Als die sechs Knaben das sahen, schafften sie den Leichnam an das Ufer, schnitten ein tiefes, breites Loch hinein und befreiten so, was gefangen gewesen war. Eines Tages sprach Sikulume zu einem anderen Knaben: 'Es ist Zeit, dass ich von meinem Stamme, den ich beherrschen werde, zum Manne erklärt werde. Dazu muss ein grosses Fest gefeiert werden. Sage meiner Schwester, dass sie gute Speise für mich bereiten soll.' Die Schwester tat es. Darauf sprach Sikulume zu ihr: 'Bringe mir ein Stück von der Haut des Inabulele, welches ich getötet habe; ich will mir einen Mantel davon machen.' Darauf rief das Mädchen seine Freundinnen und ging mit ihnen an den Fluss. Dort sang sie:

'Inabulele. Dich rufe ich!
Inabulele! Sikulume, der sendet mich.'

Da kam der tote Körper des Ungetüms aus dem Wasser. Das Mädchen schnitt zwei kleine Stücke der Haut ab, gross genug, um Sandalen daraus zu machen, und ein grosses für einen Mantel. Nun Sikulume von seinem Stamme zum Manne erklärt worden war, sprach er zu seinen Freunden: 'Ich werde die Tochter von Mangangezulu heiraten.' Sie erwiderten: 'Zu dem musst du nicht gehen; Mangangezulu wird dich töten.' [NB. s. Gl. XLIV A. Der hier beginnende Schlussteil des Märchens ist wieder eine Dublette (zweite Wiederholung des Schemas)]. Er aber sprach: 'Ich werde dennoch gehen.' Und er versammelte um sich seine Altersgenossen und befahl ihnen, ihn zu begleiten. Der Weg zu Mangangezulu führte durch hohes Gras. Eine Maus [s. Gl. XXV] kam daraus hervor und fragte Sikulume: 'Wohin des Weges?' 'In den Kraal Mangangezulus,' war die Antwort. Da sang die Maus:

'Häuptling Sikulume, kehr heim, kehr heim;
Bei Mangangezulu darf niemand sein.'

Sikulume aber sprach: 'Ich werde dennoch hingehen.' ,Wie du willst,' sagte die Maus; ,ehe du aber weitergehst, töte mich, ziehe mir das Fell ab und wirf es hoch in die Luft.' [NB. s. oben p. 448: die Möve des Ayatç]. Er tat, wie die Maus ihm geboten hatte. Das Fell sprach: 'Gehe nicht in das Dorf Mangangezulus durch den grossen Eingang [Rudiment des Plankten-Motives: s. oben p. 354—355 Anm. 360, 376]; setze dich auf keine neue Matte, wenn man dir zu essen anbieten wird [Rudiment des Motives „Verschmähte Speise" s. oben p. 246 Anm. u. p. 412], und schlafe in keiner Hütte, die leer ist. Die Knaben schritten weiter und kamen zum Dorfe Mangangezulus. Sie betraten es von der Seite, welche die Maus ihnen gewiesen hatte. Die Leute, die nicht gewöhnt waren, Fremde anders als durch den grossen Eingang zum Kraal kommen zu sehen, fragten verwundert: 'Warum tun sie dieses?' Sie entgegneten: 'Es ist unsere Sitte.' Man brachte ihnen Speise und gab ihnen eine neue Matte zum Nieder-

LII. **Bau-Motiv = Motiv „Redenkönnen des (bis dahin) Stummen"** (s. Gl. LI A).

LIII. **(Auf Befehl) sterbender und wiederauflebender Reiher = (auf Befehl) welkende und wiederaufblühende Eiche = Gideons Vliess** (s. Gl. XXXVI u. XLII B).

Noch einmal muss ich auf die japanische Sage von Homutsu(chi)-wake zurückkommen. Ich habe in der eckigen Klammer oben p. 550 schon darauf hingewiesen, dass das dreimalige Umwinden von Saho-bimes Arm mit der Juwelenschnur (s. Gl. XLIII + XLII A) ein Abdrehen des Armes ist, d. h., dass es

---

sitzen. Sie aber sprachen: 'Unsere Sitte ist, beim Essen auf einer alten Matte zu sitzen.' Man gab ihnen eine leere Hütte zum Schlafen; sie aber sagten: 'Unserer Sitte gemäss schlafen wir nur in einer Hütte, in der Geräte sind.' Am folgenden Tage sprach der Häuptling Mangangezulu zu seinen Gästen: 'Geht und seht euch mein Vieh an und hütet es' [s. Gl. LXVIII]. Sie gingen. Ein heftiger Gewitterregen überraschte sie, und Sikulume breitete seinen Mantel aus auf die Erde, da wurde er zu einer Hütte, die hart war wie Stein; in diese traten sie alle hinein und waren geschützt vor dem Regen [vgl. oben p. 293 u. 325]. Als sie des Abends mit dem Vieh heimkehrten, kam die Tochter Mangangezulus ihnen entgegen und blieb an Sikulumes Seite. Da die Mutter des Mädchens dies sah, stellte sie ihren Fuss in die Fusstapfen Sikulumes, und er verwandelte sich sofort in ein Elentier [s. Gl. IV C]. Das Mädchen aber liebte den jungen Häuptling sehr [s. Gl. XXV] und da sie sah, was ihre Mutter getan hatte, machte sie ein grosses Feuer und trieb ihn hinein. Da verbrannte er und wurde zu einer ganz kleinen Kohle. Das Mädchen nahm die heisse Kohle, legte sie in einen Topf mit kaltem Wasser, und in wenigen Minuten stand Sikulume wieder vor ihr [s. Gl. IV B u. Gl. LXXXVI]. Sikulume und Mangangezulus Tochter verliessen den Platz; denn der Häuptling trachtete beiden nach dem Leben. Das Mädchen hatte ein Ei, eine Kalabasse [Flaschenkürbis], einen Topf und einen glatten Stein mit sich genommen. Als sie nun sahen, dass Mangangezulu ihnen folgte [s. Gl. VII B], warf das Mädchen das Ei zur Erde. Aus ihm wurde ein dichter Nebel [s Gl. XXI B]. Mangangezulu irrte in dem Nebel umher, bis er sich endlich zerteilte [s. Gl. XXI C (Rudiment)], dann verfolgte er Sikulume und seine Tochter weiter. Da warf sie die Kalabasse zur Erde, und sie verwandelte sich in eine breite, tiefe Wasserfläche [NB. s. Gl. XV]. Mangangezulu musste warten, bis die Erde das Wasser verschlungen hatte, dann setzte er seinen Weg fort. Das Mädchen warf nun den Topf zur Erde [s. Gl. XXI B (Variante)]. Er zerbrach und verbreitete tiefe Dunkelheit. Wieder musste der Vater eine lange Zeit warten, bis es Licht wurde; dann eilte er weiter und kam nahe an die Fliehenden heran. Da warf seine Tochter den glatten Stein auf die Erde. Er wuchs und wurde zu einem riesigen Gebirge, dessen eine Seite eine steile Mauer war [NB. s. Gl. XVI]. Mangangezulu konnte die Felsen nicht erklettern und musste umkehren und in seinen Kraal gehen. Sikulume aber zog mit seinem jungen Weibe weiter und als er heim kam, sagte er zu den Leuten seines Stammes: 'Dies ist Mangangezulus Tochter. Ihr rietet mir, nicht in ihres Vaters Kraal zu gehen, weil Ihr glaubtet, ich würde getötet werden. Ich habe Eure Warnung verachtet, und nun bringe ich mein Weib heim.' Sikulume wurde nun zu einem grossen und mächtigen Häuptling, und alle Leute bewunderten ihn und sagten: 'Niemand kann tun, was Sikulume getan hat.'" [Cf. T. v. Held, Märchen und Sagen der afrikanischen Neger p. 1—11.]

ein Rudiment des Motives des ausgerissenen Armes ist. Saho-bime schneidet sich das Haar und „reisst" sich den Arm aus. Haarschneiden (Lausen etc.) und Armausreissen trifft man besonders häufig in den Feuerraub-Sagen: s. oben p. 324 ff u. 371 fl. Obgleich diese beiden Motive letzten Endes auf dasselbe Grundmotiv zurückgehen (vgl. meine Beitr. p. 54 Anm.), so treten sie doch oft nebeneinander auf, wie z. B. in der Rhampsinitsage, auf die ich weiter unten noch zurückkommen werde. Ebenfalls treten, obgleich letzten Endes identisch, die Motive des ausgerissenen Armes (der abgeschnittenen Hände) und der ausgeschnittenen Zunge (resp. der Brüste) nebeneinander auf im mecklenburgischen Märchen (oben p. 515), in der Legende von der heiligen Christina und in der Sage von Lavinia (oben p. 531). Die urspr. (durch Ausschneiden der Zunge verursachte) Stummheit der Saho-bime ist auf ihren Sohn Homu-tsu(chi)-wake übertragen wie in der Sage von Helgi etc.: s. o.

Aber nicht nur dreimal (in Haarschneiden, Armausreissen und Stummheit) sondern viermal stossen wir auf Varianten des Feuerraubes (Gl. XXII) in dieser japanischen Sage. Denn auch der Flug des Somafalken ist Feuerraub: s. oben p. 213, 353, 387, 391. Nachdem der stumme Homu-tsu(chi)-wake den Schwan erblickt hat, sendet sein Vater den „Grossen Falken" (resp. „Grossen Adler": s. oben p. 551 Anm.) aus, den Schwan zu fangen; durch neun Länder verfolgt der „Grosse Falke" den Schwan, schliesslich ergreift er ihn. Orion verfolgt die Ambrosia tragenden Plejaden (Tauben): s. oben p. 389—390. Nachdem Parzival seine Aufmerksamkeit auf Vögel gelenkt hat, sendet seine Mutter ihre Diener aus, die Vögel zu fangen und zu würgen:

> eins tages sie in kapfen [gaffen] sach
> ûf die bóume nâch der vogele schal.
> sie wart wol innen daz zeswal [zerschwoll]
> von der stimme ir kindes brust.
> des twang in art und sîn gelust.
> frou Herzeloyde kêrte ir haz
> an die vógele, sine wesse um waz:
> sie wolte ir schal verkrenken.
> ir bûliutẹ und ir enken [Knechte]
> die hiez sie vaste gâhen,
> vogele würgen unde vâhen.
> [Cf. Wolfr. v. Eschenbach, Parzival III 80—90.]

Parzivals Vater Gahmuret verlässt Herzeloide bald nach der Hochzeit, die Kunde von Gahmurets Tod im Morgenlande erhält Herzeloide vierzehn Tage vor Parzivals Geburt. Also Trennung der

Ureltern = Inzest: s. Gl. VI A + Gl. XL A. Und Parzival ist der „reine Thor“ (Dummling-Motiv = Motiv des gespielten Wahnsinns = Motiv der Stummheit: s. Gl. XLIX A).

In der Edda ist eine Variante (im weitesten Sinne) der Hamlet-Sage überliefert. Doch nicht Hamlet heisst der Held, vielmehr hat er den Namen von Hamlets Vater Horwandillus (obwohl er nicht diesem sondern Hamlet entspricht). Ich habe die Sage oben p. 68 citiert. Thôr, von Norden her über Eliwagar watend, trägt in einem Korbe auf seinem Rücken Oerwandil den Kecken; eine aus dem Korbe vorstehende Zehe Oerwandils erfriert, Thôr bricht die erfrorene Zehe ab, wirft sie hinauf an den Himmel und macht einen Stern daraus, der „Oerwandils Zehe“ heisst. Es ist klar, der im Korbe Befindliche ist = der im Korbe (Kiste, Lade, Arche) Ausgesetzte. Die Wasser des Eliwagar sind = Sintflutgewässer. Der „Kecke“ ist = der „reine Thor“ (Eulenspiegel etc.). Das Abbrechen der erfrorenen Zehe ist = Ausreissen des Armes (Gl. XXII A) = Feuerraub. Ebenso weist die Hamlet-Sage ausser den oben p. 538 bis p. 539 aufgezählten Motiven (Inzest, vertauschter Brief und gespielter Wahnsinn [= Stummheit]) auch den Feuerraub auf: Hamlet lässt in England Gold in ausgehöhlte Stöcke giessen und bringt es so nach Dänemark: aurum a rege ... recepit: quod postmodum igni liquatum clam cauatis baculis infundendum curauit. Apud quem [dem König v. England] annum emensus impetrata profectionis licentia patriam repetit: nihil secum ex omni regiarum opum apparatu praeter gerulos auri bacillos deportans. [Cf. Saxo Grammaticus, lib. III fol. 29.] Gold ist = Feuer: s. Gl. XXXVIII A. Ich brauche kaum darauf hinzuweisen, dass auch Prometheus das Feuer in einem ausgehöhlten Stabe raubt:

> ἔκλεψ᾽ ἀνθρώποισι Διὸς πάρα μητιόεντος
> ἐν κοίλῳ νάρθηκι ... [Hesiod, W. T. 51—52.]

Die mit der Hamlet-Sage nahe verwandte Brutus-Sage hat gleichfalls das im Stabe geraubte Feuer (Gold): Is tum a Tarquiniis ductus Delphos ludibrium verius quam comes, aureum baculum inclusum corneo cavato ad id baculo tulisse donum Apollini dicitur per ambages effigiem ingenii sui [Cf. Livius, I, 35].

In der Oerwandil-Sage ist der Typus „der Ausgesetzte“ (der in der Arche Schwimmende) gespalten in zwei Gestalten: die eine ist Thôr, der durch Eliwagars Gewässer watet, die andere ist Oerwandil, der über Eliwagars Gewässer getragen wird. Dieselbe Spaltung des Typus enthält auch die Christophorus-Legende. Mit anderen Worten: der „Watende“ (vgl. oben p. 70) ist = der Ausgesetzte (= der Drachenkämpfer: Gl. XXXIII C). Nibiru ist Marduk. Die Identität

dieser Gestalten wird bestätigt durch eine alte deutsche Fassung der Oerwandil-Sage. Sie lautet: Kúnig Erendelle von Triere, der was der erste heilt [Held], der ie geborn wartt; der fůr úber mer, vnd do er vff das mer kam, do hette er gar vil kiele, wanne er was gar ein richer kinig. do gingen ym die kiele a[l]lsamen vnder: doch kam er mitt sim lib vsz, vnd kam ein vischer faren vnd halff dem heren vs. vnd also wz er lang by dem vischer vnd halff ym vischen; vnd hinden nach kam er gon Jherusalem vnd kam zů dem heilgen grab. do was sin frowe einz kingez dohtter, die was geheissen frowe Bride, vnd wz ouch die schônste ob aln wiben. Vnd do nach wartt ym geholffen von andern grossen heren, vnd kam wider gen Triere, vnd starp ouch zů Triere vnd litt ouch zu Triere. vnd also ertrúnken ym al sin diener [s. Gl. XLVIII], vnd verlor grosz gůtt vff dem mere [Heldenbuch, S. 1 (Vorred)].

Christophorus ist ein Kanaaniter und von Gestalt ein Riese. „it cam in hys mynde — so wird in Caxtons Golden Legend erzählt — that he wold seche the grettest prynce that was in the world, and hym wold he serue and obeye.“ Er verdingt sich (s. Gl. LXVIII B) dem Teufel, da er ihn für den mächtigsten Herrscher der Welt hält; sobald er aber erfährt, dass Christus mächtiger ist, verlässt er den Teufel. [Motiv: Streit ob mehr Tote oder Lebende = Prophezeiung des Usurpators (Gl. XLVII A): auch in der Moselegende Ursache der Aussetzung ins Meer; die Trennung des Christophorus vom Teufel ist = Trennung der Ureltern = Flucht vor dem Menschenfresser: s. Gl. VII B*]. Um

* Wie Chistophorus sich beim Teufel als Knecht verdingt und ihn dann verlässt, — so verdingt sich in einem lappländischen Märchen der Held (ein kleiner Junge) bei einem Riesen als Knecht und verlässt ihn dann heimlich. Der Vergleich mit diesem lappländischen Märchen zeigt, dass auch der Christophorus-Legende eine „magische Flucht“ zu Grunde liegt: „Ein kleiner Junge hütete Schafe, da kam ein Riese zu ihm und wollte ihn als Knecht haben; der Junge ging darauf ein. 'Sobald du die Schafe nach Hause getrieben hast, wirst du mich hier finden,' sprach der Riese. Als nun der Junge zurückkam, machten sie sich auf nach der Wohnung des Riesen . . . . . . Nachdem sie gekocht und gegessen hatten, legte der Riese sich zu einem Mittagschläfchen nieder. Als er eingeschlafen war, lief der Junge in den Stall zum Pferde [s. Gl. XXV]. ‚Geh' in den Viehstall,‘ sagte dieses zu ihm, 'und schlage die Kuh todt, denn das Leben des Riesen steckt in der Kuh [vgl. oben p. 467 Anm.], und schneide das Herz mitten entzwei; dann kehre in das Haus zurück und sieh ob ihm der Garaus gemacht ist; dann geh wieder zur Kuh und schneide das Herz in kleine Stücke. Hast du das gethan, so komme wieder hierher zu mir, binde mich los und nimm eine Büchse, einen Degen, ein Stück Schwefel, einen Feuerstein und einen Kamm mit.' Wie das Pferd ihn hiess, so that der Junge. Als er die Kuh todtgeschlagen und ihr das Herz gespalten hatte, ging er zu dem Riesen hinein, um zu sehen, wie es mit ihm stehe; dieser war aber in demselben Augenblick gestorben, da der Junge der Kuh das Herz durchspaltete. Dann ging der Junge zu dem Pferde, vergass aber [s. Gl. II B] vorher das Kuhherz in kleine Stücke zu zerschneiden, wie ihm das Pferd gesagt hatte. Dann

Christus zu dienen wendet sich Christophorus an einen Einsiedler. „And then the hermyte sayd to hym: Knowest thou suche a ryuer

---

machten sich beide auf den Weg und legten eine grosse Strecke zurück, eine ganze Tagreise, durch Thäler und über Berge, deren Namen der Junge nicht einmal wusste. Sie gelangten zu grossen Flüssen mit Furten, die der Junge gleichfalls nicht kannte. Sie kamen jedoch überall vorwärts und zogen immer weiter. Da sprach das Pferd zu dem Jungen: 'Hörst du nichts und siehst du nichts?' 'Ich höre nichts und sehe nichts', antwortete der Junge. Sie zogen eine kleine Strecke weiter. 'Hörst du nichts und siehst du nichts?' fragte das Pferd auf's Neue. 'Es scheint mir, als ob ich am Himmel das Sausen eines Windes hörte', sprach der Junge. 'Dann ist der Riese wieder aufgelebt,' sagte das Pferd; 'wirf das Stück Schwefel hinter dich und wünsche, dass es zu einem grossen Wasser werde, so dass der Riese weder herüber noch herum kommen kann.' Der Junge that wie das Pferd ihn hiess, und es entstand ein solches Wasser [NB. s. Gl. XV]. Als der Riese bei demselben anlangte, rief er: 'Ach, ich wollte, ich hätte meine grosse Schöpfkelle hier, dann tränke ich alles aus wie nichts!' Er lief daher zurück, holte die Schöpfkelle und kam wieder an das Wasser, welches er ganz und gar austrank [vgl. oben p. 456—457 Anm.]. Dann sprach er zu der Kelle: 'Bleib hier, bis ich wiederkehre.' Da flog ein kleines Vöglein herbei [der Vogel hier ist = redender Speichel: s. oben p. 328 Anm. s. Gl. LXXVIII A], welches rief: 'Pip, pip, wenn du deine Schöpfkelle hier liegen lässest, so nehme ich sie, hacke sie entzwei und trage sie zu Walde.' 'Ei, du kleiner Vogel,' sprach der Riese; 'wenn ich dich in meiner Gewalt hätte, so hiebe ich dir den Kopf ab. Lieber will ich jedoch meine Kelle zurücktragen, als dass ich sie dir gönne.' Dann trug er die Kelle wieder zurück und eilte hierauf dem Jungen und dem Pferde von neuem nach. Da wiederholte sich das Zwiegespräch zwischen dem Pferde und dem Jungen, der nun auf den Rath jenes den Feuerstein hinter sich warf. Dieser verwandelte sich in einen Berg, zu dessen Durchbohrung der Riese sich vom Hause einen Bohrer holte [Vgl. die Variante oben p. 456 Anm.]. Als er das Bohrloch fertig hatte und den Bohrer liegen lassen wollte, musste er ihn auf die Drohung des Vögleins wieder nach Hause tragen. Ebenso ging es mit der Axt, die er gebraucht hatte, um einen langen unwegsamen Wald zu durchhauen, der aus dem Kamm des Jungen entstanden war. Als er sich dann dem Jungen und dem Pferde auf's Neue näherte, hatten sie nicht weit zu einer tiefen langen Bergkluft, und über die Kluft ging ein schmaler Steig. Wenn sie nur wohlbehalten über die Kluft kommen konnten, so waren sie gerettet und konnten ihren Weg in Frieden fortsetzen. Der Riese lief aus Leibeskräften, um sie noch vor der Kluft zu erreichen, so dass er sich die eine Hand gegen einen Baumstumpf abstiess [NB. s. Gl. XXII B: Armausreissen = Feuerraub]. Eben waren nun Pferd und Junge im Begriff über den Steig zu setzen, da langte der Riese an und packte das Pferd beim Schwanze. 'Ach, wenn ich doch meine Hände hätte, dann hielte ich dich fest wie nichts,' sprach der Riese, und in demselben Augenblicke riss der Schwanz glatt weg [s. Gl. XXII B (Verdoppelung des Motives)]. Pferd und Junge kamen glücklich hinüber, der Riese aber stürzte in die Kluft und brach's Genick. 'Jetzt sind wir aus aller Gefahr,' sagte das Pferd, 'aber nun haben wir einen kupfernen Wald [s. oben p. 535 Anm., das Kupferboot in der samojedischen Sage] vor uns, und wir müssen hindurch; wenn du da nur einen einzelnen Zweig abbrichst [s. oben p. 536 Anm., das Ast-Abschneiden in der samojedischen Sage], so sind wir des Todes.' 'Ich werde mich wohl hüten', antwortete der Junge. So zogen sie durch den Wald; aber als sie eben bei dem letzten Zweige vorüberkamen, brach ihn der Junge ab [NB. s. Gl. II B]. Da erschien der Riese, dem der Wald gehörte; er hatte einen Kupferharnisch an und einen Kupferhut auf dem Kopfe . . ."

in whiche many be perysshed and lost? To whom cristofer seyd, I knowe it wel. Thenne said the heremyte, by cause thou art noble and hye of stature & strong in thy membris, thou shalt be resident by that ryuer [der Fluss hier entspricht dem durch Ausgiessen des Fischöls (s. Gl. XV) entstehenden Fluss der Fluchtsagen], and thou shalt bere ouer al them that shall passe there . . ." Christophorus trägt dann (s. Gl. XIV u. XII B) das Christkind über den höher und höher schwellenden Fluss. Das Christkind sagt zu ihm: Crystofre merueyle the nothyng, for thou hast not only born alle the world upon the [vgl. Perseus bei Atlas und vgl. oben p. 376 Anm. 1], but thou hast born hym that created & made alle the world vpon thy sholdres. I am Jhesu cryste, the kyng to whom thou seruest in thys werke. And bycause that thou knowe that I saye to the trouthe, sette thy staf in the erthe by thy hous, and thou shalt see to morne that it shal bere floures and fruyte, and anon he vanysshed from his eyen. And thenne cristofre sette his staf in therthe, and whan he aroos on the morn, he fond his staf lyke a palmyer beryng floures, leues, and dates. [Bei der (magischen) Flucht Izanagis vor Izanami, wirft Izanagi ausser seinem Kamm auch seinen Kopfputz (head-dress) zur Erde, um die Verfolgende (den „Menschenfresser") aufzuhalten und der Kopfputz verwandelt sich in Beeren: s. oben p. 233. Der Stab des Christophorus entspricht aber auch dem Reiher der japa-

(u. s. w.) [Cf. J. C. Poestion, Lappländische Märchen p. 87—89]. Die Verfolgung des Menschenfressers wird hier auch dadurch verzögert, dass er nach Hause laufen muss, um sich Kelle, Bohrer und Axt zu holen. Genau derselbe Zug findet sich in dem verwandten deutschen Märchen „Die Wassernixe" (Grimms M. Nr. 79): „Ein Brüderchen und ein Schwesterchen spielten an einem Brunnen, und wie sie so spielten, plumpten sie beide hinein [s. Gl. XVIII]. Da war unten eine Wassernixe, die sprach 'jetzt habe ich euch, jetzt sollt ihr mir brav arbeiten' [s. Gl. LXVIII D], und führte sie mit sich fort. Dem Mädchen gab sie verwirrten garstigen Flachs zu spinnen, und es musste Wasser in ein hohles Fass schleppen, der Junge aber sollte einen Baum mit einer stumpfen Axt hauen; und nichts zu essen bekamen sie als steinharte Klösse. Da wurden zuletzt die Kinder so ungeduldig, dass sie warteten, bis eines Sonntags die Nixe in der Kirche war, da entflohen sie. Und als die Kirche vorbei war, sah die Nixe dass die Vögel ausgeflogen waren, und setzte ihnen mit grossen Sprüngen nach. Die Kinder erblickten sie aber von weitem, und das Mädchen warf eine Bürste hinter sich, das gab einen grossen Bürstenberg, mit tausend und tausend Stacheln, über den die Nixe mit grosser Mühe klettern musste; endlich aber kam sie doch hinüber. Wie das die Kinder sahen, warf der Knabe einen Kamm hinter sich, das gab einen grossen Kammberg mit tausendmal tausend Zinken [NB. s. Gl. XXI B], aber die Nixe wusste sich daran fest zu halten und kam zuletzt doch drüber. Da warf das Mädchen einen Spiegel hinterwärts, welches einen Spiegelberg gab [NB. s. Gl. XV], der war so glatt, dass sie unmöglich darüber konnte. Da dachte sie 'ich will geschwind nach Hause gehen und meine Axt holen und den Spiegelberg entzwei hauen.' Bis sie aber wieder kam, und das Glas aufgehauen hatte, waren die Kinder längst weit entflohen, und die Wassernixe musste sich wieder in ihren Brunnen trollen". [Cf. Grimms Märchen Nr. 79].

nischen Homu-tsu-wake-Sage, der auf Befehl tot zur Erde fällt, dann auf Befehl wieder lebend wird, — wie auch der Eiche, die auf Befehl welkt, dann auf Befehl wieder blüht und Blätter hat. Ich habe in der eckigen Klammer oben p. 552 darauf hingewiesen, dass dies identisch ist mit Gideons Vliess und Marduks Gewand. Das zu Grunde liegende Motiv ist der „geschlachtete Widder" (Thôrs Böcke)*. Die

* Das Schlachten des Widders ist = Stillstehen der schwimmenden Insel = Stillstehen der Arche: s. Gl. LXIII B. Eine chinesische Sage lautet: „... Il terzo idolo è vn'altra donna, natural di Cuchi, terra della Prouincia di Ochiam, dimandata Neoma, e tenuta da. i Chini parimente per santa. Raccontano costei essere stata figliuola d'vn huomo principale, e che non volendo maritarsi [NB. s. Gl. XLV A] fuggì in vn' isoletta [s. oben p. 447 (Ayatç) u. 522 Anm. u. s. Gl. LX B u. VII B], ch'è all'incontro d'Ingoa, doue finì la vita in molta astinenza, ed austerità, e fece assai miracoli. L'hanno per santa, perche andando vn capitano del Re dimandato Compo a mouer guerra ad vn Regno vicino, e sorgendo con la flota a Buim, quando i marinari volsero raccor l'ancore per partirsi, non poterono, e non sapendo la causa, videro starui a seder sopra questa Neoma, a cui il capitano s'accostò, e le disse, ch'era mandato alla guerra dal suo Re, però che s'essa era cosa santa, l'aiutasse di consiglio in quello, c'haueua a fare: A cui essa rispose, che se voleua hauer vittoria de i suoi inimici, la menasse seco, ed egli lo fece. Per tanto essendo gl'habitatori del Regno, ch'esso andaua a conquistare, grand'huomini d'arte magica, e gettando l'oglio nel mare, perche paresse, ch'i naui lij ardessero, la Neoma con la medesima arte disfaceua tutte le loro machine, e disegni, di maniera che s'adoperauano indarno, nè poteuano far danno veruno a i Chini. Il capitano tenendo questo per vn miracolo, e considerando come huomo accorto, che la virtù di costei poteua esser gioueuole in altre occasioni, per certificarsene meglio le disse, che facesse tornar verde un legno secco, ch'egli haueua in mano, acciò che potesse portar qualche segno della sua santità al suo Re, che l'harebbe poi adorata per santa; ed essa non solamente fece rinuerdire il legno; ma lo rese anco molto odorifero; onde il capitano il pose nella poppa del suo nauilio, ed hauendo per sorte buon viaggio, l'attribuì alla Neoma. Per la qual cosa i nauiganti portano sempre la sua imagine nelle poppe delle lor naui, tenendola per santa, ed inuocandola sempre, e facendole sacrificij." [Cf. Gonzalez di Mendozza, Dell'historia della China (trad. d. M. F. Avanzo, Venetia 1588) p. 36—37]. Zu Anfang der biblischen Jona-Legende kommt das nach Tarsis segelnde Schiff nicht von der Stelle, weil Jona an Bord ist („die Männer strengten sich an, [das Schiff] wieder ans Land zu treiben, aber es gelang ihnen nicht." Jona 1, 13). Und am Schluss der Jona-Legende wird vom Ricinus erzählt, der auf Befehl aufblüht (Jona 4, 6) und auf Befehl verdorrt (Jona 4, 7). Ebenso finden sich beide Motive in den polynesischen Rata-Mythen, die — wie ich oben p. 299, 306—308, 316—317 und 359 gezeigt habe — der Jona-Legende überaus nahe stehen. In diesen polynesischen Sagen ist an Stelle des Stillstehens des Schiffes das Stillstehen des Schiffbaues (durch Wiederaufstehen der gefällten Bäume: s. oben p. 306) getreten. Das Motiv „den Bau nicht vollenden" ist = Versteinerung: s. Gl. LXXXIV A. Versteinerung des Phäakenschiffes = Stillstehen des Schiffes: (s. Gl. LXIII B) = Bau (einer Stadt, eines Tempels, Altares, Schiffes etc.): s. Gl. LXIII D. In der Edda wird berichtet: „Da nahmen die Asen Baldurs Leiche und brachten sie zur See. Hringhorn hiess Baldurs Schiff, es war aller Schiffe grösstes. Das wollten die Götter vom Strande stossen und Baldurs Leiche darauf verbrennen; aber das Schiff ging nicht von der Stelle." [Gylfaginning 49]. Dem geht voraus die Tötung Baldurs durch den Mistelzweig. D. h. der Mistelzweig befördert Baldur in die

japanische Sage hat nebeneinander das „aufgelegte Haar" (Gl. XXXVI u. XLIX D) und den „geschlachteten Widder"; solche Tautologien sind nichts Ungewöhnliches, wie wir oft genug Gelegenheit hatten zu sehn: der verfolgte Feuerfunken nimmt verschiedene Gestalten an]. In der Christophorus-Legende wird nun weiter erzählt: And thenne Cristofre went in to the cite of lycye and vnderstode not theyr langage. Thenne he prayed our lord that he myght vnderstonde them, and so he dyd [vielleicht Rudiment des Motivs der Stummheit, resp. des gespielten Wahnsinns]. And as he was in this prayer, the juges supposed that he had be a fool and left hym there. And thenne whan cristofre vnderstode the langage, he couerd his visage and went to the place where they marterd crysten men, and comforted them in our lord. And thenne the juges smote hym in the face, and cristofer sayd to them: If I were not crysten I shold anon auenge myn iniurye. And thenne Cristofre pytched his rodde in therthe, & prayed to our lord that for to conuerte the people it myght bere floures and fruyt, and anon it dyd soo. And thenne he conuerted viii thousand men ..." Er wird vor den König geladen. „And the kyng sayde to hym: Thou were norysshed emonge wyld bestes and therfor thou mayst not say but wyld langage and wordes vnknowen to men." Er wird ins Gefängnis abgeführt. „And after thys he [der König] sent in to the pryson to Seynt Christofer two fayre wymen of whom that one was named vysena, & that other Aquylyne, and promysed to them many grete yeftes yf they coude draw christofer to synne with them." [Cf. Golden Legend p. 645—649.] Derselbe Zug findet sich — ausser in den Sagen von Pandora, von Rishyasringa (s. oben p. 192) und Ea-bani (s. oben p. 191) — auch in der Hamlet-Sage: Fuere ergo qui illum vegetioris ingenii asserentes sapientiam simplicitatis praetextu occulere, profundumque animi studium calliditatis commento obscurare putarent: nec aptius astum depraehendi posse quam si illi inter latebras usquam excellentis formae fœmina applicaretur quae animum eius ad amoris illecebras prouocaret. Naturae siquidem tam praeceps in venerem esse ingenium: ut arte dissimulari non possit: vehementiorem quoque hunc motum fore, quam ut astu interpellari queat: ideoque si is inertiam fingeret, futurum: ut occasione suscepta voluptatis ilico viribus obtemperaret.

Unterwelt, wie die geschlachtete Möve den Ayatç in seine Heimat (= Hölle = Himmel), wie das goldene Vliess Phrixos und Helle ins Sonnenland befördert. Nun ist aber Höllenfahrt = Himmelfahrt: s. Gl. LXII A, und der tragende Widder (Vogel, Fisch etc.) ist = Stab des Christophorus: s. Gl. XIV + XXIII A + XXXVI + LV A. Folglich ist der Mistelzweig = Stab des Christophorus. Der Mistelzweig dient als Pfeil (Pfeilmotiv) und an der Pfeilkette wird der Himmel erklommen (= Höllenfahrt): s. Gl. LXII. (Schiff und Zweig sind Dubletten desselben Urmotivs, — beide sind = Arche).

Procurantur igitur qui iuuenem in longinquas nemorum partes equo perductum eo tentamenti genere aggrederentur [Saxo Gram. 3, 27]. Doch Amlethus, durch einen Milchbruder gewarnt, geht nicht in die ihm gelegte Schlinge (so wenig wie Christophorus und Shakespeares Hamlet). Bei Shakespeare ist das Motiv in der Ophelia-Episode enthalten:

Polonius ... I will finde
Where truth is hid, though it were hid indeede
Within the Center.

King
How may we try it further?

Polonius
You know sometimes he walkes foure houres together,
Heere in the Lobby.

Queen
So he has indeed.

Polonius
At such a time Ile loose my Daughter to him,
Be you and I behinde an Arras then,
Marke the encounter: If he loue her not,
And be not from his reason falne thereon;
Let me be no Assistant for a State,
And keepe a Farme and Carters.

King
We will try it. [2, 2].

In vielen Sagen ist das Mädchen, das den Helden verderben soll, die Tochter des „Menschenfressers"; — in der Regel jedoch steht sie als „Ellermutter" dem Helden bei gegen den „Menschenfresser". So z. B. in der biblischen Legende von David und Michal. Die bibl. David-Legende* stimmt in mehreren Motiven mit der Hamlet-Sage überein.

* Seitdem ich dies geschrieben (im Herbst 1905), erschien (im Frühjahr 1906) Lessmanns Schrift „Die Kyrossage in Europa", in welcher Lessmann gleichfalls Brutus und Hamlet nebeneinanderstellt und in einer Anmerkung schreibt: „Jiriczek a. a. O. weist darauf hin, dass auch David aus ähnlichen Gründen wie Hamlet Wahnsinn erheuchelt, nämlich als er auf der Flucht vor Schaûl zu dem Könige Akisch von Gath kam und die Umgebung dieses in ihm den wieder erkannte, der als der zukünftige König des Landes galt. Dadurch, dass er sich vor ihren Augen wie ein Rasender gebärdete, erreichte er, dass ihn Akisch für politisch ungefährlich hielt, 1. Sam. 21, v. 11—16; wir fügen hinzu, dass David ursprünglich ein Hirte war und dass er den Goliath auf gleiche Weise tötete wie Lug den Balor, nämlich durch einen Stein aus seiner Schleuder." [Cf. H. Lessmann, Die Kyrossage im E. p. 25 Anm. 1]. In Hüsings „Beiträge zur Kyros Sage" finden sich im Nachtrag Bemerkungen zu Lessmanns Schrift, Hüsing schreibt unter anderem: „... Der Bach, an dem Hamlet einschläft wie Čandrahāsa am Teiche, war wohl der Mühlbach. Hamlets Antwort (mit

1. Ich zeigte oben p. 142 u. 132, dass Davids Kampf mit Goliath ein „Drachenkampf" ist und dass Sauls Tochter Merab die „ausgebotene Königstochter" und dann die „verweigerte Königstochter" ist: vgl. oben p. 141. Nun ist aber das „Verweigerungs-Motiv" = Trennung der Ureltern (s. Gl. XLIV B) = Potiphar-Motiv (s. Gl. VI A) = Inzest-Motiv (s. Gl. XL A). Auf anderem Wege kommt man zum selben Ergebnis. Die dem David versprochene Merab wird einem anderen (dem Adriel aus Mehola) verheiratet, statt ihrer erhält David ihre jüngere Schwester Michal zur Frau. Die Geliebte des „Drachenkämpfers" Theseus, Ariadne, wird das Weib des Dionysos, statt ihrer nimmt Theseus ihre jüngere Schwester Phaedra zur Frau. „Simson verlangte: Lasst mich zu meinem Weibe ins innere Gemach gehen! Aber ihr Vater liess ihn nicht eintreten. Vielmehr erklärte ihr Vater: Ich dachte in der That, du seiest ihr abgeneigt, und gab sie deinem Gesellen; aber ihre jüngere Schwester ist ja noch schöner als sie: sie sei dein anstatt jener!" [Ri. 15, 1—2]. Vor der Werbung hatte Simson einen Löwen erlegt (Ri. 14, 5—7) (= Drachenkampf). Statt der ihm als Lohn versprochenen Rahel, erhält Jakob deren ältere Schwester Lea zur Frau: s. oben p. 140—142. Dies ist „Unterschiebung". Und Unterschiebung ist = Inzest: s. Gl. XLV A.

2. So wie die Uḫat den Ea-bani, wie Vysena und Aquylyne den Seynt Christofer, wie das bei Saxo ungenannte Mädchen resp. Shakespeares Ophelia den Amlethus resp. Hamlet durch ihre Verführungskünste verderben sollen, — so soll Michal durch ihre Liebe den David verderben. Die Bibel erzählt: „Und Saul redete David an: Hier meine älteste Tochter Merab, die gebe ich dir zum Weibe — aber du musst dich mir als Held erweisen und die Kämpfe Jahwes führen!

Bezug auf den Meeressand), dass die Getreidekörner von der Mühle schon recht weiss gemahlen seien, verriete vielleicht, dass ihm noch immer etwas Mühlstaub in den Kleidern hängt. Und Fengs unglücklicher Horcher wäre am Ende nicht im Abritte, sondern in einem Mühlgange verschwunden. Wie Brot schmeckt, das aus blutgetränktem Mehle gebacken wurde, das weiss Hamlet am Hofe des Britenkönigs sehr genau. Ich möchte auch vermuten, dass die Britenkönigin eine ehemalige Mühlmagd war; das kommt in den Erzählungen, wie die drei Prinzen die niedrige Geburt der Königin aufdecken, mehrmals vor. Diese Frage wird also wohl weiter zu untersuchen sein. — Darin schlösse sich die Frage, ob der 'Wasserausgiesser' *Akki* vielleicht ursprünglich ein Wassermüller war? Die Frage hat gerade für Kyros ihre eigene Bedeutung. Im Ossetischen, also im Neu-Sakischen, heisst *kuroi* die 'Mühle', *kurdaj* aber die 'Schmiede', und *Kurondon* der 'Mühlenfluss'." [Cf. G. Hüsing, Beiträge zur Kyros-Sage p. 130—131].

Diese Ausführungen Hüsings bestätigen die Annahme Simrocks: dass Fengo das Mahlen bedeutet und dass Gerutha mit der Mühle Grotti und Hamlet-Amlethus mit Amelmehl, ἄμυλον, Stärkemehl, Kraftmehl übereinstimmt: s. oben p. 545. Aber auch was ich von der Himmelsmühle geschrieben, oben p. 546, wird hierdurch gestützt.

Saul dachte nämlich: Ich mag nicht (selbst) Hand an ihn legen, die Philister mögen Hand an ihn legen! David erwiderte Saul: Wer bin ich und wer ist meine Sippe, das Geschlecht meines Vaters in Israel, dass ich des Königs Eidam werden sollte? Aber als die Zeit kam, da Sauls Tochter Merab David gegeben werden sollte, wurde sie Adriel aus Mehola zum Weibe gegeben. Aber Sauls Tochter Michal liebte den David. Als man das Saul hinterbrachte, war er damit einverstanden. Saul dachte nämlich: Ich will sie ihm geben, damit sie ihm zum Fallstrik werde und die Philister Hand an ihn legen." [1 Samuel 18, 17—21].

3. Der ausgewechselte Brief = der Uriasbrief: s. Gl. XIX. Vgl. auch oben p. 539 Anm. Das Motiv steht in der jetzigen Gestalt der David-Legende isoliert, aus seinem urspr. Zusammenhang gerissen. In der ursprünglichen Fassung der Sage — d. h. in dem Mythus, der bei der Legendarisierung der Historie (unbewusst) das Vorbild, das Prototyp, war — wird es sich nicht um den Helden und seinen Unterthan, also David und Uria (2 Samuel 11, 14 ff; vgl. oben p. 171—172), sondern um den Helden und den König, (des Helden Schwiegervater oder Grossvater u. s. w.), also David und Saul, gehandelt haben. In der Regel ist der Held der Unterthan, der Verknechtete: s. Gl. LXVIII B. Saul wagt selbst nicht den David zu töten (1 Sam. 18, 17), deshalb sendet er ihn zu den Philistern, damit er dort umkomme (1 Samuel 18, 25); Fengo wagt selbst nicht Amlethus zu töten, deshalb sendet er ihn nach England (mit dem „Uriasbrief": s. oben p. 539); Proitos (oben p. 171—172: Potiphar-Motiv = Inzest: s. Gl. XL A) wagt selbst nicht den Bellerophon zu töten, deshalb sendet er ihn mit dem „Uriasbrief" nach Lykien zu Iobates. Die hundert Philistervorhäute (1 Samuel 18, 27) = ausgeschnittene (und vorgezeigte) Zungen des Drachenkämpfers: s. Gl. XLII + XXII; Davids „Drachenkampf" = Bellerophons Chimairakampf. (Davids Goliathkampf ist eine Parallelsage.)

4. Das Motiv des gespielten Wahnsinns (resp. der Stummheit, resp. des Sprachfehlers): s. Gl. XLIX A. Auch dies Motiv steht in der David-Legende nicht in seinem urspr. Zusammenhang. Was von Achis und David berichtet ist, wird in der ursprünglichen Fassung der Sage (s. o.) von Saul und David berichtet worden sein. Die Bibel erzählt: „Da brach David auf und floh jenes Tages vor Saul und begab sich zu dem König Achis von Gath. Des Achis Umgebung aber sprach zu ihm: Das ist ja David, der (zukünftige) König des Landes; dem zu Ehren sangen sie ja im Reigen:

Saul hat seine Tausende geschlagen,
David seine Zehntausende! [Vgl. oben p. 236—237 u. s. Gl. XLVII u. Gl. XXVI].

Diese Worte nahm sich David zu Herzen und fürchtete sich sehr vor dem König Achis von Gath. Daher stellte er sich wahnsinnig vor ihren Augen und gebärdete sich unter ihren Händen wie ein Rasender, trommelte gegen die Thorflügel und liess seinen Speichel in den Bart fliessen. Da rief Achis seiner Umgebung zu: Ihr seht ja, dass der Mensch verrückt ist, weshalb bringt ihr ihn mir her? Fehlt es mir etwa an Verrückten, dass ihr den hergebracht habt, damit er vor mir tobe? Der soll in meinen Palast kommen?" [1 Samuel 21, 11—16].

Das der Hamlet-, Brutus- und Prometheus-Sage eigene Motiv des mit Gold (resp. mit Feuer) gefüllten Stabes (s. oben p. 562; Gold = Feuer = Soma: s. Gl. II A) sowie das der Christophorus-Sage eigene Motiv des blühenden Stabes (= Gideons Vliess: s. p. 565—566 = geschlachteter Widder = Soma: s. Gl. IX A) fehlt in der David-Legende; doch ist es wohl letzten Endes in dem in ein Gewand gehüllten Schwert enthalten, welches David hinter dem Ephod vorholt: 1 Samuel 21,9 (vgl. oben p. 133—134: Motiv des versteckten Schwertes; Schwertraub = Feuerraub: s. Gl. IX B).

Der blühende Stab gehört auch zur Tannhäuser-Legende. Tannhäusers Aufenthalt im Hörselberge ist eine Höllenfahrt, er kommt zu Frau Venus wie Izanagi zu Izanami, wie Gregorjus zu seiner Mutter, wie Orpheus zu Eurydike. Tannhäusers Ehe mit Frau Venus ist ein Inzest (Ehen von Sterblichen mit Unsterblichen sind immer = Inzest).* Seine Flucht von Frau Venus ist „Trennung der Ureltern" = Flucht vor dem „Menschenfresser". Der getreue Eckart ist = „Ellermutter". Der Sehnsucht Tannhäusers nach Sündenerlass (Reinigung von Sünden) liegt vielleicht eine (heidnische) „Reinigung von der Höllenfahrt" zu Grunde, — wie ja auch Izanagi, nachdem er vor Izanami aus der Hölle geflohen, sich aller Kleidungsstücke entledigt und im Flusse badend sich einer gründlichen Reinigung unterzieht: Nay! hideous! I have come to a hideous and polluted land, — I have! So I will perform the purification of my august person: s. oben

* Und Inzest ist = Trennung der Ureltern (s. Gl. XL A + VI) = Sodomie (s. Gl. XLV A). Vgl. auch folgende chinesische Sage: „Hú-yuen Tung, the crying ape of Tung. — She asked a bracelet from a priest, that she might marry a magistrate; on passing by Tung, he thought her to be a girl, took her, and lived with her while he remained in that place; but when he returned to the straits (Tung), the woman disappeared in order to visit her companions. The magistrate could not understand this, and consulted the priest, who by the bracelet [NB. s. Gl. XLIII] discovered and told the magistrate the real facts. He went away disgusted [s. Gl. VI B], without waiting for her. She came after his departure, and, not seeing him, set up a cry [vgl. oben p. 338 Anm. u. s. Gl. LXXXIII B], which she continues to the present hour." [Cf. Chin. und Jap. Repository, III, p. 216].

p. 237 (Motiv der Entkleidung: s. Gl. XXXI). (Nachdem Christophorus den Teufel verlassen, watet er im Flusse: s. oben p. 565). Die Flucht Izanagis vor Izanami ist eine „magische Flucht“: um Izanami aufzuhalten nimmt Izanagi his black august head-dress and cast it down, and it instantly turned into grapes. While she picked them up and ate them, he fled on; but as she still pursued him, he took and broke the multitudinous and close-toothed comb in the right bunch [of his hair] and cast it down, and it instantly turned into bamboo-sprouts: vgl. oben p. 233—234. Dem Kopfschmuck, der sich in Beeren wandelt und dem Kamm, der sich in Bambus-Sprossen wandelt, entspricht Tannhäusers Stab, der zu blühen beginnt.

Simrock stellt die Sage von Frau Venus und die Rattenfängersage zusammen: „Den Dietrich von Bern holt ein Zwerg ab, Heldens. 39, und noch in den allegorischen Gedichten des 15. Jahrh. führt ein Zwerg zu Frau Venus. Hiehin gehört auch der Rattenfänger, der die Kinder von Hameln in den Berg lockt; in der Sage vom Lorscher See (Wolf Beitr. 172) vertritt ihn ein Bergmännchen, von einer Göttin gesendet . . . Der Rattenfänger hat das Land von Mäusen und Ratten gesäubert: sie waren seiner Pfeife gefolgt und mit ihnen nach der ältesten Meldung, Wenzel 229, im Koppenberg verschwunden. Der Koppenberg ist der Rabenberg, der Berg um den die Raben fliegen, also die Unterwelt. Als ihm der Lohn geweigert wurde [s. Gl. XLIV A u. B], folgten ihm dahin auch die Kinder. Hier ist nicht deutlich, dass die Mäuse von der Göttin zur Strafe geschickt waren, und dass sie eine schwerere, den Verlust der Kinder, verhängt, als die Menschen die neue Schuld zu der alten fügen. Unzweifelhaft wird diess in der nahverwandten Sage vom Lorscher See, Rheins. 143, wo sich die Plagen steigern: Ameisen, Grillen, Mäuse; aber ebenso auch die Strafen des verheissenen aber nicht geleisteten Opfers: der Verlust der Schweine, Schafe, Kinder . . .“ [Cf. Simrock, Deutsche Mythologie p. 434 u. 464].

Die Lohnverweigerung ist = Verweigerung der (dem Drachenkämpfer versprochenen) ausgebotenen Königstochter: vgl. Exodus 8, 11.

Mit der Rattenfängersage verwandt ist die Sage vom Bischof Hatto und dem Mäusethurm zu Bingen. Sie lautet (nach Kiefer): „. . . Vorzüglich liess er die armen Unterthanen seine schwere Hand fühlen. Hohe Steuern wurden von ihnen erpresst, damit er grosse Bauten aufführen und seiner Prachtliebe fröhnen konnte . . . So liess er unterhalb Bingen in der Nähe des Binger Lochs . . . mitten in den schäumenden Wogen [vgl. oben p. 553 Anm. 1] einen festen Thurm erbauen [s. Gl. LXVIII A] . . . Bald nach Erbauung dieses Zwingers geschah es, dass ein allgemeiner Misswachs die Rheinlande und vorzüglich das Gebiet des Erzbisthums heimsuchte . . . und es

drohte eine allgemeine Hungersnot [= Bau: s. Gl. LXIII D + LXXIX] um so mehr, als Hatto fast alles Korn, was von der letzten Ernte noch übrig, angekauft und auf seine Speicher verschlossen hatte ... Die wachsende Noth aber und die Härte des Erzbischofs steigerten die Unzufriedenheit zur Erbitterung ... Eines Tages nämlich drang die hungrige Menge, Männer, Weiber und Kinder, nachdem sie vor des Erzbischofs Palast vergebens um Brod geschrieen, ungestüm in die Gemächer, wo der Fürst mit seinen Gästen an schwelgerischer Tafel sass. Hatto empfing die Eindringlinge mit erheuchelter Herablassung, versprach ihnen Korn und hiess sie zu einer grossen Scheune gehen, wo sie das Zugedachte bekommen sollten. Froh über diese Zusage entfernten sich die Unglücklichen; kaum aber waren sie in der Scheune, so hiess der Barbar durch seine Trabanten die Thüre verschliessen, und ... das Gebäude in Brand stecken; [s. Gl. XI u. XLVIII] und als die Schlachtopfer jammernd um Erbarmen flehten und die Flammen ihnen Schmerzensgeheul erpressten, sprach er zu seiner Umgebung: 'Hört ihr, wie die Kornmäuse pfeifen! ich mache es mit den Rebellen nicht anders, als wie mit allen Mäusen, die ich fange! ich verbrenne sie.' Diese Schreckensthat aber rief die Rache des Himmels auf den schändlichen Urheber herab. Aus der Asche der verbrannten Scheune krochen Tausende und wieder Tausende von Mäusen hervor und, wie ein verheerender Strom ihren Weg zum Palaste nehmend, erfüllten sie alle Gemächer und fielen den Erzbischof selbst mit frecher Gier an ... Von seiner Umgebung verlassen, die voll Entsetzen floh, eilte Hatto auf ein Schiff, um sich den Verfolgern zu entziehen; ... und als er, in Verzweiflung, bei Bingen an dem von ihm errichteten Zollthurm landete und sich hier zu schützen gedachte, folgten ihm die zahllosen Feinde auch dahin, benagten und durchlöcherten mit unglaublicher Geschwindigkeit die Thore, gruben sich selbst Zugänge durch die dicken Mauern und erreichten endlich wieder den, welchen sie suchten ... und erst nachdem sie ihn gefressen, verloren sie sich wieder und verschwanden gänzlich. Der Thurm heisst noch heutigen Tages der Mäusethurm". [Cf. F. J. Kiefer, Sagen des Rheinlandes p. 118—122].

Die Sage von Hatto und den Armen gehört zur Sagengruppe „der reiche Bruder und der arme Bruder". (Vgl. oben p. 473 Anm. u. 500 Anm.; vgl. auch Polydektes und Diktys in der Perseus-Sage; Polydektes ist identisch mit Akrisios, Diktys ist identisch mit Perseus, zugleich aber auch identisch mit Proitos: s. oben p. 200: Wiederholungen des Schemas.) Der reiche (ältere) Bruder ist „Menschenfresser"; der arme (jüngere) Bruder ist der „Verfolgte". In einer Sage der kaukasischen Tschetschenzen (die ich Beitr. p. 28 citiert habe) geht ein Engel in Gestalt eines Bettlers durch das Dorf Esenoi

Nahrung und Obdach erflehend; alle weisen ihn ab, nur eine arme Witwe nimmt ihn auf; der Engel schickt die arme Witwe mit ihren Angehörigen auf einen Berg, die Erde verschlingt das Dorf Esenoi mit seinen hartherzigen Bewohnern und an der Stelle, wo das Dorf gestanden, bildet sich der See Esenjam: die hartherzigen Bewohner sind „der reiche (ältere) Bruder", die arme Witwe ist „der arme (jüngere) Bruder"; die Entstehung des Sees Esenjam ist = Sintflut: die arme Witwe (mit ihren Angehörigen) wird gerettet, während die anderen alle im See Esenjam umkommen, Noah wird gerettet, während die sündigen Menschen (= der reiche Bruder = Menschenfresser) in den Sintflutgewässern umkommen. Von der verwandten Legende von Sodoms Zerstörung gilt dasselbe: der „Menschenfresser" verleitet zu Inzest: s. Gl. XL C; Inzest = Sodomie: s. Gl. XLV A; Weltbrand (Schwefelregen) = Sintflut: s. Gl. X. (NB. Lots Inzest mit seinen Töchtern steht nur lose mit dem Untergang Sodoms in Zusammenhang, doch ist es wohl kaum eine Parallelsage, vielmehr der „zweite" Inzest: vgl. oben p. 528 Anm. u. 554; auch in der Noah-Legende erkenne ich den zweiten Inzest in Noahs Trunkenheit und Hams schamloser Handlung (vgl. oben p. 221—223), während der erste Inzest in den Ehen der Gottessöhne und Menschentöchter (Gen. 6, 1—4) vorliegt, welche Eheschliessungen — von Sterblichen mit Unsterblichen (= Inzest: s. Gl. XLV A) unmittelbar der Sintflut (Gen. 6, 5 ff.) vorangehen, ja gerade die Veranlassung der Sintflut sind. Vgl. auch Buch Henoch, Kap. 6—9). Der Sage vom See Esenjam fehlt der Inzest (resp. die Sodomie der Lot-Erzählung), sie hat dafür die „Hartherzigkeit" der Dorfbewohner (s. Gl. XL B). Ebenso hat die Hatto-Sage nur die „Hartherzigkeit". Das Verbrennen der Armen ist = Sintflut. Die Mäuse sind = das hülfreiche Tier (Sintflutsvögel) = der Verfolgte* (der Ausgesetzte etc.): s. Gl. XII B.

---

* In einer der Hatto-Sage entsprechenden Sage der transsilvanischen Zigeuner heisst es; „. . . Da kam wieder eine alte Frau zum König und sagte: 'Gieb mir ein Stückchen Brod, denn siebenmal ist schon die Sonne untergegangen, ohne dass ich etwas gegessen habe!' Der König erwiderte: 'Gut, ich will Dir aber vorerst das Mehl mahlen lassen!' [NB. s. oben p. 569 Anm.]. Und er rief seine Knechte herbei und liess die Alte zersägen. Da verwandelte sich der zersägte Körper der Alten wieder in die gute Urme [Fee], die sich in die Luft erhob und unzähligemal auf die Erde herabspie. Aus jedem Tröpflein ihres Speichels aber wurden tausend und aber tausend Mäuse, die auf den König losstürzten. Dieser stieg auf das Dach seines Hauses hinauf, aber auch dahin folgten ihm die Mäuse nach und frassen so lange an seinem Körper, bis sie sein letztes Härchen verzehrt hatten, worauf sie verschwanden . . ." [Cf. H. v. Wlislocki, Märchen und Sagen der transsilvanischen Zigeuner p. 121—122].

Der Besuch der Urme ist = Besuch des wandernden Gottes beim armen und reichen Mann. Vgl. den Götterbesuch bei Hyrieus (oben p. 211—212 u. p. 473 Anm.) und die Erzeugung des Orion, die der Erzeugung des aus Götter-Speichel entstehenden

Der „Menschenfresser“ ist = Drache: s. Gl. XXXIII B. Kassiopeia vermisst sich mit den Nereiden an Schönheit zu wetteifern, deshalb wird das Land von Überschwemmungen und einem Drachen heimgesucht (Preller Gr. M. II p. 70). Ursprünglich waren es die Nereiden (= „der Menschenfresser“), welche in Gestalt eines Drachen Plage verursachten. Der Wettstreit ist = Streit ob mehr Tote oder Lebende = Eifersucht-Motiv: s. Gleichung XXXIV A u. B. Die eifersüchtige Hera verfolgt ihre Nebenbuhlerin Leto (Letos Verführung = Inzest: s. Gl. XLV A), so dass diese lange Zeit den Apollon nicht gebären kann: vgl. oben p. 197. Preller schreibt: „Langes Umherirren der Leto um einen Ort zu finden, wo sie ihrer Bürde ledig würde. Im Homerischen Hymnus irrt sie förmlich im Kreise umher von Kreta nach Athen und an der griechischen Küste bis zum Athos, dann an der thrakischen und asiatischen, bis sie endlich in dem Mittelpunkt, wo die Radien dieses Kreises zusammenlaufen, den gesuchten Ort findet, in Delos. Überall weist man sie zurück, weil man sich fürchtet vor dem gewaltigen Gotte, den sie gebären werde [NB. s. Gl. XXVI A u. B], als ob die ganze Natur in zitternder Ehrfurcht seiner Erscheinung entgegensähe. Endlich kommt sie nach Delos, der kleinen verrufenen, ganz unfruchtbaren Insel, die nichts zu bieten hat als hartes Gestein, Schaaltiere und stinkende Robben, eine Zuflucht der Möven und der Fischer . . . . „In jenem Gedichte lässt sich Delos erst von der Leto das Versprechen geben, dass ihr hehrer Sohn sie nicht wieder verlassen oder wohl gar in die wogende Meeresfluth hinausstossen werde.“ [Cf. Preller, Griech. Myth. I. p. 185.]

Ὣς φάτο· χαῖρε δὲ Δῆλος, ἀμειβομένη δὲ προσηύδα·...
τῷ ῥ᾽ αἰνῶς δείδοικα κατὰ φρένα καὶ κατὰ θυμόν,
μὴ ὁπότ᾽ ἂν τὸ πρῶτον ἴδῃ φάος ἠελίοιο
νῆσον ἀτιμήσας, ἐπεὶ ἦ κραναήπεδός εἰμι,
ποσσὶ καταστρέψας ὤσῃ ἁλὸς ἐν πελάγεσσιν.
[Homer Hymn. in Apoll. 61 u. 70—73].

Schon dass Göttin und Insel miteinander reden, legt die Vermutung nahe, hier sei die Insel an die Stelle eines lebenden Wesens getreten. Delos soll verschont werden, — soll nicht von den Wogen d. h. den Sintflutgewässern verschlungen werden, — so wie auch die arme Witwe aus Esenoi, Philemon und Baucis, Lot und Noah verschont werden. Die vielen Orte, die Leto keine Unterkunft gewähren, entsprechen den „hartherzigen“ Bewohnern von Esenoi (dem

Kwasir entspricht: s. oben p. 212. Daraus geht hervor, dass die Mäuse = das verfolgte (ausgesetzte) Kind sind: Apollo Smintheus (Gl. XII B).

„reichen Bruder“: vgl. oben p. 114 Anm. —115), und das armselige aber gastfreundliche Delos entspricht der armen Witwe von Esenoi (dem „armen Bruder“). Aber die „hartherzigen“ Orte, die Leto nicht aufnehmen wollen, handeln im Sinne Heras, d. h. es liegt eine Spaltung der Hera-Gestalt vor, die Orte sind = „Menschenfresser“ und Hera ist = „Menschenfresser“. Mit anderen Worten: die ungastlichen Orte sind identisch mit Hera. Also: Motiv der Ungastlichkeit = Motiv der Eifersucht* (= Furcht vor dem prophezeiten Kind: s. Gl. XLVII A). Die Kinder der Gaea werden in den Mutterschoss zurückgestossen, d. h. Gaea kann nicht gebären (vgl. oben p. 196—197) wie Leto, weil Uranos den Usurpator fürchtet; das lässt sich auch so ausdrücken: weil Uranos eifersüchtig auf den kommenden Usurpator ist: s. Gl. XLVII. Uranos ist = „Menschenfresser“ wie Hera, Gaea ist „die Verfolgte“ wie Leto. In der Kronossage werden die Kinder gefressen, anders ausgedrückt: sie werden in den Vaterleib (statt in den Mutterleib) gestossen. Also ist das Motiv des „Menschenfressens“ = Motiv des Nichtgebärenkönnens.

Die zuletzt — von oben p. 560 an — gewonnenen Motiv-Gleichungen sind:

LIV. **Der „Kecke“** (Oerwandil, Eulenspiegel, Maui etc.) = **der reine Thor** (s. Gl. L).

LV. A. **Ausgehöhlter, mit Gold gefüllter Stab = Narthex des Prometheus = geraubtes Feuer = Blühender Stab** (des

---

* Und das Motiv der Eifersucht ist = Motiv „Streit ob mehr Tote oder Lebende“: s. Gl. XXXIV B u. s. oben p. 236—238. Eine niederländische Sage erzählt: „Eine Meile vom Haag liegt Loosduynen (Leusden), ein kleines Dorf, in dessen Kirche man noch heutiges Tages zwei Taufbecken zeigt, mit der Inschrift: 'in deze twee beckens zyn alle deze kinderen ghedoopt;' und auf einer dabei hangenden Tafel stehet in lateinischen und niederländischen Versen das Andenken einer Begebenheit erhalten, wovon die Volkssage, wie folgt, berichtet. Vor alten Zeiten lebte in dem Dorfe eine Gräfin, Margaretha nach einigen, Mathilde nach anderen geheissen, Gemahlin Grafen Hermanns von Henneberg. Auch wird sie blos die 'Gräfin von Holland' genannt. Zu der kam einst ein armes Weib, Zwillinge auf dem Arm tragend und sprach um ein mildes Almosen an. Die Gräfin aber schalt sie aus und sprach: 'packt euch, unverschämte Bettlerin! es ist unmöglich, dass ein Weib zwei Kinder auf ein Mal von einem Vater habe!' Die arme Frau versetzte: 'so bitte ich Gott, er lasse euch so viel Kinder auf ein Mal bringen, als das Jahr Tage hat!' Hernach wurde die Gräfin schwanger und gebar auf Einen Tag zur Welt dreihundert fünf und sechzig Kinder. Dies geschah im Jahr 1270 (1276) im 43sten Jahre der Gräfin. Diese Kinder wurden alle lebendig getauft von Guido, Bischof zu Utrecht, in zwei messingenen Becken, die Söhnlein Johannes, die Töchterlein Elisabeth sämmtlich genannt. Sie starben aber alle auf Einen Tag mit ihrer Mutter und liegen bei ihr in einem Grab in der Dorfkirche. Auch in der Delfter Kirche soll ein Denkmal dieses Ereignisses vorhanden sein.“ [Cf. Grimm, Deutsche Sagen 2, p. 197—198]. Vgl. Die tausend Söhne Kadru's neben den zwei Söhnen Vinatās: s. oben p. 285.

Christophorus, Tannhäuser etc. s. Gl. XLII B) = **welkende und wieder aufblühende Eiche** (s. Gl. LIII) = **gefällter und sich wieder aufrichtender Baum** (des Rata*: s. oben p. 299, 303, 309, 316, 335 u. 382) = **Gideons Vliess** (s. Gl. LIII u. XXI A).

B. **Blühender Stab** (des Christophorus etc.) = **geworfener Kamm** (s. Gl. XXI B).

C. **Motiv des Blühenden Stabes** = **Baumfälle-Motiv** = **Motiv des Wurmes im Baum** (s. oben p. 303) = **Motiv des Feuers (Goldes) im Stab** (vgl. Feuer des Cadou: s. Gl. XLVI C) = **Kamm-Motiv** (s. Gl. XXI C).

LVI. A. **Der Watende** = **der Ausgesetzte** = **Mose im Kasten** (s. Gl. I B und IV C).

B. **Der vom Watenden Getragene** = **der Ausgesetzte** = **Mose im Kasten** (s. Gl. I A + B).

LVII. A. **Der (die) Ungastliche(n)** = **der reiche Bruder** = **der Menschenfresser** (s. Gl. XLVII B).

B. **Der (die) Gastfreundliche** = **der arme Bruder** = **der (die) Verfolgte** (s. Gl. LVI) = **der Mitleidige** (s. Gl. XXX A).

C. **Motiv der Ungastlichkeit** = **Motiv der Eifersucht** (s. Gl. XLVII).

LVIII. **Motiv des Nichtgebärenkönnens** (s. Gl. XXXVII B) = **Motiv Prophezeiung des Usurpators** = **Motiv des Menschenfressens** (Kinderfressens) (s. Gl. XLVIII).

Nicht nur der Typus „Menschenfresser" der Leto-Sage ist gespalten in Hera und „die Orte", — auch der Typus des (der) „Verfolgten" ist hier gespalten, und zwar in Leto und in Delos. Denn

* Vgl. auch folgende samoanische, zur Hänsel- u. Gretel-Gruppe gehörende Sage: „The King of Fiji was a savage cannibal, and the people were melting away under him [s. Gl. XLVIII]. Toa and Pale were brothers, they wished to escape being killed for the oven, and so fled [NB. s. Gl. IV D] to the bush and became trees [NB. vgl. oben p. 234 Anm.: „. . . aber das Mädchen hat sich in einen Teich, das Brüderchen in eine Ente verwandelt . . ." und oben p. 441: Bꜣtꜣ, verfolgt, verwandelt sich in zwei Bäume]. It was only the day before a party were to go to the woods to search for a straight tree from which to make the keel of a new canoe for the king. They knew this, and so Pale changed himself into a crooked stick overrun with creepers [NB. s. Gl. LV C], that he might not be cut by the king's carpenters and advised Toa to do the same. He declined, however, and preferred standing erect, as a handsome straight tree. The party in search of a keel went to the very place, liked the look of Toa, and decided to cut it down. They cut, and Toa was felled to the ground, but Pale, who was close by, immediatly raised him up again. The carpenters were confounded — cut again — but it was just the same. They persevered, and the cutting, falling, and rising again, went on till night fell, when they gave it up. After they left Toa said to Pale, 'What a Toa (trouble) I have been to you!' and hence the proverb to this day . . ." [Cf. Turner, Samoa p. 219—220].

Delos, wo Leto Aufnahme findet, ist = Kasten des Mose oder Kiste des Erichthonios u. s. w., und letzten Endes ist Moses Kasten = Mose; d. h. der „tragende Widder" (= Arche: s. Gl. XIV) ist eine Spaltung des Typus „der (die) Verfolgte": s. Gl. XII B u. XIII. Preller schreibt: „... bei Pindar findet sich die Sage ... dass Delos als wüster Fels im Meere herumgetrieben sei, bis dieser um als Stätte der Geburt des Apoll zu dienen mit ragenden Säulen im Grunde des Meeres befestigt wurde ..." [Cf. Preller Gr. M. I. p. 185]. Es liegt auf der Hand, dass die umherschwimmende Insel die umherschwimmende Arche (Kiste, Lade) ist. Vgl. den durch Parthenogenese (Gl. XXXVIII u. XLV A) auf einer Insel geborenen Krishna-Dwaipāyana (island-born) oben p. 209. Es gab noch andere Varianten der Sage, von denen eine Hygin erzählt: Jovis cum Asterien Titanis filiam amaret, illa eum contempsit [vgl. oben p. 433: Athena flieht die Umarmung des Hephaest = Trennung der Ureltern = Inzest: s. Gl. XLV A + XL A + VI]; a quo in avem ὄρτυγα [NB. der Wachtelmythus gehört sowohl zum tyrischen Melkart wie zur Mose-Legende] commutata est, quam nos coturnicem dicimus, eamque in mare abiecit, et ex ea insula est enata, quae Ortygia est appellata. Haec mobilis fuit [vgl. oben p. 450: Ayatç fliegt erst auf der Möve, dann reitet er auf dem Fisch durch das Meer]. Quo postea Latona ab Aquilone vento delata est, iussu Jovis, tunc cum eam Python persequeretur, ibique oleam tenens Latona peperit Apollinem et Dianam. Quae insula postea Delos est appellata. [Cf. Hygin fab. 53]. Ich brauche kein Wort darüber zu verlieren, dass diese Sage von Asterias Flucht vor Zeus eine Variante ist der Sage von Letos Flucht vor Hera, Zeus ist hier „Menschenfresser" (s. Gl. XL C), während dort Hera „Menschenfresser" ist (s. Gl. XLVII B). Und diese Sage bestätigt aufs Schönste meine oben aufgestellte Behauptung, dass die „schwimmende Insel" (Arche etc.) identisch ist mit dem (der) „Verfolgten".

Der Name Asteria lässt einen Astralmythus vermuten. Asteria ist die Mutter des tyrischen Herakles; die Sage war also auch in Syrien bekannt. Movers schreibt: „Welche wäre aber diese Insel [Λακερία = Ἀστερία], von der die Astronome, die Göttermutter der Phönizier herstammte? Die Asteria, welche die griechische Mythe die Schwester der Latona nennt, auf der, als sie in eine Wachtel und dann in die schwimmende Insel Asteria verwandelt war, Apollo und Diana geboren wurden, ist auch den Phöniziern in gleicher Weise bekannt: sie war die Mutter des tyrischen Herakles und die Schwester der Latona, wie schon Eudoxus von Cnidus und später Cicero sie erwähnen (Athen. lib. 9 p. 392. Cic. de N. D. 3, 16). Die Phönizier kannten also auch die umherschwimmende Stern-

insel, von der nach ihrer Mythe der tyrische Herakles gezeugt war, und auch diese Astronome herstammte. Diese Insel ist Tyrus. Sie war die ἅγια νῆσος (Sanchon. p. 36); war in späterer Zeit zwar mit dem festen Lande durch den Isthmus verbunden, ohne dass sie aber den Meeresgrund berührte, denn, so war die heilige Sage, sie schwamm über dem Wasser, nur von ihm und nicht von der Erde getragen (οὐκ ἐῤῥίζεται δὲ κατὰ τῆς θαλάσσης, ἀλλὰ τὸ ὕδωρ ὑποῤῥεῖ κάτωθεν. Achilles Tatius 2, 14) und trieb ehemals im offenen Meere umher, eine Mythe, die Nonnus ausführlich in der Dionysiaca erzählt und deren wesentlicher Inhalt folgender ist. Herkules Astrochiton lehrte die eben erst aus dem Schlamme erzeugten Menschen ein Schiff zu bauen und zu der schwimmenden Felseninsel, den ambrosischen Felsen zu segeln. Dort befinde sich, belehrt sie der Gott, ein Ölbaum der Athene, auf dessen Zweigen ein Adler sitze; Feuerfunken sprühen vom Baum und ihn umkreiset, Aug und Ohr auf den Adler gerichtet, ein Drache. Der Drache tödtet aber nicht mit giftigem Zahne den Adler, ihn zu verzehren; noch greift dieser mit seinen Klauen die Schlange, sie in die Lüfte zu entführen, und auch das Feuer verletzt nicht den Baum, die Schlange oder den Adler. Sie sollen den Adler dem Neptun, dem Jupiter und den andern Göttern schlachten, und wenn mit dem Blute der Boden der Insel benetzt sei, werde sie fortan im Meere still stehen, und nicht mehr schwimmend umhertreiben. Nun bauen die erdgebornen Menschen das Schiff, wozu ihnen das Beispiel der im Meere schwimmenden Fische den Muth giebt, beladen es mit Steinen, damit das leichte Fahrzeug nicht vom Winde hin und her getrieben werde, die Kraniche nachahmend, welche auf ihren Zügen einen Stein tragen, damit sie vom Winde nicht zerstreut werden. Sie kommen zu den ambrosischen Felsen, wo der Adler sich freiwillig ihnen zum Opfer anbietet [NB.! vgl. oben p. 448], und als das Blut den Boden getränkt, steht fortan die Insel im Meere fest, auf dem nun die Stadt erbaut wird." [Cf. Movers, Phönizier 1, 637—638]. Movers fügt dem hinzu: „Diese seltsame Mythe, wozu vielleicht Achilles Tatius a. a. O. Aufschluss giebt, und wozu Graefe in seiner Ausgabe des Nonnus die Bemerkung mittheilt, dass eine ähnliche Erzählung von der Gründung Mexikos vorkomme (Tom. 2 p. 355), wird auch auf tyrischen Münzen dargestellt, auf denen sich die Inschrift *Αμβροσιε πετρε* findet, mit zwei Felsen, daneben ein Baum; auf andern der Ölbaum, von einer Schlange umwunden zwischen den beiden ambrosischen Felsen . . ." [Cf. Movers l. c. p. 638].

Schlange und Baum nebeneinander finden sich auch auf einem altbabylonischen Cylinder: vgl. Smith, Chald. Gen. p. 87. In der Edda wird von der Weltesche Yggdrasil berichtet, dass ein Adler

oben in den Zweigen und der Lindwurm Nidhöggr unten in der Wurzel sitzt; das Eichhorn Ratatöskr (dem Feuer der syrischen Sage entsprechend) klettert zwischen beiden hin und her.

Rata-Toskr heitir es renna skal at aski Ygg-drasils:	Rat-tusk is the name of the squirrel that runs up and down the ash Ygg's-steed:
arnar-orð hann skal ofan bera, ok segja Níðhœggvi niðr.	he carries the Eagle's words down and tells them to the Serpent below.

[Grimnis-Mál 26. Cf. Corp. Poet. Bor. I p. 73.]

Schlange und Baum gehören auch zur Sündenfall-Legende der Genesis. Evas Apfel ist = Mose im Kasten: s. Gl. I A. Die tyrische Sage hat tautologisch nebeneinander die Arche (Erbauung des ersten Schiffes) und den Adler (= tragender Widder); es ist dies dieselbe Verdoppelung, wie sie uns in der kanadischen Sage (oben p. 449—451) begegnet ist, wo Ayatç erst auf der grossen Möve und dann auf dem Fisch Piciskiw über das Meer fährt; und ebenso in der Perseus-Sage: Perseus im Kasten und Perseus auf dem Pegasus: vgl. oben p. 524 Anm. 1 u. Gl. XX. Der sich freiwillig zum Opfer anbietende Adler der tyrischen Sage ist identisch mit der sich freiwillig zur Schlachtung anbietenden grossen Möve der Ayatç-Sage: vgl. oben p. 448. Der tyrische geschlachtete Adler ist = die kanadische geschlachtete Möve = der geschlachtete Widder = Soma: s. Gl. IX A. Evas Apfel ist = Soma: s. Gl. II A. Das Schlachten des Adlers (des Widders etc.; auch das Zerstückeln des Kindes: s. Gl. XIII A) ist = Somaraub (Feuerraub). Das goldene Vliess, das Jason raubt, hängt, von Drachen gehütet, an einer Eiche; Gideon (Besitzer des Vliesses) fällt die Aschere: s. oben p. 178 u. s. Gl. XXI A u. LV A.

Mit der tyrischen Sage nahe verwandt ist der babylonische Etana-Mythus. Vgl. oben p. 1—7. Ich citiere Zimmerns kurzgefasste Inhaltsangabe: „Etana, offenbar ein Heros der Vorzeit, erwartet von seinem Weibe die Geburt eines Sohnes. Entweder — was noch nicht mit Sicherheit zu ersehen ist — dieser letztere, oder Etana selbst ist von den Göttern als künftiger König des Landes ausersehen [s. Gl. XLVII A] und zwar — das legt der Zusammenhang und die Ausdrucksweise nahe — als erster König des Landes, das bis dahin noch keinen König gehabt hatte. Die Geburt des Kindes will aber — so scheint es — nicht rechtzeitig von Statten gehen [Vgl. oben p. 576: Nichtgebärenkönnen = Prophezeiung des Usurpators: s. Gl. LVIII]. In dieser Not wendet sich Etana an Šamaš, den Sonnengott, mit der Bitte, ihm das Heilkraut [s. Gl. II A] für die Geburt

zu geben. Šamaš weist Etana zum **Adler**, mit dessen Hilfe er das Kraut erlangen könne [s. Gl. XIV: „das hülfreiche Tier“]. Von diesem Adler war im Vorhergehenden in diesem Mythus schon ausführlich die Rede gewesen. Er war der Feind der **Schlange**, hatte deren Junge gefressen. Dafür hatte die Schlange ihm bei gegebener Gelegenheit übel mitgespielt [vgl. oben p. 1]*, hatte ihm Flügel und

* Der Sonnengott giebt der Schlange den Rat, in das Aas eines toten Wildochsen (*rîmu*) zu kriechen. Die Vögel des Himmels würden herabkommen, mit ihnen der Adler. So könne sie seiner habhaft werden. — Genau dasselbe wird in einer (von Boas aufgezeichneten) Sage der Indianer am unteren Fraser River erzählt. Schon oben p. 247 Anm. habe ich auf eine Übereinstimmung zwischen einer nordwest-amerikanischen und einer babylonischen Sage (der von Adapa) hingewiesen. Vgl. auch die Sage der Micmac-Indianer w. u.

Die mit der Etana-Legende übereinstimmende Indianersage, die auch sonst viel Interessantes aufweist — ich habe auf Tafel 1a (unter 8) auf sie Bezug genommen, — lautet: „Es war einmal ein schönes junges Mädchen. Jede Nacht schlich sich ein Mann zu ihr und schlief mit ihr, ohne dass sie wusste, wer es war. Um ihn wiederzuerkennen, bestrich sie ihre Hände mit **Russ** und bestrich damit den Rücken des Mannes, ohne dass derselbe es merkte. Am nächsten Morgen, als alle jungen Männer aus dem Dorfe zum Schwimmen gingen, stellte sie sich ans Ufer, um denjenigen zu entdecken, den sie schwarz gemacht hatte. Sie sah aber niemand. Endlich kam ihr **Bruder**, und als dieser seine Kleider abwarf, sah sie, dass sein Rücken ganz schwarz war. Da schämte sie sich sehr. Abends, als der Mann wieder zu ihr kam, sprach sie: ‘Ich kenne Dich, Du bist mein Bruder. Ich bin schwanger. Lass uns fortgehen von hier [Motiv des Schauens = Flucht = Inzest: s. Gl. II B + XLI A u. B], denn wir müssen uns vor den Leuten schämen.‘ Ihr Bruder war einverstanden. Am folgenden Tage machte die Frau ein grosses Bündel von Decken aus Bergziegenwolle. Sie gingen dann fort und sie bezeichnete den Weg durch Stücke der Decken, die sie an Zweige band. Sie wanderten zehn Tage lang landeinwärts. Dann endeten sie ihre Wanderung und machten ein Haus. Nach einiger Zeit gebar sie einen Knaben [s. Gl. XL D]. Als derselbe heranwuchs, wunderte er sich sehr, dass seine Eltern einander so ähnlich sahen, scheute sich aber, darüber zu sprechen. Er war nun so gross geworden, dass er schon auf die Bärenjagd ging. Eines Abends, als er von der Jagd zurückkam, auf der er einen grossen Bären getödtet hatte, fasste er sich ein Herz und fragte seine Mutter: ‘Mutter, ist Vater verwandt mit Dir? Er sieht Dir so ähnlich‘. Das erzählte sie ihrem Manne und dieser sprach: ‘Es ist nicht gut, dass er weiss, dass wir verwandt sind.‘ Sie versetzte: ‘Ich schäme mich so, dass ich sterben will.‘ ‘Ja‘, sprach der Bruder, ‘wir wollen uns verbrennen.‘ Am nächsten Tage, ehe ihr Sohn auf die Jagd ging, erzählten sie ihm, dass sie Geschwister seien und wie sie entflohen seien. Sie sagten ihm auch, dass sie den Weg zu ihrer Heimath durch Decken bezeichnet hätten. Als der junge Mann fort war, machten sie Bündel von Bergziegenfelldecken, Bärenfelldecken, Fett und trockenem Fleisch. Dann stellten sie Kisten voll Bergziegenfett um sich und legten Cederplanken darüber, auf welche sie Decken häuften. Dann legten sie Feuer an diesen Scheiterhaufen und verbrannten sich [s. Gl. LXXXVI]. Als der junge Mann abends nach Hause kam und seine Eltern verbrannt fand, dachte er: ‘Was habe ich gethan! Hätte ich Mutter doch nicht wegen ihrer Ähnlichkeit mit Vater befragt!‘ Er beschloss seine Grosseltern aufzusuchen. [Von hier an wiederholt sich das Schema]. Er nahm die vier Bündel, welche seine Eltern gemacht hatten, auf die Schulter und folgte den Stücken Decke, welche den Weg zum Dorfe seiner Grosseltern bezeichneten. Als er

Schwingen zerrauft und ihn in einem Zustande, in welchem er dem Tode nahe schien, in einer Grube liegen lassen. Indessen war er

---

zum Dorfe kam, versteckte er sich im Walde und dachte: 'Ich wollte, mein Vetter käme hierher.' Kaum hatte er also gedacht, als sein Vetter, ein Knabe, seinen Bogen und seine Pfeile nahm und in den Wald ging. Er schoss die Pfeile vor sich her und lief ihnen dann nach, um sie wieder aufzuheben. Einer der Pfeile fiel nun gerade neben dem jungen Mann nieder. [Vgl. oben p. 348 Anm.]. Da sprang dieser auf, nahm den Pfeil und lief seinem Vetter entgegen [s. Gl. LXII A]. Dieser war sehr erschrocken, da er den jungen Mann nicht kannte, welcher aussergewöhnlich schön war. Derselbe sprach: 'Gehe zu Deiner Grossmutter [vgl. oben p. 511 Anm.] und erzähle ihr, dass ihr Sohn und Tochter, die einst davongegangen sind, sich verbrannt haben. Ich bin ihr Sohn.' Der Knabe lief zu seiner Grossmutter, die blind geworden war. So viel hatte sie um ihre verlorenen Kinder geweint. Er rief: 'Grossmutter! Ich habe meinen Vetter im Walde gefunden. Er ist der Sohn Deiner verlorenen Kinder!' Da schlug ihn die Alte, denn sie glaubte ihm nicht. Der Knabe lief in den Wald zu seinem Vetter zurück und beklagte sich, dass man ihm nicht glaube. Da gab jener ihm ein Stück Fett [vgl. den Speck oben p. 511 Anm.] und hiess ihn es seiner Grossmutter zeigen. Als diese das Fett sah, ward sie stutzig und folgte ihrem Enkel [vgl. oben p. 512 Anm.]. Sie sah den jungen Mann, der sie hiess, den Weg von dem Platze, an dem er stand, bis ans Haus mit Decken zu belegen. Sie gehorchte und er ging in das Haus. Er trug die vier Bündel, die er mitgebracht hatte, hinein. Dann wusch er die Augen seiner Grossmutter, und dieselbe wurde sogleich wieder sehend und jung. Er blieb immer im Hause, nur um Mitternacht ging er aus, da er nicht wollte, dass irgend jemand ihn sehen sollte. Er hiess seine Grosseltern, alle Leute zu einem Fest einladen. Er öffnete die Kisten und füllte das ganze Haus aus ihrem Inhalte mit Bergziegenfett, getrocknetem Fleisch, Bärenfleisch und Bergziegendecken, indem er die Kisten schüttelte. Als die Leute eingeladen waren, sprachen sie zu einander: 'Wovon wollen sie uns ein Fest geben? Sie haben ja gar keine Vorräthe.' Als sie aber in das Haus gingen, sahen sie, dass dasselbe ganz voll war. Der junge Mann liess sich aber nicht sehen, sondern blieb in seinem Zimmer. Ein junges Mädchen war sehr neugierig und begierig ihn zu sehen [Motiv des Schauens, Psyche]. Daher ging sie ans Wasser, verrichtete ihre Nothdurft und verwandelte ihre Exkremente in einen schönen Wasservogel. Als die Leute denselben sahen, versuchten sie ihn zu fangen, doch gelang es ihnen nicht. Auch der Onkel des jungen Mannes versuchte ihn zu erlegen, doch vergeblich! Da erhob sich der junge Mann, nahm seinen Bogen und Pfeil und schoss nach dem Vogel. Obwohl er sonst immer alles traf, was er haben wollte, verfehlte er ihn doch. Erst als er zum zehnten Male schoss, traf er den Vogel. Derselbe verwandelte sich sogleich wieder in Exkremente. Da schämte der junge Mann sich sehr und beschloss fortzugehen [s. Gl. VI B: Motiv des Schauens = Trennung]. Er sagte zu seinem Vetter: ‚Komm, lass uns gehen und Vögel fangen' [= Feuerraub (s. Gl. LIC) = Himmelfahrt (s. Gl. LXII B + A)]. Sie gingen zusammen aus, und als sie zu einer sandigen Stelle am Flussufer kamen, hiess er seinen Vetter sich niederlegen. Dann zerschnitt er die Brust desselben mit Pfeilspitzen, und bedeckte ihn bis zur Brust mit Sand. Er sprach zu ihm: 'Ich verberge mich jetzt. Bald werden Adler zu Dir herabkommen. Wenn sie von der Seite her auf Dich zufliegen, dann blase und Du wirst sie damit verjagen können. Wenn aber einer von gerade oben sich auf Dich niederstürzt, dann schliesse Deine Augen. Er wird sich niederlassen wollen und ich fange ihn dann.' Sein Vetter that, wie jener ihn geheissen. Als ein Adler von der Seite her auf ihn zuflog, blies er und jener flog von dannen. Endlich erschien einer gerade über seinem

wieder zu Kräften gekommen und so war er im Stande, als Etana der Verzögerung der Geburt des Kindes wegen auf das Geheiss des

---

Haupte. Da hielt er seinen Athem an und schloss seine Augen. Der Adler stürzte sich herab und griff seine Beute mit den Fängen. In dem Augenblicke stürzte sich der junge Mann aus seinem Verstecke hervor, ergriff den Adler und schüttelte ihn so stark, dass alle seine Knochen und sein Fleisch zur Erde fielen. Dann sprach er zu seinem Vetter: 'Gehe Du nach Hause zurück. Ich schäme mich so, dass ich von dannen gehen will. Sei nicht betrübt, denn ich werde einstens zurückkehren. Du wirst es daran wissen, dass eine rothe Wolke am Himmel erscheinen wird.' [Vgl. o. p. 557 Anm. u. p. 559 Anm.]. Dann zog er den Balg des Adlers an und flog [vgl. oben p. 450 Ayatç] gen Himmel [s. Gl. LXII A]. Droben fand er ein ebenes Land und einen Pfad, dem er folgte [NB. neue Wiederholung des Schemas]. Bald sah er Rauch aufsteigen. Er ging auf denselben zu und fand zwei blinde Schwestern [Verdoppelung der Ellermutter = hülfreiches Tier: s. Gl. XXV], die sich Wurzeln brieten. Die eine war im Begriff, sie aus der Asche zu nehmen und ihrer Schwester eine Schüssel voll zu geben. Da trat der junge Mann hinzu und nahm es ihr aus der Hand [NB. vgl. Perseus und die Graien]. Da die eine Schwester nichts bekommen hatte, fragte sie die andere: 'Warum hast Du mir nichts gegeben'. Jene versetzte: 'Ich gab Dir eine Schüssel voll.' ,O,' erwiederte die andere, 'gewiss ist der Sohn des Paares hier, das sich verbrannt hat, und hat die Schüssel fortgenommen.' 'Ja,' sagte jener nun, 'ich bin hier.' Die Frauen sprachen: 'Wir wissen, Du willst zur Sonne gehen und deren Tochter heirathen; aber wisse, sie ist sehr böse. Viele sind schon hingegangen, aber noch nie ist einer zurückgekommen. Wir wollen Dir helfen.' Sie nahmen Staub von einem W e t z s t e i n [NB. s. Gl. XVI. Man beachte die Wandlung des Motives!] und beschmierten sein Gesäss damit, um es hart zu machen, denn die Sitze im Hause der Sonne waren mit spitzen Nadeln besetzt, die jedem ins Fleisch drangen, der sich zu setzen versuchte. Ferner gaben sie ihm zwei Stücke Fleisch, die um lange Knochen gewickelt waren. Sie sagten ihm, er solle sie den zwei Wölfen vorwerfen, die die Thür des Hauses bewachten. Ehe er sie verliess, sagten sie ihm noch, er solle zu ihnen zurückkommen und sich weiteren Rath holen, wenn der Mond, der mit der Sonne im Hause wohnte, ihm Aufträge geben sollte. Er dankte den Frauen und ging weiter. Bald kam er zum Haus der Sonne. Am Eingang sassen zwei grosse Wölfe [Plankten-Motiv: vgl. oben p. 452 u. 559 Anm.]. Er warf ihnen die Knochen vor, die ihnen im Halse stecken blieben, so dass sie ihn nicht beissen konnten. Er sprang, so rasch er konnte, an ihnen vorbei ins Haus. Drinnen sah er sechs Mädchen: drei waren Töchter der Sonne, drei Töchter des Mondes. Die Töchter des Mondes waren buckelig, während die der Sonne sehr schön waren. Der Mond lud ihn ein, zu ihm herüber zu kommen; er ging aber gerade auf die Sonne zu und setzte sich fest neben ihr nieder. Dabei zerdrückte er alle die spitzigen Gegenstände am Boden, die alle früheren Besucher getödtet hatten. 'O!' sprach die Sonne, 'Du bist mehr als ein Mann' [vgl. o. p. 348: Depé Ghöz's Ausruf: 'Für Dich giebt es keinen Tod!], und gab ihm seine Tochter zur Frau. Der Mond war aber böse, da er wünschte, dass jener eine seiner Töchter geheirathet hätte. Er lud den jungen Mann ein, am folgenden Tage mit ihm auszugehen und eine Ceder zu spalten [s. Gl. LXVIII A]. Da ging der junge Mann erst zu seinen Grossmüttern [NB. s. Gl. XXV] und erzählte ihnen, was der Mond wolle. Sie gaben ihm zwei Knochen und etwas weisse Farbe, indem sie ihm sagten, was er damit thun solle. Er war dankbar und bestrich ihre Augen mit dem Saft von Blättern, der sie sehend machte [Mitleid: s. Gl. XXX A]. Dann ging er zurück und begleitete am folgenden Tage den Mond, die Ceder zu fällen. Der Mond schlug seine Keile in den Stamm

Šamaš sich an ihn wandte, diesem zur Erlangung des „Krautes des Gebärens" (*šammu ša alâdi*) behülflich zu sein. Dazu war aber er-

---

und liess dabei seinen Hammer in den klaffenden Spalt fallen. Er hiess dann den jungen Mann ihn wieder holen. Als dieser nun in den Spalt gekrochen war, schlug er die Keile heraus, so dass der Baum zusammen schlug [vgl. oben p. 303: Ohokuninushi]. Der junge Mann stützte sogleich die zwei Knochen dagegen, so dass der Baum ihn nicht beschädigen konnte. Er warf aber die weisse Farbe hinaus, die der Mond für sein Gehirn hielt. Er glaubte jener sei todt und wollte den Baum wieder auseinanderspreizen, um den Leichnam herauszuziehen. Als er aber seinen Keil hineingetrieben hatte, fand er den jungen Mann unverletzt darin sitzen. Am folgenden Tage hiess er ihn ausgehen und Forellen fangen. Er ging erst wieder zu seinen Grossmüttern, um sich Raths zu erholen. Sie gaben ihm einen Stock, in den sie viele Grähten steckten, und hiessen ihn denselben dem Monde bringen. Der Stock wurde in einen Fisch verwandelt. Der junge Mann fing noch ausserdem eine Forelle und brachte beide nach Hause zurück. Der Mond ass sie, und als er den verwandelten Stock zu essen begann, verschluckte er sich an einer der Grähten, die ihm im Halse sitzen blieb. Die Tochter der Sonne hiess ihren Mann, den Mond rasch auf den Rücken schlagen; so bewirkte er, dass die Grähte wieder herausflog. Am nächsten Tag sandte der Mond den jungen Mann aus, um den rothen Bären zu fangen, mit dem er spielen wollte. Wieder ging dieser zu seinen Grossmütttern, die zwei Bären aus ein paar Stücken Holz und ihren Kämmen machten. [NB. s. Gl. XXI C. Man beachte die Wandlung des Motives!]. Die letzteren wurden die Tatzen. Sie sagten ihm: 'Wenn Du heimkommst, so wirf die Bären auf den Mond. Sie werden ihm böse mitspielen.' Er that also, und die Bären zerrissen den Mond über und über. Von da an gab jener es auf, den jungen Mann zu belästigen. [NB. in Fluchtsagen würde dem entsprechen: der Menschenfresser giebt die Verfolgung auf]. Bald gebar ihm die Tochter der Sonne zwei Kinder. Als diese heranwuchsen, wünschten sie sehr ihre Grossmutter zu sehen [NB. neue Wiederhohlung des Schemas]. Ihr Vater sagte ihnen aber, dass dieselbe sich verbrannt habe. Da fragten sie nach ihrer Urgrossmutter, und als sie hörten, dass dieselbe auf der Erde lebe, wünschten sie hinabzugehen. Als der Sonnenmann davon hörte, gestattete er seiner Tochter und deren Familie zur Erde zu gehen. Er machte zehn Haufen Wurzeln zurecht und flocht einen grossen Korb [NB. s. Gl. XVII A u. B]. Dann liess er zwei alte Frauen, die Spinnen, die unterhalb der Sonne wohnten, ein Seil machen. An diese band er den Korb und liess seine Tochter nebst ihrer Familie sich in den Korb setzen, in den sie auch die Wurzeln that. Dann liess er sie hinab und indem er das that, wurde das Seil immer länger und länger. Der Korb stiess endlich an den Wipfel einer Tanne nahe bei Stcuwā'çEl (unterhalb Canoe Pass, an dem Südarm des Fraser River) an. Da schüttelten sie ein wenig an dem Seil, als ein Zeichen, dass sie noch nicht ganz unten angekommen waren, und die Sonne liess sie noch weiter hinab. Endlich kamen sie wohlbehalten auf der Erde an und schüttelten lange an dem Seile, das die Sonne daraufhin wieder in die Höhe zog. Während sie herunter kamen, ward der Himmel ganz roth. Da sprach der Vetter des jungen Mannes: 'Mein Vetter wird jetzt zurückkehren. Er sagte mir, ehe er verschwand, dass der Himmel roth werden würde, wenn er zurückkehre.' Niemand aber glaubte ihm und man schlug ihn, weil er von einem Todten sprach. Als der Korb unten angekommen war, dachte der junge Mann: 'Ich wollte, der Sohn meines Vetters käme und spielte mit seinen Pfeilen.' Sogleich kam jener in den Wald und schoss seine Pfeile vor sich hin. Der junge Mann nahm einen auf und trat auf den Knaben zu. Er fragte ihn: 'Weisst Du, dass einst ein junger Mann von hier verschwand und in den Himmel ging'? 'Ja,' versetzte jener, 'das war meines Vaters

forderlich eine Auffahrt in den Himmel zum Throne der Himmelskönigin Ištar, die ja auch sonst in der babylonischen Mythologie als Geburtshelferin gilt... Der Adler trägt Etana, der sich an ihn klammert, zum Himmel hinauf. In drei, je eine Doppelstunde höher gelegenen Etappen, bei denen jedesmal die Erde und das Meer unter ihnen entsprechend kleiner erscheinen, gelangen sie zum Himmel des Anu und kommen in das Thor Anu's, Bêl's und Ea's hinein. Abermals, wie es scheint, um drei Etappen von je einer Doppelstunde höher gelegen befindet sich der Thron der Ištar, wahrscheinlich das Ziel der Himmelfahrt. Schon nahe dem Ziele bemächtigt sich des Etana Furcht, noch höher hinauf zu fahren; er zieht den Adler mit sich in die Tiefe und so stürzen beide auf die Erde". [Cf. Keilschr. u. A. Test.[3] p. 564—565].

Diese Sage deute ich so: Etanas Weib kann nicht gebären, weil gefürchtet wird, dass das Kind, dessen Macht prophezeit worden ist, allzu mächtig werden könnte: s. Gl. XXVI. Das Holen des šammu ša alâdi ist Somaraub (Feuerraub) = Schlachten des Adlers (Widders etc.: s. Gl. XLVI D). Etana — identisch mit seinem Kinde resp. seinem Weib (vgl. Leto) in der zweiten Hälfte der Sage — fliegt auf dem Adler wie Ayatç auf der Möve (Phrixos auf dem Widder etc.). Also ist Himmelfahrt = Schwimmen in der Kiste (Lade, Arche). Etanas Adler wird nicht geschlachtet wie der tyrische Adler, wie die Möve des Ayatç, wie der Widder des Phrixos, — vielmehr stürzt der Adler mit Etana vom Himmel herab. Nun ist aber Sturz vom Himmel = Sonnenstillstand = Feuerraub: s. Gl. XVII A. Und Schlachten des Widders (Adlers, der Möve etc.) ist = Feuerraub. Also ist Sturz vom Himmel (Sonnenstillstand) = Schlachten des Widders. In der tyrischen Sage bleibt, sobald der Adler geschlachtet worden ist, die bis dahin umherschwimmende Sterninsel stehen. Also ist Sonnenstillstand (Schlachten des Widders) = Stillstehen der Sterninsel (Delos, Tyrus, Mexico) = Stillstehen der Arche = Versteine-

Vetter.' 'Ich bin es,' sprach nun der junge Mann, 'und dies hier ist meine Frau.' Dabei zeigte er auf sie. Der Knabe konnte sie aber nicht sehen, da sie so hell leuchtete. Der Mann nahm nun Blätter und wusch ihr Gesicht, damit es werde, wie das anderer Menschen, und sie gingen zum Dorfe. Unterwegs wurde die Frau viermal ohnmächtig, da sie den Geruch von Menschen nicht vertragen konnte, obwohl die Häuser, dem Verlangen des jungen Mannes gemäss, erst sorgfältig gereinigt waren. Als sie endlich im Hause ankamen, kochten sie die zehn Haufen Wurzeln, die ihnen die Sonne gegeben hatte, und machten so viel daraus, dass sie den ganzen Stamm damit bewirthen konnten. Die Frau hielt sich immer im Hause und liess sich nicht sehen. Daher glaubten die Leute gar nicht, dass sie die Tochter der Sonne sei. Ein Mann sah aus Neugierde durch einen Spalt in ihr Zimmer. Sie leuchtete da so hell auf, dass sie sein Gesicht ganz verbrannte. Ihr Mann aber machte jenen wieder gesund. Von nun an glaubten die Leute, dass sie die Tochter der Sonne sei." [Cf. Boas, Indianische Sagen p. 37—40].

rung des Phaeakenschiffes (oben p. 384—388 Anm.) = Versteinerung von Lots Frau (etc. s. Gl. XVI). Alwis wird versteinert und die Sonne geht auf: vgl. oben p. 481. Sobald die Sterninsel feststeht, kann Tyrus gebaut werden, sobald Delos feststeht, kann Apollo (mit Artemis) geboren werden. Geburt von Sonne und Mond = Ordnen des Kosmos (nach Sintflut): s. Gl. XXXV. Mit anderen Worten: das Bau-Motiv (Stadtgründungs-M.) ist = Motiv „Ordnen des Kosmos."

Während viele Mythen der Sonnenstillstand-Gruppe es ausdrücklich sagen, dass der Sonnenwagen resp. die Sonnenbarke (= Arche, Kiste) gemeint sei, — ich erinnere an die indische Sage von Kutsa (oben p. 168) und an Phaethons Sonnenwagen (p. 179) — bedurfte es für die Leto-Sage des oben geführten Beweises, um die Identität der Insel Delos mit dem Sonnenwagen resp. mit der Sonnenbarke darzuthun. Aber es will mir scheinen, als bedeute die „Sterninsel" ausser der Sonne auch noch den Nordpol. Schon oben p. 546 habe ich es ausgesprochen, — neben Plejadenkult, Sonnenkult und Mondkult gab es auch einen Nordpolkult. Der Sonnenwagen der Sonnenreligionen hat sein Gegenbild im Himmelswagen (*ἄμαξα* Odyss. 5, 273, plaustrum, wagan in himile, herrawaga, franz. char, charriot, ital. carro u. s. w.) der Nordpolreligionen; der Sonnenbarke d. h. Arche, Lade, Kiste entspricht in der Nordpolgegend die Bahre (بنات نعش vgl. oben p. 44) d. h. Lade, Kiste, Arche. Im Kreise irrt Leto umher, bis sie schliesslich „im Mittelpunkt, wo die Radien dieses Kreises zusammenlaufen" (wie Preller sich ausdrückt: vgl. oben p. 575), d. h. in Delos, landet, und Delos wird verankert, wird stabil im umherflutenden Meere. Das weist auf den Nordpol. Und auch der Name Asteria deutet eher auf einen Fixstern-Mythus hin als auf einen Sonnen-Mythus.

Die zuletzt — von oben p. 577 an — gewonnenen Gleichungen sind:

LIX. A. **Kasten des Mose** (s. Gl. I B) = **Mose** (s. Gl. I A u. LVI A u. B).

B. **Kasten des Mose** = **Sonnenkiste** (des Ō'meatl: p. 437) = **Kessel** (des Hymir etc.: p. 437 Anm.).

LX. A. **Umherschwimmender Fels (Insel)** = **der arme Bruder** = **der Verfolgte (resp. Vater oder Mutter des Verfolgten)** (s. Gl. LVII B).

B. **Umherschwimmender Fels (Insel)** = **Kiste (Lade, Arche, Kasten des Mose)** = **Insel des Ausgesetzten** (Gregorjus, Ayatç oben p. 522 Anm., des Tennes oben p. 458; s. Gl. LIX A u. B).

C. **Umherschwimmender Stein** = **erstes erschaffenes Weib** =

Mutter des Ausgesetzten (s. oben p. 306—307 u. s. Gl. LX A, XLVI C u. XXII A [Adam]).

D. **Umherschwimmender Stein** = **vom Himmel geworfener Stein** (s. oben p. 307: s. Gl. XXXII).

LXI. **Schlange am Baum** (Tyrus) = **Nidhöggr an der Wurzel Yggdrasils** = **Wurm im Baume** (s. Gl. LV C) = **Schlange im Wildochsen** = **Bienen(Honig) im Löwenaas** = **Feuer im Stab** (s. Gl. LV).

LXII. A. **Himmelfahrt** = **Schwimmen in der Kiste (Lade, Arche)** (s. Gl. XVIII A u. XLV B) = **Erklimmen der Himmelsleiter** (s. oben p. 459 Anm.; Pfeilkette in amerikanischen Sagen: s. Gl. LXIX [Pfeil, Bogen, Regenbogen]) = **Höllenfahrt** (Izanami, Ištar).

B. **Werfen mit Früchten** (Nuss-Motiv: s. oben p. 408—414) = **Erklimmen** (des Himmels, des Baumes: s. p. 439 Anm.) = **Höllenfahrt** (p. 357; s. Gl. LXII A) = **Tauchen** (Sintfluttiere: s. p. 459 Anm.) = **Bringen des Ölblattes** (s. Gl. XII C) = **Emporfischen des Landes** (p. 285 Anm. u. p. 459 Anm.) = **Somaraub** = **Geburt von Sonne und Mond** (p. 439 Anm.; s. Gl. XXXV) = **Ordnen des Kosmos** (s. Gl. LXIII C. u. D).

LXIII. A. **Sturz vom Himmel** (s. Gl. XVII) = **Sonnenstillstand** (s. Gl. XLII A) = **Schlaf in Dornröschens Schloss** (s. oben p. 536 Anm.) = **Übertreten eines Verbotes** (s. Gl. II B u. XL B) = **Schlachten des Widders** (s. Gl. II B + XLVI D).

B. **Schlachten des tyrischen Adlers** = **Schlachten des Widders** = **Sonnenstillstand** = **Stillstehen der schwimmenden Insel** (Delos, Tyrus, Mexico) = **Stillstehen der Arche** = **Versteinerung** (des Phaeakenschiffes, der Frau Lots etc.: s. Gl. XXXII + LX D + LXIII A).

C. **Stillstehen der schwimmenden Insel** = **Geburt des (der) Verfolgten** (s. Gl. XL D) = **Wiedergeburt der (des) Zerstückelten** (s. Gl. XVII B) = **Geburt von Sonne und Mond** (Apollo u. Artemis) = **Versteinerung** = **Ordnen des Kosmos** (s. Gl. XXXV u. LXII B).

D. **Stillstehen der schwimmenden Insel** = **Besuch beim reichen und armen Bruder*** = **Bau** (einer Stadt, eines Tem-

* Eine chinesische Sage von der Gründung der Stadt Kwangtung lautet: Before the building of this city [Kwangtung], five genii visited the spot, and left their vestiges on a flat rock; and when they were sought, only five sheep were found, which were again transformed into stones, still to be seen in the Wú-sien Kwán in the Old city, near the traces of the genii. The city is built on the spot, and now

pels, eines Palastes, eines Altars etc.) = **Ordnen** (Aufbau) **des Kosmos** = **Versteinerung*** (s. Gl. LXIII B

---

bears the name of Yáng Ching, 'City of Rams'; and Sien Ching, 'the City of the Genii' [Cf. Chin. and Jap. Repository III p. 328]. Hiermit vergleiche man die folgenden von den Brüdern Grimm mitgeteilten deutschen Legenden: „Man hat an vielen Orten, namentlich in Westphalen, die Sagen, dass zur Zeit grosser Theuerung eine hartherzige Schwester [s. Gl. LVII A] ihre arme Schwester [s. Gl. LVII B], die für sich und ihre Kindlein um Brot gebeten, mit den Worten abgewiesen: 'und wenn ich Brot hätte, wollte ich, dass es zu Stein würde!' — worauf sich ihr Brotvorrath alsbald in Stein verwandelt. Zu Leiden in Holland hebt man in der grossen Peterskirche ein solches Steinbrot auf und zeigt es den Leuten zur Bewährung der Geschichte. — Im Jahr 1579 hätte ein Dortmunder Bäcker in der Hungersnoth viel Korn aufgekauft und freute sich damit recht zu wuchern. Als er aber mitten in diesem Geschäft war, ist ihm sein Brot im ganzen Hause eines Tages zu Stein worden und wie er einen Laib ergriffen und mit dem Messer aufschneiden wollen, Bluts daraus geflossen. Darüber hat er sich alsbald in seiner Kammer erhängt. — In der dem heiligen Kastulus geweihten Hauptkirche zu Landshut hängt mit silberner Einfassung ein runder Stein in Gestalt eines Brotes, in dessen Oberfläche sich vier kleine Höhlungen befinden. Davon geht folgende Sage. Kurz vor seinem Tode kam der heil. Kastulus als ein armer Mann zu einer Wittwe [s. Gl. LVII B] in der Stadt und bat um ein Almosen. Die Frau hiess ihre Tochter [s. Gl. LVII A], das einzige Brot, das sie noch übrig hatten, dem Dürftigen reichen. Die Tochter, die es ungern weggab, wollte vorher noch eilig einige Stücke abbrechen, aber in dem Augenblick verwandelte sich das, dem Heiligen schon eigene Brot in Stein und man erblickt noch jetzt darin die eingedrückten Finger deutlich." [Cf. Grimm, Deutsche Sagen I p. 167—168]. Wenn man diese Sagen neben die oben p. 574 Anm. citierte Zigeunersage hält, so ergiebt sich die Gleichung: (Mäuse-) Plage = Versteinerung (des Brotes). Eine von Gill mitgeteilte polynesische Sage aus Mangaia lautet: „A native of Rarotonga, named Iku, was a noted fisherman. He was accustomed to go out to sea a great distance, and yet safely find his way back with abundance of fish. The obvious reason of this was that Iku knew the names and movements of the stars; and by them he steered his course at night. Upon one occasion this Rarotongan fisherman, at a great distance from his home, discovered a vast block of stone at the bottom of the ocean. This was the island of Manihiki. Iku made sail for Rarotonga to tell what he had seen. The three brothers Māui [vgl. oben p. 361 Anm. 2 und p. 341 Anm. 1.] heard Iku tell his story of this submarine island, and determined to get possession of it for themselves. Accordingly, without giving the discoverer the slightest hint of their intentions, they sailed in a large canoe to the north (a distance of 600 miles) in quest of the sunken island. Many days passed in weary search, ere they were rewarded with a sight of the great block of coral at the bottom of the sea. Māui the Elder now baited his large hook with a piece of raw fish, and let it down. The bait took! and Māui the Elder pulled hard at the line. As the fish drew near the surface, he asked his brother whether it was a shark or a kakai. They pronounced it to be a kakai. Māui the Second next baited *his* hook, and like his brother caught only a kakai. It was now Māui the Younger's turn to try *his* luck. He selected as bait the young bud of the cocoa-nut, which he had brought with him for the purpose. This he wrapped up in a leaf of the laurel tree. A very strong line was attached to the hook, and then let down. Māui soon found that he had got hold of something very heavy, and he in his turn asked his brothers what sort of fish was on his hook. They sapiently assured him that 'it was either a shark or a

u. C) = **Fussabdruck** = **Emporfischen des Landes („Grosser Fischfang“)** (s. Gl. LXII B u. Gl. XLVI D) = **Trennung der Ureltern.***

---

kakai.‘ Māui found his prize to be intolerably heavy, so he put forth all his hidden strength, and up came the entire island of Manihiki! As the island neared the surface, the canoe in which the three brothers were, broke in two with the mighty straining of Māui the Younger. His two brothers were precipitated into the ocean and drowned. Luckily for Māui the Younger, one of his feet rested on the solid coral of the ascending island. At length Manihiki rose high and dry above the breakers, drawn up from the ocean depths by the exertions of the now solitary Māui. Māui surveyed his island possessions with great satisfaction, for this he regarded as his crowning achievement. There was, however, one serious defect, — there was no canoe passage. Māui at once set to work upon a part of the reef, and made the excellent opening for canoes which distinguishes Manihiki above many other islands. Not long afterwards Iku came back to his favourite fishing-ground. Great was his surprise and indignation to find Manihiki raised up from the ocean depths by the efforts of Māui, and already inhabited by him. Iku resolved to slay Māui for doing this. He got ashore at the passage which his adversary had so conveniently made, and fought with Māui. In this fight Māui retreated to a certain spot, stamped his foot with great violence, and so broke off a part of what now constitutes one extremity of the sister islet of Rakaanga. Iku feared not this exhibition of the prowess of Māui, and again pursued him with intent to kill him. Māui now ran to the opposite side of Manihiki, and again violently stamped the earth with his foot; and thus it was that the originally large island of Manihiki was cleft into two equal parts, one of which retains the ancient designation Manihiki, the other is called Rakaanga. A wide ocean channel (of twenty-five miles) separates these twin coral islands. Finally, Māui ascended up into the heavens and was seen no more. On the island Rakaanga visitors are shown a hollow in a rock near the sea, closely resembling a human foot-print of the ordinary size. This is called ‘*the foot-print of Maui*,‘ — where his right foot rested when the canoe parted, and he had almost sunk in the ocean. Close by is a hole in the coral, said to be the place where Māui's fish-hook held fast when he pulled up the island from the bottom of the ocean. It is asserted that Māui carried with him to the skies the great fish-hook employed by him on that occasion. The tail of the constellation ‘Scorpio‘ is to this day called by the natives of Manihiki and Rakaanga ‘*the fish-hook of Maui*.‘“ [Cf. W. W. Gill, Myths & Songs from the South Pacific p. 72—73]. Vgl. himin-hriōðr oben p. 33, auch sonst die Hymiskvidha u. Gylfaginning 48. Eine neuseeländische Variante (des Nga-ti-hau-Stammes) lautet: „. . . He (Maui) put his line down into the sea, and felt a fish at his hook, and said to his friends, ‘A fish has taken my hook. Perhaps it is the fish called Ha-hau-tangaroa (long-sought sea-god), or Ha-hau-uru (long-sought west wind), or Ha-hau-whenua (long-sought land), that is now biting at my hook‘ He jerked his line and pulled the fish up, and saw it was the Ha-hau-whenua. Then he saw the sun and moon, and he noosed them lest they should escape to some other part of the world“ [Cf. J. White, Ancient Maori History II p. 116—117]. Eine Samoanische Sage lautet: „. . . Another account says that the giant god Ti'iti'i [s. oben p. 341 Anm. 1.] pushed up the heavens, and that at the place where he stood there are hollow places in a rock nearly six feet long which are pointed out as his footprints“. [Cf. Turner, Samoa p. 198]. Vgl. die Sage aus Tonga oben p. 359.

* Vgl die indische Sage oben p. 205: „. . . And that river was once attacked

LXIV. A. **Der Sonnenwagen = der Himmelswagen** (der Grosse Bär).
B. **Die Sonnenbarke = Die Bahre (Lade) am Himmel** (بنات نعش, der Grosse Bär).

In der tyrischen Sage ist, wie wir eben sahen, das Schlachten des Adlers = Feuerraub (s. Gl. XVII A). Aber das Schlachten des Adlers ist auch ein „Bauopfer", — erst nachdem das Blut des Adlers geflossen ist, kann Tyrus erbaut werden. Vgl. die Stelle aus dem Totenbuch, die ich oben p. 185 Anm. 1 citiert habe: „Jener Fuss der Isis, den Ra mit dem Messer abgeschnitten hat, um Blut auf (an) das Sektet-Schiff zu bringen." Der abgeschnittene Fuss ist = ausgerissener Arm = geraubtes Feuer: s. Gl. XXII A u. B. „Nach einer altjüdischen Sage liess Pharao die Israeliten und ihre Kinder an Stelle der fehlenden Ziegel lebendig einmauern": vgl. oben p. 185 Anm. 2. In der Mose-Legende wird — an Stelle der („urspr." dem tyrischen Adler gleich geschlachteten) Hebräer („urspr." Mose selbst resp. sein Bruder Aaron), — das Passahlamm als Ersatzopfer geschlachtet und mit seinem Blut werden die Thüren bestrichen wie mit dem Blut des tyrischen Adlers der Boden von Tyrus getränkt wird. Das Ersatzopfer ist = der geschlachtete Widder = das zerstückelte (und wiederbelebte) Kind = der (die) Ausgesetzte: s. Gl. VIII A u. XIII A. Dem Drachenkämpfer wird (nach dem Drachenkampf = Sintflut: s. Gl. XXXIII A) der Kopf abgeschlagen und dann wieder angeheilt (Motiv des geheilten Geköpften: s. Gl. XVIII A und p. 394). D. h. er ist das „zerstückelte (wiederbelebte) Kind". Nach dem Tiamat-Kampf lässt sich Marduk (vgl. oben p. 140 Anm.) freiwillig — wie der tyrische Adler, wie die Möve des Ayatç — den Kopf abhauen und gestaltet den Kosmos aus. Gleichfalls freiwillig lässt sich in der Rhampsinit-Sage der Bruder des „Meisterdiebes" (Spaltung des Typus wie: Phrixos + Widder) den Kopf abschlagen: *Ὡς δὲ γνῶναι αὐτὸν ἐν οἵῳ κακῷ ἦν* [nachdem er in die Falle geraten], *ἰθέως καλέειν τὸν ἀδελφεὸν καὶ δηλοῦν αὐτῷ τὰ παρεόντα, καὶ κελεύειν τὴν ταχίστην ἐσδύντα ἀποταμέειν αὐτοῦ τὴν κεφαλὴν, ὅκως μὴ αὐτὸς ὀφθεὶς καὶ γνωρισθεὶς ὃς εἴη προσαπολέει καὶ ἐκεῖνον. Τῷ δὲ δόξαι εὖ λέγειν, καὶ ποιῆσαί μιν πεισθέντα ταῦτα* ... [Cf. Herodot 2, 121]. Und Rhampsinit ist Erbauer eines wundersamen Schatzhauses (er ist Schatzhüter wie Fafnir): *Βουλό-*

---

by a life-endued mountain called Kolāhala maddened by lust. And Vasu, beholding the foul attempt, struck the mountain with his foot. And by the indentation caused by Vasu's stamp the river came out (of the embraces of Kolāhala). But the mountain begat in the river two children that were twins ..." Also Fussabdruck = Trennung der Ureltern (Uranos u. Gaea) = Ordnen des Kosmos = Geburt von Sonne und Mond s. Gl. XXXV.

μενον δὲ αὐτὸν ἐν ἀσφαλείῃ τὰ χρήματα θησαυρίζειν οἰκοδομέεσθαι οἴκημα λίθινον, τοῦ τῶν τοίχων ἕνα ἐς τὸ ἔξω μέρος τῆς οἰκίης ἔχειν. Τὸν δὲ ἐργαζόμενον ἐπιβουλεύοντα τάδε μηχανᾶσθαι, τῶν λίθων παρασκευάσασθαι ἕνα ἐξαιρετὸν εἶναι ἐκ τοῦ τοίχου ῥηϊδίως καὶ ὑπὸ δύο ἀνδρῶν καὶ ὑπ' ἑνός. [Herodot l. c.] Um den Meisterdieb zu fangen, heisst Rhampsinit seine Tochter sich in ein Lupanar setzen: πάντως δὲ βουλόμενον εὑρεθῆναι ὅστις κοτὲ εἴη ὁ ταῦτα μηχανεώμενος ... τὴν θυγατέρα τὴν ἑωυτοῦ κατίσαι ἐπ' οἰκήματος, ἐντειλάμενον πάντας τε ὁμοίως προσδέκεσθαι, καὶ πρὶν συγγενέσθαι, ἀναγκάζειν λέγειν αὐτῇ ὅ τι δὴ ἐν τῷ βίῳ ἔργασται αὐτῷ σοφώτατον καὶ ἀνοσιώτατον [Herodot l. c.], d. h. Rhampsinit will den Meisterdieb durch ein Mädchen verderben wie der lykische König den Christophorus, wie Fengo (Claudius) den Hamlet, wie Saul den David (s. oben p. 567—570), — doch der Meisterdieb geht nicht in die ihm durch das Mädchen gestellte Falle, er reicht dem Mädchen den von der Leiche seines Bruders abgeschnittenen Arm [Motiv des ausgerissenen Armes]: τὸν δὲ φῶρα ἐν τῷ σκότεϊ προτεῖναι αὐτῇ τοῦ νεκροῦ τὴν χεῖρα· τὴν δὲ ἐπιλαβομένην ἔχειν, νομίζουσαν αὐτοῦ ἐκείνου τῆς χειρὸς ἀντέχεσθαι· τὸν δὲ φῶρα προέμενον αὐτῇ οἴχεσθαι διὰ θυρέων φεύγοντα [Herodot l. c.]. Genau ebenso handelt Saho-bime, welche ihren Verfolgern ihr abgeschnittenes Haar und die Juwelenkette, mit der ihr Arm umwunden ist, in den Händen lässt, während sie selbst entflieht: vgl. oben p. 550. Abschneiden des Armes = Feuerraub: s. Gl. XXII B. Auch das Haarschneiden fehlt der Rhampsinit-Sage nicht, wenngleich das Motiv fortgerückt ist: der Meisterdieb rasiert den Wächtern, die er trunken gemacht hat (vgl. oben p. 276—277 u. Anm. 1 [u. p. 494 Anm.: Brieftausch = Raub des Goldesels: p. 451 Anm.]) zum Schimpf den rechten Backenbart ab: τῶν φυλάκων ἐπὶ λύμῃ πάντων ξυρῆσαι τὰς δεξιὰς παρηΐδας [Herodot l. c.]. Und zu den Wächtern kommt er als „Esel zwischen zwei Heubündeln" (vgl. oben p. 273): sein auf zwei Eseln mitgeführter Wein fliesst aus und er thut, als wisse er nicht, zu welchem der beiden Esel er sich zuerst wenden solle: ὄνους κατασκευασάμενον καὶ ἀσκοὺς πλήσαντα οἴνου ἐπιθεῖναι ἐπὶ τῶν ὄνων, καὶ ἔπειτεν ἐλαύνειν αὐτούς· ὡς δὲ κατὰ τοὺς φυλάσσοντας ἦν τὸν κρεμάμενον νέκυν, ἐπισπάσαντα τῶν ἀσκῶν δύο ἢ τρεῖς ποδεῶνας αὐτὸν λύειν ἀπαμμένους· ὡς δὲ ἔρρεε ὁ οἶνος, τὴν κεφαλήν μιν κόπτεσθαι μεγάλα βοῶντα ὡς οὐκ ἔχοντα πρὸς ὁκοῖον τῶν ὄνων πρῶτον τράπηται [Herodot l. c.]. Hier liegt wahrscheinlich eine Beziehung zum Krebs-Gestirn vor: die Krippe im Cancer steht zwischen den beiden Eseln, γ und δ, ὄνοι, aselli: vgl. oben p. 269. Aber der Meisterdieb selbst ist das Plejaden-Gestirn, der diebische Bäckerknecht: s. oben p. 390. Die eben erwähnte

Saho-bime ist (letzten Endes) identisch mit ihrem stummen Sohn Homu-tsu(chi)-wake: s. Gl. XIII B. Das Motiv der Stummheit* (des Sprachfehlers) ist = Motiv des gespielten Wahnsinns (der Blödheit, des Dummlings; Brutus): vgl. oben p. 533 u. s. Gl. XLIX A. Hamlet (amblodhe) bedeutet Narr, Geck, Dummkopf, aber auch das

---

* Das Motiv der Stummheit ist = Motiv des Schauens = Nichtlachenkönnen (s. Gl. XLIX C) = den Vogel schauen (s. Gl. XLIX B) = Namengebung = Wortraub: s. Gl. LI B. Ich habe oben p. 487—488 Anm. die Stelle Genesis 32, 25—32 besprochen, wo Jakob Elohim Auge in Auge schaut, mit ihm ringt und — kurz vor Sonnenaufgang — statt des Namens Jakob den Namen Israel erhält. Im zweiten Kapitel der Genesis giebt Adam den eben erschaffenen Lebewesen ihre Namen: Gen. 2, 19—23. Und ich habe oben gezeigt, dass Sonnenaufgang = Versteinerung = Geburt von Sonne und Mond = Ordnen des Kosmos (Erschaffung der Tiere etc.) = Namengebung ist: s. Gl. XXXV. In den Legenden von Abraham kommt zweimal das Motiv der Namengebung (= Namenänderung) vor, verbunden mit einer „annuntiatio" und dem Motiv des Lachens: „Und als Abram 99 Jahre alt war, da erschien Jahwe dem Abram und sprach zu ihm: 'Ich bin El Schaddaj; führe Deinen Wandel als vor meinem Angesicht, so wirst Du unsträflich sein. Ich aber will eine Vereinbarung mit Dir treffen und will Dir überaus zahlreiche Nachkommen verleihen.' Da warf sich Abram nieder auf den Boden, und Elohim redete mit ihm folgendermassen: 'Dahin geht meine Vereinbarung mit Dir, dass Du Stammvater eines Haufens von Völkern werden sollst. Du aber sollst fortan nicht mehr Abram heissen, sondern Abraham soll Dein Name sein' ... Und weiter sprach Elohim zu Abraham: 'Dein Weib Saraj sollst Du nicht mehr Saraj nennen, sondern Sara soll ihr Name sein. Denn ich will sie segnen und will Dir auch durch sie einen Sohn schenken, und will sie segnen und sie soll die Stammmutter ganzer Nationen werden; Völkerbeherscher sollen von ihr abstammen.' Da warf sich Abraham zu Boden und lachte, denn er dachte bei sich: sollte einem Hundertjährigen noch ein Sohn geboren werden, und sollte Sara, die neunzigjährige [s. Gl. LXXIV u. Gl. LVIII], noch gebären? — (Gen. 17, 1—5, 15—17) ... Da sagte er: 'Ich werde übers Jahr um diese Zeit wieder zu Dir kommen; dann wird Dein Weib Sara einen Sohn haben.' Währenddem horcht Sara am Eingange des Zeltes; dieses aber war hinter ihm. Abraham und Sara waren jedoch alt und hochbetagt, und es erging Sara längst nicht mehr, wie es den Frauen ergeht. Da lachte Sara in sich hinein, indem sie dachte: nachdem ich alt und welk geworden bin, sollte ich noch der Liebe pflegen? auch mein Gemahl ist ja alt. Da fragte Jahwe Abraham: 'Warum lacht denn Sara und denkt: sollte ich wirklich noch gebären, nachdem ich so alt geworden bin? Giebt es denn etwas, was für Jahwe unmöglich wäre? Wenn ich übers Jahr um diese Zeit wieder zu Dir kommen werde, soll Sara einen Sohn haben!' Da leugnete Sara und sagte: 'Ich habe nicht gelacht', denn sie fürchtete sich. Er aber sprach: 'Freilich hast Du gelacht.'" (Gen. 18, 10—15). Das Motiv „annuntiatio" ist = eine Engels-(Gottes-)Erscheinung schauen = den Vogel schauen: s. Gl. LXXIII B = Motiv des Schauens: s. Gl. LXXXI A = Motiv des Lachens: s. Gl. XXXI. Lachen heisst hebräisch צחק (arabisch: ضحك) — davon der Name Isaak יצחק. Aus dem avestischen Azhi Dahâka (Az-i Dahaka) wurde (bei Firdusi) Zohak. Und Darmesteter schreibt: „... Sous le nom de Zoh'h'âk = Dahâka modifié par l'étymologie populaire qui y reconnut l'arabe *zah'h'âk* „le rieur", de la racine *zah'ika* „rire" (la même qui a donne le nom d'Isaac); la forme plus complète *ajdahâ* est restée nom commun et signifie „dragon" ..." [Cf. J. Darmesteter, Ormazd et Ahriman p. 105].

Korn, und der Hamletmythus hat, wie ich oben ausführte, Beziehungen zur Nordpolgegend: vgl. oben p. 545—546 u. 559 Anm. Im Gegensatz zu den Stummen und reinen Thoren sind die „Meisterdiebe" — (die eigentlichen Feuerdiebe) — die „Erzklugen", atar ḫasisa, und sind mit dem Plejadengestirn identisch. Denn dass der Typus „Meisterdieb" eins ist mit den Plejaden, das habe ich durch die Zusammenstellung des dänischen, ossetischen und kalmückischen Plejaden-Märchens dargethan: oben p. 389 Anm. u. p. 427.

Schon K. O. Müller hat (Orchomenos u. d. Minyer p. 88) darauf hingewiesen, dass die Rhampsinit-Sage nahverwandt ist mit der griechischen Sage von den Brüdern Trophonios und Agamedes, welche gleichfalls Baumeister (im Dienste eines Bauherrn) und Meisterdiebe sind. Pausanias erzählt, dass ihr Vater Erginos, nachdem er besiegt und seiner Schätze beraubt worden war, (also „der arme Bruder" geworden war), *πλοῦτον δὲ τὸν πρότερον καὶ εὐδαιμονίαν ἐκείνην ἀνασώσασθαι ζητῶν, ἠμέλησεν ἁπάντων ὁμοίως τῶν ἄλλων, ὥστε καὶ ἔλαθεν ἄγαμος καὶ ἄπαις ἀφικόμενος ἐς γῆρας* [vgl. Abraham und Sara: Motiv des Nichtgebärenkönnens: s. Gl. LXXIV]. *ὡς δὲ αὐτῷ χρήματα συνείλεκτο, ἐνταῦθα ἐπεθύμησέν οἱ γενέσθαι παῖδας· ἐλθόντι δὲ ἐς Δελφοὺς* [s. Gl. LXXIII B] *καὶ ἐρομένῳ περὶ παίδων, χρᾷ τάδε ἡ Πυθία·*

> *Ἐργῖνε Κλυμένοιο πάϊ Πρεσβωνιάδαο,*
> *Ὄψ' ἦλθες γενεὴν διζήμενος, ἀλλ' ἔτι καὶ νῦν*
> *Ἱστοβοῆϊ γέροντι νέην ποτίβαλλε κορώνην.*

[D. h. er soll die Pflugdeichsel in den Pflugdeichsel-Haken (oder -Ring) stecken, — ein Wortspiel, da *κορώνη* auch das Hinterteil eines Schiffes bedeutet]. *Λαβόντι δὲ αὐτῷ νέαν γυναῖκα κατὰ τὸ μάντευμα, Τροφώνιος γίνεται καὶ Ἀγαμήδης. λέγεται δὲ ὁ Τροφώνιος Ἀπόλλωνος εἶναι, καὶ οὐκ Ἐργίνου* [s. Gl. XLV A]*· ... τούτους φασίν, ὡς ηὐξήθησαν, γενέσθαι δεινοὺς θεοῖς τε ἱερὰ κατασκευάσασθαι καὶ βασίλεια ἀνθρώποις· καὶ γὰρ τῷ Ἀπόλλωνι τὸν ναὸν ᾠκοδόμησαν τὸν ἐν Δελφοῖς, καὶ Ὑριεῖ τὸν θησαυρόν. ἐποίησαν δὲ ἐνταῦθα τῶν λίθων εἶναι ἕνα σφίσιν ἀφαιρεῖν κατὰ τὸ ἐκτός·* [Genau wie in der Rhampsinit-Sage: oben p. 591] *καὶ οἱ μὲν ἀεί τι ἀπὸ τῶν τιθεμένων ἐλάμβανον. Ὑριεὺς δὲ εἴχετο ἀφασίᾳ, κλεῖς μὲν καὶ σημεῖα τὰ ἄλλα ὁρῶν ἀκίνητα, τὸν δὲ ἀριθμὸν ἀεὶ τῶν χρημάτων ἐλάττονα· ἵστησιν οὖν ὑπὲρ τῶν ἀγγείων, ἐν οἷς ὅ τε ἄργυρος ἐνῆν καὶ ὁ χρυσός οἱ, πάγας, ἤ τι καὶ ἄλλο, ὃ τὸν ἐσελθόντα καὶ ἁπτόμενον τῶν χρημάτων καθέξειν ἔμελλεν· ἐσελθόντος δὲ τοῦ Ἀγαμήδους, τὸν μὲν ὁ δεσμὸς κατεῖχε· Τροφώνιος δὲ ἀπέτεμεν αὐτοῦ τὴν κεφαλήν, ὅπως μὴ ἡμέρας ἐπισχούσης ἐκεῖνος γένηται ἐν αἰκίαις, καὶ αὐτὸς μηνυθείη μετέχων τοῦ τολμήματος· καὶ Τροφώνιον μὲν ἐνταῦθα ἐδέξατο ἡ γῆ διαστᾶσα, ἔνθα ἐστὶν ἐν τῷ ἄλσει τῷ ἐν*

Λεβαδείᾳ βόθρος τε Ἀγαμήδους καλούμενος καὶ πρὸς αὐτῷ στήλη ...“ [Cf. Pausanias 9, 37].

Trophonios wurde also entrückt und zwar in eine unterirdische Grube (Höhle), wo er fortlebt wie Ut-napištim, wie Artus, wie Kaiser Rotbart im Kyffhäuser.* Die unterirdische Grube entspricht der Cisterne, in welche Antheus (wie Joseph, Trita Āptya u.s.w.) gestossen wird: vgl. oben p. 460—461. Ich wies dort nach, dass das Cisternen-Motiv = Motiv „Aussetzung im Kasten“ = Motiv „Schwimmen in der Arche“ ist: s. Gl. XVIII. Also ist „der (die) Entrückte“ = der (die) in der Arche (Kiste, Lade) Schwimmende. Und ferner „der (die) in der Höhle Schlafende“ (der Kaiser im Kyffhäuser) = der (die) im Kasten (= Arche) Ausgesetzte. Der Bauherr (Rhampsinit, Hyrieus, Bischof Hatto, Pharao) ist = der „reiche Bruder“ = der Menschenfresser (s. oben p. 573). Der verknechtete Baumeister (Trophonios, Daedalos u. Ikaros, Wieland, die den Mäusethurm erbauenden Armen der Hatto-Sage; [vgl. oben p. 143: das Frohn-Motiv]) ist = der „arme Bruder“ = der Ausgesetzte. Der Flug des Ikaros und Wieland ist = Schwimmen in der Arche = Entrückung (des Trophonios).** Im Gegensatz zum

* Auch vom (historischen) Nezahualpiltzintli, König von Tezcuco, glaubten seine Unterthanen (erzählt Ixtlilxochitl), er sei nicht gestorben, sondern lebe verzaubert in einer Höhle (wie Merlin): Gobernó 44 años y al cabo de ellos murió de pena por ciertas pesadumbres que tuvo, especialmente por la gran soberbia de Moteczuma que había usado con él ciertas traiciones, siendo de edad de 51 años, muy poca en comparación de la que habían tenido sus pasados; y así, muchos naturales que no se hallaron en sus honras y entierro, lo tuvieron por vivo y que se había encantado en cierta cueva; y aún hasta hoy algunos viejos de poco entendimiento tienen esta opinión. [Cf. Ixtlilxochitl, Relaciones 12 (p. 331.)]

** Köpfung ist = Entmannung: s. Gl. IV A = Armausreissen: s. Gl. XXII A = Sintflut: s. Gl. XXII B. Paulus Diaconus erzählt folgende altdeutsche Siebenschläfersage: Haut ab re esse arbitror, paulisper narrandi ordinem postponere, et quia adhuc stilus in Germania vertitur, miraculum, quod illic apud omnes celebre habetur, seu et quaedam alia breviter intimare. In extremis circium (?) versus Germaniae finibus, in ipso oceani littore, antrum sub eminenti rupe conspicitur, ubi septem viri, incertum ex quo tempore, longo sopiti sopore quiescunt, ita inlaesis non solum corporibus, sed etiam vestimentis, ut ex hoc ipso, quod sine ulla per tot annorum curricula corruptione perdurant, apud indociles easdem et barbaras nationes veneratione habeantur. Hi denique, quantum ad habitum spectat, Romani esse cernuntur. E quibus dum unum quidam cupiditate stimulatus vellet exuere, mox eius, ut dicitur, brachia aruerunt, poenaque sua ceteros perterruit, ne quis eos ulterius contingere auderet. [Cf. Paulus Diaconus, Historia Langobardorum 1, 4].

Das In-der-Höhle-schlafen (Siebenschläfer) ist = Entrückung = Schwimmen im Kasten (Lade, Arche): s. w. u. Gl. LXVII C u. A = Himmelfahrt: s. Gl. LXII A. In einem altbretonischen Gedicht, Tremenvan an ytron guerches Maria (Le trépas de Madame la Vierge Marie), das die Himmelfahrt Mariä beschreibt, lautet eine Stelle (ich citiere Villemarqué's Übersetzung) wie folgt:

„... Et ils partirent tous ensemble de la montagne de Sion, dans un profond recueillement, portant le corps doux et aimable de la Vierge à la vallée de Josaphat.

„Bauherrn“ Hyrieus ist Orions Vater Hyrieus (vgl. oben p. 211) der „arme Bruder“, er ist gastfreundlich und kinderlos, die drei ihn besuchenden Götter verhelfen ihm zu einem Sohn (durch „Inzest“: s. Gl. V + Gl. XLV A), — er entspricht dem Vater des Trophonios Erginos. Sollte der Name des „Bauherrn“ Hyrieus mit ὕραξ (Maus, Spitzmaus, sorex) zusammenhängen?

Die Rhampsinit-Sage hat nebeneinander das Abschneiden des Kopfes, des Armes und des Haares, während die Trophonios-Sage nur das Abschneiden des Kopfes hat. In der guatemalischen Sage des Popol Vuh finden sich wie in der Rhampsinit-Sage nebeneinander das Ausreissen des Armes (Hunhun-Ahpu lässt sich von Vukub-Cakix den Arm ausreissen: vgl. oben p. 363), das Abschneiden des Haares (Zipacna, Sohn des Vukub-Cakix, schneidet sich selbst das Haar ab und hält seinen Verfolgern das Haar hin s. oben p. 402 Anm., so wie es Saho-bime macht: s. oben p. 550) und das Abschneiden des Kopfes des Hunhun-Ahpu: vgl. oben p. 60. Hunhun-Ahpu und sein gleichfalls getöteter Bruder Vukub-Hunahpu werden, nachdem die Königstochter Xquiq (vgl. oben p. 440—441) durch den Speichel des abgeschnittenen Hauptes geschwängert worden ist, als Hunahpu und Xbalanqué wiedergeboren, und in deren Mythe wiederholt sich*

Alors, aux bons et aimables saints descendus sans autre motif de Jérusalem dans la vallée de Josaphat, vint se joindre un homme appelé Saba.

Mais voilà qu'un (ce) méchant Juif [d. h. Saba] voulut enlever perfidement à ce saint et aux autres gens de qualité le doux corps bien-aimé pour le jeter par terre.

Comme il saisissait très-rudement le corps précieux et sacré, ses deux mains (n'était-ce pas merveille?) y restèrent attachées jusqu'au poignet [s. Gl. XXII A].

Une fois sans mains, le misérable éprouva une grande douleur, avec beaucoup de regret et de honte, et il supplia les Apôtres;

Il les supplia du fond de l'âme de se mettre tous en prière pour le tirer de peine et d'émoi par la grâce de la Passion.

Que s'ils pouvaient complétement le délivrer de toute douleur, il se ferait, une fois guéri, véritable chrétien au nom de Jésus-Christ.

Les Apôtres se mirent donc tous ensemble bien vite à genoux, pour prier la vraie Reine chérie de rendre la santé à celui qui l'invoquait.

A l'instant même, je l'affirme, le suppliant fut guéri, et ses deux mains pansées à souhait; et sans honte il fut baptisé dans ce lieu . . .“ [Cf. Poèmes bretons du moyen âge (publ. et trad. p. Hersart de la Villemarqué) p. 37—41].

* Wie Osiris zerstückelt wird, so wird auch Horus zerstückelt, d. h. die Osirissage wiederholt sich in der Horussage: Horus ist der wiedergeborene Osiris. Eine ziemlich dunkele Stelle des Totenbuches (Kapitel 113) besagt: „Ich kenne die Geheimnisse der Stadt Nḫn . . . Rā sagte: 'Vernichtet ist dieser Sohn der Isis!' Und dieses [war es] was that seine [des Horus] Mutter für ihn, indem sie sprach [? eine Versammlung berufend, congregans]: 'Man führe Sbk uns her, den Herrn der Schilfgewässer.' Er [Sbk] fischte danach, er fand sie [d. h. die Glieder des Zerstückelten] und seine [des Horus] Mutter liess sie anwachsen an die zugehörigen Stellen. Es sprach Sbk, der Herr der [wörtl. seiner] Schilfgewässer: 'Ich suchte, ich fand den Ort, wo sie zer-

die Erzählung vom abgeschnittenen Kopf (der dann wieder angeheilt wird: s. oben p. 136—139).

Eine hinterindische Mythe aus Pegu, eine Brüdersage wie die zuletzt besprochenen, hat ähnliche Motive und zeigt besonders deutlich, dass die Köpfung des einen Meisterdiebes der Rhampsinit-Sage, wie auch des Agamedes, ein Bauopfer ist. Bastian berichtet: „Als Manuyasa, heisst es, in Thatung herrschte, ging ein ausländisches Schiff an der Küste verloren, und nur zwei [s. Gl. XLVIII] retteten ihr Leben, Moung-gyi und Moung-ngay. Sie traten in die Dienste des Königs, der sie nach dem Berge Popadaun (in der Nähe Pagan's) schickte, um ihm den Kopf eines heiligen Sogyi zu bringen, der, wie er von einem Pungyi erfahren hatte, dort seinen Aufenthalt genommen. Die Brüder vollführten den Auftrag, konnten aber unterwegs dem Gelüste nicht widerstehen, den Kopf, den der König zu essen wünschte, selbst zu verzehren, und als sie es gethan, fühlten sie sich in Luzunggaun umgewandelt, oder Helden, denen Nichts unmöglich ist, sich durch Stärke und Leichtfüssigkeit auszeichnend. Der König war erzürnt, dass ihm die Zauberarznei entgangen war, und da er solchen gefährlichen Luzunggaun [NB. s. Gl. XXVI] sonst nichts anhaben konnte, liess er sie durch die Reize seiner Tochter bestricken [NB. vgl. oben p. 567—569 u. 591] und es gelang ihm, so den Aelteren zu tödten. Seine Arme und Beine wurden unter den vier Eckthürmen der Stadtmauer vergraben, sein Kopf aber unter dem Hauptthore, seine Eingeweide unter dem Throne, und die Befestigungen Thatung's waren jetzt unüberwindlich [NB. vgl. oben p. 579 u. 590]. Das lernte Noatamin, König von Pagan, der die Stadt berennen wollte, bald zu seinem Schaden, denn so oft seine Sturmcolonnen zum Angriff fertig standen, waren die Mauern plötzlich verschwunden und nichts davon zu sehen. Gegen solche Feinde war selbst Jansitta's Kraft nutzlos. Moung-schin-ngay [= Moung-ngay] aber, der aus Rache zum Feinde übergegangen war, citirte den Geist seines Bruders, um von ihm den Schlüssel des Geheimnisses zu erhalten. Das Gespenst rieth ihm, die ganze Länge der Walles mit einem Blutstrom zu tränken, von Ecke zu Ecke, die Glieder würden sich dann wieder zusammenfinden [s. Gl. IV B] und müssten rasch in die See geworfen werden, um keinen weiteren Schaden zu thun. So geschah es und die jetzt ihres

---

treten waren unter meinen Zehen [Fingern] am Ufer der Gewässer. Mit einem Netz fischte ich sie auf. Stark war das Netz'. Da sagte Rā: 'Wie? Sind Fische bei Sbk und hat er dem Horus seine [abgeschnittenen] Arme im Lande der Fische gefunden?!' Und es wurde das Land [zum Lande der] Stadt Rmw [„Fisch"]. Da sagte Rā: 'Geheimnis, Geheimnis wegen dieses Netzes [Oder: Land, Land für dies Netz]. Und es wurden die [abgeschnittenen] Hände dem Horus gebracht."

Schutzes beraubte Stadt fiel dann leicht in die Hände des Feindes." [Cf. Bastian, Gesch. d. Indochinesen p. 214].

Mit dieser Sage vergleiche man nun das deutsche Brüdermärchen (Grimms Märch. No. 60 „Die zwei Brüder"). Der Eingang lautet:„ Es waren einmal zwei Brüder, ein reicher und ein armer. Der reiche war ein Goldschmied [= der „Bauherr": s. oben p. 594] und bös von Herzen [„Bauherr" = „Menschenfresser": s. o.]: der arme nährte sich davon, dass er Besen band, und war gut und redlich [NB. vgl. die gastfreundliche arme Witwe von Esenoj: oben p. 574 etc.]. Der arme hätte zwei Kinder, das waren Zwillingsbrüder [NB. vgl. oben p. 593: Erginos etc. s. Gl. LXVIII C] und sich so ähnlich wie ein Tropfen Wasser dem andern. Die zwei Knaben giengen in des reichen Haus ab und zu, und erhielten von dem Abfall manchmal etwas zu essen. Es trug sich zu, dass der arme Mann, als er in den Wald gieng Reisig zu holen, einen Vogel sah, der ganz golden war und so schön, wie ihm noch niemals einer vor Augen gekommen war [vgl. oben p. 556 Anm.]. Da hob er ein Steinchen auf, warf nach ihm und traf ihn auch glücklich: es fiel aber nur eine goldene Feder herab und der Vogel flog fort. Der Mann nahm die Feder und brachte sie seinem Bruder, der sah sie an, und sprach 'es ist eitel Gold,' und gab ihm viel Geld dafür. Am andern Tag stieg der Mann auf einen Birkenbaum und wollte ein paar Aeste abhauen: da flog derselbe Vogel heraus, und als der Mann nachsuchte, fand er ein Nest, und ein Ei lag darin, das war von Gold. Er nahm das Ei mit heim und brachte es seinem Bruder, der sprach wiederum, 'es ist eitel Gold,' und gab ihm was es werth war. Zuletzt sagte der Goldschmied 'den Vogel selber möcht ich wohl haben.' Der Arme gieng zum drittenmal in den Wald und sah den Goldvogel wieder auf dem Baum sitzen: da nahm er einen Stein und warf ihn herunter und brachte ihn seinem Bruder, der gab ihm einen grossen Haufen Gold dafür. 'Nun kann ich mir forthelfen' dachte er und gieng zufrieden nach Haus. Der Goldschmied war klug und listig, und wusste wohl was das für ein Vogel war. Er rief seine Frau, und sprach 'brat mir den Goldvogel und sorge dass nichts davon weg kommt: ich habe Lust ihn ganz allein zu essen.' [NB. vgl. den König oben p. 596]. Der Vogel war aber kein gewöhnlicher, sondern so wunderbarer Art, dass wer Herz und Leber von ihm ass [vgl. oben p. 441: Bꜣtꜣs Weib will die Leber des in einen Stier verwandelten Bꜣtꜣ essen], jeden Morgen ein Goldstück unter seinem Kopfkissen fand..." [vgl. oben p. 227 Anm.]. Es wird dann weiter erzählt — (ich habe die Stelle oben p. 259 Anm. citiert) — wie die Frau den Vogel brät, und wie, während sie aus der Küche gegangen, die beiden Kinder (ahnungslos über die Tragweite ihrer Handlung) Herz

und Leber des Vogels aufessen. [NB. Vgl. oben p. 437 Anm.: Gwion Bach trinkt (ahnungslos) die drei Zaubertropfen, die für Avagddu bestimmt waren, daraufhin erfolgt seine magische Flucht = Verstossung (s. Gl. II B) = Aussetzung (s. Gl. VIII B). Und der Kessel ist = Sonnenkiste = Soma (s. Gl. LIX A u. B. u. II A) = der Goldvogel]. Zurückkehrend sieht die Frau die Kinder essen, fragt, erfährt was geschehen „und damit ihr Mann nichts vermisste und nicht böse ward, schlachtete sie geschwind ein Hähnchen, nahm Herz und Leber heraus und legte es zum Goldvogel“ [NB. s. Gl. VIII A: Das Ersatzopfer = der geschlachtete Widder etc.]. Der Mann verzehrt die vorgesetzte Speise ohne die Täuschung zu merken, findet aber am nächsten Morgen kein Goldstück unter dem Kopfkissen. „Die beiden Kinder aber wussten nicht was ihnen für ein Glück zu Theil geworden war. Am andern Morgen, wie sie aufstanden, fiel etwas auf die Erde und klingelte, und als sie es aufhoben, da warens zwei Goldstücke. Sie brachten sie ihrem Vater, der wunderte sich und sprach ‘wie sollte das zugegangen sein?‘ Als sie aber am andern Morgen wieder zwei fanden, und so jeden Tag, da gieng er zu seinem Bruder und erzählte ihm die seltsame Geschichte. Der Goldschmied merkte gleich wie es gekommen war und dass die Kinder Herz und Leber von dem Goldvogel gegessen hatten, und um sich zu rächen und weil er neidisch und hartherzig war, sprach er zu dem Vater ‘deine Kinder sind mit dem Bösen im Spiel, nimm das Gold nicht, und dulde sie nicht länger in deinem Haus, denn er hat Macht über sie und kann dich selbst noch ins Verderben bringen.‘ Der Vater fürchtete den Bösen und so schwer es ihm ankam, führte er doch die Zwillinge hinaus in den Wald und verliess sie mit traurigem Herzen ....“ [s. Gl. VIII B: Verstossung = Aussetzung]. Es wird dann weitererzählt wie die ausgesetzten Knaben im Walde umherirrend von einem Jäger gefunden werden, der sie in sein Haus nimmt [s. Gl. XIII B] und sie schiessen lehrt. „Als sie herangewachsen waren nahm sie ihr Pflegevater eines Tages mit in den Wald und sprach ‘heute sollt ihr euern Probeschuss thun ...“ Sie erweisen sich als Meisterschützen (vgl. oben p. 149—152 u. 348 Anm. und s. w. u.). Beim Abschied giebt ihnen der Jäger ein Messer und sagt: „‘wann ihr euch einmal trennt, so stosst dies Messer am Scheideweg in einen Baum, daran kann einer, wenn er zurückkommt, sehen wie es seinem abwesenden Bruder ergangen ist, denn die Seite, nach welcher dieser ausgezogen ist, rostet, wann er stirbt: solange er aber lebt, bleibt sie blank‘.“ (Vgl. oben p. 145—148 und p. 557 Anm. Dies Messer entspricht Gideons Vliess etc. s. oben p. 552, 557 Anm., 558 Anm. u. 566). Die Zwillinge ziehen in die weite Welt, sie trennen sich, jeder von ihnen hat je zwölf Tiere als Begleiter (vgl. oben p. 137 Anm. s. Gl. XII B).

Dem jüngern Zwilling, der einen Drachen erlegt (oben p. 142), wird das Haupt abgeschlagen und erst verkehrt, dann aber richtig angeheilt (oben p. 136) wie dem Hunahpu (oben p. 136—139 u. s. meine Beitr. p. 41 Anm. 2). Der jüngere Zwilling straft den falschen Marschall (oben p. 134 u. p. 461 Anm. 1) Lügen, indem er die ausgeschnittenen Drachen-Zungen (oben p. 143 u. p. 547) vorzeigt und heiratet die ausgebotene Königstochter (oben p 130). Auf einer Jagd durch einen Hirsch (oben p. 153; vgl. die Königstochter oben p. 596: Uḫat-Ophelia-Motiv) in einen Zauberwald gelockt, wird er von einer Hexe versteinert: s. oben p. 154. (Auch in diesem Märchen ist mehrmalige Wiederholung des Schemas, der „Menschenfresser"-Typus tritt in drei Gestalten auf: als Goldschmied (der „reiche Bruder"), als Drache und als Hexe). Der ältere Zwilling erkennt am rostig gewordenen Messer, dass sein Bruder in Gefahr ist und zieht (wie Bꜣtꜣ's Bruder: oben p. 441) aus, um ihm beizustehen (oben p. 154). Schliesslich findet er den Zauberwald und er zwingt die Hexe den in einen Stein verwandelten Bruder wieder ins Leben zu rufen: s. oben p. 155. (s. Gl. IV B).

In der Genoveva-Legende befiehlt Golo, dass man ihm Augen und Zunge Genovevas bringe, aber die mitleidigen Diener schlachten statt Genoveva ein „Ersatzopfer", ein Windspiel, und bringen Golo des Windspiels Augen und Zunge (s. oben p. 446). Im deutschen Brüdermärchen will der Goldschmied Herz und Leber des Goldvogels haben, aber ein Hähnchen wird als Ersatzopfer geschlachtet und dem Goldschmied wird des Hähnchens Herz u. Leber vorgesetzt. Der Norm entsprechend müsste eigentlich die in diesem Märchen fehlende Mutter der Zwillinge den Vogel schauen, die Leber essen und, dadurch schwanger geworden und infolgedessen verstossen, die Goldkinder gebären. Die lange Wanderung Letos entspricht der langen Wanderung bei Verfolgung des Vogels in der Homu-tsu-wake-Sage (auch im Sikulume-Märchen). Der arme Besenbinder ist eine Amphitrion-Gestalt.*

---

* Die Motive Annuntiatio = den Vogel schauen = Geburt des Welterlösers finden sich nebeneinander — ausser in der Krishna-Legende (s. oben p. 207, 208 u. 209) — auch in der mongolischen Heldensage von Bogda Gesser Chan. Im mongolischen Epos wird die Erzeugung Gesser Chans wie folgt erzählt: „... Zu der Zeit gab es drei Völkerschaften, mit Namen Tussa, Dongsar und Lik. Der Fürst von Tussa war Sanglun, der Fürst von Dongsar war Tsargin und der Fürst von Lik war Tschotong. Der Fürst Tschotong war im Besitze vortrefflicher Pferde: er besass einen Rothschimmel, der im Rennen einen herabschiessenden Wassersturz überholte, ein weisslich-gelbes Fuchspferd, welches in gerader Richtung jeden Fuchs einholte und ein (anderes) weisslich-gelbes Pferd, welches jede Antilope, ihre Kreuz- und Querzüge verfolgend, erjagte. Jene drei verwandten Völkerschaften rüsteten sich gegen Gü Bajan zu einem Überfall. Tschotong, aus Neid gegen die Andern, eilte auf einem seiner trefflichen Pferde voraus und gab (dem Feinde) die Kunde, dass die Truppen der drei Völker-

Die im deutschen Brüdermärchen fehlende Mutter der Zwillinge spielt eine bedeutsame Rolle in einer Variante dieses selben Märchens,

---

schaften Tussa, Dongsar und Lik zu einem Ueberfall bereits in der Nähe seyen. Gü Bajan's Tochter, Namens Geksche Amurtschila ergriff die Flucht, glitschte aber auf dem Eise aus, fiel und wurde von Tschotong gefangen. Die Jungfrau hatte sich bei ihrem Falle die Hüftsehnen verletzt, so dass sie lahmte. [NB. s. Gl. VII B, VIII B u. XVII B. Die Lahmheit des Mädchens entspricht der Stummheit des Marienkindes: s. p. 537 u. vgl. die Behaarung p. 509 Anm.: s. Gl. LXXXI B]. Tschotong dachte: 'Mein Ruf wird dem Spotte preisgegeben, wenn ich mit nichts als einem lahmen Weibe ohne alles Besitzthum heimkehre; ich muss sie bei einem andern Manne anzubringen suchen. Ich werde sie meinem ältern Bruder Sanglun übergeben, kann sie ja nachher immer wieder zurücknehmen.' Bald nachdem er, dieser ausgesonnenen List gemäss, die Geksche Amurtschila dem Sanglun aufgedrungen hatte, heilte ihr Fuss und ihr Aussehen wurde, wie zuvor, überaus schön und reitzend [vgl. oben p. 509 Anm.]. Der Fürst Tschotong sah dies mit neidischen Augen und sprach (zu Sanglun): 'Ein solches schönes Weib ist schwer zu finden; ich hoffte, sie würde einen wackern Knaben gebären, diess ist indess nicht geschehen. Uebrigens rührt das Unheil der jetzigen Zeit blos von euch, Mann und Weib, her.' Diess gesagt beschloss er, den Sanglun und die Geksche Amurtschila zu vertreiben und Sanglun's früheres Weib, dessen Haus und Vieh ihm abzunehmen und sich zuzueignen. Dem gemäss gab er ihnen ein scheckiges Kameel mit scheckigem Füllen, eine Scheckstute mit Scheckfüllen, eine bunte Kuh mit buntem Kalbe, ein gefflecktes Schaf mit gefflecktem Lamm, und einen bunten Hund mit bunten Jungen, nebst einem schwarzen (schlechten) Halbzelte mit und schickte sie an den Ort, wo die Mündungen der drei Flüsse sich vereinigen, in die Verbannung [NB. s. Gl. VIII B]. An diesem Orte beschäftigte der Alte [s. Gl. LXVIII C], während des Weidens seines wenigen Viehes, sich damit, Berghasen in Schlingen zu fangen; den einen Tag tödtete er auf diese Weise zehn, den andern Tag sieben oder acht; Geksche Amurtschila sammelte unterdessen Brennmaterial zur Feuerung. Eines Tages als Geksche Amurtschila nach Brennmaterial ausgegangen war, sah sie vor sich einen Sperber sitzen, dessen Vordertheil bis zur Brust die Vogelgestalt, dessen Hintertheil aber die Menschengestalt hatte. Geksche Amurtschila rief ihm zu: 'Wie kommt es, dass der Vordertheil deines Körpers einem Vogel und dein Hintertheil einem Menschen ähnlich sieht? was hat das zu bedeuten?' Der Sperber antwortete: 'Weil ich meine mütterlichen Verwandten noch nicht kenne, hat mein Vordertheil bis zur Brust die Vogelgestalt, mein Hintertheil aber hat deswegen die Menschengestalt, weil ich meinen ursprünglichen Körper vernichtend hergekommen bin [s. Gl. V B: Wiedergeburt = Parthenogenesis]. Ich bin vom hohen Götterhimmel herab auf die Welt gekommen und suche ein edles Weib, um von demselben magisch geboren zu werden. Findet sich ein solches Weib, so mag es geschehen, wo nicht so mag es bleiben.' — Mit diesen Worten flog der Sperber davon. Als Geksche Amurtschila in der Nacht des ersten Mondviertels mit einer Tracht Brennmaterial auf dem Heimwege war, begegnete ihr eine grosse Mannsgestalt [NB. es war der Bergfürst Oa Guntschid. Vgl. Kolāhala oben p. 590 Anm.]; vor Schrecken fiel sie in Ohnmacht. Nachdem sie eine Zeitlang gelegen und wieder zu sich gekommen war, setzte sie den Heimweg fort. Da ein kleiner Schnee gefallen war, so suchte sie bei der anbrechenden Morgendämmerung die frühere Spur ihrer Tritte und stiess dabei auf die frische Spur eines Menschen, der Schritte von der Länge einer halben Klafter gemacht hatte. 'Was für ein entsetzlich weitschreitender Mensch mag hier gewesen seyn,' rief Geksche Amurtschila und folgte der Spur. Diese führte zu einer Felsenhöhle. Geksche Amurtschila blickte

welche im 3. Bande der Grimmschen Märchen mitgeteilt ist. Wie a priori zu erwarten, fehlt in dieser Variante die conceptio immaculata (der Inzest: s. Gl. XLV A) nicht, auch enthält sie ein Motiv, das uns zur Hatto- und Rattenfänger-Sage zurückführt. Die Brüder Grimm schreiben: „Unser Märchen wird aber auch mit einem andern merkwürdigen Eingang erzählt. Ein König hat eine Tochter welche die Mäuse verfolgen, so dass er sie nicht anders zu retten weiss als dass er einen Turm mitten in einem grossen Fluss bauen und sie dorthin bringen lässt. Sie hat eine Dienerin bei sich und einmal, als sie zusammen in dem Turm sitzen, springt ein Wasserstrahl zum Fenster herein. Sie heisst die Dienerin ein Gefäss hinsetzen, welches sich füllt, worauf der Strahl aufhört. Beide trinken von dem Wasser und gebären darnach zwei Söhne [NB. vgl. oben p. 439 die Raben-Sage und oben p. 440 die Sage von Kwo'tiath; immer ist es Wiedergeburt: s. Gl. V B], wovon der eine Wasserpeter, der andere Wasserpaul genannt wird. Sie legen beide Kinder in ein Kästchen, schreiben die Namen darauf und lassen es ins Wasser hinab. Ein Fischer fängt es auf, erzieht die zwei Knaben, die sich vollkommen ähnlich sind, und lässt sie die Jägerei erlernen. Das übrige folgt nun unserm Märchen bis zur Verheiratung des Wasserpeters mit der Königstochter ..." [Cf. Grimms Märchen III p. 110—111].

Die Ähnlichkeit dieser Variante mit der Hatto-Sage liegt auf der Hand. In beiden Mythen wird mitten im Flusse ein Thurm erbaut zum Schutz vor Mäusen. Die beiden Mythen ergänzen sich: der Hatto-Sage fehlt der "Inzest", dafür aber hat sie das Motiv des reichen und armen Bruders und das Aufspeichern von Korn (= Schatz des Rhampsinit); das Verbrennen der Armen in der Scheune ist = in Feuersgefahr schweben (s. Gl. XI A) = Sintflut = Weltbrand = Verbrennen des Mutterleibes = Zerstückelung resp. Köpfung: s. Gl. XI A + III A + B.

---

verstohlen in das Innere derselben und gewahrte einen Menschen mit einer tigerbunten Fahne, mit einer tigerbunten Mütze und mit einer ebensolchen Bekleidung und Beschuhung, der auf einem goldenen, von einem Pilze gestützten Sessel sass, den Reif von seinem tigerbunten Barte streifte und dabei die Worte sprach: 'In dieser Nacht habe ich mich aufs Aeusserste erschöpft.' Geksche Amurtschila nahm aus Furcht die Flucht und kam nach Haus. Die dreihundert Wesen von verschiedenen Zungen gingen auseinander; die weisse Göttinn Arjålamgari stieg zum Himmel empor; die beiden Wahrsager Moa Guschi und Dangbo blieben auf dem Küsseleng genannten Owogha. Alle hatten darauf gewartet, ob die Weissagung der Zeichendeuter in Erfüllung gehen würde. 'Sie ist in Erfüllung gegangen,' riefen sie und gingen aus einander. Nach der Heimkunft der Geksche Amurtschila begann ihr Leib an Umfang zuzunehmen, so dass sie zuletzt weder stehen noch aufstehen konnte..." (Etc.) [Cf. Die Thaten Bogda Gesser Chan's, eine ostasiatische Heldensage (übers. v. J. J. Schmidt) p. 9—11].

Obgleich die Maus als typhonisches Tier gilt, — Mephisto nennt sich

Der Herr der Ratten und der Mäuse
Der Fliegen, Frösche, Wanzen, Läuse —

steht sie in der Regel dem „Verfolgten“ als hülfreiches Tier bei, ja sie ist mit ihm identisch (s. Gl. XII B). Auf Seiten des „Menschenfressers“ erscheinen die Mäuse allerdings in der eben citierten Variante des Brudermärchens: sie verfolgen die Königstochter wie der Drache Python (Spaltung des Hera-Typus) Leto verfolgt. Aber in der Hatto-Sage wenden sich die Mäuse gegen Hatto (den reichen Bruder, Menschenfresser). Das Schema der Andromeda-Sage löst diesen Widerspruch: von einer Drachen-Plage werden Kepheus und seine Tochter Andromeda bedrängt, doch nachdem Perseus den Drachen erlegt, verweigert Kepheus dem Perseus die versprochene Königstochter Andromeda; Saul wird von Goliath bedrängt, doch er verweigert David die versprochene Merab. (Verweigerungs-Motiv = Inzest-Motiv: s. Gl. XLIV B, XLV A). Kepheus und Saul sind = Menschenfresser (Gl. XLIV A) = der reiche Bruder. In der Variante des deutschen Brüdermärchens ist es demnach eigentlich der Vater des Mädchens, der von einer Mäuseplage heimgesucht wird und deshalb inmitten des Flusses einen Mäusethurm errichtet wie Bischof Hatto.

Die zuletzt gewonnenen Motiv-Gleichungen (von oben p. 590 an) sind:

LXV. A. **Den Vogel schlachten** = **Schlachten des Widders** (s. Gl. LXIII B) = **Bauopfer** = **Feuerraub** (s. Gl. LXII B).

B. **Den Vogel schlachten** = **Fangen und Schlachten des Fisches** = **Feuerraub** (s. Gl. XLVI D) = **Emporfischen des Landes** (s. Gl. LXIII D) = **Versteinerung** = **Bau** (eines Tempels, Palastes, Altares etc.).

LXVI. **Der freiwillig sich Opfernde** = **der geschlachtete Vogel** (Tyrus) = **der Geköpfte** (Marduk-Sage, Rhampsinit-Sage) = **der Zerstückelte** = **der Ausgesetzte** = **der Drachenkämpfer** (s. Gl. XXXIII C) = **der geheilte Geköpfte** = **der Meisterdieb** (Agamedes) = **der Feuerräuber** (s. Gl. XIII B).

LXVII. A. **Entrückung** = **Schwimmen im Kasten** (s. Gl. LXII A) = **Flug** (Etana etc.) = **Besuch im Himmel.**

B. **Der (die) Entrückte** = **der (die) im Kasten (Lade, Arche) Ausgesetzte.**

C. **Der (die) in der Höhle Schlafende** = **Thôr im Handschuh**

Skrymirs = **der vom Wallfisch** (etc.) **Geschluckte** (s. Gl. XLVI C) = **der (die) im Kasten** (Lade, Arche) **Ausgesetzte.**

D. **Höhle** (Polyphems etc.) = **tragender Widder** (s. Gl. XLVI A).

LXVIII. A. **Der Bauherr** = **der reiche Bruder** = **der Hartherzige** = **der Menschenfresser** = **der „Herkulesarbeiten" Veranlassende.**

B. **Der Frohndienst leistende Baumeister** = **der arme Bruder** = **der Mitleidige** (s. Gl. XXX A) = **der (die) Verdingte** = **der Ausgesetzte** = **der „Herkulesarbeiten" Vollführende.**

C. **Der arme Bruder** = **Vater (resp. Mutter) des Ausgesetzten** (s. Gl. LX A) = **der (die) lange Zeit Kinderlose.**

D. **Verdingt sein** = **„Herkulesarbeiten" vollführen** = **ausgesetzt sein** = **Drachenkämpfer sein** (s. Gl. XXXIII A u. C).

LXIX. **Der Ausgesetzte** = **der Meisterschütz** (s. Gl. LXII A).

LXX. A. **Todeszeichen-Motiv** = **Zerstückelungs-Motiv** = **Wiederbelebungs-Motiv** (s. Gl. IV B).

B. **Todeszeichen** (rostendes Messer etc.) = **blühender Stab** (s. Gl. LV A).

LXXI. **Abgeschnittener Kopf** (des Sogyi, Hunhun-Ahpu, Marduk, Mimir, Gorgo etc.) = **Soma** (s. Gl. IV A + XXII) = **„Rheingold"** (Schatz des Rhampsinit, Hattos aufgespeichertes Korn; s. Gl. II A) = **sich vermehrendes Gold** = **blühender Stab** (etc. s. Gl. LV) = **Tischchendeckdich** (s. Gl. IX A) = **Goldesel** = **Knüppel aus dem Sack** = **abgeschnittener Kopf** (der Gorgo!).

LXXII. **Den Vogel schauen** (s. Gl. LI) = **den Vogel schlachten** (s. Gl. LXV) = **den Vogel essen** = **Essen von Herz oder Leber oder Haupt** (des Vogels, des Zagreus, des Drachen, des Sogyi etc.) = **Besitzer des „Rheingoldes" werden** = **Besitzer des abgeschnittenen Kopfes** (= Rheingold: s. Gl. LXXI) **werden** = **Besitzer des Wissens werden** (durch Murmeln mit Mimir's Haupt) = **Essen der Frucht** (die Hunhun-Ahpus Kopf ist) = **Besitzer des Wissens werden** (Adam und Eva) = **Wortraub** (s. Gl. XXIV B) = **Redenkönnen des (bis dahin) Stummen** (s. Gl. LI A) = **die Vogelsprache verstehen** (s. p. 258) = **Lachen des (bis dahin) Nichtlachenden** (Skadi, Amaterasu, Michal, Sara) = **Schauen der Nacktheit** (Adam und Eva: s. Gl. XXXI u. XLIX C).

LXXIII. A. **Den abgeschnittenen Kopf (etc.) essen** = **ein „hervorragender Held"** (Luzunggaun) **werden** = **Geburt**

(Wiedergeburt) des (der zwei) „hervorragenden Helden“ (s. Gl. V B).

B. **Schwängerung durch Essen** (eines Kopfes, einer Frucht, eines Herzens etc.) = **Parthenogenesis** (s. Gl. V B) = **den Vogel schauen resp. schlachten resp. essen** (s. Gl. LXXII) = **eine Engels-(Gottes-)Erscheinung schauen** (Theophanie) = **die Pythia befragen** = **Besuch eines Engels resp. eines Heiligen, resp. eines wandernden Gottes (beim reichen und armen Bruder)*** (s. Gl.

---

* Merkwürdig übereinstimmend mit der indischen Sage von der Geburt (durch conceptio immaculata) der Zwillinge Satyavati und Matsya — Satyavati gebiert gleichfalls durch conceptio immaculata den Gottmenschen Krishna Dwaipāyana — (ich habe diese Sage oben p. 204—209 citiert) — lautet ein von H. v. Wlislocki mitgeteilter Mythus der südungarischen Zigeuner: „Es lebte einmal in einem Dorfe ein reicher Bauersmann mit seiner schönen, jungen Frau glücklich und zufrieden. Er war reich, wohlhabend und fleissig und gab auch den armen Leuten gerne milde Gaben [s. Gl. LVII B]. Seine Frau war ebenfalls fleissig, sparsam und haushälterisch, doch den Armen gab sie sehr ungern etwas von ihrem Reichtum [s. Gl. LVII A, vergl. die Tochter in der Sage aus Landshut oben p. 588 (Versteinerung = Geburt des Verfolgten: s. Gl. LXIII C)]. Da traf es sich einmal, dass die Bäuerin an einem Samstag Abend Fische schmorte und sie bemerkte es kaum, als sich die Türe leise öffnete und ein alter Mann [s. Gl. LXXVII] in die Stube trat, der also zum Weibe sprach: ‘Liebe Frau, ich bin sehr hungrig! Gieb mir ein Fischlein und Gott wird dich dafür segnen!’ Die Bäuerin sah sich den alten Mann an und sprach dann also: ‘So, du willst ein Fischlein haben! Fische sind nicht für Bettlermagen geschaffen! Schau, dass du weiter kommst!’ Der Bettler sprach nun also: ‘Du bist reich und doch so geizig! Gut, wisse ich bin der heilige Nikolaus und verfluche dich! Du sollst ein Fisch werden und erst dann deine menschliche Gestalt wieder erlangen, wenn du von deinem Manne befruchtet bist!’ [Vgl. oben p. 522: Tannhäusers Stab]. Diese Worte hörte auch der reiche Bauersmann, der sich in der Nebenstube befand und als er hinauseilte, um den alten Mann zu besänftigen, so war dieser schon verschwunden; seine Frau aber lag als kleiner Fisch am Boden. Da wurde der reiche Bauersmann sehr traurig und da ihm nichts anderes übrig blieb, so nahm er das kleine Fischlein in die Hand, trug es hinaus in den Bach und liess es wegschwimmen. — Schon war mehr als ein Jahr vergangen, seitdem der reiche Bauersmann ohne Weib einsam und allein auf seinem Hofe lebte. Da traf es sich einmal, dass er vor seiner Türe sass und bei sich dachte: Könnte ich doch mein Weib erlösen! Aber wie soll ich sie befruchten! . . . Hierauf spie er aus und sein Speichel [s. Gl. V A] fiel auf ein grünes Blatt, das zu seinen Füssen auf der Erde lag. Da flog eine Elster herbei, nahm das Blatt in ihren Schnabel und flog damit fort. Da begegnete sie einer andern Elster, die ihr das Blatt entreissen wollte [s. Gl. LI C; vgl. p. 527]. Die beiden Vögel stritten sich nun so lange hin und her, bis das Blatt in den Bach fiel. Da schwamm ein Fischlein herbei und verzehrte das Blatt. Kaum war dies geschehen, so verwandelte sich das Fischlein in ein Weib und die Bauersfrau lief heim zu ihrem Manne. Sie war von seinem Speichel befruchtet und erlöst worden. Von nun an gab sie jedem Armen Alles, was er verlangte.“ [Cf. H. v. Wlislocki, Volksdichtungen der siebenbürg. u. südungar. Zigeuner p. 300—301]. Vgl. die vollkommen identische Nikolaus-Legende oben p. 504—505: Ausschneiden der Brüste = Entmannung = Phallos vom Fisch geschluckt: s. Gl. XXXIX + XXII +

LXVIII C) = **Annuntiatio** = **conceptio immaculata** = **Geburt des Heilandes, des Gottmenschen (Krishna), des „hervorragenden Helden“** = **Lachen des (bis dahin) Nichtlachenden** (Sara; s. Gl. LXXII).

C. **Bau** (einer Stadt, eines Altares etc.; s. Gl. LXV B u. LXIII D) = **den Vogel schauen** = **Geburt des „hervorragenden Helden“** = **Inzest-Geburt** (s. Gl. L) = **Wiederbelebung** (des Zerstückelten, Versteinerten, Geköpften etc.; s. Gl. V B).

LXXIV. **Motiv des Nichtgebärenkönnens** (s. Gl. XXXVII B) = **Motiv der Stummheit** (s. Gl. XLIX C) = **Motiv „Der Vogel auf dem Baum“** (s. Gl. XLIX B) = **Motiv „Schauen der Engelserscheinung“** (s. Gl. LXXIII B)* = **Motiv „Besuch beim reichen und armen Bruder“** = **Motiv der Kinderlosigkeit** (s. Gl. LXVIII C).

LXXV. **Stillstehen der schwimmenden Insel** (s. Gl. LXIII B, C, D) = **Versteinerung** = **Tötung als Bauopfer** (s. Gl. LXV) = **Köpfung** (Agamedes; s. Gl. XVIII A) = **Versteinerung** (Gorgo) = **Schlachten des Vogels** (s. Gl. LXIII B) = **Baumfällen** (die zwei Persea-Bäume) = **Köpfung** (Bꜣtꜣ, Marduk) = **Erschaffung des ersten Menschenpaares** (Ask und Embla; s. Gl. LX C).

LXXVI. **Unschuld Adams und Evas** (des goldenen Zeitalters etc.) = **Stummheit** (Sprachfehler, reine Thorheit etc.: s. Gl. XLIX A).

XLVI C. In der schon oben citierten Stelle der Satyavati-Sage heisst es: ... The hawk, swift of speed, took it (nämlich Vasus Samen, den er, ut excidit, in folium recepit) from the king and rapidly coursed through the air. While thus passing, the hawk was seen by another of his species. Thinking that the first one was carrying meat, the second one flew at him. The two fought with each other in the sky with their beaks. While they were fighting, the seed fell into the waters of Yamunā. And in those waters dwelt an Apsarā of higher ranks, known by the name of Adrikā, transformed by a Brāhmana's curse into a fish. Adrikā, transformed into a fish, as soon as Vasu's seed fell into the water from the claws of the hawk, rapidly approached and swallowed it at once. That fish was sometime after, caught by the fishermen ... From the stomach of that fish came out a male and a female child of human form ... After the birth of the twins, the Apsara herself became freed from her curse ...: s. oben p. 207.

* Rappresentauano in pittura questi vn' Ambasciatore del Dio Citlallatonac (così chiamauano essi la via Lattea) mandato ad vna Vergine, che habitaua in Tulan detta per nome Chimalmam, cioè Rotella, alla quale disse l'Ambasciatore che Dio voleua che essa concepisse vn figliolo; il quale fu conceputo senza congiontione d'huomo, e fu chiamato Quetzalcoatle; si che questo Ambasciatore fu'l Gabriele (se così è lecito a dire) di questi miseri; e così Satanas transfiguratur in Angelum lucis. [Cf. Cartari Imagini de gli dei (Padua 1615) 2, p. 13].

LXXVII. A. **Lange Wanderung = Besuch beim reichen und arm[en] Bruder = Nichtgebärenkönnen** (s. Gl. LXXIV) = **langes Umherirren = den Vogel schauen, resp. fang[en] resp. schlachten.**

B. **Der wandernde Gott** (Ase, Engel, Heiliger etc.) = **d[er] Vogel auf dem Baum.**

Indem die Maus den „Menschenfresser" bedrängt, erweist sie sic[h] als Feindin des „Menschenfressers". In manchen Mythen ist die Ma[us] geradezu das die Flucht des „Verfolgten" begünstigende „hülfreich[e] Tier": so in der ossetischen oben p. 326 Anm. In diesem ossetische[n] Märchen ist die Maus die Seele der vom „Mädchen mit den Hauern" (= Menschenfresser) getöteten (gefressenen) Mutter (s. Gl. XXV); während der „Verfolgte" (jüngste Bruder) flieht, springt die Mau[s] auf der Geige hin und her und bringt sie zum Tönen, so dass da[s] „Mädchen mit den Hauern" glaubt, der Knabe sei zu Hause un[d] spiele die Geige: s. oben p. 326 Anm. Im Märchen der Bilqula-Indianer ruft, während der Verfolgte flieht, des Wurzelknorren[s] (= Menschenfressers) Nachttopf: „Qolā', qolā', qolā', qolā'!": s. obe[n] p. 328 Anm. Der durch Parthenogenese entstandene Huitzilopochtl[i] rettet (bevor er geboren ward) seine verfolgte Mutter, indem er im Mutterleibe redet: s. oben p. 442 Anm. Zeus, Poseidon und Herme[s] [s. Gl. LXXIII B] werden vom kinderlosen, gastlichen Hyrieu[s] (= „armer Bruder": s. oben p. 595), bewirtet und lassen in ein Stierfell ihren Samen resp. Urin (οὐρεῖν, Urion, Orion) fallen; daraus entsteht, durch Parthenogenesis, Orion: s. oben p. 473 Anm. Die Asen und Wanen speien in ein Gefäss ihren Speichel, daraus entsteht, durch Parthenogenesis, Kwasir (der „Zerstückelte"): s. oben p. 212. Der Kopf Hunhun-Ahpu's speit in die Hand der Königstochter Xquiq seinen Speichel, daraus entstehen, durch Parthenogenesis, Hunahpu und Xbalanqué, die Rächer des getöteten Hunhun-Ahpu. Im hessischen Hänsel- und Gretel-Märchen speit Gretel vor dem Feuerherd; durch den redenden Speichel wird die Hexe (= Menschenfresser) aufgehalten, während die Kinder entfliehen: s. oben p. 234 Anm. Im Märchen „Der Liebste Roland" (Grimms März. No. 56) heisst es: „ . . . Das Mädchen holte den Zauberstab, und dann nahm es den todten Kopf und tröpfelte drei Blutstropfen auf die Erde, einen vors Bett, einen in die Küche, und einen auf die Treppe. Darauf eilte es mit seinem Liebsten fort. Als nun am Morgen die alte Hexe [die Stiefmutter (s. Gl. VII A u. B) der Fliehenden] aufgestanden war, rief sie ihre Tochter, und wollte ihr die Schürze geben, aber sie kam nicht. Da rief sie 'wo bist du?' 'Ei, hier auf der Treppe, da kehr ich', antwortete der eine



ht:	
litter ung	s. obe
ch	s. obe
en wald	s. obe
erg rg erg	s. obe
ssen	s. obe
rebs rsacht)	s. obe

Blutstropfen. Die Alte gieng hinaus, sah aber niemand auf der Treppe und rief abermals 'wo bist du?' 'Ei, hier in der Küche, da wärm ich mich', rief der zweite Blutstropfen. Sie gieng in die Küche, aber sie fand niemand. Da rief sie noch einmal 'wo bist du?' 'Ach, hier im Bette, da schlaf ich', rief der dritte Blutstropfen . . ." [Cf. Grimms Märchen p. 223]. Hierher gehört auch das schottische Märchen The Battle of the Birds: Der „Ausgesetzte" — (Jephtha-Motiv Gl. XLI A) — soll, weil er des Menschenfressers (Riesen) jüngste Tochter heiraten will (die ihm vom Vater verweigert wird, s. Gl. XLIV A) für den Menschenfresser neben anderen „Herkulesarbeiten"* (s. Gl. LXVIII D

* Ganz übereinstimmend ist folgende (von G. Turner aufgezeichnete) Sage aus Samoa: There was a youth called Siati noted for his singing. A serenading god came along, threw down a challenge [NB. s. Gl. XXXIV A] and promised him his fair daughter if he was the better singer. They sung, Siati beat, and off he went, riding on a shark [s. Gl. XIV u. LXII] belonging to his aunt. They reached the place. The shark went in to the shore, set him down, and told him to go to the bathing-place, where he would find the daughters of the god, the one was called Puapae, 'White Fish', and the other Puauli, 'Dark Fish'. Siati went and sat down at the bathing-place. The girls had been there, but had gone away. Puapae had forgotten her comb, returned to get it, and there she found Siati. 'Siati', said she, 'however have you come here?' 'I've come to seek the song-god and get his daughter to wife.' 'My father', said she, 'is more of a god than a man — eat nothing he hands you, never sit on a high seat lest death should follow, and now let us unite.' Siati und Puapae were united in marriage, but they were sent off to live elsewhere. The god sent his daughter Puauli to Puapae to tell her husband to build him a house, and that it must be finished that very day, under a penalty of death and the oven [NB. s. Gl. LXVIII A u. B]. Siati cried, but his wife Puapae comforted him, said she could do it, and off she went and built the house [NB. s. Gl. XXV], and by the evening was weeding all around it. In came another order, and that was for Siati to fight with the dog. The fight took place and Siati conquered. Next the god had lost his ring, and Siati must go to the sea and find it. Again Siati wept, and again his wife cheered him. 'I'll find the ring,' said she; 'only do what I tell you. Cut my body in two, throw me into the sea, and stand still on the beach till I come.' He did so, cut her in two, threw her into the sea, she was changed into a fish, and away she went to seek for the ring [NB. s. Gl. XLVI C]. Siati stood, and stood, sat and lay down, stood again, and then lay down, and went off to sleep. Puapae returned, she was thrown up by the fish and stood on the shore. Siati awoke by the splash of the sea in his face. She scolded him for not keeping awake [NB. s. Gl. II B], and then said, 'There is the ring, go with it in the early morning,' and in the morning off the two went to her father. That very morning the god called his daughter Puauli and said, 'Come, take me on your back, and let us seek Siati that I may eat him.' Presently they started back, Siati and Puapae were coming. Puapae and Siati threw down the comb [NB. s. Gl. XXI B] and it became a bush of thorns in the way to intercept the god and Puauli. But they struggled through the thorns. A bottle of earth [NB. s. Gl. XVI] was next thrown down, and that became a mountain; and then followed their bottle of water [NB. s. Gl. XV], and that became a sea and drowned the god and Puauli. Puapae said to Siati, 'My father and sister are dead, and all on account of my love to you; you may go now and visit your family and

u. s. p. 370 u. 584 Anm.) auch die leisten, dass er Elster-Eier aus einem Nest im Gipfel einer unersteigbaren Tanne holt. Die Tochter des Riesen (NB. s. Gl. XXV) steht ihm bei: „ . . . 'This is no time for stopping', says the giant's daughter. 'Now you must kill me, strip the flesh from my bones, take all those bones apart, and use them as steps for climbing the tree [NB. vgl. oben p. 448 die Möve des Ayatç, die den Ayatç auffordert, sie zu schlachten; und oben p. 579 den tyrischen Adler, der sich freiwillig schlachten lässt, etc.]. When you are climbing the tree [NB. s. Gl. LXII A u. B], they will stick to the glass as if they had grown out of it; but when you are coming down, and have put your foot on each one, they will drop into your hand when you touch them. Be sure and stand on each bone, leave none untouched; if you do, it will stay behind [NB. vgl. oben p. 448: die Möve sagt zu Ayatç: Mais prends bien garde de ne point rompre les os des ailes. Vgl. oben p. 449 Anm., die Tschetschenzen-Sage und die nordische Sage von Thôrs Böcken und Thialfi und Röskwa: s. Gl. IX A]. Put all my flesh into this clean cloth by the side of the spring at the roots of the tree. When you come to the earth, arrange my bones together, put the flesh over them, sprinkle it with water from the spring, and I shall be alive before you. But don't forget a bone of me on the tree.' Nach einigem Sträuben befolgt der Königssohn ihren Rat, schlachtet sie und erklimmt den Baum. Then he took the eggs, and coming down, put his foot on every bone, then took it with him, till he came to the last bone, which was so near the ground that he failed to touch it with his foot [NB.! s. Gl. II B: Übertreten eines Verbotes = Feuerraub]. He now placed all the bones of Auburn Mary in order again at the side of the spring, put the flesh on them, sprinkled it with water from the spring. She rose up before him [NB. s. Gl. IV B], and said: 'Didn't I tell you not to leave a bone of my body without stepping on it? Now I am lame for life! You left my little finger on the tree [NB. Motiv des Armausreissens!] without touching it, and I have but nine fingers'. [Ellermutter und Hülfreiches Tier sind nur Spaltungen des Typus des „Verfolgten". Der zerstückelte Osiris wird von Isis wiederbelebt, nur sein von drei Fischen geschluckter Phallos (= Soma: s. Gl. XLVI C) fehlt: s. oben

---

friends, while I remain here, but see that you do not behave unseemly.' [Verbot: s. Gl. II B]. He went, visited all his friends, and then he forgot his wife Puapae. He tried to marry again, but Puapae came and stood on the other side. The chief called out, 'Which is your wife, Siati?' 'The one on the right side.' Puapae then broke silence with, 'Ah Siati, you have forgotten all I did for you;' and off she went [s. Gl. II B + VIII B: Übertreten eines Verbotes = Trennung]. Siati remembered it all, darted after her crying, and then fell down and died. [Cf. Turner, Samoa p. 102—104].

p. 519. In der Schöpfungssage der Loucheux-Indianer wird der zerstückelte Rabe in einer der Erschaffung Orions gleichkommenden Weise von Etϱœtchokϱen wiederbelebt, mais il n'avait pu retrouver un des doigts de pied du Corbeau, qui ressuscita ayant seulement trois doigts aux pieds; aus der von einem Hecht und einer Schmerle geschluckten Zehe dieses Raben entstehen die ersten Menschen: s. oben p. 225 Anm.; — aus Marduks abgeschnittenem Kopf (= Hunhun-Ahpus u. s. w.: s. oben p. 441) entstehen die ersten Menschen (s. Gl. LXXV + LXV B. Vgl. oben p. 442 Anm.). Im schottischen Märchen wird weitererzählt, wie trotz der geleisteten „Herkulesarbeiten" der Riese dem Königssohn feindlich gesinnt bleibt; nachts entflieht der Königssohn mit seiner Geliebten. Out they went and on the blue grey filly in the stable they mounted. 'Stop a while', says she, 'and I will play a trick to the old hero.' She jumped in, and cut an apple into nine shares [vgl. oben p. 563 Anm.], and she put two shares at the head of the bed, and two shares at the foot of the bed, and two shares at the door of the kitchen, and two shares at the big door, and one outside the house. The giant awoke and called, 'Are you asleep?' 'Not yet', said the apple that was at the head of the bed. At the end of a while he called again. 'Not yet', said the apple that was at the foot of the bed. A while after this he called again: 'Are you asleep?' 'Not yet', said the apple at the kitchen door. The giant called again. The apple that was at the big door answered. 'You are now going far from me', says the giant. 'Not yet', says the apple that was outside the house. 'You are flying', says the giant. The giant jumped on his feet, and to the bed he went, but it was cold — empty. 'My own daughter's tricks are trying me', said the giant. 'Here's after them', says he. At the mouth of day, the giant's daughter said that her father's breath was burning her back. 'Put your hand, quick', said she, 'in the ear of the grey filly, and whatever you find in it, throw it behind us'. 'There is a twig of sloe tree', said he. 'Throw it behind us', said she. No sooner did he that, than there were twenty miles of blackthorn wood, so thick that scarce a weasel could go through it [NB. das Kamm-Motiv: s. Gl. XXI B]. Der Riese wird durch den Wald aufgehalten. Er eilt nach Hause seine Axt zu holen. (Vgl. oben p. 565 Anm.). Dann heisst es weiter: At the heat of the day the giant's daughter felt her father's breath burning her back. 'Put your finger in the filly's ear, and throw behind whatever you find in it.' He got a splinter of grey stone, and in a twinkling there were twenty miles, by breadth and height, of great grey rock behind them [NB. das Wetzstein-Motiv: s. Gl. XVI]. Der Riese wird durch das Gefels aufgehalten. Dann heisst es weiter:

At the time of breaking the watch, the giant's daughter said that she felt her father's breath burning her back. 'Look in the filly's ear, king's son, or else we are lost.' He did so, and it was a bladder of water that was in her ear this time. He threw it behind him and there was a fresh-water loch, twenty miles in length and breadth, behind them [NB. das Fischöl-Motiv: s. Gl. XV]. The giant came on, but with the speed he had on him, he was in the middle of the loch, and he went under, and he rose no more..." [Cf. J. Jacobs, Celtic Fairy Tales p. 214—219]. In dem oben p. 408—409 angeführten rumänischen Polyphem-Märchen kommt der Jüngling („der Verfolgte") zu einem Riesen, einem Menschenfresser; der Jüngling blendet den Menschenfresser und entgeht der Gefahr, gefressen zu werden, dadurch, dass er einen Widder schlachtet, in das Widderfell kriecht und während der geblendete Riese die Schafe einzeln aus der Höhle lässt, als Widder mit hinausschlüpft. (Vgl. Gl. XIV. Der geschlachtete Widder ist = der geschlachteten Auburn Mary des schottischen Märchens). Der Riese stellt sich als wäre er versöhnt und ruft dem Jüngling nach: 'Steh und nimm diesen Ring von meinem kleinen Finger zum Andenken.' Der Jüngling lässt sich bethören, nimmt den Ring und steckt ihn an. Da hebt der Ring an zu rufen 'hierher, Blinder, hierher!' Der Jüngling springt fort, der Riese läuft ihm nach, kommt immer näher und streckt schon den Arm nach seinem Nacken aus, als jener das Gewässer erreicht. Schnell haut er den Finger ab [s. Gl. XXII A und vgl. oben p. 608, der Auburn Mary fehlt ein Finger] und wirft ihn in die Wellen. Der Ring ruft auch hier immerfort 'hierher, Blinder, hierher!' Da springt der Riese in's Wasser und ertrinkt. (Cf. oben p. 409 u. Anm.). (Auch im schottischen Märchen ertrinkt der Riese, wie auch die Hexe des Hänsel- und Gretel-Märchens und wie Pharao in der Mose-Legende: das Gewässer entspricht dem ausgegossenen Fischöl: s. Gl. XV, ist also Sintflutgewässer). Diese rumänische Sage hat das Kamm- und Wetzstein-Motiv nicht, sonst aber deckt sie sich mit dem schottischen Märchen. Nachdem Auburn Mary wiederbelebt ist, fehlt ihr ein Finger. Armausreissen ist = Zerbrechen des Knochens von Thôrs Böcken (s. oben p. 448 Anm.) = Feuerraub = Somaraub etc. Im hessischen Hänsel- und Gretel-Märchen redet der Speichel (= Soma = Feuer: s. Gl. V A). Im Märchen „der Liebste Roland" rufen drei Blutstropfen des abgeschnittenen Kopfes (= Soma: s. Gl. IV A + XXII). Im rumänischen Märchen ruft der Finger mit dem Ring. Es ist also urspr. der fehlende Finger Auburn Marys der ruft, und an seine Stelle ist der zerschnittene Apfel getreten (Apfelraub = Somaraub: s. Gl. IX B). Aber letzten Endes ist es Auburn Mary, die freiwillig sich schlachten

lassende, selbst, welche ruft, — der geschlachtete Widder ist = Soma = das hülfreiche Tier: s. Gl. IX A + XIV. Im ossetischen Märchen „ruft" (spielt Geige) die Maus (= das hülfreiche Tier). In der waliser Sage von Kilhwch and Olwen kommt die Stelle vor: When a man desires that it [the harp of Teirtu] should play, it does so of itself, and when he desires that it should cease, it ceases. [Cf. Mabinogion p. 237—238]. Die Herausgeberin des Mabinogion, Lady Charlotte Guest, schreibt in einer Note hierzu: I have heard that a Welsh nursery tale is still current, of a harp possessing equally wonderful properties. This harp belonged to a giant; and a dwarf, named Dewryn Fychan, endeavoured to purloin it; but as he carried it off the harp commenced playing, and aroused the giant, who immediately set off in pursuit of the offender. A similar tale exists in English. [Cf. Mabinogion p. 287]. Die auf Befehl tönende und verstummende Harfe (= Geige des oss. Märch.) entspricht der auf Befehl welkenden und wiederaufblühenden Eiche der Homu-tsu-wake-Sage (oben p. 552), dem auf Befehl welkenden und wieder aufblühenden Stab des Christophorus, dem Stab Tannhäusers, dem Gewand Marduks und Vliess Gideons (= geschlachteter Widder: s. Gl. XXXVI + XXIII.) Sie entspricht aber auch dem Stabe Moses (Exod. 4, 2—4) resp. dem Stabe Aarons (Exod. 7, 9 ff.), der auf Befehl zur Schlange und auf Befehl wieder zum Stabe wird. Die Plagen (Frösche, Stechmücken, Hundsfliegen, Heuschrecken im Exodus, Mäuse in der Hatto-Sage etc.), sind nichts weiter als das vervielfältigte Motiv des zur Schlange werdenden Stabes. Auch das Passahlamm (das Ersatzopfer = der geschlachtete Widder: s. Gl. VIII A) ist nur eine Dublette desselben Motives, — so wie Auburn Marys Schlachtung neben dem hingeworfenen Kamm. Der geworfene Kamm ist = der gefällte Baum: s. Gl. XXI B. Das Baumfälle-Motiv ist = dem Motiv „Blühender Stab" (des Christophorus etc.): s. Gl. LV C. Nun ist aber der gefällte Baum = der geschlachtete Widder: s. Gl. XXI A. Also ist der Stab des Chistophorus (des Aaron etc.) = der geschlachtete Widder (Passahlamm), — was ja bereits oben bewiesen war.

Pharao ist „Bauherr" = der „reiche Bruder" (Hyrieus, Rhampsinit: s. Gl LXVIII A), er zwingt die Israeliten = der „arme Bruder" (der Frohndienst leistende Baumeister: Gl. LXVIII B) für ihn die Vorratsstädte Pithom und Ramses zu bauen (Exod. 1, 11). Auburn Marys Schlachtung ist = Schlachtung des tyrischen Adlers = Erbaung von Tyrus = Tötung Moung-gyi's als Bauopfer: s. oben p. 596. Agamedes stirbt als Bauopfer: s. oben p. 590. Die Tötung des Remus durch Romulus ist ein Bauopfer; voran geht ein Wettkampf (= Ringkampf: s. Gl. XXXIV A), der bei Sonnenaufgang (NB. s. Gl.

XXXV + LXIII D) entschieden werden soll (wie die Königswahl des Darius, wie Kadru's und Vinatā's Streit: oben p. 288): „Romulus mit seinem Anhange wählt den Palatin, Remus den Aventin. Die Götter d. h. die Auspicien sollen entscheiden, daher jeder sich auf den Gipfel seines Bergs begiebt und mit Gebeten und frommen Gebräuchen die Nacht hindurch bis zum frühen Morgen der Zeichen harrt. Kaum erhob sich die Sonne, da erschienen dem Remus zuerst sechs, aber unmittelbar darauf dem Romulus zwölf Geier [NB! s. Gl. LXXIII C], so dass Remus nachgeben musste, obwohl er bittern Groll im Herzen behielt. Er bewies es durch den höhnenden Sprung über die niedrige Mauer des Romulus, der ihn darauf zürnend erschlug..." [Cf. Preller, Röm. Myth. II p. 349.]

Eine von Bastian mitgeteilte Sage aus Birma lautet: „Bei dem Tode Abhiraga's oder Thagiyamin brach ein Zwist aus zwischen den beiden Zwillingssöhnen, Kanyazagyi (der ältere) und Kanyazagnay (der jüngere), der auf den Rath der Minister durch einen Wettkampf im Pagode-Bauen (einer sehr beliebten Manier in der hinterindischen Geschichte) beigelegt werden sollte. Der Aeltere setzte ehrlich zu Werk, eine substantielle Steinpagode zu bauen, sah aber am nächsten Morgen, dass sein Bruder, der ein hohes Bambugerüst mit bemalten Zeugen [NB. Motiv des aufgelegten Haares resp. Ziegenböckchens: s. oben p. 288, 289, 343] hatte bedecken lassen, die seinige schon vollendet habe. So überliess er seinem Nebenbuhler den begehrten Thron und wanderte mit seinen Getreuen aus, den Irawaddi hinabziehend." [Cf. Bastian, Gesch. der Indochinesen p. 10].

Vergleicht man diese hinterindische Mythe mit der römischen, so geht hervor, dass das Bedecken des Bambugerüstes mit bemalten Zeugen (Motiv des aufgelegten Haares) dem Schauen der Vögel entspricht. Auf anderem Wege kommt man zum selben Ergebnis. „Auflegen der Haare" ist = Schlachten des Widders: s. Gl. XXIII B. Und „den Vogel schauen" (Helgi) ist = Schlachten des Goldvogels = Schlachten des tyrischen Adlers = Schlachten des Widders: s. oben p. 580 u. p. 597 u. s. Gl. LXXII + LXV A. Und Schlachten des Widders ist = Bauopfer: s. Gl. LXV A, resp. Bau (einer Stadt, einer Pagode etc.): s. Gl. LXV B. Das Wettbauen ist = Wettrennen (Springen) = Wettkampf (Wette): s. Gl. XXXIV A. Der Wettkampf der Winniler und Wandaler wird dadurch zu Gunsten der Winniler (Langobarden) entschieden, dass deren Frauen oriente sole (NB!) solutos crines erga faciem ad barbae similitudinem halten: s. oben p. 281. Jakobs u. Esaus „Wettkampf" (um die Erstgeburt) wird dadurch zu Gunsten Jakobs entschieden, dass Rebekka ihn mit den Ziegenböckchen-Fellen bedeckt: s. oben p. 282 u. 289. Die Wette

von Vinatā und Kadru wird dadurch zu Gunsten Kadrus entschieden, dass sich Kadrus Söhne (die Schlangen) in schwarze Rosshaare am Schweife des Pferdes Uchchaiçravas verwandeln; ohne diese List hätte Vinatā gesiegt: s. oben p. 288. Ohne Rebekkas List hätte Esau (als Erstgeborener) gesiegt. Auch die Erbauung Asgards ist ein Wettbau; der fremde Baumeister (s. Gl. LXVIII B) soll Freyja und Sonne und Mond (d. h. Freyja mit ihren Kindern: Talia, Sole e Luna: vgl. oben p. 487) erhalten, wenn es ihm gelingt, die Burg (Asgard) in einem Winter aufzubauen; „... wenn aber am ersten Sommertage [mythisch für „Sonnenaufgang"] noch irgend ein Ding an der Burg unvollendet wäre, so sollte er des Lohnes entrathen ..." D. h. Freyja ist ausgebotene u. verweigerte Königstochter: s. Gl. XLIV (Wette = Ringkampf: s. Gl. XXXIV A = Drachenkampf: s. Gl. XXXIII A). Dem Baumeister hilft sein Pferd Swadilfari — (s. Gl. XIII A: das hülfreiche Tier = der Ausgesetzte (Spaltung des Typus*) = geschlachteter Widder = geschlachteter Vogel = Bauopfer: s. Gl. LXV) — die Steine für den Bau Asgards herbeischleppen. Drei Tage vor Sommeranfang ist der Bau fast beendet, von Rechts wegen müsste der Baumeister die Wette gewinnen (wie Esau, wie Vinatā). Aber Loki ersinnt eine List, er verwandelt sich in eine Stute, — so wie Kadrus Schlangen-Söhne sich in Pferde-Haare** verwandeln; das

---

* Eine gleiche Spaltung weist auch die Legende von der Gründung des Klosters St. Gallen auf. „... Sant Gall het einen syten dz er ein teschlein an seinem hals trug. Darinnen wz vnser lieben frawen heyltumb vnd sant Mauritzen vnd sant Desyderij. vnd das heyltumb hieng er an seinen stab vnd stiess in in dy erden. vnd sahe auff zu hymel vnd sprach. Herr Jesu criste der geboren ist von einer reynen magt. ich bit dich das du mich nicht verschmehest. vnnd fuge vns hye ein stat das wir dir wol gedienen muegen. Darnach sassen sy nyder vnd assen. vnd nach essens baten sy got aber mit grossem ernst vnd legten sich da nyder vnd entschlieffen vnd stunden da schier auff. vnd knyet sant Gall nyder fur sein heyltumb vnd betet. Da gieng ein ber dort her der ass greulichen der brösem dy von irem tisch gevallen waren. Da sprach sant Gall. Ich gebeut dir bey got dz du vns holtz zutragest vnnd vns vor allen tyeren bewarest die vns da schaden mugen gethun. vnnd nym all tag dein narung von vns. dz gebot behielt der ber mit grossem vleyss. Dz höret Theobaldus vnd stund auff vnnd viel fur sant Gallen. Da sprach er. Ich bit dich das du dye geschicht nyemant sagest. Darnach machet sant Gall ein schoenes reynliches closter dar. das steet noch da ..." [Cf. Kobergers Passional fol. 195].

** Eine Variante dieser Sage wiederum, ist die von Antigone, Laomedons Tochter: sie hat so schönes Haar, dass sie sich in einen Wettstreit (der Schönheit) mit Hera einlässt, aber Hera trägt den Sieg davon, indem sie die Haare Antigones in Schlangenhaare verwandelt, d. h. sie legt ihr Schlangen-Haar auf, sie bedeckt sie mit Schlangen-Haaren. Vgl. Ovid, Met. 6, 93.

Nachdem so Antigone die „Wette" („Streit ob mehr Tote oder Lebende" etc. s. Gl. XXXIV A u. B) verloren hat, verwandeln sie die Götter in einen Storch, den Feind der Schlangen. Und Vinatā gebiert den Vogel Garuda, den Feind der Schlangen,

heisst mythisch: Loki bedeckt sich mit Haaren resp. mit einem Fell. Und in Gestalt der Stute (NB. s. Gl. LXXXV) lockt Loki den Hengst Swadilfari (Spaltung des Typus Baumeister) fort, so dass der Baumeister die Wette und Freyja verliert (Trennung der Ureltern = Verweigerung der versprochenen Königstochter = Unterschiebung = Sodomie: s. Gl. XLIV B + XLV A). Da alle mythischen Gestalten urspr. androgyn sind, so haben die Motive immer für beide Geschlechter Geltung. So ist die Segenerlistung Jakobs eine Unterschiebung (wie auch die Segenerlistung der Langobarden). Folglich ist Unterschiebung = Auflegen der Haare (des Ziegenböckchens etc.) = Wortraub (s. Gl. XXIV A) = Unterschiebung (s. Gl. XLI B + XXIV A + XLI A + XLV A).

Das Wiehern der Stute (das den Hengst irreführt) ist = Geige spielen der Maus (s. oben p. 326 Anm.) = Rufen des Speichels = Rufen der drei Blutstropfen (s. p. 606, 610—611). Aber das Wiehern der Stute ist auch = Wiehern des Hengstes des Darius (das Geschlecht der Pferde ist vertauscht, sonst stimmen die nordische und die persische Sage überein). Die Königswahl (= Wette) soll bei Sonnenaufgang (vgl. Romulus, Vinatā, Langobarden) entschieden werden. *Περὶ δὲ τῆς βασιληΐης ἐβουλεύσαντο τοιόνδε· ὅτευ ἂν ὁ ἵππος ἡλίου ἐπανατέλλοντος πρῶτος φθέγξηται ἐν τῷ προαστείῳ αὐτῶν ἐπιβεβηκότων, τοῦτον ἔχειν τὴν βασιληΐην.* [Cf. Herodot 3, 84, 3]. Des Darius Rossehüter Oebares ist eine „Ellermutter"-Gestalt, er steht dem Darius bei durch Ersinnen einer List, wie Rebekka dem Jakob, wie Frea den Winnilern (Langobarden), wie Loki als Stute den Asen, wie Hippodameia resp. der Wagenlenker Myrtilos dem Pelops (s. oben p. 169): durch Ausreissen des Radpflocks bringt Myrtilos den Wagen des Oenomaos (d. h. den Sonnenwagen oder Himmelswagen: s. oben p. 586) zum Stehen; (Ausreissen des Radpflocks = Ausreissen des Armes: s. Gl. X + XXII B; Wettrennen = Wette: s. Gl. XXXIV A); durch Ablenkung Swadilfaris bringt Loki (als Stute) den die Baulasten tragenden Wagen des Baumeisters zum Stehen. Aus dem Vergleich mit der Myrtilos-Sage geht hervor, dass auch Swadilfaris Scheuwerden ein Sonnenstillstand ist: s. oben p. 168—169. In der Edda ist ausdrücklich angegeben, dass Swadilfaris Scheuwerden kurz vor Sommeranfang erfolgt, — und damit ist auch erklärt, was mit dem Sonnenaufgang (vgl. Gl. XXXV) der Romulus-, Vinatā-, Langobarden- und Darius-Sage gemeint ist: der „Sonnenstillstand" (Sonnenwende) ist zugleich auch das Äquinoktium, die Tag- und

---

the serpent eater: s. oben p. 287. Jahwe bedeckt Adam und Eva mit Fellröcken (= aufgelegtes Haar: s. Gl. XXX B) und sagt zur Schlange, dass die Nachkommenschaft des Weibes ihr den Kopf zertreten werde: Gen. 3, 15.

Nachtgleiche, der Frühlingsanfang.* Der Wagen des Menschenfressers (des Oenomaos, des Baumeisters etc.) ist die Wintersonne, — ist aber

* Und mit dem Frühling beginnen Wald und Feld zu blühen. Das Auflegen der Haare (des Ziegenböckchens etc.) ist = Bedecken der Nacktheit mit einem Sterngewand und einem Laubgewand: s. Gl. XXX B u. C. Der Astralmythus stimmt mit dem Vegetationsmythus überein. Saat und Ernte, Blühen und Welken wurden durch Feste gefeiert, doch ohne Kalender keine Feste und ohne Sterne kein Kalender. Soma ist Feuer, Soma ist aber auch Lebensglut. Das Keimen, Aufblühen und Welken wurde im Mythus — dieser ältesten und tiefsten Philosophie der Menschheit — als ein Verbrennungsprozess aufgefasst. In der Schönheit der Blume wie im Glanz der Sterne erkannte das erste tastende Denken Verwandlungserscheinungen ein und desselben flammenden Wesens. Nicht polytheistisch ist der Urmythus, sondern dualistisch: er kennt nur Dunkel und Licht; aber dem Licht giebt er eine an Monismus streifende Vielgestaltigkeit.

Aus einem japanischen Märchen geht mit besonderer Klarheit hervor, dass unter dem Auflegen der Haare (dem Bedecken der Nacktheit Adams und Evas etc.: s. Gl. XXX B) das Bedecken der im Winter nackt gewordenen Mutter Erde mit der Frühlingsvegetation zu verstehen ist. In diesem Märchen ist von einer Prinzessin die Rede, zu der „. . . nach und nach achtzig Götter, die von ihrer Schönheit Kunde erhielten, kamen und um ihre Hand warben. Doch der Prinzessin gefiel kein einziger von ihnen, und so mussten sie alle unverrichteter Sache heimziehen. [Mythisch heisst dies: sie sollte nicht gebären, weil ihr Vater, wie Oenomaos, die Freier tötete: s. Gl. LVIII]. Endlich nahten sich zwei Brüder der Prinzessin und baten um ihren Besitz. Der eine von ihnen war der junge Herbstgott und der andere war der junge Frühlingsgott. Der junge Herbstgott, der ältere von beiden, hatte natürlich den Vorrang und durfte sich zuerst um die schöne Prinzessin bewerben. Diese aber verwarf ihn so gut als alle, die vor ihm dagewesen waren, und so ging er betrübt zu seinem Bruder und klagte ihm sein Leid. 'Dir wird es nicht besser ergehen', sprach er zu diesem, 'sie wird auch dich nicht zu Gnaden annehmen!' Allein der Frühlingsgott hatte so guten Muth, dass er mit seinem Bruder eine Wette einging [NB. s. Gl. XXXIV A], welche dieser ihm vorschlug. Es handelte sich dabei um ein grosses Fass Reiswein, das der Frühlingsgott hergeben sollte, wenn die Prinzessin die Werbung ausschlug; wurde sie aber von ihr angenommen, so musste der Herbstgott das Fass hergeben. Nun ging der Frühlingsgott zu seiner Mutter und erzählte ihr alles. 'Ich will dir helfen,' sprach sie, 'und machen, dass du die Hand der Prinzessin erringst.' [NB.! sie handelt wie alle Ellermütter: s. oben]. Darauf setzte sie sich hin und nähte in einer einzigen Nacht ihrem Sohne ein Gewand nebst Hosen, Strümpfen und Sandalen aus den Zweigen und Ranken der prachtvoll blühenden Fujipflanze, das ist die Glycine oder Wistarie. Auch Bogen und Pfeile [vgl. Gl. LXIX] stellte sie aus derselben Pflanze her, und so ausgerüstet, nahm der jüngere der beiden Brüder seinen Weg zu der Prinzessin. Als er aber bei ihr eintrat, da war er ganz und gar mit den köstlichen Fujiblüthen übergossen, die allüberall an seinem Gewande, ja selbst an Bogen und Pfeilen knospeten [NB. vgl. Gl. XXXVI + LV A] und ihre Pracht entfalteten. Wie staunte die Prinzessin über den herrlichen Anblick! Mit tausend Freuden hiess sie diesen Jüngling willkommen und erkor sich ihn sogleich zum Gemahl. Der ältere Bruder aber, der Herbstgott, ergrimmte, als er vernahm, wie die Sache verlaufen war, und weigerte sich, seine Wette zu bezahlen [vgl. Gl. XLIV]; der Frühlingsgott, der dies sehr unanständig fand, beklagte sich darüber bei seiner Mutter. Diese zürnte darüber, dass ein Gott sein Wort ebenso leichtsinnig brechen könne wie ein gemeiner Sterblicher, so gewaltig, dass sie einen schweren Fluch

auch der winterliche Himmelswagen: während in der nordischen Sage der Hengst Swadilfari die Baulasten heranzieht, schleppt sie in der

---

gegen ihren ältesten Sohn aussprach. Sie that Steine und Salz in einen hohlen Bambusstab [NB. s. Gl. LV! Das Motiv ist von seiner ursprünglichen Stelle gerückt. Der Bambusstab entspricht auch dem Holzscheit Meleagers; Wettlauf = Wette: s. Gl. XXXIV A], umwickelte ihn mit Bambusblättern und hängte ihn mit den Worten in den Rauch: 'Wie die Blätter sich verfärben und verdorren, so verdorre auch du; wie das Salz im Meere fluthet und ebbet, so fluthe und ebbe auch du; wie diese Steine untersinken, so geh auch du zu Grunde!' Und wie der schreckliche Spruch gesprochen war, ging alles in Erfüllung; der Herbstgott fing an zu verdorren, und lag krank und schwach auf seinem Lager acht Jahre lang. Vergebens war all sein Flehen, bis jene Zeit verstrichen. Erst da erweichte er durch seine beständigen Klagen das Herz der Mutter, und als er nun gelobt, sein Unrecht wieder gut zu machen, und als sie sah, dass er dasselbe von Herzen bereute, da verkehrte sie den bösen Fluch in Segen; ihr Sohn, der Herbstgott, genass zu neuem Leben und ward gesund und froh wie zuvor." [Cf. D. Brauns, Japanische Märchen u. Sagen p. 165—167.]

Im ersten Teil dieser Sage ist die Prinzessin „Menschenfresser" (an Stelle ihres unerwähnten Vaters) und die Mutter ist „Ellermutter"; im mittleren Teil der Sage ist der Herbstgott „Menschenfresser": er weigert sich den Lohn (urspr. die Prinzessin) herauszugeben; im letzten Teil der Sage ist die Mutter „Menschenfresser" und der Herbstgott ist der „Verfolgte": seine Verdorrung und Wiederbelebung kommt der Köpfung und Heilung, der Versteinerung und Wiederbelebung des Drachenkämpfers gleich: s. Gl. IV B u. LXX A. In der Atalante-Sage findet sich eine ähnliche Umstellung der Typen: beim Wettlauf ist Atalante „Menschenfresser" (sie köpft die unterliegenden Freier; — urspr. that es ihr Vater; auch Meilanion (resp. Hippomenes) würde beim Wettlauf unterliegen, wenn ihm nicht Aphrodite als „Ellermutter" beistünde: Aphrodite giebt ihm die goldenen Äpfel, die er beim Wettlauf hinter sich wirft und so die verfolgende Atalante aufhält (wie Izanagi die verfolgende Izanami); d. h. er bringt den Sonnenwagen zum Stehen; ausgerissener Radpflock = ausger. Arm = Feuer = Apfel: s. Gl. XXII A; die geworfenen Äpfel sind = geworfener Kamm (Wetzstein, Fischöl): s. oben p. 233 Anm. 4; und der geworfene Kamm ist = Stab des Christophorus = Gideons Vliess (s. Gl. LV B + A) = aufgelegtes Haar = übergelegtes Ziegenböckchen (s. Gl. XXXVI). Meilanion erhält also von Aphrodite dasselbe, was die Langobarden von Frea, was Jakob von Rebekka erhält. Bei der Kalydonischen Jagd ist Atalante „Drachenkämpfer" ebenso wie Meleager. Beim Tode Meleagers ist Atalante eine Nebenfigur: Althaea, die Mutter Meleagers, ist hier „Menschenfresser": sie tötet — genau wie die Mutter des japanischen Herbstgottes — den Meleager, indem sie das Holzscheit, an das sein Leben geknüpft ist, ins Feuer wirft. Das Holzscheit ist identisch mit den goldenen Äpfeln (Meilanions), ebenso wie der hohle Bambusstab identisch ist mit dem Blättergewand (der japan. Sage). Althaea handelt also wie der nordische Riese („Menschenfresser") Thrym, der dem Thôr den Hammer (Knüppel aus dem Sack, Wetzstein) raubt: s. Gl. LXXI. Ich hatte recht, als ich oben — Gl. LXX B — das Todeszeichen (das rostende Messer etc.) als „Stab des Christophorus" deutete: an das rostende Messer des deutschen Brüdermärchens, an die aufschäumende Bierkanne der ägyptischen Bꜣtꜣ-Sage, an die blutende Bürste der finnischen Lemminkäinen-Sage (vgl. oben p. 147), an den blühenden und welkenden Stab der guatemalischen Sage von Hunahpu u. Xbalanqué (s. oben p. 146) ist das Leben des Helden (resp. auch seines Zwillingsbruders) gebunden — ebenso wie an den hohlen Bambusstab der japanischen Sage und an das Holzscheit der griechischen Sage.

Sage von St. Gallen (s. oben p. 613 Anm. 1) ein Bär. Und der Himmelswagen ist der grosse Bär.

In der Darius-Sage verhilft Oebares dem Darius zum Sieg über seine fünf Mitbewerber (zum Gewinnen der Wette, des Wettkampfes etc.), indem er den Hengst des Darius durch eine Stute brünstig macht. *Ὡς ἐγίνετο ἡ νὺξ, τῶν θηλέων ἵππων μίαν, τὴν ὁ Δαρείου ἵππος ἔστεργε μάλιστα, ταύτην ἀγαγὼν ἐς τὸ προάστειον κατέδησε καὶ ἐπήγαγε τὸν Δαρείου ἵππον, καὶ τὰ μὲν πολλὰ περιῆγε ἀγχοῦ τῇ ἵππῳ, ἐγχρίμπτων τῇ θηλέῃ, τέλος δὲ ἐπῆκε ὀχεῦσαι τὴν ἵππον. Ἅμ' ἡμέρῃ δὲ διαφωσκούσῃ οἱ ἓξ, κατὰ συνεθήκαντο, παρῆσαν ἐπὶ τῶν ἵππων· διεξελαυνόντων δὲ κατὰ τὸ προάστειον, ὡς κατὰ τοῦτο τὸ χωρίον ἐγίνοντο ἵνα τῆς παροιχομένης νυκτὸς κατεδέδετο ἡ θήλεα ἵππος, ἐνθαῦτα ὁ Δαρείου ἵππος προσδραμὼν ἐχρεμέτισε· ἅμα δὲ τῷ ἵππῳ τοῦτο ποιήσαντι ἀστραπὴ ἐξ αἰθρίης καὶ βροντὴ ἐγένετο. Ἐπιγενόμενα δὲ ταῦτα τῷ Δαρείῳ ἐτελέωσέ μιν ὥσπερ ἐκ συνθέτου τευ γενόμενα· οἱ δὲ καταθορόντες ἀπὸ τῶν ἵππων προσεκύνεον τὸν Δαρεῖον* [Cf. Herodot 3, 85, 4—86, 2]. In anderen, verloren gegangenen Varianten dieser Sage wird Oebares selbst* als Stute den Hengst verführt haben wie Loki; d. h. er hüllte sich in Haar, er legte sich ein Fell über wie Kadru's Söhne, wie die Langobarden, wie Jakob etc. Das Auflegen der Haare ist = Schlachten des Widders (s. Gl. XXIII B) = Sonnenstillstand (s. Gl. LXIII B) = Feuerraub (s. Gl. LXV A u. X) = Flucht vor dem Menschenfresser (s. Gl. II B). Wir sahen oben in verschiedenen Fluchtsagen ein sich gleichbleibendes Motiv: die Maus geigt, der Ring am Finger des rumänischen Jünglings redet, Gretels Speichel redet, Auburn Marys zerschnittener Apfel redet und im Märchen „Der Liebste Roland" reden die Blutstropfen. In all diesen Fällen ist es Soma, was redet (Soma = Speichel = Apfel: s. Gl. V A, II A, I A etc.). Ich sagte schon oben (p. 614), dass dies Reden des Soma dem Wiehern des Pferdes in der Dariussage u. Swadilfarisage entspricht (aufgelegtes Haar = geschlachteter Widder (s. Gl. XXIII A) = Soma: s. Gl. VIII A). Aber auch eine andere Gleichungsreihe lässt sich aufstellen: Das Auflegen der Haare ist = Schlachten des Widders = den Vogel schlachten (s. Gl. LXV A) = Redenkönnen des (bis dahin) Stummen

---

* In einer gleichfalls von Herodot aufgezeichneten Variante dieser Sage ist es thatsächlich Oebares selbst, der den Hengst brünstig macht: *Οἱ μὲν δή φασι τὸν Οἰβάρεα ταῦτα μηχανήσασθαι, οἱ δὲ τοιάδε (καὶ γὰρ ἐπ' ἀμφότερα λέγεται ὑπὸ Περσέων), ὡς τῆς ἵππου ταύτης τῶν ἄρθρων ἐπιψαύσας τῇ χειρὶ ἔχοι αὐτὴν κρύψας ἐν τῇσι ἀναξυρίσι· ὡς δὲ ἅμα τῷ ἡλίῳ ἀνιόντι ἀπίεσθαι μέλλειν τοὺς ἵππους τὸν Οἰβάρεα τοῦτον ἐξείραντα τὴν χεῖρα πρὸς τοῦ Δαρείου ἵππου τοὺς μυκτῆρας προσενεῖκαι, τὸν δὲ αἰσθόμενον φριμάξασθαί τε καὶ χρεμετίσαι.* [Herodot 3, 87].

(s. Gl. LXXII). Wir gewinnen also als neue Gleichung: Reden der Blutstropfen (etc.) = Redenkönnen des (bis dahin) Stummen = Bau (einer Stadt, eines Altares etc.): s. Gl. LII.

Durch zwei biblische Legenden wird diese Gleichung bestätigt. Ich meine die Legenden vom Thurmbau zu Babel und vom Brudermord des Kain. In beiden Legenden handelt es sich um ein Wettbauen. Denn wenn Kain dem Jahwe ein Opfer darbrachte vom Ertrag des Ackerbodens und Abel „seinerseits von den Erstlingen seiner Herde und zwar von ihrem Fett," so versteht es sich von selbst, dass diese Opfergaben nicht auf die kahle Erde gelegt wurden, vielmehr wurden zwei Altare zum Zwecke des Opfers errichtet d. h. gebaut. (Um Isaak zu schlachten errichtet Abraham einen Altar: Gen. 22, 9). Wenn man die Legende von Kain und Abel neben die birmanische Sage von den um die Wette bauenden Brüdern Kanyazagyi und Kanyazagnay (oben p. 612) und neben die römische von Romulus und Remus hält, so ersieht man, dass es kein Zufall ist, wenn Kain u. Abel ihre Altare gleichzeitig errichten und dass es sich nicht um ein gewöhnliches Opferbringen, sondern um einen die Herrschaft entscheidenden Wettkampf (= Streit ob mehr Tote oder Lebende = magische Flucht: s. Gl. XXXIV A u. C), um ein Wettbauen handelt. Nachdem nun Kain Abel erschlagen hat, berichtet die Genesis: „Da fragte Jahwe Kain: 'Wo ist dein Bruder Abel?' Er antwortete: 'Ich weiss nicht; bin ich denn zum Wächter über meinen Bruder bestellt?' Da sprach er: 'Was hast du gethan! Horch! Das vergossene Blut deines Bruders schreit zu mir vom Erdboden her. Darum sollst du verflucht sein, fortgetrieben von dem Boden, der sich aufgethan hat, um das Blut deines Bruders, das deine Hand vergossen hat, in sich aufzunehmen" [Gen. 4, 9—11]. Kain ist hier der „Verfolgte" und Jahwe ist hier „Menschenfresser": während Auburn Mary flieht, redet der Apfel mit dem Menschenfresser, während Gretel flieht redet ihr Speichel mit dem Menschenfresser (der Hexe), während das Mädchen mit ihrem Liebsten Roland flieht, reden die Blutstropfen mit dem Menschenfresser (der bösen Stiefmutter), während Kain flieht [„ruhelos auf der Erde sich umhertreibend . . . fortgetrieben von dem Boden, der sich aufgethan hat . . ." (Gen. 11, 11) (Das Plankten-Motiv? s. oben p. 354—356)], redet Abels Blut mit dem „Menschenfresser" (Jahwe). Die Identität der Fluchtsagen mit den Bausagen habe ich oben dargethan. Das Rufen des Blutes ist = Redenkönnen des (bis dahin) Stummen = Wortraub = Feuerraub (s. Gl. LI A B + XXIV B).

Auch der Thurmbau-Legende liegt ein Wett-Bau zu Grunde. Die Menschen sind dabei, einen Thurm zu bauen, „dessen Spitze an den Himmel stösst" (Gen. 11, 4), — d. h. sie wollen es

dem Weltbaumeister Jahwe gleichthun. Wie die Swadilfari- und Atalante-Sage so zeigt auch die Thurmbau-Legende eine Umstellung der Typen. Sie hat einen doppelten Wort-Raub. (Vgl. die japanische Schöpfungssage, wo erst Izanami vor Izanagi und dann Izanagi vor Izanami flieht d. h. wo im ersten Teil der Sage Izanagi „Menschenfresser" und Izanami die „Verfolgte" ist, während im zweiten Teil der Sage Izanami „Menschenfresser" und Izanagi der „Verfolgte" ist. Vgl. auch den ersten und zweiten Inzest der Gregorjus-Gruppe). Im ersten Teil der Thurmbau-Legende ist Jahwe der „reiche Bruder" (der Bauherr, der Menschenfresser: s. Gl. LXVIII A, wie zu Anfang der Swadilfari-Sage die Asen) und die Menschen sind der „arme Bruder" (der Frohndienst leistende Baumeister, der „Verfolgte": s. Gl. LXVIII B). Die Menschen sind — (Thurm-Bau = Wortraub: s. Gl. LXV + LXXII) — in den Besitz der einen Sprache gekommen (Gen. 11, 1), — das ist = Redenkönnen des (bis dahin) Stummen und entspricht, wie ich oben gezeigt habe, dem Wissensraub (durch Apfelessen) in der Sündenfall-Legende: s. Gl. LXXVI + LXXII. Diesem ersten Wortraub entspricht in der Sage vom Bau der Asgard-Burg die Thatsache, dass der fremde Baumeister im Besitz des wiehernden Hengstes ist (Swadilfari = Sonnenwagen (s. oben p. 615—617) = Arche: s. Gl. XX u. LXIV AB; Sonnenraub = Feuerraub: s. Gl. XVII A). Der Jahwe der Sündenfall-Legende fürchtet das Zumächtigwerden (s. Gl. XXVI A) von Adam und Eva, weil sie durch Apfelessen die Sprache (das Wissen) erlangt haben, er fürchtet sie könnten auch die Früchte des Lebensbaumes pflücken (Gen. 3, 22); der König Manuyasa fürchtet das Zumächtigwerden von Moung-gyi und Moung-ngay, weil sie durch Essen des Sogyi-Kopfes zu Luzunggaun d. h. „Helden, denen nichts unmöglich ist" (s. oben p. 596) geworden sind (= Redenkönnen des (bis dahin) Stummen: s. Gl. LXXII); und der Jahwe der Thurmbau-Legende fürchtet die Menschen, weil sie in den Besitz der einen Sprache gekommen sind, er sagt: „Ein Volk sind sie und haben alle dieselbe Sprache; und das ist nur der Anfang ihrer Unternehmungen, und fortan wird ihnen nichts unerreichbar sein, was sie sich vornehmen werden." (Gen. 11, 6). Die Asen fürchten, der Baumeister könnte die Wette gewinnen und Freya, Sonne und Mond nach Jötunheim fortschleppen. Jahwes Furcht ist Furcht vor dem Zumächtigwerden = Furcht vor dem prophezeiten Usurpator: s. Gl. XXVI A = Streit ob mehr Tote oder Lebende: s. Gl. XLVII A = Wette: s. Gl. XXXIV A = Wettbau. Jahwe ist also hier = „Menschenfresser": s. Gl. XXVI B u. XLVII B. Er entspricht hier dem (den Usurpator fürchtenden) Oenomaos, Schoeneus, Tagaloa a lagi (vgl. oben p. 475) etc. Aber dann tritt ein Wechsel des Typus ein

sowohl in der Thurmbau-Legende als in der Swadilfari-Sage und der Sündenfall-Legende. Wir sahen in der birmanischen Mythe oben p. 612, dass beim Pagode-Wettbau der ältere Bruder Kanyazagyi gewinnen würde, wenn nicht der jüngere Bruder Kanyazagnay ein hohes Bambusgerüst mit bemalten Zeugen bedeckte (= aufgelegtes Haar: s. o.); der nordische Baumeister würde die Wette gewinnen, wenn sich Loki nicht in eine Stute verwandelte (= aufgelegtes Haar: s. oben p. 614); das gleiche mutatis mutandis in der Darius-Sage; Vinatā, die Wandaler u. Esau würden den Sieg davontragen, wenn nicht Kadrus Söhne, Frea u. Rebekka Haar auflegten. Das Auflegen der Haare ist = Feuerraub (s. Gl. XXIII B + LXV A) = Wortraub (Erlisteter Segen): s. Gl. XXIV BA. Oenomaos würde beim Wettrennen siegen, wenn nicht Myrtilos die Radspeiche ausrisse (= Armausreissen = Feuerraub: s. Gl. XXII B = Wortraub: s. Gl. XXIV B). Adam und Eva würden auch vom Lebensbaum essen, wenn Jahwe ihre Nacktheit nicht mit Fellröcken bedeckte (Gen. 3, 21) resp. sie sich nicht selbst mit Feigenblatt-Schurzen (= Laubgewand: s. oben p. 615) bedeckten (= Auflegen der Haare: s. Gl. XXX BC = Wortraub = Feuerraub.) Die Menschen würden den Babel-Thurm bis an die Himmelsfläche bauen, d. h. beim Wett-Bauen den Sieg davontragen, wenn ihnen Jahwe nicht die gefürchtete e i n e Sprache raubte. Also: Wortraub = Feuerraub = Haarauflegen. In der zweiten Hälfte der beiden biblischen Legenden wie auch der Swadilfari-Sage gehören Adam u. Eva, die Menschen und der fremde Baumeister dem „Menschenfresser"-Typus an, während Loki und Jahwe dem Typus der Ellermutter resp. des Verfolgten (NB. s. Gl. XIII B), des Feuerräubers angehört. Der Feuerräuber verursacht Sonnenstillstand (Solstitium resp. Aequinoktium) durch Ausreissen der Radspeiche (etc. s. Gl. XVII A). Ganz zum Schluss der beiden biblischen Legenden sind die Typen noch einmal vertauscht:* Die Menschen werden aus

* Dass eine Sagengestalt den Typus wechselt ist nichts Aussergewöhnliches. Ein schlagendes Beispiel bietet die japanische Mythe von Sosano, der erst Drachenkämpfer und dann Menschenfresser ist: s. oben p. 275—277 u. p. 325—329. Ein ebenso überzeugendes Beispiel ist eine auf der Insel Nias (nordwestl. v. Sumatra) vorkommende Sage. Diese, vom Missionar Thomas aufgezeichnete und von Bastian mitgeteilte Sage lautet: „... Früher jedoch waren in der See keine Meerbusen. Über das Entstehen derselben erzählen die Sagen der Niasser das Folgende: Einst befand sich in der See eine fürchterliche Schlange (haria), die jedes Schiff verschlang, das die See zu befahren wagte. Nun lebte da unten am Seestrand bei Wodo ein gewaltig starker Mann, Laowomaroe genannt, seine Frau hiess Sihoi. Dieser Mann ging zu Schiff und wusste durch List die Schlange zu überreden, dass sie ihren Hals immer kleiner machte, und als er klein genug war, legte er ihn auf sein Schiff und hieb ihn mitten durch. Zufolge der Zuckungen und Krümmungen des mit dem Tode ringenden Ungethüms entstanden die Meerbusen der See, die nun nicht mehr zur Ruhe kommen wollten [wie bei Maori].

Babel (= Himmel, Olymp etc.) vertrieben: „So versprengte sie Jahwe von dort über die ganze Erde, so dass sie von der Erbauung der Stadt abstehen mussten.“ (Gen. 11, 8). Thôr zerschmettert des Baumeisters Hirnschädel in kleine Stücke „und sandte ihn hinab gen Niflhel.“ (s. Gylfaginning 42); das ist = Zerstückelung = Aussetzung (s. Gl. III B + XVII B). Adam und Eva werden aus dem Paradies vertrieben (s. Gl. II B). Das ist = Sturz vom Himmel = Aussetzung = Wiederbelebung des Zerstückelten = Sonnenstillstand: s. Gl. XVII A u. B = Weltbrand (Sintflut): s. Gl. X. Amiae'qet zerstückelt seinen den Weltbrand verursachenden Sohn Tlē'selagyila und schleudert ihn auf die Erde hinab, worauf er als Mink wiedergeboren wird: s. oben p. 284 Anm.

Wir sahen eben, in diesen Sagen ist ein doppelter Wortraub und folglich eine zweimalige Weltzerstörung durch Feuer resp. Wasser (s. Gl. XXIV B + X). De Alva Ixtlilxochitl berichtet von einer mexikanischen Thurmbau-Sage; und es ist auffallend, dass auch in dieser eine Weltzerstörung (resp. zwei) dem Thurmbau vorangeht. Ixtlilxochitl erzählt, dass die Mexikaner (die Tolteken) vier Weltzerstörungen annahmen, eine durch Wasser, eine durch Erdbeben, eine durch Wind und eine (letzte, Muspilli) durch Feuer. Diese Weltzerstörungen lösten die vier Weltalter (cuatro edades) ab.

„La primera [edad] que fué, desde su origen, llamada *Atonatiuh*, que significa *sol de agua*, significa que el mundo acabó por un diluvio.

La segunda, llamada *Tlachitonatiuh*, significa *sol de tierra*, por haberse acabado el mundo con terremotos, de manera que perecieron casi todos los hombres; con cuya edad y tiempo fueron los gigantes que llamaron *Quinametintzocuilhicxime*.

La tercera edad llamada *Ecatonatiuh* (*Ehecatonatiuh*), que quiere decir *sol de aire*, porque feneció esta edad con aire, que fué tanto, que derrocó todos los edificios y árboles, y aun deshizo las piedras, y pereció la mayor parte de los hombres; y porque los que escaparon de esta calamidad, hallaron cantidad de monos que el viento debió traer de otras partes, dijeron haberse convertido los hombres en monos ...

Pasada esta edad, y desde este tiempo acá entró la cuarta edad, que dijeron llamarse *Tletonatiuh*, que significa *sol de fuego*,

---

Laowo-maroe wurde nun Seeräuber, so dass die See wieder ebenso unsicher wurde als früher. Endlich wusste man mit Hülfe seiner Frau zu erfahren, worin seine Kraft bestand [vgl. oben p. 322—323 u. s. Gl. XXIV B]. Nachdem ihm sieben Haare ausgezogen waren [vgl. oben p. 324—342 u. s. Gl. XLIX D], war er ein schwaches Wesen geworden und gelang es ihn zu tödten.“ [Cf. Bastian, Sumatra p. 59—60].

Auf einer solchen Vertauschung des Typus beruht wohl auch die „Umkehrung“ in der Simson-Sage: s. oben p. 294.

porque dijeron que esta cuarta y última edad se ha de acabar con fuego.“ [Cf. Ixtlilxochitl, Relaciones p. 19—21.]

Man beachte: nach jeder Weltzerstörung wird eine neue Sonne geboren: vgl. Gl. XXXV.

Auch die Polynesier wussten von mehrfachen Weltzerstörungen: „Puta was the cause of the land being turned upside down in the days of Mata-iho (face bowed down), or Mata-aho (shining face), when trees and vegetation, and also the greater part of men, were destroyed. — The second upsetting of the land was in the days of Wi (dread), or I (was), and A (am). This was of the same destructive character as the first. Then Hapopo (decay) folded up the sun [NB. es musste also eine neue Sonne erschaffen werden], and caused the death of a vast multitude. — To Ui (ask) belonged the fire of destruction, and Puta caused the commotion which overthrew the earth, so that the animals of this world, and the birds, and the *moa* [ausgestorbener Riesenvogel, Art Dinornis], and others of the same kind, were destroyed.“ [Cf. White, Ancient Maori History I p. 181].

Den Thurmbau erzählt Ixtlilxochitl mit diesen Worten: „y hállase en las historias de los Tultecas ... cómo tornaron á multiplicar los hombres de unos pocos que escaparon de esta destrucción [nämlich der Sintflut] dentro de un *Toptlipetlacalli*, que casi significa *Arca cerrada*; y cómo después multiplicándose los hombres hicieron un *Zacualli* muy alto y fuerte, que quiere decir *la Torre altísima*, para guarecerse en él cuando se tornase á destruir el segundo mundo. Al mejor tiempo se les mudaron las lenguas, y no entendiéndose unos á otros, se fueron á diversas partes del mundo; y los Tultecas, que fueron hasta siete compañeros con sus mujeres, que se entendían la lengua, se vinieron á estas partes, habiendo primero pasado grandes tierras y mares, viviendo en las cuevas y pasando grandes trabajos, hasta venir á esta tierra, que la hallaron buena y fértil para su habitación.“ [Cf. Ixtlilxochitl, Relaciones p. 12]. Hiernach wäre allerdings nur die erste Weltzerstörung (durch Wasser) vorangegangen; doch an anderer Stelle sagt Ixtlilxochitl ausdrücklich, dass zwei vorangingen: „... la destrucción y asolamiento referido de la tercera edad del mundo, y entonces se destruyó aquel edificio y torre tan memorable y suntuosa de la ciudad de Cholula, que era como otra segunda torre de Babel, que estas gentes edificaban casi con los mismos designios, deshaciéndola el viento.*“ [Cf. Ixtlilxochitl, Relaciones p. 21.]

* In der biblischen Thurmbauerzählung (Gen. 11, 1—9) wird von der Zerstörung des Thurmes durch Wind nichts berichtet. Dagegen führt Moses von Chorene in seiner armenischen Geschichte eine, wie er behauptet, aus Ninive stammende Thurmbau-Sage an, die mit der mexikanischen mehr übereinstimmt als mit der biblischen: der

Aus dieser Sage geht hervor, dass der Verlust der Wette (unvollendeter Bau, Radabspringen beim Wettrennen etc.), — was, wie ich oben zeigte, Sonnenstillstand ist, — identisch ist mit dem Motiv des einstürzenden Hauses: vgl. oben p. 329, 342, 348, 402 Anm., 403. Und wiederum das Motiv des einstürzenden Hauses ist identisch mit dem Motiv der einstürzenden, sei es in der Erde (Sodom, Esenoi: s. oben p. 574), sei es im Meer (Vineta) versinkenden Stadt. (Sintflut = Weltbrand = Sonnenstillstand: s. Gl. X).

Charakteristisch für viele dieser Sagen ist die Nachahmungssucht des Feuerräubers. Die Menschen der biblischen Thurmbau-Legende wollen es dem Weltbaumeister Jahwe gleichthun, sie wollen sich ein ebenso herrliches und hohes* Gebäude errichten; Phaethon will es dem Sonnengott gleichthun. Dieser Nachahmungstrieb deckt sich mit der Hybris der Aloiden Otos und Ephialtes, welche den Ossa auf den Olymp und den Pelion auf den Ossa thürmen, um den Himmel ersteigbar zu machen, — mit anderen Worten: welche einen Thurm erbauen, dessen Spitze bis an den Himmel reicht, weil sie der Himmelsfreuden teilhaftig sein wollen, d. h. weil sie es den Himmlischen gleichthun wollen. Homer erzählt:

Ὄσσαν ἐπ' Οὐλύμπῳ μέμασαν θέμεν, αὐτὰρ ἐπ' Ὄσσῃ
Πήλιον εἰνοσίφυλλον, ἵν' οὐρανὸς ἀμβατὸς εἴη.
καί νύ κεν ἐξετέλεσσαν, εἰ ἥβης μέτρον ἵκοντο·
ἀλλ' ὄλεσεν Διὸς υἱός, ὃν ἠΰκομος τέκε Λητώ,
ἀμφοτέρω, πρίν σφωϊν ὑπὸ κροτάφοισιν ἰούλους
ἀνθῆσαι πυκάσαι τε γένυς εὐανθέϊ λάχνῃ.

[Odyss. 11, 315—320.]

Thurm wird zerstört und zwar durch Wind. Diese Sage lautet: „Terribles, extraordinaires étaient les premiers dieux, auteurs des plus grands biens dans le monde, principes de l'univers et de la multiplication des hommes. De ces dieux se sépara la race des géans, êtres monstrueux, d'une force invincible, d'une stature colossale, qui dans leur orgueil, conçurent et enfantèrent le projet impie de la construction de la tour; déjà ils étaient à l'œuvre: un vent terrible et divin, soufflé par la colère des dieux, disperse l'édifice. Les dieux distribuant à chacun de ces hommes, un langage inintelligible aux autres, jetaient entr'eux le trouble et la confusion; l'un de ces hommes était Haïg fils de Japhétos, prince renommé, brave, puissant, habile au tir de l'arc." [Cf. Moïse de Khorène (trad. par Le Vaillant de Florival) 1, 9].

Es ist schwerlich anzunehmen, dass der Mexikaner Ixtlilxochitl die armenische Geschichte des Moses von Chorene gekannt hat. Von einer (nachkolumbischen) Beeinflussung der mexikanischen Sage durch europäische (biblische oder sonstige) Überlieferungen kann nicht die Rede sein.

* Vgl. auch folgende indische Sage: Vindhya, the foremost of all mountains, suddenly began to increase his height, from a wrathful competition with the Sun (i. e. to rival him in altitude). But he hath ceased to increase, as he was unable to disobey thy [sc. Agastya's] command. [Cf. Mahābhārata, Vana Parva 103 (p. 325)].

D. h. also, Homer sagt: den Aloiden wäre die Vollendung des Thurmbaus geglückt — (sie hätten die „Wette“ gewonnen wie Oenomaos, wie Remus, wie Kanyazagyi, wie der nordische Baumeister, wie die Gefährten des Darius, wie die Wandaler, Vinatā, Esau etc. s. oben p. 613, — sie hätten auch vom Baume des Lebens gegessen, s. oben p. 620, wie Adam und Adapa) — wenn ihnen unter den Schläfen Milchhaare gesprosst wären und ihr Kinn mit reichsprossendem Barthaar bedeckt gewesen wäre. Das will heissen: die (ungenannte) „Ellermutter“ hatte nicht die Aloiden, wohl aber den ausgewachsenen Apollo mit Barthaar bedeckt, so wie Frea die Langobarden-Frauen mit Barthaar* bedeckt etc. Dem „Thurmbau“

* Indem Frea dies that, hatte sie Frauen in Männer verwandelt. Folglich ist das Motiv „Haarauflegen“ = Motiv „Geschlechtsumwandlung“ (d. h. Verwandlung einer Frau in einen Mann oder eines Mannes in eine Frau). Auch die Mythen, in denen eine „Geschlechtsumwandlung“ eine Rolle spielt, gehören zu den Wette-Sagen. In der griechischen Teiresias-Sage streiten Zeus und Hera darüber, ob Weib oder Mann beim Koitus grösseren Genuss habe (vgl.: Odhin und Frigg streiten darüber, ob Geirröd oder Agnar besser sei: s. oben p. 280—282; das ist = Streit ob mehr Tote oder Lebende = Wette: s. Gl. XXXIV A). Zwar setzt die griechische Sage, wie sie uns überliefert ist, die Geschlechtsumwandlung des Teiresias vor den Streit von Zeus und Hera, doch versteht es sich von selbst, dass dies nur eine Vergesslichkeit der Überlieferung ist. Es unterliegt keinem Zweifel, ursprünglich war die Geschlechtsumwandlung eine Folge des Streites. Der mythische Sinn ist dieser: Hera würde die Wette gewinnen, aber Zeus handelt als Ellermutter und erlistet den Gewinn der Wette, indem er Haar auflegt d. h. indem er Geschlechtsumwandlung verursacht. (Übrigens war wahrscheinlich urspr. Hera die Gewinnende, da es sich um das „mehr“ handelt). Die Sage lautet: *Ἱστορεῖ δὲ καὶ Ἡσίοδος καὶ Δικαίαρχος καὶ Κλείταρχος* (l. *Κλέαρχος*) *καὶ Καλλίμαχος καὶ ἄλλοι τινὲς περὶ Τειρεσίου τάδε. Τειρεσίαν τὸν Εὐήρους ἐν Ἀρκαδίᾳ ἄνδρα ὄντα ἐν τῷ ὄρει τῷ ἐν Κυλλήνῃ ὄφεις ἰδόντα ὀχεύοντας τρῶσαι τὸν ἕτερον* [er war also ein Feind der Schlangen wie Etanas Adler (vgl. p. 581) wie Garuda etc. s. oben p. 613 Anm. 2] *καὶ παραχρῆμα μεταβαλεῖν τὴν ἰδέαν· γενέσθαι γὰρ ἐξ ἀνδρὸς γυναῖκα καὶ μιχθῆναι ἀνδρί.* [Vgl. Gl. XLV A: Sodomie = Unterschiebung = Unterschiebung Jakobs (s. oben p. 614) = Auflegen des Ziegenböckchens (des Haars etc.)]. *Τοῦ δὲ Ἀπόλλωνος αὐτῷ χρήσαντος, ὡς ἐὰν τηρήσας ὀχεύοντας ὁμοίως τρώσῃ τὸν ἕνα, ἔσται οἷος ἦν, παραφυλάξαντα τὸν Τειρεσίαν ποιῆσαι τὰ ὑπὸ τοῦ θεοῦ ῥηθέντα καὶ οὕτως κομίσασθαι τὴν ἀρχαίαν φύσιν. Διὸς δὲ ἐρίσαντος Ἥρᾳ καὶ φαμένου, ἐν ταῖς συνουσίαις πλεονεκτεῖν τὴν γυναῖκα τοῦ ἀνδρὸς τῆς τῶν ἀφροδισίων ἡδονῆς καὶ τῆς Ἥρας φασκούσης τὰ ἐναντία, δόξαι αὐτοῖς μεταπεμψαμένοις ἐρέσθαι τὸν Τειρεσίαν, διὰ τὸ τῶν τρόπων ἀμφοτέρων πεπειρᾶσθαι. Τὸν δὲ ἐρωτώμενον ἀποφήνασθαι, διότι μοιρῶν δέκα τὸν ἄνδρα τέρπεσθαι τὴν μίαν, τὴν δὲ γυναῖκα τὰς ἐννέα. Τὴν δὲ Ἥραν ὀργισθεῖσαν κατανύξαι αὐτοῦ τοὺς ὀφθαλμοὺς καὶ ποιῆσαι τυφλόν, τὸν δὲ Δία δωρήσασθαι αὐτῷ τὴν μαντικὴν καὶ βιοῦν ἐπὶ γενεὰς ἑπτά.* [Cf. Fragmenta Hist. Gr. II p. 244].

In der Verleihung der Sehergabe liegt das Motiv “Redenkönnen des (bis dahin) Stummen“: s. Gl. LII. Dass dies der Fall ist, geht deutlich aus der von Pherekydes überlieferten Variante hervor, wonach Teiresias die Gabe des Verstehens der Vogelsprache verliehen erhielt (... *πᾶσαν ὀρνίθων φωνὴν ποιῆσαι συνιέναι* ... Pherecyd. fragm. p. 189): s. Gl. LXXII.

der Aloidensage geht voraus, dass Otos und Ephialtes den Ares dreizehn Monate gefangen halten

---

Die innere Verknüpfung der Teiresias-Sage mit der von Kaineus ist auf den ersten Blick nicht ganz durchsichtig. Aber sie wird klar, wenn man sich vergegenwärtigt, dass Haarauflegen = Unterschiebung ist (vgl. oben) und Unterschiebung = Inzest (Verführung, Ehe von Sterblichen mit Unsterblichen): s. Gl. XLV A. Die Mythe von Kaineus lautet: *Οἱ αὐτοὶ* [d. h. Dicaearch u. s. w.) *ἱστοροῦσι κατὰ τὴν Λαπίθων χώραν γενέσθαι Ἐλάτῳ τῷ βασιλεῖ θυγατέρα, ὀνομαζομένην Καινίδα· ταύτῃ δὲ Ποσειδῶνα μιγέντα ἐπαγγείλασθαι ποιήσειν αὐτὴν ὃ ἂν ἐθέλῃ, τὴν δὲ ἀξιῶσαι μεταλλάξαι αὐτὴν εἰς ἄνδρα, ποιῆσαί τε ἄτρωτον. Τοῦ δὲ Ποσειδῶνος κατὰ τὸ ἀξιωθὲν ποιήσαντος, μετονομασθῆναι Καινέα.* [Cf. Fragmenta Hist. Gr. II p. 244].

In einem indischen Mythus, der dem von Teiresias näher steht als dem von Kaineus, ist das Motiv der Wette darin enthalten, dass Indra eifersüchtig ist auf Agni; und zwar auf ein Opfer das Agni erhält. Nun ist aber das Eifersuchts-Motiv = Motiv „Streit ob mehr Tote oder Lebende" = Motiv der Wette: s. Gl. XXXIV B + A. Im Mahabharata wird erzählt: „... Yudhishthira said, — 'It behoveth thee, O king, to tell me truly which of the two, *viz.*, man or woman, derives the greater pleasure from an act of union with each other. Kindly resolve my doubt in this respect!' Bhishma said, — 'In this connection is cited this old narrative of the discourse between Bhangāswana and Cakra [Indra] as a precedent illustrating the question. In days of yore there lived a king of the name of Bhangāswana. He was exceedingly righteous and was known as a royal sage. He was, however, childless, O chief of men, and therefore made a sacrifice from desire of obtaining issue [NB. s. Gl. LXVIII C. Ausserdem ist Kinderlosigkeit = Besuch beim reichen u. armen Bruder = Bau (eines Altars etc.): s. Gl. LXXIV + LXIII D]. The sacrifice which that mighty monarch performed was the *Agnishtuta*, which in consequence of the deity of fire being alone adored in it, is always disliked by Indra. [NB. s. Gl. XXXIV B u. XXVI A (Fluch des Nichtgeladenen)]. Yet it is the sacrifice that is desired by men when for the purpose of obtaining issue they seek to cleanse themselves of their sins. The highly blessed chief of the celestials, *viz.*, Indra, learning that the monarch was desirous of performing the *Agnishtuta*, began from that moment to look for the *laches* of that royal sage of well-restrained soul (for if he could succeed in finding some *laches*, he could then punish his disregarder) [NB. das Himmelsfenster-Motiv (s. oben p. 279—280) ist identisch mit dem Motiv des Schauens (Gl. IX B etc.)]. Notwithstanding all his vigilance, however, O king, Indra failed to detect any *laches* on the part of the high-souled monarch. Sometime after, one day, the king went on a hunting expedition. Saying unto himself, — This, indeed, is an opportunity, — Indra stupefied the monarch. The king proceeded alone on his horse, confounded because of the chief of the celestials having stupefied his senses. Afflicted by hunger and thirst, the king's confusion was so great that he could not ascertain the points of the compass. Indeed, afflicted with thirst, he began to wander hither and thither. He then beheld a lake that was exceedingly beautiful and was full of transparent water. Alighting from his steed, and plunging into the lake, he caused his animal to drink. Tying his horse then, whose thirst had been slaked, to a tree, the king plunged into the lake again for performing his ablutions [s. Gl. LXII B + LXXXV]. To his amazement he found that he was changed, by virtue of the waters, into a woman. Beholding himself thus transformed in respect of sex itself, the king became overpowered with shame. With his senses and mind completely agitated, he began to reflect with his whole heart in this strain: Alas, how shall I ride my steed? How return to my capital? In consequence of the Agnishtuta

τλῆ μὲν Ἄρης, ὅτε μιν Ὦτος κρατερός τ' Ἐφιάλτης,
παῖδες Ἀλωῆος, δῆσαν κρατερῷ ἐνὶ δεσμῷ·
χαλκέῳ δ' ἐν κεράμῳ δέδετο τρισκαίδεκα μῆνας.

[Homer, Il. 5, 385—387.]

---

sacrifice I have got a hundred sons all endued with great might, and all children of my own loins! Alas, thus transformed, what shall I say unto them? What shall I say unto my spouses, my relatives and well-wishers, and my subjects of the city and the provinces? Rishis conversant with the truths of duty and religion and other matters say that mildness and softness and liability to extreme agitation are the attributes of women, and that activity, hardness, and energy are the attributes of men. Alas, my manliness has disappeared! For what reason has femininity come over me? In consequence of this transformation of sex, how shall I succeed in mounting my horse again? — Having indulged in these sad thoughts, the monarch, with great exertion, mounted his steed and came back to his capital, transformed though he had been into a woman. His sons and spouses and servants, and his subjects of the city and the provinces, beholding that extraordinary transformation, became exceedingly amazed. Then that royal sage, that foremost of eloquent men, addressing them all, said, — I had gone out on a hunting expedition, accompanied by a large force. Losing all knowledge of the points of the compass, I entered a thick and terrible forest, impelled by the fates. In that terrible forest, I became afflicted with thirst and lost my senses. I then beheld a beautiful lake abounding with fowl of every description. Plunging into that stream for performing my ablutions, I was transformed into a woman! — Summoning then his spouses and counsellers, and all his sons by their names, that best of monarchs transformed into a woman said unto them these words: — Do ye enjoy this kingdom in happiness! As regards myself, I shall repair to the woods, ye sons! — Having said so unto his children, the monarch proceeded to the forest. Arrived there, she came upon an asylum inhabited by an ascetic. By that ascetic the transformed monarch gave birth to a century of sons. Taking all those children of hers, she repaired to where her former children were, and addressing the latter, said, — Ye are the children of my loins while I was a man. These are my children brought forth by me in this state of transformation. Ye sons, do ye all enjoy my kingdom together, like brothers born of the same parents! — At this command of their parent, all the brothers uniting together, began to enjoy the kingdom as their joint property. Beholding those children of the king all jointly enjoying the kingdom as brothers born of the same parents, the chief of the celestials, filled with wrath, began to reflect, — By transforming this royal sage into a woman, I have, it seems, done him good instead of an injury! — Saying this, the chief of the celestials, *viz.*, Indra of a hundred sacrifices, assuming the form of a Brāhmana, repaired to the capital of the king and meeting all the children succeeded in disuniting the princes. He said unto them, — Brothers never remain at peace even when they happen to be the children of the same father. The sons of the sage Kaçyapa, *viz.*, the deities and the Asuras, quarrelled with each other on account of the sovereignty of the three worlds. As regards ye princes, ye are the children of the royal sage Bhangāswana. These others are the children of an ascetic. The deities and the Asuras are children of even one common sire. (And yet the latter quarrelled with each other. How much more, therefore, should you quarrel with each other)? This kingdom that is your paternal property is being enjoyed by these children of an ascetic. — With these words, Indra succeeded in causing a breach between them, so that they

Ich habe schon oben p. 247 Anm. dies für identisch mit der Fesselung des Todes durch Sisyphos, mit dem Zerbrechen der Flügel

---

very soon engaged in battle and slew each other. [Kindermord = Fluch des Nichtgeladenen: s. Gl. XLVIII + XXVI A]. Hearing this, king Bhangāswana, who was living as an ascetic woman, burnt with grief and poured forth her lamentations. The lord of the celestials, *viz.*, Indra, assuming the guise of a Brāhmana, came to that spot where the ascetic lady was living [s. Gl. LXXVII A u. B], and meeting her, said, — O thou that art possessed of a beautiful face, with what grief dost thou burn so that thou art pouring forth thy lamentations? — Beholding the Brāhmana, the lady told him in a piteous voice, — Two hundred sons of mine, O regenerate one, have been slain by Time. I was formerly a king, O learned Brāhmana, and in that state had a hundred sons. These were begotten by me after my own form, O best of regenerate persons! On one occasion I went on a hunting expedition. Stupified, I wandered amidst a thick forest. Beholding at last a lake, I plunged into it. Rising, O foremost of Brāhmanas, I found that I had become a woman. Returning to my capital I installed my sons in the sovereignty of my dominions and then departed for the forest. Transformed into a woman, I bore a hundred sons to my husband who is a high-souled ascetic. All of them were born in the ascetic's retreat. I took them to the capital. My children, through the influence of Time, quarreled with each other, O twice-born one! Thus afflicted by Destiny, I am indulging in grief! — Indra addressed him in these harsh words, — In former days, O lady, thou gavest me great pain, for thou didst perform a sacrifice that is disliked by Indra. Indeed, though I was present, thou didst not invoke me with honors. I am that Indra, O thou of wicked understanding! It is I with whom thou hast purposely sought hostilities! — Beholding Indra, the royal sage fell at his feet, touching them with his head, and said, — Be gratified with me, O foremost of deities! The sacrifice of which thou speakest was performed from desire of offspring (and not of any wish to hurt thee). It behooveth thee, therefore, to grant me thy pardon! — Indra, seeing the transformed monarch prostrate himself thus unto him, became gratified with him and desired to give him a boon. — Which of your sons, O king, dost thou wish, should revive [s. Gl. IV B u. XIII B], those that were brought forth by thee transformed into a woman, or those that were begotten by thee in thy condition as a person of the male sex? [NB. s. Gl. XXXIV A (mehr Tote oder Lebende)]. — The ascetic lady, joining her hands, answered Indra, saying, — O Vāsava, let those sons of mine come to life that were borne by me as a woman! — Filled with wonder at this reply, Indra once more asked the lady, — Why dost thou entertain less affection for those children of thine that were begotten by thee in thy form of a person of the male sex? Why is it that thou bearest greater affection for those children that were borne by thee in thy transformed state? I wish to hear the reason of this difference in respect of thy affection. It behooveth thee to tell me everything! — The lady said, — The affection that is entertained by a woman is much greater than that which is entertained by a man. Hence, it is, O Cakra, that I wish those children to come back to life that were borne by me as a woman! — Bhishma continued, — Thus addressed, Indra became highly pleased and said unto her, — O lady that art so truthful, let all thy children come back into life! Do thou take another boon, O foremost of kings, — in fact, whatever boon thou likest, O thou of excellent vows! Do thou take from me whatever status thou choosest, that of woman or of man! — The lady said, — I desire to remain a woman, O Cakra! In fact, I do not wish to be restored to the status of manhood, O Vāsava! — Hearing this answer,

des Šutu durch Adapa und mit dem Raub des Schwertes des Todesengels durch Josuah ben Levi erklärt und dort schon ausgesprochen, dass all dies eine Variation des Sterilität-Motives ist. Wenn Josuah b. Levi dem Todesengel das Schwert nimmt, so ist das = Schwertraub = Feuerraub: s. Gl. IX B = Wortraub: s. Gl. XXIV B. Das Zerbrechen des Šutu-Flügels ist = Lähmung = Armausreissen = Feuerraub: s. Gl. XXII B = Wortraub. Und das Nichtgebärenkönnen ist = den Vogel schauen: s. Gl. LXXVII A = Wortraub: s. Gl. LXXII.

Da nun, wie ich oben p. 620 gezeigt habe, die Nichtvollendung des Baues (Verlust der Wette etc.) gleichfalls einem „Wortraub" gleichkommt (Segenerlistung durch Haarauflegen etc.), so ergiebt sich aus diesen Betrachtungen, dass auch die Aloidensage einen ersten und einen zweiten Wortraub hat, wie die Sündenfall-Legende, wie die Swadilfari-Sage, wie die Thurmbau-Legende.

Ich sagte eben, charakteristisch für manche Sagen dieser Gruppe sei die Nachahmungssucht des Feuerräubers. Eine Mythe der Dènè-Tschippeway-Indianer lautet: Au commencement, on habitait sur une montagne, et tous les hommes parlaient la même langue. Il n'y avait donc qu'un seul langage. Or, des jeunes gens jouaient ensemble dans un bois, disant: 'Imitons tout ce que font nos parents.' Ils contrefirent donc l'action des chasseurs qui tuent un animal. Ils se saisirent de l'un d'entre eux, ils le tuèrent comme un vil animal, ils le dépouillèrent, l'écartelèrent, le dépecèrent, l'écorchèrent, le démembrèrent, et, toujours par manière de jeu, ils allèrent en distribuer les quartiers dans chaque loge. Alors, il se passa une chose inouïe: Comme jamais les Dènè n'avaient été témoins d'un crime si affreux, une épouvante indicible s'empara

---

Indra once more asked her, saying, — Why is it, O puissant one, that abandoning the status of manhood thou wishest that of womanhood? — Questioned thus, that foremost of monarchs transformed into a woman answered, — In acts of congress, the pleasure that women enjoy is always much greater than what is enjoyed by men. It is for this reason, O Çakra, that I desire to continue a woman! O foremost of the deities, truly do I say unto thee that I derive greater pleasure in my present status of womanhood. I am quite content with this status of womanhood that I now have. Do thou leave me now, O lord of heaven! — Hearing these words of hers, the lord of the celestials answered, — So be it, — and bidding her farewell, proceeded to heaven. Thus, O monarch, it is known that woman derives much greater pleasure than men under the circumstances thou has asked." [Cf. Mahābhārata, Anucasana Parva 12 (p. 44—48)]. Entfernt verwandt ist diese Sage auch mit der Hiob-Legende: s. oben p. 403—407. Hiob wird mit Aussatz „bedeckt"; die Teiresias-Sage hat die Wette; die Bhangāswana-Sage hat den Tod sämtlicher Kinder; dem Versucher (Indra, Satan) gelingt sein Vorhaben (den Helden zu demütigen) nicht: der Held findet sich ab mit seinem veränderten Zustand. S. Gl. LXXXVI + LXXXV.

d'eux. Ils demeurèrent hors d'eux-mêmes, sans voix, et l'esprit si profondément troublé qu'ils en perdirent l'usage de la parole et ne purent plus se comprendre les uns les autres, tant ils étaient ahuris. Ils se séparèrent donc; ils s'enfuirent pleins d'épouvante, les uns d'un côté, les autres de l'autre. Et c'est ainsi que les langues se multiplièrent." [Cf. E. Petitot, Traditions indiennes du Canada Nord-Ouest p. 383—384].

Auch die Zerstückelung in dieser Sage entspricht einem Wortraub; denn Zerstückelung ist = Entmannung (s. Gl. III B + XXIX) = Feuerraub (s. Gl. XXII B) = Wortraub (s. Gl. XXIV B).

Um ein Wettbauen handelt es sich gleichfalls beim Streit des Elia mit den Baal-Propheten (I Könige 18, 19—40). Es werden zwei Altare gebaut, einer von den Baal-Propheten und einer von Elia. Die Baalpriester „hinkten um den Altar, den sie errichtet hatten." (I Kön. 18, 26. עָשׂוּ statt עָשָׂה: *καὶ διέτρεχον ἐπὶ τοῦ θυσιαστηρίου οὗ ἐποίησαν*). „Und Elia nahm zwölf Steine entsprechend der Zahl der Stämme der Söhne Jakobs — an den das Wort Jahwes also ergangen war: Israel soll dein Name sein! — und errichtete von den Steinen einen Altar im Namen Jahwes und zog rings um den Altar einen Graben, der einen Raum von ungefähr zwei Sea Aussaat einnahm. Sodann legte er die Holzscheite zurecht . . . ." (I Kön. 18, 31—33). [Errichten der zwölf Tierkreisbilder (vgl. oben p. 69—70) = Ordnen des Kosmos (durch Marduk etc.) = Bau (einer Stadt, eines Thurmes, eines Altars): s. Gl. LXIII D]. Wir sahen oben p. 612, dass das Motiv des Haarauflegens in der birmanischen Sage so gewandelt ist, dass Kanyazagnay (der jüngere Bruder) sein Bambugerüst mit bemalten Zeugen bedeckt. In der Elia-Legende ist dies Motiv noch mehr von seiner ursprünglichen Form abgewichen. Statt mit bemalten Zeugen bedeckt Elia seinen Altar mit Wasser: „ . . . Hierauf gebot er: Füllet vier Eimer mit Wasser und giesst es auf das Brandopfer und auf die Scheite! Und sie thaten also. Hierauf befahl er: Thut es noch einmal! und sie thaten es noch einmal! Da gebot er: Thut es zum dritten Male! und sie thaten es zum dritten Male. Und das Wasser floss rings um den Altar, und auch den Graben füllte er mit Wasser . . . ." (I Kön. 18, 34—35). Der Wortraub dieser Legende liegt darin, dass Elia das Feuer von Jahwe (אש־יהוה *πῦρ παρὰ Κυρίου*) erhält, während die Baal-Propheten leer ausgehen (die Langobarden und Jakob erlisten den Segen, die Wandaler aber und Esau gehen leer aus etc.).

In der verwandten Sage vom Wettkampf (Wett-Beten = Wett-Bauen) des Theseus mit Minos erhält Minos das Feuer vom Himmel (den erbetenen Blitz) und dann erhält sein Rivale Theseus, mit Hülfe

von Delphinen, die ihn in Amphitrites Reich tragen [s. Gl. XIV], ausser dem ins Meer geworfenen Ring [s. Gl. XLVI A u. C] auch noch eine köstliche Krone (das Gestirn Nördliche Krone); — Theseus übertrumpft also den Minos, d. h. also: er geht als Sieger aus dem Wettkampf hervor. Aber auch das Herabbeten des Blitzes durch Minos ist ein Feuerraub. Mit anderen Worten: diese Sage hat einen ersten und zweiten Wortraub (Feuerraub) und zwar mit Wechsel des Typus wie mehrere der zuletzt besprochenen Mythen. Hygin erzählt die Sage wie folgt: „. . . dicitur enim, cum Theseus Cretam ad Minoa cum septem virginibus et sex pueris venisset, Minoa de virginibus Eriboeam quandam nomine, candore corporis inductum, comprimere voluisse; quod Theseus se passurum negavit, ut qui Neptuni filius esset et valeret contra tyrannum pro virginis incolumitate disceptare; itaque cum iam non de puella, sed de genere Thesei controversia facta esset, utrum is Neptuni filius esset necne, dicitur Minos anulum aureum de digito sibi detraxisse et in mare proiecisse. quem referre iubet Thesea, si vellet se credi Neptuni filium esse; se enim ex Jove procreatum facile posse declarare. Itaque comprecatus patrem petiit aliquid signi, ut satisfaceret se ex eo natum; statimque tonitrum et fulgorem caeli indicium significationis fecisse. Simili de causa Theseus, sine ulla precatione aut religione parentis, in mare se proiecit, quem confestim delphinum* magna multitudo mari provoluta, lenissimis fluctibus ad Nereidas perduxit [s. Gl. XIV]; a quibus anulum Minois, et a Thetide coronam, quam nuptiis a Venere muneri acceperat, retulit, compluribus lucentem gemmis. Alii autem a Neptuni uxore accepisse dicunt coronam . . . .“ [Cf. Hygin, Astronomica 2, 5]. Im Gedicht des Bakchylides erhält Theseus ausser dem Ring und dem Diadem auch einen Mantel von Amphitrite:

εἶδέν τε πατρὸς ἄλοχον φίλαν
σεμνὰν βοῶπιν ἐρατοί-

---

* Ebenso in der wunderschönen Theseusballade des Bakchylides:

τρέσσαν δ' Ἀθαναίων
ἠϊθέων ⟨πᾶν⟩ γένος, ἐπεὶ
ἥρως θόρεν πόντονδε, κα-
τὰ λειρίων τ' ὀμμάτων δάκρυ
χέον βαρεῖαν ἐπιδέγμενοι ἀνάγκαν.
φέρον δὲ δελφῖνες ἁλι-
ναιέται μέγαν θοῶς
Θη[σ]έα πατρὸς ἱππί-
ου δόμον. [Cf. Bakchylides (ed. F. G. Kenyon) 17, 92—100].

σιν Ἀμφιτρίταν δόμοις·
ἃ νιν ἀμφέβαλεν ἀϊόνα* πορφυρέαν,
κόμα[ισ]ί τ' ἐπέθηκεν οὔλαις
ἀμεμφέα πλόκον,
τόν ποτέ οἱ ἐν γάμῳ
δῶκε δόλιος Ἀφροδίτα ῥόδοις ἐρεμνόν.

Mit anderen Worten: die Ellermutter Amphitrite bedeckt ihn mit einem Mantel (und einem Diadem) und verhilft ihm so (d. h. durch Haarauflegen) zur „Segenerlistung" (Wortraub, Feuerraub, Ringraub). (Odhin begünstigt den Geirröd, aber Frigg begünstigt den Agnar; und Frea (Frigg) verhilft den Langobarden zur Segenerlistung durch Haarauflegen etc.: vgl. oben p. 76 Anm. u. 280—282).

Eine von Sahagun überlieferte mexikanische Mythe, von der Entstehung des Mondes und der Sonne gehört ebenfalls zu den Wettbau-Sagen. Der Typus des „Verfolgten" ist in dieser mexikanischen Sage geschieden vom Typus des „Baumeisters" (= der freiwillig sich Opfernde = der Zerstückelte: s. Gl. LXVIII B + LXVI), obgleich die beiden Typen identisch sind, — das habe ich an vielen Beispielen oben dargethan. Die mexikanische Sage lautet: „Voici comment la lune a commencé à éclairer le monde. On dit qu'avant que le jour existât les dieux se réunirent au lieu appelé *Teotiuacan* (c'est le village de San-Juan, entre *Chiconauhtlan* et *Otumba*), et qu'ils se dirent les uns aux autres: 'Qui sera chargé d'éclairer le monde?' A quoi un dieu appelé *Tecuciztecatl* répondit: 'C'est moi qui me charge de l'éclairer.' Les dieux parlèrent pour la seconde fois et dirent: 'Quel autre encore?' Ils se regardèrent ensuite les uns les autres en cherchant quel serait celui-là, et aucun d'eux n'osait s'offrir à remplir cet emploi; tous craignaient et s'en excusaient. L'un d'eux, dont on ne tenait pas compte [s. Gl. XLIX A] et qui avait des *bubas* [d. h. siphilitische Geschwüre], ne parlait pas et écoutait le dire des autres. Ceux-ci lui adressèrent donc la parole en disant: 'Que ce soit toi, petit *buboso*.' Il obéit volontiers à ce qu'on lui commandait et répondit: 'Je reçois votre ordre comme une grâce; qu'il en soit ainsi' [s. Gl. LXVI]. Les deux élus commencèrent aussitôt une pénitence de quatre jours. Ils allumèrent ensuite un feu au foyer pratiqué dans un rocher, qui actuellement porte le nom de *Teotexcalli* [„rocher divin"]. Le dieu nommé *Tecuciztecatl* n'offrait

---

* F. G. Kennyon schreibt in seiner Bakchylides-Ausgabe zu diesem unverständlichen Wort: „ἀϊόνα: the MS. is quite clear, but the reading is corrupt, suiting neither sense nor metre. The verb ἀμφιβάλλω and the epithet πορφυρέαν point to a word denoting a garment of some kind."

que des choses précieuses, car au lieu de bouquets il faisait offrande de plumes riches appelées quetzalli; à la place de pelotes de foin il offrait des boules d'or; des épines faites avec des pierres précieuses au lieu d'épines de maguey, et des épines de corail rouge au lieu d'épines ensanglantées. Au surplus, le copal qui lui servait à l'offrande était des meilleurs. Le *buboso,* qui s'appelait *Nanauatzin,* offrait neuf roseaux verts attachés de trois en trois, au lieu de rameaux ordinaires. Il offrait des pelotes de foin et des épines de maguey ensanglantées de son propre sang, et au lieu de copal il faisait offrande des croûtes de ses *bubas.* [NB. s. Gl. LVII B.] On édifia une tour en forme de monticule pour chacun de ces deux dieux [s. Gl. LXXIII C]. C'est là qu'ils firent pénitence quatre jours et quatre nuits. Ce sont ces monticules qu'on appelle actuellement *Tzaqualli;* ils sont situés près du village de San-Juan, nommé *Teotiuacan.* Les quatre nuits de pénitence étant finies, on jeta tout autour de ce lieu les rameaux, les bouquets et tous les autres objets dont ils avaient fait usage. La nuit suivante, un peu après minuit, lorsque les offices devaient commencer, on apporta les ornements à *Tecuciztecatl;* ils consistaient en un plumage appelé *aztacomitl* [„aztatl = héron, aigrette"] et en une jaquette d'étoffe légère. Quant à *Nanauatzin,* le buboso, ils lui couvrirent la tête d'une toque de papier appelée *amatzontli,* et lui mirent une étole et un ceinturon également en papier. Minuit étant venu, tous les dieux se rangèrent autour du foyer nommé *teotexcalli,* où le feu brûla quatre jours. Ils se partagèrent en deux files qui se placèrent séparément aux deux côtés du feu. Les deux élus vinrent prendre place en face du foyer, la figure tournée vers le feu, entre les deux rangées des dieux qui se tenaient debout et qui, s'adressant à *Tecuciztecatl,* lui dirent: 'Allons, *Tecuciztecatl!* jette-toi dans le feu.' Celui-ci essaya, en effet, de s'y lancer, mais, comme le foyer était grand et très ardent, il fut pris de peur en sentant cette grande chaleur et recula. Une seconde fois, il prit son courage à deux mains et voulut se jeter dans le foyer, mais, quand il s'en fut rapproché, il s'arrêta et n'osa plus. Il en fit ainsi vainement la tentative à quatre reprises différentes. Or, il avait été ordonné que personne ne pourrait s'y essayer plus de quatre fois. Lors donc que les quatre épreuves furent faites, les dieux s'adressèrent à *Nanauatzin* et lui dirent: 'Allons, *Nanauatzin,* essaie à ton tour.' [s. Gl. XXXIV A]. A peine lui eut-on dit ces paroles qu'il rassembla ses forces, ferma les yeux, s'élança et se jeta au feu. [NB! s. Gl. LXVI + L (Dummling)]. Il commença aussitôt à crépiter comme le fait un objet qui rôtit. *Tecuciztecatl,* voyant qu'il s'était jeté au foyer et qu'il y brûlait, prit aussi son élan et se précipita dans le brasier. On dit qu'un aigle [s. Gl. XII B] qui y entra en même temps s'y brûla et que c'est pour cela que cet

oiseau a maintenant les plumes noirâtres.* Un tigre l'y suivit sans s'y brûler et s'y flamba seulement: aussi en resta-t-il tâcheté de blanc et noir.* C'est de cette légende qu'est sortie la coutume d'appeler *quauhtli*, *ocelotl*, les hommes adroits dans le métier des armes. On dit d'abord *quauhtli*, parce que l'aigle entra le premier au feu; *ocelotl* ensuite, parce que le tigre s'y jeta après l'aigle. — Après que les deux divinités se furent jetées au feu et s'y furent consumées, les autres dieux s'assirent, dans la croyance que *Nanauatzin* ne tarderait pas à se lever. Ils avaient déjà attendu longtemps, lorsque le ciel commença à devenir rougeâtre, et l'on vit apparaître la lumière de l'aube. Les dieux, dit-on, tombèrent à genoux pour attendre *Nanauatzin* devenu soleil, sans savoir par où il sortirait. Ils portèrent

---

* Vgl. die Strafe der Krähe oben p. 434 u. p. 460; vgl. p. 225 Anm. Nicht durch Naturdeutung ist die Sage entstanden, — vielmehr umgekehrt: die längst vorhandene (aus der Urheimat mitgebrachte) Sage wurde auf ein in der betreffenden geographischen Provinz vorkommendes Naturspiel angewandt (übertragen): s. oben p. 432. Die Naturdeutung selbst ist ein Motiv. Hygin überliefert: Istrus autem et complures dixerunt Coronida Phlegyae filiam fuisse; hanc autem ex Apolline Aesculapium procreasse, sed postea Ischyn Elati filium cum ea concubuisse. [Ehebruch = Motiv des Schauens = Öffnen der Kiste = in Feuersgefahr schweben: s. Gl. XLV A + XL B + II B + IX B + X + XI]. quod cum uiderit coruus, Apollini nuntiasse; qui cum fuerit antea candidus, Apollinem pro incommodo nuntio eum nigrum fecisse et Ischyn sagittis confixisse. (Cf. Hygin, Astron. 2, 40). Gehasi wird zur Strafe schneeweiss: 2 Kön. 5, 27. Die Schafe und Ziegen Jakobs werden schwarz resp. gesprenkelt. Eine Schöpfungssage der Yuchi Indianer lautet: When the Creator resolved to make a home for the living beings he had no solid matter to start with, and hence called a council of various animals to deliberate upon the matter. Among those that he gathered were the wolf, the raccoon, the bear, the turkey-buzzard, the crawfish, the loon, and the ring-necked duck [s. Gl. XII B]. They decided that earth should be taken from the bottom of the waters [s. Gl. LXII B], and selected the loon for the purpose, as he was known to be the best diver. The loon put white beads around his neck and plunged into the water, but the water was deep and its pressure forced the beads into the skin of his neck, so that they could not be removed, and they are sticking there even now. As he returned to the surface without obtaining any earth or mud, the beaver was ordered to accomplish the task. He dived, but the water suffocated him and his dead body reappeared on the surface largely swelled up. This is the reason why all beavers now show a thick, swollen exterior. Another beast had to plunge down on the same errand. The crawfish took a dive and soon yellow dirt appeared on the water's surface. He came near being drowned, but on reappearing he stretched up his claws, which were examined by the animals assembled. They found some mud [s. Gl. XII C] sticking on the inside of them, between the extremities, and handed it over to the Creator, who rolled it out to a flat mass, spread it on the surface of the waters, and it became land [s. Gl. LXII B]. The fish, whose domain was the bottom of the water, noticed the coming down of the crawfish and pursued him for the theft [s. Gl. II B u. LI C], but the craw-fish managed to elude him and escaped to the surface. [Cf. A. S. Gatschet, Some mythic stories of the Yuchi Indians (American Anthropologist, July 1893) p. 279—280].

leurs regards tout à l'entour, mais ils ne purent jamais dire par où s'effectuerait son lever. [s. Gl. XXXV u. vgl. die Darius-Sage oben p. 614]. Quelques-uns pensaient que ce serait du côté du nord et ils tournaient leurs regards dans ce sens. D'autres crurent que ce serait au sud. En réalité leurs soupçons se portèrent partout parce que l'aube resplendissait de toutes parts. Quelques-uns fixèrent surtout leur attention vers l'orient et assurèrent que le soleil sortirait de ce côté-là. Ce fut cette opinion qui fut la véritable. Ceux qui s'y rangèrent furent, dit-on, *Quetzalcoatl*, appelé aussi *Ecatl; Totec*, qui porte également les noms de *Anaoatlytecu* et de *Tlatlauic Tezcatlipoca;* d'autres qu'on appelle *Mimizcoa*, qui sont innombrables, et quatre femmes dont la première se nomme *Tiacapan*, la seconde *Teicu*, la troisième *Tlacoeua* et la quatrième *Xocoyotl*. Quand le soleil vint à se lever, il apparut très rouge, se dandinant d'un côté et d'autre, et personne ne pouvait fixer sur lui ses regards, parce qu'il aveuglait, tant il était resplendissant avec les rayons qui s'en échappaient et qui se répandirent de toutes parts. La lune sortit en même temps que lui également de l'orient: d'abord le soleil et la lune à sa suite, dans le même ordre qu'ils étaient entrés auparavant au foyer. Ceux qui se plaisent à conter des fables et des hâbleries disent que le soleil et la lune avaient alors une égale lumière et que les dieux, s'étant aperçus de cette égalité de splendeur, s'entretinrent encore une fois et dirent: 'O dieux! comment cela pourra-t-il se faire? Sera-ce un bien qu'ils soient égaux et qu'ils éclairent d'une égale façon?' Et alors ils se prononcèrent en disant: 'Que ce soit comme il suit.' Et aussitôt l'un d'eux se prit à courir et alla frapper avec un lapin [NB. vgl. oben p. 393—395] la figure de *Tecuciztecatl*, qui se rembrunit, perdit son éclat et prit une face semblable à celle que nous lui connaissons aujourd'hui. Lorsque le soleil et la lune se furent levés sur la terre, ils restèrent tous deux sans mouvement [Sonnenstillstand = Wiedergeburt des Zerstückelten: s. Gl. LXIII A + LXIII C (XVII B)]. Les dieux se parlèrent alors de nouveau et dirent: 'Comment pourrions nous vivre ainsi? Le soleil ne bouge pas. Est-ce que nous passerons toute notre existence entre les indignes mortels? Mourons tous et faisons que notre mort donne la vie à ces astres.' [Vgl. Gl. XLVIII]. Le vent alors se chargea de donner la mort aux dieux et il les tua. Le nommé *Xolotl* refusait, dit-on, de mourir, et il disait aux dieux: 'Dieux! que je ne meure point!' Et il pleurait tant que ses yeux se gonflèrent. Quand celui qui faisait le massacre arriva à lui, il prit la fuite et se cacha dans un champ de maïs où il se métamorphosa [s. Gl. IV D] en une tige de cette plante, à deux pieds, que les laboureurs appellent *xolotl* [vgl. oben p. 569 Anm.: *ἄμυλον* etc.]. Mais, ayant été reconnu parmi les maïs, il prit la fuite une

seconde fois [vgl. p. 438 Anm. u. 524 Anm. 2] et se cacha entre les magueys où il se métamorphosa en maguey double, qu'on appelle *mexolotl*. [De *metl*, maguey, et *xolotl*, de *Xolotl*]. Ayant été découvert une autre fois, il se prit à fuir encore et se jeta dans l'eau où il se changea en poisson appelé *axolotl*. [NB. s. Gl. XLVI A, B, C, D u. vgl. oben p. 218]. Ce fut là qu'on le prit et qu'on lui donna la mort. Mais, quoique les dieux eussent été tués, le soleil n'entrait pas pour cela en mouvement. Le vent alors commença à siffler et à courir avec violence, ce qui obligea l'astre à se mouvoir et à parcourir sa carrière; mais la lune resta en repos dans l'endroit où elle se trouvait. Elle n'entreprit son mouvement qu'après que le soleil eut commencé le sien. Ce fut ainsi qu'ils se séparèrent l'un de l'autre [s. Gl. VI B + IX C + XXXV] et, de cette manière, ils ont pris l'habitude de se lever à des heures différentes. Le soleil dure une journée entière, et la lune éclaire ou travaille pendant la nuit. On a dit du reste avec justice que *Tecuciztecatl* eût été le soleil, s'il se fût jeté le premier au feu, car il avait été désigné le premier et ses offrandes avaient consisté en objets très précieux." [Cf. Sahagun 7, 2].

Ehe ich weitergehe, will ich hier die zuletzt (von p. 606 an) gefundenen Gleichungen erst zusammenstellen:

LXXVIII. A. **Redendes Tier** (Maus etc.) = **redender Speichel** (p. 327, 328) = **redender Blutstropfen** = **redendes Soma** (Apfel, Ring etc.) = **hülfreiches Tier** (s. Gl. XXV).

B. **Reden** (Balgen etc.) **im Mutterleib** = **Reden eines abgeschnittenen Gliedes** (Arm, Finger; Kopf Faladas, Mimirs) = **Reden des Somas** = **Nichtgebärenkönnen** (s. oben p. 197—198; s. Gl. LXXVII A).

C. **Reden im Mutterleib** = **Motiv der Stummheit** (Redenkönnen des bis dahin Stummen: s. Gl. LXXVI).

D. **Blühender Stab** (s. Gl. LXXI) = **redendes Soma** = **hülfreiches Tier** (s. Gl. LXXVIII A).

E. **Reden des Blutstropfens** (LXXVIII A u. B) = **Redenkönnen des bis dahin Stummen** = **Bau** (einer Stadt, eines Altars; s. Gl. LXXV).

LXXIX. **Armausreissen** (s. Gl. XXII B) = **Zerbrechen der Knochen von Thôrs Böcken** = **Feuerraub** = **Wissensraub** (Adapa) = **Zerbrechen der Flügel Šutus** = **Stillstehen der schwimmenden Insel** (s. Gl. LXIII B) = **Fischfang** (Adapa: s. Gl. LXIII D) = **Stillstehen des Windes** (Adapa)* = **Fesselung des Todes** (Josuah b. Levi,

* Ich habe oben p. 247 auf eine Sage der Hēiltsuk-Indianer hingewiesen, die mit der Adapa-Legende übereinstimmt. Vgl. auch oben p. 581 Anm. Eine andere ameri-

Sisyphos, Aloiden) = **Nichtgebärenkönnen** (Sterilität-Motiv: s. oben p. 247 Anm.) = **Stummsein** (s. Gl. LXXIV u. LXXVIII C. u. B) = **Stillstehen der Vegetation** = **Sonnenstillstand** (s. Gl. XVII A u. LXIII A u. B) = **Hungersnot** (s. p. 518 Anm. 1).

LXXX. **Plagen** (Pharao, Hatto) = **Bedrängnis des Menschenfressers durch das hülfreiche Tier** (Smintheus: s. Gl.

---

kanische Adapa-Legende finde ich nachträglich unter den von Rand gesammelten Mythen der Micmacs in Neuschottland (Ostkanada): „Tŭmilkoontao (Broken-wing). An Indian family resided on the sea-shore. They had two sons, the oldest of whom was married and had a family of small children. They lived principally by fishing, and their favorite food was eels. Now it came to pass at a certain time that the weather was so stormy they could not fish. The wind blew fiercely night and day, and they were greatly reduced by hunger. Finally the old father told his boys to walk along the shore, and perhaps they might find a fish that had floated ashore, as sometimes happened. So one of the young men started off to try his luck in this line; when he reached a point where the wind blew so fiercely that he could hardly stand against it, he saw the cause of all the trouble. At the end of the point there was a ledge of rocks, called in Micmac *Kwĭsōpskeâk'* (Rocky Point), extending far out; at low water the rocks were separated from one another by the shallow water, but were nearly all covered when the tide was in. On the farthest rock, a large bird, the storm-king, was standing, flapping his wings and causing all the trouble by the wind he raised. The Indian planned to outwit him. He called to the big bird, and addressing him as *Nikskamich'* (my grandfather), said, 'Are you cold?' He answered, 'No.' The man replied, 'You are cold; let me carry you ashore on my back.' 'Do so,' was the answer. So the man waded over to the rock on which the bird was sitting, took him on his back, and carefully carried him from rock to rock, wading [NB. s. Gl. LVI A u. B] over the intervening spaces of shoal water. In going down the last rock, he stumbled on purpose, but pretended that it was an accident; and the poor old bird fell and broke one of his wings [vgl. oben p. 562 Oerwandils Zehe]. The man seemed very sorry, and immediately proceeded to set the bone and bind up the wing. He then directed the old fellow to keep quiet and not move his wings until the wounded one healed. He now inquired if it pained him much, and was told that it did not. 'Remain there and I will visit you again soon, and bring you some food.' He now returned home, and found that the wind had all died away; there was a dead calm, so that before long they were supplied with a great abundance of food, as the eels were plenty and easily taken. But there can be too much even of a good thing. Calm weather continued for a succession of days, causing the salt water to be covered with a sort of scum. The Indians call it *ogōkpĭgeâk'*, and say it is the result of sickness and vomiting among the larger fish; this scum prevents the fishermen from seeing into the water, and consequently is adverse to eel-spearing. This took place on the occasion referred to, and so they sought for a remedy. The big bird was visited and his wing examined. It was sufficiently recovered to admit of motion, and he was told to keep both his wings going, but that the motion must be steady and gentle. This produced the desired effect. It made a slight ripple on the water which dispersed the *ogōkpĭgeâk'* (scum), and the eel-fishery could be attended to without trouble." [Cf. Silas Tertius Rand, Legends of the Micmas p. 360—361].

XII B) = **Versteinerung** (s. oben p. 588 Anm.; s. Gl. XX V).

LXXXI. A. **Den Vogel schauen** (s. Gl. LXXVII A) = **Motiv des Schauens** (s. Gl. XLIX B) = **Öffnen der (Sonnen-) Kiste** (s. Gl. IX B) = **Geburt von Sonne und Mond** (p. 438) = **Sonnenaufgang** (s. Gl. XXXV) = **Auflegen der Haare** (s. Gl. XXX C u. B. u. XXXVI).

B. **Unterschiebung** = **Inzest** (s. Gl. XLV A) = **Auflegen der Haare** (Allerleirauh) = **Behaartwerden** (p. 509 Anm.) = **Wortraub** (s. Gl. XXIV A) = **Feuerraub** = **Stummheit** (s. Gl. LXXIX) = **Lahmheit** (s. Gl. XVII) = **Trennung der Ureltern** (s. Gl. XLIV B).

LXXXII. A. **Ausreissen des Radpflocks** = **Sonnenstillstand** (s. Gl. LXXIX).

B. **Ausgerissener Radpflock** (Speiche etc.) = **ausgerissener Arm** (s. Gl. LXXIX) = **(geraubtes) Feuer** = **Apfel** (Soma etc. s. Gl. XXII A).

C. **Sonnenstillstand** (LXXXII A) = **Sonnenwende** = **Aequinoktium** (s. oben p. 614) = **Stillstehen der Vegetation** (s. Gl. LXXIX) = **Auflegen des Haares** (s. oben p. 615 Anm.; s. Gl. LXXXI A).

D. **Holzscheit Meleagers** = **blühender Stab** (s. Gl. LXX B u. LXXVIII D).

LXXXIII. A. **Königswahl** = **Brautwahl** (Freierwahl, ausgebotene Königstochter) = **Wette** = **Drachenkampf** (s. Gl. XXXIII A + XXXIV A).

B. **Wiehern eines Pferdes** (Darius, Swadilfari) = **Reden des Somas** (s. Gl. LXXVIII D) = **Lachen** (s. Gl. LXXIII B) = **Schrei der Isis** (des Peleus; s. oben p. 338 Anm.) = **Trennung der Ureltern** (Peleus; s. Gl. LXIII D) = **Wortraub** (s. Gl. LXXXI B) = **Frage** (Lohengrin; s. Gl. II B) = **Sonnenaufgang** (s. Gl. LXXXI A).

LXXXIV. A. **Einstürzen des Hauses** (p. 402 Anm.) = **den Bau nicht vollenden** = **die Wette verlieren** = **Armausreissen** (s. oben p. 385 Anm. — 388 Anm.) = **Versteinerung** (Alwis) = **Vereisung der Erde** (s. Gl. XXXI).

B. **Einstürzendes Haus** = **im Meer** (Vineta) **oder in der Erde** (Sodom) **versinkende Stadt** = **Weltuntergang** (Sintflut, Weltbrand) = **Sonnenstillstand** (s. Gl. LXXXII C).

LXXXV. **Haarauflegen** (s. Gl. LXXXII C) = **Geschlechtsumwandlung**

(Thrymskvidha!)* = **Entmannung** = **Sonnenstillstand**
(s. Gl. XXII B + LXXXII A u. Ç.) = **Raub von Thôrs**

---

* Während Thôr sich als Mädchen verkleidet, weil ihm sein Hammer geraubt worden ist, — giebt der (kleinasiatische) Herakles sein Doppelbeil an Omphale (vgl. Preller, Gr. Myth. 2, p. 228) und zieht Weiberkleider an. D. h. also: er entäussert sich seiner Waffe: das Doppelbeil kommt ihm abhanden. Eine japanische Sage ist nahe verwandt mit der Thrymskvidha. Im Ko-ji-ki wird erzählt: „... Thereupon the Heavenly Sovereign, alarmed at the valour and ferocity of his august child's disposition [s. Gl. XXVI A], commanded him, saying: 'In the West there are two Kumaso bravoes, — unsubmissive and disrespectful men. So take them,' — and [with this command] he sent him off [s. Gl. LXVIII A]. It happened that at this time his august hair was bound at the brow. Then His Augustness Wo-usu was granted by his aunt [s. Gl. XXV] Her Augustness Yamato-hime her august (upper) garment and august skirt; and, with a sabre hidden in his august bosom, he went forth. So, on reaching the house of the Kumaso bravoes, he saw that near the house there was a three-fold belt of warriors, who had made a cave to dwell in. Hereupon they, noisily discussing a rejoicing for the august cave, were getting food ready. So [Prince Wo-usu] sauntered about the neighbourhood, waiting for the day of the rejoicing. Then when the day of the rejoicing came, having combed down after the manner of girls his august hair which was bound up, and having put on his aunt's august (upper) garment and august skirt, he looked quite like a young girl, and, standing amidst the women, went inside the cave. Then the elder brother and the younger brother, the two Kumaso bravoes, delighted at the sight of the maiden, set her between them, and rejoiced exuberantly. So, when [the feast was] at its height, [His Augustness Wo-usu] drawing the sabre from his bosom, and catching Kumaso by the collar of his garment, thrust the sabre through his chest, whereupon, alarmed at the sight, the younger bravo ran out. But pursuing after and reaching him at the bottom of the steps of the cave, and catching him by the back, [Prince Wo-usu] thrust the sabre through his buttock. Then the Kumaso bravo spoke, saying: 'Do not move the sword; I have something to say.' Then [His Augustness Wo-usu], respited him for a moment, holding him down [as he lay] prostrate. Hereupon [the bravo] said: 'Who is Thine Augustness?' Then he said: 'I am the august child of Oho-tarashi-hiko-oshiro-wake, the Heavenly Sovereign who, dwelling in the palace of Hishiro at Makimuku, rules the Land of the Eight Great Islands; and my name is King Yamato-wo-guna. Hearing that you two [fellows], the Kumaso bravoes, were unsubmissive and disrespectful, [the Heavenly Sovereign] sent me with the command to take and slay you.' Then the Kumaso bravo said: 'That must be true. There are no persons in the West so brave and strong as we two. Yet in the Land of Great Yamato there is a man braver than we two, — there is. Therefore will I offer thee an august name. [NB! Ordnen des Kosmos (nach Ringkampf: Säubern der Erde von Menschenplagen) = Namengebung s. Gl. XXXV]. From this time forward it is right that thou be praised as the August Child Yamato-take.' As soon as he had finished saying this, [the Prince] ripped him up like a ripe melon, and slew him. So thenceforward he was praised by being called by the august name of his Augustness Yamato-take." [Cf. Ko-ji-ki 2,80]. Verwandt ist auch die griechische Sage von Antenor. An Stelle der Wiedererlangung des geraubten Hammers weist die Antenor-Sage die Befreiung eines geraubten Mädchens auf: s. Gl. XXVIII. *Ἐν Κεφαλληνίᾳ Προμνήσου υἱὸς ἐκράτησε, καὶ χαλεπὸς ἦν, καὶ ἑορτὰς πλέον δυοῖν οὐκ ἐπέτρεπεν, οὐδ' ἐν πόλει διαιτᾶσθαι πλέον ἡμέρας δέκα τοῦ μηνός. Τάς τε κόρας πρὸ τοῦ γαμίσκεσθαι αὐτὸς ἐγίνωσκεν. Ἀντήνωρ δὲ λαβὼν ξιφίδιον καὶ γυναικείαν*

Hammer (s. Gl. IX B) = **Raub des Goldesels** (p. 451 Anm.) = **Brieftausch** = **Feuerraub** = **Armausreissen** (s. Gl. LXXXII B) = **Bedecken der Nacktheit** (s. Gl. XXX C. und B).

LXXXVI. **Der (die) Verbrennende** (s. Gl. III B) = **der (die) Verfolgte** (s. Gl. XII B) = **der Aussätzige** (buboso) = **der Tauchende** (s. Gl. LXII B) = **der (die) das Geschlecht (oder Gestalt, Farbe) Wechselnde** (p. 633 Anm.) = **Sonne und Mond** (s. Gl. XXXVIII) = **das Korn.**

In der eben citierten mexikanischen Sage ist es der Mond der die „Wette" verliert: in seinem Verhältnis zur Sonne ist er „Menschenfresser": s. Gl. XXXVIII C. Zugleich ist er aber (mit der Sonne) der Verfolgte: auch er wird verbrannt: im Verhältnis zu ihm (und der Sonne) sind die übrigen Götter „Menschenfresser": sie verursachen den Opfertod (s. Gl. LXVI): also Umstellung der Proportionen wie oben p. 619 u. 620.

Das Korn ist eine Metamorphose von Sonne und Mond. Soma ist Wachstum, Lebenskeim (das sich Vermehrende). Soma ist auch Gold (das in der Erde wächst und sich mehrt: Draupnir): s. Gl. XXXVIII A u. II A. Eine indische Mythe, in der die Entstehung des

---

ἐσθῆτα, ἐνδυσάμενος εἰς τὴν κοίτην ἀπέκτεινε· καὶ ὁ δῆμος αὐτὸν ἐτίμησε· καὶ ἡγεμόνα κατέστησε· καὶ ἡ κόρη, ὑπὲρ ἧς αὐτὸς εἰσῄει, ἐπικλεὴς ἐγένετο. [Heraclides Περὶ Πολιτειῶν 32. Cf. Fragm. Hist. Gr. 2, p. 222].

Achilleus in Weiberkleidern wählt die ihm gebrachten Waffen (Wiedererlangung des Hammers) — das führt über zum Urteil des Paris (Apfel = Hammer = Schwert = Soma: s. Gl. IX B); und das Urteil des Paris ist, worauf ich schon in m. Beitr. p. 61—62 hingewiesen habe, verwandt mit der Agdistis-Sage (Entmannung = Geschlechtsumwandlung) und mit der Sage von Eris, die bei der Hochzeit des Peleus mit Thetis als nicht Eingeladene eintritt und den Zankapfel wirft. Eris ist also „nichteingeladen" = „abwesend" wie Agni in der indischen Kārtikeya-Sage (die ich weiter unten citiere). Der Eris-Apfel ist = Fluch des (der) Nichtgeladenen = Erzeugung des gefürchteten Kindes: s. Gl. XXVI A. Apfelraub = Wortraub: s. Gl. XXIV B. Fluch = Segen (Gegensinn des Urmythus!). Esau, der abwesend war, wird verflucht. Ham (Kanan) (Bedeckung der Nacktheit) wird verflucht (Spaltung des Motivs in Kontraste). Das Motiv des Fluches ist = Motiv des Lachens = Motiv der Nacktheit (resp. Bedecken der Nacktheit): s. Gl. XXXI. Sara isst zwar keinen Apfel (wie z. B. die zwei Frauen des Königs Vrihadratha: s. oben p. 248—249), aber sie schaut die Engelserscheinung und lacht: s. Gl. LXXIII B. In der Sündenfall-Legende sind Apfel, Bedecken der Nacktheit und Fluch nebeneinander.

Wie die Frauen der Langobardensage durch Geschlechtsumwandlung den Sieg erhalten (s. oben p. 624 Anm.) d. h. unbesiegbar werden, so wird Kaineus durch Geschlechtsumwandlung unverwundbar: s. oben p. 625 Anm. Der Vater des Kaineus Elatos ist „der Fichtenmann" (ἐλάτη) (vgl. Preller Gr. M. 2, p. 11). Attis entmannt sich unter einer Fichte. Kain wird (nach Bauen des Altares = Bedecken des Altares (s. oben p. 612) = Haarauflegen = Bedecken der Nacktheit = Geschlechtsumwandlung) verflucht und zugleich wird er unverwundbar: Gen. 4,15.

Goldes erzählt wird, will ich trotz ihrer Länge hierhersetzen, da sie in mehr als einer Beziehung meine Beweisführung bestätigt. Im Mahābhārata wird berichtet:

„After the wedding was over of the illustrious and high-souled Rudra armed with the trident, O son of Bhrigu's race, with the goddess who became his spouse, on the breast of that foremost of mountains, *viz.*, Himavat, the illustrious and high-souled deity wished to unite himself with the goddess. Thereupon all the deities, penetrated with anxiety, approached Rudra. Bending their heads with reverence and gratifying Mahādeva and his boon-giving spouse Umā, both of whom were seated together, they addressed Rudra, O perpetuator of Bhrigu's race, saying, — This union, O illustrious and sinless one, of thine with the goddess, is a union of one endued with penances with another of penances as severe! Verily, it is the union, O lord, of one possessed of very great energy with another whose energy is scarcely less! Thou, O illustrious one, art of energy that is irresistible. The goddess Umā also is possessed of energy that is equally irresistible. The offspring that will result from a union like this, will, without doubt, O illustrious deity, be endued with very great might. Verily, O puissant lord, that offspring will consume all things in the three worlds without leaving a remnant [NB. s. Gl. XXVI A u. B]. Do thou then, O lord of all the universe, O thou of large eyes, grant unto these deities prostrated before thee, a boon from desire of benefiting the three worlds! Do thou, O puissant one, restrain this high energy of thine which may become the seed of offspring. Verily, that energy is the essence of all forces in the three worlds. Ye two, by an act of congress, are sure to scorch the universe! The offspring that will be born of you two will certainly be able to afflict the deities! Neither the goddess Earth, nor the Firmament, nor Heaven, O puissant one, nor all them together, will be able to bear thy energy, we firmly believe. The entire universe is certain to be burnt through the force of thy energy. It behooveth thee, O puissant one, to show us favor, O illustrious deity. That favor consists in thy not begetting a son, O foremost of the deities, upon the goddess Umā. Do thou, with patience, restrain thy fiery and puissant energy! — Unto the deities that said so, the holy Mahādeva having the bovine bull for his sign, O regenerate Rishi, answered saying, — So be it! — Having said so, the deity that has the bull for his vehicle, drew up his vital seed. [NB. s. Gl. VI A]. From that time he came to be called by the name of *Urddharetas* (one that has drawn up the vital seed). The spouse of Rudra, however, at this endeavour of the deities to stop procreation [s. Gl. LVIII], became highly incensed. In consequence of her being of

the opposite sex (and, therefore, endued with little control upon her temper) she used harsh words: — Since ye have opposed my lord in the matter of procreating an offspring when he was desirous of procreating one upon me, as the consequence of this act, ye deities, ye all shall become sonless [NB. s. Gl. LXXIX: Sterilität-Motiv = Kindermord-Motiv: s. Gl. LVIII u. XLVIII]. Verily, since ye have opposed the birth of an offspring from me, therefore, ye shall have no offspring of your own! — At the time this curse was denounced, O perpetuator of Bhrigu's race, the deity of fire was not there. It is in consequence of this curse of the goddess that the deities have become childless. Rudra, solicited by them, held in himself his energy of incomparable puissance. A small quantity, however, that came out of his body, fell down on the Earth [s. Gl. V A]. That seed, falling on the Earth, leaped into a blazing fire and there began to grow (in size and power) most wonderfully. The energy of Rudra, coming in contact with another energy of great puissance [gemeint ist Agni: s. w. u.], became identified with it in respect of essence. Meanwhile, all the deities having Cakra at their head, were scorched a good deal by the Asura named Tāraka [s. Gl. XXXIII B].' The Ādityas, the Vasus, the Rudras, the Māruts, the Açwins, and the Sāddhyas all became exceedingly afflicted in consequence of the prowess of that son of Diti. All the regions of the deities, their beautiful cars, and their palatial mansions, and the retreats of the Rishis, were snatched away by the Asuras. Then the deities and the Rishis, with cheerless hearts, sought the protection of the illustrious and puissant Brahman of unfading glory. — The Deities said, — The Asura named Tāraka who has received boons from thee, O puissant one, is afflicting the deities and the Rishis. Let his death be ordained by thee! O Grandsire, great has been our fear from him. O illustrious one, do thou rescue us! We have no other refuge than thee! — Brahman said, — I am equal in my behaviour towards all creatures. I cannot, however, approve of unrighteousness. Let Tāraka, that opponent of the deities and Rishis, be quickly destroyed. The Vedas and the eternal duties shall not be exterminated, ye foremost of celestials! I have ordained what is proper, in this matter. Let the fever of your hearts be dispelled. — The Deities said, — In consequence of thy having granted him boons, that son of Diti has been proud of his might. He is incapable of being slain by the deities. How then will his death be brought about? The boon which, O Grandsire, he has obtained from thee is that he should not be slayable by deities or Asuras or Rākshasas. The deities have also been cursed by the spouse of Rudra in consequence of their endeavour in former days to stop propagation. The

curse denounced by her has been, O lord of the universe, even this, *viz.*, that they are not to have any offspring! — Brahman said, — Ye foremost of deities, Agni was not there at the time the curse was denounced by the goddess. Even he will beget an offspring for the destruction of the enemies of the gods. Transcending all the deities and Dānavas and Rākshasas and human beings and Gandharvas and Nāgas and feathery creatures, the offspring of Agni with his dart, which in his hands will be a weapon incapable of being baffled if once hurled at the foe, will destroy Tāraka from whom your fear hath arisen. Verily, all other enemies of yours will also be slain by him. Will is eternal. That Will is known by the name of Kāma and is identical with Rudra's seed a portion of which fell into the blazing form of Agni. That energy, which is a mighty substance, and which resembles a second Agni, will be cast by Agni into Gangā for producing an offspring upon her in order to effect the destruction of the enemies of the gods. Agni did not come within the range of Umā's curse. The eater of sacrificial libations was not present there when the curse was denounced. Let the deity of fire, therefore, be searched out. Let him now be set to this task. Ye sinless ones, I have told you what the means are for the destruction of Tāraka. The curses of those that are endued with energy fail to produce any effect upon those that are endued with energy. Forces, when they come into contact with something that is endued with stronger force, become weakened. They that are endued with penances are competent to destroy even the boon-giving deities who are indestructible. W i l l, or L i k e or D e s i r e (which is identifiable with Agni) sprang in former times and is the most eternal of all creatures. Agni is the Lord of the universe. He is incapable of being apprehended or described. Capable of going everywhere and existing in all things, he is the Creator of all beings. He lives in the hearts of all creatures. Endued with great puissance, He is older than Rudra himself. Let that eater of sacrificial libations, who is a mass of energy, be searched out. That illustrious deity will accomplish this desire of your hearts! — Hearing these words of the Grandsire, the high-souled gods then proceeded to search out the god of fire with hearts cheerful in consequence of their purpose having been crowned with success. The gods and the Rishis then searched every part of the three worlds, their hearts filled with the thought of Agni and eagerly desiring to obtain a sight of him. Endued with penances, possessed of prosperity, celebrated over all the worlds, those high-souled ones, all crowned with ascetic success, sojourned over every part of the universe. O foremost one of Bhrigu's race. They failed, however, to find out the eater of sacrificial libations who had concealed himself [s. Gl.

IV D] by merging his self into self. [I. e., into water, for water is identical with Agni].* About this time, a frog, living in water, appeared on the surface thereof from the nethermost regions, with cheerless heart in consequence of having been scorched by the energy of Agni [vgl. Adler u. Tiger: oben p. 632—633]. The little creature addressed the deities who had become penetrated with fear and who were all very eager to obtain a sight of the deity of fire, saying, — Ye gods, Agni is now residing in the nethermost regions. Scorched by the energy of that deity, and unable to bear it longer, I have come hither! The illustrious bearer of sacrificial libations, ye gods, is now under the waters. He has created a mass of waters within which he is staying. All of us have been scorched by his energy. If, ye gods, ye desire to obtain a sight of him, — verily, if ye have any business with him, — do ye go to him thither! Do, indeed, repair thither. As regards ourselves, we shall fly from this place, ye deities, from fear of Agni! — Having said this much, the frog dived into the water. The eater of sacrificial libations learnt the treachery of the frog [NB. s. Gl. XII B; das „hülfreiche Tier" ist hier auf seiten der Verfolger]. Coming to that animal, he cursed the whole race [NB. s. oben p. 434, 459—460 u. 550], saying, — Ye shall henceforth be deprived of the organ of taste! — [s. Gl. II B u. LXXXVI]. Having denounced this curse on the frog, he left the spot speedily for taking up his abode elsewhere. Verily, the puissant deity did not show himself. Seeing the plight to which the frogs were reduced for having done them a service, the deities, O best of the Bhrigus, showed favor unto those creatures. I shall tell thee everything regarding it. Do thou listen to me, O mighty-armed hero! — The Deities said, — Though deprived of tongues [NB. Ausschneiden der Zunge = Armausreissen: s. Gl. XLII A: die Schlange und ihre Nachkommenschaft wird verflucht, der Arme und Beine beraubt zu sein: Gen. 3, 14: „auf Deinem Bauche sollst Du kriechen," — also kroch sie vordem nicht auf dem Bauche] through the curse of Agni and, therefore, reft of the sensation of taste, ye shall yet be able to utter diverse kinds of speech [Redenkönnen des bis dahin

* Nicht nur in der indischen Mythologie — auch in der mexikanischen bewohnt der Feuergott das Wasser. Bei Sahagun findet sich folgende Stelle: „. . . dieu du feu, père de toutes les divinités, et le plus ancien de tous, appelé *Ayamictlan* et *Xiuhtecutli*, qui réside dans le bassin des eaux parmi les fleurs et derrière les murs crénelés, entouré de nuages." [Cf. Sahagun 6, 17 (p. 381)]. Der babylonische (sumerische) Feuergott Girru (BIL.GI) wird der Sohn des Ozeans, mar ap-si-i, genannt. Und Heraklit sagt: *Πυρὸς τροπαὶ πρῶτον θάλασσα· θαλάσσης δὲ τὸ μὲν ἥμισυ γῆ, τὸ δὲ ἥμισυ πρηστήρ.* [Cf. Heracliti Eph. reliquiae (Bywater) 21]. Gargantuas heimlich geborene Kinder werden sous les eaux du lac auferzogen: s. oben p. 476 Anm.

Stummen]. Living within holes, deprived of food, reft of consciousness, wasted and dried up, and more dead than alive, the Earth will yet hold you all. Ye shall also be able to wander about at night-time when everything is enveloped in thick darkness! — Having said this unto the frogs, the deities once more went over every part of the Earth for finding out the deity of blazing flames. In spite of all their efforts, however, they failed to get at him. Then, O perpetuator of Bhrigu's race, an elephant, as large and mighty as the elephant of Çakra, addressed the gods, saying, — Agni is now residing within this Açwattha tree! — [s. Gl. IV D u. XXI A: s. oben p. 463 u. p. 577 Anm.]. Incensed with wrath, Agni cursed all the elephants, O descendant of Bhrigu, saying, — Your tongues will be bent back! — [Variante des Zungen-Motives: Gl. XLII A]. Having been pointed out by the elephants, the deity of fire cursed all elephants [Verfluchung der Nachkommenschaft = Verstossung (Adam, Rabe, Flötenspieler; s. Gl. II B) = Stummheit (Marienkind) = Übertreten eines Verbotes (Verrat; s. Gl. II B) = Fluch des Nichtgeladenen* (s. Gl. II B + XL B + XL D + XXVI A) = Werfen des Apfels (Eris, Atalanta) = Werfen des Kammes (Verbergen im Baum)] even thus and then went away and entered the heart of the Çami tree [auch der finnische Feuerfunke verbirgt sich in zwei Bäumen, ebenso Bɜtɜ: s. oben p. 463 Anm. 1] from desire of residing within it for sometime. Listen now, O puissant hero, what favor was shown unto the elephants, O foremost one of Bhrigu's race, by the deities of unbaffled prowess who were all gratified with the service a representative of theirs had done to them. The Deities said, — With the aid of even your tongues bent inwards ye shall be able to eat all things, and with even those tongues ye shall be able to utter cries that will only be indistinct! — [NB! Motiv des Sprachfehlers: s. Gl. XLIX A]. Having blessed the elephants in this way, the denizens of Heaven once more resumed their search after Agni. Indeed, having issued out of the Açwattha tree, the deity of fire had entered the heart of Çami. This new abode of Agni was divulged by a parrot. The gods thereupon proceeded to the spot. Enraged with the conduct of the parrot, the deity of blazing flames cursed the whole parrot race, saying, — Ye shall from this day be deprived of the power of speech! — Indeed, the eater of sacrificial libations turned up the tongues of all the parrots. Beholding Agni at the place pointed out by the parrot, and witnessing the curse denounced upon him, the gods, feeling a compassion for the poor creature, blessed him, saying, — In consequence of thy being a parrot, thou shalt not be wholly deprived of

* Vgl. auch die Gargantua-Sage oben p. 476 Anm.

the power of speech. Though thy tongue has been turned backwards; yet speech thou shalt have, confined to the letter K. [NB! Motiv des Sprachfehlers: s. oben]. Like that of a child or an old man, thy speech shall be sweet and indistinct and wonderful! — Having said these words unto the parrot, and beholding the deity of fire within the heart of the Cami, the gods made Cami wood a sacred fuel fit for producing fire in all religious rites. It was from that time that fire is seen to reside in the heart of the Cami. Men came to regard the Cami as a proper means for producing fire (in sacrifices) [s. Gl. LXI]. The waters that occur in the nethermost regions had come into contact with the deity of blazing flames. Those heated waters, O thou of Bhrigu's race, are vomited forth by the mountain springs. In consequence, indeed, of Agni having resided in them for sometime, they became hot through his energy. Meanwhile Agni, beholding the gods, became grieved. Addressing the deities, he asked them, — What is the reason of your presence here? — Unto him the deities and the great Rishis said, — We wish to set thee to a particular task. It behooveth thee to accomplish it! When accomplished, it will redound greatly to thy credit! — Agni said, — Tell me what your business is. I shall, ye gods, accomplish it! I am always willing to be set by you to any task you wish! Do not scruple, therefore, to command me! — The Deities said, — There is an Asura of the name of Tāraka who has been filled with pride in consequence of the boon he has obtained from Brahman. Through his energy he is able to oppose and discomfit us. Do thou ordain his destruction! O sire, do thou rescue these deities, these Prajāpatis, and these Rishis, O highly blessed Pāvaka! O puissant one, do thou beget a heroic son possessed of thy energy, who will dispel, O bearer of sacrificial libations, our fears from that Asura! We have been cursed by the great goddess Umā. There is nothing else than thy energy which can be our refuge now. Do thou, therefore, O puissant deity, rescue us all! — Thus addressed, the illustrious and irresistible bearer of sacrificial libations answered, saying, — Be it so! — and he then proceeded towards Gangā otherwise called Bhāgirathi. He united himself in (spiritual) congress with her [NB. s. Gl. LXXIII B u. XLV A] and caused her to conceive. Verily, in the womb of Gangā the seed of Agni began to grow even as Agni himself grows (when supplied with fuel and aided by the wind). With the energy of that god, Gangā became exceedingly agitated at heart. Indeed, she suffered great distress and became unable to bear it [s. oben p. 198: Motiv der unzufriedenen Schwangeren = Motiv des verbrannten (zerissenen) Mutterleibes = Nichtgebären-können]. When the deity of blazing flames cast his seed endued

with great energy into the womb of Gangā, a certain Asura (bent on purposes of his own) uttered a frightful roar [NB.! s. LXXXIII B + III B (s. oben p. 328 Anm. + p. 338 Anm.)]. In consequence of that frightful roar uttered by the Asura for purposes of his own (and not for terrifying her), Gangā became very much terrified and her eyes rolled in fear and betrayed her agitation. Deprived of consciousness, she became unable to bear her body and the seed within her womb. The daughter of Janhu, inseminated with the energy of the illustrious deity, began to tremble. Overwhelmed with the energy of the seed she held in her womb, O learned Brāhmana, she then addressed the deity of blazing fire, saying, — I am no longer capable, O illustrious one, of bearing thy seed in my womb. Verily, I am overcome with weakness by this seed of thine. The health I had in days before is no longer mine. I have been exceedingly agitated, O illustrious one, and my heart is dead within me, O sinless one. O foremost of all persons endued with penances, I am incapable of bearing thy seed any longer. I shall cast it off, induced by the distress that has overtaken me, and not by caprice. There has been no actual contact of my person with thy seed, O illustrious deity of blazing flames! Our union, having for its cause the distress that has overtaken the deities, has been subtile and not of the flesh [s. Gl. LXXIII B], O thou of great splendour. Whatever merit or otherwise there may be in this act (intended to be done by me), O eater of sacrificial libations, must belong to thee. Verily, I think, the righteousness or unrighteousness of this deed must be thine! — Unto her the deity of fire said, — Do thou bear the seed! Do, indeed, bear the foetus endued with energy. It will lead to great results. Thou art, verily, capable of bearing the entire Earth. Thou wilt gain nothing by not holding this energy. — That foremost of streams, though thus dissuaded by the deity of fire as also by all the other deities, cast off the seed on the brest of Meru, that foremost of all mountains [s. Gl. III B + III A + XVIII A: s. Gen. 8, 4 und vgl. die Agdistis-Mythe oben p. 442]. Capable (somehow) of bearing that seed, yet oppressed by the energy of Rudra (for Agni is identical with Rudra), she failed to hold that seed longer in consequence of its burning energy. After she had cast it off, through sheer distress, that blazing seed having the splendour of fire, O perpetuator of Bhrigu's race, Agni saw her, and asked that foremost of streams, — Is it all right with the foetus thou hast cast off? Of what complexion has it been, O goddess? Of what form does it look? With what energy does it seem to be endued? Do thou tell me all about it! — Gangā said, — The foetus is endued with the complexion of gold. In energy it is even like

thee, O sinless one! Of an excellent complexion, perfectly stainless, and blazing with splendour, it has illuminated the entire mountain. O foremost of all persons endued with penances, the fragrance emitted by it resembles the cool perfume that is scattered by lakes adorned with lotuses and Nyphœa stellata, mixed with that of the Nauclea Cadamba. With the splendour of that foetus everything around it seemed to be transformed into gold even as all things on mountain and low land seem to be transformed into gold by the rays of the Sun. Indeed, the splendour of that foetus, spreading far, falls upon mountains and rivers and springs. Indeed, it seems that the three worlds, with all their mobile and immobile creatures, are being illuminated by it. Even of this kind is thy child, O illustrious bearer of sacrificial libations. Like unto Surya or thy blazing self, in beauty it is even like a second Soma! — Having said these words, the goddess disappeared there and then. Pāvaka also, of great energy, having accomplished the business of the deities proceeded to the place he liked, O delighter of the Bhrigus. It was in consequence of the result of this act that the Rishis and the deities bestowed the name of Hiranyaretas [= „having gold for his vital seed"] upon the deity of fire. And because the Earth held that seed (after the goddess Gangā had cast it upon her [s. oben p. 433: s. Gl. VI A]), she also came to be called by the name of Vasumati [= „endued with wealth"]. Meanwhile, that foetus, which had sprung from Pāvaka and been held for a time by Gangā, having fallen on a forest of reeds* [NB.! s. Gl. II A], began to grow and at last

* Vom ersten Sohne Izanagis und Izanamis heisst es im Ko-ji-ki: This child they placed in a boat of reeds, and let it float away: s. oben p. 218 Anm. Der mythische König Sargon wird, wie die babylonische Legende erzählt, in einem Kasten von Rohr ausgesetzt: iškun-anni ina ḳuppi ša šuri „sie [Sargons Mutter] legte mich in einen Kasten von Rohr." [Cf. Babylonian Tablets 13, pl. 42]. In der Mose-Legende heisst es: „Da kam die Tochter des Pharao an den Nil, um zu baden. Während nun ihre Begleiterinnen am Ufer des Nils entlang gingen, erblickte sie zwischen dem Röhricht (סוּף) das Kästchen." [Exod. 2, 5]. In einer griechischen Sage wird erzählt, dass Miletos in einer Stechwinde verborgen ausgesetzt wurde: *Ὁ δὲ Μίλητος, ἀφ' οὗ καὶ ἡ πόλις Μίλητος, Εὐξανθίου τοῦ Μίνωος ἦν· οἱ δέ φασιν αὐτὸν Ἀπόλλωνος καὶ Ἀρείας τῆς Κλεόχου·* [NB. s. Gl. XLV A]. *ἐκλήθη δὲ Μίλητος, ὅτι ἐκρύβη ἀπὸ τῆς μητρὸς ἐν μίλακι. Καὶ Ἀριστόκριτος φησὶν ὅτι Ἀρεία θυγάτηρ ἐγένετο Κλεόχου, ἧς καὶ Ἀπόλλωνος γενέσθαι βρέφος, καὶ τοῦτο ἐκτεθῆναι εἰς μίλακα. Τὸν δὲ Κλέοχον ἀνελέσθαι, καὶ ὀνομάσαι ἀπὸ τῆς μίλακος Μίλητον.* [Herodorus Heracleensis cf. Müller, Fragm. Hist. Graec. 2, p. 38]. Eine andere griechische Sage erzählt, dass Homer an einem Flusse heimlich zur Welt kam: *Ἀριστοτέλης δὲ ἐν τῷ τρίτῳ Περὶ ποιητικῆς (πρώτῳ Περὶ ποιητῶν?) ἐν Ἴῳ φησὶ τῇ νήσῳ, καθ' ὃν καιρὸν Νηλεὺς ὁ Κόδρου τῆς Ἰωνικῆς ἀποικίας ἡγεῖτο, κόρην τινὰ τῶν ἐπιχωρίων γενομένην ὑπό τινος δαίμονος* (NB. s. Gl. XLV A) *τῶν συγχορευτῶν Μούσαις ἐγκύμονα, αἰδεσθεῖσαν τὸ συμβὰν διὰ τὸν ὄγκον τῆς γαστρὸς ἐλθεῖν εἴς τι χωρίον τὸ καλούμενον Αἴγιναν·*

assumed a wonderful form. The presiding goddess of the constellation Krittikā [= Plejaden! —: s. oben p. 429] beheld that form resembling the rising Sun. She thenceforth began to rear that child [vgl. oben p. 442 Anm. 2 (Melissa, Amalthea)] as her son with the sustenance of her breast. For this reason that child of preeminent splendour came to be called Kārtikeya after her name (NB! also: der Plejaden-Held]. And because he grew from seed that fell out of Rudra's body [s. oben p. 641], he came to be called Skanda. The incident also of his birth having taken place in the solitude of a forest of reeds, concealed from everybody's view, led to his being called by the name of Guha. It was in this way that gold came into existence as the offspring of the deity of blazing flames." [Cf. Mahābhārata, Anucasana Parva 84—85]. Nach einem Intermezzo fährt die Erzählung fort: „The gods and the Rishis, O monarch, reduced to great distress (by Tāraka's prowess and the conduct of Gangā in casting off Agni's seed), urged the six* Kritti-

---

εἰς δ καταδραμόντας λῃστὰς [NB! Räuber = Pflegevater: s. Gl. XIII B.] *ἀνδραποδίσαι τὴν προειρημένην, καὶ ἀγαγόντας εἰς Σμύρναν οὖσαν ὑπὸ Λυδοῖς τότε, τῷ βασιλεῖ τῶν Λυδῶν ὄντι φίλῳ τοὔνομα Μαίονι χαρίσασθαι· τὸν δὲ ἀγαπήσαντα τὴν κόρην διὰ τὸ κάλλος, γῆμαι· ἣν διατρίβουσαν παρὰ τῷ Μέλητι, καὶ συσχεθεῖσαν ὑπὸ τῆς ὠδῖνος, ἔτυχεν ἀποκυῆσαι τὸν Ὅμηρον ἐπὶ τῷ ποταμῷ. Ὃν ἀναλαβὼν ὁ Μαίων ὡς ἴδιον ἔτρεφε, τῆς Κριθηΐδος μετὰ τὴν κύησιν* [wie Rahel: s. meine Beiträge p. 35; s. Gl. III B] *εὐθέως τελευτησάσης*. Plutarch. Vit. Hom. c. 3. [Cf. Müller, Fragm. Hist. Gr. 2. p. 186]. In einer langobardischen Sage kommt das ausgesetzte Kind in einen Fischteich (vgl. Gl. XIV und Gl. XV). Paulus Diaconus erzählt: His temporibus quaedam meretrix (s. Gl. XLV A) uno partu septem puerulos enixa beluis omnibus mater crudelior in piscinam proiecit negandos [necandos] (s. Gl. XLVIII). Hoc si cui inpossibile videtur, relegat historias veterum, et inveniet, non solum septem infantulos, sed etiam novem unam mulierem semel peperisse. Et hoc certum est maxime apud Aegyptios fieri. Contigit itaque, ut rex Agelmund, dum iter carperet, ad eandem piscinam deveniret. Qui cum equo retento miserandos infantulos miraretur hastaque, qua manu gerebat, huc illucque eos inverteret, unus ex illis iniecta manu hastam regiam conprehendit. Rex misericordia motus factumque altius ammiratus, eum magnum futurum pronuntiat (s. Gl. XLVIII). Moxque eum a piscina levari praecepit, atque nutrici traditum omni cum studio mandat alendum; et quia eum de piscina, quae eorum lingua 'lama' dicitur, abstulit, Lamissio eidem nomen inposuit [s. Gl. LI D]. Qui cum adolevisset, tam strenuus iuvenis effectus est, ut et bellicosissimus extiterit et post Agelmundi funus regni gubernacula rexerit. [Cf. Paulus Diaconus, Historia Langobardorum 1, 15]. Das Öffnen des Kastens (durch Pharaos Tochter etc.) ist = Motiv des Schauens (s. Gl. IX B) = den Vogel schauen (s. Gl. LXXXI A) = Namengebung (s. Gl. LI B).

* Bei Aratus heisst es von den Plejaden:

ἑπτάποροι δὴ ταί γε μετ' ἀνθρώπους ὑδέονται
ἓξ οἶαί περ ἐοῦσαι ἐπόψιαι ὀφθαλμοῖσιν. [Cf. Aratus 257—258].

Ebenso bei Ovid:

kās to rear that child. Amongst the celestial ladies there were none, save these, that could, by their energy, bear the seed of Agni in their wombs. The god of fire became exceedingly gratified with those goddesses for their readiness to sustain the conception caused by the cast off seed of Agni which was endued with his own high energy. When the energy of Agni, O king, was divided into six portions and placed within the channels (leading to the womb), the six Krittikās began to nourish the portion that each held in her womb. [NB! s. Gl. III B u. IV C. Vgl. oben p. 249].* As the

---

Quae septem dici, sex tamen esse solent. [Fast. IV. 170]. Vgl. Ideler, Sternnamen p. 144—145.

* Die oben p. 249 citierte Sage vom König Vrihadratha (vgl. auch oben p. 639 Anm.) stimmt merkwürdig überein mit dem ersten Kapitel der Volsunga-Saga: „... Nun ward Sige ein alter Mann an Jahren. Viele waren ihm abgünstig, so dass am Ende die gegen ihn aufstanden, welchen er zumeist traute; das aber waren die Brüder seiner Frau. Sie überfielen ihn, da er es sich am mindesten versah und er wenig Mannen um sich hatte, und überwältigten ihn mit Übermacht und in diesem Treffen fiel Sige mit all seinem Hofvolke [s. Gl. XLVIII + LVIII]. Sein Sohn Reri war nicht in dieser Gefahr [NB.! wie Agni, Eris, „der (die) Nichtgeladene": s. oben p. 641 u. p. 639 Anm.]. Er erhielt ein grosses Heer von seinen Freunden und Landeshäuptlingen, dass er sowohl Land wie Königthum nach seinem Vater Sige in Besitz nahm. Und nun, da er glaubte in seinem Reiche Fuss gefasst zu haben, da gedachte er an die Streitsache, die er gegen seine Mutterbrüder hatte, welche seinen Vater erschlagen hatten. Der König sammelte sich nun ein grosses Heer, und zog gegen seine Verwandten aus mit diesem Heere; und ihm dünkte, dass sie es zuvor gegen ihn verschuldet hätten, wenn er ihre Verwandtschaft nun gering achtete. Und so that er: er schied nicht eher von dannen, als bis er alle Mörder seines Vaters erschlagen hatte, wie unnatürlich es auch in jeder Hinsicht war. Nun eignete er sich [ihre] Lande und Reich und Gut zu und wurde so mächtiger denn sein Vater. Reri machte da grosse Kriegsbeute und nahm sich eine Frau, die ihm seiner würdig schien. Und sie lebten lange zusammen, hatten aber keinen Erben und [überhaupt] kein Kind. [NB. s. Gl. LXXVII A u. LXVIII C.] Dieses behagte ihnen beiden übel, und sie baten die Götter mit grosser Bekümmerniss, dass sie Kinder bekommen möchten. Es heisst nun, das Frigg ihre Bitte erhörte, und ebenso Odin, um was sie baten. Da fehlte es ihm nicht an heilsamem Rath. Er sandte seine Wunschmaid [Walkyrje], die Tochter des Riesen Hrimni, und gab ihr einen Apfel [s. Gl. I A, II A u. V A] in die Hand, und hiess sie den dem Könige bringen. Sie nahm den Apfel, und nahm die Gestalt einer Krähe an [s. Gl. LXXIII B u. LXXVII A] und flog so lange, bis dass sie dahin kam, wo der König war und auf einem Hügel sass. [Hügel = Terebinthe etc.]. Sie liess ihm den Apfel in den Schooss fallen. Der nahm den Apfel, und glaubte zu wissen, was das bedeuten sollte. Er ging nun von dem Hügel heim zu seinen Mannen, suchte (dann) die Königin auf, und (sie) ass etwas von dem Apfel. Es ist nun zu berichten, dass die Königin bald empfand, dass sie mit einem Kinde ginge [s. Gl. V B]; es ging aber lange Zeit so, dass sie das Kind nicht gebären konnte. Da begab es sich, dass Reri eine Heerfahrt thun sollte, wie der Könige Sitte ist, ihr Land zu frieden. Auf dieser Fahrt ereignete es sich, dass Reri krank ward und darnach starb, und gedachte Odin heimzusuchen, und erschien das Vielen wünschenswerth in jener Zeit. Nun ging es mit der

high-souled Kumāra, however, began to grow within their wombs, their bodies being afflicted by his energy, they failed to obtain peace anywhere (in Heaven or on Earth). Filled with energy as their bodies were, the time at last came for delivery. All of them, it so happened, O prince of men, delivered at the same time. Though held in six different wombs, yet were all the portions, as they came out, united into one [NB! s. Gl. IVB (Heimdall wird von neun Müttern geboren)]. The goddess Earth held the child, taking it up from a heap of gold. Verily, the child, endued with excellent form, blazed with splendour even like the god of Fire. Of beautiful features, he began to grow in a delightful forest of reeds. The six Krittikās beheld that child of theirs looking like the morning Sun in splendour. Filled with affection for him, — indeed, loving him very much, — they began to rear him with the sustenance of their breasts. In consequence of his having been born of the Krittikās and reared by them, he came to be known throughout the three worlds as Kārtikeya . . ." [Cf. Mahābhārata, Anucasana Parva 86].

Auch Perseus ist das „wiedergeborene" [s. Gl. VB] Gold*, das Danae geschwängert hatte. Von Gulweig wird in der Edda (Wöluspa 25) erzählt:

Krankheit der Königin in derselben Weise fort, dass sie das Kind nicht gebären konnte, und solches währte sechs Winter hindurch, dass sie dies Leiden hatte [vgl. oben p. 197 u. 645]. Da erkannte sie, dass sie nicht lange leben werde, und gebot nun, dass man ihr das Kind ausschneiden sollte; und es geschah, wie sie gebot [NB. s. Gl. III B]. Das Kind war ein Knabe, und dieser Knabe als er hervor kam, war gross von Wuchse, wie zu erwarten war. Und es heisst, dass der Knabe seine Mutter geküsst habe, ehe denn sie starb. Dieser Knabe erhielt nun einen Namen und ward Volsung genannt . . ." [Cf. Volsunga- und Ragnars-Saga (übers. von v. d. Hagen), p. 6—11.]

* In den Antillen wurde Gold als Gottheit, ja fast einzige Gottheit, verehrt. Petrus Martyr schreibt: Cerabaroi populi, quique iacent medij ad Hiebram vsque Beraguam, non nisi certis anni temporibus auro intendunt quaeritando. Suntque negociationis eius opifices exerciti, vti apud nos argenti ferrique fodinatores. Quae loca magis auro fortunentur, a specie defluxi torrentis, a terrae colore, aut huiuscemodi argumentis, longo hi callent experimento. Credunt inesse auro numen, quandoquidem ad id negocij minime tendunt inexpiati, ex priscorum religione: puta qui a coitu & omni oblectamento abstinent, cibisque ac potu parcissime vtantur, vniuerso legendi auri tempore. Viuere tantum ac mori datum hominibus, vt caeteris animantibus, arbitrantur, propterea nihil colunt aliud. Solem tamen venerantur, & surgentem ab horizonte reuerenter excipiunt. [Cf. Petrus Martyr, De rebus Oceanicis, Dec. 3, lib. 4 (p. 250)]. Dass in assyrischen Texten oft kaspu vor ḫurâṣu gestellt wird, kann auf dem Übergewicht des Mondkultes über den Sonnenkult (in Mesopotamien) beruhen.

Da wurde Mord in der Welt zuerst,
Da sie mit Geeren Gulweig (die Goldkraft) stiessen,
In des Hohen Halle die helle brannten [s. Gl. LXXXVI.]
Dreimal verbrannt ist sie dreimal geboren [s. Gl. IV B],
Oft, unselten, doch ist sie am Leben.

[Cf. Simrocks Edda p. 6].

Nicht nur, dass die Plejaden mit Sonne und Mond alternieren, — der Plejadenheld tritt auch als Feind von Sonne und Mond auf; mit andern Worten, es giebt auch Sagen in denen Sonne und Mond = Menschenfresser sind: s. Gl. XXXVIII C. Eine tartarische Heldensage lautet: „In einem Zelte wohnten ein dreijähriger Knabe und ein siebenjähriges Mädchen, ohne Vater, ohne Mutter [s. Gl. I B]. Sie wohnten allein im Zelt, hatten aber viel Rosse und anderes Vieh. Der Knabe hatte ein Ross, aber weder er noch sein Ross hatten einen Namen [NB! s. Gl. LI D]. Eines Morgens, als der Knabe und das Mädchen soeben aufgestanden waren, hörte man in der Entfernung Huftritte. Die Schwester macht ein Loch in die Zeltwand und sieht zwei Helden auf zwei Rossen angeritten kommen. Sie banden ihre Rosse an den goldnen Pfosten und traten in die Jurte. Die beiden Helden verbeugten sich vor dem Knaben und sagten: 'Eine geschossene Kugel fürchtet nicht den Stein und ein abgesandter Mensch fürchtet nicht einmal Fürsten.' Die Helden fuhren fort: 'Wir sind zu dir abgesandt von siebenzig Chanen, siebenzig Helden und sieben Kudai's [= Götter]. Aus der Erde ist ein Aina emporgekommen, der *Ai-kün* (Mond und Sonne) heisst. Dich bitten jetzt die Götter, Helden und Fürsten, dass du kommest und mit diesem Aina streitest. Kein Held vermag es ihn zu besiegen. Die sieben Kudai's weinen, aus der Erde sind aber sieben Aina's hervorgekommen, welche sich freuen und Lieder singen. Vielleicht vermagst Du ihn zu besiegen.' Die Schwester will ihren Bruder nicht von sich lassen, da er zu solchen Kämpfen noch zu jung und schwach sei, der Knabe aber schilt seine Schwester und spricht: 'Du bist thöricht! Wem anders soll man gehorchen, als den Göttern, Fürsten und Helden?' Er sattelte sein Ross, setzte sich auf dessen Rücken und war im Begriff davonzureiten. Aber in demselben Augenblicke packt die Schwester die Halfter und sagt, dass sie ihn nicht anders ziehen lassen würde, als wenn er sie mit sich aufs Ross nähme. Der Knabe geräth in Zorn, nimmt sein Schwert, zerschneidet die Halfter und stösst die Schwester von sich. Er schlug sein Ross und reitet davon, zugleich mit den beiden Helden. Er kam zu einem hohen Berge an einem weissen Meere. Dort steht ein Zelt und am Meere wandern Chane und Helden, und auf einer Wolke sitzen sieben Kudai's auf die Erde niederschauend.

Auf dem Berge liegt Ai-kün mit der Hand unter den Ohren und blickt um sich. Wenn er gen Himmel schaut, flammen die Wolken, wenn er zur Erde blickt, flammet das Gras. Die sieben Aina's stehen unter dem Berge bis zur Mitte aus der Erde hervorragend, lachen und singen. Als Ai-kün den Knaben erblickt, lächelt er und spricht: 'Man erzählte mir, dass vom weissen Berge ein weisses Ross komme, dies ist aber ein Haase; man sprach von einem pappelhohen Helden, dies hier ist aber nur ein kleines Knäblein.' Der Knabe ärgerte sich in seinem Sinne, sprang vom Rücken des Rosses herab und gab dem Ai-kün mit geballter Faust einen Schlag auf die Wange. Ai-kün stand jetzt auf und begann mit dem Knaben zu ringen [s. Gl. XXXIII A]. Sie rangen drei ganze Tage und Ai-kün gewinnt die Oberhand, vermag es jedoch nicht den Knaben zu tödten. Am vierten Tage nahm die Kraft des Knaben zu, so dass beide einander gleich kamen. [Vgl. Gl. LXXXII C]. Der Knabe versucht es den Aina den Berg hinanzuziehen, der Aina aber will den Knaben zum Meere ziehen. Dem Aina gelang es den Knaben vom Berge herunter zu bekommen und nun fuhren sie fort am Meeresstrande zu ringen. Sie ringen ein ganzes Jahr und dem Kampfe sehen die sieben Kudai's und die sieben Aina's und siebenzig Helden und Chane zu. Als sie ringen, schwankt die Erde und das Meer schwillt an, so dass das Wasser die Steppe überschwemmt und das Vieh ertränkt (s. Gl. XXXIII A). Menschen und Vieh fliehen zum Berge, der Knabe und der Aina aber streiten im Wasser. Im Meere sieht man rothe und schwarze siedende Blutströme. Die Kudai's sagen: 'Das rothe Blut kommt vom Knaben und das schwarze ist das Blut des Aina!' Während sie kämpfen, nimmt der Knabe den Aina auf seine Schultern und trägt ihn den Berg hinan. Während er den Aina auf seinen Schultern trägt, bindet er ihm auch Hände und Füsse. Auf den Berg gekommen, nimmt der Knabe sein Schwert, schneidet damit grosse Fleischstücke dem Aina vom Leibe und zwingt ihn sein eignes Fleisch zu verzehren, indem er ihm droht, dass er ihn sonst verbrennen würde. Hiebei frägt der Knabe den Aina: 'Sag, wo ist deine Seele, denn hättest du sie bei dir, so hätte ich dich längst getödtet.' Der Aina antwortet: 'Auf meinem Ross ist ein Sack festgebunden, im Sack ist eine Schlange, die Schlange hat zwölf Köpfe und meine Seele hat die Schlange. Tödtest du die Schlange, so tödtest du auch mich.' [NB. s. Gl. LXXXII D u. s. p. 467 Anm. u. 563 Anm.]. Der Knabe ging zum Rosse, band den Sack ab und haut mit einem Hiebe der Schlange alle zwölf Köpfe ab, wobei sowohl der Aina als die Schlange umkamen [s. Gl. IV A u. XXII A u. B]. Auch das Ross kam um. In demselben Augenblick verschwanden die sieben Aina's, die sieben Kudai's, die siebenzig Fürsten und Helden aber ver-

beugten sich vor dem Knaben und bewunderten ihn. Darauf gab man ihm den Namen *Alten Kôk* (Gold-Kuckuck) [NB! s. Gl. XXXVIII A] und die Schwester bekam den Namen *Alten Artjôl* (Goldtuch). — Als Alten Kôk den Aina überwand, verbeugte er sich vor den sieben Kudai's und bat sie jemand zu seiner Schwester zu senden mit der Botschaft, dass er noch am Leben sei. Der Bote kehrte zurück und meldete, dass die Schwester noch auf derselben Stelle stünde, wohin sie der Bruder vor der Abreise gestossen hatte [s. Gl. LXXV (Agamedes)], dass sie zwar noch am Leben aber sehr schwach sei. Bei der Nachricht von ihrem Bruder wäre sie sehr froh geworden und hätte sich erholt. Im Uluss gab es ein schönes Mädchen, *Ajazen Ko*, und die sieben Kudai's und alle Fürsten und Helden gaben sie dem Alten Kôk zum Weibe [s. Gl. XXVIII]. Die sieben Kudai's segnen Alten Kôk und Ajazen Ko, bei der Hochzeit aber wird Alten Kôk von allen Chanen und Fürsten bedient. Die Hochzeit wird sieben Tage, neun Tage lang gefeiert. Darauf machen die sieben Kudai's Alten Kôk zum Chan über alle siebenzig Chane. Als die Hochzeit gefeiert war, kehrt Alten Kôk in seine Heimath zurück und die sieben Kudai's befehlen, dass unterwegs sechs Helden vor und sieben hinter ihm reiten sollen. Der Vater des Mädchens, *Alten Chan*, begleitete Alten Kôk auf den Weg. Heimgekommen stellte Alten Kôk ein grosses Gastgebot an. Während das Gastgebot gefeiert wird, hört Alten Kôk in der Nacht sein Ross wiehern [s. Gl. LXXXIII B]. Er ging aus dem Zelt und fand an dem Rosse eine also lautende Schrift: 'Die sieben Kudai's rufen Alten Artjôl, dass sie mit ihnen lebe und sich nicht vereheliche.' [s. Gl. LXVII u. vgl. oben p. 427]. Alten Artjôl wusch sich mit wildem Rosmarin und Meerwasser, nahm Abschied von ihrem Bruder und begab sich mit ihrem Gewand mit Adlerschwingen [s. Gl. XIV] zu den sieben Kudai's. Alten Kôk lebt daheim in Frieden; weder Helden noch Aina's wagen es ihn anzurühren." [Cf. Castrén, Ethnologische Vorlesungen p. 226—229].

Die Plejaden sind das Siebengestirn (sibunstirri). Aber auch der Grosse Bär hat sieben Hauptsterne. Schon in früher Zeit mögen die beiden Siebengestirne — das eigentliche und das uneigentliche — verwechselt worden sein. Daher findet sich neben dem Äquinoktial-Mythus der Nordpol-Mythus: taurus und sepentrio (septem triones, die sieben Pflugochsen). Vgl. auch Gl. LXIV A u. B. Abûlfarag' sagt: „die Qiblah der Ssabier ist der Nordpol": vgl. Chwolsohn, Ssabier, 2, p. 496.

Im estnischen Volksepos Kalewipoeg kommt als Freier bei einer Brautwahl (s. Gl. LXXXIII A) erst der Mondjüngling, er wirbt und wird abgewiesen; dann kommt der Sonnenjüngling, wirbt und wird

abgewiesen; als dritter Freier kommt „des Polarsterns ältstes Söhnchen", — und seine Werbung hat Erfolg*: d. h. also, er ist Sieger im Drachenkampf (Wettrennen, Königswahl etc.: s. Gl. LXXXIII A).

* In der Wiek lebt' eine Wittwe,
Jugendlich, doch still und einsam
Wie ein unbewohntes Stübchen,
Wie ein Hüttchen ohne Schirmdach.

Auf der Viehtrift schritt sie Sonntags
Und, wie es sich fügte, sonst auch
Sorgsam selbst der Heerde folgend.
Und was fand sie einst am Wege,
Auf der Trift in Rinderspuren,
Auf dem Schaukelplatz des Dorfes?
Fand das Küchlein an dem Wege,
Fand das Birkhuhnei im Huftritt,
Vor dem Dorf die junge Krähe.

Und die Wittwe nahm das Küchlein
Und verbarg das Ei im Busen,
Nahm sie, um die Wittwentrauer
Und den langen Schmerz zu sühnen,
Mit nach Hause zum Erziehen,
Und die junge Krähe warf sie
Auch noch mit in ihre Schürze.
Alle Drei bracht' sie nach Hause,
Trug sie in die nahe Kleete,
Die von Steinen aufgebaut war,
Und ergiff den Korb mit Wolle,
Machte drin zuerst ein Brutnest
Für das Ei und für das Hühnchen
Und verschloss sodann den Deckel.
Und nachdem sie diesen Brutkorb
Auf des Kastens Rand gehoben,
Warf sie auch die junge Krähe
In den Winkel hinterm Kasten.

Brütend ward das Hühnchen grösser,
Bald erreicht' es schon den Deckel
Sitzend auf dem Ei des Birkhuhns.
Und es wuchs, ward immer grösser,
Wuchs bis in den dritten Monat,
Wuchs auch noch vom vierten Monat
Ein'ge Tage in die Höhe.

Muss doch in die Kleete gehen
Meine Pfleglinge zu schauen!
Ei, was fand sie unterm Deckel?
Statt des Huhns ein schönes Mägdlein,
Statt des Ei's ein zweites Mägdlein.

So war Salme aus dem Küchlein,
Linda aus dem Ei entstanden.

Was war aus der jungen Krähe
Hinterm Kasten denn geworden?
Ach, ein armes Waisenmädchen,
Sclavin für des Tages Mühen,
Brände auf dem Herd zu schüren,
Unterm Eimerjoch zu keuchen.
[Vgl. oben p. 117 Anm. 2 u. 118 Anm.]

Salme ward bestürmt von Freiern.
Fünf und sechs, die brachten Branntwein,
Sieben sandten Werbeboten,
Acht geheime Kundschaftsboten.
Endlich kamen hohe Freier:
Erst der Mond und dann die Sonne,
Endlich auch der Sternenknabe.

Mondesfreier, noch ein Jüngling,
Schmächtig, zart, von bleicher Farbe,
Kam heran mit fünfzig Rossen
Und mit sechzig Rosselenkern.
Salme wünscht er sich zum Weibe,
Will die Jungfrau sich verloben.

Salme hörte sein Begehren
Nur von Ferne aus der Kleete,
Rief von dort ihm zu die Antwort:
'Wünsch' den Mond mir nicht zum Gatten,
Mag ihn nicht, den Nachtbeleuchter!
Er hat mir zu viel der Aemter,
Viel noch nebenher zu schaffen.
Bald erscheint er noch vor Tage,
Bald des Abends spät am Himmel,
Bald erst wenn die Sonne aufgeht.
Bald ermüdet er schon Morgens,
Eh' der Tag noch angebrochen,
Manchmal hält bei Tag' er Wache,
Lauert am Himmel bis zum Mittag.'

Traurig ging der Mond nach Hause,
Sah so bleich herab beim Weggehn.

Drauf erschien der Sonnenfreier
Als ein Jüngling feur'gen Blickes,
Kam heran mit fünfzig Rossen

Des Polarsterns Sohn ist nicht der Polarstern selbst. Wohl aber ist anzunehmen, dass ein Gestirn in der Nähe des Pols gemeint ist.

Und mit sechzig Rosselenkern.
Salme wünscht er sich zum Weibe,
Will die Jungfrau sich verloben.

Salme hört es und erwidert:
'Wollt den Mond ich nicht zum Gatten,
Mag noch wen'ger ich die Sonne!
Viel zu unbeständig ist sie,
Immerfort verändert sie sich.
Wenn sie manchmal heiss geschienen,
Wechselt plötzlich sie das Wetter.
Mitten in der schönsten Heuzeit
Ueberrascht sie uns mit Regen;
Will man eben Hafer säen,
Dann gerade bringt sie Dürre,
Lässt die Hafersaat verkommen,
Dörrt die Gerste in der Erde,
Beugt den Flachs im Halm darnieder,
Drückt die Erbsen in die Furchen,
Lässt das Haidekorn nicht wachsen,
Schoten nicht die Linsen bringen.
Wenn der Roggen weiss zur Ernte,
Glüht sie und versagt den Nebel
Oder lässt den Regen strömen'.

Tief gekränkt verschwand die Sonne,
Glühte feurigroth im Abgehn
Und erzitterte vor Zornwuth.

Endlich kam der dritte Freier,
Nahte sich der Sternenknabe,
Des Polarsterns ältstes Söhnchen,
Auch mit funfzig feur'gen Rossen
Und mit sechzig Rosselenkern.
Salme wünscht auch er zum Weibe,
Will die Jungfrau sich vermählen.

Schnell rief Salme aus der Kleete,
Sprach aus ihrer Kleiderkammer:
'Führt das Ross des Sternenknaben
In den Stall zur besten Raufe,
Wo der Milchtrank schon bereitet,
Wo die Wände, schön geglättet,
Nicht das Thier verletzen können.
Werft ihm reichlich duft'ges Heu vor,
Bringt ihm von dem besten Hafer,
Tränkt es mit dem reinsten Tranke,
Mischet reichlich Mehl darunter,
Quirlt es auf zu weissem Schneeschaum,
Bettet es in feinsten Linnen,
Gebt ihm ein bequemes Lager
Und bedeckt's mit seidner Decke.
Ruhen muss sein Kopf in Sammet
Und in Haferspreu die Hufen.
Diesen Freier will ich nehmen,
Meine Hand dem Sterne reichen,
Will ihm treue Gattin werden.
Sternenauge blinkt so heiter,
Sternensinn ist so beständig!
Sterne thun der Saat kein Leides
Und verderben keine Ernte.
[Cf. Kalewipoeg 1, 126—265.]

Auch in Shakespeares Kaufmann von Venedig findet sich eine Brautwahl. Wer die drei Freier Porzias sind, erhellt aus dem was sie wählen: Der Prinz von Marokko wählt den goldenen Kasten: er ist die Sonne; der Prinz von Arragon wählt den silbernen Kasten: er ist der Mond; Bassanio wählt den bleiernen Kasten: er ist der Sternenknabe. Während Sonne und Mond erfolglose Freier sind, geht der Sternenknabe als Sieger im Wettbewerb hervor: Bassanio erhält Porzias Hand und Liebe. Das Öffnen der drei Kästen ist = Öffnen der Kiste = Motiv des Schauens etc.: s. Gl. IX B. Shylock ist „Menschenfresser": ihm wird seine Tochter Jessica (die „Ellermutter") geraubt (vgl. den Raub Suserihimes, der Tochter Sosanos, durch Ohokuninushi oben p. 328, u. die grönländ. Sage oben p. 388 Anm.: s. Gl. XXVIII). Die Ellermutter hält es mit den Feinden des Menschenfressers: Jessica hält es mit den Christen. Dass dem Shylock auch Geld geraubt wird, braucht keine novellistische Zuthat zu sein, kann vielmehr auf den ursprünglichen Soma-(Feuer-Gold-)Raub zurückgehen. Das beabsichtigte Aussreissen des Herzens ist Rudiment der Zerstückelung: s. Gl. IV B (vgl. oben p. 444: der guatemalischen Prinzessin Xquiq soll das Herz ausgeschnitten werden). Das strenge Einhalten des Termins (an dem Antonio zahlen muss) ist = Wette = Sonnenaufgang

Allerdings ist Atlas (Himmelsträger, Himmelspol) Vater der Plejaden (Ἀτλαγενεῖς): s. oben p. 376 Anm. 1.

In einem ossetischen Astralmythus tritt der Grosse Bär als Verfolgter auf, während der Polarstern der Verfolger („Menschenfresser") ist. Diese ossetische Sage lautet:

„Einst (frühe), als die Engel noch mit den Menschen wandelten, da wandelte ein böser Mensch, Axsaqtêmur genannt, mit ihnen, obwohl er ein irdischer Mensch war. Zu einer (bestimmten) Tageszeit konnte er nicht umhin zum Flusse zu gehn. Zu dieser Zeit aber lebten auf der Erde sieben Brüder, die Einfältigen genannt. [NB.!! s. Gl. L und XLIX A]. Diesen aber tat Axsaqtêmur Gewalt an [s. Gl. XIII A etc.] und als sie (es) nicht mehr aushielten, da sagten sie: 'Zu einer (gewissen) Zeit geht er zum Flusse und betet zu Donbêttär. Gehn wir, holen wir dessen (des Donbêttär) Zögling herauf, vielleicht möchte er uns aus Furcht vor jenem in Ruhe lassen. Ob er sich (wol) vor ihm fürchtet, vor einem anderen Manne aber fürchtet er sich nicht.' Sie gingen und brachten von Donbêttär dessen Zögling herauf. Als Axsaqtêmur dies erfuhr, da sagte er: 'Es wird sich herausstellen, ob ich mich vor Dornbêttär fürchte.' Darauf ging er hin und tötete ihnen ihren Zögling. Die Einfältigen gingen klagend hinab und sagten ihm, was für ein Unfall über sie gekommen sei. Donbêttär aber sprach zu ihnen: 'Zu einer (gewissen) Zeit kommt er zu mir und (dann) sucht ihn zu töten.' Als Axsaqtêmur dies erfuhr, da ging er nicht mehr zum Fluss hinab, sondern ging und setzte sich mitten in den Himmel. Zwei Hengste aber setzte er sich zur Wache. Die Einfältigen (Sterne des grossen Bären) aber sagend: 'er wird zum Flusse (der Milchstrasse) [s. oben p. 269—271] gehn,' fangen an zum Flusse zu gehn, um (ihn) zu greifen. Wenn es hell wird, so bemerken sie ihn und bewegen sich zu ihm hin, aber (dann) wird es ihnen (zu) hell und in der Helle verschwindet er ihnen." [Cf. Fünf ossetische Erzählungen in Digorischem Dialect. Herausg. v. W. Miller und R. v. Stackelberg (St. Petersburg 1891) p. 19—20.]

Der Einfältige ist = der mit einem Sprachfehler Behaftete: s. Gl. L = der Ausgesetzte (etc.): s. Gl. LI D. Das führt mich zurück zu Mose, von dem ich ausgegangen bin und mit dem ich jetzt schliessen will, — obgleich noch gar manches zu sagen wäre.

Ich glaube, dass durch diese meine Untersuchungen auch einiges Licht auf die an Mose geknüpften Legenden fällt. Nicht nur auf die

---

(Äquinoktium): s. Gl. XXXIV A u XXXV (wie im Alvîssmâl, bei der Königswahl des Darius, dem Bau von Asgard, der Winiler-Langobarden-Sage) = Sonnenstillstand = Haarauflegen: s. Gl. LXXXII C. Die Verkleidung Porzias als Mann ist = Geschlechtsumwandlung = Haarauflegen (Langobardenfrauen, Kadru) = Sonnenstillstand: s. Gl. LXXXV.

Aussetzung und den Mord der israelitischen Kinder (Ex. 1, 15—16: s. Gl. XLVIII), — auch auf den Frohndienst, den Bau von Pithom und Ramses, den Ringkampf mit Jahwe, die Plagen, den Stab Moses und Jahwes Erscheinen im feurigen Busch.

Und auch Mose hat einen Sprachfehler. Im Exodus wird berichtet: „Da sprach Mose zu Jahwe: Mit Verlaub, Herr! Ich bin kein Mann, der reden kann, und bin es weder vordem gewesen noch selbst, seit du mit deinem Knechte redest; sondern meine Sprache und meine Zunge sind schwerfällig [s. Gl. L]. Jahwe aber antwortete ihm: Wer hat denn dem Menschen den Mund erschaffen? oder wer macht einen stumm oder taub oder sehend oder blind? Bin nicht ich es, Jahwe? Geh also nur! Ich werde dir helfen zu reden und dich unterweisen, was du sagen sollst. Er aber sprach: Mit Verlaub, Herr! sende doch lieber irgend einen andern! Da wurde Jahwe zornig über Mose und sprach: Ist denn nicht Aaron, dein Bruder, der Levit, da? Von dem weiss ich, dass er gar wohl reden kann. Zudem wird er dir entgegen kommen und eine grosse Freude haben, wenn er dich erblickt. Dann magst du mit ihm sprechen und ihm die Reden überweisen; ich aber werde sowohl dir, als ihm, helfen zu reden und euch unterweisen, was ihr zu thun habt. So soll er dann für dich zum Volke reden und dein Mund sein; du aber sollst für ihn (gleichsam) Gott sein.“ [Exod. 4, 10—16].

DRUCK VON AUGUST PRIES, LEIPZIG